Fidibus.

Erstes Bündel.

Leipzig.

Auf Kosten des Verfassers, und in Commission bey
Herrn Siegfried Lebrecht Crusius, im Paulli-
ner-Collegio. 17[illegible]

Dem

Hochgebohrnen Herrn,

Herrn

Adolph Magnus Gotthelf,

des H. R. R. Grafen

von Hoym

auf [illegible] rc.

Hochgebohrner Graf,

Mit dem Hut unterm Arm, wie es einem Dedicanten geziemt, habe ich die Ehre, Ihnen das erste Bändchel Fidibus zu überreichen. Ich befürchte auch deswegen keinen Vorwurf, daß ich mich unterstehe, Fidibus einem Cavaliere zu dediciren; denn wie oft ist nicht Königen und Fürsten Maculatur dedicirt worden! Aber Sie rauchen keinen Tabak und brauchen keine Fidibus? Desto besser schickt sich nach der Dedicantenetiquette die Zueignungsschrift für Sie. Theologische Bücher pflegt man Freygeistern, tiefsinnige Werke Stutzern und algebraische Abhandlungen Frauenzimmern zu dediciren. Vielleicht verlangen Sie nunmehr die eigentliche Absicht meiner Zueignungsschrift zu wissen. Ich will sie Ihnen daher, weil ich noch kein verstockter Autor bin, mit der vollkommensten Offenherzigkeit entdecken. Vor allen

Dingen muß ich Ew. Hochgeb. versichern, daß ich gar nicht die stolze Meynung hege, als könnte ich Ihnen durch meine Zuschrift eine Ehre erweisen. Denn was ist lächerlicher, als wenn ein elender Autor, den seine Nachbarn nicht einmal kennen, sich einbildet, Personen von Stande, die durch ihre Geburt und rühmlichen Eigenschaften schon bekannt genug sind, durch eine Dedication zu ehren und berühmt zu machen? Nein, theuerster Herr Graf, die Ursachen meiner Dedication sind die gewöhnlichen, Eigennutz und Eitelkeit. Ich verlange zwar für meine Zuschrift kein Geld, aber, wenn ich recht aufrichtig reden soll, Geldeswerth, Ihren Beyfall; und ich weis gewiß, Sie werden mein Verlangen befriedigen. Denn ohngeachtet Sie sonst, wegen Ihres richtigen Geschmacks, das meiste in meinen Blättern tadeln müßten, welches wieder den Tadel vieler andern nach sich ziehen, und mir folglich viel schaden würde: so bin ich doch überzeugt, daß Sie nunmehr das Gegentheil thun werden und thun müssen, da ich Sie zum Schutz-

patron

patron meiner Fidibus gemacht habe; denn es wäre ja eine Schande für Sie, wenn man Ihnen etwas elendes dedicirt hätte. Was ist nunmehr natürlicher, als daß eine Menge anderer Personen meine Blätter loben und kaufen, weil sie hören, daß ein Cavalier von Genie und Geschmack, dieselben mit seinem Beyfall beehret. Hierdurch gewinne ich eine ansehnliche Summe, und dieses bloß durch Hülfe meiner Dedication. Ueberdieses wird meine Eitelkeit eben sowohl befriediget, als mein Eigennutz. Denn was für eine schöne Gelegenheit habe ich nicht itzt, dem Publico zu sagen, daß ich das Glück genossen, Ew. Hochgeb. unter die Zahl meiner Zuhörer zu rechnen. Wie leicht ist der Uebergang von Ew. Hochgeb. auf die übrigen Herren Grafen und Personen von Stande, die mir die Ehre erzeigt haben, sich durch meine Vorlesungen einschläfern zu lassen? Mit allen diesen Namen kann ich ja meine Dedication auszieren und meinen Namen selbst dadurch ansehnlicher machen, wenn mich gleich die eigensinnige Närrin,

die

die gesunde Vernunft deswegen tadeln sollte — Aber, was sehe ich, Theuerster Herr Graf! Sie gähnen über meiner Dedication! Freylich ist sie ein wenig zu lang gerathen. Lassen Sie sich nur noch so viel zum Beschluß sagen, daß unter allen Dedicanten, die jemals der Erdboden getragen hat, noch trägt, und künftig tragen wird, keiner mit größerer Hochachtung und mit mehr Respect gegen seinen Mäcen gewesen, ist, und seyn wird, als ich bin,

Hochgebohrner Graf,

Dero

unterthänigster Diener
Zachäus Fidibusser.

Fidibus.

No. I.

Donnerstags, den 7ten Jenner 1768.

VIRGIL.

— — Quid non mortalia pectora cogis
— fames!

Da ich von meinem ungedultigen Ma-
gen, welcher den leeren Raum nicht
vertragen kann, und von meinen un-
stümmen Gläubigern, welche mit Gewalt be-
hlt seyn wollen, den rechtmäßigsten Beruf zu
r Würde eines Schriftstellers erhalten habe;
halte ich es bey dem Antritte meines Amtes
r nothwendig, dasjenige vor allen Dingen zu
nen, was man, nach den Gesetzen der Gewohn-
it, in den ersten Blättern zu sagen pflegt. Ich
r lange Zeit ungewiß, durch was für eine

Art von Büchern ich meine Absicht am besten erreichen könnte, und diese Wahl wurde mir deswegen sehr schwer, weil ich, durch Hülfe einiger dicken Bände mit guten Registern, die ich von meinem Großvater geerbt habe, im Stande zu seyn glaube, Bücher über allerhand Materien, und zwar die gelehrtesten Werke, nach dem Urtheile aller gut bezahlten Recensenten, in verschiednen Sprachen, herauszugeben. Endlich wählte ich, auf Anrathen eines Poeten, der auf einem Boden mit mir wohnt, diejenige Gattung von Schriften, denen man den Namen Wochenblätter giebt, und die in der That am bequemsten für einen Schriftsteller sind, seinen ansehnlichen Vorrath an Gelehrsamkeit aus allen Fakultäten, und an witzigen Einfällen, ohne große Mühe auszukramen. Nur setzte mich wieder die Wahl des Titels in eine außerordentliche Verlegenheit. Ich suchte einen solchen, unter welchem ich alles mögliche, was mir etwa einfallen möchte, vorbringen könnte, und nach vielem Herumsinnen gerieth ich auf den Einfall, diesen Blättern die Aufschrift, der Philosoph, zu geben, weil mir dieselbe

selbe am besten mit meiner Absicht überein zu kommen schien, und ich mir alsdenn kein Gewissen machen dürfte, auch die abgeschmacktesten Dinge dem Leser zu verkaufen. Denn Cicero und die Erfahrung lehren einstimmig, daß nichts so ungereimt sey, was nicht irgend einmal ein Philosoph behauptet habe. Nachdem ich aber die Sache genauer überlegte, so fand ich, daß dieser Titel schon von einem wöchentlichen Schriftsteller war gebraucht worden, und daß also meine Erfindungskraft nicht viel Ehre dadurch erlangen würde. Ich gieng daher auf das benachbarte Caffeehaus, um meinen Witz durch die sinnreichen Einfälle der jungen Herren zu schärfen, und ihn zu Erfindung eines neuern und artigern Titels geschickt zu machen. Kaum aber war ich in die Stube getreten, so sah ich, zu meiner größten Demüthigung, daß ein süsses Stutzerchen meine sehr gründlich geschriebene Inaugural-Disputation unbarmherziger Weise zerriß, und Fidibus daraus machte. Hier dachte ich, voll Ahndungen, an das Schicksal meiner künftigen Blätter, und entschloß mich, sie gleich zu diesem Gebrauche zu

bestimmen, und auch die Benennung beyzubehalten, weil es meine natürliche Neigung zur Aufrichtigkeit nicht erlaubt, den Dingen einen andern Namen zu geben, als ihre Eigenschaften erfordern. Ich hoffe auch dadurch bey meinen schreibenden Mitbrüdern viel Dank zu verdienen, und sie inskünftige vor einer Kränkung zu bewahren, die ihnen vielleicht ebenfalls schon oft begegnet seyn wird. Denn da man bisher noch keine eigentlichen Fidibus verfertiget hat, als wovon ich allein der erste Erfinder (Nachwelt, merk dir dieß!) zu seyn die Ehre habe; so war es nicht zu verwundern, daß man sich mancher witzigen, philosophischen und anderer Schriften darzu bediente. Jetzt aber, da ich besondere Blätter zu dieser Absicht dem Publico darbiete, würde es ein unerlaubter Mißbrauch seyn, wenn man andre Papiere darzu anwenden, und dadurch den armen Mäusen und hungernden Motten ihre Nahrung entziehen wollte. Es schickt sich auch nicht, wenn vornehme Leute, (und wer setzt sich nicht heut zu Tage in diese Classe?) eine Sache zu etwas gebrauchen, wozu sie von ihrem Verfertiger

nicht

nicht bestimmt ist. Man kann durch die Fenster, so wie durch die Thüren, in ein Haus kommen; würde es aber nicht wider allen Wohlstand seyn, wenn man sich der Fenster, statt der Thüren bedienen wollte? Unsere Haarbeutel, zumal diejenigen, die jetzt Mode sind, könnten sehr gut statt der Taschen gebraucht werden. Allein, was für ein Gelächter würde man nicht verursachen, wenn man seine Dose, Geldbörse, und andre dergleichen Dinge aus dem Haarbeutel hervor brächte? Ich könnte leicht durch viel andre Beyspiele zeigen, daß wir zu den geringsten Verrichtungen besondere Werkzeuge ausgesonnen haben, ohngeachtet wir verschiedne andre und schon vorhandene Dinge, die weit weniger kosten, zu eben der Absicht, und mit eben der Bequemlichkeit gebrauchen könnten. Ich kann mich daher nicht genug verwundern, daß man bisher noch auf keine besondere Art von Fidibus gedacht hat, da gleichwohl die Gewohnheit, Tabak zu rauchen, bey uns schon seit vielen Jahren eingeführt ist. Doch diese sinnreiche Erfindung war dem achtzehnten Jahrhunderte, und zwar mir,

 mir

mir (o, daß ich jetzt gewisser Umstände wegen meinen Namen verschweigen muß!) einzig und allein vorbehalten. In der That verdiente auch diese Erfindung in denjenigen Zeitpunkt zu treffen, wo man die wichtige Entdeckung, die Länge zur See mit ziemlicher Genauigkeit zu bestimmen, gemacht hat. Vor allen Dingen aber muß ich meine Käufer und Leser ermahnen, daß sie nicht etwa, aus einem lächerlichen Vorurtheile, diese Blätter für geringschätzig halten, weil ich es aus Aufrichtigkeit gestanden habe, daß ich sie blos aus der Absicht, etwas zu verdienen, dem Publico mittheile. Ich kann es nicht begreifen, warum man es für schimpflich halten will, seines Unterhalts wegen Autor zu werden, da niemand über die goldnen und sammtnen Doktoren beyder Rechte, über die galantesten und vornehmsten Aerzte, oder über andre Personen zu spotten pflegt, wenn sie durch die Ausübung ihrer Wissenschaft sich und ihre Familie zu erhalten suchen. Ja, hält man es gräflichen Personen und Excellenzen für keine Schande, wenn sie um eine Pension, oder mit andern Worten, ihr Brodt zu verdie-

nen,

nen, die Aufsicht über die Marställe, über die Jagdhunde, oder über die Küche und Kellerey gekrönter Häupter übernehmen, warum soll es eine Schande für einen armen Schriftsteller seyn, wenn er sich durch Bücherschreiben zu ernähren sucht, weil er nicht vornehm genug ist, durch Müssiggehen sein Brodt zu erwerben? Was kann ich davor, daß mein Vater ein ehelicher Mann ist, daß ich meines Vaters Sohn bin, und daß meine Mutter nicht die Vertraute eines vornehmen Herrn, oder seines Secretairs gewesen ist? Denn außerdem würde ich gewiß Geld genug, oder ein solch einträgliches Amt haben, daß ich nicht nöthig hätte, meine Zuflucht zur Autorschaft zu nehmen. Bin ich Ursache, daß mir die Natur nicht beßre Waden, und keine Talente zur Charlatanerie verliehen hat? Ist es meine Schuld, daß mir ein paar Fuß, in Ansehung der Länge, und eine halbe Ruthe, in Ansehung der Peripherie, zu demjenigen Maaße fehlet, wodurch man heut zu Tage sein Glück machen kann? Es ist nichts wunderlicher, als wenn Recensenten über einen Autor deswegen spotten, weil er sei-

ne Schrift aus Mangel an Nahrung herausgegeben hat. Ihr guten Herren Kunstrichter! gesteht einmal aufrichtig, schimpft ihr nicht meistentheils blos aus dem Grunde über dergleichen Schriftsteller, um dadurch, wie der Papagay, das Futter zu verdienen? Ist es nicht weit thörichter, aus Ruhmsucht ein schlechter Schriftsteller zu werden, da wir auch ohne Ruhm, aber nicht ohne Brodt leben können? Wenn eine Schrift der Absicht gemäß ist, worzu sie der Autor verfertiget hat, so verdient sie Lob, er mag sie um des Brodtes oder einer andern Ursache wegen geschrieben haben. Ich hoffe also, das Publicum werde mir seinen Beyfall nicht versagen, da die gegenwärtigen Blätter, worzu man gutes und brennbares Schreibpapier ausgesucht hat, ihrer Absicht, nehmlich Fidibus abzugeben, vollkommen gemäß sind. Nun sollte ich noch meinen Käufern kürzlich melden, was ich eigentlich auf diese Fidibus setzen wollte, weil es nicht Mode ist, unbeschriebenes Papier darzu zu gebrauchen. Ich will

will aber diese Nachricht bis in das folgende Stück versparen, weil ich den übrigen Raum dieses Blattes, der löblichen Gewohnheit gemäß, mit guten Wünschen zu dem angefangnen Jahre anfüllen muß. Ich habe sie, um auch hierinnen die Etiqvette zu beobachten, von zween meiner Bekannten in Verse übersetzen lassen, weil ich selbst keine Verse machen kann. Der eine von diesen Poeten trägt ein schwarzes, der andre aber ein buntes Kleid, und dieses ist der Grund ihrer verschiedenen Schreibart.

An Leipzig.

O Stadt, die du seit langer Zeit
In deinen Schooß die größten Männer nährest,
Und täglich durch Geschmack, Kunst und Gelehrsamkeit
Den längst erworbnen Ruhm vermehrest,
Sey stets, im Schooß des Glücks, im Schooß der Sicherheit,
Das Wunder jedes Volks und der entferntsten Jahre;
Doch laß, damit dein Ruhm sich unbefleckt bewahre,
Laß nie durch deine Schuld geschehn,
Daß wir den Geiz beglückt, den Weisen darben sehn.

An die Leser.

Vernehmt den guten Wunsch, den ich für euch gewählet,
Ihr, die ihr meine Leser seyd;
Er hat zum wenigsten, was manchem Wunsche fehlet,
Die Tugend der Aufrichtigkeit.

O möch-

O möchtet ihr dieß Jahr recht fleißig Taback rauchen!
Das heißt, o möchtet ihr viel Fidibus verbrauchen!

An die Schönen von dem schönen Geschlechte.

Ihr, welche die Natur mit allem ausgeschmückt,
Was unser lüstern Aug' entzückt,
Ihr, die ein jeder liebt, so bald er euch erblickt,
Ihr Schönen dieser Stadt, nie, nie müß' euren Seelen
Der Jugend größter Schmuck, der Schmuck der Unschuld fehlen.

An die Häßlichen von dem schönen Geschlechte.

Ihr, denen die Natur die Reize nicht verliehn,
Die die Bewunderung der Stutzer auf sich ziehn,

Ver-

Verschönert, denn ihr könnt's, verschönert eure Jugend
Durch jenen größern Reiz der Weisheit und der Tugend:
So scheinen alle Musen euch
Den schönen, ja den schönsten gleich.

An die angehenden Gottesgelehrten.

Seyd erhaben in eurem Glauben,
Doch ohne Schwärmen, ohne Schnauben:
Seyd eifrig, ohne Heucheley
Und ohne Ketzermacherey.
Lehrt mit Erbauung in dem Tempel,
Doch auch durch eueres Exempel:
Dieß wünsch ich euch zum neuen Jahr,
Macht selbst meine Wünsche wahr.

An die Rechtsgelehrten.

Das Gegentheil von dem, wovon ihr euch benennt,
Ward oft von euch gethan, so gut ihr dieses kennt.

O laßt

O laßt, soll euer Lob in unsern Herzen grünen,
Nicht blos zur Unterschrift die beyden Rechte nennen,
Und schändet ja die Theorie
Durch eure goldne Praxis nie.

An die
schlechten Aerzte.

Ihr Herren, darf ichs heute wagen,
Und unsers Herzens Wunsch euch ungeheuchelt sagen?
Es wünscht, es sey dieß Jahr von euch das Morden fern;
Fleiß und Gelehrsamkeit erlassen wir euch gern.

An die Philosophen.

Euch Philosophen unsrer Zeit
Sey dieser fromme Wunsch geweiht,
Daß ihr frey von dem albern Neid,
Und von unnützem Zank und Streit,

Und

Und Freunde der Bescheidenheit,
Und kurz, auch gute Christen seyd.

An die Studirenden.

Die ihr (ein Theil nehm ich aus)
Nach Wissenschaften strebt,
Doch mehr dem Wein- und Caffeehaus
Als euren Lehrern gebt,
Bedenkt, die Lehrer sind euch,
Bedenket ihre Müh,
Und seyd (die Tugend wünsch ich euch)
Auch dankbar gegen sie.

An die Kaufleute.

Euch, die ihr durch Verstand und fortgesetzten Fleiß
Der Handlung und durch sie des Landes Flor vermehret,

Und

Und wie vom halben Lohn des Armen Müh'
und Schweiß,
Bisher vom schnöden Geiz, bezahlet,
Und wie des Zauberers Sohn, der keine Hülfe
weiß,
Mit verwunderten Ohren höret,
Euch nicht: (dieses wünschen wir)
Das allergrößte Glück der Erben,
(Denn wir verdienen es mehr als ihr!)
Mit keinem Leid vermischt, dieß Jahr zu Thei-
le werden.
Euch aber, die ihr Tag und Nacht
Nach nichts als nach Procenten trachtet,
Der Wittwen trostlos Flehn, der Waisen
Noth nicht achtet,
Und voll von Uebermuth, den Würdigsten ver-
lacht,
Wenn ihn nicht euer Gott, das Geld, euch
schätzbar macht,
Euch wünschen wir (so wärt ihr doch nach
eurem Sterben)
Vernünftiger und klügre Erben.

An die schlechten Schriftsteller.

Euch, meinen lieben Zunftgenossen,
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Fidibus.

No. II.

Donnerstags, den 14ten Jenner 176[illegible].

[illegible]

[illegible]

Damit ich meinem Versprechen nicht zuwider handle, so will ich [illegible] dem [illegible] und alle der [illegible] zu [illegible] einem [illegible] [illegible] selbst [illegible], [illegible] anzeigen, womit ich diese [illegible] zu beschreiben gedenke.

Ich würde noch unverschämter seyn, als [illegible] lächerlichen Kinder, wenn ich [illegible], daß ich

 [illegible]

nichts anders im [illegible] als meine Mitbürger durch [illegible] Abhandlungen treu und gründlich zu machen.

Wenn [illegible] auf dem vorigen Stücke, daß meine [illegible] nur die [illegible] zu bekommen, und ich [illegible] aller der [illegible], die [illegible] daß ich nicht einmal die Tugend und Weisheit meiner Liebe zur Nebenabsicht habe. Ich will es niemanden verdenken, wenn er argwöhnet [illegible], und [illegible] meine [illegible] und [illegible] den [illegible] daß ich durch meine [illegible] der [illegible] Gelegenheit [illegible], daß mich mir niemand [illegible], der die [illegible] kennt und [illegible], wie [illegible] ich nur durch ein so gewöhnliches Verfahren den größten Theil meiner [illegible] machen, und wie [illegible] ich also die Begierde meiner Leser dadurch vermindern möchte. Ich habe Erfahrung, und weiß, was [illegible] dazu gehört, zu leben, ob ich gleich ein Gelehrter bin. Ich werde daher, [illegible] die bey meinen Schriften, nicht auf die [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

An einen Mathematiker.

[illegible]

An einen [illegible].

Du, [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu
[illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und
[illegible].

An die [illegible] Dichter.

[illegible], [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
Und [illegible], [illegible] [illegible] [illegible].

An den göttlichen [illegible].

[illegible], [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible];
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible],
Und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

An meinen Damon.

[illegible] ein Wünschchen, Freund,
[illegible] ein neues Jahr [illegible]?
Nun gut, so wünsch' ich dir zu deinem
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Freund, du verdienst [illegible]
[illegible]

An den
[illegible] Greis.

Freund, [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

An

An einen jungen Arzt und Liebhaber der Philosophie.

Ja, Freund, du irrst dich. Durch die [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

An die schöne Galathee.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Nachricht.

[illegible]

Druckfehler.

[illegible]

Fidibus.

No. III.

Donnerstags, den 21sten Jenner 176[illegible].

[illegible]

[illegible]

Was doch die Gewohnheit thun kann! Denn, da ich die beyden vorigen Blätter noch einmal durchsehe, so bemerke ich, zu meiner großen Beschämung, daß ich einen der wichtigsten Punkte meiner Vorrede ausgelassen habe. Ich habe [illegible] alle Wochenblätter, die [illegible] und [illegible] [illegible] machen sollen und [illegible] [illegible], daß ihre Verfasser, [illegible] [illegible] keinen Witz, keine Talente, keine [illegible] und daß man keinen Menschenverstand haben müsse, wenn man meinen Blättern nicht den Vorzug vor allen übrigen zuerkennen wolle. Nach der [illegible] ist einmal [illegible]

Ich muß auch kaum bemerken, daß ich die- jenige Reise [illegible] und meinen Freun- den verließ, [illegible] Ueberredung dem Vater zu [illegible] habe.

Ich bekenne mich, daß ich im vorigen Stücke dem Leser eine Probe von meiner weit- läufigen Gelehrsamkeit versprochen habe, und es ist auch meine Pflicht, [illegible] [illegible] [illegible] Ich hatte nur [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

deutsche Bibel, mancher griechische und lateinische Autor für einen sehr wohlfeilen Preiß hin zu haben gewesen; aber kein einziges Buch, wo eine Abhandlung von den Fidibus gestanden hätte. Was ist also zu thun? Mein Versprechen muß ich halten. Der Drucker verlangt Manuscript. Ich will also meinen Lesern wenigstens den Plan von meiner Abhandlung mittheilen, und ich bin überzeugt, daß sie mit mir den Verlust einer vollständigen Ausführung bedauern werden.

Erstes Buch.

Grammatikalische Betrachtung des Worts Fidibus.

Erster Abschnitt.

Aus was für einer Sprache dieses Wort herzuleiten sey.

1. Capitel, der Ursprung desselben ist nicht in der arabischen.
2. Capitel, auch nicht in der persischen.
3. Capitel, auch nicht in der hebräischen.
4. Capitel, auch in keiner andern morgenländischen.

5. Capitel, auch nicht in der englischen, italiänischen, holländischen, französischen, deutschen und andern bekannten abendländischen Sprachen,
6. Capitel: sondern in der lateinischen Sprache zu finden.

Dieser Abschnitt würde voll Gelehrsamkeit gewesen seyn. Denn es sollten darinnen alle mögliche Sprachen, auch diejenigen, von denen ich nicht das geringste weiß, durchgegangen werden.

Zweyter Abschnitt.

Von der eigentlichen Bedeutung dieses Worts.

1. Capitel, worinnen die Meynung des Verfassers gründlich bewiesen, und mit Beyspielen und Stellen aus den besten Schriftstellern erläutert wird.
2. Capitel, worinnen die entgegen gesetzten Meynungen anderer Schriftsteller widerlegt und die Einwürfe verschiedner ansehnlichen Gelehrten lächerlich gemacht werden.

Dieses Capitel sollte zu einer außerordentlichen Bewunderung des Verstandes und Witzes dienen. Ich wollte darinnen meine Belesenheit in den neuern Streitschriften zeigen, und kein einziges von den lateinischen Schimpfwörtern auslassen, womit die Kunstrichter und Grammatiker die lateinische und deutsche Sprache bereichert haben.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Von der Rechtschreibung.

1. Capitel. Von der Rechtschreibung überhaupt.
2. Capitel. Von der Rechtschreibung des gegenwärtigen Worts. Es wird erwiesen,
   a) daß es nicht mit einem V, wie es einige, aber ohne zulänglichen Grund und aus Mangel an Beurtheilungskraft verlangen,
   b) sondern mit einem F geschrieben werden müsse.

Vierter Abschnitt.

Von den verschiednen Benennungen in andern Sprachen.

1. Capitel, von den Benennungen in den so genannten todten,
2. Capitel, von den Benennungen in den vornehmsten lebenden Sprachen.

Zweytes Buch.

Historische Betrachtung der Sache selbst.

Erster Abschnitt.

Von dem Alter der Fidibus, und von deren eigentlichen Erfindung.

1. Capitel, von den Zeiten vor der Sündfluth.

a) ob wohl schon Spuren davon im Paradiese zu finden,

b) oder ob vielleicht Adam erst nach dem Falle auf diese Erfindung gekommen sey.

Hier würde man Gelegenheit gehabt haben nicht nur den Scharfsinn, sondern auch die Bescheidenheit des Verfassers zu bewundern, der seine Muthmaßungen selbst für ganz unwahrscheinlich hält.

2. Capitel. Von den Zeiten nach der Sündfluth.

a) Von den ältesten Zeiten.

α) Von der Zeit vor den Römischen Kaisern.

β) Von der Zeit unter den Römischen Kaisern.

b) Von den mittlern Zeiten. Klagen über den Mangel an Nachrichten.

c) Von den neuern Zeiten.

α) Vor Erfindung der Buchdruckerey.

β) Nach Erfindung derselben.

Auch hier würde man ein Muster einer behutsamen historischen Untersuchung gefunden haben. Es sollte durch umständliche Nachrichten erwiesen werden, daß die Meynung derer wohl am wahrscheinlichsten sey, welche diese Erfindung den neuern Zeiten zuschreiben.

Zweyter Abschnitt.

Von dem wahren Erfinder der Fidibus.

1. Capitel. Von seinem eigentlichen Namen und Geburtsorte.

2. Ca-

2. Capitel. Von seinen Aeltern und Kindern.
3. Capitel. Von seinem Tode und Begräbniß.
4. Capitel. Von den Parentationen und Leichengedichten, die auf ihn gemacht worden.

Dritter Abschnitt.

Von den Ländern und Völkern, die sich dieser Erfindung bedienen.

1. Capitel. Von den Europäern.
2. Capitel. Von den Africanern.
3. Capitel. Von den Einwohnern Asiens.
4. Capitel. Von den Americanern.

Vierter Abschnitt.

Von den hierher gehörigen Schriften und Abhandlungen.

1. Capitel. Von den Büchern, die man dabey nachlesen kann.
2. Capitel. Von academischen Dissertationen und kleinern Abhandlungen.
3. Capitel. Von den Journalen und Zeitungen, worinnen man einige Nachricht von ihnen selbst oder von den erzählten Schriftstellern antrifft.

Drittes Buch.

Logikalische Betrachtung.

Erster Abschnitt.

Wie man die Definition davon einrichten müsse.

1. Capitel. Erster Begrif.
2. Capitel. Vollständige Erklärung.
3. Capitel. Klagen über die Schwierigkeiten, die der Autor bey Abfassung dieser Definition zu überwinden gehabt, da er der erste ist, der der gelehrten Welt eine eigentliche Erklärung davon mittheilt, indem man sich bisher immer mit blossen Beschreibungen beholfen hat, und die Sache wahrscheinlicher Weise selbst den grossen Leuten, Leibnitzen und Descartes zu schwer gefallen seyn mag.

Zweyter Abschnitt.

Von den Eintheilungen in verschiedne Classen und Species.

1. Capitel. Von den Eintheilungen in Ansehung der Materie.
2. Capitel. Von den Eintheilungen in Ansehung der Form.

Viertes Buch.

Metaphysische Betrachtung.

Erster Abschnitt.

Von der Möglichkeit der Fidibus.

1. Capitel, von ihrer metaphysischen,
2. Capitel, von ihrer physischen Möglichkeit.

Zwey=

Zweyter Abschnitt.

Von derselben Wirklichkeit.

1. Capitel. Von ihren Ursachen.
2. Capitel. Von ihren Wirkungen.

Dritter Abschnitt.

Von ihren Verhältnissen gegen die Welt.

1. Capitel. Ob nothwendig in einer jeden Welt Fidibus seyn müssen?
2. Capitel. Ob die gegenwärtige Welt eben dieselbe und folglich die beste bleiben könnte, wenn darinnen Fidibus fehlten?
3. Capitel. Ob es wahrscheinlich sey, daß die Einwohner des Monds, des Saturns, des Jupiters und der übrigen großen Weltkörper auch diese Erfindung haben?

Fünftes Buch.

Physikalische Betrachtung.

Erster Abschnitt.

Von der Natur und den Eigenschaften der Fidibus.

1. Capitel. Von der Materie, woraus sie sich machen lassen.

a) Von denen, die man aus Papier macht. Hier wird unter andern mit vielem Scharfsinn untersucht, ob

α) die Schriften der Philosophen und Meßkünstler,

β) oder die schön gedruckten Lieder unsrer ewigen Poeten,

γ) oder die wichtigen Werke der Herren aus den obern Facultäten sich besser darzu schicken?

b) Von denjenigen, die man aus andern Dingen macht, und die man eigentlich nicht Fidibus nennen sollte.

2. Capitel, von der Art und Weise, wie die Theile derselben zusammengesetzt sind.

Zweyter Abschnitt.

Vollständige Sammlung aller merkwürdigen Versuche, die der Autor viele Jahre nach einander damit angestellt hat.

Dritter Abschnitt.

Von dem Nutzen derselben in der Oeconomie.

Vierter Abschnitt.

Vorschlag zu einer neuen Fabrik von lauter inländischen, um die ausländischen zu ersparen, und das Geld im Lande zu behalten.

Fünfter Abschnitt.

Von den verschiednen Preisen derselben in den merkwürdigsten Oertern von Deutschland.

Sechs-

Sechstes Buch.
Mathematische Betrachtung.
Erster Abschnitt.

Von der Mathematik überhaupt und von ihrem grossen Nutzen.

Zweyter Abschnitt.

Von der Anwendung der gemeinen Mathematik auf dasjenige, was sich bey den Fidibus ausmessen läßt.

1. Capitel. Von ihrer Figur.
   a) Wie man sie zeichnen und in Grund legen,
   b) wie man sie ausrechnen soll.
2. Capitel. Von der Große ihrer Ausdehnung
   a) wie groß diejenigen seyn müssen, die adeliche Herren brauchen,
   b) wie groß sie fur bürgerliche,
   c) wie groß sie für gemeine Leute seyn können.

Dritter Abschnitt.

Von dem Nutzen und der Anwendung der Algebra auf die Lehre von den Fidibus.

1. Capitel. Gemeine algebraische Aufgaben.
2. Capitel. Von den krummen Linien, welche entstehen, wenn man Fidibus zerreißt, und von den Gleichungen, die die Natur dieser Linien ausdrücken.

Hier würde ich meine Stärke in der Differential- und Integralrechnung gezeigt haben.

Sie-

Siebendes Buch.

Moralische Betrachtung.

Erster Abschnitt.

Von der Nothwendigkeit, bey allen Dingen moralische Betrachtungen anzustellen.

Zweyter Abschnitt.

Von den guten und erbaulichen Gedanken, welche die Fidibus bey den Menschen veranlassen können.

1. Capitel. Erinnerung an die Unbeständigkeit der menschlichen Dinge bey Zerreissung derselben.
2. Capitel. Erinnerung an die Sterblichkeit bey Verbrennung derselben.

Achtes Buch.

Aesthetische Betrachtung.

Erster Abschnitt.

Von dem Vorzuge der Aesthetik vor allen übrigen Künsten und Wissenschaften.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Wie man die Fidibus mit aesthetischen Augen betrachten könne.

1. Capitel. Von der Vortreflichkeit derselben, eine Rede.
2. Capitel. Von der Nothwendigkeit derselben für einen jungen Herrn in Gesellschaft; ein Gedicht in heroischen Versen.
3) Von der bonne grace, womit Stutzer dieselben anfassen müssen, in lauter Sinngedichten.

Dritter Abschnitt.

Sammlung schöner Gleichnisse, Anspielungen und Einfälle, von den Fidibus hergenommen, zum Gebrauch für Redner und Poeten.

Anhang.

Von derjenigen neuen und besondern Art von Fidibus, die der Autor erfunden hat.

Erster Abschnitt.

Von den historischen Umständen dieser neuen Erfindung.

1. Capitel, von dem eigentlichen Zeitpunkte.
   a) Von dem Jahrhunderte, worein man dieselbe setzen müsse.
   b) Von dem eigentlichen Jahre,
   c) Von dem Monate,
   d) Von dem Tage und der Stunde dieser Erfindung.
2. Capitel, von dem Erfinder selbst.
   a) Von seinem Genie und von seiner Geschicklichkeit,
   b) Von den Umständen, die zu dieser Erfindung Anlaß gegeben.
   c) Von dem Alter, in welchem er schon die ersten Ideen darzu gehabt, und von den übrigen Dingen, die seine Person betreffen.

Zweyter Abschnitt.

Von den Vollkommenheiten und Vorzügen derselben vor allen übrigen bisher üblichen Zydibus.

1. Capitel, worinnen die Vortrefflichkeit dieser Erfindung aus der Nothwendigkeit derselben erwiesen wird.
2. Capitel, worinnen ihre Vorzüge aus der Unvollkommenheit der andern Gattungen von Zydibus deutlich gezeiget werden.

Dieses Capitel würde für angehende und auch für andre Gelehrte überaus brauchbar und nützlich gewesen seyn, und hätte auch eine

Ge-

Gelehrten Geschichte, und statt eines Verzeichnisses der meisten Schriften, die seit Erfindung der Buchdruckerey herausgekommen, dienen können.

Dritter Abschnitt.

Von den Belohnungen und Ehrenbezeugungen, die sich der Erfinder verspricht.

1. Capitel, von den Belohnungen.
   a) Von den auswärtigen Vocationen, die er ehestens erwartet.
   b) Von den Pensionen und Geschenken, die ihm große Herren anbieten sollen.
   c) Von den reichen Vermächtnissen, die man ihm ohne Zweifel antragen wird.
2. Capitel, von den Ehrenbezeugungen.
   a) Von den Titeln, womit ihn Könige und Fürsten deswegen beehren können.
   b) Von den Schriften, die zu seinem Lobe herauskommen werden.
      α) Von den prosaischen Lobreden und von den rühmlichen Nachrichten in Zeitungen und Journalen.
      β) Von den Gedichten.
         ℵ) Von den lateinischen und französischen,
         ℶ) von den deutschen Lobgedichten.

Wer nur die gewöhnliche Einsicht und etwas Geschmack an Gelehrsamkeit besitzt, wird mir

Gel-

einräumen müssen, daß die Ausführung dieses Entwurfs sich nicht hätte schämen dürfen, in der größten Bibliothek, neben den ansehnlichsten Franzbänden in Quart und in Folio zu stehen. Ich war Willens die ganze Reihe von Wörtern, die ich mit dieser gelehrten Abhandlung wenigstens ein Jahr lang hätte ausfüllen können, als ein besonders Werk, mit noch vielen Zusätzen und Anmerkungen herauszugeben. Ich hatte auch schon mit einem Kupferstecher wegen meines Bildnisses gesprochen, und kurz schon alles im voraus völlig bestimmt, den Mäcen ausgenommen, der die Ehre haben sollte, seinen Namen vor der Dedication gedruckt zu sehen: denn ich konnte noch nicht recht einig bey mir selbst werden, ob ich es dem Römischen oder dem Türkischen Kayser, oder der Rußischen Kayserinn dediciren wollte. Ein Kayser oder eine Kayserinn aber hätte es schlechterdings seyn müssen. Doch ein widriges Schicksal hat meine vortreflichen Absichten vernichtet. Unterdessen habe ich doch das meinige gethan. Das Blatt ist voll und kann zu Fidibus gebraucht werden.

Leipzig
in Commißion bey Herrn Siegfried Lebrecht Crusius,
Buchhändler im Pauliner - Collegio.

F i d i b u s.

No. IV.

Donnerstags, den 28ten Jenner 1768.

Grundsatz.

Stultorum sunt omnia plena.

Derjenige Freund, welcher in Leipzig den Druck und die Ausgabe dieser Blätter besorgt, erhielt vor einigen Tagen folgenden Brief von einem seiner alten Freunde, weil ihn ein ungegründetes Gerücht zum Verfasser derselben gemacht hatte. Ohngeachtet ich nun keine Bekanntschaft mit ihm gehabt habe, und mich der Brief eigentlich nichts angeht, so will ich ihn doch meinen Lesern mittheilen, weil ich selbst noch keinen Brief erhalten habe und es gleichwohl die Mode erfordert, mit seinen Lesern eine Correspondenz zu führen und die eingelaufenen Briefe drucken

zu lassen. Hier ist der Brief nebst meiner Antwort.

Liebster Freund,

Sie haben also ein satirisches Wochenblatt angefangen: denn so schreibt mir ein Bekannter aus Leipzig, ob ich gleich selbst noch nichts davon gesehen oder gelesen habe. Ich dächte doch, Sie wären werth, daß ein anderer Ihren Verleger, oder Ihren Drucker bestäche, damit er, anstatt des folgenden Stücks, das Sie in den Druck geben werden, eine beißende Satire auf Sie selbst druckte und ausgäbe. Ich muß mich nur einmal, auch in Absicht auf Sie, als einen meiner besten Freunde so gar, nach der Mode richten, und Sie auslachen: denn Sie wissen ja, daß man heut zu Tage gute Freunde und ehrliche Leute herzlich auslacht; und ehrlich müssen Sie seyn, weil Sie glauben, daß die Narren vielleicht noch durch Satiren gebessert werden können. Sie leben an einem Orte, der Ihnen diesen angenehmen Irrthum täglich widerlegt. Wo werden bey Caffeetischen, bey Promenaden, bey Bällen u. s. w. mehr

Sati-

Satiren gemacht, und wo führet das Theater die menschlichen Thorheiten öfter und posierlicher auf, als bey Ihnen? und gleichwohl, wo giebt es auf einem Platze, dessen Umfang noch keine Viertelmeile beträgt, mehr Thoren als bey Ihnen? Ich weiß nicht, ob Sie sich noch eines kleinen scherzhaften Gedichtes erinnern, welches ehedem in unsrer monatlichen Versammlung vorgelesen wurde. Da ich der Verfasser desselben nicht bin, so kann ich Sie ohne Bedenken an seinen Hauptinnhalt erinnern. Die Heldin war ein Wäschermädchen, die das Herz eines Barons erobert hatte. Der Dichter, (ich will unterdessen den Verfasser so nennen, weil in der ganzen Logik der deutschen Dichtkunst, die Reime sein erstes und bestes Capitel waren.) der Dichter also war von 5 Louis d'or, die der Baron seinem Wäschermädchen in der Allee in die Hand gedrückt hatte, durch einen ganz natürlichen Sprung, überhaupt auf die große Menge der Mädchen gekommen, die bey schönen Tagen in Ihrer Allee sich sehen lassen. Ihm war hierbey Ovid eingefallen, welcher die Schönheiten von Rom

auf dem Theater fand. Er verwandelte das Theater in die Welt, und drückte sich so aus:

„Und sollt' ich ein Ovid die Kunst der Liebe singen,
„So sing' ich ganz gewiß: Der Fisch lebt in der See,
„Der Vogel ist die Luft, und Mädchen die Bühne.

Setzen Sie nur in dem letzten Verse, Mädchen, aus, und setzen, Narren, dafür — Aber Sie wollen nicht gern an diese Veränderung? Freilich ist sie etwas zu hart, aber der Vers wird unvergleichlich dadurch richtiger und für mehr Leser brauchbarer.

Sehen Sie, liebster Freund, die große Menge Ihrer Feinde, wider welche Sie zu Felde ziehen: und was für einen Sieg können Sie sich dann wohl versprechen? Ich wünsche Ihnen mehr Glück zu Ihren Waffen, als ich in der That erwarte.

Antwort.

Antwort

Mein Herr,

Ihr doppelter Irrthum, in Ansehung des Verfassers dieser Blätter und in Ansehung seiner Absicht, hat mir einen doppelten Vortheil verschafft. Denn hätten Sie den eigentlichen Verfasser und seine Absicht gewußt, so würden Sie gewiß Ihren Brief nicht geschrieben haben. Ich hätte also weder den Anfang dieses Stücks mit einem so schönen Briefe, noch auch das übrige mit meiner Antwort ausfüllen können. Ich muß zwar gestehen, daß eine weitläuftige Antwort auf Ihren Brief eigentlich ganz überflüßig ist; denn ich dürfte Sie nur auf die beiden ersten Stücke verweisen, wo ich die Absicht der gegenwärtigen Blätter ausführlich und umständlich erzählt habe. Aber wie wenig Raum würde alsdenn mein Brief einnehmen, und wie klein würde daher der Vortheil seyn, den ich aus Ihrem Schreiben geschöpft hätte! Ein weitläuftiger Autor (und wöchentliche Schriftsteller sind weitläuftige Autoren) sieht lieber alle seine Leser über seiner

Schrift einzuschärfen, als daß er eine besondere Gelegenheit veranstalten sollte, die Zahl seiner Bürger ohne große Mühe zu vermehren. Doch ich komme zu Ihrem Briefe, ohne mich um einen andern Uebergang zu bekümmern. Das erste also, was ich Ihnen zu sagen habe, ist dieses, daß es ganz und gar wider meine Gedanken ist, die Narren durch Schriften zu bessern. Ich würde meinem Lehrer in der Wissenschaft sehr wenig Ehre machen und eine große Unwissenheit in dem Capitel von dem Moralischen und Unmoralischen verrathen, wenn ich mir einbilden wollte, daß unter den menschlichen [illegible] Mittel vorhanden wären, die Narren vernünftig zu machen. Ich weiß gar wohl, daß die Narren durch die [illegible] eben so wenig klug, als die Todte durch den Glockenklang, oder die Lahmen durch die Orgel lebendig werden. Jene große Wahrheit, die schon Salomon gelehret, ist zu unsern Zeiten noch eben so unumstößlich, als sie es zu den Zeiten dieses weisen Königes war, und nicht einmal von den heutigen, also unüberwindlichen Philosophen bestritten worden. Wenn du den

Nar-

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Ich habe [illegible]

[illegible] Ich hoffe, [illegible]

[illegible] Ich habe mir [illegible]

Philemon und Baucis.

Philemon.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Nein, mein Philemon, der mich so lange
Jahre geliebet,
Liebt mich am Ende der Jahre nicht
mehr.

Philemon.

[illegible]

* * *

[illegible]

B.

Leipzig

[illegible]

Fidibus.

No. V.

Donnerstags, den 4ten Februar 1768.

[illegible]

[illegible]

Mein Herr.

[illegible]

[illegible] sind. [illegible], mein Herr, wenn Sie nicht Ihre [illegible], die den [illegible] [illegible] sind, [illegible]; und wenn ich nicht einige [illegible] von Ihnen hoffte: so würde ich Ihnen diesen [illegible] [illegible] vergeben.

Sehen Sie, mein Herr, Sie haben zu [illegible] Proben gemacht: denn Sie doch so [illegible], und machen Sie mich auch noch. Da der [illegible] der [illegible] in den [illegible] [illegible] ich nicht [illegible], als der [illegible] selbst, die [illegible] [illegible] sind; und da ich weder ein [illegible], noch ein [illegible], sondern ein [illegible] [illegible] bin: so können Sie leicht sehen, welche wichtige Dienste ich Ihnen werde leisten können.

Wie? ich müßte dem [illegible] [illegible] auch am [illegible] glauben, weil ich ihm an der [illegible] [illegible]? —— Das will ich nun eben nicht gesagt haben: allein, wenn es auch nicht wäre: so würde ich doch der einzige von

[illegible]

Ihr

Leipzig,
den [illegible] Jenner [illegible].

[illegible]
Caspar Hunger.

P. S. [illegible]

[illegible]

Antwort.

Mein Herr,

[illegible]

mal gegen diejenigen, von denen Sie eine Ge-
fälligkeit verlangen. Denn gesetzt auch, daß
Sie am Grunde Recht hätten, so wäre es doch
allemal sehr unvernünftig gehandelt, Ihr Recht
öffentlich gegen Ihren Gönner zu behaupten.
Würde es nicht die größte Thorheit seyn,
wenn ein [illegible], der Ihre [illegible] der
Ehre [illegible], ich [illegible] und Ge-
schicklichkeit zu besitzen und [illegible] für die
Kriege aufzuopfern, seinem gnädigen Herrn
deswegen einen Vorwurf machen wollte?
Doch, um Ihnen eine Probe von meiner
Großmuth zu geben, so sollen Sie weiter kei-
ne Vorwürfe von mir hören. Ich erkläre
mich vielmehr, daß ich Sie unverzüglich in
meine Dienste nehmen will, zumal da es mir
noch an einem geschickten [illegible] bisher ge-
fehlt hat. Wegen des Lohnes werden wir,
wie ich hoffe, schon einig werden. Bringen
Sie mir nur Ihre [illegible] Zeugnisse
und was Sie sonst etwa schönes haben, gleich
mit. Nur so viel muß ich Ihnen sagen, daß
ich dergleichen Sachen, wie gewöhnlich, nicht
einzeln, sondern nach Ballen und [illegible] zu kau-
fen

sen wollen. Noch eins. Ich besinne mich, daß ich Sie oft in Gesellschaft des Herrn Jodocus Dunkel, der auch ein geistlicher Poet seyn soll, habe spatzieren gehen sehen. Man sagt, daß er sonderlich in Trauerliedern sehr stark wäre, und sehr viel schöne Oden auf den Champagner und Burgunder gemacht hätte. Können Sie nicht Ihren Freund ebenfalls bereden, daß er in meine Dienste gienge? Sie werden dadurch aufs höchste verbunden

Ihren

gehorsamsten Diener und Freund
Zacharias R****r.

Noch an eben demselben Tage erhielt ich wieder einen Brief, den ich meinen Lesern ohne Antwort mittheilen will, weil ich mich erst zu Leipzig erkundigen muß, ob die Zahl meiner Mitarbeiter wirklich so ansehnlich ist, als mir der Herr Verfasser meldet. Wenn sich die Sache so verhielte, so würde ich fast den Entschluß fassen, umzusatteln und eine andere Profeßion zu treiben.

Mein Herr Verfasser,

Es wäre mir leid, wenn ich Sie aus einem angenehmen Irrthume reißen sollte: allein, ich bin zu aufrichtig, als daß ich Sie hintergehen, und Ihnen meine Gedanken verschweigen könnte. Sie schreiben [illegible], und zwar eine besondere Art [illegible]. Ihr Unternehmen ist lobenswürdig, und Sie werden dadurch auf einmal der Mühe überhoben seyn, Ihre [illegible] in den Händen eines [illegible] den [illegible] durch den [illegible] [illegible] zu sehen. Doch muß ich Ihnen versichern, daß ich aus verschiedenen Gründen, die ich Ihnen, so wie ich

weiß

tent, (Dank sey es unsern erleuchteten Zeiten!) Mode geworden ist, eben nicht zu sagen Ursach habe, schließen muß. Sie halten sich für den einzigen Verfasser von Fidibus. O wie sehr irren Sie, wenn Sie dieses glauben!

Mit unermüdet schneller Hand
Schreibt der geschäfftige Terant,
Uns durch Postillen zu bekehren,
Und einen bessern Weg zu lehren.
Er eifert wider eine Welt,
Die ihn nur kümmerlich erhält.
Er strafet sie; mahlt ihr den Teufel
Gehörnt, mit einem Pferdefuß;
Durch ein entscheidend Wort löst er die
stärksten Zweifel.
Doch braucht die böse Welt sein Werk zu
Fidibus.

Der patriotische Jurist,
Des Cicero Antagonist,
Der den in den Olymp versetzte,
Der ihm das Corpus übersetzte,
Erast schreibt für die junge Welt
Die Rechte deutsch, die es enthält.

Sein Vorbericht schilt diese Zeiten,
In denen sich, ihm zum Verdruß,
Die Sprachen Griechenlands und Roms so weit verbreiten;
Doch braucht die dumme Welt sein Werk zu Fidibus.

Melamp, (ihr Aerzte, höret es!)
Der Schüler des Hypocrates,
Muß seufzend schon in seinen Tagen
Die Barbarey der Welt beklagen.
Oft höret er's mit Thränen an,
Wie man die Alten tadeln kann.
Er schreibt zu Rettung ihrer Ehre,
Da er als Arzt doch schreiben muß.
Er zeigt der Alten Kunst, der Neuern falsche Lehre.
Doch braucht die blinde Welt sein Werk zu Fidibus.

Der Philosoph, dem diese Welt,
Trotz ihrer Eitelkeit, gefällt,
Beweist durch tausend feine Schlüsse,
Daß sie die beste heissen müsse.

Er dringt mit mächtigem Genie
Ins Innre der Philosophie.
Wer kann' ihn seines Ruhms berauben?
Doch macht die beste Welt den Schluß,
Er sey der beste nicht. Warum? Man muß
ihr glauben:
Denn sie macht zum Beweis sein Werk zu
Fidibus.

Bav dichtet für die Ewigkeit,
Und trotzt dem Moder aller Zeit.
Er läßt in hundert Epopeen
Calliopens Begeistrung sehen.
Er sammlet Fabeln, Liederchen,
Romanzen und Comedien;
Er schafft sechs Bände Sinngedichte,
Besinget Wein und Lieb und Kuß;
Damit die Nachwelt ihm ein Monument
errichte.
Doch sie erhält von ihm nichts mehr, als
Fidibus.

Mit ernstem Blick, dem Minos gleich,
Spricht Stentor im gelehrten Reich

Das

Das Urtheil über die Autoren.
Noch nie hat er im Streit verloren.
Er tadelt, was er nicht versteht,
Er billigt, stürzet und erhöht;
Er schimpft bey jedem Widerspruche,
Und als ein wahrer Critikus
Beweist er jeden Satz mit einem römischen Fluche.
Doch, Schade! sein Journal braucht man zu **Fidibus**.

Ich selbst, (man hat mir prophezeyt,
Welch hartes Schicksal mir noch dräut;)
Ich selbst soll einst in allen Ehren
Die Zahl der **Fidibus** vermehren.
Vielleicht ist die Erfüllung da.
Denn was ich jüngst im Traume sah —
O möcht' es nimmermehr geschehen! —
Ich sah — wie groß war mein Verdruß! —
Ich sah — o Barbaren! — warum mußt' ich es sehen? —
Ich sahe diesen Brief, — er ward zu **Fidibus**!

Sehen Sie es nun bald ein, daß Sie nicht der einzige Verfasser von Fidibus sind? Wir alle, (ich kann mich leider! nicht ausschließen;) sind Ihre Mitarbeiter. Der einzige Unterschied, den man zwischen Ihnen und uns machen kann, besteht darinn, daß Sie mit Vorsatz, wir aber wider unsern Willen **Fidibus** schreiben. Unsere Absichten sind verschieden, unser Schicksal aber ist eben dasselbe. Lassen Sie sich unterdessen nichts abschrecken, Ihre Arbeit fortzusetzen. Vielleicht sind Sie der glückliche Sterbliche, der dadurch, daß er eigentliche **Fidibus** schreibt, so viele tausend Folio- Quart- und Octav- Bände vom Untergange errettet. Bedenken Sie selbst, was Sie alsdann zu erwarten haben. Was für Ruhm! Was für Lobeserhebungen von allen Schriftstellern! Diese Aussichten sind zu reizend für Sie — ich muß Ihnen Zeit lassen, sie ganz zu durchschauen. Nur eines bitte ich mir noch von Ihnen aus. Wenn Sie diese schönen Zeiten erleben, wenn Sie sich mit Ehre und Ruhm gekrönt sehen; kurz, wenn

Sie

Sie so glücklich sind, als ich es Ihnen wünsche: so denken Sie an die Prophezeyungen

Ihres

aufmerksamen und fleißigen Lesers.
O.

Auf den planderhaften Veit.

Stets lobet Polydor den planderhaften Veit.
„Nichts, spricht er, gleichet ihm und seiner Redlichkeit,
Er redet, wie er denkt.„ Ich glaube dieses wohl;
Doch denkt er, wie er denken soll?

An

An **

der ein Lobgedicht verlangte.

Verlange ja von mir, mein Freund, kein Lobgedicht.
Denn, glaub's, die Ironie ist meine Sache nicht.

* * *

Beweis, daß die Tugend nicht selten sey.

Ihr Moralisten irrt, die Tugend ist nicht selten;
Denn wenn sie selten wär, so würde sie mehr gelten.

* * *

Auf den ruhmsüchtigen Star, der unberühmt starb.

Aus Ruhmsucht scheute Star kein' Arbeit, keine Noth.
Er sucht Unsterblichkeit, doch ach! er fand den Tod.

* * *

Warum Elpin Baven lobt.

Elpin lobt Bavens Witz, und Bav ist gleichwohl dumm.
Dieß wundert euch? mich nicht: Bav lobt ihn wiederum.

Leipzig
in Commission bey Herrn Siegfried Lebrecht Crusius,
Buchhändler im Pauliner-Collegio.

Fidibus.

No. VI.

Donnerstags, den 11ten Februar 1768.

VIRG.

Quos ego! ----- --

Man sage, was man will, es bleibt doch dabey, daß unter allen Erdbürgern, die weisses Papier zum häuslichen Gebrauch zubereiten, der wöchentliche Autor den Vorzug verdient. Jede andre Gattung von Schriftstellern muß doch wenigstens eine gesunde Hand oder einen Schreiber haben; allein ein wöchentlicher Autor hat auch diese beiden Dinge nicht allemal nöthig, indem er oft nichts weiter thun darf, als die eingelaufenen Papiere zum Buchdrucker zu schicken. Was für Vortheile! Was für Bequemlichkeit! Ich muß gestehen, daß

mich diese Betrachtungen wieder ziemlich aufgemuntert haben, ohngeachtet ich durch die bestätigte Nachricht von der großen Menge Gelehrten aus allen Facultäten, die Fidibus machen, so verdrießlich auf meine Profeßion geworden war, daß ich mit dem heutigen Stück schließen wollte, zumal da mir nicht gleich ein Narr einfiel, mit dessen Lebenslaufe ich das Blatt hätte beschreiben können. Dieser melancholische Gedanke aber wurde durch die Ankunft eines neuen Briefes den Augenblick verjagt. Meine Freude darüber war so groß, daß ich ihn etliche Stunden in den Händen hielt und ihn blos von außen betrachtete, ohne ihn zu erbrechen.

Gewiß, Mademoiselle Sp*g*lh*ldinn kann über eine neue Eroberung, die sie auf einem Balle, oder bey einer Schlittenfahrt, an einem versilberten Herrchen gemacht zu haben glaubt, und Herr Doctor Cl*m*b*nd*s über ein paar hochgebohrne Zuhörer, die ihm der Schall seiner durchdringenden Gelehrsamkeit verschaft hat, nicht so außerordentlich vergnügt seyn,

als

als ich es über den erhaltenen Brief und die daraus fliessenden Vortheile bin. Es ist zwar wahr, daß mir der Brief nicht eben viel Ehre macht, und daß sein Inhalt auch weiter nicht merkwürdig ist. Unterdessen hat er mir doch eine bequeme Materie an die Hand gegeben und hilft das Blatt anfüllen. Wollten wir Wochenblätterschreiber nichts anders drucken lassen, als was interessant für den Leser wäre, so würden wir oft statt ein Paar Bänden kaum ein Paar Bogen dem Publico mittheilen können. Der Brief selbst lautet folgendergestalt.

Mein Herr,

Ich glaube, Sie haben bey Ihren Blättern keine andre Absicht, als Ihren Muthwillen und Liebe zur Spötterey zu befriedigen, und ich wolte fast wetten, daß in den künftigen Stücken eben so wenig eine ernsthafte Abhandlung vorkommen wird, als in den vorhergehenden.

Manchmal ein Spaß, eine kleine Spötterey über eine wirkliche Thorheit will ich mir gar gern gefallen lassen. Aber beständig Possen, beständig Spöttereyen, sogar über die vornehmsten Personen und über die verehrungswürdigsten Dinge zu lesen, wahrhaftig das ist eine Sache, die man einem ernsthaften und angesehenen Manne nicht zumuthen muß. Was ist das z. E. für ein wunderlicher Einfall, fast alle Classen von Gelehrten und ihre Art zu schreiben öffentlich lächerlich zu machen, wie Sie im dritten Stück gethan haben? Ja, wenn ich vermuthen könnte, daß Sie mein weitläuftiges Werk, welches fast ganz abgedruckt ist, schon gesehen hätten, so glaubte ich gar — doch ich mag mich nicht weiter mit Ihnen einlassen, zumal da ich nicht weis, ob Sie ein wirklicher Gelehrter sind und einen Charakter haben. Nur so viel will ich Ihnen noch sagen; wenn es Ihnen ja nicht möglich ist, ernsthaft zu seyn, und das Spotten zu lassen, so spotten Sie doch wenigstens nur über solche Sachen, die den Spott verdienen,

z. E.

z. E. über die Comedien, Concerte, Gastereien, und d. m. Dieses ist der Rath

Ihres

ergebenen Dieners
D. A. B. Y.

Antwort.

Hochzuehrender Herr Doctor,
Vornehmer Gönner!

Wetten Sie immer, so viel Sie wollen, daß in allen künftigen Blättern eben so wenig, als in den vorhergehenden, eine ernsthafte Abhandlung vorkommen wird. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß Sie Ihre Wette gewinnen sollen. Nur bitte ich mir künftig dieses von Ihnen aus, daß Sie mich

mich ruhig spotten und lachen lassen. Ich habe es ja Ihnen und allen meinen Lesern gleich im Anfange gesagt, daß sie von mir nichts als Possen, Stadthistörchen, aufgefangne Briefe, Verse und dergleichen Dinge zu erwarten hätten. Warum suchen Sie denn tiefsinnige Abhandlungen und erbauliche Predigten in diesen Blättern? Erinnern Sie sich doch, daß ich Jocbus mache, und daß es höchst profan gehandelt seyn würde, wenn ich ernsthafte und philosophische Dinge dazu gebrauchen wollte. Ich lasse mir gern allen Tadel von meinen Lesern gefallen, sonderlich, wenn der Abgang meiner Blätter dabey nicht leidet, und alle Ihre Vorwürfe würden nicht im Stande seyn, mich gegen Sie aufzubringen, wenn Sie nicht so gar die verwegne Muthmaßung geäußert hätten, daß ich vielleicht gar kein wirklicher Gelehrter wäre. Nein, das geht zu weit, und heißt die Beschimpfung aufs höchste treiben. Ich? kein Gelehrter? Wie hätte ich denn schon sechs Wochen lang Autor seyn und meine Blätter mit lateinischen Ueberschriften zieren können? Ich könnte Ihnen

nen eine Menge Zeugen anführen, die meine Inscription gesehen haben, die es auch noch wissen, daß ich länger als vier Jahre zu Leipzig im dem Degen auf allen Caffeehäusern, in den Kohlgärten, in der Allee, und kurz an allen den Oertern herumgewandert bin, wo man einen rechtschaffenen Studenten erblicken muß; aber ich ärgre mich, eine Sache noch durch Zeugen zu beweisen, die augenscheinlich klar ist. Gewiß, ich würde Sie Iniuriarum belangen, wenn ich Sie nicht wegen des lateinischen D und weil Sie mein Käufer sind, schonen müßte. Unter der Bedingung also, daß Sie mein Käufer bleiben, will ich Ihnen nicht nur die außerordentliche Beschimpfung freywillig vergeben, sondern noch überdieses den Augenblick Ihre Befehle vollziehen und auf die Comedie und deren Liebhaber aus vollem Halse schimpfen und schmähen. Hier ist meine Predigt, lesen Sie und erbauen Sie sich.

Wie lange willst du noch unsre Geduld mißbrauchen, du Ruchloser! — So redete einst Cicero, wo ich nicht irre, den berüchtigten Catilina an. Wie lange wollt ihr noch unsre Geduld mißbrauchen, ihr Verächter! so muß ich euch heute anreden, ihr Freunde und Beförderer des Theaters. Wie oft haben euch nicht die weisesten Männer von jedem Stande und Alter auf das nachdrücklichste ermahnet, von eurer närrischen Liebe zur Comödie abzulassen und euch einmal zu bekehren! und gleichwohl wie vergeblich sind nicht bisher alle guten Ermahnungen, alle ernsthafte Warnungen gewesen! Nicht nur der ehrwürdige und ernsthafte Greis, sondern auch der andächtige und leichtsinnige Jüngling, nicht nur diejenigen Facultäten, deren Beruf es erfordert, uns zu zeigen, was gottlos und fromm ist, sondern auch die übrigen haben sich wider dieses Unwesen empöret und ihren gerechten Eifer gegen euch ausgelassen.

Wer

Aber sie haben, leider! unsern Ohren geprediget, sie haben Mehrere geblendet. O tempora! o mores! Es ist Zeit, daß ich mich aufmache, die Waffen ergreife, und wider euch Ungläubige zu Felde ziehe, die ihr euch bisher so hartnäckig zu vertheidigen gesucht habt. Wie freue ich mich schon auf den gewiß zu erhaltenden Sieg und auf die Lobeserhebungen und Siegeslieder, wodurch man meinen Namen verewigen wird. Macht euch nur ferner keine Rechnung, ihr Freunde des Theaters, einen Hausvater, eine Julie und Romeo, eine Minna von Barnhelm zu sehen. Zittert insonderheit, ihr Schauspieler, und Schauspielerinnen, vor meinem heutigen Angriff, und bedenket im voraus euer Schicksal. Der [illegible] Februar soll für euch ein schrecklicher Tag seyn; das schöne Stück [illegible] wird euren Schauplatz verwüsten und eure Gesellschaft zerstreuen!

Die Comödie, man mag sie vertheidigen, wie man will, ist den guten Sitten und

und der Tugend allemal höchst nachtheilig, weil sie insgemein nichts als Narrenpossen, Vorstellungen von lasterhaften Personen, von lasterhaften Handlungen und unzüchtige Zoten enthält. Bald kommt der Hanswurst, dessen Witz eben so abgeschmackt ist, als seine Kleidung, und genug durch seine Possen oft Vergnügen recht zu werden, die er sonst nur durch die Schmäuse erwerben können. Bald erscheint eine unzüchtige Dirne, und predigt durch ihre Worte und Handlungen Laster, deren bloßer Name ehrbaren Ohren schon schändlich seyn muß. Dann läßt sich wieder ein Spötter hören, vor dessen Gelächter der verehrungswürdigste Stand nicht sicher ist. Ich kann es kaum begreifen, wie es möglich ist, daß vernünftige Personen, daß Männer, die sich den Namen der Gelehrten beylegen, nicht nur dergleichen Possen mit ansehen und anhören können, sondern daß sie selbst sich so weit herablassen, dergleichen schändliche Dinge zu verfertigen und unter ihrem Namen drucken zu lassen. — Doch was habe ich mir noch

betrete

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Zidibus.

No. VII.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Edelmann in der [illegible] einer [illegible] Be-
dienung [illegible] anderen [illegible] [illegible], oder ein
[illegible] auf ähnliche Weise unter Aufsicht
nach der Mode machen würde. Erinnert euch,
daß ihr in einem [illegible] lebt, und un-
ter dem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] wer-
det. [illegible] [illegible] [illegible] aber so weit,
als eine [illegible], nach der neuesten [illegible],
nach französischen [illegible] [illegible] [illegible],
wenn ihr euch nicht den [illegible] Tadel eurer
Landesleute, und die gerechten Spöttereien der
[illegible] [illegible] und der übrigen [illegible] Welt
[illegible] [illegible]. [illegible] euch [illegible] von uns
[illegible], [illegible] ein Philosoph nach dem
[illegible] [illegible], und in welchem [illegible]
man sich diesen Titel zueignen kann.

Wer auf einer Universität gewesen ist, und
nicht so viel gelernt hat, daß er sich in den [illegible]
[illegible] Wissenschaften der Theologie, oder der
Rechtsgelehrsamkeit, der Medicin, der [illegible], der
Mathematik oder der [illegible] [illegible]
[illegible], [illegible] der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] zu [illegible], der [illegible] nach
dem

dem gewöhnlichen Sprachgebrauche der gro- ßen Welt ein Philosoph.

Wer Voltairen, Rousseau und einige andere neuere [illegible], oder einige [illegible] Englische Schriften gelesen hat, wenn er auch nur in einer schlechten Uebersetzung wäre, und mit [illegible] über alles, was heilig und [illegible] ist, spottet und [illegible], [illegible] auch, daß er nur keinen Begriff von dem [illegible] habe, und [illegible] von allen Dingen, ohne sie zu verstehen, mit [illegible] urtheilt, und [illegible] in [illegible] der heißt auch ein Philosoph.

Wer ein [illegible] oder ein [illegible] kann, auf einer [illegible] oder [illegible] der [illegible] oder [illegible] der [illegible], [illegible] über die [illegible] und [illegible] [illegible] hat, und [illegible] in der [illegible] ist, [illegible] oder ein [illegible] von dem [illegible] [illegible] auf eine [illegible]

 Der

[illegible], und [illegible] genug hatte, einen Professor oder Magister für unmöglich zu halten, zu allen denen, die sich von ihm nicht weiter belehren lassen, den Menschenverstand oder einen guten Willen abzusprechen, und denjenigen, die sich unterstehen, seine Grundsätze zu untersuchen, in die Zahl der Ketzer zu versetzen und ihnen die Thüre zum [illegible] oder Barmherzigkeit zu verschließen, der erhält ebenfalls von allen Kennern seiner Weisheit den Namen eines Philosophen. *)

Diese Philosophie hat nicht einen Hauptgrundsatz, wie eine Menge Philosophen [illegible] [illegible], sondern bloß aus der Quelle der Erfahrung geschöpft, darauf, um den Philosophen zu [illegible], von [illegible] [illegible] abzuleiten. [illegible] sieht also, daß es eine Wissenschaft und daher ein Fehler wider den

*) Man hatte dieses [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], sondern [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] ich den [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] habe.

den heutigen Sprachgebrauch und [illegible] [illegible], wenn man heutiges Tages einen Philosophen nennt, der sich mit Untersuchung der Wahrheit und mit Ausübung der Weisheit beschäftiget. Allen Leuten und [illegible] Personen muß man freilich diesen Sprachfehler zu gute halten, der jüngern [illegible] und [illegible] [illegible] ganz und gar nicht zu verzeihen wäre.

Aus dem vorhergehenden ist also klar, daß es heut zu Tage eigentlich drey Classen von Philosophen giebt. Die erste Classe will ich gemeine Philosophen, die andre Philosophen à la [illegible], und die dritte Schulphilosophen nennen. Ich habe die gemeinen Philosophen, die eigentlich mit keiner Wissenschaft [illegible] haben, deßwegen [illegible] [illegible], weil es doch in unsern Tagen eine gewöhnliche Sache ist, daß man der Dummheit und Unwissenheit den Rang zuerkennt.

[illegible] [illegible] Sprachfehler [illegible], auch in den [illegible] [illegible]

 der

den Philosophen brauchen wollt; (daß ihr euch aber keines bedienen müßt, habe ich euch schon vorher gesagt, und sage es euch nochmals;) so wählet euch, nach Beschaffenheit der Umstände, einen von diesen drey Classen. Halten es eure überhäuften Geschäfte und Verrichtungen, während eures Aufenthalts auf der Universität, z. E. die Bälle, das Caffeehaus, die Spielgesellschaften, die Mädchen, die Promenaden und dergleichen wichtige Beschäftigungen euch nicht erlaubt, ein paarmal in ein Collegium zu gehen, oder ein Paar gute Schriften zu lesen, um euch zu einem Anhänger der zweyten oder dritten philosophischen Classe geschickt zu machen: so bleibt euch keine Parthie als die erste. Ihr werdet leicht aus meiner ausführlichen Beschreibung, ohne weitern Beweis einsehen, daß ihr dazu weder eine alte noch neuere Sprache, eine Mathematik angenommen, weder eine Kunst noch eine Wissenschaft nöthig habt. Ja ihr könnt so gar das Geld ersparen, das einige der neuern Scribenten bezahlen, um zu Studiren an der

der Philosophie genannt zu werden. Ihr brauchet weiter nichts zu thun, als zu den Leuten zu sagen, daß ihr Philosophen seyd; hernach bejahet die ganze Gemeinde. Nun könnt ihr von allen Dingen schwatzen und plaudern, was euch beliebt. Ihr mögt etwas wahres oder falsches, etwas vernünftiges oder unvernünftiges vorbringen, man wird es allemal für Philosophie halten müssen; und einem Kenner der philosophischen Historie würde es nicht schwer fallen, eine Secte von Philosophen anzuführen, von welcher eben dergleichen behauptet worden.

Habet ihr aber die eben angeführten Geschäfte und Wissenschaften, die freylich allen andern Beschäftigungen vorzuziehen sind, so viel Zeit übrig gelassen, die Anfangsgründe der französischen Sprache zu lernen, einige Romane und dergleichen Schriften zu lesen: so rathe ich euch, Philosophen der neueren Classe, nämlich Philosophen à la Françoise, zu werden. Diese Classe ist in der That die anmuthigste und hat die

weisen und vornehmsten Mitglieder. Nicht nur Sammtröcke und goldne Westen, sondern auch Ordensbänder und Sterne werdet ihr in Menge darunter schimmern sehen. Kann aber wohl irgend etwas mehr Ehre und Ansehen verschaffen, als Personen von so hohem Namen und von so klingenden Verdiensten zu Mitbrüdern zu haben? Aus diesem Grunde würde ich auch Weltlichen Herren, sonderlich denen, die von altem Adel sind, vorzüglich diese Classe empfehlen, weil sie auf diese Weise gar nicht befürchten dürfen, ihrem hochadelichen Geschlechte einen Schandfleck anzuhängen: ob ich gleich sonst nicht so pedantisch bin, ihnen das Studieren anzurathen, welches sich freylich für vornehme Leute gar nicht schickt. Wenn ihr euch nun entschließt, in diese ansehnliche Classe zu treten, so dürft ihr nicht glauben, es sey schlechterdings nothwendig, daß ihr Atheisten oder Deisten werden müßt; denn es ist freylich eine allzuschwere Sache, das Daseyn eines Gottes wirklich und im Ernste zu leugnen, und die gewissesten Wahrheiten

in Zweifel zu ziehen. Es ist genung, wenn ihr euch so stellt, wenn ihr mit einigen auswendig gelernten Einfällen eines witzigen Schriftstellers über die Religion spottet, und bey allen Gelegenheiten die Geistlichen durchziehet; euer Herz und Gewissen mag zu diesem allen sagen, was es will. Ja es ist nicht einmal schlechterdings nothwendig, daß ihr die Schriften wider die Religion selbst leset. Ihr dürft nur fleißig solche Gesellschaften besuchen, wo man über Religionssachen zu spotten pflegt, und euch einige Redensarten und Spöttereyen merken; so werdet ihr schon, wenn ihr dieselben bisweilen anbringt, den vornehmen Titel eines starken Geistes und philosophischen Kopfes ohne Widerrede erhalten.

Habt ihr aber zu keiner von den vorhergehenden beiden Classen Lust, so könnet ihr ohne meinen Misfallen, euch in die dritte Classe begeben, die ich Schulphilosophen genannt habe. Auch diese Classe hat ihren Nutzen und ihre Vorzüge; denn ohne sie würde

würde man in den philosophischen Disputationen fast allezeit einschlafen. Wollt ihr nun würdige Mitglieder von dieser Classe werden: so müßt ihr folgendes beobachten. Sobald ihr auf der Universität angelangt seyd, müßt ihr euch, entweder durchs Loos, oder durch den ersten Rath einer Landesleute einen Professor der Philosophie zu eurem Lehrer aussuchen. Zur Noth kann es auch ein Magister seyn; ich sage aber mit Fleiß zur Noth, weil doch allemal die Wahrheit nach der itzigen fast allgemeinen Meynung aus dem Munde eines Professors viel hörbarer ist, als aus dem Munde eines schlechten Magisters. Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand, sagt Rabener, und die Erfahrung bestätiget Rabeners Ausspruch. Habt ihr euch also einen Lehrer gewählet, so merkt euch genau einige Lehrmeynungen und diejenigen Secten, wider welche er zu eifern pflegt. Es ist nicht nöthig, daß ihr seine Ausdrücke und Redensarten verstehen lernt: denn dieses würde euch in vielen Fällen nicht mög-

lich

lich seyn; sondern es ist schon genug, wenn ihr einige Wörter ins Gedächtniß gefaßt habt und einige philosophischen Flüche wieder anbringen könnt. Darinnen aber besteht eure vornehmste Pflicht, daß ihr euren Lehrer, und wenn ihr nicht eine Sylbe von seinem Vortrage verstanden hättet, in allen Stücken auf das heftigste vertheidiget, und niemals gestattet, daß jemand den geringsten Satz von ihm in Zweifel ziehe. In den meisten Fällen wird es auch die Nothwendigkeit oder der Wohlstand erfordern, daß ihr Schriftsteller werdet, wobey ihr folgende Regeln beobachten müsset. Hat euer Lehrer sein Compendium lateinisch geschrieben, (ich nenne aber dasjenige lateinisch, was mit lateinischen Buchstaben gedruckt ist) so faßt eure Abhandlung in der Muttersprache ab, so, daß ihr in zwey Dutzend Paragraphen eben dasjenige sagt, was er in einem oder in vier Dutzend Paragraphen gesagt hat. Ist aber sein Compendium selbst deutsch geschrieben, so bedient euch lieber der lateinischen Sprache, und ver-

verfahrt übrigens, wie ich itzt erinnert habe. Ihr werdet auf diese Art von der ganzen Schule dieses Mannes als grosse Philosophen verehret, und von allen Recensenten aus seiner Secte als würdige Schüler desselben der Welt öffentlich empfohlen werden.

Ich glaube ohne Eitelkeit behaupten zu können, daß ich meinen Lesern das Bild eines Philosophen so deutlich entworfen und ihnen eine so leichte Methode, Philosophen zu werden, gezeigt habe, daß man sehr unverständig oder sehr neidisch seyn müßte, wenn man mir das verdiente Lob absprechen wollte. Nach meiner Anweisung muß man weit eher ein angesehener Philosoph, als ein schlechter Schneider oder Schuster werden können. Nun ist weiter nichts übrig, als daß ich euch, ihr lehrbegierigen Jünglinge, ernstlich ermahne, meinen weisen Lehren zu folgen und euch dadurch diesen würdigen Namen zu verschaffen.

Grab-

Grabschrift eines Arztes.

Wenn dein verklärter Geist, berühmter Mann, noch siehet,
Was itzt bey deiner Gruft von unsrer Hand geschiehet,
O so entzieh' uns nicht im Tode deine Gunst.
Denn daß wir dich hieher begraben,
Und keinen bessern Platz für dich gefunden haben,
Ist eine Wirkung deiner Kunst.

* *
*

Auf einen Verleumder.

Star stiehlt durch freche Lästerung
Dem Nächsten Ehr' und Ruh,
Und rühmt sich, leider! oft genung
Der Redlichkeit dazu.
Du Ehrendieb! das sag' ich dir,
Lipstullian und Käsebier
Sind ehrlicher als du.

Leipzig
In Commißion bey Herrn Siegfried Lebrecht Crusius,
Buchhändler im Pauliner-Collegio.

Fidibus.

No. VIII.

Donnerstags, den 25ten Februar 1768.

IVVENAL.

— interdum aliena sumitur arca.

Schon wieder ein Paar Briefe und noch überdieses eine Menge andrer Arbeiten! Ja, was das beste bey der Sache ist, man verlangt nichts weiter dafür, als daß ich die überschickten Sachen einrücken soll, welches ich ohnedieß, meines Vortheils wegen, thun würde; und wenn man ja etwas verlangt, so verlangt man Fidibus; in der That eine sehr billige Forderung. Hier folgen die eingeschickten Briefe, in der Ordnung, wie ich sie erhalten habe.

H Mein

Mein Herr,

Die gütige Erlaubniß, die Sie allen Ihren Lesern geben, Briefe an Sie einzuschicken, und die Versicherung, daß Ihnen diese Briefe nicht ganz unangenehm seyn würden, macht mich so kühn, mir durch diese Zeilen verschiednes von Ihnen auszubitten.

Ich weis nicht, ob ich es ein Glück oder ein Unglück nennen soll, daß ich fast bey iedem Gange über die Straße etwas finde. Ich versichre Sie, mein Herr, daß ich in zwey Jahren (denn so lange halte ich mich in Leipzig auf) mehr als hundert verschiedne Dinge gefunden habe, deren Besitzer mir unbekannt sind. Diese Sachen nun zu behalten, läßt mir mein zartes Gewissen nicht zu, und doch weis ich nicht, wie ich es anfangen soll, daß sie wieder zu ihrem wahren Besitzer gebracht werden. Ich soll sie in die Zeitungen setzen lassen? Ja, mein Herr, da müßte ich für iedes Stück

einen Gulden geben, und dazu bin ich zu arm. Dürft ich Sie wohl bitten, daß Sie, um mein Gewissen zu beruhigen, diese Stücke nach und nach in Ihren Fidibus anzeigten? Sie würden mich dadurch unendlich verpflichten, und da Sie ohne Zweifel viele Leser haben, (denn wie viele rauchen nicht Tabak und brauchen also Ihre Blätter?) so würden die Besitzer gar leicht erfahren, wo ihre verlohrne Sachen hingekommen wären.

Ich will so frey seyn und Ihnen die ersten sieben Stücke, die ich gefunden habe, hersetzen, in der Hoffnung, daß Sie mir meine Bitte gewähren werden. Hier sind sie.

1) Ein Frauenzimmermuff, in welchem folgender Brief befindlich war:

Mein Engel,

Die gestrigen Küsse haben mir so vortrefflich geschmeckt, daß ich Sie nothwendig bitten muß, diesen Abend mich wieder so zu vergnügen. Thun

Sie es, liebstes Kind. Um acht Uhr werde ich mich unter Ihrem Fenster durch den gewöhnlichen Husten melden. Ach, artige Schöne, seyn Sie ja so gütig. Ich liebe Sie ewig und bin

Ihr

ewig ergebener Diener
H. F.

Ich vermuthe, daß dieses H. F. Heinrich Faseler heissen soll; denn bey diesem Herrn bedeutet ewig so viel als eine Zeit von zwo Stunden.

2) Ein Chapeau bas - Huth, der aber ziemlich schadhaft ist.

Ich fand ihn bey der letztern Schlittenfahrt auf der Lindenauer Straße.

3) Eine lange stählerne Uhrkette, mit 3 Uhrschlüsseln, einer Magnetnadel, einem Pet-

Petschafte, 2 Büchschen, 2 Frauenzimmer-Gemählden, und 2 kleinen Schellen.

4) Ein ganzes Paquet Schriften, von welchen ich Ihnen nur die Titel der ersten drey Stücke hersetzen will:

a) Unwiderleglicher Beweis, daß Cain seinen Bruder, nicht, wie viele glauben, mit einer Keule, sondern mit einem Hebebaume erschlagen habe.

b) Gründliche Beantwortung der Frage, woher des berühmten Tamerlans Lahmheit entstanden.

c) Gelehrte Abhandlung von der Warze, die Alexander M. an der Seite des Halses gehabt soll.

Ich glaube, der Verfasser dieser Schriften hat sie eben zu seinem Verleger tragen wollen, als er sie verlohren hat; denn ich fand sie nahe an einem Buchladen.

5) Ein schon getragner Haarbeutel, dessen Länge $1\frac{1}{2}$ Elle, und dessen Breite 1 Elle beträgt.

6) Ein rothseidener Strickbeutel, worinnen folgende Stücke befindlich waren:

Ein angefangner Handschuh,

Ein Schächtelchen mit Schminkfläscherchen und etwas Carmin, und etwa eine Handvoll gebrannte Mandeln.

Auf dem Papierchen worinnen der Carmin eingewickelt ist, kann man noch folgendes lesen:

— — — stille Küsse,
— — — Mädchen giebt,
— — — wie süsse,
— — — sterblich liebt.
— — unter jenen Sträuchen,
— — so oft versteckt:
— — deiner Mutter Nelken
— — schattend zugedeckt.
— wollen wir entfernt vom Neide
Uns küssend unsrer Jugend freun.
— — — —

Ich

Ich fand diesen Strickbeutel im Rosenthale, unter einem Haselbusche, und nicht weit davon lag

7) eine Schreibetafel, worinnen verschiedne Liederchen, Briefe, Schulden, und die Begebenheiten stunden, die dem Verfasser im vorigen Sommer bey der Vogelstange zugestoßen waren.

Ich werde mir künftig die Freyheit nehmen, Ihnen einige Auszüge aus dieser Schreibtafel zuzuschicken, und wenn Sie meine Bitte statt finden lassen, Ihnen die übrigen gefundnen Dinge anzeigen. Ich bin mit der vorzüglichsten Hochachtung,

mein Herr,

Ihr

Leipzig
den 8 Hornung 1768.

fleißiger Leser und gehorsamer
Diener

Caspar Ehrlich.

Mein Herr Autor,

Ich habe Ihren ersten Fidibus mit sonderbarer Erbauung gelesen. Blos die Nachläßigkeit meines Correspondenten, und meine traurige und weite Entfernung von Leipzig, ist Schuld, daß ich die andern noch nicht bekommen habe. Ich hoffe aber, Ihre Waare wird sich nicht verschlimmern. In diesem Falle verwette ich mein bestes Sinngedichte, Ihre Blätter werden alle in Rauch und Asche verwandelt seyn, ehe noch das neuste Stück aus der Presse kommt. Ich ersuche Sie daher im Namen aller derjenigen, welche die beneidenswürdige Kunst gelernt haben, ihren Hals in einen Rauchfang, und ihre Lippen und Nasenlöcher in einen Schorstein zu verwandeln, Ihre Blätter wöchentlich zweymal herauszugeben; denn man müßte ein außerordentlicher Wirth seyn, oder sehr wenig Tabak rauchen, wenn man mit einem einzigen Fidibus eine ganze Woche haushalten wollte. Ich meines Ort kann Ihnen

bey

bey meinem großen Meerschaumnen Kopf versichern, ich hatte Ihr erstes Blatt kaum 24 Stunden gebraucht, so war von Ihrer ganzen Prose keine Sylbe mehr übrig; sie brannte wie Stroh! Die Neujahrswünsche hielten sich freylich etwas länger; aber diese Hartnäckigkeit rührte blos daher, weil sie weit mehr Wassertheilchen enthielten, als Ihre feurige und brennbare Prose. Uebrigens billige ich die Einschaltung Ihrer Gedichte so sehr, daß ich selbst gesonnen bin, Sie mit einem kleinen Zuschusse von Sinngedichten zu versorgen. Von der Prose des Herrn Rousseau sagt man, sie wäre so feurig, daß sie das Papier verbrennte. Ich begehre ihm dieß Lob nicht streitig zu machen. Aber die tägliche Erfahrung lehrt, daß sich zu einem Fidibus nichts so gut schickt, als ein Bogen Verse; denn der Dichter, als Dichter, lebt, wie der Salamander, mitten im Feuer. Wie die Ursache, so die Wirkung.

Ich habe mit innigem Vergnügen bemerkt, daß Sie zur Zeit nur noch 2 poeti-

sche Fidibusfabrikanten haben. Nun aber haben wir 3 Furien, 3 Parcen, 3 Grazien, 3mal 3 Musen; der Dreyzack des Neptunus hat 3 Spitzen; der Hut und der Triangel 3 Ecke, und meine Frau Muhme 3 Gebetbücher und 3 Liebhaber. Hieraus ziehe ich nun den Schluß, daß Sie 3 poetische Gehülfen haben müssen; denn aller guten Dinge müssen drey seyn. Niemand schickt sich hierzu so gut als ich; denn der eine von Ihren Helfershelfern trägt ein schwarzes, der andre ein buntes, und ich bald ein schwarzes, bald ein buntes, meistentheils aber ein graues Kleid, nebst zerrissenen seidnen Strümpfen, durchlöcherten Manschetten, und einer [illegible], die kaum der [illegible] abgewaschner [illegible]. So ein Mann hat Ihnen noch gefehlt; ich hoffe also, Sie werden diese Fidibus das nächstemal bekannt machen.

Geschrieben an der Böhmischen
Grenze d. 12 Jan. 17[illegible].

C. G. K.

Antwort

Antwort auf den 2ten Brief.

Mein Herr Poet,

Ich habe zwar, wie Sie aus dem 5ten Stück ersehen werden, außer meinem schwarzen und bunten, noch einen zeisiggrünen Poeten in meine Dienste bekommen, wodurch die Zahl der guten Dinge schon voll geworden ist. Demohngeachtet aber nehme ich Ihr Anerbieten mit dem größten Vergnügen an, weil ich aus der überschickten Probe sehe, daß ich Sie in meiner Fabrik sehr wohl werde gebrauchen können. Ich war im Anfange, als ich Ihren Brief gelesen hatte, gar Willens, meinen schwarzgrauen Poeten, der den größten Theil von den phlegmatischen Neujahrwünschen gemacht hat, aus dem Hause zu jagen, da ich ihn seiner Arbeit nicht mehr nöthig habe. Allein die Betrachtung, daß seine Jahre und die vielen Unglücksfälle, die er seit einiger Zeit erlitten, nothwendig viel Phlegma

Phlegma erzeugen müssen, und seine Entschuldigung, daß viele Häuser sehr ökonomisch gesinnt wären und es nicht gern sähen, wenn die Zündung zu geschwinde verbrennten, haben mich bewogen, ihn noch einige Monate in meinen Diensten zu behalten. Nach Verlauf dieser Zeit mag er seinen Stab weiter setzen, und sein Glück in der Nachbarschaft des Nordpols suchen, da er ohnedieß in unsern Gegenden nicht fortkommen würde.

Ihr Rath, daß ich meine Bilder [illegible] [illegible] [illegible] soll, erfüllt [illegible] [illegible] und [illegible] eine gewisse Ueberlegung. Erlauben Sie mir doch [illegible] und schicken Sie mir noch einige brauchbare Gehülfen, so will ich diesen Vorschlag ebenfalls ausführen. Das erste von Ihren übersandten [illegible], eine [illegible] [illegible], habe ich schon am Ende des vorigen Stücks drucken lassen, und mit einigen von den übrigen will ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Ich vermuthe mit Grunde, daß Sie gut bekannt werden.

Das

Das falsche Sprüchwort:

Docendo discimus.

Ein altes Sprüchwort sagt: man lernt, indem man lehret;
Ach, dieser Lieblingsspruch ist leider ein Gedicht.
Climene, die mein Vers, mein zärtlich Herz verehret,
Hat längst die Liebe mich durch ihren Reiz gelehret
Und kennt sie dennoch nicht.

* * *

Der Widerspruch.

„Die Narren haß' ich bis zur Wuth,"
Sprach Damon mit manchem Fluch;
Und dennoch (welch ein Widerspruch!)
Ist Damon sich selber gut.

Ein Abkühlungsmittel.

Entkleidet lag ich jüngst aufs warme Kanapee;
Die Hitze quälte mich; ich wünschte Frost und Schnee;
Drauf las ich Cramers Oden und Satiren,
Zwey Blätter las ich durch; gleich fieng mich an zu frieren.

* * *

Guter Rath an einen Virtuosen.

Machst du die [illegible] Weise,
So wird, was Ohren hat, auf einmal ganz Ohren.
Kaum öffnest du den Mund, mein Ohr ist selber [illegible],
So nützest du keine [illegible] mehr.
Drum rede mit der Hand, doch mit den Lippen schweige,
Denn dein Gesang ist [illegible],
Als [illegible] deiner Geige.

[illegible]

Frage und Antwort.

Frage.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]?

Antwort.

Es ist [illegible] Jahr und Tag [illegible].

* * *

An einen Kunstrichter, nach dem Martial.

[illegible]
[illegible]
[illegible]:
[illegible]
[illegible].

* * *

Das

Das Titelblatt.

L e i p z i g

Fidibus.

No. IX.

Donnerstags, den [illegible] März, [illegible]

[illegible]

[illegible]

W[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Eltern [illegible] waren, so [illegible] Unglück [illegible]. Seine [illegible] aber, [illegible] erfuhr, daß nicht die Sonne um die Erde, sondern [illegible] um jene sich bewegt, [illegible] in den Verdacht der Ketzerei [illegible]. [illegible]

Ich [illegible]

[illegible]

nennen kann. Keppler, einer der größten Mathematiker und Sternkundigen, die die Welt jemals gesehen hat, Keppler, den selbst die stolzen Engländer und die [illegible] Franzosen, nach seiner deutschen Herkunft, [illegible] nennen und für ihren Lehrer erklären, brachte seine ganze Lebenszeit im größten Elend, in der größten Armuth zu. Das Reich ließ es sich angelegen, die mathematische Pracht zu [illegible], um seinen Namen [illegible] zu können. Endlich starb er auf einer Reise, die er unternommen hatte, um, wie sich ein berühmter Gelehrter ausdrückt, die rückständigen Zinsen seiner kleinen Pension allerunterthänigst zu suchen.

Vielleicht glaubt man, daß ich unzählige noch einige Beispiele von Gelehrten, die durch ihre Dummheit und Unwissenheit ein glückliches Glück gemacht haben, zur Erläuterung meines Satzes, anführen werde. Allein ich möchte nicht gern den Vorwurf haben, daß ich etwas ganz Überflüssiges ge-

[illegible]

Nachahmung
der eilften Horazischen Ode,
im ersten Buche.

[illegible]

Laß die Zukunft ohne Murren walten.
Der dich schuf, der kann dich auch erhalten.
Er zählt von der Wiege bis zur Bahre
Deine Jahre.

Tausche nur die gegenwärt'gen Stunden;
Sind sie doch auf ewig dir verschwunden.
Denn nicht [illegible] [illegible] [illegible] Geschicke
Dir zurücke.

Warum soll der alte Kummer brennen?
Durch den [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Vergangen.
Durch [illegible] [illegible] die Stunden, die entflohen,
Die [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible].

Jeder Morgen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]:
Wie? wenn er dein letzter Morgen wäre! —
Er wird dir [illegible] [illegible] kurze Leben
Flug [illegible].

G.

Neue-

Reimreichs Aehnlichkeit mit dem Apoll.

Von dichterischem Stolze voll,
Glaubt Reimreich ganz gewiß, er gleiche dem Apoll:
Und dennoch zweifelt ihr daran, o allzustrenge Richter,
Vom Tempel des Geschmacks zum Pindus hin.
Ihr guten Leute irrt, so wahr ich ehrlich bin.
Gewiß, gewiß, er gleicht dem Gott der Dichter:
Er hat ja, wie Apoll, kein Härchen auf dem Kinn.

Z.

* * *

Die gute Wartung.

Ihr Mädchen an der Kunst zu heurathen,
Die ihr um einen [illegible] [illegible],
Die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
So [illegible] auch [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] hält,

Er

So gleicht ihr doch Dorinen nie:
Doris, wie ich jüngst erfahren,
Hätt, um die Dinte zu ersparen,
So oft sie Briefe schreibt, kein Pünktchen übers I:
Die gute Wirthin die!
Von ihr lernt erst Oeconomie!

R.

* * *

Der scharfsichtige Tadler.

Umsonst verdient dein Herz des strengsten Tadlers Lob.
Ein unglücklicher Staar wird stets sein Auge drücken.
Doch wag's, und sieh einmal; du wirst ihn nicht berücken:
Denn um die Fehler zu erblicken,
Wird jedes Aug' ein Mikroskop.

B.

* * *

Die

Der nüchterne Hanß Puff.

So sehr sich auch Hanß Puff mit der Moral empöret,
So bleibt er doch dabey ein Freund der Nüchternheit.
Hierinnen folgt er gern den strengsten Sittenwächtern,
Denn heute wird er schon zum drittenmale nüchtern.

[illegible]

* * *

Grabschrift eines Geschäftigen.

Komm, Wandrer, an das Grab, wo Ungerbens Glieder ruhn.
Ich will sein Lob dir kurz sagen.
Nichts hat er jemals unterlassen,
Als was er schuldig war zu thun.

[illegible]

Die

Die Behutsamkeit im Umgange.

Dem klugen Freund eröffne gern dein Herz,
Die Lustigkeit fällt niemals ihm zur Last.
Doch bey Lamiessen freu dich über jeden Scherz,
Den du verschwiegen hast.

R.

* * *

Der gewissenhafte Held.

Vom kriegerischen Muth erhitzt
Kömmt Thrasö aus der Schlacht, mit Menschenblut bespritzt;
Doch um die Blutschuld zu vermindern,
Versorgt er großmuthsvoll die halbe Stadt mit Kindern.

R.

* * *

Grabschrifft eines gutthätigen Mannes.

Herr Jobst hat, wie es uns sein Tagebuch beweißt,
So oft er hungrig war, den Hungrigen gespeist.
Er hat, (o, wie sich noch sein Weinfaß drüber kränket!)
So oft er durstig war, den Durstigen getränket.
Auch hat die fromme Hand, zum Wohlthun ausgebreitet,
So oft er an den Leib ein weisses Hemde zog,
Um das sein schlauer Witz den Kaufmann oft betrog,
Den Nackenden bekleidet.

B.

Leipzig
in Commission bey Herrn Siegfried Lebrecht Crusius
Buchhändler im Pauliner-Collegio.

Fidibus.

No. X.

Donnerstags, den 10ten März, 1768.

Hagedorn.

Wurst wieder Wurst: so ist das Spiel der Welt.

Ich habe schon von verschiednen Personen den Vorwurf hören müssen, daß ich in Erfüllung meines Versprechens bisher sehr nachläßig gewesen wäre. Man erwartete, vermöge dessen, was ich im 2ten Stück versprochen habe, aufgefangne Briefe, vornehmlich solche, die von unsern Schönen an ihre tapfern Liebhaber im vorigen Kriege geschrieben worden sind; man erwartete ferner aus eben dem Grunde eine genaue Erzählung aller

derjenigen Begebenheiten, welche zum Nachtheil einzelner Personen, vornehmlich von unsern Damen, in Gesellschaften erzählt werden. Nun ist es zwar lächerlich, wenn man einem Schriftsteller einen Vorwurf macht, weil er sein Versprechen nicht gehalten hat: denn das heißt eben so viel, als einem Schriftsteller einen Vorwurf darüber machen, daß er ein Schriftsteller ist. Es wäre daher auch ganz und gar nicht nöthig, daß ich mich deswegen vertheidigte. Ich will es aber dennoch gewisser Personen wegen thun, und den Lesern kürzlich die Ursachen anführen, warum sie noch keine aufgefangne Briefe und noch keine ausführliche Nachrichten aus der Chronique scandaleuse in meinen Blättern gefunden haben.

Es ist wahr, ich verließ mich auf meine Geschicklichkeit, die Censur zu hintergehen, und daher versprach ich dem Publico solche Neuigkeiten, die man sonst nicht zu drucken erlaubt. Allein die Wachsamkeit des Herrn Censors war so groß, daß ich alle meine

Künste

Künste vergebens anwenden mußte und nicht das geringste von dergleichen artigen Dingen unterschieben konnte. Meine Leser sehen also hieraus, wem sie eigentlich den Verlust dieser Dinge zuzuschreiben haben. Ich will zwar künftig noch das äußerste wagen, um die Wißbegierde meiner Leser und vornehmlich meiner Leserinnen zu befriedigen. Aber ich wollte fast hundert Thaler — doch nein, das Geld ist itzt sehr rar, ich wollte meinen ganzen Autorruhm verwetten, daß ich auch künftig nicht viel ausrichten werde.

Einige aufgefangne Liebesbriefe hätte ich zwar, troß der Censur, dem Publico mittheilen können. Aber die guten Kinderchen, von welchen diese Briefe herrühren, zum Theil allerliebste Gesichterchen, schrieben selbst an mich, und baten mich so freundschaftlich, so zärtlich, ihre Geheimnisse ja nicht zu verrathen, daß ich ein stählernes Herz hätte haben müssen, um ihnen ihre Bitte abzuschlagen. Ich bin ein Mensch und kein Philosoph; überdieses noch unverheyrathet, aber kein Hagestolz. Wäre es also wohl

wohl der Klugheit gemäß, Personen von dem schönen Geschlechte wider mich aufzubringen? Wer ist so unerfahren, daß er nicht wissen sollte, wie gefährlich es sey, die schöne Hälfte des menschlichen Geschlechts zu erzürnen?

Erzürnter Schönen ihrer Rache
Kann kein Geschöpf so leicht entfliehn,
Und ihren Zorn sich zuzuziehn
Ist leider eine leichte Sache.

Doch wozu soll die lange Entschuldigung in einer Sache, wo eigentlich gar keine Entschuldigung nöthig wäre? Ich will lieber meine Leser mit einem Schreiben unterhalten, das mir mein neuer Poet von der Böhmischen Grenze, mit der altwaschnen Drotelmütze, geschickt hat. Es ist eigentlich eine Antwort auf den einen meiner Briefe, den ich diesen Blättern nicht einverleibet, und womit ich ihm zugleich die 6 ersten Zidibus geschickt habe.

Hochgeehrtester Herr,

Der Sänger der Henriade und der Verfasser des Belisaire haben sich über die Zuschriften von gekrönten Häuptern unmöglich mehr erfreuen können, als ich, da ich gewürdiget wurde, von dem Verfertiger der Fidibus eine Antwort zu lesen. Was ist ein Monarch, ja was ist der große Mogul mit sammt seinem Tabakskopfe gegen einen Schriftsteller, der wöchentlich wenigstens etliche tausend Menschen durch seine Blätter unterrichtet und vergnüget? Was ist ein Weltbezwinger mit hundert tausend Mann gegen einen Autor, der die Geißel der Satire in der Hand, wider die Narren zu Felde ziehet, und wie ein anderer Scanderbeg das Reich der Dummheit verwüstet? So ein Mann lebt itzt in N**, so ein Mann hat an mich geschrieben! Urtheilen Sie von meiner Freude. Sie erreichte den höchsten Gipfel, da ich die Versicherung las, daß Sie meine poetischen Kleinigkeiten zum Druck beför-

beförbern wollten. Ich konnte mich nicht enthalten, mit den Göttern des Epicurs auszurufen: Euge! belle mihi est, belle mihi est! Alles wurde an mir Affect, alles gerieth in Bewegung, bis auf die Drotteln meiner altwaschnen Schlafmütze. Fahren Sie fort, ich bitte Sie darum, mit aller Ehrfurcht eines Prätendenten der Autorschaft, fahren Sie fort, meine Sinngedichte drucken zu lassen. An mir soll es nicht liegen, wenn Ihre Fidibus nicht brennen. Sie sollen sich keinen Undankbaren verpflichten. Ich habe Sitz und Stimme in dem Areopag an der Böhmischen Grenze, wo die witzigen Schriften beurtheilt werden. Eine Hand wäscht die andre. Mehr will ich nicht sagen; sapienti sat. Richten Sie sich ja nicht nach der Vorschrift des Herrn von Voltaire:

Il est grand, il est beau de faire des Ingrats.

Ich versichre Ihnen, Sie würden dabey sehr zu kurz kommen.

Was

Was ich von den 6 Fidibus denke, die Sie mir geschickt haben? Das können Sie sich leicht einbilden. Sie sind schön, vortreflich, bezaubernd! Clericus Clericum non decimat, Censor Censorem non censet, und eine Krahe hackt der andern die Augen nicht aus. Sind wir nicht Collegen? Das würde hübsch lassen, wenn ein College den andern durchhecheln wollte! Ist nicht Sanftmuth und Nachsicht die herrschende Leidenschaft der Leipziger Gelehrten? Weint nicht ieder academische Lehrer über die Schönheiten, die er in den Schriften andrer bemerket? Hat man wohl ie etwas von Mißgunst, Brodneid, und einem kleinen hämischen Groll unter ihnen gehöret? Kann nicht Magister Duns, der die leeren Bänke und Wände unterrichtet, den großen Zulauf ins philosophische Auditorium, wenn ein würdiger Gelehrt lehret, mit ansehen, ohne dabey in Ohnmacht zu fallen? Ist nicht Leipzig der Mittelpunkt der Artigkeit? das Sächsische Athen? Diese Beyspiele müssen wir nachahmen! Unterdessen kann ich es nicht leugnen,

über Ihr fünftes Sück bin ich herzlich erschrocken. Der zeisiggrüne Poet, der neben dem Zuchthause wohnet, hat mir viel Kummer gemacht. Schaffen Sie ihn vollends hinein. Ja, das müssen Sie thun, eher will ich mein Haupt nicht sanfte legen. Er hat mir einen meiner Einfälle recht vor dem Maule weggeschnappt. Diesen Streich hätte ich mir nicht eingebildet. Wäre mir Ihr erstes Blatt von meinem Bruder eher zugeschickt worden, so hätte ich den Ruhm von Erfindung der Wahrheit, daß aller guten Dinge Drey seyn müssen, nicht so schändlich eingebüßt. Ich bin dadurch so aufgebracht worden, daß ich Ihnen anstatt poetischer, prosaische und satirische Beyträge anbiete. Denn ich bin ohne Ruhm zu melden in vtroque Caesar. Ich erwarte hierüber Ihre Befehle.

Geschrieben an der Böhmischen Grenze den 21 Febr. 1768.

C. G. K.

Antwort.

An twort.

Hochzuehrender Herr College,

Unsre Werbofficiers und ihre Gehülfen können über einen wohlgestalten Recruten, dessen Länge das gewöhnliche Maaß um 2 Zoll übertrifft, unmöglich ein grösser Vergnügen haben, als ich über meinen neuen poetischen Amtsgenossen an der Bömischen Grenze und über dessen Lobsprüche gehabt habe. Ἕυρηκα, ἕυρηκα, rief ich voll Freuden mit dem Archimedes aus, nachdem ich Ihren 2ten Brief, der meiner Eigenliebe so schmeichelhaft ist, erhalten hatte. Den Augenblick lief ich in vollem Drabe zu allen meinen Bekannten und laß ihnen den Brief mit eben dem Entzücken, mit eben dem heftigen Affecte vor, womit kaum der witzige Heavtophilus seine Gedichte einem empfindungsvollen und feuerreichen Mädchen vor-

vorlesen kann. Einige meiner Freunde waren zwar so boshaft und erklärten alle Lobsprüche, die Sie mir und meinen Blättern in Ihrem Briefe geben, für bloßen Scherz und Spötterey. Aber ich ließ mir durch nichts meine Meynung ausreden, weil ich es sehr deutlich merken konnte, daß nichts als der Neid, und die Begierde meine gerechte Freude zu vernichten, an dieser Auslegung Schuld waren. Fahren Sie fort, ich ersuche Sie darum mit aller Demuth eines Schriftstellers, fahren Sie fort mich zu loben, und meine Blätter zu bewundern. Sie sollen in Zukunft gleichfalls sehen, daß der Undank nicht unter die Zahl meiner Fehler gehöret.

Die Sinngedichte, die Sie mir überschickt haben, sind ganz ausnehmend und im höchsten Grade vortreflich. Ich kann es zwar nicht leugnen, daß ich bey den vorigen Gedichten, die ich mit Ihrem ersten Briefe erhielt, verschiednes zu critisiren fand, sonderlich, wenn ich an die wäßrigen Theile der Neujahrswünsche gedachte. Sobald ich aber

Ihren

Ihren 2ten Brief gelesen hatte, so sah ich ohne Schwierigkeit ein, daß meine Critik bloß Eigensinn gewesen, daß ieder Ausdruck in Ihren Gedichten aufs beste gewählt, ieder Gedanke neu und sinnreich, kurz ieder Vers untadelhaft sey.

Ueber meinen zeisiggrünen Poeten hätten Sie sich nun eben nicht so sehr erzürnen, und ihn deswegen in das Zuchthauß wünschen sollen, weil er Ihnen einen Einfall vor dem Maule weggeschnappt hat. Unterdessen ist mir doch auch dieser Zufall nicht unangenehm, weil Sie dadurch bewogen werden sind, mir ausser den poetischen, auch prosaische Beyträge anzubieten. Ich nehme dieses Anerbieten mit Dank an; denn keiner von den Poeten, die ich in meine Dienste genommen habe, will in meine Blätter viel arbeiten. Sie werden gewiß lachen, mein werther Herr Collega, wenn ich Ihnen die Ursache ihrer Trägheit entdecke. Diese Herren wollen deswegen nicht mehr arbeiten, weil ich ihnen für ihre Bemühung kein Geld, sondern nur einige Fidibus und dann

und

und wann einen kleinen Lobspruch gebe. Die närrischen Leute! daß sie doch sogar unwissend in dem Laufe der Welt, und in den Sitten unsers Jahrhunderts sind! Als wenn nicht viele gelehrte und geschickte Männer heut zu Tage ganz umsonst, und lange umsonst arbeiten müßten, ohne weiter etwas zu hoffen zu haben, als Undank, Grobheiten, Verläumdungen und einen beschleunigten Tod! Doch ich mag mich über diese Sonderlinge nicht weiter erzürnen, und Sie durch eine verdrießliche Erzählung nicht auch verdrießlich machen. Ich will Ihnen vielmehr, da ich Ihnen genug Verschwiegenheit zutraue, einen Einfall entdecken, auf den ich kürzlich gerathen bin und wodurch wir beide unser Glück in der Welt unfehlbar machen könnten. Wie wäre es, wenn jeder von uns ein gelehrtes Journal, oder eine gelehrte Zeitung, nebst noch einigen andern Schriften herausgäbe! Ich habe, dem Himmel sey Dank, noch eine sehr gesunde rechte Hand, und ob ich gleich nicht die Ehre habe, Sie persönlich zu kennen, so kann ich doch aus Ihren Briefen schließen, daß Sie

ebenfalls

ebenfalls von dem Chiragra und andern Krankheiten der Hände noch völlig befreyt seyn müssen. Folglich sehe ich gar nicht ein, was uns beide hindern könnte, Schriftsteller von unzählbaren Bänden zu werden. Ich würde alsdenn in meinem Journale Sie und Ihre herausgegebene Schriften, mit allen möglichen Lobsprüchen, mit allen oratorischen und übertriebenen Figuren, die nur iemals ein reichlich bezahlter Leichenredner oder ein betrunkner Trauerdichter gemißbraucht hat, dem deutschen Vaterlande und der ganzen gelehrten Welt anpreisen. Wenn Sie z. E. ein Bändchen Sinngedichte herausgäben, so würde ich (und wehe denen, die mir widersprechen wollten!) mit allem Eifer und dictatorischen Tone eines neumodischen Journalisten behaupten, daß Horaz, Virgil, ja selbst Homer und die berühmtesten neuern Poeten nichts gegen Sie wären, und daß die Natur sich gänzlich erschöpft haben müßte, da sie ein solches Meisterstück von poetischem Genie hervorgebracht. Aber nun müßten Sie NB. auch Ihre Schuldigkeit gegen mich beobachten. Hätte ich z. E. eine

eine physikalische oder philosophische Abhandlung, mit etwas Algebra ausgezieret, an das Licht gestellet, so müssen Sie nicht unterlassen, gesetzt auch, daß die ganze Abhandlung ausgeschrieben und von keiner Wichtigkeit wäre, meinen Talenten und Gelehrsamkeit eine eben so große Lobrede zu halten. Zum wenigsten müssen Sie mich mit Leibnitzen, Newtonen, Eulern, Wolfen und andern großen Männern vergleichen. Es versteht sich aber von selbst, daß diese Vergleichung nicht zu meinem Nachtheil ausfallen dürfe. Ueberlegen Sie einmal die unbeschreiblichen Vortheile, die wir auf diese Art mit der größten Bequemlichkeit erhalten können! Wir würden ohne Mühe berühmt, würden eine Pension nach der andern, eine Menge Ehrenbezeugungen und Belohnungen ganz gewiß erhalten. Nicht wahr, Sie billigen meinen Vorschlag, und umarmen mich im Geist wegen des glücklichen Einfalls, den ich Ihnen mitgetheilt habe? Aber ums Himmels willen, halten Sie die Sache ja recht geheim und lassen Sie auch Ihren besten

Freund nicht das geringste davon merken. Ich bin, voll Freuden über unsern zukünftigen Ruhm, und über die uns erwartenden Ehrenstellen,

Hochzuehrender Herr College,

Ihr

aufrichtiger Freund und Diener
Zachäus Z****r.

Das Verdienst in der Wade.

Dein Pöbelvolk sieht stets mit scharf gewetztem Zahn
Die krummen, höckrigen, und dünnen Beine an:
Warum? die deinen sind gerade.
Mir deucht, du thust sehr wohl daran,
Denn dein Verdienst steckt bloß im Fuß und in der Wade.

K.

Druckfehler.

S. 117. Z. 16. l. gebadet haben soll, anstatt gebadet soll. S. 121. Z. 9. l. Ecken anstatt Ecke. S. 124. Z. 11. l. Genick anstatt Glück. S. 129. Z. 1. l. phlegmatischen anstatt phlegmatischer.

Leipzig
in Commission bey Herrn [illegible] Buchhändler im Paulino - Collegio.

Fidibus.

No. XI.

Donnerstags, den 17ten März 1768.

SALLUSTIUS.

Res docuit, id verum esse, quod in carminibus Appius ait, fabrum esse suae quemque fortunae.

Die Begierde weise und glücklich zu werden, bewog mich in meinen jüngern Jahren, die Schriften der berühmtesten Moralisten und ihrer Ausleger fleißig zu studieren. Aber es gieng mir in meinen Bemühungen, wie es vielen Liebhabern der Bergwerke zu gehen pflegt. Nach vieler Arbeit, nach vielem Aufwande und Geldverluste, finden sie oft, anstatt Gold und Silber,

bey Gewinst sie so begierig waren, ihnen etwas Bley und Eisen, mit vielen Unannehmlichkeiten vermischt. Mein Eifer nach Weisheit und Glück war eben so groß, als der Eifer dieser Sterblichen nach Reichthum. Ich wühlte Tag und Nacht in den Schriften unsrer Philosophen, wie jene in dem Eingeweide der Erde. Ich verschwendete eben so viel Zeit und nicht weniger Geld, als jene, und fand nach langem Suchen nichts als Wege zur Thorheit und zum Unglück, statt der Mittel zur Weisheit und Glückseligkeit, die ich suchte. Mein Gehirnkessel war zwar mit einer ungeheuren Menge Erklärungen, Systemen und Regeln bereichert. Mit allem diesem philosophischen Reichthum war ich nicht im Stande, die geringste Begebenheit in der Welt, die etwas außerordentliches zu haben schien, zu erklären, noch viel weniger mir einen Weg zu dem Tempel des Glücks zu bahnen. Endlich — und Dank sey es diesem glücklichen Zufalle! — geriethen mir die goldenen Erzählungen des Herrn Peter Paulo von Mondo in die Hände,

die

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

er [illegible], [illegible] ihn [illegible], weil er ihn bey allen Gelegenheiten sehr wohl gebrauchen konnte: aber Philorest [illegible] sich selbst un[illegible] Weise um seine Gewogenheit. Die General hatte die [illegible] der [illegible], er war ein [illegible] und [illegible] der [illegible] unter [illegible]. Philorest [illegible] war, [illegible], ein [illegible], und [illegible] er [illegible] die [illegible], [illegible] zu [illegible], daß er sich [illegible], die [illegible] seiner [illegible] zu [illegible], und Ihro Excellenz zu [illegible]. [illegible] etwas [illegible] kam, als ein [illegible], der [illegible] auf die [illegible] [illegible], und [illegible] der General [illegible]. Was ist also zu verwundern, daß die Ihro Excellenz [illegible] einen [illegible] Mann [illegible] und [illegible]? Doch würde [illegible] auch [illegible], wenn er nur nicht bey einer andern Gelegenheit [illegible] hätte. Die [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] der verwickeltesten Prozesse zu führen. Ein andermal hätte er ein recht hübsches Amt erhalten können, wenn er diese kleine gefällige Lüge, eine Gesellschaft der Damen an Ihrem Hofe zu begleiten. Und so wurden ihm immer von Zeit zu Zeit die ansehnlichsten Patronate angeboten, woran er aber kein Vermögen noch Amt erhalten hat, weil er niemals die Bedingungen eingehen wollte, unter welchen man ihm solche Ämter anbot. Er mag also sterben, wie er will: es ist ausgemacht, er ist immer ehrlich [illegible]. Wenn der [illegible] so könnte ich noch verschiedene andere Beispiele von dieser Art anführen, um zu zeigen, daß der [illegible] der [illegible] und [illegible] allemal seiner Pflicht [illegible] ist.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Fidibus.

No. XII.

Donnerstags, den 24sten März 1768.

[illegible]

[illegible]

Die Philosophen haben wohl Recht: Es ist kein Uebel so groß, daß nicht seinen guten Nutzen habe. Mein gutgepriesener Poet, der in Leipzig nicht weit vom Zuchthause wohnet, war von dem Poeten an der Böhmischen Grenze, wo andere Leser aus dem ganzen Stück wissen, in das Zuchthaus gewünscht worden, weil er schon einen Einfall weggenommen hatte.

Diese Beleidigung, welche ein Duell hätte nach sich ziehen können, wenn das Duelliren unter den Poeten Mode wäre, hat folgende

M heilsa-

beide Briefe von dem ersteren veranlaßt, die meiner heutigen [illegible] endlich zu Stande kommen.

Mein lieber Meister,

Kein Frauenzimmer nach der Mode kann sich über die abgenutzte [illegible] eines Liebhabers so sehr [illegible], als ich mich über die Unbeständigkeit des [illegible] von der [illegible] [illegible] da ich [illegible] [illegible] hat. [illegible] das ist zu viel, rief ich aus. [illegible] er nicht seyn, und wenn er auch ein [illegible] wäre? [illegible] es [illegible] [illegible] [illegible] Es muß nicht anders seyn [illegible] [illegible] [illegible]! [illegible] [illegible], die [illegible] [illegible], [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], die [illegible] [illegible] [illegible] hat, ich — — [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Zorn die Sprache. Ich warf mich ganz abgemattet auf meinen Schemmel, und überlegte, wie ich mich am besten rächen könnte. Nach vielen genommenen und wieder verworfenen Entschlüssen nahm ich mir endlich vor, mich so, wie es in Leipzig gebräuchlich ist, das ist, auf eine rechte edle Art, zu rächen. Ja, lieber Meister, ich will unserm Pastor zeigen, daß ich Böses mit Gutem vergelten kann, und ich bitte Sie deswegen, ihm den Beyliegenden beygebogenen Brief zuzuschicken.

Doch so viel hiervon; nun will ich von etwas anderm reden. — A propos, wie gefällt Ihnen dieser Uebergang! — Mich dünkt, auch er beweise den Satz, daß gebräuchlich, und schlechte, gleichgeltende Wörter seyn.

So denken Sie denn, daß ich Ihnen deßwegen keine mehr geschickt habe, weil Sie mir kein Geld für meine Arbeiten gegeben haben? Wie sehr betrügen Sie sich, lieber Meister! So niedrig ich, als ein Poet, das

Geld auch brauche: so wollte ich Ihnen doch nicht zumuthen, mir welches zu geben. Ich weiß unsere wenigen Einkünfte, und unsere großen Ausgaben gar zu wohl. Federn, Dinte, Pappier, Oel, Wasser, Brod, und dann und wann etwas Zugemüse, nehmen schon viel Geld weg: und wenn man nun noch die höchstnothdürftige Kleidung, den Kammerzins, und die Ausgaben für die Kochinn dazu rechnet: so sieht man leicht, daß kein Poet dem andern etwas abgeben kann. Nein, mein lieber Meister, die Ursache meines langen Schweigens ist ein trauriger Zufall, der mir vor einigen Wochen wiederfahren ist, und der mir unzählige Thränen gekostet hat. Bedenken Sie nur, ich hatte eine Gans, die ich, der besondern Vorzüge wegen, die sie für andern Gänsen hatte, ganz außerordentlich liebte, und diese Gans ist mir crepirt. Vermuthlich aus Mangel an Nahrung: denn sie hat oft mit ihrem Herrn ganze Tage und Nächte ohne Speise und Trank zubringen müssen. Urtheilen Sie selbst, wie sehr mich ihr Tod gekränket haben müsse, da ich in ihr meine ganze Gesellschaft,

und

und zugleich die einzige Person verlor, der ich meine Gedichte drey und zwanzigmal in einem Tage vorlesen konnte, ohne den Vorwurf einer allzugroßen Eigenliebe befürchten zu dürfen. Welch Vergnügen war es für mich, wenn sie mir bey Lesung meiner Schriften ihren Beyfall zuschnatterte, oder in stiller Entzückung das eine Auge gen Himmel richtete! —— Warum lachen Sie, lieber Meister? Glauben Sie denn, daß der Beyfall einer adelichen Gans kein Vergnügen erwecke? Was? Einer adelichen Gans? Ja, einer adelichen Gans, die in gerader Linie von den Römischen Gänsen herstammte, die durch ihr Schnattern das Capitol errettet haben. Ist etwa der Beyfall einer so vornehmen Gans, die noch überdieß von den meisten Fehlern anderer Gänse frey ist, die sich weder schmünkt, noch halbe Tage putzt, die weder spielt noch trinkt, weder vom Wetter noch von Moden redet, die niemand Böses nachlügt, die den Verstand nicht aus der Kleidung beurtheilt, die sich nicht in ein Paar derbe Waden verliebt, ist der Beyfall einer solchen Gans nicht etwa eben so vergnü-

gend, als das vernunftlose Lächeln einer schönen Puppe? Ja, gewiß, mein lieber Meister, er ist es, und ich weine, daß ich nun dieses Beyfalls beraubt bin.

Sehen Sie nun, wie wenig ich die Vorwürfe verdiene, die Sie mir in Ihrem zehnten Stück machen? Wer kann in einer solchen Betrübniß Verse machen? Seyn Sie versichert, so bald mein Schmerz mir es zuläßt, will ich Ihnen so viel Gedichte schicken, daß Sie meine Trägheit gewiß vergessen sollen. Ich bin

Ihr

Leipzig,
den 12ten März 1768.

gehorsamer Lehrling
Caspar Hunger.

Der inliegende Brief an meinen Poeten an der Böhmischen Grenze lautete folgendergestalt:

Herrn
Herrn C. G. K.
in vtroque Caesari,
an
der Böhmischen Grenze.

Mein Herr,

Sanftmuth und Nachsicht sind die herrschenden Leidenschaften der Leipziger Gelehrten, sagen Sie? Gut, mein Herr. Hier haben Sie einen neuen Beweis Ihres Urtheils. Sie haben mich aus Neid in das Zuchthaus gewünscht, und ich wünsche Sie, aus wahrer collegialischer Liebe in ein Serail, oder, wenn Ihnen dieses nicht angenehm wäre, woran ich doch sehr zwei-

sele, in die Arme der nachläßigen Wäscherinn Ihrer Drottelmütze. Ahmen Sie dieses neue Beyspiel der Sanftmuth und Nachsicht der Leipziger Gelehrten nach, und hassen Sie künftig nicht mehr

Ihren

Leipzig,
den 12ten März 1768.

ergebenen Diener und Collegen
Caspar Hunger.

Antwort

Antwort

an Herrn Caspar Hunger.

Bester Caspar,

Ob ich gleich nicht die Ehre gehabt habe, Ihr verstorbnes Gänschen persönlich zu kennen, so hat doch die Beschreibung ihrer rühmlichen Eigenschaften und Vorzüge vor andern Geschöpfen dieses Namens bey mir eine so große Hochachtung gegen sie erregt, daß ich nicht unterlassen kann, den größten Antheil an Ihrer Betrübniß zu nehmen. Ich halte es daher auch für meine Pflicht, Ihnen mit aller Aufrichtigkeit eines Condolirenden, mein herzliches Beyleid über diesen Verlust durch gegenwärtige Zeilen abzustatten. Glauben Sie aber ja nicht, daß ich in allen Dingen meine condolirenden Landesleute nachahmen und Ihnen gebieten werde, Ihre Klagen und Thränen gleich nach Em-

pfang dieses Briefes zu stillen. Nein, liebster Caspar, klagen Sie, weinen Sie, so lange Sie wollen; ich will es Ihnen herzlich gern erlauben. Ihre Klagen sind gegründet und Ihre Thränen gerecht. Ich empfinde Ihren Schmerz in seiner völligen Stärke und denke Ihren Verlust in seinem ganzen Umfange: denn ich weiß aus eigner Erfahrung, wie es thut, wenn man dasjenige durch den Tod verliert, was man so zärtlich geliebt hat. Ach, mein bester — erlauben Sie mir, daß ich hier dem Andenken meiner ersten Geliebten eine Zähre weihe — die Tyrannen des [illegible] Lebens — aber lassen Sie uns von etwas anders sprechen, die Traurigkeit beklemmt meine Brust zu sehr. Sollte ich ja noch etwas, der Rede gemäß, zu Ihrem Troste hinzusetzen, so wäre es dieses, daß Sie vielleicht Ihren Verlust bald ersetzen könnten, weil es, dem Himmel sey Dank, in unsern Gegenden an Gänschen, ja an schönen Gänschen, nicht mangelt.

Ihre Uneigennützigkeit, da Sie für Ihre Arbeiten nichts verlangen, ob Sie gleich ein

Bett

Poet und folglich nicht der weißen Henne Sohn sind, gefällt mir außerordentlich, und ich wünsche nichts so sehr, als daß Sie diese Gesinnungen beständig behalten mögen. Sie irren sich aber, wenn Sie glauben, daß ich im zehnten Stück, Sie der Trägheit beschuldiget hätte. Ich meynte eigentlich meinen schwarzen und meinen bunten Poeten: denn ich habe sie beide zu mir genommen, und ihnen eine Cammer auf meinem Boden eingeräumt, weswegen ich wohl mit Recht von ihnen eine ununterbrochne Arbeit verlangen kann.

Ueber den unbescheidnen Wunsch meines Fidibusfabricanten an der bömischen Grenze, haben Sie sich also so sehr geärgert? Das hätten Sie nicht thun sollen, mein bester Caspar! Sie sind ja ein Poet, Sie wissen auch, daß jener ein Poet ist. Kann es Ihnen also unbekannt seyn, daß es einem witzigen Kopfe überaus schwer, ja bisweilen unmöglich ist, einen Einfall zu unterdrücken. Ich habe auch immer gesehen, daß ein böser Wunsch und ein Fluch von einem Poeten eben so wenig haftet

haftet, als ein guter Wunsch von ihm Nutzen stiftet. Ueberdieses, wenn Sie künftig etwa wieder von jemanden beleidiget oder getadelt werden sollten, so ärgern Sie sich ja nicht, sondern denken Sie an das Schicksal Ihres Meisters, dem es noch schlimmer gehet. Wie viel könnte ich Ihnen von den Beleidigungen und von dem Tadel erzählen, den ich über mich habe müssen ergehen lassen, seitdem ich angefangen habe Fidibus zu machen. Ich will Ihnen hiervon nur ein einziges Beyspiel erzählen, woraus Sie Trostgründe für sich schöpfen können: denn ich glaube doch nicht, daß Sie etwa der ketzerischen Meynung zugethan seyn werden, als wenn das Unglück anderer Leute für einen wahren Menschenfreund, kein Trost seyn könnte. Vor einigen Tagen reisete ich durch das Städtchen ** und kehrte in einem Gasthofe ein, um einige Erfrischungen zu mir zu nehmen. Aber wie erstaunte ich, als ich eine grosse Gesellschaft in der Gaststube antraf, die meine Fidibus vor sich liegen hatten, und sie nach aller Strenge, Trotz großstädtischen Kunstrichtern und

Jour-

Journalisten beurtheilten. Die vornehmsten Mitglieder dieser Gesellschaft, wie ich hernach von dem Wirth erfuhr, waren folgende Personen: Herr Andreas Kunz, Advocatus juratus, Herr Schreybold, Candidatus Ministerii, Herr Siegmund Peter Ohngeschmack, ein Würzkrämer, Monsieur Aberwitz, ein würdiger Candidat der Universität, der kommende Ostern die Schule verlassen wollte, weil er schon weiser war, als alle seine Lehrer, ohngeachtet sein Kinn noch nicht die geringsten Spuren von Milchhaaren blicken ließ. Ja, fieng der Advocat mit einer hohlen und vornehmen Stimme an, indem er bey iedem Worte eine lange Wolke von Tabaksdampf aus seinem Munde schickte, der Titel ist gut gewählt; es sind wirklich Fidibus, und wenn mir der Autor seine Blätter umsonst geben wollte, so würde ich kein Bedenken tragen, sie ihrer Absicht gemäß, zu verbrauchen; nur einen Groschen ist das Stück nicht werth, denn für dieses Geld kann man etwas klügers kaufen. Da haben Sie recht, versetzte Monsieur Aberwitz, die Blätter sind das Geld nicht werth;

werth: sie taugen zu nichts als zu Fidibus, Papilioten, und zu — — dieser Einfall ist zu witzig, als, daß ich ihn hieher setzen sollte. Die ganze Gesellschaft und sonderlich Herr Ohngeschmack, lachte aus vollem Halse und bewunderte das Genie deß jungen Gelehrten. Es ist a--ber, fieng darauf Herr Candidat Schreyhold mit einer langsamen und majestätischen Sprache an, der O--brig--keit nicht zu ver--zei--hen, daß sie der--glei--chen al--ber--ne Pos--sen zu dru--cken er--lau--bet. Der Au--tor kann un--mög--lich ein Ge--lehr--ter seyn, er mag auch sa--gen, was er will; denn ich fin--de nicht die ge--ring--sten Spu--ren von Ge--lehr--sam--keit in die--sen Blät--tern. Freylich fiel ihm Mons. Aberwitz in die Rede, ist er ein Ignorant, denn er versteht ja nicht einmal die lateinischen Sentenzen, die er über seine Blätter gesetzt hat, wie ich ihm gleich aus der Ueberschrift deß ersten Stücks beweisen könnte. Dieses ist mir doch sehr lieb, versetzte der Würzkrämer, daß die Herren Gelehrten auch

meiner Meynung sind, denn ich muß es gestehen, daß ich keinen Menschenverstand, geschweige denn Gelehrsamkeit, in diesen Blättern gefunden habe. Der Advocat versicherte alsdenn die Gesellschaft, daß sie von einem Müßiggänger für Müßiggänger und für Frauenzimmer geschrieben wären, wobey er nicht vergaß, die Menge seiner Geschäfte mit den Verrichtungen eines solchen Müßiggängers zu vergleichen. Die Richtigkeit dieser Vergleichung konnte ich auch daraus erkennen, weil der Wirth mir erzählte, daß er nebst seiner Gesellschaft alle Tage wenigstens 7 Stunden bey ihm zubrächte. Die Urtheile andrer Personen, die noch darzu kamen, waren nicht viel anders, und kurz, kein einziger von der ganzen Gesellschaft ließ meine Blätter ungetadelt. Ich hätte mir dieses auch gern gefallen laßen, vermöge der Erlaubniß, die ich meinen Käufern im 2ten Stück gegeben habe, wenn sie diese Blätter gekaufet hätten; aber kein einziger von ihnen hatte einen Groschen dafür ausgegeben, sondern der Candidat hatte sie von seinem ehema-

ehemaligen Stubenpurschen geborgt. Sehen Sie, so geht mirs! lernen Sie von mir dergleichen Uebel ertragen, und leben Sie wohl.

Zachäus F*****r.

N. S. Das Absterben Ihres geliebten Gänschens, von dessen vortrefflichem Character meine ganze Seele durchdrungen ist, hat mich so außerordentlich begeistert, daß ich dadurch zum Poeten geworden bin, ohngeachtet sonst die Poesie mein Fehler nicht ist. Ich habe nehmlich, durch Hülfe des Hübnerischen Reimregisters, folgende Zeilen aufgesetzt.

* * *

Ueber den Tod einer Hoffnungsvollen und geliebten Gans.

Was manchem jungen Herrn, trotz seiner schönen Gaben,
Die ihren Grund im Schneider haben,
Im Leben niemals möglich war,
Thu ich nach meinem Tode gar;
Ein einzig Glied von mir, ein Kiel schreibt für die Stadt
Zum Zeitvertreib ein Wochenblatt.

Fidibus.

No. XIII.

Donnerstags, vor dem 1sten April 1768.

HOR.

Hic dies — festus.

Der morgende Tag, der erste April, ist ein so merkwürdiger und berühmter Tag, daß ich es für meine Schuldigkeit halte, meine Leser mit freudigen Glückwünschen zu bewillkommen; denn ich weis gar wohl, wie gewissenhaft meine Landesleute die Sitten unsrer Väter beobachten, und wie sehr sie die gedruckten und ungedruckten Glückwünsche lieben. „Aber zum Henker, höre ich „einige ausrufen, wer hat iemals von einem „Glückwunsche zum ersten April gehöret?„ Nun gut, meine Herren, so thue ich etwas neues, etwas unerhörtes; und ist es nicht

allemal besser, eine Pflicht mehr, als eine Pflicht weniger auszuüben? Ja es fragt sich noch, mit was für Recht oder Unrecht unsre glückwünschende Landesleute diesem feyerlichen Tage das Opfer ihrer gereimten und ungereimten Wünsche entzogen haben, da sie doch sonst so freygebig mit diesen Proben ihrer Freundschaft [illegible] zu pflegen. Ist denn etwa der erste April ein geringerer Tag als der erste Januar, oder als so mancher andrer Tag im Jahre, an welchem man sich herzlicher wünschen muß, wenn man nicht das Gesetz der Etiquette übertreten, und sich die Ungnade seiner Gönner und Gönnerinnen zuziehen will? Besteht er nicht eben sowohl, wie andre Tage, aus 24 Stunden, und hat sich nicht oft die wichtigste Begebenheit, und sowohl das größte Glück, als auch das größte Unglück darinnen ereignet? Wie viele Beyspiele von fröhlichen und betrübten Zufällen sind mir bekannt, die alle den ersten April zu ihrem Geburtstage haben. Am ersten April gewann der [illegible] in einer hessischen Lotterie [illegible] tausend Gulden. Am ersten April erhielt der

treue-

ungelehrte Dorant das Vermögen von der reichen Climene, wodurch er auf einmal gelehrt, witzig und berühmt wurde. Am ersten April bekam Tantesius das ansehnliche Amt, das er vielleicht niemals würde erhalten haben, wenn es keinen ersten April gäbe. Aber der erste April war es auch, welcher der schönen Chloe einen Platz in der Chronique scandaleuse zuwege brachte, und sie zu einer ewigen Jungferschaft verdammte. Am ersten April wurde mir meine Geliebte untreu. Am ersten April hatte ich den unseligen Einfall, ein Gelehrter zu werden, und am ersten April ließ ich mich von einem bösen Geiste gar verleiten, in die lächerliche Zunft der Schriftsteller zu treten. Wie vielen hat nicht der erste April ihr ganzes Vermögen, oder ihren ehrlichen Namen, oder ihre Gesundheit und ihr Leben geraubt! Sollte es also wohl unmöglich seyn, durch gute Wünsche das Gute zu befördern und das Böse zu verhindern? Ja, ich hoffe, man wird mir ohne Widerspruch einräumen, daß derjenige, der den ersten April hundertmal erlebt, eben so alt wird, als ein anderer, der den ersten Januar

hundertmal feuert. Vernehmen Sie also, meine theuerste Leser, die wohlgemeynten Wünsche, die Jubilant J****y für Sie ausfiehdert hat — Doch ich will Ihnen damit nicht beschwerlich fallen; sie kommen völlig mit allen den Glückwünschen überein, die sie so oft schon gelesen und gehört haben. Leben Sie recht wohl, meine theuerste Leser: in dem künftigen Hundertjahre, einer gleichfalls critischen Zeit, werde ich eben so wenig unterlassen, meine glückwünschende Schuldigkeit zu beobachten.

Verschiedne Todesarten.

Ein jeder stirbt nach seiner Rolle,
Der süße Herr liebt sich zu Tode,
Cartouche sterben in der Luft
(Pfui! eine häßliche Methode!)
Den Geizhals bringt die Furcht vor Dieben in die Gruft,
Der Hunger (möchten doch die Fürsten dies erwägen!)
Verkürzt die Tage der Poeten.
Der Britte wählt den Strang und stirbt zum Zeitvertreib.
Doch welches Uebel pflegt den hochwohlgebornen Leib
Der Großen dieser Welt zu tödten?
Pasteten, Langweil, Ragouts und Podagra.

Inhalt des ersten Bändchens.

No. I. Der Autor erzählt seine sämtlichen Umstände, die ihn bewogen haben, Bücher zu machen, und wünschet der Stadt Leipzig, seinen Lesern, den Schönen und Häßlichen, den vier Facultäten, den Studierenden, den Recensenten und sämtlichen Schriftstellern in [illegible] Versen ein glückseliges neues Jahr. Am Ende meldet er dem Leser einen neuen Einfall und wie man es [illegible] könne.

No. II. Er erzählt kürzlich, was und für Dinge er seine Blätter beschreiben will, fährt fort, zu erzählen und beschreibet, auf [illegible] Manier, seine Freunde, die [illegible] dieser Welt, die schöne Wittwe, einen Mathematiker, einen Liebhaber, die jüngsten Dichter, den zärtlichen Damot, seinen Damon, den [illegible] vom Stock, einen neuen Arzt und die schöne Melinde. Hierauf meldet er dem Publico, daß diese Blätter, wenn der [illegible] [illegible], die [illegible] häufig vorkommen, aus den Zeitungsberichten nicht können ausgenommen werden. Endlich erzählt er noch das [illegible], deren Nutzen er anpreist.

A 5 No. III.

Inhalt

No. III. [illegible]

No. IV. [illegible]

No. V. [illegible]

No. VI. [illegible]

No. VII. [illegible]

No. VIII.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Fidibus.

Zweytes Bändel.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern,
1768.

Dem

[illegible] und Herrn,

Herrn

Albrecht Wolfgang,

Erbprinzen

von **Hohenlohe,**

Grafen von Gleichen,

Herrn zu Langenburg und Cranichfeld 2c.

Meinem gnädigen Herrn.

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

schaffen seiner Gewogenheit einen so großen Werth giebt.

Unter den feurigsten Wünschen für das immerwährende Wohl Ew. Durchl. und Dero ganzen Durchl. Hauses, habe ich die Ehre mit dem vollkommensten Respect zu seyn,

Durchlauchtigster Erbprinz,

Gnädigster Herr,

Ew. Durchl.

unterthänigster Diener
Der Verfasser.

Vorbe-

Vorbericht.

Vorbericht.

Vorbericht.

[illegible]

Vorbericht.

Meinen Herren Correspondenten, die mir durch ihre Briefe und andere eingeschickten Aufsätze die Arbeit sehr erleichtert haben, sage ich hierdurch öffentlich den verbindlichsten Dank. Ich würde ihre Namen meinen Lesern gern bekannt machen, wenn ich sie selbst alle wüßte und die Erlaubniß dazu hätte. Nichts würde mir angenehmer seyn, als wenn sie ihren Briefwechsel mit mir auch künftig fortsetzen wollten. Sie dürfen ihre Briefe nur an den Verleger, Herrn Friedrich Gottlieb Jacobäer im großen Fürsten-Collegio, adreßiren. Ich habe zu ihrer Billigkeit das

Ver-

Vorbericht.

Vertrauen, daß sie mich entschuldigen werden, wenn sie nicht allezeit eine Deutlich und eingeschränkte Nachsicht, in meinen Schriften gebraucht antreffen. Ich habe über dieses bey einer Gelegenheit einige Ursachen davon angeführt, und einige andere werden sie selbst leicht errathen können. Nun könnte ich meinen Lesern auch vieles vorschlagen, ob solches zur Sache dienen oder nicht, wenn man der halbe Bogen dadurch voll machte. Allein ich will meine Vorerinnerungen nicht zu sehr ausdehnen und meine Unterredungen nicht zu lange aufhalten; weil ich es für nützlicher halte, die

nach

mißfälligsten Druckfehler, die bisher noch nicht angemerkt worden sind, kürzlich anzuführen. Ich sage mit Fleiß die merkwürdigsten, denn wenn ich sie alle berichtigen wollte, so müßte ich meine ganzen Abhandlungen noch einmal abschreiben.

Seite 211. Zeile 7. lies empfehle ich statt empfehle. S. 214. Z. 1. l. seyn statt sey. S. 215. Z. 2. l. meine statt meinen, ebendaselbst Z. 9. l. für statt von. S. 252. Z. 5. l. scheinbare statt sichtbare. S. 256. in der letzten Zeile l. Aeolus statt Aeolus. S. 259. Z. 5. l. immer statt niemals. S. 265

Z. 12.

Vorbericht.

Z. 12. l. Frauenzimmer statt Frauenzimmern. S. 322. Z. 6. stehe das Comma in der Mitten am unrechten Orte, man muß es so ändern: Nun, so schwör' ich es euch ab-len, S. 340. Z. 12. muß am Ende kein Punct, sondern ein Comma stehen. S. 343. in der vorletzten Zeile l. besessen statt besitzen. Die beyden Sinngedichte S. 317. und 331. die fast ganz unrichtig gedruckt sind, beliebe der Leser von Einsicht und Geschmack selbst zu ändern.

Endlich muß ich meinen Lesern noch sagen, daß diese Blätter künftig nicht mehr Donners-

tags.

Vorbericht.

tags, sondern Freytags mit dem Bremischen zugleich ausgegeben werden sollen, damit diejenigen, welche beyde Wochenschriften lesen, nicht zweyerley Gänge haben. Geschrieben den 7. Julii 1765.

Zachäus Fidibusser.

Lübeck

Fidibus.

No. XIV.

Donnerstags, den 7ten April 1768.

Hor.
Nescio quid meditans nugarum ——

Endlich will ich einmal meinen Lesern ein Paar von den aufgefangnen Briefen, die ich besitze, zur Probe mittheilen. Sie gehören zwar nicht unter die merkwürdigsten und erbaulichsten, aber dennoch hoffe ich, daß man sie zu Fidibus wird gebrauchen können. Zu dem ersten Briefe bin ich auf folgende Art gekommen, die ich deßwegen erzählen will, weil man daraus den Brief selbst besser verstehen und den Affect des Schreibenden besser empfinden lernt.

Ich kaufte neulich in einer Auction eine alte Schreibetafel (denn wir Schriftsteller müssen immer zufrieden seyn, wenn wir uns noch

alte und abgenutzte Sachen anschaffen können) in welcher eine Menge anacreontischer Lieder, Schäfergedichte, und unter andern auch dieser Brief stund. Ich erkundigte mich nach dem ehemaligen Besitzer dieser Schreibetafel und ich erfuhr, daß sie dem Poeten gehört hatte, den man neulich in dem benachbarten Walde todt aus dem Wasser gezogen. Diese Nachricht schien mir auch deßwegen sehr gegründet zu seyn, weil nicht nur der Inhalt des Briefes, sondern auch die Beschaffenheit der Schreibetafel, die von dem Wasser sehr viel gelitten hatte, so etwas vermuthen ließ. Wie der andre Brief in meine Hände gerathen, will ich nicht erst anführen, weil ich glaube, daß meinen Lesern an dieser Nachricht nicht viel gelegen seyn wird. Genug hier sind sie alle beide.

Grausame Phyllis,

Warum lassen sie mich in einer so quälenden Unruhe? Warum bringen sie nicht die Scherze, die Liebesgötter, die Grazien und den Lenz auf unsere Flur,

Flur, und die Freude in das Herz ihres Schäfers zurück? Die Munterkeit, das Lachen, die Freude, alles ist mit ihnen entflohen. Mein Herz ist verwundet, meine Augen voll Thränen, meine Lippen voll Seufzer und mein Hirtenstab mit einem traurigen Bande umwunden. Und doch ist mir diese süße melancholische Schwermuth lieber als die lärmende Freude der Schäfer, die mich zum Spiel und Tanz auffordern. Oft entschleiche ich ihrer Gesellschaft, um an dem beblümten Ufer jenes rieselnden Bachs im Veilchenthale, an Sie und an die Liebe zu denken. Hier ermüde ich das Echo mit zärtlichen Klagen und bestreue die kleinen Silberwellen mit den Erstlingen des Frühlings, um ihnen, die sie an den Ufern desselben weiden, die zärtliche Treue ihres Daphnis bekannt zu machen. Denn eine geheime Ahndung wird es ihnen sagen, dieser Blumenkranz kommt vom Daphnis, izt weidet er an dem beschilftem Ufer und singt den Najaden unsere traurige Trennung. Um meinen Kummer zu täuschen, wiederhole ich ihnen das Lied, das ich gestern am Bache gesungen.

Die Najaden horchten auf mein Lied, und der Bach floß trauriger.

Lied eines Schäfers an den Bach.

Dir will ich meinen Kummer sagen
  Du stiller schilfbekränzter Bach!
O! wiederhole meine Klagen
  Und ahm' sie traurigmurmelnd nach!
Dir sang ich vormals meine Freuden,
  Gelehnt auf meinen Schäferstab;
Izt stimm' ich einsam meine Saiten
  Zum tiefsten Trauerton herab.

Als ich in Phyllis Arm noch ruhte,
  Von dir in süßen Schlaf gerauscht,
Hätt' ich mit meinem Schäferhute
  Reich, Kron und Zepter nicht vertauscht.
Mein Königreich war meine Weide,
  Und Phyllis Laube war mein Thron,
Monarch in meinem Hirtenkleide;
  Sprach ich des Fürsten Purpur Hohn.

Doch

Doch ach! sie floh aus dieser Fläche —
Schnell ward die Gegend öd und wild,
Nur du, o! glücklichster der Bäche,
Wirst schöner durch ihr reitzend Bild.
Wo deine Wellen breiter fließen,
Dort weidet sie zu meiner Pein,
Und unter ihren zarten Füßen
Entspringt der schönste Blumenhayn.

O! murmle sanft bey ihrer Hütte,
Die duftender Jesmin umblüht,
Und kommt die Nacht mit leisem Schritte,
So rausch ein süßes Schlummerlied;
Schlupft sie von deinem Ufer nieder
Und badet sich im Silberglanz,
So küße schmeichelnd ihre Glieder
Und bring ihr diesen Blumenkranz.

Fließt in den Bach, ihr meine Thränen!
Und drängt euch zärtlich zu ihr hin,
Benetzt den Busen meiner Schönen
Und klagt es meiner Schäferin,

Daß, seit sie meine Trift verachtet,
Der Hayn verstummt, die Fluhr verdirbt,
Der Lenzt verblüht, das Thal verschmachtet,
Und daß ihr Hirt vor Sehnsucht stirbt.

Phyllis kommen Sie ja bald zurück. Die Liebe leitet meine Schritte zu oft an den Bach. Das Wasser ist tief, und mein Gram ist aufs höchste gestiegen.

Daphnis.

Lieber Herr Schwager,

Warum wollen Sie ihren Sohn der Themis aufopfern, da er ein Pfarrer werden will? Folgen Sie meinem Rathe, und seyn Sie ins künftige ein wenig aufmerksamer auf die Talente ihres kleinen Saurins und etwas weniger gefällig gegen die Grillen meiner guten Schwester, die gern die ganze Welt mit Hofräthen bevölkern möchte. Man muß die Natur in ihrem Laufe nicht irren. Man braucht gar kein Oedipus zu seyn, um die Bestimmung eines Kindes zu

erra-

errathen. Erlauben Sie, daß ich den Beweiß aus meiner eignen Erfahrung führe. Mein ältester Sohn, George, war von Jugend auf ein kleiner Wildfang. Er jagte Hüner und Tauben, hörte kein Mährchen mit Vergnügen, worinnen es nicht blutige Köpfe setzte, baute Festungen von Kartenhäusern, und prügelte seine Cameraden. Ich ließ ihm seinen Willen, er wurde Soldat, und es hat mich nicht gereuet;

Bey seines Fürsten Regiment,
Stieg er zum Leutnant plötzlich,
Und prügelte beym Element!
Den Mußketier entsetzlich.

Rudolph der andere, war schleichend und listig. Er grif seinen Geschwistern an den Pulß, samlete Kräuter, riß den Fliegen die Köpfe ab, und anatomirte sie mit der Stecke-nadel. Ich erkannte die Stimme der Natur, ich ließ ihn Medicin studiren, und der Todtengräber ist bisher außerordentlich mit ihm zufrieden gewesen. August war ein Kind guter Art, folgsam und fleißig; als ein Knabe,

gieng er schon gern spazieren und hatte immer Reinecken den Fuchß im Schubsacke; Er verrieth einen großen Hang zur Satyre; fein im Bemerken, und offenherzig genug, auf Unkosten seiner Backen seine Gedanken zu sagen; er war ein wenig nachläßig in seinem Anzuge, und hatte dabey die Gabe, Hunger und Kälte in einem hohen Grade zu ertragen; ich wiedmete ihn also den schönen Wissenschaften. **Carl** war von Kindesbeinen an ein kleiner Schadenfroh. Er hetzte die Brüder gern zusammen und wußte seinen Kopf immer mit guter Art aus der Schlinge zu ziehen. Er hatte sich durch seine schlaue Beredsamkeit so unentbehrlich gemacht, daß jeder seinen Beystand durch gebackne Pflaumen, Martinshörnchen, Pfeffernüsse und dergleichen zu erkaufen suchte, und er ermangelte niemals die Gründe gehörig gegen einander abzuwägen. Die Pflaumen, die er gerne naschte, gaben gemeiniglich den Ausschlag. Ich verwieß ihm seine Keule sehr nachdrücklich, und er versprach sich auch zu bessern. Ich ließ ihn, wie Sie leicht denken können, die Rechte studiren. Er lebt jetzt

als

als gewissenhafter Amtmann in N. N. und soll, wie ich höre, ein schön Magazin von gebacknen Pflaumen besitzen.

Ich überlasse es Ihrer eignen Einsicht, aus diesen Fordersätzen die Folgen zu ziehen. Nur eines will ich noch hinzusetzen. Dieser unnatürliche Zwang, den man den Kindern bey Erwählung einer gewissen Lebensart anthut, hat einen sehr nachtheiligen Einfluß auf das Ganze. Dadurch wird mancher ein liederlicher Student, der ein vortreflicher Schlosser geworden wäre, ein anderer wird ein nasenweiser Schuster, der die Kanzel oder den Chateder mit Ruhm hätte besteigen können. Jener Knabe, der just so viel Gaben besitzet, als zu einem Bettelvogt oder Nachtwächter gehören, soll durchaus ein Superintendent werden, und er wird, zur Schande der Theologie, ein elender Postillenreuter und predigt, wie ein Leyermann; aber dieser ehrliche Alte mit dem Grabscheidt und der Schaufel, der alle Kräuter kennet, die auf seinem Kirchhofe wachsen,

hätte können erster Leibmedicus werden, wenn man seinen durchdringenden Verstand durch Fleiß und Unterricht ausgebildet hätte. Wie lächerlich ist es nicht, einen Officier unaufhörlich von Bratwürsten, einen Advocaten von Purganzen, einen Schuflicker von den Fehlern der Regierung, einen Bürgermeister vom Schleifertanze, und einen Prediger von nichts als vom General Meyer reden zu hören. Und gleichwohl kann man auf dem großen Theater der Welt fast keinen Schritt thun, ohne an politische Kannengießer, feige Soldaten, soldatische Gelehrte, blödsüchtige Jäger und lahme Tanzmeister anzustoßen. Es lassen sich vielleicht noch mehr Ursachen zu diesem Widerspruche denken, aber die oben angeführte ist wohl die vorzüglichste. Kein Wunder, daß es nirgends närrischer und toller zugeht, als in der Welt. Machen Sie meiner Schwester mein Compliment und betheuern Sie ihr in meinem Namen, ich würde nicht eher in ihr Haus kommen, bis sie ihrem Bengamin, meinem kleinen Lieblinge, einen Priesterrock und

eine

eine Kanzel hätte machen lassen. Ihnen aber empfehle den Vers unsers gemeinschaftlichen Freundes zu reifer Ueberlegung:

Naturam expelias furca, tamen vsque recurret.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

An einen Freund.

Freund, meine Muse wird auf einmal schrecklich sprödе.
Kein Lied gelingt mir mehr; mein Herz ist leer und öde,
Seit dem die Grazien mit dir nach Ch—r flohn;
Am Abend und am Morgen
Verrennen mir die Sorgen
Den Weg zum Helicon.

Ein langsam schleichend Gift verzehrt das heilge Feuer,
Und greif ich ja bestürzt nach der verstimmten Leyer,
So schnarrt sie, daß davor dem Pluto selber graut.
Kein West will mich umtanzen;
In bange Dissonanzen
Verliert sich jeder Laut.

Die

Die Musen hassen mich, drum hör ich auf zu singen.
Sind sie nicht Mädchen? Gut, die lassen sich nicht zwingen.
Die falschen spotten oft der angewandten Müh;
Sie schmeicheln und betrüben,
Sie hassen und sie lieben
Nach ihrer Phantasie.

Die Musen haben schon viel Unheil angerichtet.
Klagt la Fontaine nicht: O! hätt ich nie gedichtet?
Wars Boileau nicht selbst, der sich den Reim verwieß?
Sie jagten zween Poeten,
Oviden zu den Geten,
Voltairen aus Paris.

Was hilfts, daß ihre Gunst, o! Damis, dich beglücket?
Je mehr dein Saitenspiel des Kenners Ohr entzücket,
Je mehr wird auch der Neid von schwarzer Wuth erhitzt.
Der, dem Geschmack zum Hohne,
Die schönste Lorbeerkrone
Mit Ottergift bespritzt.

Ist dir durch Witz und Fleiß ein Meister-
stück gelungen,
Und hat Apollo selbst durch deinen Mund
gesungen,
So traue ja nicht gleich dem ersten Au-
torblick;
Geschwind, geschwind zur Feile!
Dort lauscht mit ihrer Keule
Die tückische Critik.

Sie geht, wie Herkules, gar oft auf Aben-
theuer,
Der kleinste Fehler wird ein scheußlich Un-
geheuer,
Und gleich versetzt sie ihm den mörderi-
schen Streich.
Drauf schickt sie ihn zur Hölle,
Und ach! die schönste Stelle
Erblaßt gar oft zugleich.

So steigt, wo Krieg und Tod die Fluren
öde machen,
Die Bombe schrecklich auf aus dem metall-
nen Rachen,
Und trennt die schene Luft, die donnernd
sich vereint,
Drauf stürzt sie prasselnd nieder,
Zerschmettert ganze Glieder
Und tödtet Freund und Feind.

Doch

Doch weis sich auch dein Witz dagegen zu
verschanzen,
Gieb Eichen ein Gefühl, laß ganze Wälder
tanzen;
Bezähm des Tygers Wuth, bezähm das
Crocodill,
Und stünden auch Cometen
Sammt Sonnen und Planeten
Bey deinen Liedern still;

Verdunkle den Homer; sey groß in jeder
Sphäre;
Sing göttlich wie Horaz, und prächtig wie
Voltaire;
Sey Popen, Gellerten und Molieren
gleich;
Auf! sey der Gott der Bühne,
Corneille und Racine;
Du singst dich doch nicht reich.

Ja speiß Ambrosia bey manchem Götter-
mahle;
Trink mit dem Jupiter aus Ganymedens
Schale,
Und hör dabey entzückt der Sphären
Harmonie;
Wie bist du zu beklagen!
Dein unpoetischer Magen
Verflucht die Poesie.

Die Armuth, liebster Freund, dieß ist die
schwerste Sünde;
Ach! durch den schönsten Vers erschreibt
man keine Pfründe,
Kein Tuch, kein Capital, kein Aemtchen
bey der Stadt.
O Damis, practicire,
Nimm Sporteln, liquidire
Und sey ein Advocat.

Entzweye Mann und Weib, die Kinder und
den Vater,
Und denk im Anfang oft an Lichtwehrs jun-
gen Kater;
Die güldne Praxis macht doch endlich
dick und fett;
Und willst du ja noch träumen:
Nun gut, so magst du reimen;
Doch reim ein Quodlibet.

Zwar wird dein drollig Lied nach kurzer
Zeit verwesen,
Doch werden es zuvor die feisten Männer
lesen,
Die weder Gellert, Uz, noch Gleim, noch
Weiße rühret.
Dein Vers sey noch so mager,
So schreyn sie doch: Herr Schwager,
Das heißt poetisirt!

Dort

Dort, wo in hoher Pracht sich tausend
Sonnen drehen,
Und wo des Pöbels Blick des Schöpfers
Größe sehen;
Dem Maulwurfsauge schlägt Orion viel
zu fern:
Doch, sieh! beym Schwefelstrahle
Schwimmt über Land im Thale;
Hier schwingt sich ein Stern!

N.

Auf einen
armen Mann,
der in Kupfer gestochen wurde.

Nach ungelehrt kennt er gelehrter Männer
Noth;
Er prangt im Kupferstich und hat nicht
trocknes Brodt.

Leipzig
in Commission bey Herrn Friedrich [illegible]
Buchhändler am [illegible]

Fidibus.

No. XV.

Donnerstags, den 14ten April 1768.

PLAUTUS.

— in aetate hominum plurimae
Fiunt transennae —

Ich habe zwar nicht gehört, daß man mit meinem neulichen Versuche einer Erklärung des Sprüchworts: ein jeder ist seines Glücks Schmid, sehr zufrieden gewesen wäre; Es hat mich auch weder ein Frauenzimmer noch eine Mannsperson ersucht, mehrere Sprüchwörter auf diese Art zu erklären; ja ich muß vielmehr gestehen, daß verschiedne Leser meine ganze Abhandlung für langweilig und trocken, mich selbst aber für einen unglücklichen Nachahmer des großen Sancho Pansa von Mancha gehalten haben;

gleichwohl aber kann ich nicht unterlassen, heute meinen Lesern abermahl eine Erklärung eines andern Sprüchworts mitzutheilen. Denn genug ich habe als ein [illegible] Autor das Recht zu schreiben was ich will, so wie meine Leser das Recht haben, zu lesen, was ihnen gefällt. Der Vorwurf, daß ich meinem Titel nicht nachkomme, hält mich vom Schreiben nicht ab. Kann ein Pantalone ein [illegible] Paulo seyn? Erfordert es nicht der Lauf der Natur und die Mode unsers Jahrhunderts, daß ein Thier wenigstens zehnmahl dümmer seyn muß, als derjenige, von dem es seinen Namen in [illegible] führet? Doch warum [illegible] diese unnöthige Vorrede? Mit einem Worte, ich will das Sprüchwort: [illegible] gehören zum Handwerke, erklären.

Ehe ich aber meine Erklärung selbst anfange, so muß ich einigen meiner Leser das Vorurtheil benehmen, daß sie vielleicht in Ansehung dieses Sprüchworts haben werden. Denn weil man es nicht selbst in den [illegible], den Nebenstuben und großen [illegible] hört,

[illegible]

Ich kann es nicht leugnen, [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Endlich sich [illegible]? Meine Schwestern aber, welche die geheime Erfahrung besitzen, würden mir mit dem [illegible] den größten Gefallen erzeigen, wenn sie mich in den [illegible] Methoden zu [illegible], die das Herz gewöhnlich hat, selbst unterrichten wollten, ob sie nun sämmtlich eine Absicht hat, womit ich dadurch in den Stand gesetzt würde, künftig eine vollständige und sichere Abhandlung darüber dem Publico mitzutheilen. Vornehmlich möchte ich gern wissen, was die [illegible] Methoden der ganzen Weibsleuten, die alte und [illegible] an Männer haben; die übrigen [illegible], die von [illegible] Männern oder Leuten besucht werden, und welche Männer, die weder Schönheit noch Vermögen besitzen, sich zu bedienen pflegen. Ich werde die Erfüllung meiner Bitte nicht nur mit dem lebhaften Danke erkennen, sondern solche auch öffentlich in Versen und in Prosa nach Verdienst erheben.

Die

Der

hinkende Soldat.

[illegible]

„[illegible] kömmst du an den [illegible]?“
[illegible] einer [illegible] alten [illegible],
[illegible] er die [illegible] [illegible], „[illegible] willst du
von dem [illegible]?“
„[illegible] ...“ — „[illegible] und [illegible]
[illegible],
„[illegible] der [illegible] nicht mehr den [illegible]
der [illegible]“,
[illegible] er dem [illegible] zu: „ich komme her,
zu [illegible].
„Mein Freund, [illegible] er da, nicht von dem
[illegible] zu [illegible].“

G.

* * * * * * * * * * * * * * *

[illegible] Mittel ein Jahrhundert zu überleben.

[illegible] auf [illegible],
Den [illegible],
[illegible]
[illegible] zu [illegible].

[illegible]

Freund, [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

* * *

Ventil.

[illegible]
[illegible] Kind,
[illegible] — [illegible] —
[illegible]

[illegible]

Leipzig
in Commission [illegible]
Buchhändler [illegible]

Fidibus.

No. XVI.

Donnerstags, den 14ten April 1768.

VIRGIL.
Tantaene animis coelestibus irae!

Mein Briefwechsel geht unvermerkt von statten und wird fast alle Tage noch größer. Es ist mir daher nicht möglich alle Briefe und eingeschickte Sachen diesen Blättern einzuverleiben, zumal, da bey gewissen Briefen und Abhandlungen noch andere Ursachen dazu kommen, die das Einrücken derselben unmöglich machen. Ich hoffe also, daß diejenigen von meinen Correspondenten, die ihre Briefe in meinem Fidibus nicht gebraucht finden, mir deswegen keinen Vorwurf machen werden. Denn wenn ich auch in diese Blätter nichts als eingeschickte Sachen

fetzen wollte, so würde ich dennoch kaum die Hälfte davon brauchen, um sie anzufüllen. Gleichwohl wird ein jeder leicht einsehen, daß ich dem gegründeten Vorwurfe der Faulheit nicht würde entgehen können, wenn ich dem Publico nichts als fremde Arbeit mittheilen wollte. Man hat mich ohnedieß schon außerordentlich getadelt, daß ich vorige Woche, statt einer Zuschrift, ein Schreiben an mich über den Durchgang der Venus durch die Sonne habe einrücken lassen. Von den verschiedenen Briefen, die mir deswegen zugeschickt worden sind, will ich nur folgenden meinen Lesern mittheilen, zumal da er von einem Frauenzimmer geschrieben ist.

Mein Herr,

Sie sind sehr galant gegen Ihre Leserinnen; wenigstens scheinen Sie viel Vertrauen zu den Einsichten unsers Geschlechts zu haben, weil Sie uns so gar mit astronomischen Abhandlungen unterhalten.

Sie

Wir würden Ihnen in der That für die gute Meynung, die Sie von unsern Fähigkeiten hegen, außerordentlich verbunden seyn, wenn die Hauptabsicht, die wir bey der Lesung Ihrer Blätter haben, nicht dabey leiden müßte. Fehlt es Ihnen etwa an Gegenständen auf der Erde, weil Sie Ihre Zuflucht zu den Begebenheiten des Himmels genommen haben? Oder glauben Sie, daß wir Ihnen und Ihrem Friedrich Wohlgemuth zu Gefallen, künftiges Jahr astronomische Beobachtungen anstellen werden, um die Richtigkeit der mitgetheilten Rechnung zu bewundern? Oder hat Ihnen etwa jemand gesagt, daß wir mit schlaflosen Nächten geplagt wären und kein Mittel dawider wüßten? Vielleicht werden Sie uns nun bald auch mit einer algebraischen Rechnung, oder mit einer Abhandlung von der Quadratur des Cirkels, oder sonst mit einer tiefsinnigen Untersuchung unterhalten. Es ist wahr, Sie haben als ein wöchentlicher Autor, wie Sie neulich zu erinnern beliebten, das Recht zu schreiben, was Sie wollen: aber da Sie zugleich so billig sind, uns das Recht

zu lesen, was uns gefällt, einzuräumen: so werden Sie es, wie ich hoffe, nicht ungütig nehmen, wenn wir uns unsers Rechts bedienen. Ich ersuche Sie also im Namen aller meiner Freundinnen, die Ihre Blätter lesen, daß Sie künftig die Freundschaft für uns haben, und es allemal vorher ankündigen, wenn Sie Ihren Lesern ein so ernsthaftes Blatt mittheilen wollen, damit wir uns darnach richten können. Sie werden durch die Erfüllung dieser Bitte alle Ihre Leserinnen außerordentlich verbinden, keine aber so sehr als

Ihre

Leipzig,
den 22ten April 1768.

ergebenste Dienerin
A. B. C.

Antwort.

Antwort.

Verehrungswürdige Schöne,

Unmöglich hat der zärtliche Jeßmin bey Erblickung eines Briefes von seiner geliebten Sylvia ein größer Vergnügen empfinden können, als ich heute empfand, da ich Ihr angenehmes Schreiben erhielt, aus dessen Ueberschrift ich schon gleich sehen konnte, daß es von schönen Händen herrühren müßte. Selbst der Tadel und die kleinen Spöttereyen, die darinnen enthalten sind, haben mich entzückt gemacht; denn was entzückt uns Mannspersonen nicht, wenn es von einer schönen Seele gedacht, von einem schönen Munde gesagt, oder von einer schönen Hand geschrieben worden ist? Ich würde auch in der That auf gar keine Entschuldigung bedacht seyn, wenn ich nicht durch die Verlängerung meiner schriftlichen Unterredung mit Ihnen mein Vergnügen verlängern wollte.

Erlauben Sie mir also, die Ursachen kürzlich anzuführen, warum ich meinen Leserinnen vorige Woche, statt eines gewöhnlichen Blattes, das Schreiben von Friedrich Wohlgemuth über den Durchgang der Venus durch die Sonne, mitgetheilt habe. Da die Frauenzimmer, so dachte ich bey mir selbst, Engel genannt werden, so können Sie unmöglich so irrdisch gesinnet seyn, daß Sie einen Ekel an himmlischen Betrachtungen haben sollten. Es wird ihnen vielmehr ohne Zweifel angenehm seyn, von der Sonne, mit der sie so oft verglichen werden, und von demjenigen Planeten, dessen Einfluß auf ihr Geschlecht so groß ist, eine Nachricht zu lesen. Dieses war also ohngefehr meine Meynung. Ist sie irrig, so bitte ich tausendmal um Vergebung, und versichre Sie, und alle Ihre schönen Freundinnen, bey meiner Autorparole, daß ich diesen Fehler im Denken nicht wieder begehen will. Ich küsse Ihnen die Hände und bin mit der vollkommensten Hochachtung,

Ihr

gehorsamster Diener und Verehrer

J. J.

Für

Für diejenigen Leser, die ihr Unstern zu Poeten gemacht, will ich folgenden Brief von einem ganz andern Inhalte hersetzen. Er ist eigentlich nicht an mich, sondern an meinen schwarzröckigen Poeten geschrieben, der seine Gedichte einem Buchhändler angeboten hatte.

Mein Herr!

Ich kann Ihre Gedichte ohnmöglich verlegen. Hier haben Sie das Manuscript wieder. Sie können wohl ganz gut seyn; aber mit Gedichten wage ich es nicht mehr. Ein gebranntes Kind fürchtet sich des Feuers. Ich weis es am besten, wie viel ich seit fünf Jahren bey dieser Art von Verlag eingebüßt habe. Ich habe so viel Maculatur von Fabeln, Erzählungen, Singedichten, Oden, Idyllen, und was weis ichs wie das Zeug alles heißt, daß ich ganz

Europa mit Fidibus versorgen wollte. Ja wenn die verzweifelten Recensenten nicht wären. Aber das sind Leute, die gar keine Menschlichkeit haben. Da helfen keine Vignetten, keine lateinischen Lettern, kein Schreibpapier, keine rothen Linien auf dem Titelblatte — alles wird ohne Barmherzigkeit heruntergemacht, wenn es den Herren nicht nach ihrem Eigensinn ist. Nein wahrhaftig! die Kunstrichter sind jetzo gar zu ekel, und gegen die Poeten zu strenge. In allen Gedichten sollen Gedanken seyn und wohl gar Feuer. Ja! Es denkt sich, wenn man kaum das liebe Brod hat, und ich möchte wissen, wo das Feuer herkommen sollte, wenn man nichts als Wasser trinkt. Mit andern Schriften, welche in das so genannte Reich der Gelehrsamkeit einschlagen, ist es jetzo lange nicht so schlimm. Da sehe ich doch nicht, daß man von den Autoren das Denken verlangt. Wenn ein Buchhändler gescheid ist, so kann er bey dergleichen Werken nichts verliehren. Man muß nur vor allen Dingen keinen Autor annehmen, der nicht unter seinem Namen|wenigstens einen

Titel

Titel von drey Zeilen hat. Man muß es nicht auf ein Paar Dutzend Thaler ankommen lassen, wenn der Mann in Kupfer gestochen seyn will. Glauben Sie mir, ein gelehrtes Bildniß thut Wunder. Den Recensenten ein Exemplar in Franzband, und etwas von seinem neusten Verlag gegeben —— es müßte kein Glück seyn, wenn man nicht in vier Jahren die zwote vermehrte und verbesserte Auflage drucken wollte. Aber bey Gedichten und witzigen Schriften hilft jetzo alles nichts. Die Kunstrichter sind gar so eigensinnig, und was das schlimmste ist, so lesen sie die Bücher vorher durch, ehe sie die Recension machen. Dem Himmel sey Dank! Jetzo ist dieses bey andern Recensenten, welche Systeme, Compendien und andere gelehrte Werke beurtheilen, noch nicht gebräuchlich. Wenn das Mode würde, so müßte unser einer zum Thore hinaus laufen. Hierzu kommt noch dieses, daß die Kritik der Werke des Genies meistentheils in den Händen solcher Leute ist, welche entweder selbst Dichter und schöne Geister sind, oder doch das Vollkommene und Unvollkommene

in Schriften dieser Art zu empfinden und zu beurtheilen fähig sind. Wieder ein Umstand, der bey jenen wegfällt. Sehen Sie mein Herr! dieß sind meine Bedenklichkeiten. Ich hoffe Sie werden billig genug seyn, um mich zu entschuldigen. Einen Vorschlag will ich Ihnen aber doch thun, damit Sie sehen, daß ich alles thue um Ihnen zu dienen. Künftige Michaelmesse werde ich von einem Werke, welches von der Vitrification handelt, die zwote Auflage machen. Da könnten wir Ihre Gedichte mit anhängen, wenn es Ihnen anders nicht zu schlecht ist, sich als Poete an einem Chymisten anzuhängen. Auf diese Art weis ich gewiß, daß Ihre Gedichte abgehen werden. Denn das Buch ist gut, die Leute können es nicht entbehren, und sie müssen also den Anhang um des Buchs willen mit bezahlen. Fragen Sie mich nicht, wie sich lyrische Gedichte zu der Vitrification schicken? Ich traue Ihnen so viel Erfahrung zu, daß Sie Sich diese Frage selbst werden beantworten können. Ein Anhang an einem Buche ist nichts anders als ein verlegnes Manuscript,

das

das entweder der Autor oder der Verleger gern los seyn will. So viel werden Sie doch wissen.

Ich komme nunmehr zur eigentlichen Absicht meines Briefs. Sie werden mir zugestehen müssen, daß ich den Herren Gelehrten ihre Schreibart ziemlich abgelernt habe, weil ich die Hauptsache erst beym Schluß meines Briefs berühre. Ich habe eine Bitte an Sie. Wollen Sie mir wohl durch den Verfasser der Fidibus eine Gefälligkeit erzeigen, und in das nächste Stücke etwas einrücken lassen? Und wissen Sie was? Ein Fragment von einem Register. Ich habe jetzo ein Werk unter der Presse, welches ich gern bekannt machen möchte. Statt eines Avertissements will ich Ihnen einen Auszug aus dem Register schicken, daraus man den Inhalt und die Einrichtung des ganzen Werks am besten wird beurtheilen können. Denn ich habe mir sagen lassen, das Register sey an den meisten Büchern das Vornehmste. Der Titel des Buches ist: Florilegium

rilegium medicum d. i. medicinische Blumenlese, darinnen die vornehmsten Worte und Redensarten, welche theils unter den Aerzten üblich sind, theils von den Aerzten, Krankheiten und Patienten gebraucht werden, auf eine kurze deutliche und gründliche Art erklärt werden, zur Beförderung der algemeinen Einsichten in die Medicin, und des Ansehens der Aerzte herausgegeben von J. B. H.

Ich schicke Ihnen hier als eine kleine Erkenntlichkeit N** philosophisches System. Der Verfasser ist seit zwey Jahren tod, und es will es jetzo kein Mensch mehr kaufen. Vor zwanzig Jahren war es freylich in anderer Aufnahme. Je nun, ich habe nichts dabey eingebüßt. Es mag wohl nicht viel dran seyn, aber ich habe es doch zweymal wieder aufgelegt, denn der selige Mann hatte entsetzlichen Zulauf in den Collegiis.

L.

* * * * * * * * * * * * * * * *

Damöt an Daphnis.

Wenn sich dieß Herz, das zärtlich für dich schlägt,
Nicht mehr bewegt;
Wenn sich der Mund, der dich, mein Daphnis küßt,
Auf ewig schließt;
Wenn dieß mein Auge zugedrückt
Nicht mehr voll Freundschaft auf dich blickt,

Und man mich nun kalt, seelenloß, erstarrt
Ins Grab verscharrt,
Wird dann vielleicht mein dir noch werther Staub
Der Schmäsucht Raub:
Dann, liebster Daphnis, leid es nicht,
Daß mich das Gift der Otter sticht.

Wenn du ein Kränzchen mir zu Ehren
flichtst,
Und zärtlich sprichst:
Ruh sanft, Damöt! wenn eine Thräne
fließt —
Dieß, Daphnis, ist
Für mich das schönste Lobgedicht,
Dann glaubt die Welt dem Lästrer nicht.

Besuch mit Doris im Cypreßenhayn
Oft mein Gebein;
Die schwache Laute, die mir Phöbus
gab,
Häng auf mein Grab,
Und wenn dort Phyllis um mich weint,
So tröste zärtlich sie als Freund.

R.

Der

* * *

Der Fürst und sein Bibliothekar.

Ein alter Bibliothekar,
Der seines Amtes müde war,
(Ein Autor war er nicht, daß kann man leichte denken)
Lag seinem Fürsten täglich an,
Die schlechten Bücher zu ertränken,
Und ohne Gnade sie ins tiefste Meer zu senken,
Der Fürst sah ihn mit Lächeln an
Und sprach: wie würden sich die Folianten stemmen?
Dein Vorschlag ist so neu als ungerecht und kühn,
Ein kleines Uebel ist dem größern vorzuziehn,
Ich würde nur die Schiffarth hemmen.

* * *

Bav und Mäv.

Bav

Wir schönen Geister — ich, Stax, Duns und Polydor,
Und noch ein ganzes Dichterchor
Wir lesen wochentlich uns unsre Verse vor.

Mäv

Wie kömmts denn, daß man mich nicht auch dazu erkohr,
Beym Pegasus ich pfeif ein feines Haberrohr.

Bav

Kein matter Reimer wird in unsre Zunft genommen.

Mäv

Wie seyd denn ihr hinein gekommen?

R.

Leipzig
in Commißion bey Herrn Siegfried Lebrecht Crusius,
Buchhändler im Pauliner-Collegio.

Fidibus.

No. XVII.

Donnerstags, den 5ten May 1768.

TERENT.
—— Nosti mores mulierum.

Nun bin ich einmal so glücklich gewesen, einigen Briefen, die geheime Nachrichten aus dem letztern Kriege enthalten, die Unterschrift des Herrn Censors zu verschaffen. Ich finde auch nicht, daß die Dame, von welcher der erste Brief herrührt, an mich geschrieben hat, warum sollte ich mir also ein Gewissen machen, meine Leser heute damit zu unterhalten? zumal da der Officier selbst, an den er gerichtet ist, und von dem die übrigen beyden Briefe geschrieben worden sind, mir dieselben mitgetheilt, und seinen ganzen Roman auf einem Caffeehause, in einer

großen Gesellschaft, erzählt hat. Sie lauten von Wort zu Wort also.

Allerliebster Herr Lieutenant,

Gewiß und wahrhaftig, ich lebe itzt so einsam wie eine Nonne, und so mißvergnügt wie eine freuderlose Wittwe, seitdem der Tambour mein einziges Vergnügen zur Stadt hinaus getrommelt. Ich bin des Todes, wenn ich an die abscheulichen Panduren und Husaren gedenke, die so wenig Spaß verstehen, und nicht einmal die zarteste Haut und die feinste Frisur verschonen sollen. Wie leicht könnten Sie Ihnen jene leichtfertigen Hände herunter säbeln, die schon so viel Kopfkissen und Halstücher verwirret haben! Setzen Sie sich ja nicht muthwillig in Gefahr. Hier schicke ich Ihnen [illegible] Ducaten. Thun Sie sich dafür im Lager etwas zu gute, damit Sie hübsch frisch und wohlbehalten aus der Campagne zurücke kommen. Mein Herz,

der, mein Tisch, meine Börse, — Kurz, englischer Herr Lieutenant, alles stehe Ihnen zu Diensten. Mein Mann wird zusehends schwächer. Versprechen Sie sich ja nicht etwa mit einem Böhmischen Mädchen. Sie haben es mir unzähligemal bey hundert tausend Teufeln zugeschworen, daß ich zum Anbeißen schön wäre. Ich besitze 10000 Thlr. baar Geld, ich habe ein eigen Haus, und alten Rheinwein im Keller. Mein alter Ehekrüpel wird doch auch nicht ewig leben. Ich umarme Sie, mein Engel, und bitte Sie, zuweilen an das Canapee zu denken und an

Climenen.

Die Antwort auf diesen Brief war in ein Schreiben an einen Officier, der in N* im Quartiere stand, eingeschlossen.

• • • • • • • • • • • • • • •

Herr Bruder!

Ich habe meine Absicht mehr als zur Hälfte erreicht. Meine alte Dulcinea in N. ist dem Himmel sey Dank völlig im Kopfe

verrückt. Der lose Schelm mit den gefährlichen Pfeilen, der kleine Cupido forbaußte das alte verbuhlte Fell so entsetzlich, daß es einen Stein erbarmen möchte. Thu mir den einzigen Gefallen, Herr Bruder, und stelle ihr diesen Brief zu, doch so, daß ihr Mann, den sie aus ehelicher Zärtlichkeit einen alten Ehekrüppel nennt, nichts davon erfähret. So wenig auch das närrische Ding, welches die milzsüchtigen Leute das Gewissen nennen, mich und meines gleichen beunruhiget, so bin ich doch kein so verstockter Sünder, dem gutherzigen Hörnerträger den Tod zu wünschen. Ich hoffe meine rühmlichen Absichten auch ohne eine so tragische Begebenheit hinaus zu führen. Wenn der Mann einmal todt wäre, sollte ich sie wohl gar heurathen! Gehorsamer Diener, Madam. Sie haben den Liebhaber gar zu tief in die Karte gucken lassen, als daß er Lust haben sollte, sich selbst für seine Sünden zu bestrafen. Wenn nicht etwa eine feindliche Kugel [illegible] unter alle Männerherzen durchbohret, so hoffe ich es in dem nächsten Winterquartiere so weit zu bringen, daß sie Ursache genug haben soll,

bey dem Verzeichniß ihres Vermögens ein Paar Nullen weniger zu schreiben. Du bist ja sonst kein dummer Teufel, Herr Bruder, mache deine Sachen gescheid, es soll dein Schade nicht seyn. Der beste Theil von der ersparten Summe gehöret dir. Ein Wort ein Mann. Die herrschende Mode bringt es mit sich, die Frauenzimmer zu betrügen. Sie wollen es nicht besser haben. Aber einem Cavalier muß man sein Wort halten.

Reizende Beherrscherin meines zärtlichen Herzens,

Sie besitzen die bezaubernde Gabe der Ueberredung in einem ganz vorzüglichen Grade. Ich umarme Sie tausendmal für die überzeugenden und wichtigen Beweise Ihrer fortdauernden Zärtlichkeit. Die Liebe ist, wie Sie wissen, ein mißtrauisches und bedenkliches Ding. Ob ich gleich eben nicht Ursache habe an Ihrer Treue zu zweifeln, so wird es

es mir doch sehr angenehm seyn, von Zeit zu Zeit dergleichen Liebesversicherungen von Ihren schönen Händen zu empfangen. Machen Sie sich keine Sorge, die Böhmischen Mädchen haben mich nicht angeln. Ein paar arme [illegible] haben es zwar versucht, Ihnen eine kleine Diversion zu machen; zu meiner [illegible] wollten mich so gar beschuldigen, ich hätte im [illegible] Lande etliche ganz artige [illegible] unterhalten, doch die [illegible] reden, [illegible] — kein wahres Wort. Ich denk nur an Ihre feurigen Augen, an Ihre erobernde Mine, an Ihr himmlisches Lächeln, an Ihre alabasternen Hände, an Ihr [illegible], an Ihrem [illegible] papier und an Ihre [illegible] Briefe. Folglich ist meine wankende Treue [illegible] so sehr befestiget, wie [illegible] und [illegible]. Es müßte sich ein außerordentlicher Mangel an Lebensmitteln ereignen, [illegible] müßte uns [illegible] und [illegible] werden, wenn die [illegible] Ich würde doch [illegible] wenn ich Ihnen [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

* * * * * * * * * * * * * * *

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Phillis.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Damon.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Damon und Phillis.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Die Liebe.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Fidibus.

No. XVIII.

Donnerstags, den [illegible] May [illegible].

[illegible]

Ich [illegible]

[illegible]

gen

gleichen Verfassungen [illegible] bleiben würde, in-
dem sie gleich heute ihr fünf und dreyßigstes
Jahr zurück lege. Das Versprechen durfte
ich ihr nicht widersprechen, und auf Verläum-
dung gegen die Alte, nicht viel reden. Ich
konnte daher weiter nichts, als, zu Madame,
und dadurch machte ich ihr einen überaus
kleinen Begriff von meiner Lebensart beyge-
bracht haben. Sie zog, ohne weiter ein Wort
mit mir zu reden, ein Manuscript unter ihrer
Enveloppe hervor, und durchblätterte dasselbe
mit der größten Aufmerksamkeit. Sie las,
lachte auch, und schaute den Postillion einmal
über das andere nach der lange verschlossenen
Thür. Der geheime Blick dieser Dame war
mir ein Geheimniß, und würde mir es auch
geblieben seyn, wenn nicht der gute Matrone,
deren [illegible] durch fünf und dreyßig [illegible]
Jahre[illegible], auf einer öffentlichen Post, unter
freyem Himmel, [illegible], und die
Manuscripte hätte fallen lassen. Wie wir an [illegible]
ankamen, flog sie ab, [illegible],
und ließ mich, da ich nunmehr auf dem [illegible]
[illegible] allein war, gar leicht in den [illegible]
[illegible]

werden, so davon gelangen, Nachrichten davon mittheilen zu können, die vielleicht manchen von ihr selbst mühsam sehr theuer haben kaufen müssen. Ich schreibe daher das ganze Manuscript getreu ab, und lasse nichts weg, als die geographischen Nahmen:

Verzeichniß derer Personen, die sich vom 15 October, 1767. bis mir auch [illegible] in Ehrengelegenheiten gemeldet haben.

Mannspersonen:

Lieutenant N. N. in** hat mir Commission gegeben, ihm nur eine Frau von gutem Vermögen zu verschaffen. Ueber die Person der Schönheit ist er [illegible]. Nach den Jahren fragt er auch nicht, da er selbst schon bey Jahren ist. Er hat sein Vermögen im Spiele verlohren, und nun will er dasselbe mit dem Gelde seiner künftigen Frau wieder gewinnen. Er wird es auch ganz gewiß wieder gewinnen, denn sein vertrauter Freund, der Herr de la Pique, hat es ihm gesagt, an den er das meiste verloren, und an den er auch zu [illegible]

Spielschulden zu zahlen hat. Hitzig wird er niemals, als bis ihm ein Blatt fehl schlägt, aber alsdenn kennt er sich auch nicht mehr. In bedenklichen Fällen pocht er größtentheils, mit Beyhülfe etlicher Teufel, mit der rechten Faust auf den Spieltisch, und mit der linken auf sein silbernes [illegible]. So lange er nur seine Augen sieht, ist er überaus gelassen, und dabey etwas tiefsinnig. Kommt jemand auf seine Stube, der das Spiel nicht versteht, so ist er der höflichste Mann von der Welt, und überläßt ihm sein ganzes Haus, und geht auf das Caffeehaus, damit sein Freund desto mehr Bequemlichkeit [illegible] habe. Noch vor [illegible], sagt er, will er gewiß keine Frau freyn. Ist sie jung, so verspricht er ihr den wichtigsten Vortheil, sie ganze Wochen, und ist sie alt, sie größtentheils allein zu lassen, und auf dem Caffeehause zu wohnen, wenn sie nur ihr Geld mit ihm theilen will.

Herr [illegible] in *** sucht eine Frau, die schön und jung wäre, und Geld aber hätte. Er selbst steht in seinem sechsundzwanzigsten Jahre, und

und reiche Übermut anzuwenden, fast noch angenehmer als der verschiedne Putzmann, den Mll ** auf ihrer Toilette stehen hat. Aber er ist ein Thor; als ob schöne und junge Kinder — nein, mit seinem Handel vermiethe ich mich nicht. Wenn er meinem Rathe folgen wollte, so wählte er vielmehr eine Person von Jahren und Erfahrung, weil ihm beides noch beydes fehlt.

Herr Fröhlich und Rosa, in ** wollen sich eine Handlung etabliren, und haben von meiner guten Freundin in ** gehört, welche durch den Tod ihres sel. Mannes eine Wittwe, und durch seinen verschwenderischen Bankquerout, zugleich eine überaus schöne und junge Wittwe geworden ist. Herr Fröhlich hat auf und zum Grundstücke, ihr einziges Vermögen, vom Vater zum Manne, schon oft übernommen, und es beweisen eine ganz vortreffliche Frau zu werden. Sein Compagnon, der ehrliche Herr Rosa, ist glücklich der Meynung, daß sie sich ganz vortheilhaft in ihre Handlung schicken werde. In der Hauptsache sind sie also einig: es fehlt sich nur noch an

eine gewisse Kleinigkeit, worüber sie sich bisher nicht vergleichen können, und diese ist weiter nichts, als die Frage: wer sie eigentlich als Frau annehmen, und nach ihren ausgelieferten Geldern, ernähren solle.

Herr Neu, in ** hat mir eine gläserne rothe Tafel gezeigt, die mit goldenen Buchstaben beschrieben war, wo er ausdrücklich ein Beschützer und Wiederhersteller der Rechte genannt wird. Auf derselben ist ihm die Versicherung gegeben, daß sich ganze arme Länder und unterdrückte Völker auf ihn freuen. Aus Menschenliebe, wie er sagt, möchte er gern die Unterdrückten beschützen, und ihnen als Doctor zu ihrem Rechte verhelfen, damit es desto gültiger wäre. Er sucht daher einen Ehecontract einzugehen, durch welchen er sich zu dieser höchsten Würde erheben kann. Ich habe mich auch anheischig gemacht, eine Person, wie sie sich zu seinen Umständen für ihn schickt, in ** zu finden. Auf mein gethanes Versprechen hat er mir ein neu Schock, in unverrufenen Münzsorten, baar ausgezahlt, worüber ich ihm auch bare, unter Entsagung der Rechtsfolge des Nichtempfangs, quittiren mußte.

Der

Der alte Herr Barlor in ** will sich nun auch verehlichen. Der gute alte Herr! in seinen jüngern Jahren hat er mir manchen vergnügten Tag gemacht. Er tanzte sonst wie ein Engel, und izt kann er zu ganzen Vierteljahren kaum gehen. Er hat es in kurzer Zeit schon mit vier Wärterinnen versucht, es ist ihm aber noch keine recht eingeschlagen, wie er sie bey seinen Umständen sich wünschte. Die letzte gefiel ihm ziemlich. Sie hatte ein volles rothes Gesichte, und einen Mund voll weißer Zähne. Dieß versicherte den alten Narren, daß er ihr sein ganzes Vermögen wollte vermachen lassen. Sie konnte sich aber in ihr Glück nicht finden, und entlief ihm, da sie seine Meynung vollkommen verstanden hatte. Eifersüchtig ist er zwar nicht, weil er zu allen Zeiten ein Muster von Galanterie gewesen ist. Aber demohngeachtet darf ihm seine künftige Frau keinen Augenblick von der Seite kommen, weil er, und sein Leibstuhl, alle Augenblicke Wartung nöthig haben, und fortgerückt seyn wollen.

Herr Rother in ** ist, wie er am besten weiß, ein Dichter, und möchte unsterblich, wenn er

Verse macht. Er hat etliche Jahre daher immer im Zweifel gestanden, welcher Schönen von 50000 Rthlr. er sich und seine Verse eigentlich gönnen sollte. Endlich entschloß er sich, und wählte verschiedenemal; aber zu seiner größten Bestürzung wurde er nicht wieder gewählt. Denn die Schönen, die er glücklich machen wollte, hatten gehört, daß man sich auf seinen Körper gar nicht verlassen könnte, weil er denselben zu oft verwandelte, und bisweilen gar ablegte. Es gieng daher unter ihnen die fabelhafte Rede, daß Herr Aether bald ganz Auge, bald ganz Ohr, und besonders, wenn er Oden und [illegible], ganz Gefühl, und bey [illegible] in [illegible], ehe sich es ein Mensch versähe, ganz Geruch würde. Diese Verleumdung hat ihm viel Leid gethan. Heyrathen will er aber doch schlechterdings. Denn alle seine Freunde und Feinde, Gelehrte, Künstler und Handwerker, die in seiner Gegend wohnen, tragen [illegible]gläser bey sich, damit sie ihn von weitem erkennen, und seinen Versen in der Zeit aus dem Wege gehen können. Er braucht also eine [illegible]

[illegible]

son, welcher er seine Verse vorrasen kann. Mir hat er sein Anliegen in einem poetischen Briefe entdeckt, und die Ewigkeit in seinen Gedichten versprochen, wenn ich ihm zu einer Chloe, geschaffen für sein Herz, behülflich seyn könnte. Er dauert mich. Ich kann immer den Anfang seines Briefes noch nicht vergessen:

> Wie lange soll ich noch in sombren Wäldern klagen,
> Und um ein zärtlich Herz, ganz Sehnsucht, Büsche fragen? —
> Die Dryas, welche sonst oft mein Gesang belebt,
> Flieht, weil die Laut' itzt nichts als Dissonanzen bebt.
> Du Göttin —— (du Göttin, dieß war die Anrede an mich.)

Frauenspersonen:

Nachdem ich, laut des Schlußes voriger Jahresrechnung, sieben Frauenzimmern zu Männern verholfen habe, so können nunmehr an ihrer Stelle in meiner Haupttabelle, sieben andere von denen eingetragen werden, die seit etlichen Jahren schon sich gemeldet, und am längsten unter denen gewartet haben, die sich von Zeit zu Zeit bey mir angegeben haben. Ich muß also, der Billigkeit gemäß, vor allen Dingen versorgen:

Die Finzschrittin, in ** Es ist mir doch, so lange ich es weis, noch kein Frauenzimmer so sauer geworden, zu verthun, als diese Person. Eigentlich traf die Reihe sie schon vor 3 Jahren, denn sie stund schon damals auf meiner Tabelle oben an: aber ich muß sie noch immer in meinen Rechnungen mit fort tragen. Wem ich sie nur anbiete, der zuckt auch die Achseln. Ueber ihre Nachläßigkeit bey der Sache kann ich mich nicht beklagen. Das gute Ding thut nach Vermögen, mir meine Bemühungen zu erleichtern. Sie hat sich allen Mannspersonen in ihrer Gegend, die nur einigermaaßen im Stande sind, eine müßige Frau zu ernähren, durch die gewöhnlichen Unterhandlungen zeigen, und als ein überaus reiches Mädchen bekannt machen lassen. Aber es will nicht mit ihr fort. Einsmals stund sie schon auf dem Punkte, eine ehrliche Frau zu werden, wie sie mir sagte. Ich habe aber nach der Zeit erfahren, daß sie einen bloßen Besuch, und das gewöhnliche Compliment, ich freue mich, die Ehre zu haben, sie kennen zu lernen, für einen ordentlichen Liebesantrag gehalten hatte. Von weiten hat sich ein abgedankter Trommelschläger bey mir melden, und um eine Frau Ansuchung thun lassen. Ich möchte mich zwar nicht gern herab lassen, aber dem guten Mädchen zu Gefallen, will ich ihn doch, wenn er kömmt, als meinen Llen-

ten annehmen, und ihm einen Antrag mit ihr thun. Zuckt dieser auch die Achseln, so kann ich mir nicht länger helfen, ich muß sie alsdenn ganz und gar auf meiner Liste wegstreichen.

Die Nasatin in ** geht auch nicht ab. Ja ich wüßte wohl, für wen sie sich schickte. Herr Barlor braucht bey seinem Podagra eine Wärterin, und in dergleichen Umständen ist sie überaus wohl zu gebrauchen, weil sie sich selbst gern aufwarten läßt, und die Kunst, müßig zu gehen, vollkommen versteht. Aber der alte Barlor ist auch der letzte. Er will ein rothes volles Gesicht haben, und das fände er bey ihr nicht. Denn für diese gemeine Art von Schönheit ist die Nasatin nunmehr zu vornehm, da sie schon seit 15 Jahren Haushälterin gewesen ist, ob sie derselben gleich im Anfange ihr Glück mag zu verdanken gehabt haben, da man sie als Haushälterin angenommen hat. Sie ist überaus klug, wenigstens klüger als alle Personen, von denen sie redet. Sollte einem künftigen Ehemanne an diesem geringen Umstande etwas gelegen seyn, woran ich aber billig zweifele, so kann ich dieses als einen Hauptbeweis ihrer Klugheit anführen, daß sie alle deutsche Kartenspiele versteht, und überaus gern Tobak schnupft. Sonst hat sie noch verschiedene Tugenden. Sie liebt die Einsamkeit, und geht daher am liebsten des Nachts aus, damit sie niemand stören möge.

Wenn

Wenn sie aber ja auch am Tage ausgeht, so geht sie am liebsten in die Wälder, und ist, wenigstens so lange sie geht, allein.

Jgfr. Elissa in ** Da ich das Wort Jgfr. schreibe, fällt es mir ein, daß ich es bey den vorhergehenden, durch ein Versehen weggelassen habe. Aber ich muß es noch vor ihre Nahmen setzen, damit man sie von den Wittwen unterscheiden kann. Jgfr. Elissa also ist eine Dichterin, und hat seither alle Mannspersonen, die keine Verse machen, für Unthiere gehalten. Die Dichtkunst ist ihr Unglück gewesen. Denn sie ließ es nicht dabey bewenden, daß sie aus den Schäferspielen und Idyllen sich eine Specialcharte von Arkadien abzeichnete, sondern sie ahmte auch bey allen Gelegenheiten die unschuldigen Sitten der Arkadier nach. Nun weis man wohl, was Nachahmungen größtentheils sind. Kam ein junger Mensch in ihre Gesellschaft, der einen Vers aus dem Hofmannswaldau hersagen konnte, so mußte er augenblicklich ein Thyrsis oder Damöt seyn. Sie sagte ihm auch einen Vers aus diesem Dichter, und wenn nun der gepuderte wohlriechende Thyrsis ihr metrisch antwortete, so beehrte sie ihn mit einem arkadischen Lobe, und sagte, daß er vortreflich auf der Flöte spielen, und Felsen und Bäume bewegen könnte. Größtentheils schenkte sie ihm auch alsdenn ein Band, und wenn er dafür

ihre

ihre kleinen runden Arme küßte, so wurde sie dergestalt begeistert, daß sie jedes Zimmer, in welchem sie war, für eine beblumte Wiese, und jeden Stuhl, für ein dunkles Gebüsch ansah, wo sie nothwendig den unglücklichen Schäfer, zu ihren Füßen, nicht könnte sterben lassen. Ihre unschuldigen arkadischen Sitten hat man nach den strengen Sitten der heutigen Lebensart in Städten und Gärten beurtheilt, und Elissa hat unter so vielen Damöten, denen sie Sträußer gebunden, und Bänder gegeben hat, noch keinen einzigen gefunden, der mit ihr zeitlebens auf einer Flur weiden will.

Jgfr. Blasca in ** ein Frauenzimmer von großer Lebensart, ob sie gleich nicht französisch spricht, und kein Clavier spielt; denn sie kann dafür in ihrer Muttersprache desto mehr reden, und zugleich dabey stricken. Ihr Geschmack ist sehr delicat, und richtig, weil er dem allgemeinen sehr nahe kommt. Sie will einen Mann heyrathen, der sie mit Gelde und Kleidern versorgt, damit sie ihm Ehre machen könne. Für diese Ehre nun, die ihr künftiger Mann haben soll, hat sie schon angefangen zu sorgen, seit dem sie kein Flügelkleid mehr getragen hat. Denn seit dieser glücklichen Zeit hat sie fast kein theatralisches Stück versäumt, welches in ihrer Stadt aufgeführet worden ist, und ihre geschlossenen Spielgesellschaften von Woche zu Woche auf das gewissenhafteste abgewartet.

Sie

Sie wäre gern manchmal von dem Theater, besonders bey Trauerspielen, weggeblieben, denn sie konnte da immer die Zeit nicht recht treffen, wenn sie weinen sollte; da sie im Gegentheil bey Lustspielen ohne Gefahr lachen konnte, wenn sie wollte. Manchmal hätte sie sich auch gern ihren Spielgesellschaften entzogen, besonders wenn sie den Herrn Barill nicht dabey vermuthete. Allein der Gedanke, was wird die schöne Welt denken, nöthigte sie oft, einen Schritt zu thun, der ihr sauer wurde. Ihr künftiger Mann also, hat an ihr eine überaus artige und gefällige Frau. Ihre übrigen Forderungen sind nicht weniger billig. Sie verlangt nichts, als was nicht alle verheyratheten Personen ihres Geschlechts von ihren Männern verlangen, nämlich Hochachtung und Liebe. Da sie aber in voraus überzeugt ist, daß es einem einzigen Manne zu schwer, und vielleicht unmöglich, fallen möchte, diese Pflichten in Absicht auf sie gehörig zu erfüllen, so will sie, eben aus Liebe zu ihrem Manne, sich neben ihm noch andere Personen erwählen, die ihm freundschaftlich seine Pflichten erleichtern, und sie ihm lieben und hochachten helfen. Nur bedüngt sie sich eine freye Wahl dieser Personen. Und diese Wahl hofft sie, werde man ihr um so viel weniger streitig machen, da doch einmal keine Mannsperson auf der Welt sey, die im Stande wäre, ihre Schönheit

heit und Vollkommenheit, allein gehörig zu übersehen, und genugsam zu verehren. Ihr Mann soll übrigens nicht die geringste Nachlässigkeit und Unordnung an ihr gewahr werden, nur bittet sie sich, ehe sie noch einander ehelichen, von demselben eine Antichambre vor ihr Schlafzimmer aus, wo er alle Morgen die Freyheit haben soll, gehorsamst aufzuwarten, und so lange zu verziehen, biß sie sich völlig angekleidet, und die übrigen Unordnungen bey Seite geschafft haben wird, welche die Nacht, bey Personen von ihrem Geschmacke, größtentheils zu verursachen pflegt. Wer ihr Freund werden, und von ihr für eine Person von Lebensart gehalten seyn will, der muß sie, nach dem gebräuchlichen Handkuße, den sie so leicht niemanden verweigert, vor allen Dingen fragen, was gestern für ein Stück gespielt worden ist; und wer ihr ganzes Herz gewinnen will, der muß sie fragen, was morgen und übermorgen für ein Stück gespielt werden wird.

Jgfr. Glauca in ** ist bey Lachen und Satyren alt worden. Jederman sagt von ihr, sie sey witzig, weil jederman von ihr verspottet wird. Die Tugend der Bescheidenheit kann man ihr indessen doch nicht bey ihrem Spotte absprechen, denn so oft sie in Gesellschaften Jemanden auslacht, hält sie allezeit den halboffenen Fächer vor das eine Auge, und das andere versteckt sie, so gut es sich thun läßt, hin-

ter

ter die Schuldern. Ihr Spott ist übrigens sehr mäßig, denn er greift hauptsächlich nur ihre guten Freundinnen an, und verschont die Personen, die sie nicht kennt.

Jafr. Gilvula, ein überaus wirthschaftliches Mädchen in ** Ihre guten Freundinnen, die sie sich mit baaren Gelde erkauft hat, können sich gar nicht satt an ihr hören, wenn sie von der Wirthschaft redet, denn sie schenkt ihnen zuerst mehrentheils dabey Caffee ein, und ist so unerschöpflich in ihren Einsichten, daß ihre Gespräche oft ganze halbe Tage währen. Sie versteht übrigens die Kunst, den inländischen Caffee vom Kornboden so zuzubereiten, und durch ihre Lobsprüche so zu würzen, daß man nicht unterlassen kann, ihn in ihrer Gesellschaft dem orientalischen gleich zu schätzen.

X.

Leipzig
in Commißion bey Herrn Siegfried Lebrecht Crusius
Buchhändler im Pauliner-Collegio.

Fidibus.

No. XIX.

Donnerstags, den 19ten May 1768.

TERENT.

----- Inspicere tanquam in speculum -----
Iubeo atque ---- sumere exemplum ----

Da ich heute außerordentlich verdrüßlich bin, und entweder eine Satyre auf das ganze menschliche Geschlecht machen, oder alle meine Leser zum Gähnen bewegen würde, wenn ich ihnen eine eigne Abhandlung mittheilen wollte; so will ich lieber das heutige Stück mit lauter fremder Arbeit anfüllen. Das erste ist ein Brief an mich. Vielleicht können sich angehende Schriftsteller daraus erbauen. Das übrige — doch das werden die Leser bald sehen.

Werthester Zachäus,

Gesegnet sey der erste April, an dem Sie auf den glücklichen Einfall geriethen, ein Wochenblatt zu schreiben! —— Nunmehr wird die verachtete Philosophie ihr Haupt wiederum empor heben —— seitdem Sie uns den Weg, in das Heiligthum dieser Königinn der Wissenschaften einzudringen auf eine so lehrreiche und faßliche Art vorgezeichnet haben —— Kaum war Ihr 9tes Stück zum Vorschein gekommen —— so ereignete sich in dem Reiche der Geister eine erstaunenswürdige Revolution. —— Hörsäle, Alleen, Gärten, Caffeehäuser, Assambleen —— alles wurde zusehends mit Philosophen à la Grecque bevölkert. Die finstern Moralisten machen sich ein tückisches Vergnügen daraus, die menschliche Natur zu erniedrigen —— Gegen die scheinbarsten Handlungen sind sie mißtrauisch —— Als unerbittliche Kammerdiener sind sie kühn genug, selbst die Großen von dem Gewande der Unschuld und

des

des Betrugs zu entkleiden —— um an dem bloßen Rücken derselben die Stärke ihrer Geissel zu versuchen —— Aber Sie? mein Herr — Nein, Sie sind kein solcher Menscheafeind — Sie haben durch ihr 9tes Blatt die Natur veredelt —— und Raupen in Schmetterlinge verwandelt —— Vor einiger Zeit mengten sich nur die kühnsten von denjenigen Thoren, die Sie so natürlich geschildert haben —— unter die Philosophen ——

Wie Mücken thun, die von der Wärme dreist,
Halb Würmer sind, und fliegen wollen.

Haller.

Aber nun hat sich die glückliche Epoche der Weltweißheit angefangen. Wo drey Personen beysammen stehen, kann man zehn gegen eins wetten, daß zween davon Philosophen sind — Ihr Unterricht, philosophische Schriften zu verfertigen, ist zwar sehr praktisch — Aber, bester Zachäus, nehmen Sie es ja nicht übel — Eins haben Sie doch vergessen — die Kunst den Mangel der Gedanken durch

Striche —— zu ersetzen — Es ist wahr, die schönen Geister, die ehemals die Bremischen Beyträge schrieben, und sich hernach durch besondere Schriften unsterblich machten, waren mit dieser Kunst größtentheils unbekannt — Aber sollen wir deswegen mit den Fingern essen, weil Adam und Eva keine Messer und Gabeln brauchten? — Ueberdieß ist es ja nicht jedermanns Ding den Mangel der Striche — durch Gedanken zu ersetzen — Einige vortrefliche Schriftsteller unserer Zeit haben diese gelehrte Mode einmal autorisiret — Warum sollen sie die Modephilosophen nicht mit machen? — Ich bin gar nicht so pedantisch ihnen hierbey gewisse Regeln vorzuschreiben — Ich weiß es wohl, diejenigen großen Geister, die die Gabe zu schreiben, mit der Gabe zu denken verbinden, brauchen diese Brittischen Zierrathen weder zu oft noch zur Unzeit —— Ich kenne gewisse Bücher, wo ich mich auf einen solchen Queerstrich —— allemal schon im voraus freue — Je näher ich ihm komme —— desto schneller wird meine Seele von dem vollen Strohme der Gedanken fortgerissen — ich lege

das

das Buch mit stiller Bewunderung bey Seite — Meine entzückte Seele scheint ganz in die Seele des Verfassers hinübergangehen — und ich lese kein Wort weiter, bis ich das vorhergehende völlig durchdacht und empfunden habe — An dergleichen Regeln dürfen sich nun freylich die Philosophen à la Grecque nicht binden — Da sie ihre Denkungsfähigkeit überhaupt in keine grossen Unkosten seyen — so gilt es gleich viel, wo sie ihre Striche anbringen — und weil ihr Vortrag gemeiniglich sehr trocken ausfällt — so können sie die Striche nicht genug vervielfältigen — um ihren Schriften dadurch ein gewisses modernes und ästhetisches Ansehen zu geben — Manche Leser, die die Welt noch nicht kennen, lassen sich wohl gar durch diese stummen Aufforderungen zum Nachdenken und zur Aufmerksamkeit — bereden — den Verfasser für Gedankenvoll zu halten — Bey jedem Striche werden sie also bey sich schlüssen — diese Idee des Verfassers muß sehr schön seyn — durch diesen Strich giebt er es deutlich zu verstehen, und er würde es doch wahrhaftig nicht sagen, wenn es nicht andem

 wäre —

wäre — Ist aber der Gedanke offenbar seichte oder paradox — je nun — da muß das Geheimniß hinter dem Striche stecken — Kann der arme Leser keinen Stoff zum Denken herausbringen, so schiebt er die Schuld auf sich — Ist er so treuherzig wirklich etwas Gutes hinzuzudenken, — desto besser für den Schriftsteller — Durch diesen Kunstgriff ist es meinem Nachbar gelungen, ein Buch unter die Leute zu bringen, worinnen ich nicht mehr als 6 Gedanken, aber über tausend Striche gefunden habe. Daß man durch dieses Hülfsmittel zugleich den Mangel der Ordnung und des Zusammenhanges verbergen könne, — werden Sie, wie ich hoffe, aus diesem Briefe zur Genüge sehen — Sie, mein Herr, gehen zwar sehr ökonomisch mit den Strichen um — aber dergleichen Sparsamkeit müssen Sie den Modeschriftstellern nicht ansinnen. Sie wissen, die Herren würden zu viel dabey verlieren.

Lob der Querstriche.

Der hat — ich wette drauf — aus Herzensgrund gelacht —
Der, als ein kühner Geist — den ersten Strich — erdacht —
Womit sich — manches mir — das Schreiben — leichter macht —
Fehlt's am Zusammenhang — bemerkt man es zu späte —
So macht man einen Strich — gleich hat man eine Brücke —
Die dort mit Weisheit — vereint —
Was sich nicht paaren will — und widersinnig scheint —
Ihr allerliebsten Querstriche —
Der Wunsch — geistreich zu seyn — ist eine Kleinigkeit —
Drum lob ich euch — ihr süßen Strich — und Schlüssel — gebricht —
Ihr stehet ja die Verdammung nicht —

Nun ist dem auch für Kopfweh sicher —
Denn pflegt ein Gerbder mich anzuwinken —
zu beschämen —
So neben ich gleich dabey die Regel wohl in Acht —
Hier hat der Autor nichts gedacht —
Hier braucht der Leser nichts zu denken —

Ich bin

Mein Herr Jochäus

Ihr

Den 26sten April
1768.

gehorsamer Diener und
fleißiger Leser —

Thomas Quecrstrah.

Noch

Noch etwas aus der Lebensbeschreibung des unsterblichen Poeten. Die Ursache, warum ich dessen Opera posthuma bekannt mache, habe ich meinen Lesern schon angezeigt.

Galathee.

Schön ist die lächelnde Natur;
Wie zauberisch lockt ein Wald voll Nachtigallen!
Der malerische Tanz vergnügt des Wanderers Ohr,
Doch meine Lust entzückt vor allen,
Wenn Galathee verschönert meine Flur.

Wenn dann ein Blick durch Thal und Hügel schweift,
Wo schamhaft duftende Veilchen blühen,

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

* * * * * * * * * * * * * * * *

Nachricht

aus der

Chronique Scandaleuse.

Die Frau und die Magd.

Die Frau.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

* * *

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Zibibus.

No. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

D[illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible]

J[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] in einer Woche so viel Sinn- [illegible], als sie in einem Tage im Stande [illegible], Sinngedichte aufzuheften; so [illegible], ich [illegible] die [illegible] der Schönheit, noch [illegible] des ganzen [illegible] zu [illegible]. Aber [illegible]. [illegible] ich an das Ende ein wenig [illegible]. [illegible], sagte ich [illegible] zu [illegible], ich muß [illegible], [illegible] nicht [illegible]. Zu einem [illegible] Sinngedichte gehöret etwas mehr als eine [illegible] Wendung, ein [illegible], ein [illegible]. Der [illegible] und die [illegible] und [illegible] zum [illegible]. Ein neuer, [illegible] der und [illegible] Gedanke muß in wenig Zeilen zusammengedrängt, die [illegible] und [illegible] zum Schluß durch eine [illegible] oder neue Wendung auf eine unerwartete Art befriedigen. Ich gebe [illegible] nicht [illegible], das Ideal eines guten Sinngedichtes erschöpft zu haben, [illegible]

[illegible]

im Kopfe herum. [illegible] und [illegible] wurden [illegible] [illegible] und [illegible] sich [illegible], die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und das [illegible] [illegible] Haar und die Farbe [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] mit [illegible] in der [illegible]. [illegible] [illegible] sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] zu [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] — sie [illegible] sich [illegible] [illegible] [illegible] mit einer [illegible] [illegible] [illegible] des [illegible] zu [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] mich in [illegible] [illegible], daß ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] auf [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] zu einem [illegible] [illegible] sie [illegible] [illegible] [illegible] eine [illegible] [illegible] zum [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] nicht die [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], so [illegible] ich [illegible] [illegible] [illegible] der [illegible] und der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible]: ich [illegible] sie gar [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible], aber

 [illegible]

den Buchhändler machte sein Misvergnügen mit Ehemänner vermehren, daß Sie sich endlich, [illegible] Collegen, meiner erbarmeten, und sie durch den Druck bekannter machten, als sie es zu seyn verdienten. Ihre Gütigkeit hat allen andern Streitigkeiten ein erwünschtes Ende gemacht. Ich preise ihre Sanftmuth und sie ist nicht mehr so hartnäckig, meinen Oden und Elegien den verdienten Beyfall zu versagen. Sie werden sich also nicht wundern, daß auch der Druck dieser Meinungen in eine entsetzliche Freude versetzen. Wenn Sie auch durch Ihren Zweifel dem Geld verlieren und seiner Nahrung belassen, so ist es doch genug Beruhigung für Sie, durch ihre Blätter einem dreyßigjährigen Kriege ein Ende gemacht zu haben. Es giebt ja genug unrechtliche Wohlthaten, denen man so viel Dankbarkeit nicht nachrühmen kann. Unterdessen hätte ich [illegible] auch [illegible] Stück den Buchhändlern bereits wieder geliefert. Denken Sie doch, [illegible] Welt bildete sich ein, sie wollten [illegible] [illegible]. Was? es hätte [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible]!

Aber-

Warte du kleiner Zuchtlust, das sollst du mir nicht umsonst gethan haben. Schon langte sie mit ihren dürren Händen über die Lehne ihres unermeßlichen Schemmels hinab, um ein Stückchen Papier aufzuheben, welches, indem es dem traurigen Verhängnisse mit einem Wortspiele beschrieben zu werden, entgehen wollte, schüchtern zu dieser Freyheit entflohen war. Ich that ihr aber doch diesmal Einhalt und bat sie weiter zu lesen. Ich war auch endlich so glücklich ihre Eigenliebe zu bereden, daß das schmeichelhafte Lob, womit sie Meister Zuchtlust belegte, recht aus dem innersten Schatze seines Herzens hervorgekommen wäre. Dieser süße Weyrauch ist ihr auch dergestalt in die Zirbeldrüse gedrungen, daß sie sich nunmehro vollkommen lenken läßt, wie ich es für gut befinde. Einen einzigen Fehler hat sie noch an sich, sie bemächtiget sich bisweilen meiner Papiere. Unter dem Vorwande, meine Arbeiten zu verbessern, und sie des Geschmacks einer Barbara würdig zu machen, streicht sie ganze Perioden weg, schiebt ihre eigenen Gedanken ein, setzt sie mit Nadelstri-

dern auf, die sie nicht verstehet, und wird nicht müde meine Ideen bald zusammen zu schmelzen und bald auseinander zu renken. Wenn Sie also in meinen Briefen schielende Gedanken, weitschweifige Beywörter, hinkende Gleichnisse, gigantische Perioden, außerordentliche Einfälle, kahle Scherze und dergleichen unerträgliche Schmierereyen antreffen, so thun Sie mir den einzigen Gefallen und schreiben Sie doch alles auf die Rechnung meiner lieben Barbara. Sie hat mir weiß machen wollen, daß verschiedene Gelehrte mit mir in dem nämlichen Falle wären, und daß sie dieses Kunststückchen einem berühmten Buchdrucker abgelernet hätte. Denn sey nun wie ihm wolle, so habe ich ihr diese Verbesserungssucht schlechterdings untersagt. Weil sie eine geborne Kantianerin ist, hat sie mich nicht nur wider meinen Willen zum [illegible] in etwas gemacht, sondern sie hat mich auch mit dem ehrlichen Bader Pumper in eine kleine Streitigkeit verwickelt, die aber doch, wie ich hoffe, ohne Vermittlung unsers hochweisen Raths beygeleget werden soll. Es

ist wahr, Marmontel und Piron haben sich vor einigen Jahren zum grossen Erstaunen der Pariser duellirt, aber in Deutschland hat sich nur der Adel das Recht vorbehalten, eine geschärfte Beleidigung durch eine edle Bereitwilligkeit dem beleidigten, bey erster Gelegenheit den Halß zu brechen, wieder gut zu machen. Es bleibt mir also nichts übrig, als den Hrn. Cahar um Vergebung zu bitten, ohnerachtet es noch gar nicht erwiesen ist, daß ihm meine Barbara das Schicksal eines Actäons gewünschet. Sie hat sich vorgesetzt, die Beleidigung in Person wieder gut zu machen. Unterdessen bitte ich ihm diese Antwort auf seinen galanten Brief zuzustellen.

Herrn Herrn

Caspar Hunger

wohlbestallten zeitsgrünen Poeten und gehorsamen Lehrlinge, Meiss. Zach. Zio.

abzugeben in seiner Wohnung, hart an dem Zuchthause.

Nebst einem Kistchen Nadeln für sein Gehirngen.

in Leipzig.

Werthgeschätzter Caspar,

Nicht der Neid, sondern die Nachbarschafft ihrer Wohnung mit dem Zuchthause, hat jenen übereilten Wunsch

Wunsch veranlaßet, worüber Sie sich so heftig erzürnet haben. Da ich in etlichen Jahren mein Ehestands-Jubiläum begehe, so können Sie sich leicht einbilden was ich im Serail für eine betrübte Figur machen würde. Unterdeßen bleibt dieser Gedanke doch ein artiger Einfall, und macht mir einen sehr guten Begrif so wohl von ihrer collegialischen Liebe, als auch von der edlen Art, wie man sich in Leipzig rächt. Meine Frau, die nachläßige Wäscherin meiner Drottelmütze, der Sie mich auf eine so galante Art in die Arme wünschen, hat das ganze Mißverständniß veranlaßet. Sie hat sich aber auch schon reisefertig gemacht, Sie persönlich um Vergebung zu bitten, ihre kleinen Bedürfniße einige Zeit zu besorgen, ihr Gänsgen zu füttern, welches Sie sich vermuthlich wieder zugeleget haben, ihre Wäsche auszubeßern, sich ihre Verse vorlesen zu laßen, und dabey aus Christlicher Liebe so wenig als möglich zu gähnen — Ihr Gänsgen müße ihnen viel Beyfall zuschnattern, und meine Barbara hat Auftrag, Ihnen so viel Bewundrung zuzuhusten, daß das ganze

Zucht-

Zuchthauß davon ertbönen soll. Ich habe das Glück viel schätzbare und verdienstvolle Männer in Leipzig zu kennen; Sie irren sich, wenn Sie glauben, daß ich einen einzigen haße, am allerwenigsten haße ich Caspar Hungern. Sie sind doch nicht mehr böse? dadurch würden Sie in Verlegenheit und Betrübniß setzen .

Ihren

W — an der Böhmischen Grenze. den 2ten April 1768.

ergebenster Diener und Collegen

Curt Gabriel Kahlkopf.

Der

Der würdige Theologus.

Ein würdiger Theologus
Zeigt, was man thun und lassen muß.
Gut, wer Geronten kennt, muß ihm das Zeugniß geben;
Das, was man als ein Christ
Zu thun verbunden ist,
Davon ist seine Predigt voll,
Das aber, was man lassen soll,
Beweißt er durch sein Leben.

An einen tragischen Dichter.

Das Publicum lobt dich mit nassen Blicken;
Von Schrecken starr, weint selber Zoilus;
Das eine weint für Wehmuth und Entzücken,
Der andre für Verdruß.

Alceſt und ſeine Violine.

Daß weder dein Verſtand, noch deine edle Mine,
Noch deine Wiſſenſchaft und Witz, Alceſt, gefällt,
Und daß man deine theure Violine,
Für eine alte Schachtel hält,
Das iſt nun ſo der Lauf der Welt.
Schaff dir ein neues Kleid, ſtreich deine Geige an,
So lobt euch beyde jedermann.

R.

Leipzig
in Commißion bey Herrn Siegfried Lebrecht Cruſius,
Buchhändler im Pauliner - Collegio.

Fidibus.

No. XXI.

Donnerstags, den 2ten Jun. 1768.

PVBLIVS.
Alienum est omne ——

Auch mein zeisiggrüner Poet, Herr Caspar Hunger, ingleichen Herr Caspar Ehrlich, dessen Familie ich fast für ausgestorben gehalten hatte, haben wieder an mich geschrieben, und ich trage kein Bedenken, ihre Briefe heute meinen Lesern mitzutheilen.

* * * * * * * * * * * * * * *

Bester Meister,

Vielleicht haben Sie gar geglaubt, daß ich aus Betrübniß über den Tod meiner unvergleichlichen Gans gestorben sey, da Sie so

lange keine Nachricht von mir erhalten haben. Aber nein, ich lebe noch, und bin wieder vollkommen vergnügt. Denn so ein Sonderling mag ich nicht seyn, und mich länger als acht Tage über den Tod einer geliebten Gans grämen. Dieses wäre die größte Sünde wider die herrschende Mode; und Sie wissen wohl, daß ein Mensch, der wider diese sündiget, in unsern Zeiten noch viel verächtlicher wird, als einer, der über alle zehn Gebote hinweg stolpert. Das gute Gänschen! Im Anfange schmerzte mich sein Tod freylich sehr, und ich nahm mir auch deswegen vor, Leipzig auf einige Wochen zu verlassen, und auf das Land zu reisen. Diesen Vorsatz führte ich auch noch an eben dem Tage aus, an dem Sie meinen lezten Brief bekamen, und ich habe Ursache mich zu freuen, daß er die Wirkung vollkommen hervorgebracht hat, die ich mir davon versprach. Denn ich bin nun, wie ich Ihnen schon gesagt habe, wieder vergnügt, und habe mein Gänschen ganz vergessen. Indessen bin ich Ihnen doch sehr verbunden, daß Sie so gütig gewesen sind, mir, wie gewöhnlich, Ihr

auf-

aufrichtiges Beyleid zu bezeugen. Ich versichere Sie, daß unter allen Condolenz-Briefen, die ich bekommen habe, mir der Ihrige am angenehmsten gewesen ist; und ich will ihn auch deswegen von Zeile zu Zeile beantworten.

Sie haben Recht, lieber Meister, wenn Sie sagen, daß in den Leipziger Gegenden, an Gänschen, ja auch an schönen Gänschen, kein Mangel sey; und es ist nur Schade, daß diese Gänschen sich so sehr nach dem dasigen Frauenzimmern bilden.

Auf Ihren schwarzen und bunten Poeten bin ich selbst böse, daß sie nicht besser arbeiten. Wissen Sie was; nehmen Sie eine Flasche mit Wasser, und rühren ein wenig Safran hinein, daß es wie Wein aussiehet, und geben Sie es ihnen dann zu trinken; so werden Sie mit Vergnügen sehen, daß sie es, vermöge ihrer feurigen Einbildungskraft für Wein trinken, und voller Begeisterung so zu singen anfangen werden, daß Ihnen die Ohren davon gällen. Durch dieses Arcanum habe ich schon manchem faulen Poeten geholfen.

Dem Fidibusfabricanten an der Böhmischen Gränze habe ich alles vergeben.

Lassen Sie Sichs angenehm seyn, daß einige Narren auf unsere Fidibus schimpfen. Ihr Tadel gereicht uns zur Ehre. Lobten sie sie; so würde ich den Augenblick aufhören, mit zu arbeiten.

Herr Ehrlich hat mich gebeten, beygelegten Brief an Sie zu bestellen. Der arme Mann ist noch ganz blau auf dem Rücken!

Leben Sie wohl, lieber Meister, bis ich das Vergnügen habe, Ihnen wieder in Leipzig zu sagen, daß ich beständig sey

Ihr

B. . . . .
sieben Meilen von Leipzig
den 6 May 1768.

gehorsamer Lehrling
Caspar Hunger.

Caspar

Caspar Ehrlich an den Herrn Verfertiger der Fidibus.

Hochgeehrtester Herr,

Ich danke Ihnen, daß Sie so gütig gewesen sind, meine gefundene Sachen wie ich wünschte, in Ihren Fidibus anzuzeigen. Aber wollte der Himmel, ich wäre niemahls auf den unglücklichen Einfall gerathen, Sie um diese Gefälligkeit zu bitten! Ich habe beynahe mein Leben darüber eingebüßt, und erst heute bin ich wieder so glücklich, mich besinnen zu können, daß ich noch lebe, und schreiben kann. Kaum war der fatale Tag angebrochen, der Ihr achtes Stück in die Hände Ihrer Leser lieferte; so gieng mein Unglück auch an. Ich rauchte eben eine Pfeife Tabak, und hatte meine Betrachtungen über die rothen Absätze, die ich durch das Fenster an den Schuhen einiger jungen Gelehrten erblickte, als Jemand an meine Thür klopfte. Ich rief, her-

ein. Die Thür öfnete sich, und ich verstummte über die Schönheit des Frauenzimmers, die zu mir herein trat. Ich bückte mich so tief, als ich konnte. Mein Herr, sagte sie, ich komme, Ihnen den gefundenen Strickbeutel abzufodern, und Sie zugleich zu bitten, Niemand die Besitzerin desselben kennen zu lehren. Ich gab ihr ihn mit einer tiefen Verbeugung. Denn die war ich ihrer Schönheit und ihrem Stande schuldig. Sie bedankte sich und ließ mich voller Verwunderung allein. Wie ist es doch möglich, fieng ich an, daß sich ein so angesehenes — — Ein plötzliches Geschrey verschiedener Personen, die nach meiner Stube zu kamen, erschreckte mich so sehr, daß ich nicht weiter reden konnte. Meine Stube wurde aufgerissen, und zehen bis zwölf Mannspersonen traten herein. Wo ist mein Chapeau-bas? Wo ist mein Haarbeutel? schrien sie alle auf einmal. Meine Herren, sagte ich, haben sie denn alle, Hüte und Haarbeutel verlohren? Ich habe nur einen Hut, und auch nur einen einzigen Haarbeutel gefunden. Er gehört mir, schrie ein jeder von ihnen. Nun, allen

kann

kann er ohnmöglich gehören, sagte ich. Ich will ihn holen: der Besitzer wird ihn schon kennen. Ich that es. Aber ach! schlimmer gieng es der Muse nicht, die Apollo mit dem Geldkasten zu den Menschen schickte, als mir in diesem Augenblicke. Sie fielen insgesamt über mich her, und zerrissen endlich beydes so, daß ein jeder nur ein Stückchen davon bekam. Darauf nahmen sie mit verschieden Scheltworten ihren Abtritt. Kaum war dieses Ungewitter vorbey; so folgte ein noch grösseres. Heinrich Faseler drang herein, und prügelte mich erbärmlich zusammen, weil er sich durch die Bekanntmachung seines Briefes beleidiget glaubte. —— —— Doch es würde viel zu langweilig werden, Ihnen alle die traurigen Folgen zu erzählen, die diese unglückliche Anzeige gehabt hat. Es soll mir zur Warnung dienen. Alle gefundene Sachen mögen lieber vermodern, ehe ich mich für meinen guten Willen so mißhandeln lassen will. Ich werde Ihnen also nicht weiter beschwerlich seyn. Doch will ich Ihnen, um mich meines Versprechens zu entledigen, noch einige Auszüge

aus der gefundenen Schreibetafel mittheilen. Hier sind sie.

Die Tortur.

Wenn man mir Daumenschrauben sezte,
Mit Zischeln mir mein Fleisch zerwezte,
Den Fuß in Spanische Stiefeln drückte,
Und mich mit glühnden Zangen zwickte:
Da würd ich nichts gestehn.
Doch, wenn mein Liebchen vor mich träte,
Mich lächelnd um ein Mäulchen bäte,
Und man mir dann den Mund verbände,
Daß ich sie nicht gleich küssen könnte:
Ja, da würd ichs gestehn.

Elpin.

Stets höher steigt Elpin. Nun sage, Freund, warum?
Warum? Das weißt du nicht? Ist er nicht reich und dumm?

Frage.

Frage.

Erfrieren die, die in den kältsten Tagen,
Den Hut nie auf dem Kopfe tragen,
Nicht das Gehirn?

Antwort.

Je, Freund, wie kannst du doch so fragen?
Frag lieber: haben sie Gehirn?

Der Entschluß.

Mädchen, soll ich mich entschliessen,
Eine von euch einst zu freyn:
So muß sie bey meinen Küßen,
Zärtlich und nicht spröde seyn:
Witz und Scherz muß sie beseelen:

Sie muß für die Tugend glühn:
Und muß auch, soll ich sie wählen,
Hold, wie junge Rosen, blühn:
Sie muß ohne Kunst gefallen:
Frey vom Stolz — — — Ich find sie nicht?
Nun, so schwör ich, es euch allen
Ich verehliche mich nicht.

Ich habe die Ehre, Sie zu versichern, daß ich mit der größten Hochachtung sey,

Hochgeehrtester Herr,

Ihr

F. — — —
den 26ten April
1768.

fleißiger Leser und gehorsamer Diener

Caspar Ehrlich.

Auf

Auf den May,

einer Braut gewidmet.

O May, wie lachte Thal und Flur,
Wenn du sonst durch sie giengst,
Und froh, der wartenden Natur,
Den Brautschmuck überhiengst.

Die Erde, deine muntre Braut,
Wie war sie sonst geschmückt,
Wie war, am Morgen überthaut,
Sie ganz von dir erquickt.

Der rauhe Nordwind flohe weit,
Und sah nicht hinter sich,
Der Winter war, von dir zerstreut,
Uns nicht mehr fürchterlich.

Bald giengst du durch ein grünes Feld,
Bald durch ein dunkles Thal,
Stieg tausend Sterne, junger Held,
Um dich her, auf einmal.

O welche Wunder that bald hier,
Bald dort dein froher Lauf,
Wo du nur giengst, da wuchsen dir
Trophäen plötzlich auf.

Dein Lorbeer war ein Blumenkranz,
Der Balsam duften ließ;
Dein Siegesfest ein Reihentanz,
Den ein Damöt blies.

Dein Brautlied sang die Nachtigall,
Die in der Mitternacht;
Da wurden Freuden überall,
Von dir umher gelacht.

Nun aber sieht die Erde dich,
Und kennt dich nicht, o May,
Sieht deine Pracht, und wundert sich,
Wie sie vergangen sey.

Die Fluren wünschten kummervoll,
Daß sanftre Lüfte wehn,
Das Blumenbeet, das blühen soll,
Blüht ohne dich nicht schön.

Die kahlen Wälder sind bestürzt,
Wenn Philomele singt,
Daß sparsam nur, und abgekürzt,
Ihr Lied so schüchtern klingt.

Der May.

Für Daphnen schmückt' ich mich vordem,
Schön, wie Sie ist, zu seyn,
Doch konnt ich Sie so angenehm,
Wie Daphnis, nicht erfreun.

Denn

Drum nehm ich meinen Reiz zurück,
Weil Daphne mich vergißt;
Sie findet ein vollkommner Glück,
Wenn Sie Ihr Daphnis küßt.

R.

Der Candidat.

Herr Philipp, ein Candidat,
Der nach des Vaters Tod, die Kanzel oft betrat,
Und den, weil er vortrefflich lehrte,
Die ganze Dorfschaft gerne hörte,
Gieng einmal auf seiner Freunde Rath,
Zum gnädigen Herrn des Dorfs, sich ihm einmal zu zeigen.
Den Namen muß ich hier verschweigen,
Denn er ist auch mein Nachbar.
Nach [illegible] Complimenten,
Kam man bald auf den [illegible]

Und,

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
([illegible])
„[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

* * *

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Fidibus.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Dann [illegible] du in ihre Herzen
Der [illegible] Liebe Schmerzen,
Und sanft [illegible] fühlte sie dich,
Verbargen sich in dunkle Lauben,
Empfanden dich, [illegible] es zu glauben,
Doch [illegible] empfanden sie dich gern.

Du [illegible], o Liebe,
[illegible] Triebe
Der glücklichen Vertraulichkeit.
Wie oft, wie oft ist dir's gelungen,
Daß [illegible], von deiner Macht bezwungen,
Manch spröder Herz sich dir geweiht.

Doch dich verwechseln [illegible] Laffen;
Sie [illegible] ihre Brust zu [illegible],
[illegible] den Blick von Herz [illegible];
Weichen, o Liebe, willst du fliehen,
Wenn deine Laffen [illegible],
[illegible] Gesicht sich mehr [illegible]?

Die Liebe.

Ein [illegible] Jüngling [illegible] in [illegible]
[illegible],
Ein Mädchen voller [illegible],
[illegible] — [illegible]
[illegible],
[illegible] in der goldnen Zeit.

In [illegible] will ich, [illegible]
[illegible],
Die [illegible] mir [illegible] Jugend [illegible].
[illegible]
[illegible]
[illegible] Frühling [illegible].

[illegible]

Der

Der Gleichgültige.

Ich leb in meiner Einsamkeit
Gleichgültig für mich hin;
Und es hat mich noch nie gereut,
Daß ich kein König bin.

Die ganze Welt weiß nichts von mir,
Ich wenig von der Welt;
Und einz'ge weiß ich nur von ihr,
Daß sie mir nicht gefällt.

Ich soll sehr arm und dürftig seyn,
So wie man von mir spricht,
O ja, das räum ich willig ein,
Jedoch empfind ichs nicht.

Der Lästrer schwarzes Geschlechte
Sucht Fehler auf mit Müh;
Sagt sie mir dann, und lächelt — ganz sanft,
Ich bin ein Mensch, wie sie.

Doch einst, und das ist schon genung,
Lob ich an ihnen nicht;
Sie lächeln, zu meiner Beschämung,
Mich recht ins Angesicht.

Wenn neben mir ein Thor sich blähe,
Laut, voller Zuversicht,
Von Dingen, die er nicht versteht,
Mit klugen Mienen spricht.

Leih ich ihm zwar, aus Höflichkeit,
Mein widerstrebend Ohr;
Doch, wenn er sich bewährt freut,
Denk ich: o armer Thor!

Wenn mir der prächtige Dorant,
Vor dem mein Lied sich bückt,
Stolz auf sein schimmernd Ordensband,
Kaum mit dem Kopfe nickt;

Lach' ich, so gut ich heimlich kann,
Daß es ihn nicht verdrießt,
Und denke: wüßt' es doch der Mann,
Sein Band wird nur gegrüßt.

Wenn mich ein falscher Freund vergißt,
Hab' ich bald ausgeweint,
Und denke: weil er untreu ist,
War er ja nie mein Freund.

Wenn Chloe, die mir ehedem
Mein Glück des Lebens war,
Und Chloe, der ich ehedem
Ihr Glück des Lebens war;

Wenn Chloe streit' und hitzig thut,
Dann schafft mich zwar ein Schmerz,
Dann wein' ich gern, für Thränen, Blut
Um ihr verlohrenes Herz.

Doch denk ich bald: was lieb ich sie;
Wenn sie dich nicht begehrt,
So ist ihr falsches Herz auch nie,
Der kleinsten Thräne werth.

Ist nun mein Geist, vergnügt mit sich,
Von diesem Schmerze leer,
So hat die ganze Welt, für mich
Dann keinen Kummer mehr.

Nachdem dieses Stück schon über die Hälfte gesetzt ist, erhalte ich von dem unbekannten Freunde, dessen ich vorhin gedacht, folgenden Brief. Ich ersuche den Herrn Verfasser, der

der sich auf eine alte Freundschaft beruft, mir seinen wahren Namen ehestens zu entdecken.

* * * * * * * * * * * * * * *

Mein Herr,

Ist es möglich, daß Sie so niedrig handeln können, mit Unwahrheiten ihren Neben-Menschen zu betrügen? Im ersten Stück Ihrer [illegible] bekennen Sie, daß Sie, um Ihren Hunger zu stillen, und den leeren Raum Ihres Magens mit Speise zu füllen, sich genöthiget sähen, [illegible] zu verfertigen. Ohngeachtet Sie aber deßwegen ein wöchentlicher Schriftsteller worden sind, so finden Sie sich doch nicht eines Ihnen angebotenen Ducatens theilhaftig zu machen. Wäre es nur in der Wahrheit, daß der Mangel am Unterhalt bey Ihnen herrührte, o wie groß würde nicht das Vergnügen seyn, einen Ducaten für eine kleine Mühe zu erhalten? Ferner, besitzen Sie Menschenliebe, so würden Sie sich ein Ver-

Vermögen daraus machen, einem ungenannten alten academischen Freunde, zu dienen, und einem Freund von diesem Freunde von Thorheiten zu befreyen. Ob schon der Herr Verfasser sich deßwegen, in einem Stück weitläuftig entschuldiget, so verdienet er doch Haß, Rache, und was selbige nur immer erdenken können. Caspar Rumpern, Friedrich Wohlgemuth, und was weiß ich, wie die Laboranten in Ihrer Fabrique alle heissen, die soll ich, o ich Unglücklicher! prangend in den Zibidäus sehen. Nein, nein, Sie strapaziren meine Gedult zu sehr, und ich sehe mich genöthiget, schweigend auf Rache bedacht zu seyn.

Geschrieben im fünften
Monden des 1765sten
Jahres, am 24. Tage.

Zibidäus.

Leipzig
in Commission bey Herrn Siegfried Lebrecht Crusius,
Buchhändler im Pauliner-Collegio.

Fidibus.

No. XXIII.

Donnerstags, den 16ten Jun. 1768.

OVID.
Solamen —— socios habuisse.

Einer meiner Correspondenten hat mir kürzlich das erste Stück eines Intelligenz-Blattes, das er herausgeben will, zugeschickt und mich ersucht, dasselbe meinen Blättern, als eine Probe, einzuverleiben, damit er aus den Urtheilen der Leser sehen könnte, was für eine Aufnahme er sich künftig zu versprechen habe. Ich trage daher kein Bedenken seine Bitte den Augenblick zu erfüllen.

Neues und erbauliches

deutsches

Intelligenz=Blatt

in

Frag= und Anzeigen für Personen beyderley Geschlechts, zum Besten des Autors und zum Nutzen des Verlegers.

Erstes Stück.

Art. I.

Sachen, so zu verkaufen sind.

1) Ein Autor, welcher ein sehr ansehnliches Werk in Quart ausgearbeitet hat, sucht einen freygebigen Mäcen, dem er es dediciren könnte. Diejenigen Capitalisten also, welche diese Ehre zu haben wünschen, können sich bey dem Verfasser melden und ihr Gebot thun. Denn um recht unpartheyisch zu seyn, und die Regeln der Oeconomie nicht zu verle-

ven,

tzen, ist er entschlossen, diese Ehre dem Meistbietenden wiederfahren zu lassen.

2) Ein Mitglied eines sehr ansehnlichen Collegii, ersucht diejenigen, so sich um die vacant gewordne Stelle bemühen wollen, sich ehestens bey ihm zu melden. Er will aus Menschenliebe und Grosmuth, unter gewissen Bedingungen, dem ersten, der sich bey ihm melden wird, nicht nur sein Votum versprechen, sondern ihm auch die meisten Stimmen seiner Collegen, die fast alle entweder seine Vettern, oder Gevattern, oder Dutzbrüder sind, verschaffen.

Art. II.

Sachen, so zu kaufen gesucht werden.

Der Herr Baron Alexander von Ahnenreich, sucht ein Ritterguth, ohngefähr von 60000 Thaler. Da er aber mit baaren Gelde und andern dergleichen irrdischen Kleinigkeiten, die man zusammen Vermögen nennt, gegenwärtig nicht versehen ist, so will er die Kaufgelder

Terminweise abtragen; doch bedingt er sich dieses gleich aus, daß man den ersten Termin etwas weit hinaus schiebe, und die übrigen nach Proportion einrichte.

Art. III.

Sachen, so zu vermiethen sind.

1) Ein angesehner und berühmter Lehrer auf der Universität zu N** ist gesonnen, sein schönes und überaus grosses Auditorium zu vermiethen, unter der Bedingung, daß man es ihm allemal nach Trinitatis, wo er es zu seinen Vorlesungen nöthig hat, auf 14 Tage wieder einräume.

2) Mademoiselle Salome Henriette Jungholdin hat eine bequeme Studentenstube, aber ohne Kammer, zu vermiethen. Jedoch erbietet sie sich, wenn sich ein hübscher Mensch finden sollte, ihm ihre eigne Kammer zur Hälfte zu überlassen.

Art. IV.

Personen, so in Dienste gesucht werden.

1) Ein reicher Mann verlangt für seine 10 Kinder einen geschickten Informator. Da aber von den Söhnen einer Theologie, einer Medicin und die übrigen Jura studiren wollen, so muß derjenige, welcher diese Stelle annehmen will, in allen diesen Hauptwissenschaften vollkommen seyn. Es versteht sich von selbst, daß man die Philosophie voraussetzt, weil man doch ohne dieselbe von den Wissenschaften der übrigen Facultäten keine gründliche Erkenntniß erlangen kann. Unter der Philosophie aber begreift man, nach dem academischen Sprachgebrauche, zugleich die Mathematik, Physik und alle Arten von Historie. Von den Sprachen müßte er, außer den so genannten alten, auch die vornehmsten neuern, nämlich die Französische, Italiänische, Englische, Spanische und Holländische vollkommen inne haben, so, daß er sie richtig zu schreiben und zu reden im Stande wäre. In der Musik muß

er geübt und im Tanzen und Fechten nicht ungeschickt seyn. Vornehmlich aber muß er gut zeichnen und mahlen können, weil der Principal seine ganze Familie durch ihn will abmahlen lassen, indem die Mahler heut zu Tage nicht mehr zu bezahlen sind. Da auch dieser Herr viel Landgüter besitzt, so verlangt er zugleich von seinem künftigen Informator sowohl eine theoretische als practische Kenntniß der Oeconomie. In Ansehung seiner Sitten muß er vorzüglich die Tugend haben, leicht nachgeben zu können, und niemals zu widersprechen, weil der Principal zwar ein sehr gütiger Herr ist, aber bisweilen vom Zorne übereilt wird. Was seinen Gehalt betrifft, so soll er nicht nur freye Wohnung auf der Stube der ältesten Söhne, den Mittags- und Abendtisch, und Sontags inländischen Caffee, sondern auch über dieses jährlich 30 Thaler baares Geld nebst einem Ducaten zum heiligen Christ haben.

2) Eine Dame sucht einen Secretair. Sie ist nicht so unbillig, daß sie einen Polyhistor oder doch sonst einen grossen Gelehrten hiezu ver-

verlangen sollte, weil sie gar wohl weis, daß mit einer grossen Gelehrsamkeit gar zu oft Pedanterie, ein Mangel an Lebensart und ein siecher Cörper verbunden ist. Sie will daher bey ihrem künftigen Secretair mit der Geschicklichkeit, einen deutschen Brief zu schreiben, völlig zufrieden seyn, wenn er nur sonst Lebensart, ein gutes äußerliches Ansehen, und einen gesunden und dauerhaften Cörper besitzt. Es versteht sich, daß er nicht veraltet, sondern in seinen besten Jahren seyn muß.

Art. V.

Personen, so ihre Dienste anbieten.

1) Eine Weibsperson möchte gern als Haushälterinn bey einem ledigen Herrn Dienste haben, weil sie sich nicht gut mit dem Eigensinn der Frauen vertragen kann.

2) Ein junger Mensch, der auf verschiednen Universitäten gelebt hat, und mehr auf das Studium der Conversation, als auf die

Erlernung der Sprachen und Wissenschaften bedacht gewesen ist, sucht als Gesellschafter in ein vornehmes Haus zu kommen. Er versteht alle Spiele, besitzt eine außerordentliche Belesenheit in den neusten Romanen, kann viel scherzhafte Gesundheiten auswendig und ist in den meisten Frauenzimmer-Gesellschaften wohl gelitten.

Art. VI.

Gelder, so gesucht werden.

Ein Cavalier aus einer sehr alten Familie sucht ein Capital von 2000 Thalern auf seine Cavalier-Parole, und host, daß sich jeder Capitalist eine Ehre daraus machen werde, einen Mann von seinem Stande zum Schuldner zu haben.

Art. VII.

Gelder, so zu verleihen sind.

Ein reicher Mann hat sich nach reiflicher Ueberlegung entschlossen, einen Theil von denjenigen

jenigen Gelde, welches er bisher in eisernen Kasten verwahret hat, zum Nutzen seines Nebenmenschen anzuwenden und dadurch einen Beweis von seiner Menschenliebe und Gutthätigkeit zu geben. Er erbietet sich nämlich einem jeden Nothleidenden, gegen ein sicheres Pfand, das 4mal so viel werth seyn muß, als das geborgte Capital, mit seinem Gelde zu dienen. Da er aber gegenwärtig keine grosse Einnahme hat, und meistentheils von seinen Interessen leben muß, so kann er wöchentlich nicht weniger als einen Groschen Zinß vom Thaler nehmen. Er macht sich die gegründete Hoffnung, man werde diese ausnehmende Probe seines guten Herzens mit Dank erkennen, die Bedingungen heilig verschweigen und ihm nicht etwa aus Neid Verdruß bey der Obrigkeit zu machen suchen.

Art. VIII.

Nützliche Bücher, so kürzlich herausgekommen sind.

Vacat.

Art. IX.

Andre Bücher und Schriften, die seit kurzem erschienen.

Weil die Menge derselben so groß ist, daß sie mehr als ein ganzes Blatt einnehmen würden, so können wir sie hier unmöglich anzeigen.

Art. X.

Sachen, so verlohren gegangen.

1) Ein berühmter Professor, auf der hohen Schule zu N* hat das Manuscript von einem Collegio verlohren. Da er nun dieses Zufalls wegen seine Vorlesungen bisher hat aussetzen müssen, welches für ihn ein ansehnlicher Verlust ist, wegen des grossen Beyfalls, den er vornehmlich in dieser Wissenschaft hat: so verspricht er demjenigen eine ansehnliche Belohnung, der ihn zu seinem Manuscripte, und folglich zu seiner Gelehrsamkeit, wieder verhelfen wird.

2) Ein

2) Ein Gelehrter hat durch seine zu grosse Gelehrsamkeit alle seine Conduite verlohren. Da nun dieser Verlust seinen Freunden und allen denen, die mit ihm zu thun haben, sehr beschwerlich ist, so erbieten sie sich, demjenigen, der ihm wieder zu dem Besitz einiger Conduite, verhelfen könnte, eine ansehnliche Belohnung auszuzahlen.

Art. XI.

Personen, so kürzlich angekommen sind.

1) Mad. I. P. R. ist von ihren Reisen in fremde Länder zurück gekommen, und sucht als Dame de plaisir unterzukommen.

2) Monsieur Henri Etienne Cordonnier kömmt unmittelbar aus Paris, und will sich einige Zeit hier aufhalten, um jungen Cavaliers und andern Personen von Stande Anleitung zu geben, wie sie fremde Länder auf eine angenehme Art besuchen können. Er kennt alle Caffeehäuser und andre Oerter in Paris, wo

man

man sich belustigen kann, so genau, als seine eigne Stube. Er bringt alle itzigen Moden und die neusten Gassenliederchen der Pariser mit, und versteht alle Arten von Chartenspielen, die dieses Jahr bey ihnen gebräuchlich sind. Er trillert und flucht mit einer solchen bonne grace, daß man ihn für einen gebohrnen Franzosen halten sollte. Er besitzt die Höflichkeit dieser Nation in hohem Grade und es ist nichts im Stande ihn aufzubringen, man müßte ihn denn bey seinem deutschen Namen Schurier (denn so hieß eigentlich sein Vater) aus Versehen oder Scherz nennen, welches er weit übler nimmt, als wenn man ihn einen Schurken heißt. Ueberhaupt muß man französisch mit ihm reden, weil er bey seinem 12 monatlichen Aufenthalte in Paris seine Muttersprache fast ganz und gar vergessen hat. Außerdem besitzt er auch noch eine sehr genaue und practische Kenntniß von allen galanten Krankheiten, die in der Hauptstadt Frankreichs wüten, und kann die Art und Weise, wie man sie daselbst curirt, nach allen Umständen beschreiben.

Art. XII.

Avertissement.

Ein junger Gelehrter, welcher gern in kurzer Zeit berühmt werden und seinen Ruhm durch alle Europäischen Staaten und andre Länder fortgepflanzt sehen möchte, wird ehestens ein sehr gelehrtes und gründliches Werk, wie er mich selbst versichert hat, in deutscher Sprache herausgeben. Da er nun aber wünschte, daß es auch die Ausländer bald zu lesen bekommen, und folglich bewundern möchten; so ersucht er die Herren Sprachmeister, welche die Französische, Italiänische, Englische, Spanische und andre lebenden Sprachen lehren, dasselbe unverzüglich zu übersetzen. Er verspricht nicht nur diejenigen Herren, welche ein so nützliches Werk unternehmen würden, bey allen Gelegenheiten seinen Schülern zu empfehlen, sondern sie auch öffentlich in seinen Vorreden und Recensionen der gelehrten Welt als Männer von Verdiensten anzupreisen.

An den Verfasser der Fidibus.

S. T.

Hochzuehrender Herr,

Inliegendes ist auf der Promenade gefunden worden. Sie werden es am besten wissen, welcher von Ihren Poeten es verlohren habe. Genug, es ist in solche Hände kommen, die nichts behalten was nicht das ihre ist. Geben Sie dem ehrlichen Mann, der es verlohren, bald aus der Verlegenheit. Lassen Sie ihn seinen Einfall da sehen, wo er ihn zu sehen wünscht.

Ich bin

Philoberus.

Zum Feuer in die Fidibus

Vorschlag zur Diät.

Den Appetit dir zu vertreiben,
Braucht man kein groß Recept zu schreiben.
Sobald man öffentlich dich einen Dichter schilt,
Vergeht der Appetit, ich wette was du willt.

An Scriblern.

Jüngst las ich eins von deinen besten Werken
Gedruckt auf feinem Schreibpapier,
Die schönsten Stellen wollt ich mir
Durch einen Strich bemerken.
Doch wer erstaunte mehr als ich?
Ach! da ich fertig war, erblickt ich keinen
Strich.

An eben denselben.

Hier sitz ich noch einmal bey deinem Modebuche,
Und mache kritische Versuche,
Die matten Stellen streich ich an,
O! Scribler hättest du es vor dem Druck gethan.
Johann! das Dintenfaß ist leer,
Gebt Löschpapier und Federn her,
Die Arbeit häuft sich gar zu sehr.
Nun kommt das letzte Blatt — vielleicht hilft dieses Buch,
Ach! Scribler, ach! wie quäl ich mich
Nun da ich fertig bin, sieh, da ist alles Strich.

Leipzig
in Commission bey Herrn Siegfried Lebrecht Crusius,
Buchhändler im Pauliner-Collegio.

Fidibus.

No. XXIV.

Donnerstags, den 13ten Jun. 1768.

VIRGIL.

Et cantare — — et respondere parati.

Ich habe mit meinem schwarzgelbigten Vettern viel Verdruß gehabt, weil ich den Brief des Buchhändlers Y* in diese Blätter gesetzt habe. Er hält dieses für eine Beschimpfung, und verlangt, statt einer Genugthuung, daß ich auch seine Antwort an den Buchhändler soll drucken lassen. Ich muß also schon, um ihn wieder gut zu machen, seine Bitte erfüllen. Hier ist die Antwort.

Antwort des schwarzgelbichten Poeten auf einen Brief des Buchhändlers L. welcher im 16ten Blatte befindlich ist.

Hochgeehrtester Herr,

Nun wollen Sie meine Gedichte nicht verlegen! Schon gut, Ihre Hochachtung für Sie erneuern. Ich mag mich durchaus nicht an Ihrem Eigensinne aufhalten, und mich von Ihnen in der Verachtung schleppen lassen, und wenn auch der ganze Fluch des Theophrastus Paracelsus auf ihm ruhte. Ich nehme hiermit meine Dedication in optima forma zurück, und mag weder mit Ihnen noch mit Ihrem Verlag weiter etwas zu schaffen haben. Ich bin schon mit einem Buchhändler in einer ansehnlichen freyen Reichsstadt in Unterhandlung getreten. Ich habe ihm mein Manuscript überschickt, und er versichert mich, seine vielen Freunde, seine Leute und seine Leute, hätten

[illegible]

[illegible]

1) [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible] mich [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Widerruf.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Die Damen [illegible] sich [illegible],
Und zwangen sich zu lächeln,
Sie zitterten — und fingen an
[illegible] sich zu fächeln,
Bis eine ganz [illegible] sprach,
Und eine [illegible] der andern nach,
[illegible]
[illegible]

[illegible] weiß ich noch, wenn Kopf zum [illegible]
[illegible]
Ach! Himmel, was man leiden muß,
[illegible]
Ich war [illegible], [illegible], [illegible],
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Nein, [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Ein [illegible]
Ein [illegible]
[illegible]
Nicht Gold und [illegible] [illegible].

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Tugend, [illegible] und Freude.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

R.

Leipzig
in Commission bey Herrn [illegible],
Buchhändler am Paulinum [illegible]

Fidibus.

No. XXV.

Donnerstags, den 3[illegible]ten Jun. 176[illegible].

[illegible]
— — — [illegible]
[illegible] —

Schon sechs Monate — ein ziemliches Alter für einen wöchentlichen Schriftsteller — ja, wirklich schon sechs Monate habe ich das Publicum mit Fidibus [illegible] Abhandlungen versorgt, und gleichwohl noch nicht einen einzigen Traum erzählt. Es ist doch die Mode unter den [illegible], allen Wochenblättern einmal zu träumen. [illegible] ich anfangs ganz [illegible], als ich darauf [illegible], warum ich das

[illegible] gegen-

geheimnißvollen Blatt beschreiben wollte. Ich hielt es für meine Pflicht, den Gesetzen der Natur mich zu unterwerfen und meine letzte [illegible] durch Schlaf der [illegible] mit einem Traume zu unterhalten. Ich legte daher gleich meine Feder nieder und bediente [illegible] schlafmachenden Getränkes, um meinen Schlaf zu befördern, und mir dadurch einen rechten langen Traum zu verschaffen. Den ersten Theil meiner Absicht erreichte ich vollkommen. Denn kaum hatte ich an den beyden Bechern ein Paar Schlucke gethan, so bemächtigte sich der Schlaf, den [illegible] zu finden [illegible], aller meiner Sinne dergestalt, daß ich bis an den folgenden Morgen, ohne aufzuwachen, auf meinem Canapee liegen blieb. Allein die Wirkung dieses [illegible] Tranks war zu heftig, so daß ich dadurch den andern Theil meiner Absicht, nämlich einen Traum zu haben, nicht erreichen konnte. Indem ich nun besorgte, daß meine [illegible] im [illegible] zu [illegible], [illegible] und einen Traum erhalten wollte, erhielt ich einen

Brief

Brief von einem meiner Correspondenten, der in Berlin gewohnt hatte. Mit Vergnügen ergreife ich also diese Gelegenheit, mir eine kleine Mühe zu ersparen, und meinen Lesern den Traum eines andern vorzulegen.

Die alten Jungfern
Ein Traum.

Ich schlief, da träumte mir — ich war im
Reich der Todten
Wovon mir lange schon erzählet die Dichter
berichten,
Der Todtengräber auch, der um mein Ende
hat,
Weil ich vom Aesculap zur Themis übertrat.
Kaum war ich an dem Fluß der Unterwelt ge-
kommen,
So ward ich gleich vergnügt vom Charon auf-
genommen,

Der nie so freundlich lacht, sich nie so höflich neigt,
Als wenn in seinen Kahn ein Junggeselle steigt.
Er ruderte auch schnell den schwarzen Styx hinüber,
Auf einmal rief er: „Ach! ich krieg das kalte „Fieber,
„Dort kömmt ein ganzes Heer von alten Jung„fern an.
„Bleibt immer, wo ihr seyd, ihr kommt nicht in den Kahn.
Er drohte mit der Hand, er stampfte mit dem Fusse,
Und zog mit schnellen Zorn sein Fahrzeug aus dem Flusse.
Ich sah verwunderungsvoll dem alten Murrkopf zu,
Und sprach: was bringt dich denn so sehr aus deiner Ruh?
Die Mädchen sind bey uns der Schöpfung Schmuck und Ehre —
„Die alten Jungfern auch? Ich dachte was „mir wäre!

„Die

„Du guter Jüngling kennst die Welt noch lan-
„ge nicht,
„Hör einen Graukopf an, aus dem Erfahrung
„spricht.
„Den Trieb, mit Männern sich bey Zeiten zu
„vermählen,
„Schuf gütig die Natur in alle Weiberseelen.
„Die meisten geben auch dem süßen Ruf Ge-
„hör,
„Von ächten Jungfern ist mein Kahn fast im-
„mer leer.
„Doch manche pflegen noch ihr Kleinod zu
„bewahren,
„(Und viele könnten sich die Sorge gar er-
„sparen)
„Nur wenige, und die sind doppelt ehren-
„werth,
„Entziehn aus Tugend sich was die Natur be-
„gehrt.
„Pflicht und Verhängniß macht dieß Wunder
„selten nöthig,
„Die meisten bleiben nur aus Stolz und Thor-
„heit ledig.

„Die eine wartet noch, weil sie der Geiz be-
„seelt,
„Und weil dem Freyer stets die Tonne Goldes
„fehlt;
„Die andre will sich nur romanhaft lieben
„lassen;
„Ihr Held versteht nicht Spaß, entwischt,
„und läßt sie passen.
„Die dritte giebt aus Stolz dem Hofrath nicht
„Gehör,
„Sie bleicht, und nähm hernach noch gern
„den Secretair.
„Oft glüht ein Mädchenherz von innerlichen
„Feuer,
„Doch falsche Sprödigkeit verjagt ihr alle
„Freyer.
„Der arme Damon fühlt Belindens Männer-
„groll,
„Bloß weils die Mutter will, daß sie ihn neh-
„men soll;
„Und Thais hat darum nie einen Mann ver-
„führet,
„Weil sie, auf Sieg erpicht, mit allen coquet-
„tiret.

„Stets

„Stets ist ein Fehler Schuld; Die schöne Zeit verfließt
„Die in der Liebe, wie im Kriege, kostbar ist.
„Der Trieb zur Liebe bleibt. Kaum ist die Zeit verschwunden,
„Ach! so beseufzt ihr Mund die ungenoßnen Stunden.
„Die Fehler nehmen zu, und jede Runzel klagt,
„Daß niemand einen Sturm auf ihre Festung wagt.
„Sie werden vor der Zeit zu halbentseelten Leichen,
„Die Lippen werden blau, und Farb und Haare bleichen.
„Ich und mein armer Kahn entgelten es gar oft,
„Daß sie kein Mann erlößt, auf den ihr Herz gehofft.
„Die Stolzen tödten mich mit Basilisken Blicken;
„Verbuhlte wollen mir die Hände zärtlich drücken;

„Die Spröde guckt voll Scham den nackten
„Fährmann an,
„Und die Satyrische verspottet meinen Kahn;
„Die Geizige will mir das Fährgeld nicht be-
„zahlen,
„Und manche will mit mir, wie mit dem Mopse,
„dahlen.
„Sie balgen sich oft gar im Kahne so herum,
„Daß ich in Sorgen steh ich werf noch ein-
„mal um.
„Das Schicksalsbuch soll gar im Ernste davon
„sprechen,
„Es würde eine noch mir das Genicke bre-
„chen.
„Nun, Jüngling, hab ich recht? bin ich zu
„mürrisch? Sprich!
Hier schwieg der alte Mann und weinte bitter-
lich.
Drauf schickte Pluto ihm die bärtigsten Hu-
saren,
Die nach dem Trommelschlag jüngst in sein
Reich gefahren.
Mit dieser Hülfe schifft sich unser Fährmann
ein

Und

Und nöthigt bald darauf die Jungfern auch hinein.
Die Fahrt war nicht so still als ich im Anfang dachte.
Der Lärm ward bald so groß, daß ich davon erwachte.

* * *

Dieß war der kurze Traum, den Morpheus mir geschickt.
Vielleicht hat Charon sich nicht richtig ausgedruckt.
Dem Fährmann kann man wohl dergleichen Spaß vergeben,
Der Mann ist nicht galant, der Mann weiß nicht zu leben.
Ihr Schönen die ihr euch durch Eigensinn vergeht,
Den Jungfernstand erhebt, und auf die Männer schmäht,
Euch müsse bald ein Mann mit Zärtlichkeit umfassen,
So darf euch Charon nicht am Ufer warten lassen.

* * *

Climene und die Raupe,

nach dem französischen des Herrn Grecourt.

Pfui! welch abscheulich Thier du bist!
Sprach zu der Raupe jüngst Climene.
Ich zweifle, ob noch eins, wie du, so häßlich ist.
Pfui weg von mir. O meine liebe Schöne,
Sprach die Verachtete, jetzt kannst du mich verschmähn;
Allein wie bald wirst du mich sehn
Als Schmetterling bey dir vorüber fliegen,
Und dich an meiner Pracht vergnügen.
Dann lobt die ganze Flur mein buntgesticktes Kleid;
Und —— sprich, ob ihr mir nicht vollkommen ähnlich seyd?

Als Raupen steigt ihr aus dem Bette;
Zu Schmetterlingen macht euch eure Toilette.

O.

Die unrichtige Vergleichung.

Der Feind des Christenthums, der spötti-
sche Cleant,
Erzürnte neulich sich, als man sich unter-
stand,
Ihn dem Spinoza gleich zu schätzen,
Und wahrlich er hat Recht der witzige
Cleant,
Wer wird die Regeln so verletzen?
Spinozen gleicht er nicht; denn es ist ja
bekannt,
Spinoza hatte viel Verstand.

Die Aehnlichkeit mit einem grossen Manne.

Ja, Kepler, ewig wird dein Name Deutschland zieren.
Groß war, die Nachwelt sagts, dein forschender Verstand,
Der ohne Lehrer das erfand,
Was nun, von ihm gelehrt, Neutone demonstriren.
Vergebens nimmt die Brust ein edler Ehrgeiz ein,
Das, was du warest, einst zu seyn;
Unmöglich ists, dich zu erreichen.
Doch, ach! was les' ich itzt? „ein Kepler ohne Brodt,
„Er stirbt, der Meßkunst treu, und stirbt an „Hungersnoth.„
Nun gut, so werd' ich dir doch einst in etwas gleichen.

Innhalt

des zweyten Bündels.

No. XIV. Ein paar aufgefangne Briefe. Der erste ist von einem Poeten an seine grausame Phyllis, überaus arcadisch. Der zweyte betrifft die Erziehung. Am Ende des Stücks lieset man ein Gedicht an einen Freund und ein Epigram auf einen armen Mann, der in Kupfer gestochen wurde.

No. XV. Abhandlung über das Sprüchwort: Klippern gehört zum Handwerke. Der hinkende Soldat; unfehlbares Mittel sein Jahrhundert zu überleben, und Ventil machen den Beschluß.

No. XVI. Ein Frauenzimmer schreibt an den Verfasser und spottet über ihn, weil er in der

der vorhergehenden Woche, statt eines gewöhnlichen Blattes, ein Schreiben über den Durchgang der Venus durch die Sonne hatte ausgeben lassen. Der Autor antwortet seiner schönen Correspondentinn recht zärtlich, und macht den Beschluß mit einem Briefe von einem Buchhändler an seinen schwarzröckigen Poeten, und mit einigen Gedichten, die folgende Ueberschrift haben: Damöt an Daphnis; Der Fürst und sein Bibliothekar; Bav und Mäv.

No. XVII. Einige galante Briefe aus dem vorigen Kriege. Ungedruckte Gedichte aus einer gefundenen Schreibtafel: Vorwürfe der Untreue, und die Eiche.

No. XVIII. Eine kleine Reisebeschreibung nebst einem auf der Reise erbeuteten Verzeichnisse von Candidaten und Candidatinnen des Ehestandes.

No. XIX. Ein Brief von Thomas Queerstrich, über die Striche, welche die Schriftsteller zu Substituten der Gedanken gemacht haben: noch einige Gedichte aus der Schreibtafel: Galathee; Nachricht aus der [illegible]

[illegible]

[illegible]; der einzige Fehler; der schlaue Kenner.

No. XX. Schreiben des Poeten von der Böhmischen Grenze an den Verfasser und an Hrn. Caspar Hanser. Sinngedichte: Der würdige Theologus; an einen tragischen Dichter; Alcest und seine [illegible].

No. XXI. Briefe von Herr Caspar Hungern und Caspar Fröhlichen, der zugleich folgende gesunkne Sinngedichte: Die Tröster; Eltern; Frage und Antwort; der [illegible], dem Verfasser mittheilt. Den letzten Theil des Blattes erhält ein Gedicht auf den May und eine Erzählung, der Candidat.

No. XXII. Auszug aus einem Schreiben eines Philosophen [illegible] nebst einigen Anmerkungen über dasselbe und über einige andre Briefe. Ein paar Gedichte, das [illegible] der Liebe und der [illegible], nebst einem Briefe, beschließen das Blatt.

No. XXIII. Neues Intelligenzblatt, sehr erbaulich zu lesen. Schreiben an den Verfasser mit einem Sinngedichte, Vorschlag zur [illegible]. Noch ein Paar kleine Gedichte an Scriblern endigen das Stück.

No. XXIV.

No. XXIV. Antwort des schwarzröckigen Poeten auf den Brief des Buchhändlers L. nebst ein paar Gedichten mit der Ueberschrift: das zur Gräfinn gewordne Gärtnermädchen und Wiederruf.

No. XXV. Ein Traum in Versen von einem Correspondenten, die alten Jungfern betreffend, nebst einigen Gedichten: Climene und die Raupe, aus dem französischen des Herrn Grecourt; die unrichtige Vergleichung, und die Aehnlichkeit mit einem großen Manne.

Nachricht.

Künftige Woche wird der Titelbogen zum 2ten Bündel gratis ausgegeben, und zwar bey Friedrich Gottheil Jacobäern im großen Fürsten Collegio, wo auch die Fortsetzungen und Exemplare von den vorhergehenden Stücken zu haben seyn wird.

Friedrich Wohlgemuths
Schreiben
an den
Verfasser der Fidibus,
den
Durchgang der Venus durch die Sonne
betreffend.

Herausgegeben
von
dem Letztern.

Leipzig,
zu finden bey Herrn Siegfr. Lebrecht Crusius.

Vorbericht
des Herausgebers.

Es haben sich verschiedne von meinen Lesern über meine Blätter deswegen geärgert, weil darinnen noch niemals eine ernsthafte Materie abgehandelt worden ist. Um nun auch diesen einigermaassen zu willfahren, habe ich folgendes Schreiben, statt des heutigen Stücks, und zwar besonders, drucken lassen, damit niemand genöthiget seyn dürfte, etwas von meinen vorigen Possen mit zu kaufen. Das Geld, welches für dieses Schreiben einkommen wird, ist einem alten und armen Liebhaber der Astronomie bestimmt, der wegen seines guten natürlichen Verstandes und

wegen seiner Arbeitsamkeit nicht arm seyn würde, wenn er nicht ein Liebhaber der Astronomie in Deutschland wäre. Ich hoffe daher, daß auch diejenigen von meinen Lesern, welche sich sonst um den Durchgang der Venus durch die Sonne nicht bekümmern würden, dieses Sendschreiben kaufen werden, zumal da es ihnen freysteht, dasselbe, wie meine eignen Blätter, zu Fidibus zu gebrauchen. Es müsse der Toback allen denen wohl gedeihen, die sich des gegenwärtigen Stücks Fidibus haben bedienet! Donnerstags den 21sten April 1769.

Zachäus F*****r.

Mein Herr,

Ihre Almanach oder Büchlein habe ich auch im Franken zu lesen bekommen, und habe daraus einen Vortheil für mich ersehen, daß Sie Practengesellen annehmen. Ich hatte vor 20 Jahren auch Johann Sächsische Verse gemacht, die man Leutscherverse nennet, und als Prognostica gestellet, da ich der [illegible] Post zu Offenbach war. Ich habe zwar meine Dienste an verschiedenen Druckern angetragen, aber sie wollen umsonst gearbeitet haben, und da ich sehe, daß Sie Ihren Person doch einen Almanach zur Lehre geben, so biete ich Ihnen meinen Fleiß in wahrsagerischen Sachen [illegible] an. Da ich nun alt bin, macht mir der allzuleichte Prognostica mehr [illegible], wenn nur einige Thaler mich [illegible] und [illegible], was man niemalen geglaubet hat. Ich will nun noch gi-

 gern,

gen, worinn ich die Welt belogen habe; sie will es zwar haben, und bringt auch noch manchen Batzen ein, wie das Kaffeewahrsagen. Allein, es sind Wahrheiten genung zu bekräftigen, wodurch die Ehre und Allmacht des weisen Gottes ausgebreitet wird, ohne daß man die Zeit mit der erdichteten Astrologie, Geomantie, Chiromantie, Physiognomie und Namendeuteley verschwende. Wer diese Wissenschaften behaupten will, der komme zu mir, ich will es ihme bald überweisen, daß es erdichtete und betrügliche Wissenschaften sind, ob er gleich etliche Beweiß aufbringen kann.

Mein Herr, sollte Ihnen beliebig, so können sie selbst der Leipziger Ostermesse beywohnen, damit sich mancher Alchymist und Comödianten ein Lehrjung, [illegible], oder auch nur ein gefälltes Glas anschaffen kann; denn die Optici machen durch Jahr viel zu thun bekommen. Mancher hat zwar schon solche Sachen, es ist aber gebrechlich worden, weil es lang nicht gebraucht worden ist, dem man aber doch mit leichten Kosten wieder helfen kann.

AD ASTRA VOLANDUM.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

- [illegible]
- [illegible]
- [illegible]
- [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Fidibus.

Drittes Bändel.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.
1768.

[illegible]

[illegible]

Dem

Hochgebohrnen Herrn,

HERRN

Bernhard August Ludwig

des H. R. R. Grafen

von Zech.

Hochgebohrner Graf,

Glauben Sie nicht, daß meine weite Entfernung von Ihnen, Sie gegen eine Dedication schützen kann: und wenn ich Ihnen damit beschwerlich falle; so schreiben Sie die Schuld ja nicht bloß der Unverschämtheit zu, die uns Autoren eigen ist, sondern vornehmlich Ihrem eignen Betragen und Charakter. Warum haben Sie Sich bestän-

beständig so gütig und freundschaftlich gegen mich bezeigt; und warum haben Se mich niemals das geringste von dem Unterschiede, den die Geburt zwischen Ihrem und meinem Stande gemacht hat, bey unserm Umgange merken lassen? Nimmermehr würde ich es gewagt haben, Ihnen einen Theil meiner Blätter zuzuschreiben, wenn Sie mir nicht so viel Proben von Ihrer Gewogenheit gegeben hätten. Wie glücklich werde ich mich schätzen, wenn Ew. Hochgeb. auch künftig diese Gesinnungen

gegen

gegen mich fortsetzen, und mich jederzeit eines gütigen Andenkens würdigen wollten! Ich wenigstens werde mich allemal mit dem größten Vergnügen an jene Stunden erinnern, die mir durch Ihre Gegenwart, und durch Ihren Umgang so angenehm wurden. Und gesetzt, daß mich meine Schicksale noch weiter von Ihnen entfernen, und in Gegenden führen sollten,

— pigris vbi nulla campis
Arbor aestiua recreatur aura,
Quod latus mundi nebulae malusque
Iupiter vrget;

so

so soll doch keine Entfernung, kein Clima im Stande seyn, das lebhafte Bild von Ihnen, das meinem Herzen eingeprägt ist, im geringsten zu vertilgen, oder die Grösse der Hochachtung zu vermindern, womit ich die Ehre habe zu seyn

Ew. Hochgeb.

unterthäniger Diener
Joh. Jacob Ebert.

Fidibus.

No. XXVI.

Freytags, den 8ten Jul. 1768.

CVRT.

—— continuatus labor.

Man hat mich versichert, es habe meinen Lesern das erste Stück des neuen Intelligenzblattes nicht gänzlich misfallen, und ich habe dieser Versicherung auch gleich Glauben beygemessen; denn wer zweifelt wohl gern an demjenigen, was er sehnlich wünscht? Ich hoffe also nichts unschicklisches zu thun, wenn ich ihnen heute das zweyte Stück mittheile.

Neues und erbauliches

deutsches

Intelligenz-Blatt

in

Frag- und Anzeigen für Personen beyderley Geschlechts, zum Besten des Autors und zum Nutzen des Verlegers.

Zweytes Stück.

Art. I.

Sachen, so zu verkaufen sind.

1) Der Verfasser einer gelehrten Zeitung, hat bey müßigen Stunden verschiedene Recensionen ausgearbeitet, die sich mit einem allgemeinen Lobe möglicher Bücher beschäfftigen, und solche schon im voraus als die einzigen und brauchbarsten in ihrer Art an-

ankündigen; so wie etwa die Poeten schon in dem Windelkinde den Held und Staatsmann erblicken. Wer also Lust hat, Bücher von allerhand Materien zu schreiben, der kann sich, wofern er nur auf die Recension gehörig pränumerirt, einen untrüglichen Beyfall versprechen. Will er als ein Stern der ersten Größe glänzen, und in lauter Superlativen gelobt seyn, so bietet ihm der Recensent diesfalls eine besondere Unterredung an, und läßt ihm unter den verfertigten Recensionen die Wahl, giebt ihm auch die Erlaubniß zu ändern, was ihm beliebt.

2) Jacob Wasserreich, ein Weinschenke, hat ächten alten Rheinwein um billigen Preiß zu verkaufen. Man kann ihn als einen gesunden Tischwein gebrauchen, weil er das Blut außerordentlich verdünnet, indem er in einem frischen Keller liegt, bey welchem die Pleiße ganz nahe vorbey fließt.

3) Ein Apotheker, der seine Officin in Aufnahme bringen will, hat 500 leere Büchsen zu verkaufen.

4) Ein Frauenzimmer, welchem ein Geheimniß von großer Wichtigkeit anvertrauet worden ist, wünschet dasselbe um billigen Preiß loß zu seyn, weil sie seit dieser Zeit außerordentliche Brustbeschwerungen empfindet, Tag und Nacht keine Ruhe hat, und von allen Kräften gekommen ist.

Art. II

Sachen, so zu kaufen gesucht werden.

1) Ein reicher Bürger, dem die itzigen Unruhen in Polen sehr viel zu schaffen machen, und der mit Mühe und Noth 100000 Russen angeworben hat, um den Tartarchan an der Gränze zu empfangen; sucht einen Großvaterstuhl mit Stahlfedern, worinnen er das Wohl der Nation desto bequemer besorgen und die Baarische Conföderation zu Paaren treiben könne.

2) Ein angesehener Gelehrter, dessen Namen ein Gefolge von mehr als zwanzig Titeln zu begleiten pflegt, sucht ein bequemes Real-

Reallexicon, welches die Vollkommenheit haben muß, daß sich durch dessen Hülfe Bücher über allerhand Materien aufsezen lassen, ohne daß man nöthig hat, ein ander Buch dabey nachzuschlagen.

Art. III.

Sachen, so zu verleihen sind.

Diejenigen jungen Leute, welche einen Beruf bey sich verspüren, durch seidne Strümpfe, moorne Westen, reiche Kleider und Tressenhüte, Sonntags in der Allee die Augen der Schönen auf sich zu ziehen, dürfen sich nur bey Tobias Trödelhof melden, wo sie ohne Anstand mit allen Arten von Verdiensten um einen billigen Preiß versorgt werden sollen.

Art. IV.

Personen, so in Dienste gesucht werden.

1) Ein überaus schönes und junges Frauenzimmer von 19. Jahren sucht mit ei-

nem geschickten aber NB. auch verschwiegenem Wundarzte bekannt zu werden.

2) Herr N** sucht einen witzigen Kopf zu einer satirischen Recension, um dadurch den Zachäus Fidibusiser und seine Blätter lächerlich zu machen. Wer dazu Lust und Fähigkeit hat, kann sich in seiner Wohnung melden, und das Honorarium pränumerirt erhalten.

3) Ein Haußvater sucht einen geschickten Mathematiker, von dem er seinen blinden Sohn in der Optik könnte unterrichten lassen, weil er durch dieses Mittel ihm die Kunst zu sehen, wieder zu verschaffen gedenkt.

4) Madam Christina Cunigunda Philandria, die beständig mit Unpäßlichkeit geplagt ist, ohngeachtet sie die Verläumdung, wegen ihres äußerlichen gesunden Ansehens, zur Kranke in der Einbildung zu machen sucht, verlangt einen geschickten Leibarzt, dem sie in ihrem eignen Hause freye Wohnung, den Tisch und einen ansehnlichen Gehalt anbietet. Er muß aber noch unverheyrathet und nicht

selbst

selbst ein Patiente seyn, weil sich von einem kranken Arzte nicht viel Trost in dergleichen Zufällen hoffen läßt.

5) Das gnädige Fräulein von Dunkelhold, welches eine große Freundinn der Astronomie ist, sucht einen hübschen Menschen, mit dem sie bisweilen stellatim gehen könnte.

Art V.

Personen, so ihre Dienste anbieten.

1) Ein Renommist, der das Unglück gehabt hat, durch eine Schlägerey um den Gebrauch seiner rechten Hand zu kommen, möchte nunmehr gern als Fechtmeister oder Vorfechter sich jungen Leuten nützlich machen.

2) Ein Candidatus Theologiae, welcher schon einigemal so unglücklich gewesen ist, von dem Consistorio abgewiesen zu werden, hat sich entschlossen, über die verschiedenen Theile der Theologie Vorlesungen zu halten, weil er sich an das Sprüchwort erinnert: docendo discimus. Er hofft da-

der nicht ohne Grund, daß er ein zahlreiches Auditorium haben werde.

Art. VI.

Sachen, so verloren gegangen.

1) Ein an und vor sich verdienstvoller Mann, von niedriger Geburth, ist unvermuthet zu einem hohen Ehrenamte erhoben worden. Unglücklicher Weise hat er seine Einbildungskraft bey dieser Gelegenheit sehr erhitzt, und hernach aus dem Fluß Lethe einen starken Trunk auf die Hitze gethan, wodurch sein Gedächtniß im Anfange sehr geschwächt worden und bald darauf ganz und gar verloren gegangen, so daß er weder seine besten Freunde, noch auch seine Aeltern und nächsten Anverwandten mehr kennt. Ohngeachtet er zwar selbst diesen Verlust nicht zu achten scheint, so würde es doch seine Familie, die ihn um desto mehr empfindet, mit dem reelsten Danke erkennen, wenn ihm ein geschickter Mann wieder zu seinem vorigen Gedächtnisse verhelfen könnte.

2) Ma

2) Mademoiselle Johanna Isabella Mannholdinn, hat vor wenig Tagen ihren guten Namen auf einem Balle eingebüßt. Wer ihr denselben wieder verschaffen kann und will, soll sie selbst, nebst einer ansehnlichen Summe Geldes, zur Belohnung erhalten.

Art. VII.

Sachen, so gefunden worden.

In der vorigen Woche ist auf dem Wege nach Schönfeld, mitten im Korne, ein schöner Fächer nebst ein paar Mannshandschuh gefunden worden. Diejenigen also, welche diese Sachen verlohren haben, dürfen sich nur bey dem Verfasser dieses Intelligenzblattes melden, von dem sie dieselben ohne die mindesten Unkosten wieder erhalten sollen.

Art. VIII.

Neue Schriften, so kürzlich herausgekommen sind, oder herauskommen werden.

1) Melch. Maximil. Reimreichs Glückwunsch, in Form eines Heldengedichtes, an S. Hochedelgeb. und Hochweisen, Herrn Alexander Ehrenfried Milchbart, vornehmen Bürgermeister zu Q**, als Dieselben, zur Freude Ihrer Frau Gemahlinn, und zum Troste der ganzen Bürgerschaft, am vergangenem Sonntage dem Barbier das erstemal die gütige Erlaubniß ertheilten, die Erstlinge Dero hochweisen Bartes, auf Dero Hochedelgebohrnem und zarten Kinn, mit dem Scheermesser einzuerndten.

2) Mathematischer Beweis einiger Sätze, die man bisher, aus Mangel an Scharfsinn und Gründlichkeit, als Grundsätze ohne Beweis angenommen hat, nämlich: daß zweymal zwey vier ist, daß ein Hund nicht zugleich eine Katze, und eine Wahrheit keine Lüge seyn kann; herausgegeben von

Heinrich

Heinrich Siegfried Wortreich, in 2 Theilen, groß Quart nebst 20 Kupferplatten.

3) Ein hiesiger Gelehrter ist entschlossen, eine kurze Beschreibung der vornehmsten Hahnreye, die seit dem letztern Kriege in diesen zahlreichen Orden aufgenommen worden sind, künftig herauszugeben. Da aber das Werk, ohngeachtet er sich der höchst möglichen Kürze beflissen, über 20 Foliaaten einnehmen wird, wozu bey itzigen nahrlosen Zeiten kein hiesiger Verleger die Kosten geben kann, so hat er den Weg der Pränumeration erwählet. Die Liebhaber bezahlen also von hier bis auf künftige Messe auf den ersten Theil 3 rthl. und 2 rthl. nach Empfang desselben. Sie werden finden, daß nach Proportion der kleinen Schrift und Stärke eines jeden Bandes, noch niemals ein Buch für einen so wohlfeilen Preiß verkauft worden sey. Eben dieser Gelehrte war Anfangs auch entschlossen, eine Geschichte der Hahnreyschaft vom letztern Kriege auszuarbeiten, weil dieselbe wegen der vielen Merkwürdig-

keiten

keiten und sinnreichen Vorfälle sehr interessant seyn soll. Er fand aber, nach einiger Ueberlegung, daß dieses Werk, für die jetzigen Zeiten viel zu weitläuftig werden, und an Größe noch die Acta Sanctorum übertreffen würde.

Art. IX.

Unglücksfälle, so sich zugetragen.

1) Ein pedantischer Schulcollege hat mit Hülfe des Donats, und eines langen starken Steckens, das aufblühende Genie vieler jungen Leute jämmerlich ermordet.

2) Ein Magister der Philosophie ist neulich todt in seiner Kammer gefunden worden. Man fahe in seiner ganzen Wohnung nichts als alte Bücher, woran einige mit den Zähnen schon ganz zernagt waren, und bey der Section fand man, daß der Magen mit nichts als mit Papier und Pergament angefüllt war, welches er nicht hatte verdauen können.

Art. X.

Personen, so durchgereist sind.

1) Herr Anton Philipp von Hornbilleribbli-fax, ein Officier, gieng vorgestern hierdurch, nachdem er, wie er sagte, seine Reise um die Welt zu Pferde vollendet hatte. Die Nachrichten, welche er von den entfernten Nationen mitbrachte, übertreffen alles dasjenige, was jemals in einem Buche geschrieben worden ist. Er hat unter andern die neu erfundenen Riesen gesehen, die nach seiner Beschreibung über 3 Ellen lang sind, und von denen er mehr als zwanzig im Duell getödtet hat.

2) Ein Polnischer Edelmann, der bisher in Lothringen als Stallknecht gedienet hat, gieng gestern hier durch, um in sein Vaterland zurück zu kehren. Seine Absicht ist, die Conföderirten durch seine Person verstärken, und dadurch den Frieden und das Wohl seiner Nation zu befördern.

Art. XI.

Anfragen.

1) Welcher von beyden ist der größte Narr, der sogenannte Gelehrte, der einen Kaufmann für verächtlich hält, weil er nicht drey Jahre auf Universitaeten herumgeschwärmt und etliche Thaler für einen unbrauchbaren Titul ausgegeben, oder der Kaufmann, der das höchste Gut in einem vollen Geldkasten findet und den gelehrtesten und würdigsten Mann, dem das Glück einen Vorrath an Gold und Silber versagt hat, als ein Geschöpf aus einer weit andern Classe betrachtet?

2) Ist es möglich heut zu Tage durch Fleiß und Wissenschaften sein Glück in der Gelehrten Welt zu machen, ohne diejenigen Talente zu besitzen, die der Pöbel an den herumwandernden Aerzten, welche sich in der Messe vor dem Petersthore zeigen, zu bewundern pflegt?

Die

Die
Thorheit des Geizes.

Thoren! die ihr Tag und Nacht
Reich zu werden trachtet,
[illegible]
Und die Ruh verachtet;

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Fidibus.

No. XXVII.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] habe. [illegible] er sie zu [illegible], und sich [illegible] an, wer sie uns [illegible], worauf er mir abermal [illegible] sein Herz wurde. Er unterrichtete mich ferner von allen Mitarbeitern Ihrer Blätter; er kannte Caspar [illegible], Caspar [illegible], [illegible] Schöpfen, Friedrich Wohlgemuth, den [illegible], [illegible] und [illegible], und den Verfasser des [illegible] und den [illegible]; er wußte mir die einzelnen Buchstaben, D. R. R. L. P. R. auf das genaueste zu erklären, und will mir den [illegible] Schluß der [illegible] Schreibkunst, die Sie in der [illegible] gestellt, [illegible] und [illegible] haben. Endlich waren ihm auch alle Personen bekannt, die in Ihren Blättern unter erdichteten Namen abgeschildert und durchgezogen worden; und er ist erstaunt, wenn einen seine Deutsche Schrift [illegible] haben, ganz [illegible] wider Sie aufgenommen, und als wer [illegible] zu vermuthen. Sie und Ihre Gesellschafter [illegible] zu beschimpfen. [illegible] er Ihre Partei [illegible] mit seiner [illegible] zu [illegible], daß sie Zeit lebens an den

beiden

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

J****

[illegible]

[illegible]

N. S.

Bald hätte ich es vergessen, daß mir Herr [illegible] eine Probe von seinem Ge-[illegible] vorgelesen, womit er den guten Geschmack des Publici gegen Ihre Bilder vertheidigen will. Es wird gut seyn, daß Sie die Stunde oder Gelegenheit des Angriffs kommen lassen, um sich zeitig in Vertheidigungsstand zu setzen, und seinem Operationsplane entgegen zu arbeiten.

Der Hahnrey,

ein Wortspiel zum Einrücken

in die

[illegible]

„[illegible], ihr seid nicht klug.
„Mein Weib ist für mich gut genug;
„[illegible] der Nachbar [illegible] durch meine Thüre?
„[illegible]? Er kömmt zu [illegible].
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible] mein armes Weib [illegible]?
„Wie würde sich mein [illegible]?
Nein, nein, das mag ich nicht auf meine Hörner nehmen.

Der

Der

Doctor und der Famulus.

„Woher so spät?“ rief Doctor Pandorbius
„Durchs Schlüsselloch zu seinem Famulus;
„Die Thüre wird nicht aufgeschlossen;
„Gehe, immer gehe, zu einem Landprunkhen,
„Ihr, Pearl! muß mit ihm Verdruß.
„Ihr, Bengel! immer die ganze Zeit zu Doctor
„Sage, was ist zwischen euch, da ihr mich so be-
wachte.
„Und einem Gast für ein Unterricht?“
Herr Doctor, sprach der Schalk, die Thüre.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. XXVIII.

Freytags, den 22sten Jul. 1768.

PERSIVS.

—— —— —— Farrago libelli.

Als ich neulich die Ehre hatte, dem Publico meine schuldige Gratulation zum ersten April abzustatten, versprach ich zwar, meine Leser, bey dem Anfange der Hundstage, abermals mit wohlgemeynten Glückwünschen zu bewillkommen. Ich muß aber mein Versprechen wieder zurücknehmen; und ich bin überzeugt, daß mirs meine Leser gern wieder zurückgeben werden, wenn ich ihnen die Ursache meines Verfahrens entdecke. Ich habe, mit vieler Betrübniß, wahrgenommen, daß meine Wünsche zum ersten April, eben so wenig Nutzen gestiftet ha-

ben, als die gewöhnlichen Wünsche unsrer Gratulanten. Es ist mir also unmöglich, meine Leser aufs neue mit ganz fruchtlosem, und schon unendlichemal wiederholtem Gewäsche, bey diesem merkwürdigem Theile des Jahres, zu beladen. Ich bin vielmehr gesonnen, ihnen statt dessen, etwas nützlicheres mitzutheilen. Einer von meinen Bekannten, der ein großer Freund der Astrologie ist, hat mir durch Hülfe seiner Kunst einige merkwürdige Unglücksfälle angezeigt, die der Hundsstern in den hiesigen Gegenden verursachen wird. Mit diesen Prophezeyungen will ich meine Leser unterhalten. Vielleicht können sich manche dadurch gegen das bevorstehende Unglück einigermaßen rüsten, weil mich mein Astrologe versichert hat, daß nicht alle Begebenheiten völlig gewiß wären, sondern einige davon, durch die geänderte Aufführung der Menschen, eine ganz andre Richtung erhalten könnten. Hier folgen also die Prophezeyungen meines Astrologen, und zwar mit seinen eignen Worten: — Den Augenblick schickt der Herr Censor zu mir, und läßt sich das Manuscript noch einmal aus-

bitten.

bitten. Ich muß also, weil das Blatt sonst nicht zu rechter Zeit fertig werden könnte, mein Versprechen auf eine andre Zeit verschieben; und will daher meinen Lesern, statt einer Wahrsagung, das dritte Stück von dem Intelligenzblatte mittheilen.

Neues und erbauliches
deutsches
Intelligenz-Blatt,
im
Frag- und Anzeigen für Personen beiderley Geschleches, zum Besten des Autors, und zum Nutzen des Verlegers.

Drittes Stück.

Art. I.
Sachen, so verkaufen sind.

1) Ein halb Dutzend Inauguraldisputationen von D. Z**, zum Troste derrejenigen zusammengeschrieben, welche Lust ha-

 ben,

den, nächstens in Doctorem zu promoviren; und dabey zu bescheiden sind, die gelehrte Welt mit ihren eignen Erfindungen zu belästigen. Das Stück zu fünf, zehen, bis zwanzig Thalern, nach der Menge und Beschaffenheit der Citationen. NB. Die leserlich geschriebenen lateinischen Complimente werden besonders bezahlet; und der Herr Doctor behält sich die Freyheit vor, auf den Doctorschmaus zu kommen.

2) Ein Paar Fuder Robberonden, Enveloppen, Nachtzeuger, genähte Manschetten, silberne Degen, Steinschnallen, Ringe, seidne Westen, Zobelmüffe, ungarische Pelze, Stockknöpfe, und moderne Ueberhänge; welche am letzten Carneval versetzet, bey diesen nahrlosen Zeiten nicht wieder eingelöst, und zum Verkauf anhero geschafft worden sind. Alles um einen civilen Preis.

3) Etliche Flaschen voll Universalmedicin, Haupt- und Magen-Tropfen, Lebenstincturen, und andre, durch eine vieljährige Erfahrung geprüfte Medicamente berühmter Arcanisten, für alle diejenigen, die ihres Lebens überdrüs-

sig

sig sind, und doch gern ehrlich begraben seyn wollen. Probatum est.

4) Ein Stein aus einem Zeisigneste, der, wie bekannt, die wunderbare Eigenschaft hat, denjenigen, der ihn bey sich führt, unsichtbar zu machen. Ein Kleinod von unschätzbarem Werthe! Denn man kann durch dessen Einfluß nicht nur unbemerkt alle Gesellschaften seiner Freunde und Bekannten besuchen, und dadurch zur richtigsten Erkenntniß seiner selbst kommen; sondern man hat auch dabey den wichtigen Vortheil, daß man sich in der Freundschaft und Liebe nie übereilt. Denenjenigen Männern, die junge schöne Weiber haben, ist der Gebrauch desselben eben nicht anzurathen. Es ist damit eine gar zu kitzliche Sache. Der Besitzer hat seine Ursachen, warum er ihn verkauft.

Art. II.

Sachen, so zu kaufen gesucht werden.

1) Eine junge reiche Frau, die sich, gewisser Angelegenheiten wegen, mit ihrem wohlgewachsenen Vetter zuweilen allzutief ins Ge-

sprách einläßt, sucht einen abgerichteten Papagey, der, so oft der Mann nach Hause kömmt, ausruft: der Mann kömmt! damit sie ihr ander Ich gleich an der Treppe bewillkommen, und in sein Zimmer begleiten kann.

2) Eine artige curiöse Braut wünscht, zu ihrer Privatandacht, ein Exemplar von der Bibel an sich zu handeln, worinnen, wie ihr gesagt worden ist, die merkwürdige Stelle ausgelassen seyn soll: Und er soll dein Herr seyn!

3) Herr Hanß Görge von Windspiel auf Nirgendswo, sucht eine neue Maschine, womit alle bürgerliche Luft aus dem Zimmer herausgepumpt werden kann. Selbst diejenigen Cavaliers und Damen sollen von dieser Exception nicht ausgenommen seyn, die sich so weit vergessen, mit der bürgerlichen Canaille Umgang zu halten. NB. Der Künstler muß vom Henricus Anceps abstammen; denn der vornehme Käufer kömmt in gerader Linie von den Präadamiten her.

Art. III.
Sachen, so zu vermiethen sind.

1) Ein dienstfertiger Mensch hat Lust, gegen baare Bezahlung, sein Gewissen, und zwey Finger an seiner rechten Hand zu verleihen, wenn etwan einer oder der andre einen falschen Zeugen brauchen sollte, um sich mit Ehren aus einem verdrüßlichen Handel herauszuziehen.

2) Ein bejahrter Informator, der in adlichen und bürgerlichen Häusern lange Zeit die Jugend unterrichtet, und wegen seines Wohlverhaltens die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, durch ein Gallenfieber aber außer Stand gesetzt, seinen Unterricht in dem Hause eines angesehenen Bürgers weiter fortzusetzen, und daher, wie billig, aus dem Hause geschafft worden ist, will sich in der Stadt, oder auf dem Lande als Nachtwächter vermiethen, um den Rest seiner, durch Aergerniß abgekürzten Tage vollends in Ruhe hinzubringen.

3) Meister Rundhut will eine Kammer auf dem Oberboden, hart an der Mündung

der Feueresse, nicht weit von dem Taubenschlage, um einen leidlichen Zinß vermiethen. Es ist zwar bisher das Gerüchte gegangen, als ob es in diesem Hause erschrecklich spuckte; aber seitdem ein schöpferischer Dichter seine Residenz hier aufgeschlagen, und seine geistreichen Poesien dem Taubenschlage vorgelesen hat, sind die Gespenster auf einmal unsichtbar geworden. Wenn sich etwan ein Goldmacher hier einmiethen wollte, der könnte hier, entfernt von dem Getümmel der Welt, seinen Speculationen vortrefflich nachhängen; und ein Astronomus könnte dieß Zimmer zugleich statt eines Observatorii gebrauchen.

Art. IV.

Personen, so in Dienste gesucht werden.

1) Eine Herrschaft auf dem Lande, nicht weit von A. sucht einen Menschen in ihre Dienste, der einen Gärtner, Koch, Barbier, Reitknecht, Friseur, Jäger, Verwalter und Tagelöhner nach Beschaffenheit der Umstände vorstellen kann; Er muß von starken, dauerhaften Knochen seyn, und einen verderbten

Magen

Magen haben. Er bekömmt freye Kost, und jährlich 10 Thaler, nebst ein Paar abgesetzten Stiefeln.

2) Eine gottselige Matrone, die sich über die Eitelkeiten der Welt krumm und lahm geseufzet hat, verlangt ein verschmitztes ehrbares Kammermädchen in ihre Dienste. Sie muß ein glückliches Gedächtniß, eine feurige Einbildungskraft, eine Gabe, die Leute auszuforschen, und eine geläufige Zunge haben. Sie muß sich vor allen Dingen in den Geheimnissen der Familien unterrichten. Ihr Gedächtniß muß ein Waarenlager von allen Fehlern und Handlungen andrer Leute seyn. Sie muß wissen, wie viel Bouteillen Wein der Nachbar im Keller hat, wie viel der und jener zum Pathengelde oder Hochzeitgeschenke gegeben; ob die jungen Tauben, womit Elmire ihren Gast bewirthet, mit unreifen Stachelbeeren, oder mit jungen Schoten angerichtet gewesen sind; ob man Gurken- oder Selleriesallat aufgetragen, und ob Elmire ihren Gast oft zum Weine genöthigt; wie viel er Gläser getrunken; und ob er ihr nach Tische die

Hand geküßt, oder ob er nur einen tiefen Bückling gemacht. Ferner, ob sich Selinde immer noch nach der neusten Mode trägt; ob sie sich mit Schnee, oder Osterwasser wäscht; ob die Spitzen, die sie neulich gekauft, auch bezahlet sind; bey wem sie solche ausgenommen? wie viel Ellen? wie fein? mit kleinen oder großen Mustern? wie theuer? wie sie sich darinnen geberdet? und dergleichen. Nach dem Abendsegen, wenn sich die fromme Frau zu Bette gelegt, muß sie sich an das Kopfkissen setzen, und die ganze Stadt die Musterung paßiren lassen; wenn ihr das Gedächtniß den Dienst versagt, oder sich in den gesammleten Nachrichten hier und da eine Lücke befindet, so hat sie die Freyheit, mit Hülfe ihrer Einbildungskraft diese Lücken zu ergänzen, Begebenheiten zu erzählen, die nie geschehen, und Unterredungen zu erdichten, die nie vorgefallen sind. Sie muß, zu Aufheiterung des Gemüths, kleine satyrische Anmerkungen mit einstreuen, ernsthaften Sachen eine drollichte Wendung geben, und mit scharfsichtigen Augen in das Triebwerk dieser

oder jener Handlung eindringen, und sich so lange drehen und wenden, bis sie den gleichgültigsten Dingen von der Welt ein verfängliches Ansehen geben kann. Die ganze Unterredung muß sich endlich, zum Lobe ihrer Herrschaft, mit ihrer Menschenliebe, Gottesfurcht und Eingezogenheit, und mit der christlichen Verdammung der ganzen Welt endigen. Wie sanft wird alsdann die heilige Betschwester einschlummern, wenn sie immer mehr und mehr in den gottseligen Gedanken befestiget wird, daß der Himmel bloß ihrentwegen die ruchlose Stadt mit Feuer und Schwefel verschont! Diese verlangte Person soll, wie das Kind im Hause, gehalten werden, und alle Jahre eine abgesetzte Contousche bekommen, zumal wenn sie sich auf die Kunst versteht, die Karte zu schlagen, und aus der Caffeetasse zu wahrsagen.

Art. V.

Personen, so ihre Dienste anbieten.

1) D. Greifzu bietet allen denenjenigen seine willigen Dienste an, die einen Beruf bey

bey sich verspüren, den Nachbar um Haus und Hof zu bringen; er verspricht, ihnen zugleich eine Versorgung im Armenhause zu verschaffen, wenn sie etwan von ungefähr, durch den Proceß, ihre eignen Güter verlieren sollten.

2) Ein unverheirathetes corpulentes Frauenzimmer, die alles Küchengeräthe, und was zum Tisch und Anzuge gehört, französisch nennen kann, sich auch über die Beschaffenheit des Wetters sehr zierlich ausdrückt, übrigens aber von der Erziehungskunst nichts versteht, möchte gern als Mamsell, oder als Kinderfrau unterkommen. Sie hat schon bey vielen Herrschaften in Diensten gestanden.

3) Der akademische Lehrer in M. der sein Manuscript neulich verloren, und noch nicht wieder gefunden hat, erbietet sich, seine Zuhörer unterdessen allerley Künste in der Karte zu lehren, wodurch sie sich in Gesellschaft sehr beliebt machen können.

Art. VI.

Gelder, so gesucht werden.

1) Die einzige Tochter eines sehr reichen Mannes sucht ein kleines Capital von 50. Thalern, um sich eine Sammlung nützlicher Bücher anzuschaffen, welche zur Verbesserung des Verstandes und Herzens dienen. Da sie ihren Vater, dessen Herz so hart ist als seine alten Thaler, zu dieser Ausgabe nicht hat bereden können; so setzt sie ihr Geschmeide zum Unterpfande, bis ihre Tante sie in den Stand setzt, ihren Schmuck wieder einzulösen.

2) Einem guten Freunde von mir träumte neulich, er hätte das große Loos in der Leipziger Lotterie gewonnen. Diesen merkwürdigen Traum hat er nicht nur gegen Morgen, sondern auch zu drey verschiednen malen hinter einander gehabt, und dabey allemal helles Feuer gesehen, welches offenbar Freude bedeutet: Er bittet also alle reiche, und in der Auslegungskunst der Träume erfahrne

sahene Frauenzimmer, ihm unterdessen etliche hundert Thaler vorzuschießen, um ihre Traum-Theorie dadurch zu bestätigen. So bald er das große Loos gewinnt, wird er das Geld nicht nur sogleich wieder erstatten, sondern auch ein Buch von dem Nutzen, und von der Deutung der Träume herausgeben, und es seinen Wohlthäterinnen dediciren.

Art. VII.

Gelder, so zu verleihen sind.

Vacat.

Art. VIII.

Sachen, so verloren gegangen.

1) Eine betagte Fräulein hat ein Bologneserhündchen verloren; das einzige Geschöpf, mit dem sie noch ein vernünftig Wort sprechen konnte! Sollte es sich nicht wiederfinden, so würde besagte Person in Gefahr stehen, den Gebrauch der Sprache vollends ganz zu verlieren; denn sie und ihr Hündchen waren ein Herz und eine Seele; das menschliche

liche Geschlecht ist ihr, seit vielen Jahren, ganz gleichgültig geworden; und nur diejenigen wurden noch eines freundlichen Blickes gewürdigt, die sich bey ihrem Favoriten einschmeicheln konnten. Der Ueberbringer dieses vierbeinigten Günstlings soll von ihrem nächsten Anverwandten, und vermuthlichen Erben, eine ansehnliche Belohnung empfangen.

2) Ein ehrlicher Mann hat, unschuldiger Weise, seinen guten Namen verloren; er bittet diejenigen, die an dem Verluste desselben arbeiten helfen, ihm dieses Kleinod bey Gelegenheit wieder zuzustellen. Er wird dieß Werk der Menschenliebe mit allem nur ersinnlichen Danke erkennen.

Art. IX.

Personen, so kürzlich hier angekommen sind.

1) Eine Bande Zigeuner, Gaukler und Seiltänzer, welche die rühmliche Absicht haben, den Pöbel im Kittel, und den Pöbel in Seide zu vergnügen, und durch ihre Ankunft sehr satyrisch zu verstehen geben, daß die Zeiten

ten noch nicht so erleuchtet und ökonomisch sind, als sich viele Leute einbilden.

2) Ein Zahnarzt mit seinem Gefolge, der fast ganz Europa durchreiset ist, der sehr merkwürdige Curen innerlich und äußerlich verrichtet, und auch hier neue Recruten zu Vermehrung des Reichs der Todten anwerben will. Er will seine Bude in der Nachbarschaft des Rathhauses aufschlagen.

3) Ein kranker Sänger kömmt aus Paris, und erkundigt sich, ob eine Stelle im Lazarethe offen ist.

4) Ein Kaufmann aus M. den die galante Lebensart seiner Töchter, und die Gastfreyheit seiner Frau unter die Zahl der Emigranten versetzt. Hält sich incognito auf.

5) Ein Officier, der seinen besten Freund im Trunke [illegible], diese kleine Uebereilung aber, als ein rechtschaffener Mann wieder gut gemacht, indem er ihn auf der brandenburgischen Gränze todt [illegible].

Ue * *

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. XXVIIII.

Freytags, den 29sten Jul. 1768.

TERENT.

—— *Indignum facinus! nunc ego et illum scelestum esse, et me miserum sentio.*

Das Manuscript meines Astrologen, welches die Prophezeyungen einiger merkwürdigen Unglücksfälle enthielt, die der Hundsstern in unsrer Gegend verursachen sollte, und zum großen Theil seit vorigem Dienstage schon wirklich verursachet hat, ist und bleibt verloren. Nicht etwan, als ob ich dasselbe von dem Herrn Censor nicht wiederbekommen hätte. Denn meine Leser erinnern sich wohl, daß es sich der Herr Censor wieder zum Durchlesen aus-

hat; sondern bloß durch die unverantwortliche Nachlässigkeit meines schwarzen Peters, welcher es vorigen Dienstag in die Druckerey tragen sollte, und zu meinem Unglücke noch mehr, als zum Schaden der Käufer meiner Fidibus, unterwegens in eine Gesellschaft munterer Herren gerathen ist, die ihn mit sich hinaus auf die Vorstadt nahmen. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben diese astrologischen Beobachtungen, unter den Händen dieser lustigen Herren, die keine gar zu großen Freunde der Astrologie seyn mögen, vor der Zeit das Schicksal so vieler gelehrten Werke gehabt. Sie waren zu Fidibus bestimmet, und sind vermuthlich im Manuscripte dazu verbrauchet worden. Mein Peter kam spät in der Nacht wieder auf seine Kammer; seine Gesellschafter brachten ihn nach Hause, denn er selbst konnte auf keinem Beine stehen. Den folgenden Tag, als ich ihn wegen der Besorgung des Manuscripts zum Drucke befragte, wußte er selbst nicht, wo er es gelassen, und erinnerte sich weiter nichts mehr, als daß er seine letzte Pfeife Taback an einem beschriebenen

nen Fernrohr angeschauet hätte, und ungeachtet sie aufgerissen, wie die Hand meines Astrologen. — Zu allem Unglücke weiß ich auch den guten Astrologen nicht wieder aufzufragen. Meine beiden Poeten sind, wie die Postpferde, nach ihm herumgelaufen, und haben alle Dachkammern, wie die Katzen, durchkrochen, wo sie ihn nur anzutreffen hofften; sie konnten mir aber weiter keine Nachricht von ihm bringen, als die ihnen der Flickschneider, sein letzter Wirth, gab: „er wäre „in seinem Reisekleide aus dem Hause gegan„gen, und würde vielleicht zu Fuße auf dem „Wege nach Schweden oder Rußland seyn, „wo er mit andern Sterngückern die Venus „durch die Sonne wolle gehen sehen, wie er „schon lange gesagt hätte.„ — Mich dauren nur einige von unsern Schönen, deren Schicksal nach der Aussage der Gestirne erst heute entschieden werden sollte, und die durch die Erzählung meines Astrologen noch in Zeiten vor der Gefahr, worinnen sie schweben, hätten gewarnt werden können. Was ist zu thun? Wollte ich auch gleich einen Preis auf die Wie-

[illegible]
[illegible] Meine schönen Hoffnungen [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Ich bin noch über [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] zu nehmen, denn ich [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] zu treten.

An den

hochberühmten Verfasser

der [illegible].

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] nicht [illegible] noch mehr [illegible] ganz [illegible], als der Ihren Information, so [illegible] noch [illegible].

Noch ein anderer Brief, ebenfalls von einem Frauenzimmer, ist an mich eingelaufen. Ich theile ihn um desto lieber meinen Lesern mit, [illegible], weil ich in meinem Leben noch nicht so [illegible] worden bin, als mich Herr D** in seinem [illegible] [illegible].

An den

Herrn Verfasser
des Zuschauers.

Mein Herr!

Ich habe [illegible] [illegible] auf die [illegible] [illegible] [illegible] gewendet, und, einen [illegible] zu [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ich [illegible] [illegible]. Die

ich

[illegible]

Mein Herr,

Ihr

fleißiger Leser

S**

[illegible]

zu dem Zibibus.

[illegible]

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. XXX.

Freytags, den 5ten Aug. 1768.

HORAT.

Illum ducit — —

Mein lieber Herr ich deshalb aufgebracht wider den andern Mensch, der ihm den Anlaß zu folgendem Schreiben gegeben hat. Sein Herz, und die gerechte Empfindlichkeit, die er über die Begegnung äussert, welche seinem Freunde wiederfahren, haben ihn, und mich sogar einigermaßen aus der Fassung gebracht. Ich kann nichts besser thun, als daß ich meine Leser heute mit diesem Schreiben unterhalte, und ihn selbst reden lasse.

Schreiben des dummen Poeten

an

Jochims Fidelbuhler.

Theurester Jochim!

[illegible]

auch Hofmeisters übernommen hatte. Wo-
[illegible] wollen Sie ihn kennen lernen? O
wenn Sie ihn sehen sollten, Sie würden im
Augenblicke sein Freund seyn. Er ist gelehrt,
aber kein Pedant, und verbindet mit dieser
Gelehrsamkeit eine Bescheidenheit, die viel-
leicht die Ursache seines traurigen Schicksals
ist. Wäre er weniger bescheiden, viel-
leicht —— Doch Sie sind ja in Leipzig ge-
wesen, und wissen also am besten, was sich
sich ein junger Gelehrter dadurch im [illegible]
[illegible]. Ein zweyter Fehler, den ich an ihm
sehe, ist seine Aufrichtigkeit. Er hält es
für seine Pflicht, seinem Wohlthäter frey heraus
zu [illegible] und [illegible] er den der Erziehung
seiner Kinder [illegible]. Bedenken Sie, theu-
erster Freund, bedenken Sie es nur, wie
unvorsichtig er handelt! Noch mehr! Die
Frau H. —— Sie verstehen mich ——
Nun ist er wieder zu gewissenhaft. Wird es
sich wohl, [illegible] dieser Art zu denken, [illegible]
[illegible]? Ich zweifle sehr. Doch er würde
dieses ertragen, wenn er nur nicht noch
größern Unglück ausgesetzt wäre. Ich bin [illegible]

Augenzeuge davon gewesen; und ich weiß, wie viel mein freundschaftliches Herz dabey gelitten hat. Ein Teller von deutschen Ki-dern, ist seine erste Erquickung. Kaum hat er dieses herrliche Frühstück eingenommen, so erscheinen vier Knaben, davon der älteste dreyzehn Jahr alt ist, und noch kaum lesen kann. Seiner Pflicht gemäß, gehet er auf das höflichste mit ihnen um; er hat Geduld mit ihnen, und sucht ihre Herzen durch Liebe und Nachsicht zu gewinnen. Aber wie wenig erreicht er seine Absicht! Bedauern Sie ihn, theuerster Bruder. Diese unbändigen, anstatt auf seine gütigen Ermahnungen zu hören, anstatt dem zu folgen, was er ihnen befiehlt, anstatt auf ihre Bücher Achtung zu geben; sind boshaft genug, seiner zu spotten, und allezeit das Gegentheil von dem zu thun, was er haben will. An dem Morgen, da ich mit meinen Augen diese Beleidigungen mit ansah, stiegen sie aufs höchste. Die Nichtswürdigen fiengen an mit ihm zu fechten; und der älteste Lümmel war so verwegen, ihn mit Erbsen zu werfen. Nun ich

die Geduld.'' Er griff, (und wie konnte er anders?) zu den Waffen des Orbils; und der Rücken dieses jungen Bösewichtes mußte seine Vergehungen büßen. Unter vielen Beschwerden, nahm endlich der Unterricht sein Ende. Es war Mittag; und man war so höflich, mich zur Tafel zu bitten. O! warum entschloß ich mich, dieses Anerbieten anzunehmen? Die Speisen waren wie ein Gift, so sehr mußte ich mich über die Aufführung des unvernünftigen Principals ärgern. Hingelehnt auf seinen elastischen Lehnstuhl, behauptete er den ersten Platz. Nach ihm folgte seine Frau Gemahlinn; und ich hatte das Glück, der dritten Stelle gewürdigt zu werden. Unter mir saßen die vier würdigen Söhne; und der letzte Ort war, natürlicher Weise, für Damon. Die Suppe war verzehrt, und man erwartete von der Hand des Kochs ein andres Gerüchte, als unser Bacchus mit einem Ansehen, das er sich vermöge seines Bauchs und seiner Unterkinne geben konnte, den Hofmeister anzureden geruhete: „Ich höre„, fuhr er ihn an, „daß Er mei-

„nen Sohn geschlagen hat?„ — „Ja, gnä„diger Herr!„ - (so muß man ihn nennen, ob er gleich kein Edelman ist.) „Und „wie hat Er sich dieses unterstehen können„?— „Wenn Ew. Gnaden wüßten„ — — „Ich „weis alles; aber ich finde in allem nichts, „gar nichts. Und wenn es auch wahr wäre, „daß man Ihn beleidiget hätte, warum bin ich „da? Habe ich Ihm die Erlaubniß gegeben, „meine Kinder zu schlagen? Im Vertrauen, „Herr Informator: Er hätte sich besser zu „einem Zuchthausknechte, als zu einem Lehr„meister geschickt. Versteht Er mich? Und „ich befehle es Ihm ein für allemal, nichts „weiter zu thun, als meinen Kindern Unter„richt zu geben. Wofern Er es noch einmal „wagt, sie mit dem Stocke zu züchtigen, so „werde ich an Ihm ein Gleiches thun„ — „Aber solche Bosheiten?—„ — „Bosheiten? Mit Erlaubniß, Er ist nicht klug. Sol„che unschuldige Kinder sind noch keiner Bos„heit fähig„ — Eine Thräne, die sich der ehrliche Damon aus den Augen wischte, erregte ein lautes Gelächter bey den vier jun-

gen

gen Bösewichtern. Ich war außer mir über diesen Vorfall, und hatte nicht einmal bemerket, daß man Wein eingeschenkt hatte; aber mein Erstaunen stieg aufs höchste, da ich sah, daß Damon leer ausgieng. Fast konnte ich mich nicht mehr halten, dem dicken Grobian die Wahrheit so zu sagen, wie er es verdiente: doch war ich noch Herr über mich, und entschuldigte mich bloß, daß ich auf Befehl des Doctors keinen Wein trinken dürfte. Itzt trank man alle Gesundheiten, nur die Gesundheit des Hofmeisters nicht. Selbst die Untergebnen unterließen diese Schuldigkeit, weil es ihnen, da sie es anfänglich gethan hatten, von dem weisen Herrn Papa untersagt worden war, aus Furcht, der Hofmeister möchte zu hoffärtig werden. O! theurester Zachäus, ich ärgre mich noch so sehr, daß ich nicht weiter schreiben kann. Man schreyt über schlechte Informatoren und Hofmeister; aber die dumme und niederträchtige Aufführung der Aeltern zieht man nicht in Erwägung. Erheben Sie doch Ihre Geissel. Der Tabak ist ja allgemein, und jedermann

braucht Fidibus. Auch dieser Bacchus liest die Ihrigen. Vielleicht sind Ihre Anmerkungen glücklicher, als ganze Bände, die er nicht lesen würde. Wie viele werden Sie dafür segnen! Voll von dieser Hoffnung bin ich,

Theurester Zachäus,

Ihr

bunter Poet

O.

Wenn ich einmal aufgeräumter seyn werde, als heute, will ich diese Materie wieder vornehmen. Die Geisel, deucht mich indessen, hilft wenig bey solchen Leuten —

Hier ist ein andres Schreiben an mich, nebst Beylage.

An

An den

Verfasser der Fidibus.

Mein Herr!

Ich bin auf den glücklichen Einfall gerathen, Ihnen das Original eines Briefes zu übersenden, der von ohngefähr in meine Hände gekommen ist. Ich halte nicht für nöthig, Ihnen weitläuftig zu erzählen, wie es geschehen ist; genug wenn ich Sie benachrichtige, daß es bey einem Spaziergange geschah. Wenn Sie also nicht etwan die Hochachtung gegen ein Frauenzimmer, welches sich so zärtlichbulerisch auszudrücken weis, oder ein kleiner Eigensinn, wovon ein Autor niemals befreyet ist, abhalten solte; so wünschte ich, daß Sie diesen Brief durch Ihr Wochenblatt bekannt machten; damit er andre lehren kann, wie nützlich es für ein Frauenzimmer sey, Romane zu lesen, um ihren Witz mit schönen und entzückenden Ausdrücken zu bereichern. Gefällt er auch nicht

allen Ihren Lesern; so werden sich doch viele über eine so gutherzige Freundinn freuen; verschiedenen wird ihre Eigenliebe sagen, daß sie auch solche Briefe verdienen; und einige werden wünschen, dergleichen zu erhalten. Ihre Leserinnen aber werden sich daran ein Beyspiel nehmen; und viele werden sich von ihrer Tyranney bekehren. Ich verbleibe

Dero

unbekannter Verehrer.

Bester Freund!

Ihre Klagen, welche Sie, in Ihrem letzten Briefe, wieder mich ausgestoßen haben, sind sehr rührend; und sie würden ein jedes Herz einnehmen, wenn es auch noch so unempfindlich wäre. Allein je rührender sie sind, desto ungerechter sind sie. Sagen Sie mir, können Sie wohl noch einen Augenblick an meiner Aufrichtigkeit zweifeln? Sollten denn meine

ne Betheurungen von wenigerm Nachdruck seyn, als die Ihrigen? Ich kann es nicht glauben. Oder bin ich darum treulos, weil ich nicht vermögend bin, ein verhaßtes Geschicke zu ändern, welches mir nicht gestattet, Sie so oft zu sprechen, als Sie und ich es wünschen? Halten Sie also ein mit Klagen, und verbannen Sie alle Sorgen aus Ihrer Brust; denn diese ist nur für zärtliche Gesinnungen geschaffen. Können wir uns einander nicht alle Tage mündlich versichern, wie eifrig wir uns lieben; so kann es doch schriftlich geschehen, und unser Herz wird jedesmal dasselbige bekräftigen: ja die Stunden, glauben Sie es sicherlich, werden uns alsdenn desto angenehmer und schätzbarer, wenn sie selten und unerwartet kommen, als wenn man sich nach ihnen nicht sehnen darf. Gleich den Augenblick erfahre ich, daß wir morgen einander einige Stunden werden sprechen können: Ich erwarte Sie demnach um 5 Uhr auf meiner Stube. Wie angenehm werden wir nicht diese Stunden zubringen, wenn wir uns der Liebe versichern, welche unsre Seelen gefes-

selt

selt hat, und wenn wir sie gleichsam verneuern, da sie doch nie unterbrochen worden! Ich erwarte Sie demnach mit eben der Freude, mit der Sie diesen Brief, wie ich hoffe, durchlesen werden; und ich sehe im Geiste die lebhafte Mine, welche Ihnen nur eigen ist: ja mein Herz sagt mir, daß Sie eben so aufmerksam auf die Stunde seyn werden, als ich, die ich unter der Benennung, die Sie mir beylegen, und die ich zu verdienen wünsche, verbleiben werde

Ihre

zärtliche Freundinn.

Es sind, in der Gestalt eines Briefs, unter der Addresse meines Verlegers, **Beyträge zum Fidibus**, am 29sten Jul. bey mir eingelaufen, mit der Ueberschrift aus dem **Horaz**:

Versibus exponi tragicis res comica non vult.

und zugleich mit dem Versprechen am Ende: *Plura* dilleram in aliud tempus. Diese

Bey-

Beyträge bestanden aus zwey Gedichten, einem Traume, und einer Ode, (denn das soll es wohl seyn). Meinem schwarzröckigen Poeten mochte der Innhalt des Traumes etwas zu schlüpfrig vorgekommen seyn: und weil er die besten Verse darinnen, schon in dem Utzischen Traume gelesen haben will, den ungereimten Versen aber von Natur gehäßig ist; hatte er den ganzen Bogen zerrissen, und den größten Theil davon schon zu Fidibus verbrauchet, ehe ich dazu kam. Wenn der Verfasser kein Concept davon behalten hat; so sind diese Gedichte verloren.

❖ ❖ ❖

Die witzigen Einfälle des Herrn Antifidibusifex waren so weitläuftig, daß ich neulich, wegen Mangel des Raumes, nicht im Stande war, dasjenige ganz mitzutheilen, was mir mein Correspondent zugefertigt hatte. Hier ist der Rest, den ich heute um desto lieber liefere, weil es mir an Materie fehlt, dieses Blatt auszufüllen *).

Frag-

*) Siehe Seite 17 ; 30. im 3ten Bündel.

Fragment eines Briefs
zum Einrücken
in die
Antisidibus.

—— und was das schlimmste bey der Sache war, so mußte ich diese Reise zu Fuße thun, welches meinen Gläubigern die schönste Gelegenheit von der Welt gab, mich einzuholen, und mir ein enges Behältniß anweisen zu lassen. Ich lief zwar so geschwind als möglich, aber ich kam nicht weit; denn einmal sind meine Beine eben nicht die längsten im Lande, und zweytens druckten mich die Stiefeln entsetzlich, die ich meinem Stubenpurschen abgeborgt hatte. Zum Unglücke begegnete mir ein Bauer mit einem lahmen Pferde: weil ich nun gleichfalls hinkte, und sich gleich und gleich jederzeit gerne zu gesellen pflegt; so miethete ich von dem Bauer das Pferd auf eine Meile Weges, und zahlte das Geld voraus. Hier, mein liebes Brüderchen, bekam ich nun, so bald ich mich in den Sattel geschwungen hatte,

hatte, einen so lebhaften Eindruck von der Mühseligkeit des menschlichen Lebens, daß ich beynah auf der andern Seite wieder herunter geflogen wäre. Mein ganzer Körper wurde von jedem Schritte benachrichtiget, den das Pferd that; und ich glaube kaum, daß Carl der XII. auf seiner Retirade nach Bender, so viel Ungemach ausgestanden, als mir auf dieser vierthalbbeinigten Rosinante wiederfuhr. Als ich mit meinem Begleiter an das torgauische Schlachtfeld kam, war der Bauer so dienstfertig, vor seinem Karrngaule herzugehen, und zwar so bedächtig und langsam, als obs zur Fröhne gienge, theils damit sich das arme Thier nicht übereilen, theils damit ich die Nachricht desto besser vernehmen sollte, die er mir von der Torgauer Bataille ertheilte; und zwar in der liebreichen Absicht, um mich a priori für dasjenige schadlos zu halten, was ich a posteriori bereits erlitten hatte. Aber — Hier fehlen zwey Seiten im Manuscripte — Ich glaube gar du gähnest, Bruder; Willst du mir etwan gar damit zu verstehen geben, daß ich mein Gewäsche einstellen, und mich zu Bette legen soll?

So recht gesagt zur guten Stunde,
Herr Bruder, du hast Recht,
Bunde, Funde, Grunde, Luade, Runde, Schwunde,
Wunde, Schlunde.
(Ha! itzt fällt mirs eben ein.)
Ich sage dir mit meinem Schlunde
(Nicht doch!)
Ich sage dir mit meinem Munde,
Dein Rath ist gar nicht schlecht;
So fahr ich denn, mit gutem Friede,
In meines Bettes Schacht;
Gewiß, ich bin verzweifelt müde,
Herr Bruder! gute Nacht.

* * *

Der Spaßvogel! der Antifidibusifer! was er nicht für Einfälle hat!

Das Manuscript von meinem Astrologen, hat sich wieder gefunden. Der arme Mann hatte es noch im Concepte, bekam auf seiner Reise nach Norwegen, meine Klagen über den Verlust desselben zu lesen, und hat es mit mit der heutigen reutenden Post noch einmal gesandt. Meine Leser haben es also künftigen Freytag zu erwarten.

Zachäus F****

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. XXXI.

Freytags, den 12ten Aug. 1768.

STATIVS.

—— —— Calido latrauit Sirius astro.

Aber was hilft mich nun das Manuscript meines Astrologen? Die Hundstage sind bald zu Ende; nach zehen Tagen höret der Sirius auf zu wüten; und manche Begebenheiten, die der ehrliche Mann vorausgesagt hatte, sind unfehlbar schon eingetroffen. In der That sind mir durch die fatale Nachläßigkeit meines schwarzröckigen Poeten, einige der merkwürdigsten Stellen des ganzen Aufsatzes unbrauchbar, und für meine galanten Leser und Leserinnen vergeblich geworden. Wie viele artige Her-

ren und schöne Kinder verlieren darunter, daß diese Wahrsagungen so spät kommen! Niemand dauret mich mehr, als die schöne junge Dame aus meiner Nachbarschaft, die durch meinen Astrologen noch heute vor vierzehn Tagen hätte gewarnt werden können. Ich sah sie mit ihrem alten Eheherrn in die Halb-Chaise steigen. Wäre sie doch nie, nie vor das Ranstädter Thor gekommen! Ihr schläfriger Herr Gemahl gähnte schon beym Einsteigen, so daß der Bediente Mühe hatte, ihn zurechte zu rücken. Wie ich höre, so hat sie die größte Mühe gehabt, ihn mit Hülfe eines dienstfertigen Freundes, den sie beym Tanze vorgefunden, wieder in die Stadt und nach Hause zu bringen, weil er sich gar nicht in seiner Ruhe wollte stören lassen. Sie selbst hat auf die Erhitzung beym Tanze in der unglücklichen Nacht eine zu schnelle Erkältung gehabt; die Aerzte besorgen eine Geschwulst, die zwar nicht unheilbar ist, von der sie ihr aber doch binnen acht Monaten noch keine völlige Befreyung zu versprechen sich getrauen. Die arme Frau!

Doch geschehene Dinge lassen sich, wie wir Gelehrten sagen, nicht ungeschehen machen. Was, meines Wissens, schon eingetroffen ist, lasse ich aus dem Manuscripte weg, und will meine Leser nur mit dem unterhalten, dessen Erfüllung mir noch nicht zu Ohren gekommen ist. Und wenn auch einige von diesen Prophezeyungen schon eingetroffen wären, so hoffe ich dennoch keinen Vorwurf deßwegen von meinen Lesern zu hören, weil der größte Theil davon erst in den künftigen Tagen zur Wirklichkeit kommen soll, und es überdieses unter uns neuen Propheten eine sehr gewöhnliche Sache ist, unsre Prophezeyungen lieber zu spät, als zu zeitig, bekannt zu machen; damit man sie gleich mit den geschehenen Dingen vergleichen, und ihre Wahrheit beurtheilen könne. Man kennt ja die Weissagung des Herrn von Voltaire über das Schicksal der neuen Heloise des Herrn Rousseau. Ich schreibe also den Rest der Prophezeyungen meines Astrologen getreulich ab, ohne die geringste Aenderung in der Schreibart vorzunehmen, die ohnedieß in dergleichen Dingen nicht zierlich seyn kann.

Mademoiselle Adelheide Küssegern wird an dem heutigen Vogelstangenfeste mit einem jungen Stutzer ganz allein auf die berühmte Wiese hinausfahren. Der Tanz wird die Wallung ihres Blutes, das schon durch die Atmosphäre ihres Begleiters, noch mehr als durch die Kraft der Sonnenstralen, in Bewegung gesetzt worden, außerordentlich vermehren. Sie wird daher, um sich einigermaaßen abzukühlen, einen kleinen Spaziergang mit diesem artigen Herrchen in das nahe Gebüsche vornehmen, und sich daselbst bis nach Untergange des wütenden Gestirns aufhalten. Einige Monate darauf (die Zahl der Monate ist von dem Astrologen nicht angezeigt worden) wird sie eine Reise an einen gewissen Ort thun, wo sie weder Freunde noch Anverwandte hat, und sich etliche Wochen daselbst aufhalten. Die ganze Stadt wird sie deswegen eine lange Zeit zum Gegenstande ihrer Gespräche bey den Promenaden, Caffeetischen und Wochen-Visiten machen, ja Madame N** wird sogar eine beträchtliche Summe Geldes verwenden, um genaue

Nach-

Nachrichten wegen der Reise dieser schönen Demoiselle eingezogen. So gewiß aber diese Prophezeyung meines Astrologen ist; so gewiß ist es auch, daß man ihr in allen Gesprächen Unrecht thun wird: weil alle diese Begebenheiten gar nicht, wie sich die Leute einbilden werden, Folgen ihres verliebten Temperaments und ihrer vorhergehenden Gefälligkeit, sondern bloß Wirkungen des Hundssterns sind, dessen Wut dieses Jahr weit größer, als jemals, seyn soll, wofür sich sonderlich die Töchter und Söhne des Landes zu hüten haben.

Wie sehr beklage ich den süßen und wohlriechenden Leander, der sich so viel Verdienste um die Promenade vor dem Thore gemacht, und sehr oft durch die starken balsamischen Ausdünstungen seiner Atmosphäre den üblen Geruch des Stadtgrabens gedämpft hat! Bey eben dieser Feyerlichkeit an der Vogelstange, welcher unsre jungen Leute, sonderlich in den nächtlichen Stunden, mit Recht so fleißig beywohnen, wird etwas vorgehen, das

zwar dem Arzte und Barbier, aber nicht dem guten Landmann vortheilhaft seyn wird. Meine Leser aber können es auf mein Wort glauben, daß alle Vermuthungen unsrer Damen ungegründet seyn werden. Nichts, als der giftige Einfluß des bösen Hundssterns, wird die unangenehmen Krankheiten des armen Landvolks verursachen.

Herr Schlüssler, der schon durch so viele Schriften der Welt gezeigt, daß er die Kunst, erbärmlich zu schreiben, aus dem Grunde gelernt, und eine Menge Tisch von Büchern und deren Verfasser geschrieben hat, wird ein großes Werk über eine Materie, die er ganz und gar nicht versteht, und in einer Sprache, deren Anfangsgründe er noch nicht gelernt hat, künftige Ostermesse herausgeben. Jedermann, nur Ein Recensent ausgenommen, der sein Duzbruder ist und das Wirthshaus zu R** mit ihm sonst fleißig besuchet hat, wird ihn öffentlich verspotten, und diese Mißgeburt als eine Frucht seiner Unwissenheit und Prahlerey ansehen. Allein jedermann wird sich irren, und ich halte es daher für meine Schuldigkeit,

keit.

ten, jedermann öffentlich zu sagen, daß die große Hitze, die durch den Hundsstern verursachet werden, die *Theile* seines Gehirns in eine solche Gährung gebracht hat, daß die Wirkungen seiner Seele nicht anders ausfallen können.

Herr Windreich wird in kurzer Zeit ein sehr ansehnliches und einträgliches Amt erhalten, ob ihn gleich weder die *Natur*, noch sein Fleiß darzu geschickt gemacht hat. Er wird daher, weil er gar wohl weis, *ultra posse neminem obligatur*, nur denjenigen Theil seines Amts, der in der Einnahme seiner Einkünfte bestehet, selbst verwalten, die übrigen Verrichtungen aber solchen Leuten überlassen, denen der Himmel nichts, als Verstand und Liebe zur Arbeit, aber keine Gönner und kein Geld gegeben hat. Alle diejenigen, die nicht aus seiner Küche speisen, und aus seinen Weinfässern trinken, werden über die Ungerechtigkeit in Besetzung der Aemter schreyen, und seine Gönner deswegen erschrecklich lästern; weil ihnen unbekannt ist, daß nicht der Mangel an Rechtschaffenheit, und die Geschenke des Herrn Windreich, sondern

[illegible] die große Lage, sie verleitet hat, solchen [illegible] Menschen ein so wichtiges Amt zu ertheilen.

Die arme Madame Liebwalt, von der [illegible] ihre Nachbarinnen und [illegible] Weiber, die nicht so freundliche Männer, nicht so viel gute Freunde, und folglich nicht so prächtige Kleider haben, lauter Übles reden, wird künftig einen noch größern Platz in der Chronique scandaleuse einnehmen. Wahrscheinlich wird man ihr [illegible] geben, daß sie dem jungen W** [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible]. Ich kann aber meine Leser versichern, daß nach den genauesten Untersuchungen der [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] bloß dem [illegible] zuzuschreiben sind, der durch seine [illegible] [illegible] die [illegible] der Madame Liebwalt [illegible] [illegible], und sie dadurch außer Stand [illegible], die Thorheit und Unbesonnenheit ihres [illegible] [illegible].

Die [illegible] und reiche [illegible], die [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] wurde.

[illegible]

* * *

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Ein Traum

vom [illegible]

Mein theurer Freund!

[illegible]

[illegible] hatte meine Gemüth aufgeheitert. Wir [illegible] selbst [illegible], [illegible] wir noch über die ganze Welt lachen. Die [illegible] [illegible] Doch können auch keine [illegible] [illegible] auf die [illegible] [illegible]. Wenn ich dann wollte, [illegible] [illegible] [illegible] hat? Warum mußte sie nun [illegible], daß der [illegible] [illegible] wäre? Warum mußte er sich auf die [illegible] [illegible], die an [illegible] [illegible] auf dem [illegible] [illegible]? [illegible] Sie nicht keine [illegible] [illegible] [illegible] mit dem [illegible] [illegible] [illegible]? Sie war so [illegible] [illegible] — Doch ich muß nur aufhören. Meine [illegible] [illegible] [illegible] vom [illegible] [illegible]. Die [illegible] und der [illegible] — Nein, es ist unmöglich. Eine [illegible] [illegible]! — Allein [illegible] [illegible] ich sie [illegible], wenn eine [illegible] [illegible] an meinem [illegible]. Ja, ich will sie vergessen. Ich will mich [illegible], [illegible], als ich Ihnen meine [illegible] nicht [illegible] [illegible] kann. [illegible] Sie mir [illegible].

[illegible]

[illegible] Augen, [illegible] Lippen, und einer [illegible] in der Hand, und [illegible] [illegible]

Plötzlich [illegible] [illegible] [illegible]

und ich auf [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Himmel, was erblickt ich! Ich sah mich um, und wurde zu meinem größten Befremden gewahr, daß ich mich auf einem Trauerwege befand. Der Trauerzug, [illegible] [illegible] — alle [illegible] [illegible], die sich im Augenblick meiner [illegible] [illegible], waren [illegible] die [illegible] und [illegible], den ich [illegible]. [illegible] ich [illegible], und [illegible], daß [illegible], in der sich mein [illegible], noch [illegible], [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] und [illegible] [illegible], [illegible] sich an [illegible] zu

 [illegible]

[illegible] bläst er einige Zeit um: und nach dieser langen Pause hebt er noch folgendes an:

Ich ein Phönix? O Jupiter, Jupiter, laß mir die Flügel;
Und dann will ich sie dir, nebst den Lorbeern [illegible].

[illegible] machten ihm doch keine Worte zu [illegible] haben; denn kaum hatte er sie [illegible], als er seine Gedichte [illegible] anfieng, mit den Händen focht, mit den Füßen stampfte, und dieses so lange fortmachte, bis ich ihn nicht mehr sehen konnte.

Wie sehr erstaunt ich nicht, als ich hernach bey mir überlegte, daß dieses Wunderthier nichts anders, als ein Poet, seyn könnte? Ganz bestürzt eilte ich durch die Thüren nach meiner Behausung, ohne [illegible] des [illegible] zu [illegible], der in seiner [illegible] Pracht auf [illegible]; aber auf die [illegible] der [illegible] zu [illegible], die sie mir auch [illegible] entgegen [illegible]; und bey einem Haar hätte ich versäumt, einen Brief weiter zu machen; so sehr hatte mich

bisher Befreien und meiner Fassung gebracht. Ermüdet von der Reise und dem ausgestandenen Abentheuer kam ich nach Hause, und warf mich sogleich, da ich gewiß der Ruhe gewünschet hatte, auf mein Lager. Meine Sinne aber waren noch zu sehr von dem Vorgegangenen beschäfftiget, als daß ich hätte einschlafen sollen. Der Mann mit der Schaubrod [illegible] stand noch immer vor meinen Augen. Wie ein Wunder, daß uns nachher solche verzweifelte Dinge erscheinen! Denn endlich, nachdem ich mich lange genug gequält, und den Schlaf in der Verwirrung bald in Prosa, bald in Versen angerufen hatte, erhörte der gütige Morpheus meine Seufzer, und streute seine Schlummerkörner über mich aus.

Ich schlief ein, und befand mich auf einmal in einer sehr großen Gesellschaft von Personen beiderley Geschlechts, die an einem Sonntage mit vieler Ungeduld auf die Mitternachtsstunde warteten. Sie schlug. Kaum hörte man es, so entstand ein entsetzliches Freudengeschrey, welches dem Feldgeschrey der Türken ziemlich nahe kam. Man fing

an,

an, auf einem Beine einen Tanz zu tanzen, den ich wenigstens in Deutschland noch nie gesehen hatte, und hier wurde ich zuerst bemerket, da ich der einzige war, der alle diese Freudenbezeugungen unterließ.

Nun kann sich das Erstaunen dieser Leute, als sie mich gewahr wurden, einigermaßen unter dem Schrecken eines Haufens tanzender Bauern und ihrer Dulcineen denken, wenn sie der Herr Magister mitten in ihren Ergötzlichkeiten überraschte. Hans flog mit Gretchen in diesen, und Görgel mit Liesel in einen andern Winkel. Hier gieng es nicht viel besser. Gepuderte und schmutzige Köpfe, stolze Herren und Kammermädchen, Jungemägde und Fräuleins, alles lief verwirrt durch einander, und zerstreute sich nach allen vier Himmelsgegenden; so daß ich im Mittelpunkte, von welchem diese vier Wege ihren Anfang nahmen, ganz verlassen stehen blieb.

Ich muß es Ihnen gestehen, liebster Freund, ich zitterte wie ein Espenlaub; und mein ganzer Körper schien ein zusammengeheftetes Gliedes zu seyn, das vom Winde hin und her

geschändet wird. Doch bin ich wachend so stolz, zu glauben, daß diese Angst mehr aus Furcht vor dem Kreuzwege, als aus Furcht vor der Gesellschaft herkam.

Genug, ich zitterte am ganzen Leibe; und ich blieb in diesem Zustande eine gute Weile stehen. Nach verschiedenen magischen Bewegungen, welche diese Leute gegen mich machten, und womit sie mich vermuthlich bezaubern wollten, kamen vier Gestalten auf mich zu, die ich zwar für Menschen, aber wegen ihrer abscheulichen Degen für Zweykämpfer hielt. Auf einmal fiel mir, ich weis nicht durch welchen Zufall, der Scharfrichter in Gellerts Briefen ein, und zwar so lebhaft, daß ich augenblicklich nach meinem Kopfe griff. Einem Träumenden muß man eine Handlung vergeben, die man, wenn er sie wachend thäte, albern nennen würde. Ich hatte aber nicht so viel Zeit, mehr als einmal daran zu denken; denn sie kamen mir so schnell auf den Hals, daß ich gern zurückgewichen wäre, wenn ich nicht gefühlt hätte, daß meine Füße unter mir wie angefesselt wären.

Und

Und kann man sich wundern! Es war der erste May; ich stand auf einem Creuzwege, vielleicht von tausend Hexenmeistern, und ihren Gehülfen umringet; denn so glaubte ich wenigstens im Schlafe. —

Alle diese Umstände zusammengenommen, sollten wohl dem Herzhaftesten Furcht eingejagt haben. Als sie sich mir so weit genähert hatten, daß sie mich mit dem Degen erreichen konnten, so schrie einer unter ihnen, der die gräßlichste Mine hatte, aus vollem Halse auf mich zu: „Steh, Hund!„

Dieses Compliment, da sie gewiß den Hunden ähnlicher waren, als ich, hatte eine besondre Wirkung bey mir. An statt mich vollends in Furcht zu jagen, brachte es mich aus meiner Verwirrung zurück. Ich besann mich, daß ich einen Degen an der Seite hatte; daß ich in meinen Universitäts-Jahren einen Monat den Fechtboden besuchet hatte: es verdroß mich, daß man mich unter die Hunde rechnete, und ich zog also mit einer Art von Verwegenheit meinen Mord-

stal,

stahl, in dem festen Vorsatze, mich so tapfer, als möglich, zu vertheidigen.

Kaum sahen sie mich in dieser Stellung, als sie zwey Schritte zurücktraten. Sie sahen einander voller Verwunderung an, und der, der mich zuvor so höflich angeredet hatte, schrie zu seinen Begleitern: „Bravo! bravo! der Kerl „hat Herz im Leibe!„ Nur im Traume konnte ich diesen Lobspruch verdienen. Er winkte mir, meinen Degen wieder einzustecken; aber ich, ohne Zweifel weil ich sah, daß sie nicht so furchtbar waren, als sie anfangs schienen, blieb in meiner vorigen Stellung, in der Erwartung, daß man mich angreifen würde. Weit gefehlt! sie nahmen ihre Hüte ab, bückten sich tief, und zogen sich eben so schnell zurück, als sie gekommen waren. „Beym Teufel, Brüder!„ (dieß waren die letzten Worte, die ich von ihnen verstehen konnte;) „wo hatten wir denn die „Courage gelassen?„ Ich sah ihnen spöttisch nach, betrachtete meinen furchtbaren Degen,

Und steckt' ihn langsam wieder ein.

Wie ich nachher erfuhr, waren es Leute, die diese Nacht erfahren wollten, wer unter ihnen die größten Verdienste hätte? das heißt; wer die beste Quarte stoßen würde? Das Gemurmel, welches nach ihrer Ankunft unter der Versammlung entstand, war so stark, daß ich, wenn ich es von ohngefähr gehöret hätte, unfehlbar geglaubt haben würde, mich in der Nachbarschaft einer Judenschule zu befinden. Man sah mich an; man wies mit Fingern auf mich; man fieng an, sich mir ganz langsam wieder zu nähern, ohne daß ich die Ursache davon besser errathen konnte, als vorher, da man vor mir geflohen war. Ich entschloß mich, diese Scene abzuwarten, und war nur noch nicht mit mir selbst einig, ob ich mich leidend oder thätig verhalten, ob ich die Gesellschaft anreden, oder schweigen sollte, als man mich von hinten zu bey meinem Rokke zupfte.

„Um Vergebung!„ hörte ich, als ich mich erschrocken umsah, einen Mann sprechen, den ich wegen seiner Kleidung, und weil er den Hut ungewöhnlicher Weise sehr ehrerbietig

unter dem Arme behielt, ganz gewiß für einen meiner Clienten gehalten haben würde, wenn ich mich nicht noch zu rechter Zeit besonnen hätte, daß ich bisher niemals so glücklich hätte werden können, jemandem viel Gutes zu thun. „Um Vergebung daß ich Sie „in Ihren Gedanken störe,„ sagte er zu mir; „Sie sind gewiß unter diesen Leuten „fremd?„ —

„Ja das bin ich, mein Herr!„ war meine Antwort —

„Ich habe es wohl gedacht,„ fuhr er fort; „denn hören Sie nur. Wenn man in Erstaunen geräth, so muß etwas außerordentliches zum Grunde liegen: atqui, die Gesellschaft gerieth über Sie in Erstaunen; „ergo„ —

„Sind Sie ein Philosoph?„ — rief ich voller Angst, und ohne daß ich ihn seinen Schluß zu Ende bringen ließ —

„Zu dienen, mein Herr!„ antwortete er mir, „Ich bin ein Schüler des großen Wolf„. Hier nahm er seinen Hut unter dem Arme hervor, und bückte sich tief, tief zur Erde.

Ich glaube, ich bückte mich mit, weil ich den Namen Wolf nennen hörte. Ich wußte aber nicht, was ich ihm sagen sollte; denn mein bisgen Philosophie habe ich, wie Sie wissen, längst wieder ausgeschwitzt. So standen wir da, und sahen einander an; bis ich endlich aus Verzweiflung fragte: „Aber „um des Himmels willen! was machen Sie „hier? zu einer so unbequemen Stunde! und „was will überhaupt diese ganze Versamm- „lung sagen?„ —

„Das wissen Sie nicht? und wie kom- „men Sie denn hieher? Was hat Sie dazu „determiniret?„ —

„Das weis ich eben so wenig, als das er- „ste. Ich bin behexet worden; anders kann „ich mir es nicht einbilden„ —

„Behext? ha! ha! ha! Aber um Vergebung, „wer sind Sie denn? Was ist Ihre Beschäff- „tigung? Sind Sie ein Philolog?„ —

„O Nein!„ —

„Ein Mathematikus?„ —

„Auch nicht„! —

„Ein Philosoph?„ — (Hier spitzte er die Ohren gewaltig).

„Noch

„Noch viel weniger.„ —

„Ein starker Geist? „ —

„O wie können Sie das von mir denken?„ —

„Nun, und was sind Sie denn also? „ —

„Das können Sie mir nicht ansehen? Ein Poet!„—

„Ein Poet? „ schrie er, indem er die Hände über den Kopf zusammenschlug. „Ein Poet?„— — Er schrie so durchdringend, daß es von allen Seiten zurückschallte, und unter der Versammlung nicht eine geringe Verwirrung entstand.

(Die Leser sollen acht Tage Zeit haben, von diesem Traume theils auszuschlafen, theils auf seine Deutung zu sinnen, theils zu errathen, wie es dem armen Poeten weiter gehen werde. Künftigen Freytag wollen wir weiter mit einander träumen.)

Leipzig,

bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. XXXIII.

Freytags, den 26sten Aug. 1768.

VIRGIL.

—— —— Somnia vulgo
Vana —— —— ——

Das habe ich vorausgesehen, die Deutung des poetischen Traums, dessen Anfang ich heute vor acht Tagen mittheilte, würde so leicht Niemand errathen. Wie es aber dem armen Poeten auf dem Blocksberge gehen könnte, haben manche vielleicht eher vermuthet. Ich lasse heute die Fortsetzung dieses Traums drukken, und werde vielleicht über acht und über vierzehn Tage noch fortfahren. In unsrer schö-

nen Gegend schläft man gern lange; warum sollte man nicht auch gern lange träumen? Freylich ist dieser Traum zwar

Kein Traumgesicht von jener Art,
Die oft, trotz Skapulier und Bart,
Sanct Franzens fette Seraphinen
In schwüler Sommer-Nacht bedienen;
Kein solcher Traum, wovor selbst in der Fasten-Zeit
Sich keine junge Nonne scheut,
Der, wie das fromme Ding in seiner Einfalt denket,
Sie bis ins Paradies entzückt,
Mit einem Strom von Wollust tränket,
Und fühlen läßt, was nie ihr Aug' erblickt.

Aber Träume von dieser Art lassen sich auch, wie die leipziger Schönen sagen, nicht weiter erzählen, und noch weniger drucken. Und wer wollte so treulos gegen sich selbst handeln, und solche Geheimnisse aller Welt ausschwatzen? Die kleine siebzehnjährige verschwiegne Dorinde wird es gewiß nicht thun. — Ich setze voraus, daß sich meine Leser erinnern werden, in was für einem Wortwechsel wir heute

heute vor acht Tagen unsern Poeten verlies-sen; und nunmehr liefre ich hier die

Fortsetzung
des poetischen Traumgesichts
aus der
Walpurgis-Nacht.

Im Augenblicke war ein ganzes Heer von Leuten um mich herum, unter denen ich den Enthusiasten gewahr wurde, der mich den Abend vorher so freundschaftlich erinnert hatte, auf meinen Weg Achtung zu geben. Er hatte ohne Zweifel noch nicht Zeit gehabt, sich nach einem Hute umzusehen; denn er gieng in der bloßen Perücke, aber noch in eben der Stellung, in der er mir Abends begegnet war.

Kaum erblickte ich ihn, so nahm ich meinen Hut unter den Arm, aus Furcht, er möchte in der Absicht gekommen seyn, sich desselben zu bemächtigen. Wie sehr irrte ich!

Ohne mich anzusehen, redete er mich, indem er die Augen verdrehete, welches ich seiner Begeisterung zuschrieb, folgendermaßen an:

Sterblicher, oder ein Dämon! bist du gekommen, uns Dichtern
Den verdieneten Zweig von dem geheiligten Baume
Des Apoll zu entwenden; so zittre! Donner und Blitze,
Pulver, und Dampf, und Schlangen, und Ottern, und grause Gestalten —

„Unsinniger!„ schrie der Philosoph, der noch bey mir stand, indem er ihn unterbrach. „Was für erbärmliches Gewäsche! Da sehen Sie,„ sagte er mir ins Gesicht, „ob „wir Unrecht haben, wenn wir die Poeten „Phantasten, Tagediebe und schwärmerische „Köpfe nennen.„

Der Unglückliche! Er hatte noch nicht ausgeredet, als er schon empfinden mußte, wie handgreiflich diese erzürnten Göttersöhne ihre Ehre vertheidigten. Wie die Bacchanten fielen sie über ihn her, und würden ihn gewiß zerfleischet

fleischet haben, wenn ihm nicht ein Chor seiner Mitbrüder zu Hülfe gekommen wäre.

Nun kam es zu einem ordentlichen Treffen; aber die Art zu streiten war sehr sonderbar. Beide Heere stellten sich in Schlachtordnung. Der Philosoph, der die Ursache dieser Uneinigkeit war, führte die eine, der beleidigte Musensohn aber die andre Parten an. Jtzt trat ein Herold hervor, welcher ankündigte, daß die Parten, die am ersten schweigen müßte, Unrecht haben, und der andern eine feyerliche Abbitte thun sollte. Ich weis nicht, ob der Streit des Achilles mit dem Hektor aufmerksamere Zuschauer gehabt hat. Genug, die ganze Versammlung schloß einen Kreis um die Streiter, und beobachtete ein solches Stillschwelgen, daß es mir nicht anders vorkam, als wenn ich das Gemälde Virgils von dem Zweykampfe des Turnus und Aeneas lebendig vor mir sähe. Man hustete und räusperte sich auf beiden Seiten; und nun gab der Herold mit einer rothen Fahne, die er dreymal über den Kopf schwenkte, das Zeichen zum Angriffe.

O mein Freund, wo soll ich Worte und Ausdrücke hernehmen, diese Batrachomyomachie zu schildern, da ich kein Homer bin? Denken Sie Sich eine Menge von Menschen, die aus vollem Halse Syllogismen, Definitionen, Demonstrationen, Sentenzen, etc. aus dem Aristoteles und andern systematischen Schriftstellern, verwirrt durch einander herschreyen; und auf der andern Seite einen Haufen, der alle pathetischen Stellen, die man in den Dichtern, vom Orpheus an bis auf unsere Zeiten, antrifft, mit einer Art von Wahnwitz declamirt; und Sie werden Sich nur einen dunkeln Begriff von demjenigen machen können, was ich sah und hörte.

Das Geschrey wurde so stark, daß wir alle in Gefahr stunden, betäubet zu werden; und schon fiengen die Priester des Leukadischen Gottes vor Mattigkeit an hin und her zu wanken, und der stärkern Lunge der demonstrirenden Partey den Sieg zu überlassen, als eine plötzliche Erscheinung den Streit auf einmal endigte.

Auf

Auf einer dunkeln Wolke, aus der auf allen Seiten lichte Flammen hervorblitzten, erschien ein Wagen, der wie ein Phaeton gestaltet war, und von zwey fliegenden Schlangen gezogen ward. In demselben saß ein artiger Jüngling, den man wegen der kleinen Flügel, die er an Händen und Füßen hatte, einigermaaßen mit dem Merkur der alten Dichter vergleichen kann. Kaum sah ihn die Versammlung sich nähern, als man die obigen Freudensbezeugungen wiederholte, und niemand mehr an den Streit dachte. Ich selbst, so schwer es mir wurde, sprang mehr vor Besorgniß, was mit mir vorgehen würde, als vor Freuden, zur Gesellschaft auf einem Beine herum.

Endlich kam die Gottheit auf der Erde an, und bezeichnete mit einem Zauberstabe, (denn dafür hielt ich es wenigstens,) eine gewisse Himmelsgegend. Nach vollbrachter Ceremonie neigte sie eben diesen Stab gegen uns, die wir in stiller Erwartung um den Wagen herum standen, und sagte mit einer ziemlich vernehmlichen Stimme: „Der große Mephi-

 stophiles

„Kophiles läßt euch ankündigen, daß er die „heutige Versammlung desto feyerlicher zu „machen, folgendes Wunder thun will. Ihr „sollt nicht, wie gewöhnlich, euch zu seinem „Throne begeben: sondern, da ihr im Au„genblick alle irdische Verbindungen verges„sen sollet; so wird jeder an der Hand des„sen, was ihn am meisten und aufrichtigsten „liebt, auf den Fittigen des Windes zu ihm „getragen werden."

Ein schleuniger Donner und Blitz aus der Wolke bestätigte seine Rede; und er selbst fuhr in einem entsetzlichen Sturme davon. O! liebster Freund, ich weis nicht, ob irgend eine Angst derjenigen gleich kömmt, die ich ausstand. Ein Anfall von Todesschauer nach dem andern ergriff mich; und ich würde gewiß ohnmächtig hingefallen seyn, wenn mir nicht ein junger Herr von der Parthey der Philosophen, der sich eben bey mir durchdrängte, durch seine wohlriechende Frisur ein neues Leben eingeflößt hätte. Ich kam also wieder zu Kräften, um die sonderbarste Bege-

benheit

benheit zu sehen, die sich jemals zugetragen hat.

Schon ein großer Theil hatte seine Luftreise angetreten; und unter denen, die noch zurück waren, herrschte die größte Unordnung. Sie müssen Sich nur merken, daß alle irrdische Verbindungen vergessen waren; und alsdann können Sie Sich nicht mehr wundern, wenn ich den Herrn Baron an der Hand der Kammerjungfer, die gnädige Frau an der Hand des Kochs, das gnädige Fräulein an der Hand des Kutschers, den gestrengen Herrn an der Hand einer Dorfschöne, seine Frau Gemahlinn an der Hand des Schulmeisters, die Hausehre des letztern an der Hand des Vogts, hinter ihnen den Kaufmann an der Hand seiner Jungemagd, seine Ehegenoßinn aber, so wie die Jungfer Tochter, an der Hand eines Musensohnes, und noch tausend andre, wunderbarer vereinigte Paare durch die Lüfte hinreisen sah. Aber das wird Ihnen merkwürdig vorkommen, daß von denen strengen Weisen, die vorher in ihrem Streite mit so viel Eifer demonstriret hatten, wie noth-

wendig die platonische Liebe sey, kein einzi-ger übrig blieb, der nicht an der Hand eines Mädchens vom Winde fortgetragen worden wäre; und daß von den Poeten, wenn ich einige finstre Sittenrichter ausnehme, die das Schicksal der Weisen hatten, kaum einer von einem Frauenzimmer, ob sie gleich alle von Wein und Liebe gesungen hatten, sondern jeder von seinem Freunde nach dem Versammlungsorte begleitet wurde.

Nur noch wenige waren auf der Erde geblieben; und ich sah mich eben um, ob ich jemanden finden würde, mit dem ich reisen könnte, als ich zu meinem größten Schrecken, meine kleine Amaryllis an der Hand meines besten Freundes bey mir vorbeyrauschen sah. Diese Entdeckung bewegte mich so sehr, daß ich fest entschlossen war, zurück zu bleiben. Allein Doris, die ich für eine Ungetreue gehalten hatte, weil sie mir meine Fehler sagte, und mich immer mit meiner Eifersucht aufzog. Doris faßte mich bey der rechten, der ehrliche Damon aber bey der linken Hand; und ich war also genöthigt, mit ihnen zu reisen.

fen. Ich glaube, daß wir den Zug beschlossen; denn einige artige Frauen, die noch zurück waren, konnten diese Reise nicht mitmachen, weil sie über alles in der Welt sich selbst lieben, und der Wind keine Befehle für einzelne Personen erhalten hatte.

Der Mond, der die Dunkelheit der Nacht durch sein volles Licht erhellte, machte unsre Reise überaus angenehm, da wir unter uns Städte und Dörfer mit Gebüschen und Feldern abwechseln sahen, über denen wir wegstrichen; und wir waren, so wie es uns vorkam, kaum einige Augenblicke verreist, als wir uns an einem fürchterlichen Gebürge befanden.

„Liebste Doris„, sagte ich mit zitternder Stimme, „was wollen wir hier?„ —

Mehr konnte ich nicht vorbringen; und sie selbst hatte nicht so viel Zeit, mir zu antworten, weil uns der Wind eben auf einen der größten Berge niedersetzte, wo wir die ganze Gesellschaft antrafen. Allein die Ordnung, die unter ihr herrschte, war bewunderungswürdig. Jede Zunft hatte ihre besondern Sitze; und

und ich glaubte mich in einer Parlamentsversammlung zu befinden, als ich mit einem flüchtigen Auge die ganze Menge durchlief.

Doch wie erschrack ich, da ich mich von Damon und Doris verlassen sah! Beide hatten sich schon zu ihren Plätzen gesellt, und gleichwohl konnte mir, der ich in das [illegible] dieser Versammlung [illegible], [illegible] nicht [illegible], [illegible] [illegible], daß ich zum erstenmale ein Mitglied dieser [illegible] [illegible] war.

Wie glücklich pries ich jene [illegible], die auf der Erde [illegible] waren! und wie gern hätte ich in einigen [illegible] [illegible] den Wind befehlen wollen, wenn er mich wieder davon getragen hätte! Aber nein. Ich war noch zu [illegible] [illegible] [illegible] haben.

Jetzt entdeckte ich auf einmal, daß [illegible] [illegible] der Bewunderung, in einiger Entfernung einen Thron, der auf eine [illegible], mit [illegible] [illegible] Stufen stand, und mit [illegible] [illegible] ausgeschlagen war. Auf demselben sah ich dann eine völlig unbe-

kannte

[illegible]

[illegible] der große Mephistopheles [illegible] „O Himmel! [illegible] von dem Throne des Mephistopheles? [illegible] —

[illegible]

[illegible]

„[illegible]“ [illegible] —

„[illegible].“ —

„[illegible]?“ —

„[illegible].“ —

„[illegible]“ [illegible]

[illegible]

[illegible], „[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible]-
„[illegible] [illegible]“ —

Ich stand auf, [illegible].

Ich [illegible]. Ich [illegible].

„Was ist das,“ rief ich [illegible]? „[illegible] „[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]! [illegible] [illegible] „[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]?“ —

„[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Fidibus.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

„[illegible]

„[illegible]

„[illegible]

„[illegible]

„[illegible]

„[illegible]

„[illegible]

„[illegible]

„[illegible]

„[illegible]

„[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Gesch., sich entweder in dem alten Rom oder Griechenlande befanden, oder dem Ursprunge eines Wortes oder [illegible] nachspüren wollten.

Ganz verschieden von diesen Gelehrten verhielten sich die Deutschen. Diese verachteten die gelehrte [illegible]. Sie [illegible] sich um einander, und ihre Unterredung führte nur eine mehr [illegible] Beschäftigung, als die Republik der Gelehrten zu [illegible], als ob die [illegible] [illegible] [illegible] wäre. Unmöglich glaubte ich in einem der alten Zeiten wieder [illegible] zu [illegible], die sich durch die [illegible] [illegible] so [illegible] gemacht haben.

Da ich dieser kurzen Unterhaltung nicht mehr zu [illegible] konnte, so [illegible] ich mich noch [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und wollte eben die Philosophen, die Mathematiker, die Astronomen, (welche alle [illegible] [illegible]) und die übrigen [illegible] [illegible], als noch ein [illegible], der mir von der Seite gegeben wurde, [illegible] [illegible].

Ich [illegible] mich glücklich [illegible], und [illegible] [illegible] Damon.

„Siehe," sagte er, „[illegible] ich bin [illegible], „daß ich die Probe der Freundschaft ausgehalten habe." —

„Und Damon?" rief ich aus. —

„Hier ist er." — Sie [illegible] mich, [illegible] um mein [illegible] einer [illegible]. Wie viel empfand ich hier auf einmal! doch ich hatte nicht Zeit, meinen [illegible] Empfindungen nachzuhängen; denn der [illegible] erschienen schon in der Nähe, und das Gerücht über die [illegible] sollte seinen Anfang nehmen.

Damon flog nach der Stadt zurück, und Damon, der die Probe unter den [illegible] nicht verlassen wollte, begab sich zu den [illegible].

Aber [illegible] [illegible] in [illegible] [illegible] [illegible] in [illegible] [illegible] die [illegible] seinen [illegible] [illegible], und in [illegible] [illegible] den Augenblick [illegible], da er [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Ich [illegible], und fühlte mein Glück [illegible] mehr

mehr in seiner ganzen Größe. Ich wollte es wagen, ihn zu wählen; allein das Glücke wurde [illegible], und jedermann war aufmerksam, was der große [illegible] [illegible] für eine Probe [illegible] würde. Ich hatte [illegible], [illegible] Zeit, [illegible] zu sehen, daß die kleinen [illegible] wieder [illegible] waren, [illegible] sich der [illegible] auf unserm [illegible] [illegible] hatte.

Nun kamen sie zurück, und jeder von ihnen war mit einer Menge von Schriften beladen, die sie alle vor dem Throne ihres Gebieters niederlegten.

„Der Versuch," redete hierauf [illegible] die Versammlung an, „den der große [illegible]-„[illegible] mit einem Schriften machen will, „wird dieser seyn, daß jeder sich auf seinem „Wissen nach der Erde begeben soll. Der-„jenige, der glücklich auf dieselbe gelangt, „ohne hinunter zu stürzen, wird den Namen „eines wichtigen Gelehrten verdienen."

Er schwieg. Es war sich zu den Zeiten der Gelehrten, über das Geschicht eines [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], wenn man

J 5 ein

[illegible], daß sie ihre Unschuld, von der sie vielleicht selbst nicht allzuwohl versichert war, durch die Feuerprobe darthun [illegible]; allein so [illegible] war die Angst, die ich in den Gesichtern der Versammlung gewahr wurde, sobald [illegible] ihrer Erwartung ein Ende gemacht hatte. Sie liefen durch einander [illegible] hinter den Ohren, [illegible] die Perücken auf die [illegible], [illegible], sahen einander voll Erstaunen an, und wußten [illegible], ob sie sich die [illegible] [illegible], oder [illegible] den [illegible] [illegible].

Ich selbst war in außerordentlicher Verlegenheit. [illegible] ich mich aber doch nicht besinnen konnte, [illegible] ich [illegible] [illegible] geworden wäre, so [illegible] mich der Gedanke [illegible], [illegible] man meinen Werth nicht auf diese Art [illegible] [illegible], und auch seine Schriften [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] war [illegible] [illegible], daß ich mit mehrerer [illegible] und Gelehrsamkeit die [illegible] [illegible] der andern [illegible] konnte.

[illegible]

» Rauch. So ernsthaft er da saß, konnte sich doch nicht enthalten, über diesen Aufzug zu lachen; und Epding, der bis itzt einen bloßen Zuschauer abgegeben hatte, brachte ein Papier zum Vorschein, von welchem er, nachdem er durch seinen Wink Stillschweigen geboten hatte, die Ordnung verlas, in welcher die Prozeßion nach der Erde vor sich gehen sollte.

Die Kritiker waren die ersten. Das große Vertrauen auf sich selbst, welches sie vor wenig Minuten noch blicken ließen, war gänzlich verschwunden. Ihre Mienen zeugten von der Angst ihrer Seele eben so zuverlässig, als die brausenden Wellen von einem Ungewitter. Sie giengen mit langsamen Schritten vor dem Throne des großen Magistergeistes, bückten sich zitternd, und jeder empfieng von einem Merkur seine Schriften zusammen gepackt. Nun machten die Weltweisen ihren Anfang. Die Art, wie sie vor sich gieng, war, so wie der ganze Traum, sehr sonderbar. Ein jeder nahm seine Schriften vor sich, sprang vom Berge hinunter, und schwammen also auf den

Fluthen

Kindern schnell [illegible] durch die Luft, wie ein Matrose auf einem Brete, wenn der Sturm das Schiff an den Klippen zerschmettert hat. O, mein Freund, wie soll ich Ihnen diesen [illegible] Auftritt schildern? Stellen Sie Sich diese Unglücklichen in der Luft vor. Einige von ihnen hatten kaum den verwegnen Sprung gewagt, als sie schon an den benachbarten Felsen ihr Leben endigen mußten. Andere waren dem Ende ihrer Reise nahe, als sie schnell herunter fielen, und Arme und Beine zerbrachen. Noch andre waren glücklich bis auf den untersten Felsen gekommen; sie sahen sich mit einem gewissen Stolze nach den andern um, ohne auf den gefährlichen Ort Achtung zu haben, auf dem sie stunden. Sie stolperten über den schlüpfrigen Weg, und erfuhren durch Stoßen und Rücken die Folgen ihres ungezeitigen Hochmuthes. Nur einige wenige, worunter ein Männer unter der ungeheuren Menge von britischen Jünglingen, waren so glücklich, durch die Lüfte hindurch auf die Erde zu gelangen. Ein Verlust wurde sogleich befehlicht, einem das Ehren-

zeichen

gelehrte ihrer Gesellschaft zu überbringen, welcher, soviel ich an der Geschwindigkeit bemerken konnte, eine Ähnlichkeit mit dem Ehrengeleite eines alten römischen Consuls hatte, das ein Lictor vor ihm hertragen mußte; und ihre Namen wurden in dem Verzeichniß der andern Gelehrten verewigt.

Jeder Haufe, der noch zurück war, bebte vor dem Augenblicke, da Sphinx ihn rufen würde. Er las, und seine Wahl traf die Philologen. Ihr Ernst und Tiefsinn, den sie auch hier beybehielten, und eine gewisse Gleichgültigkeit, die sie unter der ganzen Versammlung nur mit den Naturforschern, Geschichtschreibern, Mathematikern und Astronomen gemein hatten, und mit der sie ihre Reise antraten, setzten jedermann in Verwunderung. Und in der That war ihr Schicksal lange so grausam nicht, als das Schicksal ihrer Vorgänger. Einige Wortklauber, die sich bloß mit einzelnen Buchstaben und Wörtern herumgeschlagen, und dabey die ganzen Schriften des Alterthums citiret hatten, wurden, vermuthlich von der Schwere und dem Drucke

der ungeheuren Menge einiger Stellen, zwischen den Felsen zerschmettert. Andre, die die classischen Schriftsteller in vielen Foliobänden mit einer Last Noten, Erklärungen und verschiedner Lesarten veranstaltet hatten, kamen zwar wegen des Nutzens, den sie einigermaaßen dadurch stiftete, bis auf die Erde; allein die Abwechselung ihrer Gedanken vom rechten Wege machte, daß sie in einen Graben fielen, wo verschiedne die rechte Hand zerbrachen, daß sie gar nicht mehr zu schreiben im Stande waren; andre aber so sehr gelähmt wurden, daß sie nur mit vieler Mühe, der Welt ihre Gedanken mittheilen konnten. Ein Theil von ihnen, der ein Licht in die Dunkelheit des Alterthums getragen, und sich um das Reich der Wissenschaften sehr verdient gemacht hatte, kam unbeschädigt bey dem bezeichneten Ziele an. Einem jeden Mitgliede dieser glücklichen Gesellschaft wurde von einem Merkur sein Bildniß in Kupfer gestochen, als der Beweis der ausgehaltenen Probe überreichet, um dasselbe vor seinen Schriften erscheinen zu lassen.

Sphinx

Sphinx las weiter, und die Reihe traf die Poeten. Kaum nannte er ihre Namen; als sie alle begeistert wurden, und in ihre vorige Schwärmerey verfielen. Da ihr Hause der größte war, so dauerte ihr Zug am längsten. Liebster Freund, wie pochte mir das Herz in diesem Augenblicke! Ich sah eine große Menge derselben, die sich nur mit dem Reime gezankt, und, weil sie sich nicht mit einer erlaubten Kühnheit empor geschwungen, noch zu viel irdische Theile in ihren Gedichten hatten, gleich bey dem Anfange ihrer Reise ihr Grab finden. Andre, die Antipoden der erstern, in deren Werken nichts als Luft war, sah ich in einer unglaublichen Höhe davon fliegen. Die Luft ließ sie nicht zur Erde, und sie fliegen so weit hinaus, daß sie die ungewohnte Höhe nicht mehr vertragen konnten, und durch einen erschrecklichen Fall ihr Leben endigten. Erschrocken über ihr Schicksal, bat ich meinen Poeten, der nicht von meiner Seite kam, mich mit sich zu nehmen. Er war

begei-

begeistert. Können Sie Sich wundern, wenn er mir antwortete:

Daß dich die Blitze des Donnergottes zerschmettern, Verwegner!
Daß dich der Acheron, Styx, und Lethe, und Orcus verschlinge!
Daß dich mit Fackeln Alekto, Megära, Tisiphone peitsche!
Du, ein Sohn tartarischer Finsterniß, wolltest es wagen,
Mit mir auf Flügeln des Vogels des Zevs zur Sonne zu fliegen?
Hebe dich weg, weit von mir hebe dich weg, o Unheiliger!
Oder der Cerberus — —

(Das ist ein verzweifelter Traum! Er ist noch nicht zu Ende. Heute über acht Tage, das können meine Leser glauben, soll unser Siebenschläfer gewiß aufwachen, er mag wollen, oder nicht)

Leipzig,

bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. XXXV.

Freytags, den 9ten Septbr. 1768.

VIRGIL.

Nunc animis opus, —— nunc pectore firmo.

Meine Leser würden gewiß ungeduldig werden, wenn ich sie heute mit einer Vorrede aufhielte. Ich erinnere sie bloß, daß am Ende des vorigen Blattes der Poet ohne Hut meinen Correspondenten, in seinem poetischen Zorne, der dichterischen Hölle und allen Furien des Schattenreiches übergab; weil ihn derselbe gebeten hatte, daß er ihn mit sich wieder auf die Erde nehmen möchte, und liefre demnach ohne Umstände den

Beschluß
des poetischen Traumgesichts
aus der
Walpurgis = Nacht.

Länger konnte er nicht fortrasen; denn nun war die Reihe an ihm, davon zu fliegen. Er hatte ein besondres Schicksal. Seine Gedichte, die Sie vielleicht aus den wenigen Versen, welche er zu mir sagte, werden beurtheilen können, trugen ihn hoch, hoch zu dem Olymp empor. Es würde ihm aber unstreitig, wie seinen Vorgängern, ergangen seyn, wenn er sich nicht durch eine sonderbare Gegenwart des Geistes geholfen hätte, über die ich mich bey seiner poetischen Wut ausserordentlich wundern mußte. Er mochte auf einmal an den Fall der erstern denken. Er überließ also seine Schriften der Luft, die sie in einem Augenblicke so weit mit sich fortnahm, daß sie nicht mehr konnten gesehen werden, und fieng an, seine Hexameter mit einer

einer unglaublich starken Stimme zu declamiren, so daß ihm die Bewegung, die er dadurch in der Luft verursachte und seine aufgeblasene Lunge dergestalt zu Hülfe kam, daß er keinen so schweren Fall that, als die erstern, und nicht mehr als ein Bein zerbrach.

Nach ihm sah ich eine kleine Anzahl Dichter fortreisen, welche, wie Dädalus, die Mittelstraße beobachteten, und glücklich auf der Erde ankamen.

Auf diese folgten die übrigen, die mit einem kühnen Schwunge in einem Bogen ihre Reise vollbrachten.

Schon standen einige Merkure mit Lorbeerzweigen bereit, um sie den würdigen Männern zu überbringen, als man mich gewahr wurde.

Ich sollte reisen, aber womit? Zu meiner größten Bestürzung überreichte mir ein Merkur eine Ode, deren Verfasser ich war. Ich warf mich vor dem Throne des großen Mephistophiles nieder; ich bat, ich flehte — umsonst! Ich mußte fort.

Voll Verzweiflung über diese unerwartete Grausamkeit, stürzte ich mich auf meiner Ode den Berg hinunter. Ich stürzte im eigentlichen Verstande, so wie Sie leicht denken können — — aber — — o Wunder! — — eben da ich im Begriffe war, mich an einen der spitzigsten Felsen zu spiessen, nahm mich ein Sturm mit sich hinweg, und ich befand mich im Augenblicke auf einem andern Berge, dessen Anmuth ich Ihnen zu beschreiben viel zu schwach bin.

Alles was uns die Dichter von dem Thessalischen Tempe sagen, traf ich hier vereinigt an. Ich wußte lange Zeit nicht, was ich von dem Paradiese, worinnen ich mich befand, denken sollte. Ich gieng fort, ohne zu wissen, wohin? Endlich entdeckte ich eine Quelle, und an derselben ein geflügeltes Pferd. Der Pegasus und die Hippokrene fielen mir sogleich ein; und nun wußte ich, daß ich auf dem Parnaß war.

Meine Neugierde trieb mich, zu sehen, was jenseits der Quelle vorgienge. Ich gieng also auf diesem Wege weiter fort, und kam in einen

nen Hayn, der lauter Wollust hauchte. Sie lachen? Ja, Sie müssen wissen, daß ich auf dem Parnaß gewesen bin. Genug, ich kam in einen Hayn, und an dem Ausgange desselben — o Apollo! — was für eine Versammlung sah ich da! — Weiße, schwarze, zeisiggrüne, rothe, blaue, leberfarbne, und noch unzählige andre bunte Poeten wandelten hier herum. Ich drängte mich durch sie hindurch; und das erste, was ich antraf, war ein Satyr, der in einer Waage ein Buch wog. Es hatte das völlige Gewicht; und er schickte es in den Büchersaal der Musen. Indem man es bey mir vorbey trug, sah ich das Titelblatt. Es hieß: **Fidibus. Erstes und zweytes Bündel.** Eine wunderbare Methode, dachte ich. Wenn es noch Bacchus wäre, wie beym Aristophanes; aber ein Satyr — — und noch dazu auf dem Parnaß! — —

Doch ich hatte nicht Zeit, viele Anmerkungen zu machen. Ein zweyter artiger Zufall unterbrach mich. Neben diesem Satyr ward ich noch einen andern gewahr, der sich gleichfalls mit wiegen beschäfftigte, und —

 rathen

rathen Sie einmal, wer bey ihm stand? — der Poet in der altwaschnen Drottelmütze, **Curt Gabriel Kahlkopf.** Er ließ verschiedne seiner Sinngedichte wiegen. Einige hielten das Gewicht; und diese wollte er, wie ich hörte, seinem Zachäus überschicken. Andre waren zu leicht; und diese beschloß er, im Namen seiner Barbara Regina herauszugeben, um sich an ihr auf eine poetische, und seiner Meynung nach sehr empfindliche Art, wegen der kritischen Herrschaft zu rächen, deren sie sich über seine Gedichte anmaaßt.

Ich wurde über diesen lustigen Einfall so aufgeräumt, daß ich neugierig und verwegen genug war, meine Ode, die ich noch in der Hand hatte, wiegen zu lassen.

Der Satyr, bey dem ich mich befragte, wies mich zum Pindar, welcher die Aufsicht über das lyrische Gewicht hatte.

Ich gieng hin, und legte mit einer ziemlichen Dreistigkeit meine Geburt in die Waagschale; aber — — kaum lag sie darinnen, so stieg sie mit einer solchen Leichtigkeit in die Höhe,

he, daß ich beynah an der Nase die Strafe meines Vorwitzes hätte empfinden müssen. Diesen Zufall hätte ich vorhersehen können, wenn ich nicht nicht so übereilt gewesen wäre. Das Lächeln des alten Griechen, und das laute Gelächter der umstehenden Poeten erschreckten mich dergestalt, daß ich augenblicklich erwachte.

Warum war ich so neugierig? Warum wollte ich den Ruhm eines bewährten Dichters haben? Nicht wahr? Es geschah mir recht. Wenn ich weniger vorwitzig gewesen wäre, — — vielleicht hätte ich die Versammlung der Musen, vielleicht den Apollo unter ihnen gesehen; vielleicht hätte man mir erlaubet, einen Trunk aus der Hippokrene zu thun; vielleicht — — O ich bin so ärgerlich, daß es mich verdrießt, einen Buchstaben weiter zu schreiben. — „Ueber einen „Traum!„ — Je nun ja, über einen Traum, der aber bey alledem so viel Merkwürdigkeiten enthielt. — „Merkwürdigkei„ten? ha, ha, ha! Wissen Sie denn nicht „mehr, daß wir den Abend vorher vom Blocks-

„berge, von der Hexerey, von Poeten, von „Fidibus, vom Parnaß und von tausend an„dern Sächelchen sprachen?„ — Das wohl; aber — — — ich bin

Ihr

S — den 2 May 1768.

aufrichtigster Freund,

Bonifacius Omikron, ob euphoniam Omega.

In der That, mein Correspondent hatte von Glücke zu sagen, daß er noch mit gesunder Nase davon kam. Seine Ode unter der Aufsicht des Pindar wägen zu lassen! — Indessen werden meine Leser ohne Zweifel neugierig auf diese Ode seyn, die ihn doch bey alle-

alledem, noch von dem unglücklichen Schicksale so vieler andrer Poeten errettete. Ich kann aber dießmal ihre Neugierde nicht befriedigen, weil es ihm nicht beliebet hat, mir dieselbe mitzutheilen. Vielleicht thut er es ein andermal.

Uebrigens mögen der Himmel und Herr Bonifacius wissen, ob das, was dem letztern von mir und meinen armen Poeten geträumt hat, ein Lob auf meine Fabrik, oder eine der bittersten Satyren auf den ehrlichen Zachäus, und auf seine Poeten seyn soll. So viel ist gewiß, Curt Gabriel Kahlkopf und mein schwarzröckiger Poet werden ihm nichts schenken, wenn das letzte seyn sollte.

Endlich, meine Leser und Leserinnen, sind wir doch einmal aus dem Reiche der Träume wieder heraus. Hoffentlich wird uns dabey eben so wohl zu Muthe seyn, als dem Herrn Bonifacius Omikron per euphoniam Omega; der für sein Schrecken wenigstens den Trost hat, seine Erscheinungen gedruckt

zu sehen. Ich will nicht hoffen, daß meinen Lesern die Zeit über diesem Traume wird lang geworden seyn. Wäre es aber bey einigen geschehen, wofür ich eben nicht Bürge werden möchte; so dürfen sie sich nur erinnern, daß seit dem göttlichen Homer selbst die größten Geister alter und neuer Zeiten hin und wieder das Schicksal gehabt haben, ihre Leser einzuschläfern.

* * *

Mein schwarzröckiger Poet, über dessen Phlegma ich schon öfters geklagt habe, und der seit einigen Monaten so träge geworden ist, daß er mir nicht ein einziges Sinngedichte geliefert hat, fängt an, sich auf das gelehrte Stehlen zu legen, und mir an statt seiner eignen Arbeiten, für die ich ihn doch bezahlet habe, fremde zu bringen. Folgende Ode ist unfehlbar aus der Feder eines bessern Poeten, als er selbst ist; und ich lasse sie bloß in der Versicherung drucken, daß sie noch nie-

gends gedruckt steht. Wem sie entwendet ist, der melde sich, und nehme sein Eigenthum wieder zurück. — Dem andern Stücke hingegen an den Herrn von B**** wird man es an einigen wäßrigen Versen schon ansehen, daß es von ihm selbst herrühret.

Ode.

Wer arm in güldner Mäßigkeit,
Und fromm in Einfalt lebt,
Nur den krönt Selbstzufriedenheit,
Nach der der Weise strebt.

Glänzt auch von Gold nicht sein Gewand,
Sein Haupt von Salben nicht:
Sein Stolz ist Weisheit und Verstand,
Und seine Hoheit, Pflicht.

Die Unschuld drückt bescheidnen Reiz
In seine freye Stirn,
Und kein gebieterischer Geiz
Erschüttert sein Gehirn.

Oft steht ein reicher Tantalus
Mit Purpur angethan,
Und dürstet arm, im Ueberfluß,
Am güldnen Ocean.

Gebüsche sprechen laut dem Sturm,
Wenn Eichen zittern, Hohn;
Und Blitze schlagen oft den Thurm,
Die niedre Hütten flohn.

Und Mensch! was ist dein letztes Loos?
Sey König oder Held;
Arm, reich, erniedrigt oder groß;
Erobere die Welt!

Nur Weisheit trotzt des Todes Raub,
Und überlebt das Grab;
Und Enkel weinen auf den Staub
Des Redlichen hinab.

Die veränderte Moral,

an den

Herrn von B * * * *

Freund!

Oder wenn Dein Ohr den [illegible] lie-
ber höret,
Den Dir Dein Stand noch kurze Zeit gewähret,
Herr Bräutigam, wirf einen Blick
In die vergangne Zeit zurück,
Und denke dran, was ich, aus Liebe für Dein
Glück,
Aus Sorge für Dein junges Leben,
Dir einst für einen Rath gegeben.
„Drey Dinge, Freund, sprach ich zu Dir,
„Drey Dinge, (Jüngling, folge mir,)

„Der

„Der Venus und des Bacchus Freuden,
„Und wilde Pferde mußt Du meiden.
„Wie manches Mutterkind, das diesen Rath verlachte,
„Hat sich um Ehr und Glück, ja um den Hals gebracht!„
Dieß wiederholt' ich oft. Ich kannte Deine Triebe;
Drum warnt ich Dich so oft vor Pferden, Wein, und Liebe.

Die Zeit verändert sich, und die Moral mit ihr;
Was ich Dir sonst verbot, erlaub ich jetzt Dir.
Allein versteh mich recht, ich rede nur vom Lieben.
Man folge der Natur und den erlaubten Trieben.
Frohlockend seh' ich, Freund, Dein glückliches Geschick;
Eil und genieße froh das freudenreiche Glück,
Das Dir in Deinem Lenchen blühet,
Eh noch der Jahre Lenz, (der kurze Lenz!), entfliehet.

Mehr aber traue ich Dir, Herr Bräutigam, nicht ein.
In wilden Pferden und im Wein,
Rath ich Dir, immer noch Abstemius zu seyn.
Denn ohne viel zu demonstriren,
Und Logik und Moral zu sehr zu strapaziren,
Und große Bücher zu citiren,
Dein junges Herz dadurch zu rühren:
Sag ich Dir kurz und gut, (ich weis, Du siehst es ein),
Für einen jungen Mann steht es nicht allzufein,
Beständig bey der Flasche Wein,
Und mehr im Pferdestall, als bey der Frau, zu seyn.
Ein wildes Pferd wirft ab; dann bricht man Hals und Bein:
Und ists nicht Hals und Bein; so kanns was anders seyn.
Nun sitzt die junge Frau zu ihrer größten Pein,
Und muß den kranken Mann verbinden und bewachen,
Oft schlägt die Cur nicht an, der Schade geht zu weit,
Der Cavalier bleibt lahm auf seine Lebenszeit.

Was soll, bey so erlaubten [illegible]?
Das arme junge Herz mit [illegible] Unschuld machen?
Jedoch mein Brief wird lang. Ich eile zum Ab-
schied;
Ein allzulanger Brief [illegible] sich nur um [illegible].
Die Wünschen werd ich Dir zu kurze Zeit nicht
fehlen,
Denn will ich Dir nicht erst die meinen her er-
zählen,
Genug, ich werde mich bey Deinem Glück freuen.
Und [illegible], wie jetzt.

Dein

Freund und Diener [illegible],

*

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No XXXVI.

Freytags, den [illegible] Septbr. 17[illegible].

VIRGIL.

— — [illegible]

[illegible]

[illegible] No. XXIII, XXVI, und XXVIII [illegible]

Neues und erbauliches

[illegible]

Intelligenz-Blatt

[illegible]

Frag- und Anzeigen für Personen beider- ley Geschlechter, zum Besten des [illegible], und zum Nutzen der [illegible].

Erstes Stück.

Num. I.

[illegible]

1) [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] werden.

Art. VI.

[illegible]

1) [illegible]

2) [illegible]

3) [illegible]

[illegible]

Art. VII.

Sachen, so verloren gegangen.

1) Eine [illegible] [illegible], die sich mit dem [illegible] der [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

2) Der [illegible] [illegible] hat eine [illegible] [illegible] [illegible].

3) Ein [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] der Kopf [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], die [illegible] [illegible] in die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Der [illegible] mit einer [illegible] in Form eines [illegible] [illegible].

4) Die [illegible] [illegible], die in [illegible] [illegible] nach [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible] [illegible] einer [illegible] auf dem [illegible] [illegible] hatte.

5) Eben [illegible] hat auf dem [illegible] einer [illegible] [illegible], der [illegible] an dem [illegible] [illegible] [illegible] an die [illegible] [illegible]

[illegible] durch das [illegible] auf die [illegible] [illegible], und können nicht [illegible] [illegible] ist. Dieser [illegible] [illegible] [illegible] ein [illegible] von [illegible] [illegible] [illegible].

c) [illegible] [illegible] ist [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Art. VIII.

Sachen, so gefunden worden.

a) [illegible] [illegible] [illegible], welches man in dem [illegible] [illegible] [illegible]*) angezeigt hat, ist einem jungen [illegible] in die [illegible] [illegible], welcher [illegible] [illegible], [illegible] er [illegible] [illegible] will, an dem [illegible] [illegible] [illegible].

Art.

*) Seite [illegible] des [illegible] [illegible].

Art. IX.

Unglücksfälle, so sich zugetragen.

1) Ein junger Mensch, der sich mit seiner Schönen auf der Treppe unterredet, und mit einem Kuße von ihr Abschied genommen, ist, weil er sich ein wenig umgedrehet, mit dem Fuß ausgeglitschet, und die Treppe rücklings herunter gefallen, würde auch unfehlbar den Hals gebrochen haben, wenn ihn nicht eine dicke Magd, die im Begriffe gewesen ist, die Treppe hinauf zu steigen, eben aufgefangen hätte.

2) Climene hat Verstand wie ein Engel; denn sie besitzt 10000 Thl. Climene ist die Tugend selbst, denn sie ist schön: so sagte die ganze Stadt. Aber Climene ist kürzlich durch einen Bankerott um ihr Vermögen, und durch die Blattern um ihre Annehmlichkeiten gekommen. Unersetzlicher Verlust! Nun ist Climene weder verständig noch tugendhaft.

3) In N. einem großen Dorfe in Thüringen, hat sich ein kläglicher Unglücksfall ereignet, indem der gnädige Herr den vacant ge-

wesenen

mühsamen Schuldienst gerade dem schlechtesten unter allen Candidaten anvertraut, weil er die Ehre hat, ein Vetter von der Haushälterinn des Edelmanns zu seyn. Da der neue Schulmeister Miene macht, ein sehr alter Mann zu werden; so ist es betrübt genug, wenn man bedenkt, daß durch diese Beförderung zum wenigsten ein Paar Generationen von Menschenkindern verwahrloset werden.

Art. X.

Personen, so von hier abgereiset sind.

1) Ein Paar Studenten, die sich mit dem Schneider nicht vertragen können.

2) Eine ehrbare Jungfer, die eine Bade-Cur brauchen will.

3) Ein Kaufmann, der sich verrechnet hat.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäer.

Fidibus.

No. XXXVII.

Freytags, den 23sten Septbr. 1768.

HORAT.

——   ——   Nil fuit unquam
Sic impar sibi   ——   ——

Es sollen sich wiederum einige von meinen Lesern, wie mir zu Ohren gebracht worden ist, beschweret haben, daß ich hier und dar in meinen Fidibus-Blättern matt würde. Da ich nun, als ein Autor, der schon drey Viertheljahr die wohlverdiente Ehre hat, mit allgemeinem Beyfall gelesen zu werden, mich unmöglich überreden kann, daß die Schuld an meinem schöpferischen Witze, an meinen grossen Talenten, oder an meiner ausgebrei-

seinen Gelehrsamkeit liegen sollte, welche noch kein Kunstrichter in Zweifel gezogen hat (wiewohl ich das auch keinem hätte rathen wollen:) so muß mich billig die Begehrlichkeit solcher kritischen Leute Wunder nehmen. Wo ich nicht irre, (denn meinem Gedächtnisse kann ich, wie so viele große Männer, am wenigsten trauen;) so habe ich meinen Lesern mehr als einmal gesagt, daß alle die Stellen, Gedichte oder ganzen Abhandlungen, die ihnen nicht gefallen, lauter Druckfehler sind, für die ich nichts kann. Ueberhaupt habe ich schon in einem meiner vorhergehenden Stücke, (obwohl freylich das Blatt lange im Rauch aufgegangen seyn wird,) die Leser gebeten, statt jedes unedlen Ausdrucks einen edlern, statt eines schlechten Verses einen bessern, statt gemeiner Gedanken neue Einfälle u. s. w. zu setzen. Kann man mehr von mir verlangen?

Ich wüßte auch nicht, wo es herkommen sollte, daß meine Blätter ungleich würden. Meine rechte Hand ist noch so gesund, als sie vom Anfange an gewesen ist, da ich das erste

Blatt

Blatt Fidibus drucken ließ. Wenigstens habe ich daran weder vom Chiragra, noch von der Wassersucht bisher die geringste Empfindung gehabt. Der fertigste Uebersetzungs-Fabricant, der fleißigste Reimschmidt, und selbst der fürchterlichste Kunstrichter, können sich wohl keiner gesündern Hand rühmen, als ich. Den Fehler mag meine Hand freylich haben, daß sie zuweilen etwas unleserlich schreibt, da denn auch wohl der Setzer etwas andres lesen kann, als ich geschrieben habe; welches besonders alsdann zutreffen mag, wenn ich keine Materie weis, oder, wie es manchmal kömmt, nicht aufgeräumt bin, etwas Kluges zu schreiben.

Uebrigens bleibt es bey dem, was ich schon mehrmals gesagt habe: die Leser, die mir ihren Groschen zuwenden, behalten die Freyheit, von allen meinen Blättern, die sie bezahlet haben, so schimpflich zu urtheilen, als es ihnen ihre Laune eingiebt. Und wer von jeder No. sechs Exemplarien bezahlt, soll die Erlaubniß haben, mich in Sinngedichten durchzuziehen.

Ich will also hoffen, man werde mich nicht weiter in meiner süßen Autor-Zufriedenheit stören — —

❖ ❖ ❖

Was ist entsetzlich! Herzu, mein Herren, Curt Gabriel Kahlkopf, Caspar Hunger, Caspar Ehrlich, und vornehmlich Sie, meine theuren Fabricanten, Sie im schwarzen und Sie im bunten Rocke, ehrwürdige, der Unsterblichkeit geweihte Söhne des Apoll und aller neun Musen! Sehen Sie, was sich für ein Ungewitter über uns arme Fidibus-Laboranten aufzieht. Unsre Register, unsre Drottelmützen, unsre Gänschen, unsre Reime, alles, alles beneidet man uns. Und wie wird es um unsre wöchentlichen Groschen stehen, wenn der Feind den Sieg behalten sollte? Da lesen Sie, lesen Sie nur. Zum Glücke ist der Brief dieß mal in unrechte Hände gekommen, und von meinem Correspondenten aufgefangen worden; aber wo mag er her seyn?

Schreiben

eines auswärtigen Kunstrichters an einen seiner Freunde in Leipzig, die Fidibus betreffend.

Mein lieber S*.

Sehen Sie doch zu, daß Sie erfahren, wer die verwünschten Blätter herausgiebt, die ihr heilloser Verfasser Fidibus nennt: Oder wenn Sie ihn schon wissen, so melden Sie mir seinen verdammten Namen mit der ersten reitenden Post. Ich habe bey einem artigen Mädchen, wo ich (unter uns gesagt) auf die Freythe gehe, das erste und zweyte Bündel auf dem Nachttische gefunden, und die ersten zwey No. gelesen. In der That ist er ein schlauer Kopf, dem man den Muth nicht zu sehr wachsen lassen darf, wenn er nicht über uns Kunstrichter über lang oder kurz den Meister spielen soll. Lesen Sie nur Seite 6. 7.

von No. I. und Seite 18 von No. II. Wenn ich glauben könnte, daß er meine Schriften gelesen hätte; so würde ich nicht anders urtheilen, als er müßte mich Seite 21 eben dieser verwünschten No. II. ausdrücklich in Gedanken gehabt haben. Er rühmt sich des Ausschreibens. Ist das zu ertragen? Und ich gebe mir so viel Mühe, es zu verbergen, wo ich andre ausgeschrieben habe. — Vor allen Dingen erkundigen Sie Sich bey den Zeitungsträgern, ob er meine Blätter liest. Ist er mein Freund, und bezahlt meine gelehrten Zeitungen; so mag sein Muthwille dießmal hingehen: denn so hat er gewiß andre gemeynt, als mich. Kenne ich ihn aber nicht, und er schickt mir nicht binnen 8 Tagen wenigstens ein sauber gebundnes Exemplar von seinen beiden ersten Bündeln, wie er sie nennt: (denn das Geld mag bey ihm und seinen Poeten wohl so selten seyn, als bey mir:) so sollen Sie sehen, wie ich ihn mit sammt seinen Poeten zusammenknuten werde. Er soll gewiß an mich gedenken. Und weil bey einer jeden Schrift so viel darauf ankömmt,

ob

ob ihr Verfasser Hofrath oder Doctor, Geheimder-Rath oder Magister ist, oder gar keinen Charakter hat; so vergessen Sie nicht, mir diese Umstände, und kurz alles, was Sie von ihm wissen, wenn es auch Personalien wären, getreulich zu berichten. Sie wissen, daß ich Ihnen in meinen Blättern wieder dienen kann. Ihre Disputation werde ich künftige Woche anpreisen. Hätten Sie mir nicht selbst die Recension einschicken können? Sie würden mir wenigstens die Mühe ersparet haben, dieselbe zu lesen. Bescheidenheit hin, Bescheidenheit her! Macht man heut zu Tage sein Glück durch Bescheidenheit? Sie kennen ja

Ihren

H. M. B.

Alle meine Poeten verstummen und erblassen vor Schrecken. Und was will ich thun? Ich muß mich unterwerfen, ich mag wollen oder nicht. Der fürchterlich kritische Herr H. M. B. könnte mich wenigstens um alle künftige Groschen bringen, wenn ich gleich

sammt meinen Poeten sonst nicht den mindesten Schmerz von seiner kritischen Knute empfände. Hier ist meine Antwort; weil ich seine Addresse nicht weis, wird er sie wenigstens bey dem artigen Mädchen zu lesen bekommen, wo er meine ersten beiden Bündel gefunden hat. Wenn sie ihm doch den gehörnten Siegfried in den Weg gelegt hätte!

Antwort
an Herrn H. M. B.

Hochgebietender Gönner!

Haben Sie doch Gnade mit uns armen Fiktibus-Laboranten, und bringen Sie uns nicht um unsre wöchentlichen Groschen, um unser Bißchen Brod und Wasser. Sie streichen, wie ich aus Ihrem Briefe sehe, alle Wochen Ihr Honorarium für Ihre gelehrte Zeitung ein: ich gönne Ihnen gern das Ihrige; seyn Sie doch so barmherzig, und gönnen uns das Unsrige. In Wahrheit, was ich von den Kunstrichtern geschrieben habe, ist

in aller Unschuld geschehen, ob es gleich alles wahr seyn mag, wie Sie wohl wissen. Doch ich verspreche Ihnen heilig, daß ich von heute an, niemals wieder auf einen Kunstrichter sticheln will. Hätten Sie Ihren Groschen für meine Blätter bezahlet; so könnte ich Ihnen freylich nicht verdenken, wenn Sie mit Ihrer kritischen Knute einige Hiebe nach dem armen Verfasser thäten. Aber da Sie meine Blätter bey einem artigen Mädchen gelesen, und also nichts dafür ausgegeben haben; ist es billig, daß Sie mir nachsetzen? Meine Blätter haben mir noch nicht so viel eingebracht, als ich bey dem Anfange derselben hoffte. Wenn Sie aber diese Fidibus durch Ihre Critik zu lästerlichen Pasquillen, zu Schriften wider den Staat und alles, was heilig ist, machen, kurz, wenn Sie es dahin bringen könnten, daß sie confisciret würden: so hoffte ich gewiß reich zu werden; und in solchem Falle möchten Sie schimpfen, so arg Sie wollten. Auf Ihre Zeitung und Ihre Schriften habe ich niemals gestichelt; denn ich habe noch nicht die Ehre gehabt, eines

von beiden zu sehen. Das eingebundne Exemplar meiner Fidibus belieben Sie abholen zu lassen, weil ich Sie nicht zu suchen weis. Aber dann preisen Sie doch auch meine Fidibus an? Wollen Sie mir eine Lobrede auf Ihre werthe Person mittheilen; so will ich sie getreulich einrücken. — Ich empfehle mich und meine Poeten zu Gnaden, und bin mit tiefster Ehrfurcht,

Hochgebietender Gönner,

Dero

unterthänigster Bewunderer
Zachäus F*****r.

Auf eine Zeitlang wäre ich nun den fürchterlichen Mann los. Aber der Zufall hat mich aus aller meiner Fassung gebracht. Ich wollte meinen Lesern noch die Briefe von ein Paar Frauenzimmern mittheilen, wovon mich die eine ziemlich trotzig an ein gewisses Versprechen erinnert; die andre hingegen mir eine gefährliche Frage vorlegt. Aber bey

mei-

meiner itzigen Laune fürchte ich, daß ich der ersten als ein beleidigter und gekränkter Autor trotzig, der andern hingegen nicht galant genug antworten möchte. Statt dessen theile ich also ein Paar Gedichte aus der Schreibetafel mit, die meine Leser schon kennen.

Das Glück der Liebe;

einem Bräutigam gewidmet.

Nicht einen Deiner Braut, nicht einen Deiner Blicke
Durchs Lied, mein G**, zu entziehn,
Tritt die Bescheidenheit von fern, und sieht Dein Glücke,
Und danket dem, der Dirs verliehn.

Sanft, wie die Liebe selbst, wie Deine Braut, bescheiden
Solls Deinem Ohr vorübergehn;
Behutsam soll der West des Dichters stärkre Freuden
Dir lispelnd nur entgegen wehn:

So schlüpft Damöt durchs Thal, wenn er bey stillen Flüssen
Die braune Chloris schlummern sieht;
Er segnet ihre Ruh mit zugewinkten Küssen,
Wünscht ihr den schönsten Traum, und flieht.

Wenn Philomele singt, und aus des Waldes Schatten
Die ganze Flur die Liebe lehrt;
Wenn sie den Gatten lockt, den hergesungnen Gatten
Drauf durch ein schmachtend Trillo ehrt;

Wenn Liebe, wenn Natur von jedem Zweige singet,
Und aus der zärtern Taube girrt,
Und aus dem nahen Wald die Antwort zu ihr dringet,
Und sie dadurch mehr zärtlich wird;

Dann ist die Scene schön, und schön bis zum Entzücken,
Und werth, von uns bemerkt zu seyn.
Freund, schöner ist noch die, wann Menschen sich beglücken,
Wann Menschen sich der Liebe freun.

Ist Ein beseelt Geschöpf, das je die sanften Triebe
Und ihren Umfang ganz empfand?
Nur in des Jünglings Herz gossest du die ganze Liebe,
Natur, mit mütterlicher Hand.

Ein nach des Jünglings Herz sich zärtlich sehnend Herze,
Ein Auge von Gesprächen voll
Gabst du den Mädchen nur, und lehrst es junge Scherze,
Und wie's gelehrig küssen soll.

Es wird der Winterhayn, es werden Wüsteneyen
Ein Tempe nur um uns herum:
Uns wird das rauhste Thal durch deine Zaubereyen,
O Liebe, zum Elysium.

Mehr an Erfindung reich, an wechselnden Vermögen,
Als du, Natur, sonst bist, ist sie:
Abändernd, und voll Pracht, sehn wir dich vor uns liegen;
Doch o! so schöpfrisch bist du nie!

Welch

Welch Glück, geliebt zu seyn! — und dieses Glück zu wissen! —
Zu wissen, dieses Herz ist dein! —
Dir, G**, wird dieß Glück! O! eil' es zu genießen:
Die Liebe ladet selbst Dich ein.

Du kömmst; und Deiner Braut nicht einen Blicke
Durch meine Lieder zu entziehn,
Tritt die Bescheidenheit von fern, sieht ganz Dein Glücke,
Und blickt nach dem, der Dirs verliehn.

G.

Der schwäbische Tanz.

Ein Lied

im Ton des Uzischen Liedes:

O Traum, der mich entzücket rc. rc.

O Tanz, schön zum Entzücken!
Den Jüngling zu beglücken,
Die Spröden zu bezwingen,
Und Greise zu verjüngen,
Hat Venus, sie, die dich erfand,
Vom Himmel auf die Welt gesandt!

Wie

Wie hör ich nicht die Saiten!
O! welche Lieblichkeiten!
Welch zärtliches Verweilen
Und aus einander Eilen!
Bezaubernd fliegt die Tänzerinn
Vor dem ihr nahen Tänzer hin.

Sie eilt; er folgt den Schritten:
Sie flieht; er scheint zu bitten:
Und seht, indem sie fliehet,
Wie schön sie rückwärts siehet,
Und endlich mit Bequemlichkeit
Die weiße Hand zum Tanz ihm beut!

Er faßt sie, scherzt dann munter
Mit ihr den Saal herunter,
Schwenkt sich auf seiner Reise
Durch mehr als hundert Kraiße,
Und ihr halb schalkhaft schiefer Blick,
Vermehret des Tänzers Muth und Glück.

Des Mädchens Wange glühet
Schön, wie die Rose blühet:
Nach jeder kleinen Mine,
Mehr nach dem Palatine *)
Blickt, trotz der Mutter Eigensinn,
Der junge Tänzer lüstern hin.

O Tanz,

*) Man sieht aus diesem einzigen Zuge, daß dieß Gedicht schon vor verschiedenen Jahren gemacht [illegible]

O Tanz, schön zum Entzücken!
Den Jüngling zu beglücken,
Die Spröden zu bezwingen,
Und Greise zu verjüngern,
Hat Venus, sie, die dich erfand,
Vom Himmel auf die Welt gesandt!

seyn muß. Denn theils sind die sogenannten Palatine überhaupt längst den galanten Frauenzimmern aus der Mode gekommen; theils ersparen uns auch bey unsern Bällen schon seit vielen Jahren unsre gütigen Damen die Mühe, erst durch das Palatin die Schönheiten zu errathen, die sonst hinter demselben halb verschleiert blieben.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. XXXVIII.

Freytags, den 30sten Septbr. 1768.

HORAT.

—— —— Non prius
Audita virginibus —— ——

Von Rechtswegen gebühret freylich wohl dem Alter der Vorzug; aber die ehrwürdige Dame, die mich unterm 13ten Sept. mit einem Schreiben beehret hat, wird mir es zu Gute halten, wenn ich dasselbe heute noch nicht mittheile, weil ich keinen Raum dazu habe. Hier ist ein Brief von einem jungen, und wie der Innhalt zeigt, artigen Mädchen, den ich vor allen Dingen beantworten muß.

An den
Herrn Autor
der Fidibus.

Mein lieber Herr Autor,

Der lange Traum, mit dem Sie uns neulich unterhalten haben, hat mir viel Unruhe gemacht. Sie müssen wissen, Herr Autor, daß ich ungefähr in eben dem Alter bin, worinnen ein gewisses Fiekchen, wie Herr Gellert erzählt, so gern heurathen wollte; ich kann Sie aber versichern, daß ich noch an keinen Mann denke; und doch bin ich etliche Wochen älter, als Fiekchen war. Hören Sie nur meinen Zweifel: Es wird in dem Traume des Herrn Bonifacius Omega in Ihrem XXXIII. Stück einer platonischen Liebe erwähnet. Sagen Sie uns doch, was das für eine Liebe ist. Meine Mama sagt ganz ernsthaft, sie wüßte es nicht, und ich brauchte es auch nicht zu wissen. Meine Schwester Cordchen lacht mich aus, wenn ich sie darum frage, und antwortet mir nichts, und der Herr Vetter, der mir sonst manches erkläret hat, was ich in Ihren Fidibus nicht ver-

verstand, lächelte über meine Frage, und wollte mir auch keine rechte Rede und Antwort geben. Ich habe recht oft darüber nachgedacht; und das merke ich nun wohl, nach der platonischen Liebe war es nicht recht, daß die fremden Hexen an der Hand eines Mädchens auf den Blocksberg kamen. Wissen Sie was: ich lese die Fabeln des Herrn Gellert, des Herrn Lichtwer, des Herrn Gleim mit Vergnügen; und ich bin den Herren Poeten, die solche Märchen machen, recht von Herzen gut, wenn ich gleich keinen von diesen Herren gesehen habe. Auch in Ihren Kalendern lese ich gern, weil Sie mich manchmal was zu lachen machen. Wenn ich darinnen lese, habe ich Sie auch lieb; und ich habe doch nicht die Ehre, Sie von Ansehen zu kennen. Aber den Einfall habe ich niemals gehabt, Sie oder einen von den Herren Poeten gleich zu heirathen. Ich bin auch dem Herrn Vetter gut. Er macht zwar keine Fabeln; aber er ist so gut, und giebt sich recht viel Mühe, mir zu erklären, was ich in den Kalendern und andern Büchern nicht verstehe. Wenn er aber so spaßhaft ist, wie es ihm manchmal einkömmt, daß er mich bey der

Hand küssen und küssen will; alsdenn [illegible] ich von ihm, daß er mich nicht mehr erreichen kann, und mache ihm einen tiefen Knicks. Sagen Sie mir, wie das kömmt? denn wie gesagt, ich bin ihm doch gut; und wenn er mich einmal an-[illegible] [illegible] sollte, würde ich ihn darum wohl nicht gram werden. Es wäre doch wohl die platonische Liebe seyn, Herr Autor! — Noch eins, Herr Autor. [illegible] ich gerne, [illegible] er nicht einen kleinen [illegible] höflichen Mund! — Sie werden nicht übel nehmen, daß ich nur meinen Vornamen unterschreibe; denken Sie doch auch nicht irgend was [illegible], wie der Herr Vetter sagt. Ich bin

des Herrn Autors

gehorsame Dienerin
Friederica [illegible].

Antwort

Mein liebes Friedrickchen,

Sie setzen mich durch Ihre Frage in eben die Verlegenheit, in der Sie Ihre Mama, Ihre ältere Schwester, und Ihren Herrn Vetter gesetzt haben. Und dennoch will ich versuchen, Sie, daß wir etwas hinschreiben, was ein [illegible]

Ver-

[illegible]

[illegible]

* * *

[illegible]

[illegible]

Inhalt

des dritten Bändels.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Fidibus.

[illegible]

Leipzig,
[illegible]
[illegible]

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Johann

von

Meermann.

[illegible]

Herr von Meermann.

Ein kleines Buch, mit einem kleinen Titel, von einem kleinen Manne, [illegible] eine kleine [illegible]. Doch glauben Sie

in

zu wissen, daß unter der Firma [illegible]
[illegible] Buchhandlung und [illegible]
[illegible]
[illegible]

Ihr

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible]

zeit haben, als ich hoffe. Damit ich aber doch mit meinen lieben jungen Menschen in Verbindung bleibe, so habe ich meine noch unvollständigen Papiere an meinen treuen [illegible] Plane folgen muß. Es wird nicht mehr lauter Scherz und Laune, sondern auch manchmal eine ernsthafte [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] unterhalten können, so werden es doch meine [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Dank bey dem Publico, [illegible] [illegible] gearbeitet hätte. Geschrieben in der Nachbarschaft der [illegible] an einem melancholischen Wintermonate 17[illegible].

Zehn

Fidibus.

No. XXXVIII.

[illegible] October [illegible]

PROPERT.

—— —— [illegible]

[illegible]

nen und Mädchen an ihre Liebhaber, beson-
ders aus dem vorigen Kriege, wie auch fer-
nere Nachrichten aus der Chronique scan-
daleuse mittheilen wollte. Es schien nicht
wol, daß sie mir nicht [illegible], ich [illegible] sie
und viele andere Leute, die auf dergleichen
Nachrichten in meinen Blättern immer ver-
geblich gelauert, um ihre Geschichte betrogen.
Sie wollte erfahren, ob ich habe noch kein Blatt
[illegible] gelesen, als No. XVII. worinnen die
Geschichte ihrer Liebhändeleyen und [illegible] ge-
[illegible] Frau Gevatterin, wie sie sagt, vorge-
kommen seyn soll. Von der Zeit an, da [illegible]
[illegible] Blatt erschienen [illegible], wollten sie nicht, daß
sie sich [illegible] meine Blätter bringen ließen. Sie
[illegible] sich [illegible], daß sie ihre [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], daß sie [illegible]
[illegible] Blatt heimlich auf ihren Nachttisch ge-
legt, [illegible] aber [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] sie sehr [illegible], sie ist aber
der Meynung, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Mann auch immer seyn möchte, wäre er doch
doch nicht so alt, daß sie sich nicht [illegible]

Sie zu betrügen, wenn ich ihr die Sorge dafür überlassen wollte. Ich kann nicht besser thun, als daß ich sie, (da sie nur zumal ihren Geschäften nicht ferner zuzuwenden, und ihre milde Hand von allen meinen Poeten abzugeben denkt,) heute befriedige, ihren Brief selbst wegschicke, und mit Erlaubniß des Herrn Conseils, der so arg nicht ist, wie sie ihn abmahlt, mittheile die

Fortsetzung
des galanten Briefwechsels
aus dem vorigen Kriege.

Englischer Herr Leutnant!

Ich habe Ihren werthesten Brief erhalten, und ich bin Ihnen unendlich dafür verbunden. Ach! wenn Sie es wüßten, was ich Ihrentwegen schon für Gram und Bekümmerniß ausgestanden habe! Sie würden mich noch einmal so lieb haben, wenn es anders möglich ist, daß eine so zärtliche und unbegränzte Liebe, als die Ihrige, noch ver-

ändert werden kann. Ich gestehe es offenherzig, der Kummer über Ihre Entfernung, und die Gefahr, in der Sie täglich schweben, hat eine so traurige Verwüstung in meinem Gesichte angerichtet, daß mich meine besten Freunde nicht mehr kennen wollen. Meine Magd, das gottlose Mensch, hat es mir vorgestern auf die unverschämteste Art unter die Augen gesagt: daß ich, Gott verzeihe mir meine Sünde! erschrecklich anfienge zu altern. Der Teufel! ich habe sie den Augenblick aus dem Dienste gejagt. Freylich kann man nicht dick und fett dabey werden, wenn man von einer zärtlichen Sehnsucht nach einem entfernten geliebten Gegenstande gequält wird. Aber nicht das Alter, sondern der Gram ist schuld, daß ich ohne Magentropfen nicht mehr essen, ohne Opium nicht mehr schlafen, ohne Brille nicht mehr lesen, und ohne Stock nicht mehr über die Gasse gehen kann. Hierzu kommen noch sehr ängstliche Träume, die mich vollends ganz entkräften. Jüngst verlor ich im Traume zwey Zähne; und weil es mir zum Unglück einfiel, daß die-

se

ser Verlust wohl gar den Tod meines englischen Herrn Lieutenants bedeuten könnte; so bekam ich darüber einen so gewaltigen Schauer, daß ich diese zwey Zähne beym Aufwachen im wahren verlor. Sehen Sie, mein Engel, was ich Ihnen für Opfer bringe! Ich habe seit vielen Jahren nicht gebetet; aber itzt schicke ich alle Morgen und Abende ein Stoßgebetchen um die Erhaltung Ihres Lebens ab. Ja, ich habe so gar den ganzen Cubach durchgeblättert, um ein Gebet ausfindig zu machen, welches sich auf meine Umstände schickte; aber ich habe keines finden können, worinnen ein verheirathetes Frauenzimmer ihren entfernten Liebhaber der Sorgfalt des Himmels empfiehlt. Vielleicht thut mir Ihr Feldprediger den Gefallen, und kömmt meiner Andacht zu Hülfe. Die Vergleichung Ihres treuen Herzens mit Porto-Bello und Gibraltar hat mich dergestalt bezaubert, daß mir die Brille darüber von der Nase fiel. Damit Sie aber doch nicht aus Mangel des Proviants zur Capitulation schreiten, oder auf Ihrer steifen Rosinante Ihren hochwohlge-

 bohrnen

bohemen Hals brechen; so schicke ich Ihnen hiermit hundert Ducaten. Allein das bitte ich mir aus, daß Sie nicht etwan als ein Taillen-Verderber zurücke kommen. Die Herren Officiers sollen in Böhmen frischweg rauben lassen. Die Heiden! sie müssen doch gar keine Religion haben. Denken Sie doch, katholische Kinder in die Welt zu setzen! — Ich weis nicht, wo die Bösewichter hindenken.

Hier schicke ich Ihnen zwey Dutzend feine Oberhemden. Mein Mann (bald hätte ich gesagt, mein seliger Mann; Je nun, wie Gott will, es kann doch nicht lange mehr mit ihm währen!) mein Mann, sage ich, hat sie nicht mehr, als ein einzigesmal getragen. Sie haben dem alten Narren schon viel Liebesdienste erwiesen; es ist also billig, daß er seine Wäsche mit Ihnen theilt. Kommen Sie nur bald zurück, mein allerliebstes Herzchen; man wird Sie keine Noth leiden lassen. Ich küsse meinen Engel tausendmal in Gedanken, und bin bis in den Tod

Ihre getreue

Climene.

Die Antwort auf diesen Brief war in ein Schreiben an eben denjenigen Officier eingeschlossen, welcher den ersten Brief übergeben hatte.

Mon Cher,

Geschwind übergieb diesen Brief meiner grautöpfigen Phyllis. Ich denke immer, ich denke, das alte Thier wird sich ehester Tage zu ihren Müttern versammeln. Wir müssen das Tempo wohl in Acht nehmen. Wenn Du zu ihr kömmst, so nimm eine vielbedeutende Mine an; verstehst Du mich, Bruder? die Mine eines Mannes, der eine importante Neuigkeit zu berichten hat. Nach gewechselten Complimenten lümmle Dich auf das Kanapee hin; stemme Deinen rechten Arm auf das Kissen, und laß Deinen dicken Kopf nachläßig und sorgenvoll auf die Hand sinken. Wenn sie nach dem Herrn Lieutenant von N. fragt; so hole einen tiefen Seufzer, und sieh ihr steif ins Gesicht. Wenn Du siehest, daß sie vor Schrecken zusammenfährt; so springt

von dem Kanapee auf; marschire mit starken und geschwinden Schritten im Zimmer auf und nieder; halte das Schnupftuch vor die Augen, und ermahne sie mit beweglicher Stimme, bey Leibe nicht zu erschrecken.

Nun wird sie ihre dürren Hände ganz gewiß über ihren uralten Kopf zusammenschlagen, und einmal über das andre schreyen, „ach,! er ist todt, ich werde ihn nie wieder zu Gesichte bekommen!„ Nun, Brüderchen, ist es Zeit, die Mine springen zu lassen.

Lege Dein Gesicht in gehörige Falten, und sprich: „Es steht bloß bey Ihnen, Madam, „meinen würdigen Freund vom Tode zu er„retten. Er ist krank; aber mehr an der „Seele, als am Leibe. Er wird sein Leben „Ihrer Liebe zu danken haben.„ Hierauf wird der Brief übergeben.

Das Uebrige überlasse ich Deiner Einsicht, so wie ich Dir Klugheit genug zutraue, um zu begreifen, daß kein Wörtchen von alle dem wahr ist, was in dem Briefe steht. Du

weißt

wirst Deine Sachen schon machen. Die Alte ist viel zu dumm, und viel zu verliebt, um unsern Anschlägen auf ihren Geldkasten zu entgehen. Lebe wohl!

Bezaubernde Climene,

Ihre hundert Ducaten kamen wie gerufen; ich brauchte sie höchst nothwendig. Voll Dankbarkeit und Liebe schließe ich Sie dafür in meine Arme, in die treuesten und zärtlichsten Arme, die nur jemals den Sponton und den Degen geführt haben. Ich reite nunmehro das schönste Pferd bey der Armee; ein Pferd, welches selbst der Feldmarschall mit Neid und Bewunderung betrachtet; so wie Ihre Hemden nunmehr das zärtlichste Officierherz bedecken, welches jemals unter dem Ringkragen geklopft haben mag. Ach! wenn Sie es nur sehen und fühlen sollten, das treue Herz, wie es vor Erkenntlichkeit und Liebe zappelt! Den Ueberschuß von den überschickten hundert Ducaten habe ich dazu angewendet, einige Ehrenschulden zu bezahlen, und

mich mit einem kleinen schwarzbraunen Mädchen abzufinden, die mir meine Wäsche bisher ausgebessert, und mir in meinen häuslichen Angelegenheiten beygestanden hat. Es ist ein drollichtes Mädchen; Sie sollen es sehen, Madam, wenn ich aus der Campagne zurücke komme. Ich habe ihr so viel Gutes von Ihnen vorgeschwatzt, daß sie schlechterdings gesonnen ist, in Ihre Dienste zu treten.

A propos! warum haben Sie denn den infamen Nickel, der sich an den Reizen meiner Göttinn vergriffen, nicht auf die Bütteley setzen lassen? Wie? sie hat es Ihnen unter die Augen gesagt, daß sie anfiengen zu altern? O! du meschante Bestie, bekomme ich dich in meine Gewalt, so will ich dir den Kopf mit einem Hiebe von einander spalten; hernach will ich dir deine verwünschte Zunge aus dem Halse reissen; alsdenn sollst du sechs Tage hinter einander Spitzruthen laufen, bis du deine nichtswürdige Seele von dir gegeben; und wenn du todt bist, so sollst du aller Welt zum Spectakel, und allen Dienst-

leten

boten zur Warnung noch eine ganze Woche auf dem Esel reuten. Verzeihen Sie mir diesen kleinen Eifer, wozu mich die große Liebe zu Ihrer Person, der Rheinwein in Ihrem Keller, und die zehntausend Thaler in Ihrer Chatoulle verleiten. Niemand in der Welt, und wäre es auch eine Herzeginn, soll meine liebreizende Climene ungestraft beleidigen. Mit dem Degen in der Faust will ich jede Falte Ihres ehrwürdigen Angesichts vertheidigen. Der dumme Pöbel mag jene sanften Vertiefungen auf der Stirne und den Wangen immerhin Runzeln nennen. In der Sprache der feinern Liebe, sind es allerliebste kleine Schanzen, welche die schalkhaften Amors aufwerfen, um aus denselben die Ruhe und Freyheit der Mannspersonen desto sicherer zu bestürmen. Wie mir zu Muthe gewesen ist, als mich Amor zum ersten male aus diesen schattichten Furchen attaquirte, werden Sie aus beygelegtem Gedichte sehen, von welchem sich eine böhmische Gräfinn einbildet, daß ich es ihr zu Ehren aufgesetzt hätte. Mit der Vermehrung des Cubachs müssen

Sie

Sie mich und meinen Feldprediger verschonen. Bey mir dürfte diese Arbeit eben nicht gar zu erbaulich ausfallen; und der Feldprediger ist ein Erz-Kopfhänger. Ich machte ihm neulich im Spaße Ihren Einfall bekannt; aber denken Sie doch, was der Pfaffe darauf antwortete. Ein solcher Einfall, sagte er, wäre eine abscheuliche Lästerung, und verdiente den Staupbesen und das Zuchthaus. Wenn er nicht so gut bey den Stabs-Officieren stünde, er hätte schön bey mir ankommen sollen. Der Einfaltspinsel! wir wollen ihn bey seinem Glauben lassen. Auf Ihre Gesundheitsumstände zu kommen, so bin ich vollkommen überzeugt, daß die kleine Unordnung, die in dem zarten Gewebe Ihres Körpers vorgeht; z. E. das Einsinken der Schläfe, die Falten der Haut, die Mattigkeit der Augen, das Zittern der Knie, und die Schwäche des Magens bloß den Gram über meine Abwesenheit, nicht aber die Annäherung des Alters zur Ursache haben. Von dem Magen ist es zum wenigsten eine ausgemachte Sache. In einem dicken Buche, welches von dem

Hyro-

Hypochonder handelt, habe ich nur neulich noch gelesen, daß bey den meisten Menschen die Liebe ihren Sitz in dem Unterleibe habe. Je mehr Sie also von der Liebe geplagt werden, mein Engel, desto schwächer wird auch Ihr Magen; desto mehr müssen Sie auch Magentropfen einnehmen. Daher mag es auch wohl kommen, daß mich allemal recht herzlich hungert, wenn ich an Sie denke, oder an Sie schreibe. Wenn auch Ihre ganze Haut der aufgesprungnen Rinde einer alten Kiefer gliche; so werde ich Sie doch nichts desto weniger lieben: ja ich werde Sie nur um desto lieber haben, weil ich mit der größten Scharfsinnigkeit von der Welt einsehe, daß Sie bloß mir zu Liebe anfangen, unscheinbar zu werden. Aus diesem Grunde ist mir der Verlust Ihrer beiden Zähne eben nicht sonderlich zu Herzen gegangen. Ja noch mehr, ich gerathe beynah in die Versuchung, mich darüber zu freuen. Denn nunmehr kann ich doch die ganze spottende Welt überzeugen, daß ich an Ihnen weit gründlichere Annehmlichkeiten, als die vergänglichen Reize des Körpers, verehre.

Ein

Ein Paar Zähne ab und zu, das will so viel nicht sagen; und überdieß sind Sie ja nunmehr auf immer der traurigen Nothwendigkeit überhoben, sich den Klauen eines barbarischen Zahnarztes zu überlassen; denn mir deucht, es waren die beiden letzten. Ach! Madam, der Zahnschmerz, das ist ein verteufelter Schmerz! — auch diesem Uebel sind Sie nicht mehr ausgesetzt. Sie haben also Ursache, diesen Traum als eine sehr glückliche Begebenheit anzusehen. — Leichtfertige Climene, wer hat Ihnen denn gesagt, daß unsre Officiers in Böhmen frischweg taufen ließen? Sie müssen dergleichen Nachrichten keinen Glauben beymessen. Gesetzt aber, es wäre wahr; so dürfen Sie Sich darüber eben keinen Gewissensscrupel machen. Denn einmal muß man auch seinen Feinden und Feindinnen Gutes thun; und alsdenn verlangt es ja das Völkerrecht, daß wir die Kaiserinn-Königinn für die Verwüstung einigermaaßen schadlos halten, die wir unter ihren Truppen anrichten; zumal da es die feindliche Armee, wie ich von sicherer Hand

weis,

weiß, mit unsern Landsmänninnen eben so gut meynt. Da wir überdieß unsern Bedienten, welche größtentheils katholisch sind, die Ehre überlassen, unsre Kinder auf ihren Namen taufen zu lassen; so sehen Sie leicht ein, daß das Aergerniß überhaupt so groß nicht ist, als Sie Sich wohl einbilden. Doch was gehen mich meine Cameraden an? Ich verdiene mir mit meiner ganzen Apologie kein Glas Wein. Genug, ich bin der Liebhaber der göttlichen Climene; und in dieser Qualität bin ich schlechterdings unfähig, eine Untreue zu begehen. Ihre Annehmlichkeiten, mein Schatz, welche gleich der untergehenden Sonne stralen und ein schönes Abendroth versprechen, verdunkeln alle Schönheiten, die jemals gewesen sind, und noch seyn werden. Wenn mich ja der leidige Teufel versuchen will, an ein andres Frauenzimmer zu gedenken; so darf ich mir nur Ihre alabasternen Hände vorstellen, wie sie sich beschäfftigen, an mich zu schreiben, oder ein Paquetchen Ducaten einzusiegeln, um es Ihrem entfernten Anbeter —

Wer

Wer pocht? immer herein —

Was bringt Er, mein Freund?

„Geschwind, Herr Lieutenant zu Pferde! „der Feind macht Mine, uns anzugreifen.„

Sie sehen, mein Engel, daß ich Sie verlassen muß. Ich zittre am ganzen Leibe vor Tapferkeit, wie eine Espe. Ich bedaure nur, daß ich bey der Bagage nicht Mittel genug finden werde, die Größe meines Heldenmuths zu zeigen. Leben Sie wohl —

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

Leipzig,

bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. XXXX.

Freytags, den 14ten October 1768.

OVID.

Militat —— amans.

Vor acht Tagen erlaubte mir der Raum nicht, das Postscript des feurigen Liebhabers von Climenens Geldkasten, welches er nach der Schlacht seinem Briefe angehängt hatte, mitzutheilen. Die Leser würden zu viel verlieren, wenn ich ihnen dasselbe lange vorenthielte. Ich lasse es also heute drucken, und füge demselben das Gedicht bey, welches der Verfasser, wie seine Cameraden sagten, wirklich auf eine böhmische Grä-

sinn gemacht hatte, und davon er Climenen eine Abschrift zuschickte, damit sie glauben sollte, er habe ihr zu Ehren gedichtet.

Nachschrift.

Freuen Sie Sich, Madam, der Feind ist geschlagen, und ich lebe — —

Doch nein, grämen Sie Sich, Madam, der Feind ist zwar geschlagen, und ich lebe; aber ich bin gefangen, verwundet, geplündert, zu Grunde gerichtet. O! warum habe ich Sie jemals geliebt, englische Climene? warum haben Sie mich geliebt? mich Elenden! da ich nunmehr in solche Umstände gesetzt worden bin, daß ich nicht mehr vor den Augen meiner Gebieterinn mit Anstand erscheinen kann: und wenn ich es auch wollte, so ist es doch schlechterdings nöthig, daß Sie mich ranzonniren; und wie könnte ich Ihnen eine solche Ausgabe zumuthen, da ich schon so ansehnliche Summen von Ihren schönen Händen

den erhalten habe? Meine Documente, meine Geldbörse, meine Uhr, meine Wäsche, meine ganze Equipage, mein Reitpferd, ach! mein schönes Reitpferd, alles ist verloren. Ich schätze meinen Verlust auf 500 Ducaten. Wenn Sie nicht im Stande sind, mir diesen Verlust zu ersetzen; so werden Sie mich niemals, niemals wieder auf dem Kanapee an Ihrer Seite erblicken. Ich bin arm, aber bey alle dem viel zu stolz, um als ein Lumpenhund an einem Orte zu erscheinen, wo mich Ihre Großmuth in den Stand setzte, Ihrem Manne Ehre zu machen, und Ihnen den Neid aller jungen Weiber zuzuziehen.

Meine Wunde auf dem Rücken ist eben nicht gefährlich. Der Regimentsfeldscheer verlangt zur Vollendung meiner Cur weiter nichts, als daß ich mich ruhig halten soll. Wofern Sie aber nicht durch die Uebersendung einer ansehnlichen Summe meine Gemüthsruhe wieder herstellen; so ist nichts gewisser, als daß der kalte Brand dazu schlägt, und Ihr Traum von den ausgefallnen Zäh-

nen durch meinen Tod auf eine klägliche Art erfüllet wird. Wählen Sie zwischen der Vorstellung, mich, Ihren Anbeter, Ihren zukünftigen Gemahl, in der Blüthe meiner Jahre im Sarge, oder frisch und gesund in Ihren Armen zu sehen. Es kömmt alles auf Sie an. Wählen Sie; aber wählen Sie bald. Der Ueberbringer dieses Briefes, mein vertrautester Freund, wird Ihre Antwort und die Innlage in Empfang nehmen. Leben Sie wohl.

Geschrieben
in einem dunkeln Behältnisse
auf der Vestung R.

Folgendes Gedicht war in den vorhergehenden Brief eingeschlossen.

Empfin-

Empfindungen

bey der Niederlage der Freyheit.

An Climenen.

Nie werd ich seine Beute,
Nie fürcht ich Amors Krieg;
Mir ist, so oft ich streite,
Minerva Schild und Sieg.

Schon will er wieder kriegen,
Der Helden stärkster Held!
Werd ich nur dießmal siegen;
So räum ich nie das Feld.

Er streitet aus Climenen;
Was zog ich doch, ich Thor?
Nie kam er, (glaubts, ihr Schönen,)
Mir fürchterlicher vor.

Selbst Grazien und Musen
 Begleiten diesmal ihn;
Bald droht er auf dem Busen,
 Bald im gespaltnen Kinn.

Sehe, sehe den Pfeil ihn schärfen;
 Voll Ahndung pocht mein Herz.
Ach! alle meine Nerven
 Durchrinnt ein süßer Schmerz.

Izt spannt er schlau den Bogen —
 Minerva, schütze mich!
Sein Pfeil prallt ab? Betrogen!
 Er stürzt sich selbst in mich.

Wie wird mir? welcher Schleyer
 Umnebelt jeden Sinn!
Statt Blut strömt siedend Feuer
 Mir durch die Adern hin.

Nun stürmen alle Triebe
 Auf meine Freyheit zu,
Selbst die Vernunft wird Liebe
 Zum Nachtheil meiner Ruh.

Sie ruht durch alle Glieder,
Schon bin ich ganz [illegible];
Ihr gießt die Freyheit wieder;
Ach! noch ist [illegible] Schuld.

So schwinget sich vom Lande
Das steuerlose Schiff,
Dort, an des Strudels Rande,
Der Schäume Wuth ergriff.

Climene, sieh mein Leiden;
Ach! stille meine Pein;
Der Gegenliebe Freuden
Flößt meinem Herzen ein.

Wirst Du mich nicht erhören;
So bringt mich Amor um!
Ja, ja, Du wirst es hören,
Der Kummer bringt mich um.

Ich habe meinen Lesern und Leserinnen lange nichts aus der [illegible] [illegible] tafel, die ich in der Messe gekauft, vorgelegt. Mit dieser gütigen Erlaubniß nehme ich mir die Freyheit, sie heute noch einmal damit zu unterhalten.

Das Königsteiner Faß.

Wie Noah auf hohen Felsen Gipfeln
Dem Schöpfer Heiligthum erbaut,
Als er, [illegible] mit den Blicken,
Die Länder weit umher voll Weinstock überschaut;

Kam von den [illegible] [illegible],
Worauf sich Meißens Gegend [illegible],
Gott Bacchus, einen Sitz zu haben,
Der dem der [illegible] [illegible] [illegible] und erschreckt.

Hier

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

Fidibus.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

* * *

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Ihres

[illegible]

S.

N. S.

[illegible] Der Papagey ist [illegible], ich auch. Der Papagey schweigt gern, ich habe es auch gelernt. Nicht wahr? Die Vergleichung ist nicht [illegible]? —

Mein lieber [illegible] Herr [illegible]!

[illegible]

das [illegible] an, Ihnen einen wichtigen und [illegible] Beytrag zu überschicken. Denn da Sie mit dem lieben Deutsch [illegible] schreiben, und [illegible] an jedem Ihrer Bogen, nach Proportion Ihres Beytrags, etwas [illegible]: so muß es Ihnen allerdings sehr lieb seyn, wenn eine [illegible] Seite Ihre Tasche mit einem [illegible] bereichert, ohne daß Sie Ihren eignen Kopf dabey anstrengen dürfen. Ich zweifle ohnedieß, daß Sie und Ihre Mitarbeiter einen ganzen Jahrgang von Ihrem [illegible] werden ausfüllen können; denn im Vertrauen, mein lieber Poet, es scheint, daß die sämmtlichen [illegible]-[illegible], alle zusammen genommen, keinen sonderlichen Vorrath von Büchern besitzen. Wie will man aber viel [illegible] schreiben können, ohne eine Bibliothek zu haben? Lesen Sie [illegible] Bücher-[illegible], und alle Bücher-Verzeichnisse von jeder Messe durch. Sie werden finden, daß alle die Schriftsteller, die uns [illegible] starke Bände zu [illegible] geliefert, die [illegible] Bibliotheken besessen haben. Ich wollte demnach den Schatz meiner Bücher Vorrathe zu Ihren Diensten, und überlasse

 Ihnen

Ihnen hier einen von gedachtem Tractat, dessen Innhalt schon jeder Leser in Ihren Blättern gesucht haben wird, und den Herr Magister vom Rechnungen machen hätte lesen sollen, ehe er das erste Blatt seiner Antwort geschrieben. Sagen Sie ihm doch, daß er diesen Tractat von Wort zu Wort in seine Blätter einrücken soll. Der Herr Magister Caschwedevius, (wenn er noch lebt,) wird sich freuen, daß er sein Werkchen der Vergessenheit entrissen siehet; und das Publicum wird es Ihnen Dank wissen. Ich bin übrigens mit aller Ungezwungenheit

Ihr

dienstwilliger

Librarius Betrüger.

N. S.

Ohnmaßgeblich rathe ich daß der Tractat etwas weitläuftig gedruckt würde. In einem ganzen Werke bezahlen die Herren Buchhändler heut zu Tage auch für die leeren Blätter gern Lohn, und die Bücher Liebhaber müssen es ihnen theuer genug ersetzen.

M. Caschubovii

kritische

Gedanken

über

die so genannten

Fidibus.

[illegible]

OVID.

MDCCXLIV.

Zuschrift

an

Herrn Tz - - ki.

Sie haben mir es zuerst in den Kopf gesetzt, daß ich von den Fitzbus etwas schreiben sollte. Ihr Zureden: Effinge aliquid et excude quod perpetuo sit tuum, und die Begierde ein Autor zu heißen, haben, die Wahrheit zu gestehen, am meisten verursachet, daß ich endlich auf den gelehrten Schauplatz trete. Nam crudelis est, qui famam negligit! Ihnen wird also obliegen, diese Schrift zu vertheidigen, und zu verhindern, daß solche nicht zu Fitzbus gebrauchet, und mein Name nicht auf die Art erleuchtet werde. Zumahlen wir leider in solche Zeiten gerathen sind, wo ein jeder für seine zween Groschen,

der

die er etwan für einen Tractat gegeben, ein Recht erlanget zu haben gedenket, ehrliche Leute durch die Hechel zu ziehen; ja, einige nur davon leben, daß sie das Schlimme an den Büchern bemerken. Bey dieser Gelegenheit könnte ich, ohne zu lügen, manches zu Ihrem Ruhme anführen. Allein, ich mag von ganz bekannten Sachen nichts schreiben. Zudem bin ich in Ihrer Schuld. Würden Sie nicht gedenken, ich suchte Dieselben damit, nach meiner Meynung, reichlich zu bezahlen, daß ich Ihnen, so zu sagen, die Unsterblichkeit mittheilen wollte? Nein, ich schreibe nicht wie A. Apronius, zur Freude der Welt und ewigen Zeiten.

Vorrede.

Die itzige galante Welt ist neugierig und liebt die Veränderung. Weil mir nun nicht bekannt ist, daß jemand diese Materie abgehandelt hat; auch, was zu bewundern, in dem allgemeinen Lexico, wo doch alles, was menschlicher Witz und Kunst erfunden, zu finden seyn soll, nichts von Fidibus angetroffen habe: also habe ich aus dieser und andern Ursachen die Feder ergriffen. Da mir aber diese Materie an sich trocken und mager geschienen, so habe ich, den delicaten Geschmack der heutigen Leser zu vergnügen, hie und da etwas ausschweifen müssen, welches ein geschickter Leser mir verhoffentlich nicht übel nehmen wird. Sollte übrigens diese mühsame Abhandlung zur Verbesserung des Geschmacks, der Gelehrsamkeit und guten Sitten etwas beytragen; so wäre meine Absicht erreichet.

CAPUT I.

Erklärung und Ursprung des Worts.

§. 1.

Ich verstehe durch die Fidibus, Papiere *), die gebrauchet werden, gestopfte Tabaks-Pfeifen anzuzünden.

§. 2.

Ich nenne die Fidibus darum Papiere, um sie von Talg- und Wachs-Lichtern, Lunte, Torf, Kohlen, Kienholz, Stroh, Brennglase, Pulverschwamm, u. d. g. womit die Pfeifen auch angezündet werden, zu unterscheiden.

§. 3.

*) Papier kömmt von Papyrus oder Egyptischem Rohre her, darauf die Alten zu schreiben pflegten.

§. 3.

Was Tabak und eine Pfeife sey, ist leider, wegen des starken Mißbrauchs, auch Knaben bekannt. Vielleicht aber weis nicht jeder Leser, daß der Tabak erst 1594. durch einen Engländer Nicotium *) nach Europa gebracht worden.

§. 4.

Aus England wurde er nachdem in unser werthes Vaterland gebracht.

§. 5.

Die Herren Geistlichen, denen nicht ohne Ursache, eine jede Neuerung gefährlich scheinet, bezeigten eine große Feindschaft gegen diese unschuldige Pflanze. Es hieß damals: wer Tabak raucht, macht seinen Hals zu einem Schornsteine, ja zur Höllen; denn aus der Jahrzahl 1594. findet man, daß weder Pabst Leo X noch Martin Luther, noch Zwinglius Tabak geraucht haben.

§. 6.

*) Daher heißt der Tabak auf lateinisch herba Nicotiana.

§. 6.

Dieses war damals dem Tabaks-Handel an seinem Aufkommen sehr hinderlich. Endlich aber merkten die Herren Geistlichen den Nutzen dieses edlen Krautes bey ihrem emsigen Studiren; und sie wurden nach diesem beynahe die stärksten Tabaks-Schmaucher.

§. 7.

In einigen Orten Deutschlandes werden sogar bey unsern itzigen aufgeklärten Zeiten: ein Mensch der stark Tabak raucht, und ein schlechter Kerl für Synonyma gehalten; welches aber alle Akademien und alle Armeen mit lebendigen Beyspielen sattsam widerlegen können.

§. 8.

Die Fidibus müssen noch viel später bey uns Mode geworden seyn. Ich wollte ihnen Hultazobs Alter zuschreiben, das ist beynahe 150. Jahr.

§. 9.

§. 9.

Wenn diejenigen Recht haben, die da behaupten, Adam habe schon Tabak geraucht; so möchten die Fidibus alt genug seyn. Ohne Zweifel sind sie den Chinesern schon so zeitig, wie das Pulver, bekannt gewesen. Allein ich rede nur von unserm Vaterlande. Man konnte die Fidibus auch unter die verlornen und wiedergefundenen Künste rechnen. Deßwegen will ich mit niemand streiten.

§. 10.

Ich komme zu dem Ursprunge des Worts Fidibus. Alle Critici gestehen nur, daß öfters nichts so schwer, als der Ursprung der Wörter, zu finden sey. Bey den beliebten Fidibus werden sie solches ebenfalls zugeben. Dennoch will ich einige Meynungen davon anführen. Die Liebhaber der Alterthümer, welche hiervon gewissere und bessere Nachrichten in ihren Papieren oder Sammlungen haben, werden sich die gelehrte Welt sehr verbindlich machen, wenn sie solche mittheilen.

§. 11.

Einige leiten das Wort von vidimus; andre von vide bos; verschiedne von Fides, Fidis, und Fides, fidium; die letzten von findo, fidi, fidimus, her. Mein sel. Aeltervater aber behauptete, es habe seinen Ursprung von dem Worte fidelibus.

§. 12.

Die ersten erzählen die Sache folgender Gestalt. Es hätte nämlich ein gewisser Advocat, um zu verhüten, daß sein Bedienter ihm nicht die Acten zu Fidibus machen möchte, die, zu den Fidibus bestimmten Papiere, mit dem Worte vidimus bezeichnet. Hierauf hätte der unlateinische Bediente diesen Papierchens den Namen Fidibus gegeben.

§. 13.

Die andern erzählen uns (oder dichten vielmehr) als wenn in den Pennal-Jahren ein Studiosus seinem Famulo, der ihm seine mit vieler und saurer Mühe abgeschriebnen

Collegia

Collegia zu den Fidibus zerrissen, es mit diesen Worten verwiesen: vide, bos! daraus wäre hernach contracte das Wort Fidibus entstanden.

§. 14.

Diejenigen, so unsre Fidibus von Fides, einer Saite, herleiten; sagen: die ersten Fidibus wären zusammen gerollt gewesen, und hätten die Gestalt einer Saite gehabt.

§. 15.

Wendet man ein, warum heißen sie denn nicht Fides, sondern Fidibus? so antworten sie, es hätte ein so sogenannter Fuchs einstmals, anstatt zu sagen: reiche mir die Fides her, gesprochen: porrige mihi Fidibus. Um diesen nun zu vexiren, hätte man die benannten Papiere beständig Fidibus genannt.

Leipzig,

bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. XXXXII.

Freytags, den 28sten October 1768.

OVID.
Caussa sed vtilitas officiumque fuit.

Fortsetzung
von
Herrn M. Caschubovii
kritischen Gedanken
über die so genannten
Fidibus.

§. 16.

Es läßt sich hören. Ich habe selbst einen angesehenen Mann gekannt, der Zeitlebens deßwegen Hans Hibus heißen müssen, weil er in der Jugend den Do-

nat so schlecht gelernt, daß er beym Examine, an statt his, hibus gesprochen.

§. 17.

Was die letzten betrifft, so sagen diese, die bewußten Papiere sollten fidimus, und nicht Fidibus heißen, weil sie von einander gespalten oder geschnitten würden.

§. 18.

Endlich, wie mein Aeltervater meinem Großvater erzählet hat, von dem es durch meinen Vater auch an mich gekommen; so wäre den Studenten damals der Gebrauch des Tabaks versaget worden, aus Furcht, er trockne das Gehirn zu sehr aus. Einige fidele Brüder hätten aber heimlich ein Tabaks Collegium unter sich errichtet, wobey wöchentlich einer um den andern hätte Hospes seyn müssen. Dessen Pflicht war es nun, des Morgens einen Bogen Papier an die fidelen Brüder herum zu schicken, worauf ein jeder, der auf den Abend kommen wollte, seinen in dem Tabaks-Collegio angenommenen fingirten Namen schrieb. Damit nun Niemand aus diesem Bogen Papier klug werden möchte,

wenn er etwan verloren gehen sollte; so schrieb der Hospes zuerst Folgendes darauf:

FID. IBVS
S. D. N. H.
HODIE H. VII. A. M. M.
H. N. E. C. A. V. S.

welches mein Aeltervater also auslegte: Fidelibus salutem dicit N. hospes. Hodie hora septima apparebitis museo meo; herba Nicotiana et cereuisia abunde vobis satisfaciam. So bald die auf diesem Bogen unterschriebne Gesellschaft beysammen war, traten sie in einen Kreis, und brannten ihre Pfeifen alle zugleich an diesem Bogen an, welches sie aus Scherz das Fid. ibus - Opfer nannten, und hierauf insgesammt die Gesundheit prosit fidelibus! aus großen Paßgläsern tranken. Da man nachgehends den Tabak nicht mehr verstohlen rauchen durfte; so wurde diese Benennung des Fid. ibus allgemein.

§. 19.

Der geneigte Leser erwähle nun eine Meynung, die ihm gefällt. Es ist kein Glau-

bens-Artikel. Jmgleichen, ob das Wort mit einem V. oder F. zu schreiben sey? indem mehrere Wörter, die man im menschlichen Leben sehr oft braucht, diesem Streite ebenfalls unterworfen sind.

§. 20.

Wie man das Wort Fidibus auf gut deutsch geben könne, damit mögen diejenigen sich die Köpfe zerbrechen, die kein fremdes Wort in ihrer lieben Muttersprache leiden können. Ich wollte es einen Tabaks-Zünder nennen. Sagt man doch Tabaks-Stopfer, Tabaks-Räumer ꝛc.

§. 21.

In denen Auctoribus Classicis und Lexicis, so ich besitze, habe ich das Wort nicht gefunden. Das macht, die Lateiner haben den edlen Tabak und dessen Werth nicht gekannt. Ein gewisser Stylist meynt, man sollte das Wort Fidibus dem Erfinder zu Ehren beybehalten. Behielte man doch die französischen Wörter im Fechten und Tänzen bey, und die italienischen im Buchhalten und in Kaufmanns-Briefen. Er sagt: Ein Wort ist gleichgül

lig

tig, wenn man mich nur versteht; man muß kein Wörter-Krämer werden.

CAPVT II.

Von der Materie, die man zu Fidibus gebrauchen kann.

§. 22.

Ich habe mich öfters nicht wenig gewundert, wenn ich in den Wirthshäusern Schriften zu Fidibus gemacht gesehen, die man vor einigen Jahren noch sehr bewunderte. Gewiß, ein schlechter Trost für manchen berühmten Scribenten! Ein deutliches Merkmaal der menschlichen Unwissenheit und Unbeständigkeit! Dieses künftig zu verhindern, war ich anfangs Willens, einen Catalogum so wohl gedruckter als ungedruckter Schriften zu verfertigen, die man, ohne sich ein Gewissen zu machen, bey öffentlichen Gelegenheiten zu Fidibus gebrauchen könnte: aber ich besorge, es möchte mir derselbe zu viel Raum wegnehmen; und itzo sind die kleinen Tractätchen die angenehmsten; insonderheit diejenigen,

zeigen, die nicht viel nütze zu seyn scheinen. Ueberdem haben wir ja die Menge Journale, welche uns Fidibus recommandiren. Doch hüte man sich vor den parteyischen, und vor solchen Journalisten, welche die Bücher nicht durchlesen können noch wollen.

§. 23.

Denen zu gefallen, die keine Journale lesen, und die Bücher nur nach dem Titel und Kupfer kennen, will ich doch einige anführen.

§. 24.

Von gedruckten kann man nehmen: fast alle Hochzeit- und Trauer-Carmina, Gratulations-Gedichte, die Reden junger Herren, die sogenannten teutschen Briefsteller, eine ungeheure Menge von Streitschriften, von Romanen, von Robinsons, von Comödien Tragödien, Fabeln, Gedichten, Versuchen &c. verschiedne theologische und juristische Tröster in Folio, Quarto, Octavo, &c. die meisten Leichen-Predigten, die alten und neuen scholastischen Philosophien und Systemata, die alten Physiken, Metaphysiken, Logiken und Rhetoriken.

terisen, Apologien der Hexen und Zauber-Mährchen und von Besessenen in neuern Zeiten, verschiedne Anforderungen, Deductionen, Legenden, alchymistische Schriften, Schriften welche lehren, die Geister zu citiren und zu beschwören; alle Wahrsager- oder vielmehr Lügen-Bücher; die Schriften, welche weitläuftige Wissenschaften in eine Nuß-Schaale schließen wollen; die uralten Historien von nicht merkwürdigen Sachen, und Genealogien rc. rc. rc. Bücher, die wortreich und zierlich sind, dahinter aber weiter nichts ist.

§. 25.

Wäre es nach dem Sinne Lutheri gegangen; so wäre das Ius Canonicum schon kläglichs zu Fidibus verbrauchet worden. Allein hier stunden die Juristen vor dem Riß, welches mit zu ihren guten Werken und Lobe gehöret.

§. 26.

Von geschriebnen Sachen kann man sicher zu Fidibus gebrauchen: die Exercitia und Excerpta junger Leute, derselben Concepte,

die Liebes- Glückwünschungs- und Condolenz-Briefe, die Dictata, die in den Collegiis in die Feder dictiret werden, die Hexen- und Kätzer-Processe, verschiedne Projecte, die Rechnungen und Auszüge unserer Creditorum, (denn je mehr wir davon verbrennen, desto öfter schreiben und schicken sie uns neue). Die Karten können auch nicht besser angewendet werden. Von der Behutsamkeit, so bey diesen gemalten Papieren nöthig ist, können im Folgenden.

CAPUT III.

Von der Form der Fidibus.

§. 27.

Wenn es meinem Verleger beliebet hätte, würde ich bey diesem Capitel Kupferstiche geliefert haben. Ohne dieselben hat man nur dunkle Begriffe von dieser Materie. Hier sind sie also nöthiger, als bey manchen Büchern, die man uns ohne Noth kostbar machet. Vielleicht kann dieser Mangel bey der künftigen Auflage ersetzet werden. Der gemeine Leser muß

muß also seine Einbildungskraft zu Hülfe nehmen, und sich die altmodischen Fidibus in seinem Gemüthe ohnschwer abbilden. Verschiedne werden sich noch erinnern, wie bunt, wie kraus, wie poßierlich unsre lieben Vorfahren diese ihnen so lieb gewesenen Papierchen zu bilden pflegten. Wie oft mußten sie nicht durch ihre Hände gehen? Es schien, als wenn sie diese Geburten vor Liebe zerdrücken wollten. Bey dem allen verrathen diese Gestalten den alten gothischen Geschmack; so wie unsre Fidibus zeigen, daß wir in einem Säculo leben, da das Freye und Natürliche sorgsam herrscht. Um aber nicht den Schein eines Schmeichlers von mir zu geben, muß ich gestehen, daß der Alten ihre Fidibus sparsamer brannten, als die unsrigen und neumodischen. Wie denn unsre galante Welt überhaupt schlechtere Wirthschaft treibt, als die lieben Vorfahren. Das macht die Eitelkeit!

§. 28.

Sonst haben mir die altfränkischen Fidibus auch dazu gedient, daß ich meinen Schülern den Motum spiralem des Feuers daran gezeigt.

§. 20.

Auf meinen Reisen habe ich an einigen Oertern in den Wirthshäusern am Neujahrs-Tage folgende Gewohnheit bemerket. Die Bedienten desselben Orts präsentiren einem jeden Gaste eine neue Pfeife, und ein Fitzband von rothem und weissem Wachs zum Geschenke; dagegen die Gäste denn auch nicht unerkenntlich sind.

Die Figur davon ist diese

Dergleichen Fitzband werden von alten Weibern an den beiden obersten Enden zugleich angezündet.

§. 21.

Nun sollte ich von den Fitzband handeln, wie sie im [illegible] [illegible] gebildet und formiret werden. Allein, wie gesagt, ohne Figuren ist die Sache schwer vorzustellen.

Ch.

CAPVT IV.

Regeln der Vorsichtigkeit bey den Fidibus.

§. 31.

Keine Sache ist so geringe, sie kann großen Schaden verursachen. Ein kleiner Stein kann einen großen Wagen umwerfen. Gleichergestalt können die kleinen Fidibus öfters großen Schaden thun.

§. 32.

Man nehme sich mit brennenden oder glimmenden Fidibus in Acht, wo Pulver, Stroh, oder andre leicht Feuer fangende Sachen liegen. Ich will hier nicht erwähnen, was für Unglück der aus den brennenden Pfeifen herausgefallne Schwamm (welcher doch ebenfalls eine Gattung von Fidibus ist, vid. Cap. I.) schon angerichtet hat: z. E. in die Luft gesprengte Pulver-Thürme, angezündete Scheuren, Häuser und Postwagen, sondern ich will nur bey den papiernen Fidibus bleiben. Ein gewisser [illegible] wäre neulich durch Vermittelung eines Fidi-

bus

das demnach eben so erhellet, wie jenes [illegible] [illegible] an einem [illegible]. [illegible] einem Manne befindet [illegible] einen [illegible] [illegible]. Weil dieselbe nur alle [illegible] ein Wort [illegible], so [illegible] wir auch die Zeit mit [illegible]. [illegible] wir [illegible] [illegible] der liebe Mann, [illegible] ein noch [illegible] zu [illegible]. [illegible] [illegible] und seiner [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

§. 15.

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

§. [illegible]

[illegible]

§. [illegible]

[illegible]

§. [illegible]

§. [illegible]

[illegible]

§. [illegible]

[illegible]

§. [illegible]

[illegible]

CAPUT V.

§. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Fidibus.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

- [illegible]
- [illegible]
- [illegible]
- [illegible]
- [illegible]
- [illegible]
- [illegible]
- [illegible]
- [illegible]
- [illegible]

CAPVT [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

„halten sie es gar leicht vermuthlich auch ge-
„macht. — Secundo, scheint mir diese
„nicht gemeine Materie zu kurz abgehandelt
„zu seyn. — Tertio, fehlen mehr Moralien
„[illegible] seyn. Wie sich das menschli-
„che Leben nicht gar füglich mit dem Rauchtoback
„vergleichen, bey welchem mehr Rauch, als
„Glanz und Schimmer, ist! Sie kennen ja
„das vortrefliche Lied:

So oft ich meine Tobacks-Pfeife
Mit gutem Knaster angefüllt u. s. w.

„und die schöne Lebens-Betrachtungen liefert
„und nicht der Verfasser zu beschliessen! —
„und nicht der Verfasser zu beschliessen! —
„Ist manches Volk der Erden, bey dem der Ge-
„brauch noch ein Gesetz heißt, nicht ein [illegible]
„[illegible] werth? Sind ein Paar [illegible], die
„Sie beschreiben, nicht Ihren [illegible]
„[illegible] gleich, welche an beiden
„Enden zugleich angezündet werden? Ist der
„[illegible] [illegible] wohl so hoch, als
„ein Rauchtoback zu schätzen? — Wird unser
„Rauchtoback nicht an jenem Tage in dem unter-
„irrdischen [illegible] [illegible] [illegible], wie ein
„[illegible] [illegible] brennen, welches betrübte

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Glücklicher Daphnis, sprach die [illegible], der Liebling der Musen, der ein [illegible] [illegible] [illegible]!

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible];
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible]
[illegible],
[illegible] Daphnis, [illegible] [illegible] [illegible];
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible]

Schnell, wie der Pfeil von Amors Bogen
Auf schöne Herzen abgedrückt,
So schnell ward ich durch die [illegible]
Wogen
Nach Cypern hingerückt.

[illegible] ich auf dem Wagen der Venus von Schwänen gezogen, und von Amors [illegible], durch den [illegible] Aether, und landete auf cyprischem Gebiete. Himmel! wie ward mir, als ich dies [illegible] Eiland betrat, wo ein ewiger Frühling herrscht [illegible] Blumen entblühen. Der [illegible] meiner Begleiter [illegible] nach dem Tempel der Venus, um [illegible] zu [illegible]; [illegible] Mysterienwäldchen, den [illegible] der Dichter, [illegible].

Hier sah ich auch, die schönen [illegible],
Wo zu den Nymphen oft die Faunen sich
gesellen,
Hier sah ich unter [illegible] Duft
Die Blumen [illegible],
Und Nymphen aus der [illegible] Quel-
len gießen;

Hier hör ich manchen lauten Baß
Aus flammenreichen Gärten schallen
Abwechselnd von süßen Nachtigallen;
Hier seh ich blendende Najaden,
Dryaden und Hamadryaden
Sich in crystallnen Fluthen baden,
Und an verrätherischen Gesträuchen,
Verliebte Satyrn sich herbeyschleichen;
Hier seh ich, wie, befreyt vom neidischen
Gewand,
Die Halbgekleideten Hand in Hand
Mit aufgelöstem Gürtel giengen,
Und selbst die Zweige sich vor Zärtlichkeit
umschlungen.
Mein Bildniß [illegible] mir den Scherz,
Die Freuden, den verliebten Schmerz,
Das Lachen, und die Thränen,
Den Witz, den Spaß und den Ernst,
Die schmachtende Zärtlichkeit,
Die Wünsche, Küsse den Händedruck,
Kurz, Amors ganze Schelmereyen.

Ich war ganz Auge, und ganz Ohr, und von der ergötzlichen Lust so ganz bezaubert, daß ich eben eine schalkhafte Miene machen wollte,

Als

Aber sie entschlüpfte lachend aus meinen Armen, die Lose! und mein Führer brachte mich vorwärts in den Mittelpunkt des Hayns. Welch ein Anblick:

Hier ließ Apoll mit seinen Söhnen
Umringt von Mäonern Schönen;
Er liegt, gestreckt auf weiches Moos.
Die Sappho, Daphnen, auf dem Schooß:
Und, ach! das Mädchen gab sich bloß,
Und schien nach Küssen sich zu sehnen.
Den losen Gott, Anakreon, zu krönen,
Entsprangen tausend Mädchen jetzt,
Und er, der Vater stiller Töne,
Mit seiner lyrischen Camöne
In aller Stille sich
In eine Grotte schlich,
Ich sah den zärtlichen Tibull
Am Schwanenhals Neärens hangen;
Voll Feuer hielt Catull
Die Lesbia umfangen.
Mit Cynthien trieb hier Properz
Im stillen Schatten seinen Scherz,
Und mein Horaz, der Freund von Scherz und
Herz,
Hielt seine Lalage im Arm:

Jetzt

Indeß Ovid, dem oft der Nymphen Anblick störte,
Die Mädchen in dem Hayn die Kunst, zu lieben, lehrte.
Auch Laura saß, von Zärtlichkeit durchdrungen,
Fest von Petrarchens Arm umschlungen;
Und Kleist, der kriegerische Kleist,
Rein am Geschmack und groß am Geist,
Der Helden Stolz, die Lust der Musen,
Lag lauschend an der Doris Busen.
Geßnern an der Hand, sah ich in kühlen Sträuchen
Den edelmüthigen Cronegk schleichen;
Und Hagedorn, umringt von mancher Nymphen Chor,
Sang ihnen seine Lieder vor.
Ich sah die Dichter aller Zeiten
Die Töne Hagedorns beneiden;
Der braune Satyr selbst verlängerte sein Ohr
Und seinen schwarzen Hals, und horchte auf die Saiten:
Ja, mitten in der Nymphen Schaar
Vergaß er itzt, daß er ein Satyr war.
Doch [illegible] mancher Kranz;
Der Busen schwoll an jeder Schönen,

Die

Die Bäume fühlten selbst die zauberischen Töne;
Der ganze Wald ward Tanz —

Mitten unter diesem fröhlichen Getümmel erschien eine Legion Zephyrs, und luden die Unterthanen der Venus in ihren Tempel ein. Kaum waren wir in diesem prachtvollen Gebäude, dem Meisterstücke der Kunst und Natur angelangt, so erfüllte eine Wolke von Weihrauch das Heiligthum Cytherens. Die Zephyrs zerstreuten nach und nach diesen balsamischen Duft, und die cyprische Göttinn erschien auf ihrem Wagen von Schwänen gezogen, und von dem ganzen Gefolge der Amors begleitet. Izt bestieg sie ihren elfenbeinernen Thron. Welche Majestät! welche Anmuth und blendende Reize beseelen alle ihre Züge! O! wie ward mir zu Muthe!

Mir zitterten die Knie, mir bebten alle Glieder;
Beschämt schlug ich die Augen nieder:
So wußte Paris einst nicht recht, wie ihm geschah.

Als er, der Hirt aus Phrygia,
In naturalibus die ganze Venus sah.

Zum Glücke dachte ich an meine Chloe, und ich kam wieder zu mir selbst. Mein Begleiter brachte mich näher an den Thron. An dem Fuße desselben kniete ein blühender Jüngling, schön, wie der Sohn der Maja, blühend wie Ganymedes. O! wie klopfte die Freude in meiner Brust, als ich in ihm meinen Liebling, meinen Daphnis, erkannte! Ein geflügeltes Frauenzimmer, die Zeit, überbrachte seine scherzhaften Lieder, und übergab sie der cyprischen Göttinn. Ein langohrichter Satyr machte zwar Miene, sie zu mishandeln; aber die Königinn der Liebe verbannte ihn durch einen zornigen Blick auf ewig aus ihren Staaten. Nachdem sie diese Lieder geküßt hatte, übergab sie solche der Unsterblichkeit, mit dem Befehl, sie unter den ewigen Werken der berühmtesten Liederdichter aufzustellen. Hierauf wendete sie sich mit unaussprechlicher Anmuth zu meinem Daphnis, und sprach:

Du hast, o Sohn, mein Reich beträchtlich
schon vermehrt,
Die Spröden durch dein Lied der Liebe Reiz
gelehrt,
Und manchen Hagestolz belehrt;
Du warst ein Attila der Thoren,
Die mir und meinem Reich den Untergang
geschworen.
Stets hast du meinen Sohn, wo Vestungen
sich fanden,
Als treuer Helfer beygestanden;
Und o! wie manchen Platz hat er durch dich
besiegt
Noch eher, als bekriegt.
Komm, süßer Liebling meines Sohnes,
Empfang den Anfang deines Lohnes.
Der Nächste hier an meinem Thron,
Der lose Greis Anakreon,
Der ists, der unsre Händel schlichtet,
Und, das Gesetzbuch in der Hand,
Stets recht und unparteyisch richtet;
Du aber wirst hiermit ernannt,
Bey diesem ehrenvollen Alten
Das Secretariat in Zukunft zu verwalten;

Die

Die Sporteln kannst du dir von Mund und
Busen nehmen,
So oft ein Mädchen was verbricht.
Wollt' aber eine Nymphe nicht
Zu dieser Strafe sich bequemen;
Dann, Sohn, sey dir, bey meinem Leben!
Das ganze Mädchen Preis gegeben!
Komm, Sohn, und huldige mir, deiner Kö-
niginn!
Zwar wird dir nicht viel Zeit zur Dichtkunst
übrig bleiben;
Doch dafür sollen künftighin
Die Huldgöttinnen selbst in deinem Namen
schreiben.

So sprach die Göttinn von Cypern. Wolken von Weihrauch dampften aus güldnen Rauchfässern, und ein hoher Jubelgesang tönte durch das marmorne Gewölbe.

Damöt.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. XXXXIIII

Freytags, den 11ten November 1768.

HORAT.

Variare cupit.

Michael Schreibhold, einer von meinen Bekannten, hat mir eine neue Ausgabe von seinem Register ohne Buch zugeschickt, das er vor einigen Jahren bey der Doctor-Promotion eines seiner Freunde drucken ließ. Weil ich itzt nicht viel Zeit und Lust habe, meine Leser mit eigner Arbeit zu unterhalten, indem wir Einwohner der nordischen Gegenden viel zu galant sind, als daß wir uns mit Nachdenken sehr beschäfftigen sollten; so trage ich kein Bedenken, dasselbe meinen Blättern einzuverleiben, zumal

da es einige Zusätze erhalten, und nur wenigen von meinen Lesern bekannt seyn wird. Ich lasse nichts weg, als die Dedication.

Michael Schreibholds
A. M.
Register ohne Buch,
an den
Herrn D. C. A. Z*,
am Tage seiner Promotion.

Dritte verbesserte und neuvermehrte Auflage.

Vorrede zur ersten Auflage.

Ich habe bemerket, daß man heut zu Tage von den Büchern insgemein nur das Titelblatt und das Register zu gebrauchen pflegt, (ich nehme hiervon die Romane, die Schrif-

ten wider die Religion, und unzüchtige Bücher aus, als welche man allemal von Anfange bis zu Ende liest). Nicht nur der gemeine Leser, sondern auch der Kunstrichter und Recensent, sieht meistentheils nur den Titel, die Vorrede, und das Register an; und nunmehr ist er schon im Stande, eine ausführliche Beurtheilung über den Innhalt und die Güte des Buches anzustellen. Ich hielt es also für überflüßig, da ich itzt gern ein Schriftsteller werden wollte, etwas mehr, als das Register, von meinem Werke dem Leser mitzutheilen; zumal, da ich mir denjenigen Vortheil, den andre Schriftsteller aus der Menge der Bogen bey ihrem Verleger erhalten, nicht zu Nutze machen kann, indem ich, gewisser Ursachen wegen, den Verlag meiner Schrift selbst übernommen habe. Ich hoffe also, meine Leser werden mir es nicht nur Dank wissen, daß ich ihnen bloß dasjenige von meinem Buche übergebe, was man eigentlich nur zu lesen pflegt, sondern auch meine Uneigennützigkeit bewundern, daß ich sie nicht nöthige, dasjenige mit zu bezahlen, was sie

nicht gebrauchen würden. Und in der That, wenn ein Autor sein Werk selbst verlegt, so werden durch die Dedication, Vorrede und das Register schon alle seine Absichten erfüllet. Denn durch die Dedication erlangt er entweder einen Patron, oder macht sich wenigstens einen, den er schon hat, zinsbar. In der Vorrede kann er sein Werk, und seine Gelehrsamkeit dem Publico anpreisen, und dadurch den Beyfall aller derer, die die Sache nicht verstehen, und das Buch nicht lesen können, (und wie groß ist nicht die Anzahl derselben!) ohne viele Mühe und Beschwerlichkeit erlangen. Endlich ist das Register sehr bequem, dem Leser alle die wichtigen Abhandlungen und Anmerkungen, die in dem Werke selbst enthalten sind, (sollte man auch gleich nicht mehr darinnen finden, als im Register steht;) auf einmal vor Augen zu stellen, und sich dadurch den Ruf der Gelehrsamkeit zu verschaffen. Ich hoffe, das Publicum wird meine Gütigkeit dankbarlich erkennen, und durch eine geneigte Aufnahme mir Gelegenheit geben, ihm dafür in der folgenden

genden Edition ein besondres Compliment zu machen.

Vorrede
zur zwoten Auflage.

Ich pflegte mich bisher immer mit vielen meiner schreibenden Mitbrüder über den verdorbnen Geschmack des gegenwärtigen Zeitalters heftig zu beklagen; und ich war gänzlich der Meynung, daß man heut zu Tage das wahre Schöne und Gründliche nicht zu schäzzen wisse. Nunmehr aber, da alle Exemplarien von der ersten Auflage meines Registers ohne Buch in so wenig Wochen abgegangen sind, und noch eine Menge Liebhaber begierig darnach fragen, ja so gar Frauenzimmer und Stutzer mich ihres Beyfalls versichert haben; so bin ich auf einmal andrer Meynung geworden. Ich sehe es nunmehr deutlich ein, daß man unsre Zeiten mit Recht aufgeklärt nennt, und daß bey uns durchgängig ein feiner Geschmack und eine richtige

Beurtheilungskraft herrschen; denn sonst würde man mein Register ohne Buch nicht so gern gelesen, und nicht so eifrig gesucht haben. Ich bitte also das Publicum wegen der üblen Meynung, die ich zuvor von ihm geheegt habe, demüthig um Verzeihung, und versichre dasselbe, daß ich bey keiner Gelegenheit unterlassen werde, den guten Geschmack und die Einsicht desselben gebührend zu rühmen, und mich auf alle Art und Weise um, dasselbe verdient zu machen. Zu einer Probe hiervon, und um dem Verlangen so vieler Personen eine Genüge zu thun, habe ich gegenwärtige zwote Auflage von meinem Register veranstaltet und es nicht nur an vielen Orten verbessert, sondern auch mit verschiedenen Zusätzen vermehret. Ja, die Vermehrung würde noch stärker geworden seyn, wenn mir nicht in der Censur (eine grausame Sache für einen Autor!) so viele witzige und artige Einfälle, die meistentheils einzelne Personen und Familien-Histörchen betrafen, ohne Barmherzigkeit weggestrichen worden wären. Unterdessen wird das Publicum

schon

schon aus demjenigen, was noch stehen geblieben ist, meine Bereitwilligkeit, zu seinem Vergnügen etwas beyzutragen, und mich seines Beyfalls ferner würdig zu machen, ersehen können. Sollte übrigens diese andre Auflage eben so viel Beyfall erhalten, als die erste; so will ich künftig dem Geschmacke des Publici noch weit größre Lobsprüche ertheilen, und überdieses in einer besondern Abhandlung erweisen, daß unser gegenwärtiges Jahrhundert den Zeiten eines Augusts und Ludewigs des Vierzehnten unendlich weit vorzuziehen sey. Leipzig in der Michaelis-Messe.

Register.

A.

Advocaten, ehrliche, soll es noch auf einer wüsten Insel geben, S. 372. warum sie in unsern Ländern verhungern müßten, 777.

Algebra, eine sehr witzige Satyre dawider, weil sie der Autor niemals hat begreifen können, S. 72

Alt, bedeutet bisweilen, was über zwölf Jahr ist, s. alte Jungfern.

Applausus, Mittel, ihn zu erhalten, findet man in dem Capitel von der Charlatanerie; S. 7. die Anwendung dieser Mittel, in verschiednen Hörsälen, S. 65.

Armuth, Beweis, daß dieselbe ein größres Laster ist, als Betrügerey, Ehebruch u. d. gl. weil die Leute jene weit mehr zu verbergen suchen, als diese, S. 44.

Autor, was das heißt? 11. ob ein Autor eine Seele haben müsse? eb. das. wird geläugnet, und mit vielen Beyspielen berühmter Autoren aus den letzten Jahren widerleget. S. 12. Bestimmung des Werthes eines Autors, nach der Menge seiner Schriften, Dicke der Bände, Größe des Formats und Schönheit des Papiers; oder, gelehrt zu reden: Beweis, daß der Werth der Autoren sich in einer zusammengesetzten Verhältniß der Menge ihrer Schrif-

Schriften, Dicke der Bände, Grösse des Formats, und Schönheit des Papiers befinde, S. 13.
Autorschaft, was sie sey, 14. Mittel dazu: Eigenliebe, 15. Mangel an Beurtheilungskraft, 16. Bücher mit guten Registern, 17. ff. gesunde Hände u. d. gl. 21. u. ff.

B.

Barmherzige Schwestern, ist nicht nur unter den Catholiken, sondern auch unter den Protestanten, ein sehr zahlreicher Orden, welchen man aller Orten, auch wo keine Klöster sind, antrifft, 211.
Belesenheit, Lob derselben wird durch die Kenntniß etlicher hundert Bücher-Titel, ingleichen durch einige Register, und nach der neuesten Mode durch das Abschreiben der Citaten aus andrer Leute Büchern erlanget, 199
Bons-Mots, Beyspiele hiervon, s. Einfälle, Narrenspossen, imgl. Zoten; können am bequemsten statt der Beweise und Widerlegungen gebrauchet werden, 38.

C.

Complimente, sind keinesweges nichtsbedeutende Redensarten, wie Rabener behauptet; indem sie oft Falschheit, Betrügerey, Unverstand dessen der sie macht, oder dessen dem sie gemacht werden, zu bedeuten pflegen. S. 307. ein junger Gelehrter muß dieselben sorgfältiger zu erlernen suchen, als seine Wissenschaft, weil er durch jene eher, als durch diese, Patrone und Beförderer erhalten kann. 308.

Creare, heißt im theologischen Latein, Etwas aus Nichts machen; und daher sagt man sehr wohl: creare doctores, creare magistros, u.s.f. 91.

D.

Damen, warum sie meistentheils die Narren lieber in ihrer Gesellschaft haben, als verständige Leute? 197.

Dedicationen, s. das Capitel von den Bettelbriefen, 118.

Doctor, Eigenschaften eines jungen Doctors, 203. lassen sich am besten in der Allee und in Apels Garten abstrahiren. 204.

Dumm-

Dummheit, Lob derselben, S. 279. f. imgl. 197. erhält die Gesundheit, 205. macht beliebt bey gelahrten Personen. 196. hilft jungen Leuten am besten in der Welt fort, 213. Beyspiele derer, welche durch dieselbe ihr Glück gemacht haben, besonders aus der Gelehrten-Historie, 401. 405. 411. 415. 420. 425. 430. 435. 450. rc. und in allen Arten der Geschichte, die man nachsehen kann.

Dummköpfe, warum sie immer die besten Aemter erhalten, 737. und bey dem Frauenzimmer so beliebt sind. 197.

E.

Einfälle, Vortrefflichkeit derselben, 15. wenn sie nach der Mode seyn sollen, müssen sie zur Verdammung des Nächsten gereichen, 16. oder die guten Sitten beleidigen, 17. oder die Religion verdächtig machen, 18. s. auch Bons-Mots.

Eitelkeit, läßt sich nicht genau erklären, 19. sondern am besten aus dem Umgange mit Frauen-

Frauenzimmern und jungen Schriftsteller kennen lernen. S. 20.
Etiquette, muß man sorgfältiger zu beobachten suchen, als die zehn Gebote, weil die heutige Welt die größten Sünden wider die letztern weit eher vergiebt, als das geringste Versehen wider die erstere. 711.
Excellenzen, ohne Stolz und Schulden; s. die Seltenheiten des itzigen Jahrhunderts.

F.

Federhut, magische Kraft desselben, die Augen der Mädchen auf sich zu ziehen, 900.
Frauenzimmer, für wen der Umgang mit demselben am nöthigsten sey? s. den Art. Theresiens, warum wie er Autor von ihnen im Capitel vom unvermeidlichen Uebel handelt. 177. wer [illegible] ersten Hoffnung haben könne, sich bey ihnen beliebt zu machen, 197.

G.

Gelehrsamkeit, ist etwas ganz anders, als sich die Alten, und einige Hypochondristen

wollen

unter den Neuern einbilden, S. 111. Auf derselben wird erlanget, wenn man etliche Journale liest, die Verfasser derselben zu Freunden hat, einige Dutzend Einfälle (s. Einfälle,) auswendig lernt, und dem Schneider viel zu verdienen giebt, S. 112.

Geschmack, guter, besteht in der Fertigkeit, von neuen Schriftstellern und Schriften ohne Verstand dreist zu urtheilen, 117.

Greise, von zwanzig Jahren, 2000 - 9000.

H.

Hahnrey, warum der Autor im Capitel vom Unendlichen davon handelt, 771.

Haushälterinn, eine ausführliche Betrachtung über dieselben, s. in der Auslegung des sechsten Gebots, 991.

Historie, vollständige aller Reiche, vom Anfange der Welt bis auf gegenwärtige Zeiten, 400 bis 415.

Höchstes Gut der Damen und Stutzer, s. Neue Moden.

Hofmeister, muß sich zu seinem jungen Herrn in Ansehung der Länge, wie 3 : 4. nicht gern

wie

wie 2 zu 1, auch [illegible] wie 4 : 3 u. s. f. im Verhältniß der Dicke wie 2 : 1, und im Verhältniß des körperlichen Innhaltes wie 3 : 1, oder wie 4 : 1 verhalten. S. 79.

Hypochonder, ist sehr bequem für junge Leute, sich ein zärtliches Ansehen zu geben. 7.

J.

Junge Herren, sind eigentlich Menschen, welche [illegible] Eigenschaften [illegible] und deren Natur durch die Augen und Kleider der Mädchen in Bewegung gesetzt werden, [illegible] ob sie auch alle junge Herren sind, s. Stutzer.

Jungfern alte, sind in der Abhandlung von den [illegible] Zeiten. 902.

Jungferschaft, wie man eine Schwangere erkennen müsse, wenn man ihre Erfahrung beweisen wolle. 699.

K.

Kinder, von vierzig und funfzig Jahren. [illegible]

[illegible]

Kleider, Alter, sind nothwendiger und nüzlicher, als Weisheit, Tugend und Wissenschaft. S. 71. 117. ohne sie kann ein junger Mensch weder den Beyfall des Staats, noch Mädchen seines Standes, noch die Gunst des Frauenzimmers erhalten, eb. das.

Krieg. Folgen desselben bey unsern Schönen, S. 319.

Kunstrichter, Recept dazu: Mangel an Genie. Dreistigkeit. Unwissenheit seiner Unvollkommenheiten. Kenntniß einiger fremder Schimpfwörter, und Vorrath über das Lob eines Schriftstellers, dieses alles sehr wohl mit einander vermischt, macht einen guten Kunstrichter. 171.

L.

Laster, sind in unsern Tagen nicht so gefährlich, als ehemals, weil unser aufgeklärtes und witziges Jahrhundert vieles in Artigkeit und Lebensart verwandelt hat, was sonst Laster war. 52. wer sich einen Laster will fortnehmen, der ja in seine Geschichte Zeiten zu suchen, muß dieselben mit einem

[illegible]
u. s. w.

[illegible]

([illegible])

Leipzig,
bey [illegible]

Fidibus.

No. XXXXV.

[illegible] den [illegible] November 17[illegible].

HORAT.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Register [illegible] Buch.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

V.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

W.

[illegible]

[illegible] beständig gewesen geblieben, werden in großer Anzahl angeführt, S. a f).
Wünsche, eine schöne [illegible] mit, zumal wenn sie nicht besser ist, [illegible]. Verzeichniß solcher Personen, welche sich zum Judenthum bloß dadurch ihr Glück gemacht haben, 300. 600.

X.

Xantippe, Beweis, daß sie kein so böses Weib, wie man insgemein vorgiebt, sondern eine wirthschaftliche Frau gewesen sey; wannenhero zu schließen ist, daß man den meisten Weibern Unrecht thue, wenn man sie Xantippen nennt. 91.

Y.

Y ist der letzte und geringste Buchstabe im Alphabeth, und nebst X und ABC etc. sehr bequem, einer witzigen und philosophischen Schrift ein gelehrtes Ansehen zu geben. 714.

Z.

Z*, (C. A.) beider Rechten Doctor, s. die Dedication und das Ansehen der ersten Auflage. Wegen seiner [illegible] Titel, Schriften

U 5

f) Man hatte solche zu [illegible] Druckkosten. Es muß in der Zeit [illegible].

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

gen haben. Ist etwas eine Tugend, ist etwas ein Laster, so — ist es hart, allein hart — geschildert, [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], aber auf [illegible] [illegible]; und doch [illegible] ich [illegible] einen Auszug von diesem Buche. [illegible] Leben [illegible] [illegible] ist, so [illegible] man nicht nur [illegible] [illegible], [illegible] man [illegible], sondern man hat sich auch an dieser Stelle mit den [illegible] der [illegible] [illegible]. [illegible] sich [illegible] [illegible] an [illegible], [illegible] wirklich [illegible] ist, so sollte ich [illegible] [illegible], ich [illegible] [illegible] [illegible] die [illegible] mit einem [illegible] [illegible] [illegible], wie etwan die folgenden sind.

5. Avertissement.

Auf dem [illegible] des [illegible] von F**, [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible] von Nützlichkeit und Liebe zum Nächsten [illegible] worden oder [illegible] [illegible], die aber zu dem Zwecke des [illegible] [illegible] worden. Das Buch hat, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], eine [illegible] [illegible] Empfindung, [illegible]

und

und Redlichkeit, unter die [illegible] *) des Propheten geschickt, welches eine sonderbare Wirkung bei diesem unglücklichen Herrn geäußert hat. Er [illegible] zwar hin und wieder, kann aber keinen Augenblick schlummern. Wer ihm seine Redlichkeit und Liebe zum Rechten wieder geschafft wird, soll einen ansehnlichen Recompens zu gewarten haben, und sein Name verschwiegen bleiben.

II. Avertissement.

Es ist zwischen der Gerichte und dem Wege zum Comtoirhause der geringe Ueberrest von Ehrlichkeit und gesunder Vernunft verloren gegangen, den die Natur dem Herrn A** zugetheilt hatte. Der Dieb, der es gefunden, hat an dessen Stelle einen ansehnlichen Vorrath von [illegible], [illegible] Witz, [illegible] und [illegible] untergeschoben. Wer dem Eigenthümer das Seinige wiederbringt, soll einen [illegible] Recompens erhalten. [illegible]

[illegible]

*) Meinen [illegible] Lesern [illegible] muß ich erinnern, daß dieses der Name des [illegible] ist.

jemand, der im besagten Diebstahle selbst mit befangen gewesen, seine Mitschuldigen anzeigen; so soll er [illegible] der beyden Obrigkeiten haben, und als Zeuge zugelassen werden.

III. Avertissement.

Etliche wenige Gran Ehrbarkeit, und noch etwas weniger Ehrlichkeit, sind dem Herrn C* H* entwendet worden. An deren Statt hat man einen [illegible] Sack [illegible] aus der [illegible] zurückgelassen: „[illegible] und [illegible] zu [illegible]." — NB. Wer [illegible] dem [illegible] wiederbringt, dem soll sein Weg reichlich vergolten werden.

IIII. Avertissement.

Dem Herrn von R*** ist alle seine Unschuld [illegible], die er besaß, entlaufen. Man vermuthet, sie sey nach [illegible] gegangen. Nichts ist ihm übrig geblieben, als die — [illegible] und [illegible]. Wer Obiges auf dem Postamte aus der [illegible] am [illegible] abgeben will, soll für seine Bemühung einen Recompens erhalten von C. H.

V. Aver-

V. Avertissement.

Von dem Grafen von S**, wird seit einigen Tagen [illegible] von Menschlichkeit, eigennützigem Verstande, und Liebe zu den Geschäften vermisset. Man vermuthet, es sey auf dem letzten Balle verloren gegangen. — NB. Eine [illegible] und eine Taube ist alles, was ihm zu seinem Troste noch übrig geblieben. Wer einen Artikel zu dem Herrn v. Z. bringen will, hat in unserm Intelligenz-Blatte eine öffentliche Danksagung zu gewarten.

VI. Avertissement.

Bey der schönen Frau von P** sind Vernunft, Beständigkeit und gewisse Ehrbarkeit verloren gegangen. Wer dieselben wieder [illegible], soll das Trinkgeld haben, jedoch [illegible] eigene [illegible].

Doch was verderbe ich Ihnen die Zeit mit einer Menge Exempeln? Ich will meinen Endzweck [illegible], daß ich von Grunde meiner Seelen wünsche, die Leser möchten [illegible] auf solche [illegible] denken. Denn so lange der [illegible] noch so [illegible] bleibt, wie ich es itzt finde, wird es Niemandem wohler unter der Sonne gehen, als

Ihrem

N. ergebensten Diener,

B. U. S. [illegible]

Leipzig,

bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. XXXXVI.

Mittwochs, den 23sten November 1768.

für

ein Brautpaar und dessen Hochzeitgäste,

und

Freytags den 25sten,

für die

übrigen Wohlthäter der Fidibus-Fabricanten.

CATVLL.

Io Hymen Hymenaee Io!
Io Hymen Hymenaee!

Kein Vater kann ein geschäftigeres, und den Brod- und Holz-Mangel ausgenommen, lustigeres Leben führen, als ich seit etlichen Wochen führe, nachdem die Sonne in das Zeichen des Scor-

gens getreten ist. Die immer weitre Entfernung dieses erwärmenden Gestirnes hat einen sichtbaren Einfluß auf die Geselligkeit meines schwarzen und bunten Poeten gehabt. Je kälter es wird, desto öfter kriechen sie aus ihren kalten Winkeln hervor, und suchen ihre Zuflucht in meiner Kammer, welche noch durch einen Ueberrest von getrockneten Holzes vom vorigen Winter erwärmet wird. Denn so feurig auch die Poeten in gewissen Fällen, und besonders dann sind, wann sie von Wein und von Mädchen singen, oder von Wein und Mädchen nur hören: so concentriret sich doch, wie ich sehe, alsdenn ihr Feuer, entweder in ihre Einbildung allein, oder in ihren Magen; und ihre äußern Theile empfinden den Frost heftiger, als es bey andern Menschenkindern gewöhnlich ist. Es klappern auch Niemandem von allen meinen Kunden, so viel ich merke, die Zähne fürchterlicher, als meinen Poeten, so bald es kalt wird.

Von Caspar Hunaern, meinem zeisiggrünen Poeten, habe ich in so langer Zeit nichts gehöret, daß ich für den Gesundheitszustand seines Gänschens bey itziger Witterung nicht

wenig

wenig bekümmert bin. Vermuthlich ist das arme Thier krank, und kann keine Nudel mehr schlucken. Herr Caspar Ehrlichen habe ich seit vielen Monaten eben so wenig gesehen, und weis daher nicht, ob er noch lebt, oder nach dem Verhängnisse so mancher berühmten Poeten in der Blüthe seiner Jahre vom feindlichen Hunger verzehret seyn mag. Wenigstens ist keiner von beiden in meinem Poeten-Concilium erschienen, welches ich vorigen Montag ansagen ließ, um allen Fabricanten bey meiner Manufactur die Hochzeit unsers Verlegers und allerseitigen Wohlthäters bekannt zu machen, damit ein jeder fein seine Schuldigkeit beobachten, und diesen festlichen Tag mit seinen Gesängen feyern könnte.

Das Werthgeschätzte Brautpaar, dessen geehrte Hochzeitgäste, und unsre übrigen hochgeneigten Leser und Wohlthäter werden also mit dem Wenigen gütigst vorlieb nehmen, was mir meine Leute zu diesem fröhlichen Tage geliefert haben. — Den Fremden gebühret billig der Vorgang; und also erscheint hier mein poetisches Ehepaar an der böhmischen Gränze zuerst.

An

Herrn

Friedrich Gotthold Jacobäer,

den Verleger der Fidibus, an seinem Hochzeittage.

Jüngst schrieb Zachäus mir die frohe Neuigkeit,
„Herr Jacobäer hat ein liebes Weib erfreyt.
„Auf, Kahlkopf, stimme jetzt die staubbedeckte Leyer!
„Apoll begeistre dich mit ächtem Dichterfeuer!“
So schrieb er. Und ich nahm mit zitternd schwacher Hand
Sogleich mein Saitenspiel von der berußten Wand;
Doch wagt ich es zuvor, den Phöbus zu citiren,
Und bat die Grazien, die Leyer selbst zu rühren.
Sie spielten — welch ein Lied! doch eh ich michs versah,
Erblickten sie mein Weib, die alte Barbara.
Die Huldgöttinnen flohn, wie Tauben vor dem Stößer;
Die böse Barbara ward dadurch nur noch böser;
Sie polterte, sie nahm voll Wuth mein Saitenspiel

Und

Und sang — daß Phöbus drauf sogleich in Ohnmacht fiel:
In seinen Adern war das Götterblut gefroren;
Mir schauerte die Haut, mir gellten beyde Ohren;
Doch endlich wagt ich es, und riß, von Zorn entbrannt,
Der Bänkelsängerinn die Leyer aus der Hand.
Apoll kam zu sich selbst — er floh mit finstern Blicke,
Und ließ an seiner statt den Reimgott mir zurücke,
Den Dämon, der so frech bey Hymens Festen schwärmt,
Bey Namenstagen jauchzt, und auf die Parcen lärmt.
Die Schuld, daß ich nicht neu, nicht kühn, nicht feurig schreibe,
Liegt, wie ein jeder sieht, an meinem bösen Weibe,
Die bloß durch ihren Blick die Grazien verscheucht,
Und mit dem Reimgott rast, so bald Apoll entweicht.
O! Bräutigam, sey froh, daß die, die Du gewählet,
Dich nicht, wie Barbara, mit Sinngedichten quälet;
Daß Sie ein edles Herz in Ihrem Busen trägt,
Das zärtlich Dich verehrt, und für die Tugend schlägt.
Was hab ich armer Mann seit ein und dreyßig Jahren
Bey meiner Barbara für Ungemach erfahren!
Vernimm itzt einen Theil von ihrem Lebenslauf;

Noch eh der Himmel graut, springt sie vom Lager auf;
Mit Brummen eilt sie dann an ihre Toilette,
Sie mausert sich den Bart, und rückt sich die Cornette;
Kein Caffee wird gekocht, kein Frühstück wird gebracht,
Bis ihre dürre Faust ein Epigramm gemacht.
Sie fragt mich: lieber Curt, was reimt sich auf den Schnabel?
„Nichts, liebe Barbara, als deine Ofengabel.
Die Ofengabel? Ha, itzt fällt mir etwas ein,
Mein Sinngedichte wird in kurzem fertig seyn,
Nun rast sie, halb verwirrt, die Stube auf und nieder,
Sinnt, murmelt, gähnt und schreibt, löscht aus, und schreibt es wieder;
Es fehlt ihr noch ein Reim, der Ausdruck verbessirt,
Sie kaut die Finger wund, und flucht, wie sichs gebührt.
Nach tausend albernen und schrecklichen Grimassen
Will manche Zeile doch kaum vor dem Abend passen;
Und paßt sie endlich, gut, so wird in später Nacht
Mein Frühstück, Mittagsmahl, und Abendbrod gebracht.
Doch auch bey Tische läßt die Alte mir nicht Friede;
Sie plagt mein müdes Ohr: Gesteh es nur in Güte,
Ist nicht, mein lieber Curt, dieß Epigramm recht fein,

Die

Die Spitze gut und scharf, der Ausdruck nett
und rein?
Alsdenn ist guter Rath bey mir verzweifelt
theuer;
Der kleinste Tadel macht aus ihr ein Unge-
heuer,
Aus ihrem Auge flammt ein Basiliskenblick,
Und Töpf' und Tiegel drehn der billigsten
Critik.
Und lob ich es, ich Thor, so ist es fast noch
schlimmer:
Ich, schreyt sie, habs gemacht, dein Weib, ein
Frauenzimmer.
Sie heult es tausendmal, und foltert mein Ge-
hör:
So rasselt auf dem Markt ein Cariol daher.
Kaum legt sich dieser Sturm, so fängt sie an zu
träumen,
Schläft, schnarcht und phantasirt in Prosa und
in Reimen.
Vom Morpheus unerhört durchgähn' ich manche
Nacht,
Und eh er mich besucht, ist schon mein Weib er-
wacht,
Um manche Häringsfrau mit Versen zu ver-
sorgen:
Ich seufze: gute Nacht! und sie spricht: guten
Morgen!
Kaum schließt nach so viel Qual mein müdes
Auge sich,
So weckt mich mein Gespenst: ach! Curt, er-
muntre dich,
Ein allerliebster Vers! nur noch ein Reim auf
Käse,

Mein Kind, was reimt sich drauf? „Ich glaube, gute Butter.„
Was? Butter? bist du toll! verschlafner fauler Mann! —
Nun ist es um den Schlaf, den süssen Schlaf gethan;
Sie lärmt, als habe sie der Beelzebub besessen;
Sie bringt mich um den Schlaf, den Caffee, und das Essen;
Der Geist des Widerspruchs fährt in den alten Kopf,
Und an das Feuer kömmt den ganzen Tag kein Topf.
Sie thut nicht einen Stich an meiner Drottelmütze;
Und klag ich über Frost, so klagt sie über Hitze.
Wenn wir zuweilen auch im Waffenstillstand stehn,
So muß die Wirthschaft doch dabey zu Grunde gehn.
Stets von der Wuth entflammt, die Reime zu erhaschen,
Nimmt sie sich niemals Zeit, die Hemden mir zu waschen.
Sie sieht es ohne Schaam, und wär ich auch ganz Ruß,
Und wär ich auch ganz Loch vom Kopf bis auf den Fuß.
Wenn sie nicht Verse macht, so muß sie welche flicken:
Drum hat sie niemals Zeit zu nähen und zu stricken.
Am höchsten Feste kocht sie einen Hirsebrey.

Und

Und in die Suppe kömmt das ganze Jahr kein
Ey.
Ach! über ihre Wuth, Gedanken zuzuspitzen,
Muß ich bey kalter Kost am kalten Ofen sitzen.
Dieß ist ein treues Bild von meiner Barbara,
Die meine Thorheit sich zur Gattinn ausersah.
O! freu Dich Deiner Wahl, Du, den heut Amor
krönet,
Daß Deine Freundinn nicht den Reimgöttinnen
fröhnet,
Daß sie voll Liebe Dich in treue Arme schließt,
Die aus dem Himmel stammt, und selbst ein
Himmel ist.
Lebt glücklich! lebt vergnügt in keuschen Liebes:
scherzen:
Ein diamantnes Band umschlinge Eure Herzen:

geschrieben
an der böhmischen Gränze

Curt Gabriel Kahlkopf.

* * *

Meine Barbara hat auch ein Sinngedichte nach ihrem Schlage auf diese frohe Begebenheit verfertiget. Das arme Thier ist vor einigen Tagen in einer poetischen Ab-

wesenheit ihres Verstandes, da sie eben scandirte, über die Ofengabel gefallen. Dieß mag wohl die Ursache seyn, daß ihr Epigramm ein wenig hinket. Hier ist es, wie ich es bekommen habe.

An den Verleger der Fidibus an seinem Hochzeittage.

Es brenne Deine Liebesglut
Der heilgen Lampe gleich, die nie verlöschen thut,
So lieblich, wie der Phosphorus,
Und heller, wie ein Fidibus.

In stockfinstrer Nacht verfertiget, und in Ermangelung des Papiers, der Dinte und der Feder, mit einer Kohle an die Wand geschrieben.

Barbara Regina Kahlkopfinn,
geborne Königinn.

Hoche

Hochgeehrter Gönner,
Dieser Tag ist schöner,
Schöner als der May;
Denn die Hochzeitlieder
Schallen hin und wieder
Ohne Heucheley.

Meine matte Leyer
Hat zwar nicht viel Feuer;
Doch sie stimmt mit ein,
Da die liebe Liebe,
Und die sanften Triebe
Zärtlich Dich erfreun.

Theurer Jacobdek,
Dich, Dich schätz ich höher,
Als ich sagen kann:
Drum wünsch ich Dir Wonne,
Und die liebe Sonne
Blick Dich freundlich an!

Lebe glücklich, ohne
Schmerz, dem Neid zum Hohne!
Sey zufrieden! und
Jeder Deiner Tage
Sey befreyt von Plage;
Dieses wünscht mein Mund.

Hört doch! hin und wieder
Schallen Wiegenlieder!
Meine Muse, horch!
Nach drey Viertel=Jahren
Wird man mehr erfahren
Von dem lieben Storch.

Jenseits der Hippokrene auf dem Reimberge [illegible] in uno verfertiget.

Melchior Maximilian Reimreich.

der edlen Reimkunst eifrigst Beflissener, der glückwünschenden Societät treufleißiges Mitglied, der demüthige Client aller freygebigen Mäcenaten und erkenntlichen Verleger, und ein geschworner Feind aller Gedanken.

Der bunte Poet
an Herrn Jacobäer
bey
Seiner Verbindung.

Herr Zachäus verlangt, daß ich, als sein gedungner Reimschmidt im bunten Kleide, Ihnen zu Ihrer Hochzeit Glück wünschen soll. Aber nehmen Sie mir es nicht übel, Sie hätten Sich zu einer gelegnern Zeit verheirathen sollen. Itzt habe ich kein Holz, und mit frostigen Versen wird Ihnen auch nichts gedient seyn. Wer zum Henker wird sich denn im Winter verheirathen? Im Frühjahre, Herr Fidibus-Verleger, im Frühjahre,

Wenn jeder Vogel Freude singt;

da ließe sich so etwas noch eher hören. Da würde es nicht so kalt seyn; da würde ich nicht so frieren; da würde ich Ihnen beßre Verse machen

machen können. Aber itzt — — doch Sie sind selbst Schuld daran,

Wenn mir kein guter Vers gelingt,
Und meine Muse frostig singt.
Mit starren Fingern läßt die Leyer sich nicht rühren;
Doch wills die Pflicht, ich soll Euch gratuliren?
Ich soll? Nun wohl, es wird sehr kurz geschehn.
Warum läßt mich [illegible], mein Mäcen,
So unbarmherzig frieren?
So höret denn, was Euch, vom Frost geplagt,
Der Dichter hier zur Warnung sagt.
Die Lieb ist immer voller Hitze;
Und wenn ich, der ich hier im Kalten sitze,
Anitzt verliebt, und gar ein Bräutigam wär;
Ich fröre, glaubt es mir, nicht mehr.
Drum liebet Euch, und glaubt, auch in den kältsten Tagen
Wird keins von Euch der Stürme Wut beklagen;
So lang Ihr Euch voll Innbrunst küßt,
Und Euer Herz voll Feuer ist,
Wird sich kein Frost auf Eure Stirne wagen.
Ihr wisset, rückt der Lenz heran,
Wie [illegible] kommt, [illegible] Begriff zu sagen:
D[illegible] hat [illegible] gethan,
W[illegible] Euch im Sommer [illegible] zu [illegible],
So geht nur hin, wo sanfte Zephyr spielen;
Sie werden Euch, so wie der Dichter weis,
Hold um Euch gaukelnd, kühlen.
Voll Reiz wird jede Jahreszeit

Euch

Euch seyn, so lang Ihr treu, so lang Ihr zärtlich seyd,
So lang Ihr Euch dem Dienst der holden Liebe weiht.

Dem Apollo sey Dank, daß ich fertig bin! Kaum kann ich ein Glied mehr rühren. Ich bin mit aller poetischen Hochachtung

Ihr

Leipzig, den 21. Nov.
1768.

ergebener Diener,

der bunte Poet
des Herrn Zachäus,
C.

An

An den

Fidibus = Verleger.

Die besten Wünsche geb ich Dir,
Und alle wünschen Dir, mit Deiner Freundinn, Glücke.
Geb sie der Freundinn hin; Sie giebt sie sicherlich Dir,
Vermuthlich in feurigen Küssen, zurücke.

Mit diesen wenigen Zeilen wollte seine Schuldigkeit bezeigen

der schwarzröckige Poet.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. XXXXVII.

Freytags, den 2ten December 1768.

DEMOSTHENES.

[illegible]

Neues und erbauliches

deutsches

Intelligenz-Blatt,

als

Frag- und Anzeigen für Personen beiderley Geschlechts, zum Besten des Autors, und zum Nutzen des Verlegers.

Fünftes Stück.

Art. I.

Sachen, so zu verkaufen sind.

1) Es ist ein beträchtlicher Vorrath von Hüten, Perücken, Haarbeuteln, Stöcken, Degenscheiden, gestickten Manschetten

und Schnupftüchern zu verkaufen, welche bey dem letzten Aufruhr in ** verloren gegangen. — Alles um einen Preis!

2) Verschiedene Frauenzimmer in und um ** herum, welche mit ihrer Schönheit Handel und Wandel treiben, haben unter andern Waaren auch Reue, Gewissensbisse, Schmerz, Verachtung, Ohnmacht, Entkräftung, Verzehrung und allerhand artige Krankheiten zu verkaufen. Sie versprechen den Liebhabern dieser galanten Waare, daß sie solche nicht nur unverfälscht, sondern auch aus der ersten Hand bekommen sollen.

3) Herr Organ hat aus seinem Observatorium bemerkt, daß sich die Spitze der benachbarten Kirche bey großem Sturmwinde immer hin und her bewegt. Nun ist es ganz seine Sache nicht, sich durch den Mißbrauch der Logik zu versündigen, und allerhand gefährliche Schlüsse zu machen; dessen ungeachtet haben die Naturkündiger schon lange die Anmerkung gemacht, daß eine beständige und augenscheinliche Gefahr auch den kleinmüthigen und witzigen Thieren denjenigen Grad der Scharf-

Schädlichkeit erscheine, welcher zur Abwendung eines bevorstehenden Unglücks erfodert wird. Man darf sich also nicht wundern, daß die [illegible] Sucht eines Capuziners diese auch die Philosophie beschäftiget, und aus dieser wichtigen Beobachtung eine ganze Reihe von [illegible] erzeuget hat. Wenn, so sagt er [illegible] selbst, schon ein Sturmwind im Stande ist, die Spitze eines Thurmes zu brechen und aus ihrem Gleichgewichte zu bringen; was muß nicht geschehen, wenn ein Erdbeben dazu kömmt, und den Grund des Gebäudes erschüttert! Nun aber lehret die Vernunft und die Zeitung, daß Sturmwinde und Erdbeben in der genauesten Verwandtschaft stehen. Richte demnach, ein unterirdisches Erdbeben durchwühlte den Grund der Kirche; so hätte der Sturmwind freye Hand, mit der Thurmspitze sein Spiel zu treiben; diese Spitze würde auf den Hahn, den Hahn auf den Knopf, der Knopf auf die Kuppel, die Kuppel auf den Glockenstuhl, den Glockenstuhl sammt den Glocken auf das Dach, das Dach auf die Kirchdecke, und die Kirchdecke auf die Kanzel und Kirchenstühle

[illegible], und alle Menschen [illegible] [illegible] und [illegible]. Wenn ich nun einen von [illegible] in der Kirche sehe; so glaube ich auf einmal an den Gebrauch man- cher [illegible] [illegible] kommen, weil dieser Magen [illegible] als die [illegible] [illegible], [illegible] und [illegible] gebracht worden, die ich noch in dieser Zeitlichkeit zu genießen hoffe. Das [illegible] dieser [illegible] Gesichts besteht nun darinnen, daß sein Ma- gen, [illegible] Stärke seines [illegible], ge- schickt ist, [illegible] in [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible]. Er ist schon zufrieden, wenn er [illegible] [illegible], daß er sich wöchentlich einmal zu [illegible] [illegible], und einen [illegible] [illegible] [illegible] erhalten kann. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], einen zu [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible], aber er hat [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible].

Mein Arzt hat ihm, bey der Gefahr zu ber- sten, anbefohlen, seinen [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

und

[illegible]

[illegible]

[illegible]

1) [illegible]

2) [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Art. VI.

Sachen, die gefunden werden.

[illegible]

Art. VII.

Sachen, die zu [illegible] sind.

[illegible]

den immer milder, feiner und ökonomischer werden. In America also soll nächstens ein sehr wichtiges Amt verauctioniret werden. Diejenigen Candidaten, welche Lust und Geld genug haben, ein Gebot zu thun, sie mögen zu einer Facultät gehören zu welcher sie wollen, dürfen nur bey dem handfesten und mannhaften Ausreuter des regierenden Bürgermeisters ihren Pränumerationsschein einlösen. Denn einmal sind Ihro Wohlweisen entweder mit der Mistgabel oder dem Bierkruge beschäfftiget, und also gar selten im Stande, mit der Majestät eines regierenden Consuls Audienz zu ertheilen; und überdieß beruht dermalen alles auf dem Willen des Ausreuters. Denn dieser regieret die bürgermeisterliche Jungemagd, die Jungemagd regiert den Stadtrichter, der Stadtrichter die Stadtschreiberinn, die Stadtschreiberinn den jüngsten Rathsherrn, der jüngste Rathsherr die Bürgermeisterinn, die Bürgermeisterinn den Bürgermeister, und der Bürgermeister regieret die Bürgerschaft. Die Candidaten werden diese Connexion zu beherzigen und zu nutzen wissen. Wollte jemand die ersten Instanzen überge-

hen

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Leipzig,
[illegible]

Fidibus.

Nr. XXXVIII.

Freytags, den 9ten December 1768.

HORAT.

[illegible]

[illegible]

ihn, angenehm, [illegible] und glücklich zu werden. [illegible] von dem Getümmel der Welt, und nur von Natur und Menschen umgeben, auf meinem Boden an meinem [illegible] [illegible] und [illegible] Theile, in der [illegible] [illegible] einer [illegible], [illegible] Mittel und Wege [illegible], [illegible] zu [illegible].

Meine beiden Punkte, der schwarze und der [illegible], waren angezeigt, [illegible] mich in [illegible] zu [illegible], [illegible] durch ihre [illegible] zu den [illegible] [illegible] haben, unter [illegible] zu bringen. [illegible] ist nur [illegible] zu [illegible], als [illegible], da ich mit [illegible] großen [illegible] [illegible] [illegible] gieng.

Ich war eben so voll von meiner [illegible], als meine [illegible] an [illegible] war. Ich [illegible] den Plan meiner [illegible], [illegible] und [illegible], [illegible] [illegible] in der [illegible] [illegible], und ich [illegible] schon im [illegible] die

[illegible]

Beyspiel einer glücklichen Mutter, die ein wohlgebildetes Kind zur Welt gebracht.

Vor allen Dingen wollte ich die Möglichkeit, geschwinde reich zu werden, beweisen. Hernach wollte ich die Nothwendigkeit, nach Reichthum zu streben, aus unwiderleglichen Gründen einschärfen; und endlich wollte ich auch von den Mitteln handeln, welche zu diesem wichtigen Zwecke führen.

Die Möglichkeit machet mir sehr wenig zu schaffen. Die tägliche Erfahrung kam mir hier vortrefflich zu statten. Ich schloß ab esse ad posse, wie wir Philosophen zu reden pflegen.

Ich besann mich auf eine Menge Leute, die in kurzer Zeit zu einem gräflichen ja fürstlichen Vermögen gelanget waren.

Die Nothwendigkeit bewies ich aus dem herrlichen Nutzen des Reichthums, welcher in dieser unserer besten Welt gemeiniglich die Stelle des Verstandes, der Geschicklichkeit und der Tugend vertritt. Der Ausspruch des Horaz wurde hierbey nicht vergessen! O! cives, cives, quaerenda pecunia primum est, Virtus post nummos.

Im Umgange aber vermeinte ich mich bey den Mitteln, geschwinde reich zu werden. Diese wären nun zwar ihrer Natur nach sehr verschieden, und allezeit dem Stande und der Lebensart derjenigen Personen angemessen, die sich ihrer bedienen wollten; aber sie führten doch endlich alle zu einem Zwecke: so wie sich in einer wohlversehenen Apotheke eine unendliche Menge verschiedener Kräuter, Pulver, Tropfen und Säfte befindet, die aber endlich gewiß eine einzige große Wirkung hervorbringen.

Die Hauptsätze meiner Abhandlung waren also gefunden. Ich hätte weiter nichts, als sie vollends auszumalen, einige Charaktere zu erfinden, erbauliche Betrachtungen einzuweben, berühmte Schriftsteller zu plündern, satyrische Gleichnisse zu borgen, alltägliche Gedanken mit Modewörtern aufzuputzen, und eine Partie Querstriche anzubringen; so hätte ich mein Werk vollendet und meinen Groschen verdienet gehabt.

Aber es heißt auch hier: in magnis voluisse sat est. Denn eben als ich die Feder ergriff, die mir Herr Caspar Hunger als ein

Ein-

Erbstück von seinem verstorbenen Väterchen erhalten hatte. Um meine Gedanken zu Papiere zu bringen, so hörte ich eine Menge Leute die Treppe herauf kommen.

Ich befürchtete anfänglich nichts übels. Der reiche Gimpel, dachte ich, der sich neulich hier eingemiethet, hat ohnfehlbar frische Gelder bekommen. Seine guten Freunde, lauter muntre junge Herren, kommen ganz gewiß in der löblichen Absicht, seinen hellen Verstand zu bewundern, und mit demjenigen vorlieb zu nehmen, was etwan der gütige Himmel an Speise und Trank beschehret hat.

Ich erschrack aber nicht wenig, da sich das Geräusch meinem Boden immer mehr und mehr näherte. Ich sprang mit der eilfertigsten Bestürzung auf, und schob meinen hölzernen Riegel vor, um meine Gläubiger ein wenig aufzuhalten. „Meine Herren, redete ich sie mit beweglicher Stimme an: Haben Sie nur noch so lange Geduld, bis ich meine Abhandlung von den Mitteln, geschwinde reich zu werden, vollends zu Stande gebracht habe. Alsdenn wird es weder mir, noch Ihnen, an Gelde fehlen.“ Diese Anrede wurde mit ei-

nem lauten Gelächter beantwortet, worunter ich die Stimme meiner beyden Poeten, die ein Paar Erzlacher sind, recht eigentlich bemerkte. Ich freute mich über meinen Irrthum, schob den Riegel auf, und sah mich, von wem? von allen meinen Poeten, Caspar Hungern, Caspar Ehrlichen, Curt Gabriel Kahlkopfen, von einem blauen mit schwarzen Schnürchen, von meinem schwarzen und bunten, und einigen anonymischen Fidibusfabricanten umringet.

So wie ein guter Vater in ein freudiges Erstaunen geräth, wenn er von seinen Söhnen, die in alle vier Theile der Welt zerstreuet sind, auf einmal überfallen wird, und nicht weiß, welchen er zuerst umarmen soll; eben so ward ich von Freude und Bewunderung durchdrungen, da ich mich so unvermuthet in der Gesellschaft meiner lieben Poeten befand. Aber ehe ich noch Zeit hatte, einen nach den andern zu bewillkommen, schrien sie alle zusammen, als ob sie es unter einander verabredet hatten: Vater, Brod! Vater, Brod! Ich wage es nicht, meine Bestürzung über diese Anforderung zu beschreiben. Ich hatte keinen Heller Geld, und eben so wenig

Vorrath von Brod. Ich suchte aber doch meine Verlegenheit, so gut als möglich, zu verbergen: „Meine Herren, sagte ich, Sie werden „erlauben, daß ich mich über die Veranlassung „Ihres Besuchs eben so sehr verwundere, als „ich mich über Ihre Gegenwart freue. Um des „Himmels willen! wie können Sie irdisches „Brod von mir, einem armen prosaischen Autor, verlangen, da Sie, dem poetischen Herkommen gemäß, alle Tage an der Tafel der „Götter in Freuden leben, mit Ambrosia gespeist, und mit Nektar getränkt werden? „Das kömmt mir eben so wunderlich vor, als „wenn Sie mir zumutheten, Sie in das große „Concert zu führen, da Sie sich alle Morgen „und Abende an der Harmonie der Sphären „belustigen, oder als wenn Sie gar Geld von „mir verlangen wollten, da Sie doch mit den „Schätzen der Erde so verächtlich umgehen, „daß Sie solche nicht nur zuweilen großmüthig „unter die Füße treten, sondern auch bey Ihren Fest- und Gallatägen, bald alle Schätze „von Peru um das Lächeln einer idealischen „Phyllis dahin geben, bald die Haare Ihrer „Mädchens mit orientalischen Perlen behän-

„gen; nicht zu gedenken, daß Sie die Kunst der „Verwandlung im höchsten Grade besitzen. „Ihnen ist ja nichts leichter, als die Luft mit „Balsam, und die bereifte Flur mit Schmelz „anzufüllen, die Augen Ihrer Schönen in „Sonnen, ihre Zähne in eine Garnitur Per„len, ihre Haut in Schnee, die kleinen Wellen „eines Schmerlenbachs in Silber, die Stralen „der Sonne in Gold, die vom Abendroth be„malten Hügel in Purpur, und eine verwelkte „erythräische Sibylle in eine blühende Venus „zu verwandeln. Meine Verwundrung steigt „aufs höchste, wenn ich mir jene uneinge„schränkte Macht vorstelle, womit Sie allen „Elementen gebieten. Sie dürfen nur winken, „so rollt der Donner von einem Pole zum an„dern; die Blitze durchkreutzen pechschwarze „Wolken; der Eurus kämpft mit dem Boreas, „und die ganze Atmosphäre geräth in Aufruhr. „Der Sturm entwurzelt hundertjährige Ei„chen, und zersplittert den finstern Tannen„wald. Was Sie auf der See schon für Un„glück angerichtet haben, ist so bekannt, daß „man einen Sturm nicht fürchterlicher be„schreiben kann, als wenn man ihn mit einem

„poeti-

„poetischen Ungewitter vergleicht. Zu Ihrer „Ehre sey es gesagt, daß Sie, Dank sey es Ihrem guten Herzen, Ihre Macht eben so oft „zum Wohlthun gebrauchen. Sie locken einen „ganzen Frühling von Blumen unter den Füßen Ihrer Schönen hervor. Die Sonne muß „noch einmal so lieblich scheinen, wenn ein „Gönner von Ihnen sein Geburts- oder Namensfest begeht. Sie überschütten sein ganzes Haus mit Heil und Wonne, und befehlen „den Parcen, seinen Lebensfaden bis auf Nestors Jahre hinaus zu dehnen. Sie beglücken ganze Länder mit dem Horne des Ueberflußes und „ — ich wollte weiter reden, denn die Gegenwart meiner Poeten hatte mich ganz begeistert; aber der schwarze Apollo zupfte mich beym Ermel, und versicherte mich, daß ich schon ein halbes Säculum peroriret hätte.

Ich setzte also weiter nichts hinzu, als daß ich ihre ganze Anforderung für einen freundschaftlichen Scherz hielte, und sie ersuchte, mich in einen reichen Mann, und mein übel ausmeublirtes Zimmer in einen marmornen Saal zu verwandeln.

Meine Poeten sahen einander an, und schienen über meine Lobrede ein wenig betroffen zu seyn. Hierauf nahm einer von meinen Dichtern das Wort; welcher es war, das kann meinen Lesern gleich viel seyn, und ließ sich also vernehmen: „Theuerster Zachäus, liebwerthester „Herr College! Qui bene distinguit, bene „docet. Ein alter Philosoph, (wie er hieß? „das weis ich itzt nicht.) wurde einstmals in ei„ner Stadt, (welche die Gelehrten wohl kennen „werden,) nebst andern Soldaten gefangen. „Der feindliche General gab den unmenschli„chen Befehl, allen gefangenen Menschen die „Köpfe abzuhauen. Es flog also ein Kopf nach „dem andern herunter. Endlich kam die Reihe „auch an meinen Philosophen. Dieser tiefsin„nige Mann, der das Capitel von dem Mögli„chen und Unmöglichen vortrefflich inne hatte, „konnte gar nicht begreifen, wie er ins künftige „ohne Kopf demonstriren wollte; er weigerte „sich also schlechterdings, seinen Kopf dem „Henker verabfolgen zu lassen. Als er um „die Ursache seiner Weigerung befragt wurde, „gab er folgende gründliche Antwort: Der „General hat zwar befohlen, allen gefangnen „Men-

„Menschen die Köpfe abhauen zu lassen, aber „ich, meine Herren, ich bin kein Mensch, son„dern ein Philosoph. Diese subtile Distinction „erhielt ihm das Leben. Nun, bester Zachäus, „machen sie unbeschwert die Anwendung auf „Ihre Dichter, und kehren Sie den Satz um. „Wir kommen zu Ihnen, nicht als Dichter, „sondern als Menschen. Als Dichter nähren „wir unsern Geist mit Ambrosia und Nektar, „sehen die Welt unter unsern Füßen, und wan„deln unter den Sternen. Aber als sterbliche „Menschen, die Ihnen mit Feder und Dinte „beystehen, haben wir unsern sterblichen Ma„gen, welcher Brod, und einen leeren Beutel, „welcher Geld verlangt. Ein jeder von uns „hat seine besondern Ausgaben. Caspar „Hunger muß Geld zu Nudeln haben, um „sein Gänschen zu füttern; es hat schon so „lange gefastet, daß Sie ehestens eine zweyte „Grabschrift verfertigen müssen, wofern Sie „nicht bald Rath schaffen. Caspar Ehrlich „ist bey dem Besuch, den er Ihnen im 21sten „Blatte beschrieben, für seine Ehrlichkeit so „sehr gemißhandelt worden, daß er den Wund„arzt hat brauchen müssen, und dieser will be-

„zahlt

„zahlt seyn. Curt Gabriel Kahlkopf ver„langt Geld zu Seife, um das Jubiläum seiner „altwaschnen Drottelmütze zu begehen, und „sie waschen zu lassen. Der blaue Poet mit „den schwarzen Schnürchen verlangt einen „kleinen Beytrag, sein Kleid aufs neue besetzen „zu lassen. Ihrem schwarzen Poeten fehlt es „an Brieftaback, und dem bunten an tausend „Kleinigkeiten, die ein bunter Poet nicht ent„behren kann. Vor allen Dingen aber schaffen „Sie uns etwas zu essen.„

Nun war guter Rath theuer. Die Poeten hatte ich einmal auf dem Halse. Der verzweifelte Sprecher hatte sein Anliegen so bündig und deutlich eröffnet, daß ich mich auf keine Ausflucht mehr besinnen konnte. Zum Glücke fiel mir der gute Rath ein, den mir Caspar Hunger im 21sten Stück aus einer ganz andern Absicht ertheilet hatte. Diesen suchte ich auf der Stelle ins Werk zu richten. Ich langte aus einem übel verwahrten Schrank eine große steinerne Flasche hervor, füllte sie bis oben mit Wasser, that etwas Saffran hinein, rüttelte alles wohl durch einander, und fieng an einzu-

schenken. Hierauf ließ ich ein großes Glas herumgehen, und überreichte es jedesmal mit den Worten der Nachteule des Phädrus:

Potare est animus Nectar, quod Phoebus mihi
Nuper donauit; si non fastidis, veni:
Una bibamus —

Ich habe den deutschen Phädrus nicht bey der Hand. Meine Leserinnen werden schon einen guten Freund finden, der ihnen diese Stelle verdollmetschet. Es sey nun, daß sich meine Poeten durch die Farbe oder den Geruch, denn es war ehemals Wein in der Flasche gewesen, hintergehen, oder daß sie sich aus Gefälligkeit gegen mich nichts merken ließen; kurz sie tranken die Flasche rein aus; und Caspar Hunger war so spaßhaft, an die Flasche zu riechen, und meine lateinische Anrede mit folgenden Worten zu erwiedern:

O! suauis anima, quale in te dicam bonum,
Ante hac fuisse? tales cum sint reliquiae.

Der glückliche Erfolg dieses Casparischen Einfalls machte mich so beherzt, diese Heca-

tombe

Tombe noch verschiedne mal anzufüllen, bis meine Poeten anfiengen lustig zu werden. Nun war es Zeit, auf eine kleine Mahlzeit zu denken. Der kleine Umstand, daß meine Residenz weder mit Stühlen noch Tischen, sondern nur mit einem alten Brete, welches die Ehre hatte, die Stelle meines Schreibpultes zu vertreten, versehen war, würde mich zu anderer Zeit sehr in Verlegenheit gesetzt haben. Aber die steinerne Flasche und die lustigen Einfälle meiner Collegen hatten mich selbst so aufgeräumt gemacht, daß ich mir bald zu helfen wußte. Ich warf mein Schreibpult mitten in die Stube, und sagte: „Hier ist der Tisch, meine Herren!„ ich breitete den alten Rock meines schwarzen Poeten, etliche abgelebte Perücken, einen zerfletschten Schlafpelz, und ein halb Dutzend zerrißne Haarbeutel um den Tisch herum, und sagte: „Hier, meine Herren, ist der Teppich! „lassen Sie Sich nieder!„

Meine Poeten lagerten sich also auf gut Türkisch um den Tisch herum. Curt Gabriel Kahlkopf, als ein alter Mann, hatte sich nicht hurtig genung gesetzt, und war dadurch um die

Unter-

Unterlage gekommen. Aber er wußte sich bald zu helfen. Er zog seine Drottelmütze aus dem Schubsack, und setzte sich ohne Complimente darauf. Nun säßen also die Söhne des Apollo. Die steinerne Flasche vertrat die Stelle der Suppe, und ein halbes verschimmeltes Brod, das ich noch gefunden hatte, diente uns statt der übrigen Gerichte. Es wurde zwar nicht viel gespeist, aber desto mehr gelachet. Meine Poeten vergaßen so gar ihre Anforderungen auf meinen Geldbeutel. Ich machte es aber wie die sinnreichen Schuldner, die sich selbst an ihre Schulden erinnern, um von ihren Gläubigern desto eher Aufschub zu erlangen: „Meine Herren,„ sagte ich, „ehester „Tage werden wir allerseits zu unermeßlichen „Schätzen kommen; denn ich habe eine Ab„handlung unter den Händen von den Mit„teln geschwind reich zu werden. Werden „wir die heilsamen Regeln, die ich zu diesem „Behufe vorschreiben will, befolgen; so wer„den wir auf immer der Nothwendigkeit über„hoben seyn, unsern Unterhalt durch die Au„torschaft zu verdienen.„

Dieser Einfall bekam meinen Poeten nicht übel. Sie erhoben sich von ihrem Teppich, brachten neue Beyträge aus ihren Schubsäcken zum Vorschein, überreichten mir solche, umarmten mich, und nahmen mit den Worten von mir Abschied: **Deß Brod ich esse, deß Lied ich singe.** Kaum waren sie fort, so schob ich meinen Riegel wieder vor, und ergriff die Feder, um eine Abhandlung über das Sprüchwort: **Deß Brod ich esse, deß Lied ich singe,** aufzusetzen. Weil aber der Raum des Blattes dießmal nicht zureicht, so lade ich meine Leser über acht Tage auf diese Abhandlung ein.

Leipzig,

bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. XXXXVIIII.

Freytags, den 16ten December 1768.

HORAT.

Omnibus et lippis notum et tonsoribus. —

Ich liefre meinen Lesern heute versprochner maßen eine Abhandlung über das Sprüchwort: Deß Brod ich esse, deß Lied ich singe. Es ist, wie die Treue meiner Phyllis, ein wenig zweydeutig, und wie der Reifrock einer Hofdame, von weitem Umfange. Ich muß es also gehörig bestimmen und einschränken. Jeder sieht von sich selbst ein, daß man es, wie die Gnadenversicherungen großer Herren, nicht im eigentlichen Verstande nehmen darf. Wenn zum Exempel jeder Schmarotzer mit trocknem Brodte abgewiesen würde, so dürfte er das Lied seines Gönners schwerlich aus einem

sehr hohen Tone anstimmen. Brummt doch schon ein Bettler, wenn man sich seiner Gegenwart durch ein Stück Brod zu entledigen sucht. Er verlangt Geld, und wirft das Brod mit verächtlicher Mine in seinen Quersack. Im Vorbeygehn muß ich die Herren Schmarotzer, weß Standes, Ehren und Würden sie sind, um Vergebung bitten, daß ich von einem so zahlreichen und ansehnlichen Orden so geschwind auf die Bettler komme. Jeder Mensch hat immer seine besondre Art zu denken.

Um desto tiefer in den Sinn dieses beliebten Sprüchwortes einzudringen, wird es nöthig seyn, vor allen Dingen das Wort **Brod** zu erklären. Meines Erachtens wird dadurch jede Befriedigung unsrer Bedürfnisse verstanden. Brod heißt also nicht nur eine fette Mahlzeit, mit dem dazu gehörigen Weine und Confecte, sondern auch ein einträgliches Amt, ein wohlklingender Titel, eine gespickte Geldbörse, eine süsse Schmeicheley, eine gültige Empfehlung an einen vornehmen Herrn, ein gnädiges Lächeln, ein vertrauliches Achselklie-

fellklopfen, ein zierlicher Reverenz, ein wohlangebrachtes Geschenk, eine gütige Kritik, ein lustiger Ball, und alles dasjenige, was entweder dem Eigennutze oder der Eitelkeit der Menschen schmeichelt.

Das Lied eines andern singen, heißt überhaupt die Gesinnung und Denkungsart eines Gönners oder Freundes adoptiren; ihm seinen Verstand und seine Einsichten zu rechter Zeit aufzuopfern; zu loben, was er billigt, und zu verwerfen, was er mißbilligt; seine Fehler zu dem Range der Tugenden zu erhöhen, oder doch so sinnreich, als möglich, zu entschuldigen, und bey seinen geringsten guten Eigenschaften seine Stimme gleich einer hellen Posaune zu erheben, daß es aus allen Bergen und Thälern wiederschalle: **Psaphon ist Gott, Psaphon ist Gott!**

Man kann zwar das Lied eines Gönners auch noch auf eine andre Art singen; nämlich wenn man reelle Wohlthaten durch reelle Gegendienste vergilt; menschliche Schwachheiten am liebsten bey seinem Wohlthäter

übersiehet; seine Ehre gegen boshafte Verläumdungen rettet, und von edler Dankbegierde entflammt, sowohl dessen Nutzen als sein Vergnügen durch rechtmäßige Mittel zu befördern trachtet. Aber dieses Lied klingt so altväterisch, und ist bey unsern aufgeklärten Zeiten so sehr aus der Mode gekommen, daß ich mich dabey nicht länger aufhalten kann. Ich würde mich dadurch bey unsern neumodischen Sängern eben so lächerlich machen, als wenn ich die Melodie von dem Liede: **Da der Großvater die Großmutter nahm,** als ein Muster einer pathetischen und hinreißenden Composition anpreisen wollte.

Um demnach bey der ersten Bedeutung stehen zu bleiben, so ist es nicht genug, daß man nur überhaupt das Lied seiner Gönner singt, sondern die ganze Sache kömmt vornehmlich darauf an, wie man es singt. Man muß ihr Leibstückchen zu treffen, und in ihr eigen Lied, das sie am liebsten singen, einzustimmen wissen. Dazu gehöret nun, daß man ihre Lieblingsneigungen kenne, und denselben Nahrung verschaffe.

Ja

Ist dein Wohlthäter ein Feind der Wissenschaften, so stelle dich unwissend, dumm, und verdämme deinen Witz, wenn du welchen hast. Ist dir aber diese Aufopferung unmöglich, (denn es ist weit leichter, eine überhandgenommene Feuersbrunst zu dämpfen, als einen einzigen, witzigen Einfall in der Geburt zu ersticken,) nun so wende ihn an, wie ein andrer Rousseau, die Wissenschaften lächerlich zu machen. Hast du es aber mit einem edeln Gelehrten zu thun, (denn der rechtschaffne, der bescheidne, der gründlich gelehrte Mann wird deinen Beyfall sehr verbitten) so gieb wohl Achtung, zu welcher Facultät er sich eigentlich rechnet. Hat er bey dem Magisterexamen den Repuls bekommen, oder hat er nicht Geld genug, Doctor zu werden; so schimpfe auf die Charlatanerie der Titel. Versprich deinem Gönner, du wolltest deinen Perückenstock ehester Tage auf einer auswärtigen Universität Magister werden lassen. Bildet er sich aber auf sein Diploma etwas ein, so ruf ihn alle Augenblicke bey seinem Ehrennamen: lieber Herr Magister, hochedler

Herr Doctor. Ist er ein Philolog, so rede mit ihm von einem Chinesen, und nenne die Wortgeschicht der Wissenschaft der Egypter, die ihr ganzes Leben mit der elenden Beschäftigung zubringen, in einem unnützen Glossen Auszügen zu schreiben. Ist er aber ein Metaphysicus, so nenne seine Kunst eine Königinn und Meisterinn der Wissenschaften. Dadurch behauptest du dir unvermerkt den Weg, auf die Chimäre und Erfindungen loszugehen. Ist er ein Rechtsgelehrter, so kannst du dich über die Theologen und Mediciner lustig machen. Merkst du aber, daß er dem Zweifeln nachgetrieben ist, so erhebe die Principia der Chemie und deiner künstlichen Leute.

Hat sich dein Doctor selbst zu einem Autor gemacht, und ist dieß in einem Journale gelobt worden, so mache du die Verfasser desselben als deine Wohlthäter, ja als die Wohlthäter des menschlichen Geschlechts bewundern, die durch ein bewundernswerthes Lob einer sonderbaren Talente, und ihrem ehrfurchtsvollen Standhaftigkeit ihren Fleiß zu erschöpfen suchen. Aus diesem Gründe (denn

welche

welcher Landstreicher hat nicht seine Gegner? So mußt du schimpfen, wie ein Gratulant, wenn er umsonst gelaufen. Du mußt ihnen schlechterdings gesunden Menschenverstand absprechen, und sie mit den Insekten vergleichen, die nur dadurch bemerkt werden, weil sie stechen.

Ist dein Gönner zwar ein vornehmer Mann, aber doch keine wirkliche Excellenz, scheint er aber von diesem Prädicate sehr eingenommen; so mußt du ihn alle Augenblicke Ihro Excellenz nennen. Ist er wirklich zu bescheiden, einen Titel, der ihm nicht gebühret, anzunehmen; so wird er dich zwar bald aus deinem Irrthume bringen; aber du wirst auf alle Fälle nicht viel dabey wagen. Ueberhaupt ist es immer sicherer, ein Compliment zu viel, als zu wenig. Sind Ihro Excellenz ein Freund der Pferde und der Jagd, so verlache die stillen Köpfe, die sich lebendig vergraben, und rühme das Glück eines bewegungsvollen Lebens; wollen Sie aber gern den Namen eines denkenden und schlauen Staatsmannes behaupten, und sitzen Sie zum Wohl des Vaterlandes bis um 12 Uhr in der

[illegible] Chocolade; [illegible] Gesellschaft der [illegible] zu [illegible] Gesellschaft [illegible]

Hat sich ein [illegible] zum Hofmeister in einem vornehmen Hause gemacht; so [illegible] eigentlich [illegible] Herr und Frau [illegible] Ziehet aber der Herr aus dem [illegible] und die Frau aus dem Tische, [illegible] Vor allen Dingen [illegible] welche Frau die eigentlich ist. Ist der Mann Herr im Hause, so [illegible] den Mann; ist aber die Frau [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

([illegible])

[illegible]

Parallele

zwischen

Du hast, den Britten gleich, unzählige Patienten,
Manch Weib, die Deine Geissel traf,
Manch dummes wohlgebornes Schaaf,
Juristen, Priester und Regenten.

Sie können leider zwar nicht alle deutlich sehen,
Doch fällt die Schuld davon auf Dich?
Nein, ungestraft darf keiner sich
In seiner Dummheit blähen.

Zwar jenen lohnt der Ruhm, der Welt genützt zu haben;
Doch so geschickt als Taylor war,
Es trübte ihn endlich doch der Staar,
Und wird sammt seiner Kunst begraben.

Doch Rabner, Deine Kunst wird nicht mit Dir verwesen,
Wenn Dich das finstre Grab umschließt;
Durch Dich kann, wenn Du nicht mehr bist,
Noch mancher Narr genesen.

G.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern

Fidibus.

No. L.

Freytags, den 23sten December 1768.

TERENT.

Vna res restat mihi, quae etiam consi-
ciunda —

Mit Erlaubniß meiner Leser kehre ich also wieder zu meiner Materie zurück. Ich habe meine Abhandlung von neuen durchgelesen, und ich finde, daß noch viel zur Vollständigkeit derselben fehlt. Es ist unter andern ein wichtiger Umstand vergessen worden. Es könnte ja wohl jemand die Frage aufwerfen: Ob man mit gutem Gewissen das Lied eines Gönners singen könne, der das Brod, das er unter seine Clienten austheilt, noch nicht bezahlet hat, und es auch vielleicht niemals bezahlen wird? Und ob

[illegible]

[illegible]

Städten und von der Freiheit, von [illegible] [illegible] Wissen, von der [illegible] der [illegible] und von der Wirkung eines [illegible], von [illegible] und von dem [illegible] der [illegible]. [illegible]. [illegible] er sich unter die [illegible], und machte den [illegible] von [illegible] zum König der [illegible]. [illegible] so [illegible] Volk und den [illegible] unter die [illegible], und [illegible] den [illegible] auf den Thron. [illegible] einer [illegible] eines [illegible], mit dem [illegible] eines [illegible]. [illegible] und den [illegible], und [illegible] sich über den König [illegible]. In der Gesellschaft der [illegible] er den [illegible] des [illegible], und [illegible] sich mit einer [illegible] Neugierde nach dem Inhalte [illegible]. Er versprach ihnen, den [illegible] zu einem [illegible]

[illegible] [illegible], um ihnen eine [illegible] [illegible] Pfründe zu [illegible]. Einem Edelmann, der im Begriffe ist, sich durch Processe vollends zu Grunde zu richten, [illegible] er [illegible] und den guten Ausgang seiner gerechten Sache zu, [illegible] [illegible] seine [illegible], weil er weiß, daß sein Widersacher bald selbst den Proceß nicht [illegible] wird. [illegible] [illegible] [illegible], sagt er ihm: „Die [illegible] [illegible] kom„men mir vor, wie ein paar [illegible]. Es „[illegible], als ob sie einander [illegible]; aber „sie [illegible] nur [illegible], und [illegible] „[illegible]“. [illegible] [illegible] hat sich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible], was ich bisher gesagt habe, [illegible] [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible] Sprichwortes zur Genüge. Jedermann sieht es auch ein, daß die Ausübung dieser herrlichen Lebensregel den Vornehmen und Geringen [illegible] [illegible] [illegible]. Es [illegible] mir also [illegible] [illegible], wenn ich zu der Regel, die man [illegible] in [illegible] [illegible] [illegible]: [illegible] [illegible] den [illegible] [illegible], auch noch diese [illegible]: [illegible] den Zeiten folgen. Wie diese

durch beyde Theile gehörig bestehet. Der macht sein Glück gewiß; aber ich bin sein Narr. Zum Beschluß will ich nur noch den Nutzen anbefohlen zeigen, den dieses letzte Sprichwort hervorbringt; und dadurch habe ich allerdings zugleich die Billigkeit, Rechtmäßigkeit und Nothwendigkeit desselben bewiesen.

Die rechte Einsicht in das Sprichwort: **Deß Brod ich eß, deß Lied ich singe,** ist der Schlüssel zu dem Verhalten vieler tausend Menschen, welches man außerdem oft gar nicht erklären kann. Warum wenden sich hochgeborne Menschen so knechtisch gefällig zu den Füßen der Großen? Warum verglimpft man die Laster der Tyrannen, gleich denen Zauberern, die den Teufel anbeten? Warum nennet man ihre Mordsucht Tapferkeit, ihre Verschwendung Freygebigkeit, ihren Stolz Hoheit der Seele, ihren thörichten Eigensinn Festigkeit des Willens und Standhaftigkeit bey Ausführung wohl überdachter Rathschläge, ihre Wollust eine feine Lebensart, und ihren schmutzigen Geiz ein nachahmungswürdiges Muster der Sparsamkeit?

 War-

Warum streut man mit so freygebigen Händen Weihrauch auf die Altäre der Dunse? Warum vermischet man sie mit dem Lorbeer, indem man ihn um die Schläfe der Gans und Möve flicht? Warum erhöhet man die unsinnigen Verwüster der Dinte und des Papiers zu dem Range göttlicher Scribenten? Warum schützen die Priester der Chikane die Sache der Gewaltthätigkeit, und überschreyen die bescheidene Stimme verständiger Rechtsgelehrten, die altväterisch und ehrlich genug sind, das Seufzen der unterdrückten Unschuld vor den Thron der Themis zu bringen? Warum verwandelt das zahlreiche Heer der Gratulanten einen Zwerg in ein Goliath, einen Helden nach der Mode, der kaum Wachtmeisterverdienste besitzt, in einen Prinz Eugen, einen Quacksalber in einen Tissot, einen Rabulisten in einen D'Aguesseau, einen theologischen Scribler in einen Mosheim und Baumgarten, und ein kleines Staatsmännchen in einen Colbert? Man würde eine Menge Menschen für vorsetzlich boshaft oder gar für närrisch halten müssen, wenn ich es nicht augenschein-

lich

sich bewiesen hätte, daß sie sich bloß nach der Mode und nach dem Sprichworte richten? Deß Brod ich esse, deß Lied ich singe.

Warum thun andre gerade das Gegentheil? Warum nennen sie eine gerechte Strenge Grausamkeit, Freygebigkeit Verschwendung, Liebe zur Ordnung Eigensinn, Redlichkeit Schwärmerey, Behutsamkeit Arglist, Wissenschaft Wortklauberey, Munterkeit des Witzes scapinische Schnurrpfeifen? Warum verkennen sie die laute Stimme der Wahrheit? Warum übertäuben sie die allgemeine Stimme des Publicums? Warum reißen sie die Bildsäulen wackerer Männer nieder? Warum dethronisiren sie das Verdienst? Ich konnte sonst von alle dem nichts begreifen. Aber jetzt sehe ich es ein, meine Herren, wo Sie der Schuh drückt. Sie kriegen kein Brod. Hinc illae lacrymae.

Die Befolgung dieses Sprichworts hat noch viel andre herrliche Wirkungen hervorgebracht. Es hat Helden und Staatsmänner, große Dichter und Geschichtschreiber, Philosophen und Redner, Mahler und Bild-

bauer gebildet. Ohne dasselbe würden wir eine Menge schöner Oden, reizender Gemählde, geschnittener Steine, Münzen, Statüen und Innschriften entbehren müssen. Und Lobreden? Die würden wir fast gar nicht haben. Es hat freylich auch zufälliger Weise einigen Schaden angerichtet. Es hat Unterdrückung und Feindschaft, Zorn und Hader verursachet; es hat den Saamen der Uneinigkeit unter die Familien gestreuet; es hat die Dummheit in ihrer Dummheit, den Hochmuth in seinem Hochmuth, das Laster in seiner Herrschaft bestärket; es hat der Gerechtigkeit das Schwerdt aus der Hand gewunden, und der Freymüthigkeit den Mund verschlossen; es hat den Fittig des Genies nieder gedrücket. Aber . . .

Indem ich im Begriffe war, diese Seite zu bezähmen, und noch verschiedne Dinge zu sagen, die ich auf dem Herzen hatte, kömmt ein Freund zu mir, der bey tausend schätzbaren Eigenschaften den einzigen Fehler hat, daß er gern kritisirt. „Lassen Sie doch sehen, „was Sie hier geschrieben haben.„ Von Herzen gern. Er tritt an das Fenster; Er liest.

liest. Er lächelt? O! das wird gut gehen. Ach nein! Er runzelt die Stirne. Er murmelt etwas in seinen Bart. Ich muß näher treten. „Das ist herzlich matt; schielend, unbestimmt; kein Plan, keine Energie im Ausdruck. Ha, ha, hier kömmt er „mit der Vorklage. Er wird zur Unzeit „ernsthaft.

„Seht diesen neuen Elihu!
„Er wird die Türken noch bekehren;
„Das Stragamt kömmt dem Priester zu.
„Man wird zur rechten Zeit schon von der Kanzel hören
„Wer seine Pflicht versäumt — —

Er liest weiter. Himmel! was sehe ich? Ich glaube gar, er gähnt? Ja wahrhaftig, er gähnt., Das ist zu arg. O lassen Sie Ihre Lippen in freundschaftlicher Nachbarschaft ruhen. Geben Sie mir meinen Bogen Papier wieder. „Hier ist er — armer „Autor! Sie sind ein ehrlicher Mann, und „ich bin Ihr Freund. Aber „ — Kein Aber, wenn ich bitten darf. Ich sehe es schon. Sie wollen mein Lied nicht singen. Das muß

ich

ich mir gefallen lassen. Die Welt wird es vielleicht auch nicht, und das kann ich ihr nicht verargen. Ich habe doch noch einen Trost bey meinem Unglück: Ich habe ein Rebus gemacht! R.

An Doris
bey dem Grabe des Damöt.

Mit Ehrfurcht werden einst die greisen Hirten
Den Enkeln unsrer Gräber Hügel zeigen,
Und sagen, daß man da bey heitern Nächten
Oft Lieder höre.
Lange.

Die Du zu Freuden aufgeblüht,
Den ganzen Frühling fühlst,
Oft der Natur ein feurig Lied
Auf hohen Saiten spielst,

Oft auch dein edelfühlend Herz
Zu sanfter Schwermuth lenkst,
Und voll von nie bereutem Schmerz
Wie eine Rowe denkst.

Die

Die Deiner edlen Seelen einst
Der Weisheit Lehren gab;
Komm, Doris, die Du zärtlich weinst,
Komm an Damötens Grab.

Dort, wo sich im Cypressenhayn
Der Hügel sanft erhöht,
Dort schlummert sein vermorscht Gebein,
Dort schlummert mein Damöt.

Dort schlummert einsam die Natur
Gehüllt in ernste Nacht,
Da über dieser Frühlingsflur
Ein Sternenheer erwacht.

Es schweigt der Vögel Lied im Hayn,
Den Phöbe sanft durchscheint:
Pandions Tochter singt allein
Ein Grablied meinem Freund.

Verwaist hört seine Daphne drauf,
Und weinet heimlich nach;
Durch ihre Thränen schwillt er auf,
Der schilfbekränzte Bach.

Und

Und dieser Bach, der weit umher
Sich durch die Flur ergießt,
Verkündigts überall: daß er,
Damötas, nicht mehr ist,

Und sein erhabnes Saitenspiel,
Von Grazien gestimmt,
Nicht mehr, vom göttlichen Gefühl
Schnell hingerissen — nimmt;

Daß keine süße Rede mehr,
(Wie Thau von Rosen fließt,)
Von seinen Lippen rauscht — daß er,
Damötas, nicht mehr ist.

Und schauervoll durchwebt die Flur
Ein nächtlich wilder West:
So feyert rings um die Natur
Damötens Sterbefest.

Und ladet uns zur Wehmuth ein —
Wie heilig ist die Pflicht
Zu weinen, und ein Mensch zu seyn!
Wie edel ist sie nicht!

Wie sehr ist der, der sie erfüllt,
Gerechter Thränen werth,
Wenn seinen Geist, vom Leib enthüllt,
Der, der ihn schuf, verklärt!

Einst werd auch ich des Todes Raub,
Auch Du wirst sein Gewinn:
Dann fallen wir, wie sterbend Laub,
Im Herbst des Lebens hin.

Dann, Doris, wird in diesem Hayn
Auch unsre Asche ruhn;
Wir werden bey Damöts Gebein
Vereint im Tode ruhn.

Hier wird die blühende Natur
Uns selbst ein Grabmal baun;
Die schönsten Blumen auf der Flur
Wird hier der Wandrer schaun.

Und wenn er sie voll Ehrfurcht küßt,
Und voll Entzücken nimmt,
Dann denken, daß er sterblich ist,
Wie wir zum Tod bestimmt.

Und wenn um ernste Mitternacht
Ein Freund, wie mein Damöt,
Auf dessen Stirn die Unschuld lacht,
Bey uns vorüber geht,

Und dann mit zärtlichem Gefühl
Nach diesem Hügel sieht,
Schallt in sein Ohr, wie Saitenspiel,
Der Todten Engellied.

Er nimmt den göttlichen Gesang,
Der ihn zur Weisheit ruft,
In seine Seele auf — voll Dank
Verläßt er diese Gruft;

Und lernt: zum Tod geschickt zu seyn,
Dies nur sey wahrer Ruhm. —
Den Enkeln weiht er diesen Hayn
Zu einem Heiligthum.

Daphnis.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. LI.

Freytags, den 30sten December 1768.

HORAT.

Quis desiderio sit pudor?

Von allen meinen vorräthigen Fidibus-Schätzen kann ich meinen Lesern wegen Mangel des Raums heute, zu Ende des Jahres, weiter nichts mittheilen, als folgende Kleinigkeiten, die noch zu dem letzten Intelligenzblatte No. XXXXVII. gehören.

Nachricht

von einem merkwürdigen Todesfalle.

Vor wenig Tagen ist der reiche Harpagon von seinem Strohsacke aus dieser Zeitlichkeit abgefodert worden. Er lebte außerordentlich nüchtern und mäßig; und unerachtet ihm die böse Welt allerhand Fehler aufgebürdet hat,

so muß man es ihm doch zu seinem Ruhme nachsagen, daß er sich in sechs und dreyßig Jahren für sein Geld den Magen nicht ein einzigesmal überfüllet habe; es müßte denn etwan auf Hochzeiten oder Gevatterschaften geschehen seyn. Bey solchen Gelegenheiten pflegte er nun freylich eine Ausnahme zu machen, bloß um nicht für einen Sonderling gehalten zu werden. Unterdessen fehlte es freylich nicht an gottlosen Leuten, welche die Welt zu bereden suchten, daß er sein äußerstes thäte, um das Pathengeld oder Hochzeitgeschenk in seinem Magen wieder mit nach Hause zu bringen. Er war ein sehr guter Christ, und das Andenken einer solchen Schmauserey wirkte eine so schmerzhafte Reue und Zerknirschung in seiner Seele, daß er dergleichen Sünden allemal durch ein langes und strenges Fasten mit seinem ganzen Hause zu büßen pflegte. Wenig Tage vor seinem Tode war er so glücklich, zweyhundert Thaler in der Lotterie zu gewinnen. Er freute sich darüber mit seinem ganzen Hause, und that den Augenblick ein Gelübde, künftigen Sonntag nicht nur einen alten Churfürstlichen

fürstlichen Dreyer in den Klingelbeutel einzulegen, sondern auch ein verschimmelt hausbacken Brod unter die Armen austheilen zu lassen. Aber diese wohlthätigen Absichten, die einzigen vielleicht, die er in seinem Leben gehabt hatte, gingen nicht in Erfüllung. Seine Frau verderbte alles. Sie ließ ein gebratnes Huhn und etliche Flaschen Wein auf den Tisch bringen, um diesen glücklichen Tag, welches zugleich sein Geburtstag war, recht feyerlich zu begehen. Das gottlose Weib! Einen Geburtstag mit Fressen und Saufen zu entheiligen? und zwar bey so nahrlosen Zeiten! Diese unselige Verschwendung gieng ihm dergestalt zu Herzen, daß er keinen Bissen anrührte, sondern sich den Augenblick auf seinen Strohsack warf, und den hartnäckigen Entschluß faßte, in sechs Tagen weder Speise noch Trank zu sich zu nehmen. Alles Zureden war vergebens. Er merkte die Annäherung des Todes, und ließ allen Geistlichen und Aerzten das Haus verbieten, um so wohlfeil, als möglich, zu sterben. Sein Tod erfolgte am vierten Tage seiner strengen Bußübung. Seine Erben

vermummten ihre Gesichter in dichten Flor, daß es also noch ungewiß ist, ob sie gelacht oder geweint haben. Doch ist das letzte am wahrscheinlichsten; denn sie hatten am Tage seiner Beerdigung geriebenen Meerrettig in ihre Schnupftücher geknüpft, und solchen mit Salmiac-Geist reichlich besprenget, um ihre Thränendrüsen desto stärker zu reizen. Und warum hätten sie ihm auch diesen letzten Liebesdienst nicht erweisen sollen? Er hatte ja seines Namens Gedächtniß in einem großen eisernen Geldkasten gestiftet.

Inn-

Innhalt
des vierten Bündels.

No. XXXVIIII. Der Autor beantwortet die Zuschrift einer ehrwürdigen Dame, welche fernere Nachrichten aus der Chronique Scandaleuse verlanget hatte, und theilt die Fortsetzung des galanten Briefwechsels aus dem vorigen Kriege zwischen der reichen Climene und ihrem englischen Herrn Lieutnant mit.

No. XXXX. Trauriges Postscript des Herrn Lieutnants an seine bezaubernde Climene. Empfindungen bey der Niederlage der Freyheit; eine Ode, an Climenen. Der Autor fügt einige ungedruckte Gedichte aus der bekannten wäßrichten Schreibtafel bey: das Königsteiner Faß, eine Ode; und eine dialogische Erzählung, der Bauer und der Do-

Innhalt.

ftre. Eine Nachricht von Sal. Seufzers verwechselten Briefen beschließt das Stück.

No XXXXI. Eine gelehrte Abhandlung im beliebten Paragraphen:Styl, betitelt: M. Caschubovii kritische Gedanken über die so genannten Fidibus. Voran steht ein Schreiben des bunten Poeten an den Autor, auf welches eine Zuschrift des Hrn. Librarius Beyträger an den bunten Poeten folgt. Herr M. Caschubov dedicirt seine Disputation an Herrn Tz::ki, und theilt eine Vorrede mit. Cap. I. Erklärung und Ursprung des Worts Fidibus.

No. XXXXII. Fortsetzung von M. Caschubovs Disputaion. Cap. II. Von der Materie, die man zu Fidibus gebrauchen kann. Cap. III. Von der Form der Fidibus, mit einem saubern Holzschnitte geziert. Cap. IV. Regeln der Vorsichtigkeit bey den Fidibus. Cap. V. Von den Regeln der Wohlanständigkeit, die bey den Fidibus in Acht zu nehmen.

No. XXXXIII. Beschluß von M. Caschubovs Abhandlung. Cap. VI. worinnen dem Verfas-

ser

er einige Einwürfe gemacht werden. Eine poetische Tändeley, Damöt an Daphnis, beschließt das Stück.

No. XXXXIIII. Michael Schreibholds, Artium Magistri, Register ohne Buch an den Herrn P. C. A. Z.* dritte verbesserte und vermehrte Auflage, nebst doppelter Vorrede. Ein überaus erbauliches Register.

No. XXXXV. Beschluß dieses gelehrten Registers. Am Ende theilt der Autor ein eingelaufnes Schreiben nebst einer Probe von ganz neu erfundnen moralischen Zeitungs-Avertissements mit.

No. XXXXVI. Der Autor hält ein Poeten-Concilium, und läßt die Hochzeit seines Verlegers durch Curt Gabriel Kahlkopfen, dessen Weib, Barbara Regina, Melchior Maximilian Reinreichen, durch seinen bunten, und den schwarzeckigen Poeten besingen. Caspar Hunger, Caspar Ehrlich und der blaueckige Poet mit schwarzen Schnürchen, halten sich gefaßt, die Wiegenlieder zu machen.

No. XXXXVII. Des neuen erbaulichen Intelligenz-Blattes Fünftes Stück.

No

Innhalt.

No. XXXXVIII. Der Autor wollte seine Leser die Mittel lehren, geschwinde reich und glücklich zu werden, bekam aber einen unerwarteten Besuch von allen seinen Fabricanten. Er beschreibt, wie er sie empfangen und bewirthet habe.

No. XXXXVIIII. Lehrreiche Abhandlung über das Sprüchwort: Des Brod ich esse, des Lied ich singe. Erste Betrachtung. Zwey kleine Gedichte: der Einsiedler, und eine Parallel zwischen Rabnern und dem Ritter Taylor beschliessen das Stück.

No. L. Zwote Betrachtung über das Sprüchwort: Des Brod ich esse, des Lied ich singe; mit praktischen Regeln, sein Glück in der Welt durch Beobachtung desselben zu machen. Ein Gedicht an Doris bey dem Grabe des Damöt.

No. LI. Nachricht von einem merkwürdigen Todesfalle.

Leipzig,

bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

Fünftes Bündel.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.
1769.

[illegible]
[illegible]

An den

Hochwohlgebornen Herrn,

Herrn

H. L. H.

von

Trauzschen.

Hochwohlgebohrner Herr,

Kein Buch in der Welt bedarf so sehr einer Dedication an einen Mann von Stand, Geschmack, Witz und Belesenheit, als eine Sammlung von [illegible].

Da man die [illegible], welche der [illegible] von der Nachbarschaft des [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] noch in die [illegible] [illegible] der [illegible], [illegible] oder [illegible] gestellen, und [illegible] dem [illegible] [illegible] von dem [illegible] [illegible] von

der

[illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ist;

So nehme ich mir die Freyheit, Ew. Hochwohlgeb. zum [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible], und Sie zugleich von der [illegible] Hochachtung und [illegible] zu [illegible], womit ich die Ehre habe zu seyn

Ew. Hochwohlgeb.

[illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible].

Der Verfasser

[illegible] [illegible]

Der [illegible].

[illegible]

[illegible] Ja, ich glau- [illegible]

[illegible] Nein, [illegible] [illegible]

[illegible] — [illegible] — [illegible]

[illegible]

[illegible] F*** [illegible]

Inhalt

des [illegible] Bändchens.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Inhalt.

No. LIV. Eine lehrreiche Abhandlung vom mancherley Nutzen, dem Andenken einer Magisterpromotion gewidmet. Neujahrswünsche an die jungen Leute, welche ihr Glück machen wollen; an den Herrn von Säfling; an einen [illegible]; an die altväterische Tafel; an die [illegible]; an einen verschuldeten [illegible]; Antwort des Podagristen; an einen Freygeist; an einen [illegible]; Fragment eines Briefwechsels zwischen zween schlechten Schriftstellern, der Dichter an den Philosophen, und der Philosoph an den Dichter.

No. LV. Erbauliche Betrachtung über das Sprüchwort: Durch Schaden wird man klug. Am Ende folgen einige kleine Gedichte, der Großsprecher; die [illegible] Parce; Ursachen, warum viel Leute so [illegible] sind; der Freygeist; die kluge Doris(?), nach dem Martial; das Versprechen, an Phyllis.

No. LVI. Beschluß der erbaulichen Betrachtung über das Sprüchwort: Mit Schaden wird man klug. Merkwürdige Anfrage des Herrn von [illegible] an die Gelehrten. Einige kleine Gedichte schließen das Stück; der [illegible] Beweis. Grabschrift eines Frauenzimmers

enzimmers; der neue Edelmann; der unvollkommne Ruhm; Dunsens Nachruhm; die Sicherheit in der Flucht.

No. LVII. Eine verliebte Cantate von dem bunten Poeten, Damen und Daphne.

No. LVIII. Sybilla Cumana Rediviva, oder neuerfundner, allgemeiner, probater, merkwürdiger, nützlicher und curiöser Wahrsagungsallmanach auf das Jahr nach dem Tode Hereinius, des großen Propheten im Abendlande 75?; besonders nach dem Leipziger Horizonte eingerichtet, Januarius bis August.

No. LIX. Beschluß des Wahrsagungsallmanachs; September bis December. Des neuen erbaulichen Intelligenzblattes Sechstes Stück.

No. LX. Beschluß des sechsten Stücks des neuen und erbaulichen Intelligenzblattes. Einige Gedichte; die Unwissenheit; der Einsame; der freygebige Harpar.

No. LXI. Aufrichtige Briefe eines Frauenzimmers an ihren abgedankten Liebhaber. Erster, zweyter, dritter und vierter Brief; sehr erbaulich für die jungen Herren.

No. LXII. Schreiben Curt Gabriel Kahlkopfs an Zachäus Fidibusifex, worinnen er die Wirkungen des poetischen Traums vom Herrn Bonifacius

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Fidibus.

No. [illegible]

[illegible] Januar [illegible]

[illegible]

D[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Geschmacke bequeme, und das Moderne nicht nur an andern öffentlich billige, sondern auch selbst annehme. Damit ich sonach gleich in dem ersten Stücke dieses Jahrgangs einen geschickten Anfang mache, so will ich den Tanz mit einer Prophezeihung auf das Jahr 1769 eröffnen, und dann mein Stück mit politischen Neujahrswünschen beschließen. Denn beydes ist jetzt die herrschende Mode.

An jenem merkwürdigen Abende, worauf sich die Mädgen, die Dienstboten und die Kinder zu ihrem Besten das ganze Jahr freuen, den der Geschichte aus dem Calender herausgestrichen, und den die alten Jungfern damit zubringen, daß sie geschmolzenes Bley in kaltes Wasser gießen, um die Gestalt und Lebensart ihres zukünftigen Liebsten zu erfahren, am 24sten December 1768, mit einem Worte, saß ich ganz einsam und traurig an meinem Schreibpulte, weil ich nicht, wie so viele [illegible] anderer artigen Damen, ansehnliche Weihnachtsgeschenke zu kaufen hatte. Ich war eben im Begriff, eine melancholische Elegie auf die schlimmen Zeiten zu entwerfen,

als

die ich durch meinen schmerzhaftigen Podagra wollte entwischen lassen, als sich zu meiner großen Verwunderung meine verriegelte Kammerthüre von selbst aufthat, und ein langer, hagerer, ernsthafter Mann hereintrat.

Ich hätte izt die schönste Gelegenheit von der Welt, sein tief im Kopfe liegendes Auge, seinen silberweißen Bart, den er hatte wachsen lassen, und seinen magischen Gürtel zu beschreiben. Ja, wer wollte mir es wehren, wenn ich nach der Gewohnheit vieler mittelmäßigen Dichter eine weitläuftige Landcharte aller seiner Kämpfe verfertigen, zwanzig Octavseiten mit der Beschreibung seines Gefolges anfüllen, und ihn durch Hülfe meines Registers mit allen Zauber-Männern, die man jemals gelesen haben, vergleichen wollte? Doch ich will den Faden meiner kleinen Geschichte dießmal nicht zerreissen.

Ich hielt ihn anfänglich für den Knecht Ruprecht, durch dessen Beyhülfe sich Meister Rautkaut, einer meiner Nachbarn, seiner zahlreichen Familie zu entledigen sucht. Denn er hat sich alle Jahre das Vergnügen, sey

nach Weihnachten eines von seinen Kindern zu begraben, die sich vor diesem Popanz ärger, als meine Poeten vor den Kunstrichtern fürchten. Mein Gespenst brachte mich aber bald aus meinem Irrthume.

Mit einer hohlen und fürchterlichen Stimme ließ es sich also vernehmen: „Ich stamme „in gerader Linie von dem berühmten Zaube„rer Zoroaster ab. Mit Hülfe eines magi„schen Spiegels kann ich das Vergangene, „Gegenwärtige und Zukünftige entdecken, und „mit diesem wunderthätigen Gürtel kann ich „einen süßen Herrn in einen Affen, einen Geiz„hals in ein Hamster, und einen Wucherer in „einen Raben verwandeln. Vor einigen „Stunden habe ich dein Gehirn in voller „Arbeit erblickt, um das erste Stück Fidi„bus zu dem neuen Jahrgange zu gebähren. „Voll Verdruß über deine rebellische Erfin„dungskraft, welche deinem Magen nicht zu „Gebote stehen wollte, warfst du das unbe„schriebene Blatt unter den Tisch, stampftest „die Feder auf das beinerne Dintenfaß, und „fiengst an, eine trostlose Elegie herzuwimmern.

Drum

„Deine Noth ist mir zu Herzen gegangen, und „ich bin gekommen, dir deine Arbeit diesmal „zu erleichtern. Siehe! und schreib!“ Darauf zog er einen crystallnen Spiegel unter seinem Pelz hervor, setzte ihn auf den Tisch, und beschrieb mit seinem langen Stabe einen dreyfachen Zirkel um mich herum.

Wer noch niemals den Mönch ohne Kopf, oder die weiße Frau auf dem Kreuzwege gesehen hat, der mag sichs ja nicht in den Sinn kommen lassen, sich von meiner Furcht eine Vorstellung zu machen. Sie war ohne Grenzen. Ich hätte die Mittheilung seiner Geheimnisse gern verbeten; aber ich war noch stummer, als Clorinde, die artige Puppe, die doch manchmal ja! oder nein! spricht. Nach tausend schrecklichen Grimassen fragte mich der rauhe Mann: „Willst du einen Blick in die „Cabinetter der Könige thun?“ Ich schüttelte mit dem Kopfe. Denn, dachte ich, wie leicht könnte es geschehen, daß du alsdenn mit dem Ovid ausrufen müßtest: Cur aliquid vidi! cur noxia lumina feci!

„Willst du die geheimen Triebfedern vieler „glänzenden Handlungen erblicken, die bloß „deswegen die Bewunderung der Welt auf „sich zogen, weil man bey edel scheinenden „Thaten auch großmüthige Bewegungsgrün- „de voraussetzte?„ Ich schüttelte abermals mit dem Kopfe, denn ich überlegte bey mir selbst, daß mich dieser Anblick nur traurig machen würde.

„Willst du die gegenwärtigen Beschäfftigun- „gen der Stadt Leipzig sehen? Die Geschen- „ke, welche die Stutzer von den Weibern be- „kommen, oder an die Mädgen austheilen? „Die verzerrten Gesichter der Poeten, die die „Reime zum Neujahrswunsche nicht finden „können? die verschobnen Hauben der Schö- „nen, die sich mit ihren kühnen Liebhabern auf „der Treppe unterreden? Die verrätherischen „Seufzer der Spröden? Die aufgeschlag- „nen Folianten der gelehrten Diebe? Die „Zänkereyen der —„ Ich ließ ihn nicht aus- reden, und schüttelte den Kopf aus Leibes- kräften.

„Willst du denn auch nichts von den Un„glücksfällen des zukünftigen Jahres wissen? „Nichts von den blutigen Auftritten in Poh„len? von den listigen Betrügereyen der „Weiber? von den Banquerotten der Kauf„leute? von den Streichen der privilegirten „Betrüger? von den lächerlichen Balgereyen „der Gelehrten?„ Auch von diesen Auftritten versprach ich mir keinen sonderlichen Trost.

„So wenig Neugierde hätte ich dir nicht zu„getrauet. Nun, so will ich dir einige von „den glücklichen Begebenheiten des 1769sten „Jahres zeigen. Gieb wohl Achtung, und „schreib es auf, wenn ich weg bin.„ Der rauche Mann wartete dießmal meine Antwort nicht ab, sondern berührte den Crystall mit seinem Gürtel. „Siehe! ein fröhlicher „Anblick nach dem andern wird deine Augen „vergnügen.„

Der erste fröhliche Anblick war ein Galgen. Er wurde von mehr als zwanzig Personen mit Spießen und Stangen bewacht, weil in dieser Gegend das Holz rar seyn mochte. Nicht weit davon saß im Gefängniß ein

Delinquent, welcher in etlichen Tagen sein Leben verlieren sollte. Seine schöne Frau lag weinend in seinen Armen, und eilte nach einer kurzen Unterredung in einen prächtigen Pallast. Sie kam mit einer sichtbaren Unordnung in ihrem Anzuge, halb fröhlich und halb traurig zurück, und befreyte ihren Mann aus seinem Kerker. Dieser Auftritt war in Spanien. Der rauche Mann stampfte dreymal mit seinem Stabe auf den Boden, und der Galgen verschwand.

Der zweyte fröhliche Anblick war der Tod. Er gieng ganz vertraulich mit seiner Sense neben einem Mann in einer großen Zipfelperücke, den die andern Aerzte liebten, weil er die gesunden krank machte, und ihre Kunden vermehrte. Auch konnten ihn die Todtengräber und die reichen Erben sehr wohl leiden. Dieser Vermehrer des Schattenreichs eilte zu einem vornehmen Patienten, den die ganze Stadt liebte, und der zum Wohl des Landes tausend Jahr zu leben verdiente. Ein feindseliges Fieber hatte sich seiner Glieder bemächtiget, und o Unglück! sein Leibarzt war verrei-

set.

fet. In dieser Angst nahm man seine Zuflucht zu dem Doctor Eilfertig. Dieser steckte sogleich einige mördrische Pillen und starkwirkende Pulver zu sich, und der Tod wetzte auf diese fröhliche Botschaft schon im voraus seine Sense. Unterwegens aber nöthigte ihn ein guter Freund, dem er kürzlich durch seine Pillen zu einem ansehnlichen Vermögen verholfen hatte, auf ein Glas ungarischen Wein zu sich. Der Arzt nahm die Einladung an, und der Tod mußte unterdessen vor der Hausthüre Schildwache stehen. Doctor Eilfertig verweilte sich aber bey dem geistigen Getränke so lange, daß der rechte Leibarzt unterdessen zurückkam, und der Kranke genas. Der Tod gab darüber dem taumelnden Doctor Eilfertig eine Ohrfeige. Mein raucher Mann aber stampfte mit seinem Stabe auf den Boden, und der Tod verschwand. Dieser Auftritt wird sich künftigen April in Prag zutragen.

Damit meine Leser den Anfang derjenigen Neujahrswünsche erhalten, so folgt die Fortsetzung dieser Prophezeihung im nächsten Stücke.

An

An die Stadt Leipzig.

Für dich bin ich zuerst auf einen Wunsch bedacht,
O angenehme Lindenstadt,
Die Phöbus und Merkur zugleich berühmt gemacht,
Wo jeder seinen Tempel hat.
Nie fehle dir ein Plato und Sokrat!
Ein zweytes Tyrus sey an Reichthum und Gewinnste;
Wie London sey die Gönnerinn der Künste;
Dem strengen Sparta sey an ernster Tugend gleich;
Doch sey auch, wie Athen, an Witz und Anmuth reich!
Stets müsse das Verdienst in deinem Schoos gedeihen,
Und nie Apollo sich mit dem Merkur entzweyhen;
Minerva werde nie vom Mavors abgelöst;
Die scheuen Musen fliehn, ihr Tempel wird zerstört,
So bald der Zwietrachtsgeist in die Trompete stößt.

Beweglicher Zuruf
an
die Leser zur Neujahrs-Messe.

Der Trödler ruft in seiner Bude:
Kauft Waaren ein!
Dort schreyt ein unbeschnittner Jude:
Schaut! extrafein!
Panduren quälten sonst die Bürger:
Schaft Geld und Brod!
Hier ruft ein medicinscher Würger:
Wer kauft den Tod?
Ich zeig euch, winkt der Moraliste,
Das höchste Gut!
Ihn widerlegt der Alchymiste:
Das Geld macht Muth!
Der Wundarzt möchte gerne schreyen:
Brecht Arm und Bein!
Und Greif ermuntert die Partheyen:
O! streitet fein!
Was Wunder! wenn ich dem Beruffe
Des leeren Magens folgen muß;
Tief am Parnaßus steh, und ruffe:
Kauft Fidibus! kauft Fidibus!

An

An die schönen Schönen.

Ihr Schönen, die ihr selbst Catone zärtlich
macht,
Den Algebraicus in seinem Tiefsinn störet,
Und durch den sanften Reiz, der aus dem Auge
lacht,
Manch süßes Stutzerherz verheeret;
Ihr Mädgen, die ihr oft den Weisen selbst ver-
führt,
Und Grandisons so gut, wie Lovelacen, rührt,
Soll eure Herrschaft immer währen,
Und Zeit und Alter nicht allmählich sie zer-
stören:
So lockt nicht bloß durch eine schöne Hand,
Und durch die feinste Haut, elastisch ausge-
spannt,
(Ein Netz, worinnen sich oft Männerherzen
fangen!)
Reizt nicht, dieß wünsch ich euch, bloß durch
den Lenz der Wangen;
Die sanfte Tugend muß die Schönheit erst er-
höhn,
Sie wird, ob nach und nach die Reize gleich
vergehn,

Auf

Auf ihren Trümmern einst im neuen Glanze
stehn.
Entzückt, daß euer Werth auch noch im Alter
bleibe,
Durch eine schöne Seel' in einem schönen Leibe.

An die häßlichen Schönen.

Als durch den Willen deß, der die Natur er-
schuf,
Sich eure Seelen einst in schlechte Leiber hüll-
ten;
So war euch dieß der deutlichste Beruf,
Die Seelen desto mehr mit Schönheit auszu-
bilden.

An die witzigen Schönen.

Seyd an naiven Witze reich,
Den Narren fürchterlich!
Es sey ein jeder Scherz von euch
Ein feiner Nadelstich!
Macht mit dem Geck nur nicht zugleich
Den Klugen lächerlich.

An die stummen Schönen.

Ihr Schönen, die ihr stets, wie euer Kätzgen sinnt,
Von denen man mit Noth nur Ja und Nein gewinnt,
Es müsse sich dieß Jahr der Flachs im Preiß verringern!
Maschinenmäßig strickt und spinnt,
So nützt ihr wenigstens der Welt mit euren Fingern.

An die gelehrten Schönen.

Die ihr wie Babet scherzt, wie Beaumont unterrichtet,
Wie Sevigne schön schreibt, wie eine Karschin dichtet,
In euren Händen mag ich keinen Strickstrumpf sehn,
Und sollten auch dieß Jahr die Männer barfuß gehn.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. LIII.

Freytags, den 13ten Jenner 1769.

VIRGIL.
Obscuris vera involvens —

Fortsetzung des vorhergehenden Stückes.

Der dritte fröhliche Anblick war eine Hure. Sie hatte die sittsame Mine einer Agnese, die ehrbare Kleidung einer Lucretia, und konnte so leicht roth werden, wie eine Vestalin. Uebrigens besaß sie die verführerischen Reitze einer Venus, und das eigennützige Herz einer Phryne. Sie saß in anmuthiger Nachläßigkeit auf einem rothsammtenen Canapee, von dem Arme eines eben so verliebten als reichen und verschwenderischen Barons umschlungen. Sie hatte durch feurige Blicke und verrathne

Reize das Gehirn dieses armen Schelms merklich verrückt, und durch verstellte Sprödigkeit ihn so weit gebracht, daß er den Entschluß, seinem Stande gemäß eine Maitresse zu halten, in Heyrathsgedanken verwandelte, und im Begriff stand, seiner Tante zum Possen ein Schlachtopfer der Arglist zu werden. Nach zween Tagen wollte er mit ihr in den Armen der keuschen Liebe auf ein Landgut fahren, und daselbst seine Pamela zum erstenmal als Gemahlinn umarmen. Aber ehe man sichs versah, wurde die liebreizende Göttinn des schmachtenden Barons unbaß. Nach Verlauf einiger Stunden wurde sie von einem wohlgestalten Söhnlein glücklich entbunden. Dem Baron fielen die Schuppen von den Augen, und er dankte dem Himmel und seiner Tante, daß sie dieß thörichte Bündniß bisher mit liebreicher Strenge verhindert hatten. Der Baron kündigte der schönen Dame seinen Zorn und seine Verachtung an, vermählte sie aber doch aus Großmuth an seinen Reutknecht. Sie schien mit dieser kleinen Katastrophe sehr unzufrieden; aber mein rauher

Mann

Mann berührte mit seinem Stabe den Boden, und die Hure verschwand. Diese merkwürdige Begebenheit wird sich den 5ten May zwischen 9 und 10 Uhr in Leipzig zutragen.

Der vierte fröhliche Anblick war der Teufel. Er guckte einem lustigen Freygeiste über die Achsel. Dieser wollte eben in einem allerliebsten kleinen Büchelchen beweisen, daß die Hölle eine Erfindung der Pfaffen, und der Teufel ein Geschöpf der Ammen wäre. Sein Witz war so scharf wie die Spitze seiner Feder, und die verkehrtesten Grundsätze waren mit allen Grazien einer blühenden und sinnreichen Schreibart ausgeschmückt. Der Teufel freute sich von Herzen über die Ehre seiner Bekanntschaft, und sprach bey sich selbst: „Solche Genies kann ich brauchen.“ Der Beelzebub berechnete schon mit einer unterirdischen Freude die Seelen der Jünglinge, die die Wahrheit dem lachenden Witze aufopfern würden, und mit denen dieses niedliche Werkchen, ganz voll von drollichten Irrthümern, seine Staaten bevölkern sollte. Aber eine traurige Eule ließ ihre mitternächtliche Stim-

 me

me hören; der Todtenwurm knisterte in der Wand; eine unruhige Katze, welche den Mäusen ihre Ruhe mißgönnte, stolperte über ein Brett; der Wind pfiff an das Fenster, und der Seiger schlug zwölfe. Augenblicklich stunden dem Freygeiste die Haare zu Berge; die Feder fiel ihm aus der Hand; er zerriß sein Mannscript und legte sich schlafen, wo er auf Unkosten seines Witzes in eine sehr starke und reichliche Ausdünstung verfiel. Der Teufel verstellte seine Gebärde, wie ein Wechsler, den ein Jude betrogen hat. Mein rauher Mann aber schlug mit seinem Stabe auf dem Boden, und der Teufel verschwand. Dieses Abendtheuer wird sich künftige Hundstage in Paris zutragen.

Der fünfte fröhliche Anblick war ein Schooshund. Er küßte der feurigen Lucinde schmeichelnd die Hand, und machte tausend lustige Caprıolen, um sich aus ihren schönen Händen sein Zuckerbrod zu verdienen. Lucinde war allein, indem ihre Mutter in dem benachbarten Zimmer sich zeitig zur Ruhe begeben hatte. Der zärtliche Jeßmin war kaum durch

ein

ein gegebenes Signal von diesem glücklichen Umstande benachrichtiget, so kam er auf den Flügeln der Liebe zu den Füßen seiner Geliebten. Der kleine muntre Joli wurde durch Liebkosungen und Zucker bestochen, zu schweigen. Das zärtliche Paar setzte sich auf das weiche Canapee, und plünderte alle nur eisinnliche Romane, um ihre anakreontischen Ideen auf das feurigste auszudrücken. Die Unterredung wurde endlich so lebhaft, daß sie sich in einen kleinen Streit verwandelte. Jesmin wollte die widersprechende Lucinde zur Strafe küssen, und diese suchte ihn mit matten widerstehenden Händen abzuhalten. Der treue Joli wollte seine Gebieterinn nicht in Gefahr kommen lassen, und machte für so einen kleinen Hund einen entsetzlichen Lärm. Die Mutter wachte darüber auf, und kam im bloßen Hemde in Lucindens Zimmer. Hier wurde ich ganz Auge und Ohr. Aber der garstige unfreundliche rauche Mann schlug mit seinem Stabe auf den Boden, und das Gesichte verschwand; wiewohl ich den Schooshund

 noch

noch allerweile leben hörte. Diese für Lucindens Mutter so glückliche Begebenheit wird sich künftigen größten Jenner Abends um neun Uhr in Dreßden nicht weit vom Altenmarkte zutragen.

Der sechste fröhliche Anblick war eine Hebamme. Ich erblickte sie in eben dem Zimmer, wo der kleine Joli die Unterredung der Verliebten gestöret hatte. Der arme Schooshund hatte seine Dienstfertigkeit mit dem Leben bezahlen müssen. Die Gespräche des zärtlichen Paares waren kurz darauf weit sinnlicher und lebhafter geworden. Die schöne Lucinde lag in dem Zimmer ihrer Mutter an der Wassersucht gefährlich krank. Der Arzt und die Umstehenden schwuren alle: Lucinde muß sterben! Ich bedauerte die schöne Patientinn von Herzen! Aber die Hebamme schwur gleichfalls: Lucinde wird leben! Man jagte alsobald die Mannspersonen aus dem Zimmer. Ich hörte voll Verwunderung eine ganz klare Stimme schreyen. Die Krankheit war gehoben, die

Hebam-

Hebamme hatte recht, und der Arzt hatte gelogen; denn Lucinde blieb leben. Der rauche Mann schlug lächelnd mit seinem Stabe auf den Boden, und die Hebamme verschwand. Diese fröhliche Geschichte wird sich den 19ten October gleichfalls in Dresden ereignen.

Der siebende fröhliche Anblick war ein Hahnrey. Ich erkannte sogleich in seiner Person den wuchernden Damis. Er zechte mit einer Gesellschaft lustiger Brüder in dem Tempel des Bacchus. Kaum war der muthige Trinker unter den Tisch gesunken; so schlich sich sein vertrautester Freund davon, um das Geweih seines taumelnden Freundes mit neuen Enden zu vermehren. Eben nahte sich der treulose Philint dem Schlafzimmer der Madam, welche ihren Galan mit Sehnsucht erwartete. Dreymal zuckte dem berauschten Trinker die Stirne, und mit einer maschinenmäßigen Bewegung seiner schwerfälligen Hand kratzte er sich unter dem Tische die Schläfe. Doch

ein ungefährer Zufall errettete seine Stirne diesmal in dem hitzigen Zugwinde. Ein kleines schwarzbraunes Mädchen, die junge Magd der badenden Zimmer, begegnete dem halbberauschten Pächter im Dunkeln. Aus herzlicher Liebe gegen die Stirne des Dames, die ihr zuweilen ein Trinkgeld verehrte, zog sie den trunkenen Pächter heimlich bey Seite, eilte mit ihm in eine finstere Kammer, und ließ ihn Zinsen vergessen. Der Wucherer wurde in einer Sänfte nach Hause gebracht, und entgieng diesmal seinem feindlichen Schicksale, welches ihn schon oft verfolget hatte. Der rasche Mann stampfte mit seinem Stabe auf den Boden, und der Hahnrey verschwand. Diese Begebenheit wird sich mit etwas veränderten Umständen überall zutragen, und wie der Durchgang der Venus durch die Sonne, fast in allen großen Städten sichtbar seyn.

Ich habe noch viel merkwürdige Dinge in diesem magischen Spiegel entdeckt. Da ich aber nicht weiß, ob meinen schönen Lese-

rinnen

nennen mit desselben menschen Namen und genannt seyn möchte: so will ich meine Prophezeyungen beschließen, um meinen gelehrten menschlichen schwerverpflichteten Poeten Namen zu seinen übrigen Neujahrswünschen zu lassen.

An die Geistlichen.

Die ihr der Laster Nacht mit edlem Muth zerstöret,
Geschickt wie Johannes lehrt, und stark wie Paulus lehrt,
Seyd stets beliebt, geliebt, bewundert und verehrt!
Ein starker Widerspruch kann mit einem Rechte bestehen,
Die Liebe, die ihr lehret, macht,
Daß wo ihr etwas menschlich irrt,
Die kleinen Fehler gern bedecken.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

An die Rechtsgelehrten.

Euch wünsch ich Preise, [illegible] und [illegible].
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

An die [illegible] Herzen.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

An die [illegible] Herzen.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

An die Philosophen.

[illegible]
[illegible]
[illegible]

An

An die [illegible].

[illegible]
[illegible];
[illegible]!

An

die neuern Peripatetiker

oder

Philosophen à la Grecque.

Die [illegible]
Ihr Philosophen à la Grecque;
[illegible]
[illegible]
Die [illegible]
Durch Berg und Thal, [illegible]
[illegible].

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

*) [illegible]

[illegible]

An die [illegible].

[illegible]

An die [illegible].

[illegible]

An die alten Männer,
welche
junge Weiber haben.

[illegible]

An die Goldmacher.

[illegible]

An
die Verächter der [illegible]

[illegible]

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. LIIII.

Freytags, den 20sten Jenner 1769.

MARTIAL.

[illegible]

Von allen den Prophezeyhungen, die ich meinen Lesern in den Hundstagen mitgetheilt habe, ist wohl ohne Zweifel keine so richtig eingetroffen, als diejenige, die mich selbst angieng. Ich muß es zu meiner Schande gestehen, daß ich itzt weit fauler und nachläßiger in meiner Autorschaft bin, als sonst, und daß ich beynah einen schriftstellerischen Banquerot machen müßte, wenn mich nicht immer meine Herren Correspondenten mit ihrem Fleiße be-[illegible]. Meine Leser werden sich also nach diesem aufrichtigen Geständniß nicht wun-

wundern, wenn ich ihnen heute statt einer neuen Arbeit, etwas altes aus meinen Papieren hervorsuche. Es ist eine Abhandlung über Nichts, die einmal durch eine Magisterpromotion veranlasset wurde. Und was schickt sich wohl besser zu Fidibus, als ein Glückwunsch zu einer Promotion!

Von Nichts;
eine Abhandlung,
dem Andenken einer Magisterpromotion gewidmet.

Es ist zwar nichts rühmliches, von einer Sache zu schreiben, die schon von vielen andern unendlichemal und weitläuftig genug abgehandelt worden ist. Wir würden also in der That den Tadel unsrer Leser mit Recht befürchten müssen, da wir itzt von Nichts, einer Materie, von welcher ganze Bibliotheken handeln, aufs neue etwas zu sagen entschlossen sind, wenn wir nichts zu unsrer Entschuldigung anführen könnten.

Es ist wahr, diese Materie ist fast erschöpft; nicht nur unzählige Folianten, Quartanten, Octav- und Duodezbände unsrer Vorfahren, sondern auch die meisten tiefsinnigen und witzigen Werke, die unser aufgeklärtes Jahrhundert hervorgebracht hat, und täglich hervorbringt, sind damit angefüllt. Allein dessen ungeachtet ist zwischen uns und diesen Schriftstellern ein beträchtlicher Unterschied. Jene schreiben zwar auch von Nichts, allein unter einem andern Titel, der bald eine gründliche Demonstration, bald eine neue Erfindung, bald eine bescheidne Prüfung, bald sonst etwas Merkwürdiges verspricht; wir aber schreiben von Nichts, und der Titel unsrer Abhandlung verspricht auch nichts. Diese Aufrichtigkeit hat, so viel wir wissen, noch keiner von den alten und neuen Schriftstellern beobachtet; und wir glauben eben dadurch gegen die Vorwürfe, die man uns machen könnte, gesichert zu seyn. Doch wir schreiten zur Sache selbst.

Um gründlich zu verfahren, wird es wohl nöthig seyn, mit einer ordentlichen Definition

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible], in unsrer Sprache an dem [illegible] Zustande ist.

Die philosophische Kritik also ist unleug-bar. [illegible] Wissenschaften [illegible] und [illegible] Kritik [illegible] können. [illegible] Gelehr-ten, [illegible] Werken und [illegible].

Die [illegible] der philosophischen Kritik, welcher man in den Vorstellungen über die alten Schriftsteller, und in den akademischen Dissertationen häufig antrifft.

Sie mangelt auch nicht an vortrefflichen Werken, wodurch unsre theologischen Gelehr-te [illegible] die heiligen Texte zu [illegible] gesucht.

Hingegen aber ist gewöhnlicher, [illegible] kritische [illegible], womit unsre Journale und [illegible] angefüllt sind.

Doch wir [illegible] unsern Zweck ein wenig [illegible]. Sie [illegible] von der neuern

[illegible] gewissermaßen [illegible]
an sich — [illegible].

[illegible] können wir dem [illegible] Volke
[illegible], daß [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]. Die
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible].

Das [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible].

Es [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]) Was [illegible] z. E. [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]? [illegible].

Es giebt [illegible] ein vermischtes [illegible], [illegible] in den [illegible] der Städ- [illegible] ist. [illegible]

[illegible] — eine [illegible].

[illegible]

[illegible]

Endlich [illegible] wir [illegible] [illegible], welches [illegible] und [illegible] Theile [illegible], und [illegible] unsrer [illegible]

Väter und den Sorgen ihrer Mütter hingegeben pflegen.

Doch wir müssen hier abbrechen, damit wir nicht in den gewöhnlichen Fehler der Gelehrten verfallen, die nicht aufhören können, vom Rechte zu reden. Aber glauben Sie ja nicht, liebster Freund, daß wir von dem wohlklingenden Rechte der Zeit die Umwendung und den Uebergang auf Ihre neue Würde machen werden. Die Abhandlung und der Glückwunsch brauchen ja in keiner Verbindung zu stehen; und ist es erlaubt, in einem Glückwunsche zu einer Hochzeit von den Nachspielen der alten Römer und Griechen zu handeln, warum sollte es bey einer Promotion unerlaubt seyn, vom Rechte zu schreiben? Der Uebergang von der Abhandlung zum Glückwunsch ist ja so leicht, als nur etwas seyn kann: Wir kommen nunmehr zu der Sache selbst, um derentwillen wir diese Abhandlung veranstaltet haben, nämlich zu der höchsten Würde in der Weltweisheit und den freyen Künsten, womit Ihre gelehrten Bemühungen und uner-

unermüdeter Fleiß unter dem lauten Beyfall unserer ganzen hohen Schule auf das rühmlichste belohnt worden ist. —

Doch wir gerathen in das Nichts der Gratulanten. Sie werden uns also vergeben, daß wir in unserm Glückwunsche kurz sind. Sie dürfen ja nur einige Gratulationen nachschlagen, die man kürzlich gedruckt hat; so werden Sie alles das wissen, was wir Ihnen itzt sagen könnten.

Beschluß der Neujahrwünsche.

An die jungen Leute, welche ihr Glück machen wollen.

Um sich beglückt und groß zu sehn,
Muß man itzt in der Welt sein Handwerk ganz verstehn.
Und von den Pfuschern sich entfernen;
Das heißt auf deutsch: Man muß den Zeiten klügern lernen.

An

An den Herrn von Süßling.

Durch blendendes Verdienst der Mädchen Herz zu quälen,
Wünsch ich dir weder Witz, noch wahre Liebesglut.
Nur müsse dir dieß Jahr kein weißer Federhut,
Und keine reiche Weste fehlen.

An einen Renommisten.

Den Gläsern bringt dein Muth Gewinn,
Dich scheut der Pflasterstein;
Doch soll dein Schwerd, o Valentin,
Auch Männern furchtbar seyn:
So müss' an deinem glatten Kinn
Dieß Jahr der Bart gedeihn.

An die altwaschne Suse.

Du wünschest einen Mann? ich habe nichts darwider;
Vermähle dich nur bald mit einem Seifensieder.

An die politischen Kesselflicker.

O! werdet doch einmal des vielen Krie-
gens müde,
Verspritzt kein Christenblut, und schafft den
Ländern Friede.
Es reute kein Cosack mehr nach America;
Schickt weder Geld noch Volk dem König
Genua.
Die Britten laßt nicht mehr die Engelländer
schlagen,
Und laßt die Russen nicht die Moscowiter
jagen.
Fangt keinen Aufruhr an im Königreich
Bourbon,
Die Themse fließe nicht durchs Städtchen
Lissabon
Mit Leichen ganz bedeckt! Und wollt ihr ja
noch streiten,
So hinkt, ich bitt euch sehr, nicht mehr auf
beyden Seiten.
Und stehet ihr einmal den Genuesern bey,
So schickt dem Paoli kein Pulver und kein
Bley:

Bela-

Belagert ihr zur See die große Reichsstadt
Pohlen,
So müßt ihr euch Succurs von den Chine-
sern holen.
Doch rath ich euch vielmehr, trinkt euer Bier
in Ruh!
Gesundheit wünsch ich euch an Seel und
Leib dazu.
Wird nur von euch dieß Jahr kein Krieg
mehr unternommen,
So wird der Türke nicht nach Nova Zembla
kommen.

An einen verschuldeten Podagristen.

Ertrage mit Geduld des Podagras
Beschwerden.
Denn die Erfahrung lehrt es ja,
Daß manche bey dem Podagra
Sehr alte Leute werden.
Doch müß' es dich dieß Jahr nicht oft zum
Schreyn bewegen.

Es

Es halte nur alsdann dich in der Stu-
be fest,
Wenn ohne dieß etwan die Gläubiger Arrest
Auf deine Beine legen.

Antwort des Podagristen.

Behalte deinen Wunsch, Herr Fidibu-
sifer;
So wär ja mein Pedal das ganze Jahr
perplex?

An einen Freygeist.

Warum verachtest du der Weisheit
ernste Lehren?
Warum? du bist gesund.
Nun gut, so wünsch ich dir, Marcell, aus
Herzensgrund
Ein kleines Fieberchen; das wird dich
schon belehren.

An einen Lustigmacher.

Man sagt mir, daß dein Witz beständig überschnappe.
Drum hör mein Wünschen an.
Zum neuen Jahr wünsch ich dir eine neue Kappe,
Und ein Geläute dran,
Damit der Kluge dich von weiten hören kann.

Fragment eines Wortwechsels zwischen zween schlechten Schriftstellern.

Der Dichter an den Philosophen.

Die Kinder der Philosophie,
Die deine Faust erschuf, sind längst, man weiß nicht wie?
Durch einen frühen Tod der argen Welt entnommen.

Der Philosoph an den Dichter.

Die Kinder deiner Phantasie
Sind alle todt zur Welt gekommen.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. LV.

Freytags, den 27sten Jenner 1769.

ADAG.

Quae nocent, docent.

Die Welt wird von Tage zu Tage schlimmer. Sie gleicht einem alten Sünder, bey dem alle Hoffnung zur Besserung verschwindet. Ich kann es, ohne die Regeln der Wahrscheinlichkeit zu verletzen, sicher voraussetzen, daß alle diejenigen, die im Begriffe sind, sich itzt auf ein paar Minuten mit diesem Blatte die Zeit zu vertreiben, die Bosheit der Welt auf eine oder die andre Art empfunden, und bittre Klagen darüber geführet haben. Dieser Satz braucht also keinen weitläuftigen Beweis.

Und ich wage es, von der löblichen Gewohnheit unsrer Modephilosophen abzuweichen, die dasjenige was alle Kinder wissen, durch räthselhafte Demonstrationen ungewiß machen. Ja, ich glaube vielmehr meinen Lesern einen Gefallen zu erweisen, wenn ich ihnen eine Anleitung gebe, wie sie sich über den Schaden, den ihnen die böse Welt zufügt, trösten, und dadurch ihre Vollkommenheit befördern können.

Ich habe mich lange bemühet, einen allgemeinen Trostgrund ausfindig zu machen, wodurch man sich bey den Bosheiten der argen Welt beruhigen kann; und ich glaube ihn endlich in dem Sprüchworte: **Mit Schaden wird man klug,** gefunden zu haben. Die gute Absicht, die schon so viel mißlungene Anschläge entschuldiget hat, berechtigt mich vollkommen, meine Gedanken über dieses Sprüchwort niederzuschreiben. Und an meiner guten Absicht kann doch wahrhaftig Niemand zweifeln, wenn man bedenket, daß, indem ich dieses schreibe, der Freytag herannahet, daß der Verleger Manuscript verlangt,

langt, und daß ich Geld brauche. Nun zur Sache!

Vor allen Dingen muß ich die Wahrheit dieses Sprüchworts außer Zweifel setzen. Denn nicht jedes Sprüchwort ist ein wahres Wort; so wenig alle Jungfern keusch, alle Priester fromm, alle Professoren gelehrt, alle Soldaten tapfer, und alle Rechtsgelehrte gerecht sind. Ich will unter vielen nur zwey Sprüchwörter anführen, deren Falschheit so gleich in die Augen leuchtet, wenn man nur ein wenig nachdenkt, und sie mit dem Laufe der Welt vergleicht.

In meiner Jugend wurde mir alle Tage das Sprüchwort vorgepredigt: **Den Geschickten hält man lieb und werth, den Ungeschickten Niemand begehrt.** Ey! das mag wohl zu Hanns Sachsens Zeiten Mode gewesen seyn, welchen ich für den Erfinder dieser Reime halte; aber der ehrliche Mann sollte nur wieder in eine Stadt oder Land kommen, es mag auch heissen wie es will; er würde sich trefflich wundern, und sein Sprüchwort gerade umkehren. Ich hielt es

auch erst in meiner kindischen Einfalt für ein untrügliches Evangelium, aber tausend Beyspiele meiner Zeitverwandten haben mich das Gegentheil gelehret. Wer die öffentlichen Plätze, wo die politischen Kannengießer das Gleichgewicht von Europa beherzigen, zuweilen besucht, und auf ihre Gespräche Achtung giebt, besonders wenn sie von dem oder jenem reichen Manne reden, der findet daselbst Gelegenheit, sehr erbauliche Gedanken über das Sprüchwort: Kleine Diebe hängt man, große läßt man laufen, mit anzuhören. Denn es ist merkwürdig, daß diese Leute, welchen die Staatskunst die Köpfe verrücket hat, oft sehr gesunde Urtheile fällen, so bald von Schelmerey und Bedrückung die Rede ist. Dieses Sprüchwort nun, so sehr es auch der gemeine Mann im Munde führt, ist doch grundfalsch. Denn wenn man bey der Bedeutung der Worte stehen bleibt, so heißt es so viel: Kleine Diebe werden am Leben gestraft, aber die großen läßt man entweder Spitzruthen laufen, oder man macht sie ehrlos, und jagt sie zum Lande hinaus. Dieses

ist

ist nun so wenig wahr, daß die großen Diebe vielmehr an verschiednen Orten nicht nur nicht gestraft, sondern auch so gar mit Ehre und Ruhm überhäufet, und täglich mit neuen Mitteln versehen werden, sich mit fremden Gute zu bereichern.

Als ich in meiner Jugend die vornehmsten Provinzen meines Vaterlandes durchreiste, habe ich verschiedne solche große Käsebiere kennen lernen, die so gar — doch ich bin von meinem Texte zu weit abgekommen.

Ich wollte nur so viel sagen, daß mich diese Beyspiele so vorsichtig gemacht haben, auch die gangbarsten Sprüchwörter zu untersuchen, ob sie mit der Erfahrung übereinstimmen oder nicht. Was das Sprüchwort: **Mit Schaden wird man klug**, anbetrifft, so habe ich nach reifer Ueberlegung gefunden, daß es so wohl mit der Vernunft, als mit der täglichen Erfahrung vollkommen harmoniret. „Was?„ höre ich den Herrn Haberecht rufen, „so glaubst du, daß die Leute „mit Schaden klug werden? In Wahrheit,

„mein guter Fidibusitex, du bringest mir von
„deiner Einsicht eben keine vortheilhafte
„Meinung bey. Ein einziger kleiner Stoß
„à posteriori soll dein ganzes Sprüchwort
„über den Haufen werfen. Es ist eine aus-
„gemachte Sache, daß kein Mensch unter der
„Sonne lebt, der nicht entweder durch seine
„eigne oder fremde Thorheit irgend einmal
„zu Schaden kommen sollte. Wenn es nun
„wahr ist, daß der Schaden die Leute klug
„macht, so müßte man keinen Schritt auf
„der Gasse thun können, ohne an einen klu-
„gen Mann anzustoßen. Gleichwohl„ —

Ich begreife Ihre Meynung vollkommen, mein lieber Haberecht. Sie können kaum von Ihrer eignen Klugheit so sehr überzeugt seyn, als ich es von demjenigen bin, womit Sie meine Meynung umzustoßen gedenken. Sie, züm Exempel, kommen in keine Gesellschaft, ohne sich sogleich des Gesprächs zu bemächtigen, und Ihre eignen Grundsätze, die Sie vor einer halben Stunde sehr wortreich vertheidiget hatten, zu widerlegen, so bald sie ein

ein anderer behauptet. Sie fallen allen Leuten ins Wort. Die Grundpfeiler der bekanntesten Wahrheiten müssen erzittern, so bald sie von einer andern, als Ihrer Lunge unterstützet werden. Dieser Geist des Widerspruchs hat Sie schon vielmals in Schaden gebracht. Die Weisen fliehen Ihre Gesellschaft. Die Kinder sind im Stande, Ihnen Ihre Schwäche zu zeigen, und die Spötter lachen Sie aus. Gleichwohl — ich hoffe, Sie werden mich verstehen. Lassen Sie mich nur ausreden. Ich gebe so gar zu, daß verschiedne Classen von Menschen, z. E. die Narren, die Goldmacher, die Verliebten u. s. w. fast niemals, auch nicht mit Schaden, klug werden. Der Herr von Labêt hat seit zehn Jahren ein ansehnliches Vermögen im Spiel durchgebracht. Sein Gesicht ist so blöde, daß er die Baste unzähligemal für die Spadille angesehen, und seine Zerstreuung so groß, daß er im L'Hombre die Trümpfe wegwirft, und die falschen Blätter behält. Er kauft unglücklich; er wird revoltirt, und will sich bald zu Tode wundern,

daß er ein so starkes Spiel verloren hat. Ein andermal spielt er in Pique, und lauft auf Carreau. Er spielt die Cocurmanille aus, und schreyt: Trumpfaus! meine Herren. Da er von gutem Hause ist, so hat er jederzeit geglaubt, seine Ahnen würden sich im Grabe umwenden, wenn sie erführen, daß er sich auf ein Spiel einließe, wo der Einsatz weniger als vier Ducaten ist. Jedermann sieht es ein, daß er durch das öftere Labetwerden schon lange Gelegenheit gehabt hätte, klug zu werden. Aber er thut gerade das Gegentheil. Er will sein Heil in den so genannten Hazardspielen versuchen. Er reiset mit seinen ganzen Habseligkeiten auf die Messe, um dasjenige in einem Abende von Fremden wieder zu gewinnen, was er seit zehn Jahren an gute Freunde verloren hat. Die Glücksritter erfahren seine Ankunft, und assigniren ihre Gläubiger schon im voraus auf sein blödes Gesicht, und auf seine Goldbörse. Er verliert sein Geld, seine Equipage, seine Uhr. Er borgt eine neue Summe von einem Wechsler, der sein Unglück noch nicht erfahren hat.

Er

Er verliert auch diese. Er soll bezahlen. Er bekommt Arrest. Was macht er an diesem traurigen Orte? Er läßt sich eine Karte geben, und spielt mit sich selbst Fare.

Ventil wird von allen Menschen der lustige Herr genannt. Sein Gehirn ist ein Buchladen, wo alle Neuigkeiten der Stadt vermehrt und verbessert herauskommen. So bald er in eine Stube tritt, werden die Fenster aufgemacht; und so bald er den Mund eröffnen will, rufen ihm schon seine Bekannten zu: ich wette tausend gegen eins, Ventil, daß das nicht wahr ist, was Sie uns da vorschwatzen wollen. Wer eine schimpfliche Nachrede unterdrücken will, darf es nur so karten, daß Ventil zuerst Nachricht davon bekömmt. Denn so bald er jemanden etwas vertraut, so glaubt es kein Mensch mehr, und wenn es auch von zwanzig Zeugen beschworen wäre. Vor einigen Wochen wurde er krank. Er ließ den Doktor kommen. Aber der Doktor glaubte ihm kein Wort. Ohnerachtet der Patient in seiner Gegenwart einen Anfall vom kalten Fieber bekam, so

wollte ihm der Arzt dennoch keine Medicin geben, weil er ihn schon einigemal hintergangen hatte. Dieser Zufall hätte ihm das Leben kosten können, wenn sich nicht der Medicus endlich seiner angenommen hätte. Dieser würdige Aesculap verwies ihm bey dieser Gelegenheit seine Windmacherey sehr nachdrücklich, und suchte ihm den Schaden begreiflich zu machen, den er sich dadurch selbst zuzöge. Ventil versprach sich zu bessern. Der Doktor machte so wohl seine Genesung, als seine Besserung in der Stadt bekannt. Jedermann war begierig, ihn zu sehen. Endlich erschien er in einer grossen Gesellschaft, und erzählte, daß ein Wurm von 120 Ellen von ihm gegangen wäre.

Ich bitte um Verzeihung, schöne Dorimene, daß ich dieses Blatt mit Ihrem Namen ziere. Das ist doch ein abscheulicher Mensch, der weitläuftige Damis! Sie haben sich seinetwegen mit Ihrer ganzen Freundschaft überworfen; Sie haben ihm zu Gefallen die Bewerbung des edelmüthigen Damons ausgeschlagen; Sie haben seine Schulden bezahlet; Sie

Sie sind ihm sein wöchentliches Honorarium niemals schuldig geblieben, und haben ihm, o Großmuth! Ihren guten Namen mit Freuden aufgeopfert. Nun hat Sie der Bösewicht verlassen, um in die Dienste Ihrer ärgsten Feindinn zu treten. Der artige Jesuit fand zwar Mittel, Sie über die Untreue des Damis zu trösten; und Sie waren auch einige Zeit ein Herz und eine Seele; aber man sagt, Sie hätten den Besitz seiner vollen Wade sehr theuer bezahlen müssen. Er hat Ihnen eine große Summe Geldes abgeborgt, und ist damit unsichtbar geworden. Armes Kind, wie sehr dauern Sie mich! Mich wundert es nur, wie Sie den Mannspersonen noch gut seyn können. Gleichwohl haben Sie der gestickten Weste und der neumodischen Frisur des wohlriechenden Crispins nicht widerstehen können. Es ist wahr, er trällert und pfeift wie ein Canarienvogel, und denkt fast eben so artig. Aber er ist von hoher Geburt, und Sie mögen noch so zärtlich küssen, so küssen Sie doch nur bürgerlich. Ueberdieß hat er hochadeliche Schulden, und Sie sind nicht mehr reich.

Sie hätten es denken können, daß er sich nur einen kleinen Zeitvertreib machen, und Ihnen eine Gabreur nöthig machen würde. Sie haben Sich bey dieser Art zärtlichen allemal nachtheilige Parthien verschaffen. Und gleichwohl haben Sie Ihrem Liebhaber schon wieder einen neuen Substituten gesetzt. Ich will Sie keine Närrinn schelten; aber ich bedaure nur Ihr gar zu gutes Herz.

Ich könnte noch ein großes Verzeichniß von Hochgebornen, Hochwohlgebornen, Hochedelgebornen, Hochedlen, Wohledlen, Wohlfürnehmen, Vesten, Namhaften und Ehrengeachteten Narren anführen, wenn nicht ein einziger durch Schaden klug geworden ist, und dennoch nehme ich meine Meynung von der Wahrheit dieses Sprüchworts nicht zurück. Denn wir Gelehrten lassen uns eher todt schlagen, als daß wir einen Irrthum wiederrufen sollten, und wenn auch halb Europa darüber zu Grunde gehen sollte. Jedermann wird mir Recht geben, so bald ich mich über dieses Sprüchwort näher erkläre.

Ich widme meine Zuschrift zu dem Grundtone. Ich habe es meiner Abhandlung vordrucken lassen, wie ich es in einem alten Buche ohne Titel gefunden habe. Denn es ist eben nicht nöthig, die Bücher gelesen, oder nur gesehen zu haben, woraus man die Wörter entlehnet. Ich weiß es also nicht gewiß, wer der ehrliche Mann Adag. eigentlich gewesen ist. Unter dem Verzeichnisse der alten römischen Autoren habe ich ihn nicht gefunden. Auch habe ich ihn unter den Caliphen vergebens gesucht. Endlich hat mir ein berühmter Kunstrichter auf die Spur geholfen. Dieser scharfsichtige Mann schreibt es dem gelehrten Italiäner Signor Adagio zu, welcher vorher, ehe er das Bein gebrochen, Signor Allegro geheißen hätte. Denn es war einmal eine Zeit unter den Gelehrten, da man ihre vornehmsten Lebensumstände, ihre Bildung und ganze Figur so gleich aus den Namen beurtheilen konnte. Ist diese Meynung nicht wahr, so ist sie doch wahrscheinlich; und ich nehme sie so lange an, bis mir jemand das

Ge-

[illegible] aus dem Satze des Widerspruchs [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Schaden wird man klug, sondern: Von Schaden kann man klug werden. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Sprichworts abgezogen werden.

(Der Beschluß folgt künftig.)

Der Großsprecher.

Zwar ist der Trommel gleich, er [illegible]
das Gehör,
Von außen macht er Lärm, von innen ist er
leer. Die

Die [illegible] [illegible].

[illegible]

[illegible]

[illegible],
warum viele Leute so heilig sind.

[illegible]

Der Freygeist.

[illegible]

Die

Die kluge Doris.

nach dem Martial.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Das Versprechen, an Phyllis.

[illegible]

[illegible]

Leipzig,
bey Bernhard Christoph Breitkopf.

Fidibus.

Nr. LVI.

[illegible]

[illegible]

[illegible] von ein gutes Theil abgeschlagen. [illegible] ich es dadurch nicht gewonnen, daß ich [illegible] [illegible], aber er hätte es doch merken können.

Wenn ich Lust zu philosophiren hätte, so sollte es mir nicht schwer fallen, aus den ersten Gründen der menschlichen Erkenntniß zu beweisen, daß sich die Möglichkeit, Etwas zu merken, zu dem Schönen, wie die Wirkung zu der Ursache verhält. Alles, möchte ich sagen, was man Schönes nennt, erweckt eine angenehme Empfindung. Ist diese angenehme Empfindung so stark, daß sie die Lust nach derjenigen Handlungen, wodurch ich das Schöne gezeiget habe, übersteigt, so entsteht daraus eine Entschließung, alles dasjenige zu unterlassen, wodurch ich mit dem Schönen auch die daraus entstehende angenehme Empfindung verloren habe. Aber, wie gesagt, ich habe keine Lust zu philosophiren, so lange ich meinen Satz mit Exempeln bestätigen kann.

Warum nimmt der [illegible] [illegible] lieber den größten Verlust, als er über einen

 [illegible]

[illegible] Ding gehe. Ja, er hat es nicht Ursache. Er ist mit Schaden klug geworden. Ein fataler Steg war es, wo er vor zwey Monaten nach dem Mädchen gieng. Sein Körper kam darüber aus dem Gleichgewichte, und stürzte über Hals und Kopf in einen tiefen Sumpf, wo sein jugendliches Feuer ziemlich abgekühlt wurde.

Ich habe mich bald zu Tode gewundert, daß die spröde Climene nicht mehr den Fächer vors Gesichte hält, wenn vom Heirathen die Rede ist; daß sie sich mit dem verliebten Tobias Tölpel, der sie schon einigemal mit Verachtung abgewiesen hat, in eine eheliche Verbindung eingelassen, und die Vollziehung derselben mit der größten Eilfertigkeit zu beschleunigen sucht. Wenn es anders wahr ist, was ich gestern erfahren habe, daß ihr die Röcke anfangen zu kurz und zu enge zu werden; so wundre ich mich nun eben weiter nicht. Sie ist mit Schaden klug geworden.

Die furchtsame Sylvia schlief bisher in einer entlegenen Kammer ganz alleine. Seit-

dem

dem sich der dicke Seifensieder erdrosselt hat, wird sie alle Nächte mit Erscheinungen und Gespenstern geplagt. Sie hat es eingesehen, daß es gar nicht gut ist, wenn ein Frauenzimmer allein schläft zu der Zeit, wenn sich die Leute erhängen und ersäufen. Sie ist mit Schaden klug geworden, und nimmt alle Nächte einen beherzten Studenten mit in ihre Schlafkammer, der ihr die Geister beschwört.

Ich könnte die Wahrheit dieses Sprüchwortes noch an hundert Beyspielen zeigen. Ja, ich getraute mich, ein ganzes Bündel Fidibus mit diesem einzigen Sprüchworte anzufüllen, wenn ich mich über das Wort Klugheit näher herauslassen, und es nach dem politischen Sprachgebrauche bestimmen wollte. Es sollte mir alsdenn nicht schwer werden, ganz Sachsen, ja wohl ganz Deutschland mit klugen Leuten zu bevölkern. Da ich aber doch nicht weis, ob allen Leuten damit gedienet wäre, wenn ihre Nebenmenschen gar zu klug würden; so will ich meine Betrachtung diesmal lieber abkürzen, und

nur noch zwey Worte von dem herrlichen Troste sagen, den man aus diesem Sprüchworte schöpfen kann.

Man kann die größte Hälfte des menschlichen Geschlechts in zwo Classen eintheilen. In solche, denen der Schade wiederfährt, und in solche, die ihn andren Leuten zufügen. Beide haben Ursache, sich dieses Sprüchworts fleißig zu erinnern. Die erstern dürfen nur bedenken, daß sie mit Schaden hätten klug werden können; so gleich wird ihre Einbildung die Möglichkeit in Wirklichkeit verwandeln; und sie werden sich zu ihrem Troste bereden, daß sie wirklich klug geworden sind. Die meisten Menschen schließen in diesem Falle, wie der kleine gepuderte Gernwitz. Dieser hat bemerket, daß einige Leute in Federhüten und reichen Kleidern, ihres alten Adels ohnerachtet, dennoch sehr viel Verstand haben. Sogleich macht er den Schluß: du trägst einen Federhut und eine gestickte Weste; also hast du viel Verstand.

Was die unberufnen Lehrer der Klugheit betrifft, die andre Leute so gern mit Schaden

klug

klug machen, so scheinen sie zwar keinen Trost nöthig zu haben. Aber wenn man die Sache näher betrachtet, so können sie ihn doch nicht ganz entbehren. Es will an verschiednen Orten Mode werden, daß man diejenigen patriotischen Leute, die ihrem dummen Nebenchristen die Klugheit par force beybringen, darüber zur Rede setzt. Andre haben zuweilen noch eine Anwandlung von demjenigen Dinge, welches die milzsüchtigen Leute das Gewissen nennen. Wie können sich diese ehrlichen Leute selbst beruhigen? Wie können sie sich bey andern entschuldigen? Durch die Versicherung, daß sie die beste Absicht von der Welt haben, daß sie die Leute nicht betrügen, sondern klug machen, und diese edle Tugend unter den Menschenkindern ausbreiten wollen. Die Sittenlehrer würden wahrhaftig die Handlungen der Menschen nicht so strenge und unbarmherzig beurtheilen, wenn sie diesen Umstand in reifere Ueberlegung ziehen wollten.

Ich selbst, (und wie sehr freue ich mich, daß ich zur Erkenntniß gekommen bin) habe

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Anfragen.

[illegible]

[illegible] erhalten, folgende Fragen befriedigend zu beantworten:

1) Wie man die Zeitung [illegible], welche [illegible] Thaten dieser Helden [illegible] haben soll, zu sehen bekommen kann? [illegible] [illegible] [illegible], ob man einem [illegible] [illegible] zu haben, daß [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zehn Jahre [illegible], und endlich durch [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] mit der [illegible] Zeitung [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] nicht [illegible] [illegible].

2) Ob Helfer und Schilling [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]?

3) Ob sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Armee in Diensten gestanden, und [illegible] sie für Chargen eigentlich [illegible] [illegible] haben.

4) Ob sie noch am Leben sind? Ob sie Güter und Familie haben? Ob sie einen [illegible]

Hecht im Wappen führen? und ob sie eine reiche Erbschaft hinterlassen, wenn sie einen alten Karpfen sterben sollten?

Wer diese Fragen am gründlichsten beantwortet, soll einen Fuchspelz zum Geschenke bekommen.

Der geschwächte Beweis.

Sehr tiefgelehrter Freund Milon,
Man trifft nicht einen Menschen an,
Der, wenn er abzuschaffen wollte,
Nicht dich und jenes Volk im Denken folgen
sollte,
Und ferne, um mich zu überführen,
Sehr gründlich an zu demonstriren,
Schenkt' Sie ich ihm mein Wort; mein gründ-
licher Milon,
Die Kunst zu dem Beweis ersparen,
Weil ich, so jung ich bin an Jahren,
Des Satzes Richtigkeit schon an mir selbst
verspüret;

Denn

Denn lieb ich nur mein braunes Mädchen sich,
Mag ich auch noch so gut studiren,
Auf schwere Dinge meditiren,
Und metaphysisch abstrahiren:
So sieht ihr holdes Bild doch immer vor
mir da.

Grabschrift
eines Frauenzimmers.

Empfindlich, fein und aufgeweckt,
War die, so dieser Stein bedeckt;
Sie hatte, aufgelegt zum Scherz,
Ein böses Maul, ein gutes Herz.
Geh, Wandrer, geh nun deine Bahn,
Sie hängt dir sonst ein Klätschgen an.

Der neue Edelmann.

Dein neuer Adel raubt Dir Sicherheit
und Ruh;
Du gleichst der Fledermaus; gewiß Du
dauerst mich;
Die Vögel hacken auf Dich zu,
Die Mäuse beißen Dich.

Der

Der unvollkommne Ruhm.

Reich ist mit Verstand und Tugend angefüllt;
Ihn lobt, wer edel denken kann;
Nichts fehlt zu seinem Ruhm, als daß ihm Spaß noch fehlt.
Dann ist er ein vollkommner Mann.

Dunsens Nachruhm.

Kein Autor rollt umsonst die rumpelnde Sterne.
Welch schläfriges Phantom steigt dort aus Dunsens Haupt?
(So sprang die Pallas einst aus Jupiters Gehirne)
Sein Ruhm ists, welcher kühn sich zu erheben glaubte.
Schnell riß in Griechenland auf pfeilgeschwinden Rädern
Erhitzte Ruhmbegier den Jüngling in den Staub:

Doch

Doch schneller noch eilt Duns aus dem Ge-
biet der Zeit,
Wohin? in die Vergessenheit.
Denn nie erfliegt man mit geborgten Federn
Den Tempel der Unsterblichkeit.

Die
Sicherheit in der Flucht.

Ihr Mädchen, haltet ja nicht still,
Wenn euch ein Jüngling küssen will,
Wie bald kann es der und jener sehen!
Flieht, flieht und ahmt Ismenen nach:
Um Damons Küssen zu entgehen,
Floh sie geschwind — ins Schlafgemach —
Und ließ die Thüre offen stehen.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. LVII.

Freytags, den 10ten Februar 1769.

VIRG.

Improbe amor, quid non mortalia pectora cogis!

Ohne mich heute lange bey der Vorrede aufzuhalten, will ich meinen bunten Poeten auftreten, und meine Leser unterhalten lassen.

„Und warum eben von diesem?„

Mit Ihrer Erlaubniß, meine übrigen Herren Poeten, meine Leserinnen verlangen etwas von der Liebe, und keiner von Ihnen hat mir dergleichen geliefert. Nur der lose Vogel von bunten Poeten schwatzt immer von Liebe, so wie seine alte Jungfer Muhme von der guten Zeit, da man 1700 schrieb; ihm gebührt also diesmal der Vorzug.

Ob er wirklich verliebt ist, ob er liebt, ob er glücklich liebt, davon kann ich keine Rechenschaft geben, weil ich mich um die häuslichen Angelegenheiten meiner Poeten weiter nicht bekümmere, wenn sie nur wohlfeil genug für mich dichten. Inzwischen giebt mir sein buntes Kleid zu verschiednen Muthmaßungen Anlaß. Meine Leser werden am besten aus seinem Gedichte selbst beurtheilen können, ob er zu den Anakreons gehöre, die bey einer Schaale Thee oder bey einem Glase Wasser von Wein und Liebe singen, oder nicht? Hier ist das Gedicht, wie ich es aus seinen Händen erhalten habe.

Damon und Daphne.

Ein Singgedicht.

Daphne.

Betrügerische Liebe!
Erst schmeichelst du dem Herzen
Mit gränzenloser Lust:
Wir folgen deinem Triebe;
Doch der betrognen Brust

Ver-

Verwandelst du in Schmerzen
Die Träume ewger Lust. V. A.

Wo sind sie hin, die süßen Augenblicke,
Wo sind sie hin?
Da Unschuld Daphnens Führerinn,
Nicht falsche Lieb' es war. O! kehre mir zurücke,
Du güldne Zeit,
Da sorgenlose Fröhlichkeit
Sanft, wie das Abendroth, auf meinen Augen schwebte;
Da ich, fern von der Schäfer Schmeicheley,
Von deiner Macht, von deiner Tyranney,
Verrätherische Liebe, frey,
Nur mir und meiner Heerde lebte.
O! kehre mir zurück,
Du güldne Zeit! O Unschuld, du mein Glück,
O kehre mir zurück!

Das Heer verliebter Sorgen
War Daphnen unbekannt,
Ihr, die der andre Morgen
Froh, wie der erste, fand.

Ihr lachte sanft Entzücken
Aus Auen, Flur und Hayn,
Mit Blumen sich zu schmücken,
Lud die Natur sie ein.

Noch sang der Schäfer Lieder,
Die Feinde unsrer Ruh,
Ihr noch kein Echo wieder
Aus jenen Sträuchen zu.

Geschmückt mit frischen Kränzen
Trug sie ein freyes Herz,
Bey Festen und bey Tänzen
Voll Fröhlichkeit und Scherz.

Doch, arme Daphne! Jene Zeit
Der Freyheit und der Fröhlichkeit,
Wo ist sie hin? Ach! diese süßen Stunden,
Sie sind zu bald, zu bald verschwunden:
Mit ihnen Scherz und Heiterkeit,
Glück und Zufriedenheit. —
Fest der Cythere,
Mit schwerem Herzen denk' ich noch an Dich.
Da mischt ich, unter frohe Chöre
Der Schäfer, mich.

Da sah ich ihn,
Den schönen Jüngling. Wie bey Veilchen
Lilien blühn,
So sah ich ihn
Dir, gütige Beschützerinn
Von Cypern und von Amathunt,
Den schönsten Kranz zum Opfer bringen.
Da hört' ich seinen schönen Mund
Im Ton der Grazien dein Lob am Altar
singen.

„Die du mit güldnem Scepter
„Dein weites Reich beherrschest,
„O gütge, gütge Venus,
„Die du der Menschen Tage
„Mit Zärtlichkeit durchwebest;

„O höre, holde Göttinn,
„Herab auf meine Lieder,
„Und schenk' auch mir ein Mädgen,
„Die zärtlich, wie du selber,
„Die Stunden mir versüßet.

„Ein Mädgen, gütge Venus,
„Ein treues zärtlichs Mädgen,
„Die Wollust meines Herzens,
„Die Zierde meiner Tage,
„Die Krone andrer Mädgen.

„Dann kommen wir, Cythere,
„An jedem deiner Feste
„An deines Altars Stufen
„Voll zärtlicher Empfindung
„Zwey Täubchen dir zu opfern.—„

So sang er. — Holder Amor, sein Gesang,
Wie tief er in mein Herz mir drang,
Das weißt du. Er war schön:
Die ganze Flur mußt' es gestehn.
Nie hatt' ich einen Schäfer so gesehn,
So unschuldsvoll, so schön.

Sagt, ihr Mädgen, auf der Flur,
Ist der Jüngling, den ich liebe,
Den ich, auch noch untreu, liebe,
Nicht der Liebling der Natur?
Seht, ach seht! gemacht zum Küssen
Oeffnen seine Lippen sich.
Hört die sanften Töne fließen —
Damon, sie bezaubern mich. V. A.

Ihr

Ihr Mädgen, sagt, ist er es nicht? —
Ich seh's, ich seh's, was euer Auge spricht.
An jenem Festtag der Cythere
Mißgönntet ihr schon Daphnen diese Ehre,
Als er hold, wie Adonis, kam,
Und sie zum Tanz an seine Seite nahm.
Schon da, ihr Schäferinnen,
Gab jede seiner Haut — (wie roth, wie weiß! —)
Gab jede ihm im Tanz den Preis,
Und jede sucht' ihn zu gewinnen.
Allein
Die gütge Königinn der Liebe
Goß ihm für mich, und mir für ihn die Triebe
Ins Herz. — Ach Amor, konnt' er untreu seyn? —

O! ruf die Schwüre ihm zurücke,
Die er mit zauberischem Blicke
So heilig mir auf dieser Flur
Zu meinen Füßen schwur.
O! Amor, darf man Schwüre brechen?
Nein, Amor, eile mich zu rächen!

Gießt in sein Herz, vom Kaltsinn schon
entweiht,
Die erste Zärtlichkeit.

V. A.

Meineid'ger Schäfer, o! wie bald
Ward deine Brust,
Die sonst so heiße Brust, so kalt! —
Noch reizt mich der Gedanke jener Lust
Bezaubernd hin. — Der Abend lacht,
Und Damon, dessen feurge Blicke
Mich nie verloren, nahm
Mich schmeichelnd bey der Hand, und führte
mich zurücke
Zu meiner Hütte. Unter dieser Linde,
Hier ruhten wir. Da fragt' er mich,
Ob ich ihn liebte? Hier
Schwur er zum erstenmale mir:
„Beym Heiligthum der Cypria,
„Beym Amor, Daphne, schwör ich Dir,
„Ich liebe dich! —„
Und sanfter säuselten die Abendwinde
Bey seinem Schwur. Da sah
Ich scheu ihn an. In jedem Blicke
Sah ich den Liebesgott voll Tücke

Mit

Mit seinem Bogen spielen,
Ihn schnell nach meinem Herzen zielen —
Da wollt' ich fliehn —
Doch ach! — schon hatt' ich ihn,
Den güldnen Pfeil, in meiner Brust. —
Tief seufzte ich; und mir selbst unbewußt
Drückt ich ihm seine weiche Hand.
Ach! — er verstand
Den Druck — und nahte sich —
Und küßte zärtlich — zärtlich mich.
Und tausend Liebesgötter rauschten
Schnell über uns hervor, die in den Blättern lauschten. —
Nun war mein Herz, nun war es nicht mehr mein;
Nein, Damon, Damon, dein!

Mädgen, flieht der Schäfer Küsse,
Gift saugt ihr mit ihnen ein.
Itzt schmeckt euch ihr Honig süsse,
Bald wird es euch bitter seyn.

Als mich Damon feurig küßte,
Hätt' ich warlich nie geglaubt,
Daß die süßeste der Lüste
Unsre ganze Ruh uns raubt.

Doch ich habs, ich habs erfahren;
Reue nagt mich, und Verdruß.
Mädgen, in den jungen Jahren
Flieht der Schäfer ersten Kuß.

Zwar unbemerkt sind mir die Stunden,
In Damons Arm, an seiner Brust verschwunden.
Bey ihm war mir die schöne Flur
Gedoppelt schön.
Auf seiner Tritte Spur
Sah' ich die schönsten Blumen stehn.
Und wenn er kam — o Herz! wie schlugst du ihm entgegen!
Wie eilte Daphnens Hand
Auf seine Schultern sich zu legen!
Noch segn' ich dich, o Zeit, die mir bey ihm verschwand.

Schnell flöhest du bey Küssen und Scherzen,
Zu schnell, zu schnell dem liebenden Herzen,
Auf Fittigen der Weste hin.
Du Schöpferinn so edler Triebe,
O warum ließest du sie, Liebe,
So schnell vorüberfliehn.

V. A.

O Liebe, Liebe!
O warum lehrtest du mein Herz
Erst diese süßen Triebe
Empfinden? — Grausam, Liebe, ist dein Scherz.
Warum mußt' ich ihn sehn, warum lernt ich ihn kennen,
Den Lieben? — (Wollust wars, ihn so zu nennen!)
Doch itzt — den Falschen! — Meine ganze Brust
Empört sich noch für ihn. Allein
Kann der, der einmal mich zu hintergehn gewußt,
Der nur mit seinen Schwüren spielte,
Und was er Daphnen schwur, für Sylvien nur fühlte,
Kann der noch treu und zärtlich seyn? —
Nein, falscher Damon, nein,
Geh nur zu Sylvien,
Um Gegenliebe sie zu flehn;
Und schwör' ihr, alles zu empfinden,
Was Liebe heißt, die du nicht kennst.
Bald wird sie dich, der du dich treu und zärtlich nennst,
Wie Daphne, sehn aus ihrem Arm verschwinden;

Und

Und dann voll Reu und Unmuth ihn,
Den Augenblick auf ewig zu vergessen suchen,
Der gestern ihr umkränzt mit Rosen schien,
Da du sie unter jenen Buchen
Durch falsche Zärtlichkeit betrogst,
Und mit erdichtetem Gefühl
Erzwungne Küss' aus ihren Lippen sogst.
Geh, Falscher! Zärtlichkeit sey dir ein Spiel!
Euch — (hört' er es! —) euch, Fluren, sag'
ichs hier —
(Schweig, Herz, du bist ja nicht mehr sein —)
Vergessen — sey er — sey die Stunde mir,
Da ich ihn —

Damon.

Daphne, o halt ein!
Verdamme mich nicht, ohne mich zu hören;
Ich komme —

Daphne.

Mich noch einmal zu bethören,
Noch einmal falsch zu schwören.

Damon.

Nein, treue Daphne, nein!
Ich komme, ewig dein zu seyn,
O lies, o lies in meinen Blicken
Mein ganz Entzücken!

Vergieb dem Liebenden die List;
Ich sprach mit Sylvien,
Du sahest es —

Daphne.

Ich habe gesehn —
Man spricht sehr feurig, wenn man küßt.

Damon.

O Amor, Damons Glück ist zu beneiden.
Glaubs, Daphne, glaubs, dein Schäfer ist,
Er war beständig treu.

Daphne.

Umsonst suchst du durch neue Schmeicheley
Mein Herz zu hintergehn:
Ich hab', ich habe gnug gesehn.

Damon.

Kaum kann ich dir vor Freuden
Der Liebe List gestehn.
Ich sprach mit Sylvien, ich wagt' es, sie zu küssen,
Und wünschte, Daphne möcht' es sehn.
O Daphne, unbemerkt wollt' ich es wissen,
Ob du so treu mich liebest? Ja!
Dank sey der Cypria!
Du liebest mich! —
Mit welchem schweren Herzen schlich

Die

Dir Damon nach, sein Glück aus deinem
Mund zu hören.
Er hat's gehört. Entzückt darf er,
Der Glückliche, nunmehr
Dir treusten ewge Treue schwören.

Daphne.

Weg mit dem zauberischen Blick!
Nie soll er Daphnen mehr verführen.

Damon.

O laß dich, Schäferinn, ihn rühren!
Dich zu besitzen, ist mein Glück.

Daphne.

Dein Glück? O schmeichle nicht!
Der, dem es leicht war, Daphnen zu beleidigen,
Der könnte! —

Damon.

Höre, was die Liebe spricht.
Nur sie, nur sie muß mich bey dir vertheidigen.

Sie lehrte mich, mein Glück zu wissen,
Vertraulich Sylvien zu küssen;
Auf ihr Geheiß hab' ichs versucht.
Ihr Schäfer, wenn euch Zweifel stören,
Reizt eurer Schönen Eifersucht,
Und treu wird sie euch euer Schicksal
lehren.

P. A.

Und den, du schmachten sahn
Vor Kummer sterben sahn,
Den, weil er dich so zärtlich liebte ——

Daphne.

Mich so empfindlich, mich so hart betrüben.

Damon.

Hab ich gefehlt —— aus Liebe ists geschehen.

Daphne.

Aus Liebe? —— Freund, wer die Geliebte
Auf unverdiente Proben stellt,
Ist selten selber treu.

Damon.

Bey allem in der Welt,
Bey deinen Reizen schwör ich Dir ——

Daphne.

Nicht mir, nicht mir.
Nein, Sylvien mußt du es zuschwören.

Damon.

So ists denn wahr! — Warum mußt ich sie hören,
Der Neugier Stimme? Meine Ruh zu stören,
Verführte sie mein Herz. — —
O Daphne, rührt der Reue Schmerz
Dich noch, so sieh mich hier zu deinen Füßen liegen;
O sieh mich —

Daphne.

Amor, welch Vergnügen!
So ist denn Damon mir noch treu?

Damon.

Ob ich es sey! Ob ich es sey! —

Duett. Daphne.

So ist denn Damon noch der meine,
Er, mein Geliebter, mein Getreuer,
Für den mein Herz zuerst empfand!

Damon.

Ja, Daphne, ja! ich bin der Deine;
Noch ist die Brust von jenem Feuer
Der reinsten Zärtlichkeit entbrannt.

Daphne.

So fühlst du noch die ersten Triebe?

Damon.

Ich fühle sie, Dank sey der Liebe!

Beyde.

Und ewig, ewig fühl ich sie.

Daphne.

Und du konnt'st Daphnen untreu glauben?

Damon.

Mir Ruhe, Glück, und alles rauben?

Beyde.

Nein, (Daphne, / Damon,) dieß geschehe nie!

Daphne.

Bey tausend sorgenlosen Küssen,
Soll unsre künftge Zeit verfließen,
Und ganz der Liebe heilig seyn.

Damon.

Cythere wird sie uns versüßen:
Komm, Kind, wir wollen sie genießen,
Und unsrer Zärtlichkeit uns freun.

Beyde.

Ihr Liebesgötter, stimmt mit ein!

Fidibus.

No. LVIII.

Freytags, den 17ten Februar 1769.

HORAT.

Quid sit futurum cras —

Eben saß ich in meiner Kammer, und blies, wie ein zweyter Vulcan, in ein fast erloschenes Kohlfeuer, um meine vor Kälte zum Schreiben widerspenstigen Finger wieder zum Gehorsam zu bringen, als ich auf einmal sehr schmeichelnd an meine Thüre klopfen hörte. Ich erschrack, und ich mußte erschrecken. Die ganze Gilde der Mannschaft stand mir im Augenblick vor den Augen. Ich befand mich, wenn ich die Wahrheit gestehen soll, in einerley Zustande mit demjenigen, der ein Gespenst zu sehen glaubt. Dreymal versuchte ich zu sprechen: Herein! Und dreymal versagte mir meine

Ganze ihre Dienste. Man klopfte noch einmal, und nun that ich mir Gewalt an. Ich schlich, da ich nicht rufen konnte, mit zitternden Füßen an die Thüre, schloß sie, und sah — wie fiel mir ein Stein von dem Herzen — einen Mann von [illegible], der sich bis auf die Erde bückte, und den ich sogleich für einen reisenden Handwerksgesellen oder für einen [illegible] Studenten hielt.

„Was will er?" redete ich ihn an. Statt mir zu antworten, bückte er sich immer tiefer und tiefer. Ich durchsuchte alle Taschen, und fand in der einen einen Dreyer, den ich ihm in der Angst hinreichte. Er nahm ihn unter vielen Complimenten an, und ich wollte eben die Thüre wieder zu machen, als er einen großen Pack Papiere zum Vorschein brachte.

„Ich weis nicht, was Sie wünschen, ob „Sie ein Gelehrter sind?"

So sehr auch die Frage [illegible], so übernahm ich mich doch, ihm zu antworten: Weißkopfs!

„Wenn

„[illegible]“, [illegible] er [illegible]. „[illegible]
„Sie [illegible] einmal von meinem [illegible] [illegible]
„[illegible] [illegible].“

„Ich brauche nichts“. Ich wollte nicht fragen! Ich habe kein Geld.

„[illegible] Sie [illegible] [illegible] [illegible], mein Herr,
„Sie werden [illegible] [illegible] haben.“

Er [illegible] [illegible] [illegible] Bogen, und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] war. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und ich [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

„[illegible]“, [illegible] er [illegible]. „[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible].“

Er [illegible] [illegible] in der That [illegible]. Ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in die [illegible], und [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] waren. Ich war [illegible] im Begriff, ihn zu fragen, wie [illegible] er ein Exemplar [illegible], als er mir [illegible] [illegible] [illegible], und mir [illegible] ein [illegible] [illegible] zu [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] ich, und [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu haben. Er war [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible].

 [illegible]

als ein [illegible] [illegible], zu [illegible] [illegible], als ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] zu [illegible]. Ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible], [illegible] und [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible].

[illegible] ich [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], so [illegible] ich [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible]. Ich werde [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] zu [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] gewonnen.

Sibylle

Sibylla Cumana Redivivas,

oder:

Neueröffneter, allgemeiner, proba-ter, unbetrüglicher, [illegible] und [illegible]

Wahrsagungs - Almanach

auf das Jahr

nach dem Tode Herrinius,

des großen [illegible] am [illegible],

1 9 6.

berechnet nach dem Leipziger Horizont eingerichtet.

Januarius.

Kriege und [illegible] auf dem Parnaß, wird [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. — [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] — [illegible] [illegible] [illegible]

gen — Schwarzbilder mit Papieren, das Tuch unsers Herrn — Grabsteine mit goldnen Augen am Nachmittag — Comptoirs und Bäder — Neue Perücken und Roben — Gesellschafts-Damen und Zahnärzte — Neue Bildhauer und Kammermädchen. Vom 1 — 7 Jenner. Gläubiger und unterhaltene Schuldner. — Bälle, Assembleen, Spieltische und Taschenspieler — Juden und Christen, Türken und Heiden, Advokaten und Wahrsager, Geheime Räthe und Hausmeister — Spieler, Spitzbuben und junge Herren, alles durcheinander. Vom 7 — 14 Jenner.

Der übrige Tagebuch-Monat ist noch unterstrichen, und mit vielen geheimnißvollen Figuren gezieret. Wenn mich meine Augen nicht trügen, so bemerk ich vor allem andern folgende Figur:

Pla-

Hitzige Morgenbesuche besonders bey jungen Gelehrten — Punsch und Grog — Hämmernde Köpfe — Finstre Gesichter — Reue und Flüche — leere Beutel — Compliments- und Bettelbriefe — Kurz, Nachwehen der ersten vierzehn Tage werden die andre Hälfte dieses Monats anfüllen.

Was ist man ohne Geld
In dieser bösen Welt?

Dichter in diesem Monat geboren, sind glückliche Liebescomplexionen, können Hunger und Durst vertragen, sich in Vornehme und Geringe schicken, und vermöge ihrer guten Beine täglich zwölf bis vier und zwanzig Meilen auf den Helikon thun. Sie sind mittelmäßig fürs Geld, und lassen sich keine Mühe verdrießen, ihre Gedichte unter die Leute zu bringen. Ihr Glück ist mittelmäßig, und ihr Symbolum: Aurea mediocritas. Sie haben sich aber vor Lermen und Kunstrichtern in Acht zu nehmen.

Februarius.

Neue Gelder, neue Lustbarkeiten — Neubey-Verse auf Bällen und Fastnachts-

ständchen — Trostgründe wider das üble Wetter in Kellern und Visitenstuben, auf Großvaterstühlen und Canapee's — Erbarmungswürdige Seufzer und Ohnmachten — Vergießung vieler edlen Wasser — Kopfschmerzen und andre galante Zufälle — Item durchwachte Nächte bey Kränzgen und auf manchen Studierstuben — Zerknitterte Halstücher und Schürzen, Concordanzen und Compendia — Gelehrte Versammlungen — Vorhergegangene Aufwartungen — Ducaten, Schweiß und Ehre — Verwünschungen des funfzehnten dieses Monats — Danklieder für den glücklich erhaltenen Lorbeerzweig — ditto der Gelegenheitspoeten an den Apoll für den reichlichen Verdienst in diesem Monat — Schwehre Briefe der Mütter und Mädgen an ihre mit Ruhm gekrönte Söhne und Liebhaber, und tausend andre wunderbare Erscheinungen.

Heil dem vernünftigen klugen Mann,
Der Informator und Galan,
Und alles, was er will, nach Nothdurft
werden kann!

N —

M — — in diesem Monat geboren, sind geehrt und beliebt, machen ihr Glück in den Familien, mögen sich aber vor Frauenzimmer, Wein, Feuer und Wasser hüten.

März.

Wird mit dem Februar viel ähnliches haben, doch werden auch einige neue Luftzeichen zu sehen seyn. Z. E. Caravanen auf dem Pegasus reitender Musensöhne, besonders am fünften dieses Monats — Gallasätze — Beschäfftigte Buchdrucker — fleißige Schneider und Perückenmacher — Item: Gelehrte Briefe der Söhne an ihre Väter, welche zu den Feyertagen Glück wünschen, und die herannahende Reise zu versteden geben — Erbärmliche Casteyungen, die Jokischens expediter Prediger erdulden wird — Kuchen und festliche Ehrentage werden diesen Monat beschließen.

Der gütge Vater sey beglückt,
Der mit der nächsten Post dem Sohne
Gelder schickt.

Prädicanten in diesem Monat geboren, werden ihr Glück beym Frauenzimmer machen, müssen aber auf gute Waden und vollständige Postillen halten.

April.

Allerhand listige Briefgen und Complimente bey Gelegenheit des Aprilschickens — Daher entstehende ohngefähre Verirrungen der Mädgen in die Stuben der Hausburschen, und der Diener in das Schlafzimmer der Madam — Freude und Leid auf den Studentenstuben — unerwartete Besuche auf eben denselben — unerwünschte Briefe und ungebetene Gäste auf eben denselben — Wallfahrten zu Ehren des Plutus — Unglücksfälle und Bankerotte — Schmeicheleyen, verliebte Blicke, verstohlnes Händedrücken, Wechsel und Liebesbriefchen. Versprechungen und Wind, gerade und krumme Rücken, zierliche Frisuren und Dummköpfe, Göttinnen und Tyrolermädgen, die große und kleine Welt, Junker und Wachsfiguren, umringte und einsame Damen, und dergleichen Abendtheuer

theuer mehr in Auerbachs Hofe — Haupt- und Staats-Actionen, ausländische Mädgen und Affen, Doctors und Harlekins, Kutschen und Murmelthierkasten, Virtuosen und Bänkelsänger in Menge vorm Petersthore — Auch werden in diesem glücklichen Monat Predigten und Schauspiele, Fabeln und neumodische Stoffe, Lehrgedichte und Etuis, Oden und Lieder, Epopeen und Sinngedichte, item neue Arten von Schminkpflästergen, philosophische Lehrgebäude, tausend artige Gesundheiten, Critiken und Hirtenbriefe im Ueberfluß zum Vorschein kommen — Die Gestirne kündigen auch blutige Federkriege, Rebellionen und Dethronisirungen im Reiche der Gelehrten an.

(Der 27. April muß wieder ein besondrer Tag seyn, denn er ist mit drey Kreuzgen (†††) bezeichnet.)

Das Wetter im April, der Höfe Schmeicheley,
Des süßen Herrchen Schwur, der Schönen Tyranney,
Und armer Dichter Glück ist leider! einerley.

Aca-

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

(Die Fortsetzung folgt [illegible])

Fidibus.

No. LIX.

Freytags, den [illegible] Februar 1769.

HORAT.

— — — — Genus
— — — per Epistolas scribere
Visum — — — —

Fortsetzung
des
Neuerfundenen, allgemeinen, probaten, unfehlbaren, nützlichen und curiosen
Wahrsagungs-Almanachs.

September, October.

Frühling und Sommer sind unter Liebhabern verstrichen, Herbst und Winter

v. B [illegible] G [illegible] werden

werden es nicht ermangeln lassen. Das Haus wird munter, die Stadt lustig. Blumen und Kränze [illegible] von den [illegible] [illegible], um die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] nicht [illegible] [illegible] zu lassen. Die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in den [illegible]. Wunder über Wunder! [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible]; alles durch die Kraft der [illegible] in den Bildern. [illegible] der [illegible], die zu [illegible] oder zu [illegible] [illegible] sind, in die [illegible]. [illegible] der [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible]. [illegible] von [illegible] und Liebe zu Ehren [illegible]. [illegible] der [illegible] Weiber auf [illegible] des [illegible] und [illegible], [illegible]- und [illegible]-[illegible]. [illegible] der [illegible] [illegible] über die [illegible] [illegible] [illegible], und die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] und [illegible]. Junge [illegible] bey der Wiege und an der [illegible]. [illegible] der [illegible] über die [illegible] der [illegible] [illegible] und [illegible]. [illegible] [illegible]-

[illegible]

schende Zwistigkeiten in den Familien, u. s. w.

(Der übrige Theil der Prophezeihungen in diesen beiden Monaten hat so viel Ähnliches mit dem Schicksal der Prophezeihungen im April, daß ich die Geduld meiner Leser mißbrauchen würde, wenn ich sie hier wiederholen wollte. So viel muß ich noch anmerken, daß der zwölfte October wieder ein merkwürdiger Tag seyn muß, weil er mit zwey Häkgen() eingeschrieben ist, und folgende Randglosse hat: Quid non mortalia pectora cogis, auri sacra fames!)

Gieb, gütiger Gott, der Traube, den guten Dichtern Wein,
Doch fülle hungrigen Vätern, wie e., das Herz erfreuen.
Dann wird beym Glaß Wasser schon reich an Reimen seyn.

Personen so in diesen Monaten geboren, werden viel Hindernisse zu übersteigen haben, und besonders viele Zwistigkeiten mit den Buchhändlern erleiden. Sie mögen daher ein

Mittel ergreifen, sich in ihrem Posten zu erhalten, und ja nicht ermangeln, alle mögliche Kunstrichter durch Dedicationen, Geschenke, parteyische Recensionen, und andre ehrliche Betrügereyen zu hintergehen, um sich in ihren Blättern gelobt zu sehen. Geschiehet dieses, so wird der wichtige Beyfall der Verleger nicht außen bleiben.

November.

Schmausereyen zu Ehren der beiden Martins. Geschäfftige Liebhaber, betrunkne Männer, verliebte Weiber. Entfernungen von der lärmenden Gesellschaft in die stillen Nebenzimmer. Triumphirende Blicke, erhohlte Seufzer, an einander gewachsene Lippen. Danksagungen an die Nacht und die Göttinn der Finsterniß. Wiederholte Lustbarkeiten. Denn verschiedene durch die allzu vergnügt zurückgelegten Fastnachtstage verursachte und durch Wind und Wetter nothwendige Reisen der Frauenzimmer in alle Theile der Welt, theils ihre Anverwandten zu besuchen, theils Erbschaften zu heben, theils ihre eignen Ge-

Geschäffte zu besorgen. Verschwiegne Mädgen und Hebammen. Väter und nicht Väter. Mütter und nicht Mütter. Lauter Widersprüche.

Chloris und ein ehrlicher Besuch,
Cidon und ein gutes Herz,
Dragon und ein feiner Scherz,
Im November gute Tage,
Phyllis ohne Eitelkeit,
Und Beatrix ohne Klage
Ueber diese letzte böse Zeit,
Ist, bey beyden Bären! *) lauter
Widerspruch.

Brautleute in diesem Monat geboren, greifen in einen Glückstopf, in welchen hundert Nullen gegen einen Treffer sind.

*) Dieses ist vermuthlich der Hauptschwur der Astronomen, ohnerachtet ich einen kenne, der nie anders, als beym Haar der Berenice schwört.

December.

Dieser Monat prophezeibt fröliche und traurige Dinge. Fröliche den Liebhabern, den Mädgen, den jungen Männern und Weibern, den Mädgen im Hause, und allen, welche reichliche Geschenke zu hoffen haben. Traurige den Hofmeistern, Dichtern und andern Gelehrten, die weiter nichts zu hoffen haben, als Schnee und Kälte. Was überdieß für sonderbare Aspekten auf den Stuben der jungen Herren zu sehen seyn werden, wenn ihnen von ihren Göttinnen ein artiges Geschenk durch ein noch artigeres obgleich sterbliches Mädgen überschickt wird; wie feurig sie dieser Sterblichen auf Unkosten der Göttinn danken, wie artig diese den Dank erwiedern, und was überhaupt für Ceremonien sichtbar und unsichtbar vorgehen werden, beschreibt mein Autor weitläufig. Da ich aber vermuthen muß, daß es den Lesern dieser Stadt, in der ich schreibe, lauter bekannte Begebenheiten sind, die sich alle Jahr zutragen, so übergebe ich sie mit Stillschweigen, und beschließe hiermit den Aus-

zug dieses merkwürdigen Wahrsagungs-Allmanachs.

Schon wiederum ein Jahr vorbey,
Wie mancher Doktor ist gestorben,
Wie manches Kränzgen ist verdorben!
Wie manches schöne Haar sah durch die Tyranney
Der strengen Mode seine Trümmer!
Wie mancher — Kurz, es bleibt dabey,
Die Welt wird alle Tage schlimmer.

Künstler in diesem Monat geboren, werden ihr Glück mit Puppen und Wachsfiguren machen, mögen sich aber vor nutzbaren und brodlosen Künsten hüten.

Der Herr Prophet hat zwar noch einige Artikel angehängt, z. E. von gewissen Verfinsterungen in dem Gehirne einiger Minister, Richter, Kritiker und andrer Gelehrten, von politischen Händeln, von Krieg und Frieden, u. s. w. die aber mich und meine Leser so wenig angehen, daß ich sie füglich

weglassen, und mich an ihrer Statt mit dem Wünschen unsers deutschen Horazes allen meinen Käufern und Lesern empfehlen kann.

Es drohe Miswachs und Verlust
Gelehrten Schmierereyen,
Nur müsse junger Mädgen Brust
Und guter Wein gedeihen.

Gieb, Himmel, deinen alten Wein
Den frölichen Poeten,
Die in der Musen Lorberbayn
Oft, leider! durstig treten.

Nur Wasser, alter Weisen Trank,
Gieb unsern jungen Weisen,
Und jage den Monadenzank
Von freudenvollen Schmäusen.

Uz.

Neues

Neues und erbauliches deutsches Intelligenz-Blatt, im Frag- und Anzeigen für Personen beiderley Geschlechts, zum Besten des Autors, und zum Nutzen des Verlegers.

Sechstes Stück.

Art. I.

Sachen, so zu verkaufen sind.

1) Ein gewissenhafter Weinhändler in N. hat Colick, Podagra und Kopfschmerzen im Ganzen und in Bouteillen zu verkaufen. Sein Wein schmeckt vornehm; denn er führt ausländische Namen; Sein Wein ist gesund, denn sein Gevatter, der Herr Apotheker, empfiehlt ihn; Sein Wein ist vortrefflich, denn er ist theuer.

2) Quintus Calpurnius Secundus, antiquarischen Andenkens, will zur Beförde-

rung der schönen Wissenschaften, und zur Stillung seines Hungers, ein abgebrochnes Stück von einer alten römischen Urne, um einen sehr billigen Preis, um 100 Thaler verkaufen. Ein Stück von unschätzbarem Werthe! Einige heterodoxe Kunstrichter wollen zwar dies kostbare Ueberbleibsel des grauen Alterthums für den abgebrochnen Scherbel eines alten Blumentopfes halten; aber der Besitzer desselben versichert bey der Keule des Herkules und dem ganzen mythologischen Himmel, daß diese seine Widersacher elende deutsche Michel und also Erz-Ignoranten sind, und daß er diese herrliche Reliquie noch weit unter ihrem wahren Werthe verkaufe.

3) Der Universal-Erbe eines Frauenzimmers nach der Mode, welches sich bey einer Gevatterschaft, der Rangstreitigkeit wegen, zu Tode geärgert, siehet sich durch diese wichtige Erbschaft in den Stand gesetzt, das weibliche Publikum mit 800 Schachteln in allerhand Format, mit 66 Riechfläschgen nach der neusten Façon, mit 12 Flaschen

Öster-

Osterwasser, und mit einem ansehnlichen Vorrathe von Merzschnee zu versorgen.

4) Sara Eleonora Klätscherinn, ein organisirtes Zeitungsblatt, hat sich bisher von den Fehlern der Leute, und der erbaulichen Neugierde verschiedener Christlichen Personen in der Stille gemästet. Weil sie aber gesonnen ist, ihre bewundernswürdige Gabe zu verläumden inskünftige gemeinnütziger zu machen; so thut sie hiermit kund und zu wissen, daß sie den trostreichen Entschluß gefaßt habe, die verborgensten und wichtigsten Familien-Neuigkeiten um einen billigen Preis öffentlich zu verkaufen. Doch bittet sie um die Verschweigung ihres Namens. Will man ja einige von ihren geheimen Anekdoten wieder an Mann bringen; so darf man sich nur des, bey dergleichen Gelegenheiten gewöhnlichen, und zur Ueberzeugung hinlänglichen Ausdrucks bedienen: Ich habe es von guter Hand, von sehr guter Hand — Aber sub rosa — Gott gebe, daß es nicht wahr ist! — aber ich fürchte, es

ist

ist nur mehr als zu wahr — Sie bittet bloß deswegen um die Verschweigung ihres Namens, damit sie nicht etwan außer Stand gesetzt werden möchte, ihren neugierigen und christlichen Nebenmenschen auch inskünftige ersprießliche Dienste zu leisten. Man hat an ihrer Geschicklichkeit zu diesem löblichen Vorhaben um desto weniger zu zweifeln, da sie Mittel gefunden, sich unter dem Charakter einer Frau Gevatterinn, einer weitläufigen Muhme, einer unentbehrlichen Gesellschafterinn, einer guten Freundinn, getreuen Nachbarinn und dergleichen in die vornehmsten und ansehnlichsten Häuser einzuschleichen. Sie ist überall willkommen; denn sie kennt ihre Leute vortrefflich, und richtet sich überall nach Zeit, Ort und Umständen. Sie ist eine Obermeisterinn in der Kunst, bald durch ein verfängliches: Aber! bald durch eine spöttische Mine, bald durch ein boshaftes Lächeln, bald durch einen leichtfertigen Husten, bald durch einen frommen Seufzer, bald durch eine angenommene Gleichgültigkeit, bald durch ein geheimnißvolles Achselzucken

zu verläumden. Sollte jemand so glücklich seyn, ihre dienstfertige Person noch nicht zu kennen, der darf nur nach der klugen Frau fragen; denn sie schlägt auch zugleich die Karte, und weißagt aus der Caffeetasse. Alle Kinder werden ihn zurechte weisen.

Art. II.

Sachen, so zu kaufen gesucht werden.

1) Andreas Veit, ein frommer geduldiger Hausvater will eine eiserne Sturmhaube an sich kaufen, die er im Hause statt einer Drottelmütze tragen kann, um sein mit vielen Narben und Löchern versehenes Haupt gegen die nachdrücklichen Liebkosungen seines lieben Eheweibes einigermaßen in Sicherheit zu setzen. Denn es befindet sich in seinem ganzen Hause kein Kohlfeuer, Bratspieß und Besenstiel, der nicht mit seinem hausväterlichen Kopfe einigemal in Collision gekommen wäre.

2) Eben derselbe sucht einen starken blechernen Brustlatz, und ein Paar gut gefütterte hirschlederne Beinkleider.

3) Dok-

3) Doktor Wenzel, ein Lehrer der orientalischen Sprachen in **, welcher die Spadille und Baste noch etwas genauer kennt, als das Kametzkatuph und den Merca Mahpachatus, will zu seiner Gemüthsbelustigung ein Paar Dutzend ungestempelte Karten kaufen, um seine Bibliothek, welche bey dem letzten Jahrmarkte sehr zerfleischt und unbrauchbar geworden ist, wieder complett zu machen. Wüßte etwan jemand mit der Kunst umzuspringen, die Matadors, und besonders den schwarzen Generalfeldmarschall ein wenig kenntlich zu machen; so ist besagter und belobter Dector Wenzel erbötig, ihn dafür die Volte schlagen zu lehren.

4) Ein abgetragner Junggeselle, welcher seit langer Zeit nicht so wohl in coelibatu als in ancillatu gelebt, und bloß aus einer unbezwinglichen Antipathie gegen das Geschrey der kleinen Kinder nicht in den Orden der Ehemänner getreten ist, hat Lust und Belieben, seine corpulente Haushälte-

rinn

rinn zu ihrem Geburtstage mit einer Wiege und etlichen Ellen Leinwand zu Windeln anzubinden. Er bittet also, ihn mit diesen angenehmen und spaßhaften Kleinigkeiten für Geld und gute Worte zu versorgen.

5) Siegfried Orbilius, ein Meister der sieben freyen Künste, welcher in verschiednen Häusern die Stelle eines Informators bekleidet, und seinem Amte jederzeit mit starker Stimmee und geballten Fäusten vorgestanden hat, sucht einen starken häselnen Stab von drittehalber Elle zu seinen Amtsverrichtungen, theils um die Anfangsgründe des Christenthums, der Geographie, der Geschichtskunde, der Sprachen, der schönen Wissenschaften und einer gesitteten manierlichen Lebensart mit mehr Eindruck und Glück, als bisher geschehen ist, zu lehren; theils, um die Gelegenheit zu vermeiden, mit seinen langen orbilischen Nägeln nicht mehr in den Haaren seiner Schüler und Schülerinnen hängen zu bleiben.

6) Nur

6) Nur Geduld, Madame, ich habe Ihr Anliegen nicht vergessen, Sie sollen gleich an die Reihe kommen.

Eine frische junge Wittbe, die sich aus großmütterlicher Zärtlichkeit zuweilen herablässt, ihren Enkeln und Enkelinnen allerhand Anekdoten aus dem letzten Schwedenkriege, auf den sie sich noch recht lebhaft besinnen kann, zu erzählen, und die von einer so feurigen Menschenliebe durchdrungen ist, daß sie immer noch unter ihren Runzeln hervor liebäugelt, sucht eine Garnitur elfenbeinerne Zähne.

(Der Beschluß folgt künftig.)

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. LX.

Freytags, den 3ten März, 1769.

TER.
Hoc certo scio
Non me finxisse falsi quidquam.

Beschluß des sechsten Stückes
des
Neuen und erbaulichen
deutschen
Intelligenz-Blattes,
in
Frag- und Anzeigen für Personen beider-
ley Geschlechts, zum Besten des Autors,
und zum Nutzen des Verlegers.

Art. III.

Personen, so in Dienste gesucht werden.

1) Carl Gottfried Wunderlich, seiner Profeßion ein Hypochondrist, verlangt einen

hübschen untersetzten Jungen in seine Dienste, welcher schreiben, lesen, säen, und alle Tage einen in den andern gerechnet, eine Mandel Ohrfeigen vertragen kann. Besagter Wunderlich will nach Beschaffenheit seines Zwerchfells Freude und Leid mit seinem Bedienten getreulich theilen. Ueberhaupt dienet zu seiner Nachricht, daß er eigentlich nicht einer, sondern zwey Personen aufwarten muß, einem guten und einem wunderlichen Herrn. Wenn der gute Herr aufsteht, welches, wie gesagt, von der Beschaffenheit seines Zwerchfells, von glücklich abgeführten Blähungen, von der Verfassung seines Magens, von der Witterung, und tausend andern Kleinigkeiten abhängt; so hat der Bediente Ursache, sich zu freuen; er wird unter einer sehr sanften Regierung stehen, und man wird alle Fehler mit christlicher Gelassenheit und philosophischer Großmuth übersehen. Steht aber der wunderliche, der hypochondrische Herr auf, welches binnen einem Monat wenigstens vier und zwanzig mal zu geschehen pflegt; so sey der Himmel dem Jungen und seinen Backen gnä-

gnädig. Die kleinen Unbequemlichkeiten, die etwa hieraus entstehen können, werden ungefähr nach folgender Taxe eingerichtet. Wunderlich hat seine Schlafmütze im Bette verloren; dafür bekommt der Junge einen Backenstreich. Wunderlich hat sich um fünf Uhr wecken lassen, und steht erst um acht Uhr auf; der Junge empfängt zwey bis drey Kopfnüsse. Der Junge hat die hypochondrische Maschine vier bis fünf mal geweckt, weil es ihm Wunderlich ausdrücklich befohlen; dafür wird er mit drey Ohrfeigen gestraft, daß er ihn im Schlafe gestört. Der Junge bietet Wunderlichen einen schönen guten Morgen; Wunderlich heißt ihn einen Esel, daß er sich so gemein mache. Der Junge grüßt seinen Herrn nicht; Wunderlich nennt ihn einen groben Schlingel, und giebt ihm eine Kopfnuß. Wunderlich will niesen, die Niese versagt ihm; er giebt dem Jungen einen Rippenstoß. Es setzt sich eine Fliege auf die hypochondrische Nase; der Junge bekömmt einen Schlag mit der Fliegenklatsche. Wunderlich macht eine ge-

lehrte Mine, und will studiren, er spricht: Junge, gieb mir mein Buch. Der Junge weis nicht welches, und bringt ein falsches; der Herr wirft es ihm an den Kopf, daß er nicht abwesend ist. Wunderlich will Schuhe und Strümpfe haben, verspricht sich aber, und verlangt die Perücke. Der Junge bringt die Perücke; Wunderlich tritt sie mit Füßen, und prügelt den Jungen. Wunderlich kriegt ein Laus Deo von seinem Schneider, und einen groben Mahnbrief von seinem Schuster; er wird erschrecklich engbrüstig; er kann nicht zu Odem kommen; er muß sich in Bewegung setzen. Er befiehlt dem Jungen mit keuchender Stimme zehnerley auf einmal. Der Junge hat nicht mehr als zwey Hände und zwey Beine, und kann unmöglich alles zusammen verrichten; darauf macht sich Wunderlich eine zweckmäßige Motion auf des Jungens Buckel. Uebrigens ist Wunderlich ein lieber Herr, und der Junge soll, wie das Kind im Hause gehalten werden. Der arme Wunderlich! wie sehr ist er zu beklagen,

Seit über ihn der Hypochonder wütet!

Uz.

Er

Er braucht diesen Bedienten so nothwendig, als das liebe Brod, denn seine Lebensart ist ihm nun einmal zur andern Natur geworden; und seitdem seiner Schwester Sohn schelmischer Weise davon gelaufen ist; sieht er sich in die traurige Nothwendigkeit gesetzt, seinen Perückenstock zu manischelliren, welches seinen dürren Händen eben nicht zuträglich seyn soll. Wollte etwan ein hübsches Frauenzimmer die Stelle dieses Bedienten vertreten, und sich mit ihm in ein eheliches Verbindniß einlassen; so wird sie an ihm einen zärtlichen und activen Ehemann finden.

2) Ein junger Ehemann, welcher bisher, um seiner noch jüngern, aber verständigern Gemahlinn ein lehrreiches Vergnügen zu machen, ein schweres Geld für Puppen und Drechslerwaaren ausgegeben hat, verlangt einen geschickten Drechsler in seine Dienste, um diese Sache aus der ersten Hand zu bekommen.

Art. IV.

Personen, so ihre Dienste anbieten.

1) D. Diaforius Kirchhof, dessen merkwürdiger Geburtstag von dem Küster, dem

Todtengräber und der Leichenwäscherinn alle-mal mit vielen Gegenwärtigen bedächtiglich begangen wird, fühlt einen starken innerli-chen Beruf, als Leibarzt bey allen Leuten von lachenden Leben im Dienste zu treten. Er hofft auch, denjenigen jungen Chirurgen nicht unbrauchbar zu seyn, deren wohlbe-leibte und beherzte Weiber sich nicht wieder aus dieser Zeitlichkeit hinausschaffen können. Er verspricht, prompte und zuverlässig wir-kende Recepte zu verschreiben.

2) Bartholomäus [illegible], ein Prie-ster der Gerechtigkeit, welcher mit den lan-desherrlichen Verordnungen, und besonders mit der Sportelt... nicht allzu wohl zufrie-den ist, und nicht nur verschiedene arme Spitz-buben von Galgen und Rad los gesprochen, sondern auch durch seine allzu starke und unbehutsame Menschenliebe die Sporteln zu praktiziren verloren, wünscht nicht bey[illegible] von wohlhabenden Wittwen und Waysen als Vormund angenommen zu werden. Seinen dermaligen Aufenthalt erfährt man bey dem Amtsfrohn.

Art.

Art. V.

Sachen, so zu vertauschen sind.

Ein junger wohlhabender Herr ist gesonnen, seine reichen Westen und seidenen Kleider gegen eine abgetragene Montur, einen alten Regimentshut und eine schmutzige Perücke zu vertauschen; weil er sich gewisser Umstände wegen, die seinen Gläubigern und den alten Weibern am besten bekannt sind, genöthiget sieht, incognito auf Reisen zu gehen.

Art. VI.

Gelder, so gesucht werden.

1) Samuel Kinderreich, ein verschuldeter Junggeselle, sucht mit Caution verschiedener Frauenzimmer ein Capital à 10000 Thl. auf seine Junggesellenparole. Er hofft, daß sich jedermann ein Vergnügen daraus machen wird, sein Geld auf eine so sichere Hypothek unterzubringen.

2) Ein berühmter Alchymist, welcher den Stein der Weisen erfunden hat, und Bley in Gold verwandeln kann, sucht ein Capital von hundert Thalern, um seinen hungrigen Magen mit Brod, seinen halbnackten Leib mit Kleidern, und sein Laboratorium mit Steinkohlen zu versorgen.

Art. VII.

Sachen, so zu verauctioniren sind.

Gabriel Schleicher, welcher bisher bey der [illegible] Armee als Feldscheer in Diensten gestanden, und sich durch einen [illegible] Eifer in seinen Verrichtungen [illegible] und wichtigen Geschäften [illegible] gemacht hat, sieht sich nach dem Absterben seiner frommen [illegible] genöthigt, seinen [illegible] zu verauctioniren, und [illegible] bey der [illegible] Armee als Generalfeldscheer in Dienste zu treten. Wer das höchste Gebot thut, der soll ihn haben. Dreyhundert Thaler für Bestallung wäre für [illegible] nicht zu viel, um über lang oder kurz ganz gewiß gebraucht zu werden. [illegible] kann er nicht thun.

Art. VIII.

Sachen, so verloren gegangen.

1) Herr Amarus [illegible], ein [illegible] über sein [illegible] von 14 Jahren, besitzt, wie bekannt, alle diejenigen bewundernswürdigen Eigenschaften, die erfordert werden, um von dem Frauenzimmer nach der Mode einen Schlag mit dem Fächer zu bekommen, und ein [illegible] Schalk genannt zu werden.

den. Dieser Promenade ist aber vor kurzem so unglücklich gewesen, ihre schöne Farbe, und mit derselben zugleich ihre ganze Reinigkeit zu verlieren. Weil er sich nun diesen Verlust sehr zu Gemüthe zieht, und sich nicht mehr getrauet, aus dem Hause zu gehen, aus Furcht, von den Schönen beraubt zu werden: so ersuchet seine liebe Mama alle diejenigen von den gewissenhaften Personen, die im Stande sind, ihm diesen empfindlichen Verlust wieder zu ersetzen.

2) Ein tiefsinniger Gelehrter, welcher gesonnen ist, sich seiner großen Weisheit nächstens auf dem Catheder zu entladen, und von einer sehr wichtigen Sache zu discuriren, hat auf der Promenade um die Stadt verschiedene Papiere, welche mit lateinischen Complimenten beschrieben waren, verloren. Der Verlust derselben geht ihm um desto mehr zu Herzen, weil der Vorrath derselben erschöpft ist, und ihm also dermal nicht aus seinen Nöthen helfen kann. Sollte also jemand auf dem Wege nach gewissen bekannten Dörfern einen Zettel finden, worauf die Worte: Vir Magnifice, oder Vir Clarissime, geschrieben stehen, der

wird dienstfreundlich ersucht, diese monumenta aere perenniora bey dem ersten besten Schornsteinfeger abzugeben.

Art. IX.

Sachen, so gefunden worden.

Ein Mann in einem schwarzen Rocke und einer Sempertinischen hat seinem Schneider, Meister Schwalben, bey seiner Abreise von *** gewisser Ursachen wegen den Rock zu überlassen müssen. Gedachter Meister Schwalbe hat in demselben verschiedene Stumpfe von altem Wempel im großen und kleinen Formate nebst allerhand Liebesbriefen gefunden. Weil er nun am Rocke gemerket, daß der ehemalige Besitzer dieses Rockes den Wempel zu seinem Unterhalte, und die Briefe zu seinem Vergnügen brauchen dürfte; so erbietet er sich hiermit öffentlich, ihm das Seinige wieder zuzustellen.

Art. X.

Neue Bücher.

1) Handgreiflicher Beweis, daß man in dieser so sehr angepriesenen besten Welt durch ein Paar derbe Waden, einen vornehmen Vetter, und eine geschickte Geldbörse sein Glück weit schneller und sicherer befördern könne,

als

als durch einen aufgeklärten Verstand und ein gebildetes Herz. Nebst einem Verzeichnisse von Personen, die sich durch eine schöne Schwester, durch eine Garnitur weiße Zähne, oder durch einen netten Fuß empor geschwungen haben. Nach mathematischer Lehrart abgefaßt, 24 Alph. in Folio nebst Kupfertafeln.

2) Tobias Leyermann will künftige Ostermesse seine zwölfte Sammlung neuer und anmuthiger Lieder zum Troste der Handwerksbursche, und zum Vergnügen der Jungemägde herausgeben. Sie können alle auf die beliebte Melodie gesungen werden: Der Bettelvogt zu Ninive u. s. w.

Art. XI.

Merkwürdige Todesfälle.

Vor kurzem ist mit Tode abgegangen Andreas Pinsel, ein berühmter Maler. Er hat in seinem Leben über tausend unglückliche Gemälde verfertiget, wovon das geringste den Staubbesen und die Landesverweisung verdiente. Er besaß eine ganz besondre Stärke, allerhand männliche und weibliche Figuren auf die neumodischen Tabattieren zu zeichnen, womit sich einige unsrer jungen Herren in

Gesell-

Gesellschaft ein so witziges Ansehn zu geben wussen. Noch kein Sterblicher hat vor ihm die Kunst so hoch gebracht, die Bilder einer unreinen Einbildungskraft mit so viel Feuer und Lebhaftigkeit zu entwerfen, als unser Andreas Pinsel. Er besaß eine so außerordentliche Begierde, die Schönheit nach der Natur zu copiren, daß er sich darüber den größten Gefährlichkeiten aussetzte. Wenig Tage vor seinem rühmlichen Ende hatte er sich mit seiner Nachbarinn, einer jungen und reizenden Blondine, in ihr Cabinet eingeschlossen, um seinem feurigen Genie neue Nahrung zu verschaffen. Zum Unglück überraschte ihn der Mann in seinen Amtsverrichtungen, und belohnte seinen Eifer, sich in seiner Kunst immer vollkommner zu machen, so übel, daß er wenig Tage darauf an den empfangenen Wunden seinen Geist aufgeben mußte. Ein hungriger Dichter, welcher seinen frühzeitigen Tod in einer herzbrechenden Elegie beklagte, schwur bey dem Pinsel des Apelles, daß unser Andr. Pinsel als ein Martyrer der Kunst gestorben wäre.

Die

Die Unwissenheit.

Mein Vater ist besorgt, wenn mir bey meinen Schafen
Gott Morpheus sanft die Augen bricht:
Wüßt er, daß Damon wacht, so bald ich eingeschlafen;
Er thät es nicht!

Die Mutter zeigt mir stets das Schreckliche der Küsse,
Da thut sie freylich ihre Pflicht:
Doch wüßte sie vom Kuß das Reizende, das Süße;
Sie thät es nicht!

Mein Damon zittert oft, wenn er mit mir von Liebe,
Von Küssen und Umarmung spricht,
Wüßt er, daß ich mich nur, indem er schweigt, betrübe;
Er thät es nicht!

Wenn Damon freyer wird, und manchen Kuß mir raubet;
Da zürnt mein drohendes Gesicht:
Wüßt' ich, daß er im Ernst mich so beleidigt glaubet,
Ich thät es nicht.

Der Einsame.

Hier im Schooß der Einsamkeit,
Die kein wilder Lärm entweiht,
Unter Eichen,
In Gesträuchen,
Fühl ich meine Lebenszeit.

Still und ernsthaft, wie der Hayn,
Soll mein Herz in Zukunft seyn.
Flieht, ihr Sorgen!
Jeder Morgen
Ladet mich zu Freuden ein.

Glück, des Narren Günstling, du
Lachst mir zwar nicht heiter zu:
Doch die Tücke
Hämischer Blicke
Bringt mich nicht aus meiner Ruh.

Was nun auch der Schlemmer spricht,
Seine Tafel reizt mich nicht.
Horcht! er keichet;
Ihn beschleichet
Schwindsucht, Podagra und Gicht.

Glücklich, wer nach meinem Rath
Keinen Koch zum Mörder hat!
Ein Gerüchte
Milder Früchte
Macht mich froh, gesund und satt.

Du, mein Gärtchen und mein Feld,
Bist mir lieber als die Welt!
Ihre Freude
Wird zum Leide.
Glücklich, wem sie nicht gefällt!

Träg und weichlich heißt itzt zart;
Spott, des Geistes Gegenwart;
Jeder Heuchler,
Jeder Schmeichler
Heißt ein Mann von Lebensart.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible], [illegible]
[illegible]
[illegible], [illegible]
[illegible]. [illegible], [illegible],
[illegible]
[illegible]? [illegible], [illegible]
[illegible]. [illegible]
[illegible]
[illegible].

[illegible]
[illegible], [illegible], [illegible]
[illegible], [illegible]
[illegible]. [illegible]
[illegible]
[illegible],
[illegible], [illegible]
[illegible], [illegible]
[illegible], [illegible]
[illegible]. [illegible]
[illegible], [illegible]
[illegible].
[illegible]
[illegible]

Unglück zu erleichtern suchen, werden Sie den Verlust meines Herzens für ein Unglück halten sollen. Aber nein, und mein ganzes Geschlechte muß ich dadurch verrathen, und Sie als einen Verliebten ansehen, wenn ich Waffen wider mich selbst in die Hände gebe. Doch ich hoffe, Sie werden sich derselben zu Ihrem Vortheile bedienen, ohne sie gegen mich zu kehren.

Was hat also ein Verliebter zu thun, dem seine Schöne untreu worden ist? — Sie — [illegible] [illegible] [illegible], dem ich gestern Abends unter [illegible] [illegible], als er mich aus einem Bade nach Hause führte, eine ewige Treue geschworen habe. Armer Herr [illegible], ich muß Sie auf meine Kosten bis morgen warten lassen. Ich stehe ich auf, und bewillkomme meinen englischen Herrn [illegible].

Chloe.

Zweyter Brief.

Mein lieber Herr Landmann,

Ich nenne Sie nur von Ohngefähr über die gestrige Visite meinen lieben Herrn Landmann. Denn eigentlich, das habe ich Ihnen schon gesagt, habe ich Sie ganz und gar nicht mehr lieb. Herr Blund, der ist mein Liebster, mein Bester, mein Engel — Herr Blund, mit dem will ich, wenn meine Eltern die Heurath nicht zulassen, an den Nordpol fliehen, ihn an meine Brust drücken, und glücklich seyn. Ihnen aber will ich noch vor meiner Flucht (verrathen Sie mich um des Himmels willen nicht) Lehren geben, wie Sie meinen Verlust standhaft und gelassen ertragen können.

Was hat also (hier wurde ich gestern von dem ungestümsten Besuche in der Welt unterbrochen) was hat also ein Verliebter zu thun, dem seine Chloe untreu worden ist? einmal sich zu grämen, und zu seufzen, und bey einem Spaziergang eine bittre Elegie für

ihn

ein paar Gulden zu kaufen, und sie der angenehmen Ungetreuen geberschenk zu überschicken! Ja, das wäre eben der richtige Weg, um unerträglich zu werden. An einer Mannsperson lieben wir heitre Minen — aber der Gram bringt Verdruß auf das munterste Gesicht. Wir lieben Scherz und lustige Arien — und die verständigsten Seufzer sind uns ein Ekelgeheule. Wir denken nicht gern viel, und am liebsten gar nichts — und würde wohl das tiefste Nachdenken eines Philosophen hinlänglich seyn, in einer baar bezahlten Elegie gesunde Vernunft zu finden? Nichts also von allen diesen Dingen! wenn Sie auch einigermaßen erträglich in den Augen eines Mädchens bleiben wollen.

Merken Sie Sich doch ein für allemal, eine ungetreue Schöne ist durch nichts wieder zu gewinnen; und der unglückliche Liebhaber thut am besten, wenn er gleich bey der ersten wahrgenommenen Kaltsinnigkeit alle Hoffnung aufgiebt, sowohl um ihr in der Liebe

glücklich zu seyn. Sich verstellen, und sich Zwang anthun, ja, das kann sie wohl, wenn ihr allerhand Umstände dieses rathen; aber denjenigen aufrichtig lieben, den wir einmal unsrer Liebe unwerth gehalten haben, dieß können wir Frauenzimmer nicht. Wollte ja ein Liebhaber noch hoffen; so müßte er sich blos auf unsern veränderlichen Eigensinn verlassen, ob sich vielleicht derselbe noch entschließen möchte, dasjenige in der künftigen Stunde mit dem größten Entzücken zu lieben, was er in der gegenwärtigen mit einer überdrüßigen Gleichgültigkeit verachtet. Vielleicht schreibe ich hier ein bischen widersprechend; gut, desto richtiger schreibe ich also, weil ich der Materie gemäß schreibe. Lassen Sie es unterdessen geschehen, daß Sie von Ihrer Chloe wiederum, nach Ihren Wünschen, aufgenommen würden; was würde wohl die Liebe Ihres Mädchens anders seyn, als entweder eine wohl überlegte Verstellung, oder eine Veränderung des weiblichen Eigensinns? und könnte sie wohl in beyden Fällen ein Glück für einen vernünftigen Liebhaber seyn?

seyn? Ich weis es wohl, daß ihr Mannspersonen größtentheils, ich will nur sagen treuherzig, eigentlich aber einfältig genug seyd, unsre Kaltsinnigkeit zu vergessen, so bald wir euch nur einmal im Vorbeygehen die Hand sanft drücken. Aber was ist denn dieß Händedrücken? Herr Lordmann, dieß habe ich Ihnen schon gesagt; Mannspersonen haben Ursache, eben so wenig darauf zu bauen, als Sie Ursache haben, sich auf die Unterschrift meines Briefes zu verlassen, wo ich mich aus Wohlstand und zum Spaß nenne

Ihre

unterthänigste Dienerinn,
und ewig treue

Chloe.

Dritter Brief.

Herr Lordmann,

Ach! ich dachte gar verzweifeln!*) wenn Sie dieß in Ihrem Briefe im Ernste meynen, so bereue ich es, daß ich Sie einen Augenblick geliebt habe. Nur alsdenn erst würden Sie meiner Liebe werth gewesen seyn, wenn Sie itzt gelassen genug wären, den Verlust derselben gleichgültig zu ertragen. Aber wie klein und wie schwach ist das Herz eines Mannes, den die Untreue eines Frauenzimmers zur Verzweiflung bringt! und wie vergnügt bin ich, daß ich aufgehört habe, eine solche Mannsperson zu lieben! Beynahe fange

*) Ich muß hier dem neuen Herrn Autor zu Hülfe kommen, und als ein Supplement zu seinem Manuscripte die Anmerkung beyfügen, daß sich dieser Brief seines ungetreuen Mädchens ohnfehlbar auf seine Antwort bezieht, die er sich auf den ersten und andern hat machen lassen.

fange ich an, meine Untreue gegen Sie nicht mehr für einen Fehler zu halten. Verzweifeln! o mein Herr, wo bleibt hier der männliche Muth? und glauben Sie denn, daß ich mich in Ihre Verzweiflung aufs neue verlieben soll, da mich Ihr ganzer Charakter einmal nicht hat fesseln können? und wenn nun dieß auch allenfalls geschähe? so, fallen Sie mir ins Wort, so würden Sie mich für einen Engel, und mein Herz für das beste halten? Ja, ja, ich glaube es, daß Sie wunderlich genug wären, dieses zu denken, und, bis auf eine neue Untreue, zu behaupten.

Aber sagen Sie mir doch einmal, wo Sie das beste Herz in den Veränderungen und Abwechselungen meiner Leidenschaften, zu finden sich getrauen? Heute bis zur Ausschweifung verliebt; morgen verdrüßlich, eigensinnig, kostbar, zänkisch, stolz — und das alles gegen den Liebhaber! Nein, wie geht es doch nur immer zu, daß ihr Mannspersonen uns selten gehörig beurtheilet? Einige von euch haben zeither unsre Schwachheiten ziemlich eingesehen;

hen; aber die mehresten denken noch immer von uns gelinde und vortheilhaft, aber auch immer falsch und unrichtig. Das mittelmäßige Gute an uns vergöttert ihr! das Fehlerhafte sehet ihr nicht; und wenn ja einmal euer eignes Gewissen euch bestraft, daß ihr gewisse Handlungen als Fehler an uns erkennen müßt; so mengt sich doch auch zugleich euer Affekt mit ins Spiel, und nennt sie, damit wir ja in euren Augen vollkommen bleiben, artige und schöne Fehler. Wenn wir euch in dem gegenwärtigen Augenblicke verächtlich begegnen, ohne zu wissen, warum? und euch in den folgenden zärtlich anlächeln, aber auch ohne zu wissen, warum? so macht uns dieser letzte Augenblick bey euch wenigstens zu Göttinnen; und in Ansehung des erstern sagt ihr, daß uns ein kleiner Zorn (kindischer Zorn solltet ihr sagen) ganz allerliebst stünde. Und über die Untreue eines solchen Gemüths wollten Sie auch falsch urtheilen, und alsdenn verzweifeln! — ich verachte Sie.

Chloe.

Vier-

Vierter Brief.

Mein Herr,

Ich dächte doch, Sie müßten durch meinen vorigen Brief böse gemacht worden seyn, und vielleicht so böse, daß Sie gar auf Rache sännen; denn von einer Modeliebe, und die unsrige war dieß, läßt sich dergleichen gar wohl vermuthen. Also im Ernste Rache? gut, hier haben Sie das beste Mittel darzu: entziehen Sie mir Ihren Umgang, und fliehen Sie meine Gesellschaft. Dieß wird Sie nach und nach beruhigen, und mich kränken. Aufrichtig zu sagen, so bin ich Sie itzt überdrüßig; und nun nehmen Sie alle Künste in der Welt zusammen, Sie werden doch keinem Frauenzimmer dasjenige wieder angenehm machen können, was es einmal überdrüßig ist. Ihr äußerliches Ansehen, Ihre Bildung, Ihr Umgang, Ihre Art sich auszudrücken, und alle Ihre Gespräche sind mir schon bekannt, und alltäglich; je öfter ich Sie sehe, desto bekannter werden Sie mir; je bekannter, desto langweiliger; je langweiliger, desto überdrüßiger, und — überdrüßige Sachen wirft man weg.

Suchen Sie sich also durch die Entfernung in einer gewissen Neuheit zu erhalten, und mir zugleich dadurch zu verstehen zu geben, daß Sie mich entbehren können. Dieß wird mir nicht angenehm seyn; denn es wird meinen Stolz beleidigen. Nur aber muß diese Entfernung ungesucht und ungezwungen seyn; sonst lache ich Sie aus. Ich muß es schlechterdings nicht merken, daß Sie mir um meinetwillen aus dem Wege gehen. Denn dieß würde von Ihnen Aufmerksamkeit gegen mich anzeigen; und so bald es diese anzeigt, so ist eine Entfernung von hundert Meilen, und eine persönliche Aufwartung vor meinem Nachttische völlig einerley. Nichts also in Absicht auf mich! Begegnen Sie mir in der Allee, so weichen Sie mir eben so wenig aus, als Sie dem übrigen Frauenzimmer ausweichen. Seyn Sie mit eben der Freymüthigkeit gegen mich bescheiden, mit der Sie es gegen andre sind, und eben so dienstfertig, nachdem sich die Gelegenheiten darbieten, als gegen andre: ich werde alsdenn glauben müssen, daß die Hochachtung, die Sie gegen mich haben, keine andre

andre ist, als diejenige, womit Sie alle übrige Frauenspersonen beehren: ich werde glauben müssen, daß ich in Ihren Augen keinen Vorzug vor andern habe; und dieß ist uns allemal ärgerlich, die Person, welche so verkehrt von uns urtheilt, mag seyn, wer es will, verständig oder dumm, ein reicher Herr, oder ein hungriger Schreiber, oder ein Bettler. Und wir selbst auch mögen dem Ansehen nach noch so erhaben denken, so wollen wir doch vorgezogen seyn.

So wenig Sie aber in Ihrer Entfernung von mir fliehen müssen, wenn Sie mich gleichsam auf den Wegen Ihres Berufs antreffen, so wenig müssen Sie sich auch ohne Noth Berufswege an diejenigen Orte machen, wo Sie etwan vermuthen, daß ich mich befinden könnte. Abgedankte Liebhaber thun dieses gar zu gern. Bald wollen sie uns ihre angenehme Personen, bald ihre treue und ehrliche Liebe, am öftersten aber ihre Empfindlichkeit und Gleichgültigkeit zeigen. Sie machen sich daher allerhand Gänge. Aber wir Frauenzim-

zimmer merken es gar zu leicht, was eine gesuchte Gelegenheit ist; und wehe euch Mannspersonen, wenn wir dieses merken! Wir spotten alsdenn dergestalt über euch, daß es einen Stein in der Erde erbarmen möchte, und wenn ihr auch die größten Actenvolumina oder andre Schriften unter unsern Fenstern ohne Noth vorbey trüget, oder ein schlechtes Logis in unsrer Nachbarschaft mit 100 Rthl. bezahltet, oder ein paar Ellen Floretseidnes Band kauftet. So oft wir euch auf solchen falschen Berufswegen sehen, machen wir unsre Fenster zu, und lachen den guten armen Narren aus. Hüten Sie sich, daß es Ihnen nicht auch so wiederfährt von

Chloen.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. LXII.

Freytags, den 17ten März, 1769.

HORAT.

—— haec opprobria nobis
—— dici potuisse! ——

Folgenden Brief würde ich vielleicht niemals haben drucken lassen, wenn ich theils weniger aufrichtig, theils nicht heute in dem Falle wäre, welchen mein ehrlicher Correspondent gleich anfangs beschreibt. Er hat schon gar zu lange in meinem Vorrathe gelegen.

Mein Herr Collège,

Sie sind doch ausgelassen. Ich glaube gar, Sie haben drey Wochen nach einander das Chiragra gehabt, daß sie den Traum des Herrn Bonifacius Omikron, ob ex-

phoniam Omega in die Fidibus haben einrücken lassen. Sehen Sie denn nicht, daß sich der Mann über uns lustig macht? Ein Satyr auf dem Parnaß! mit einer Waage in der Hand! in dieser Waage ein Buch! dieses Buch die Fidibus! diese Fidibus mit dem völligen Gewichte! In dem Büchersaale der Musen aufgestellt! Nun, das muß ich gestehen! Das heißt, die Figur der Ironie sehr weit treiben. Ja, wenn es noch etwan ein hübscher Foliant in Schweinsleder gebunden, und mit eisernen Buckeln beschlagen gewesen wäre! der hätte vielleicht vollwichtig seyn können. Aber zwey Bündel Fidibus im Taschenformate! — O! sagen Sie, was Sie wollen, Sie haben das Chiragra, mein werther Zachäus; und darüber bezeige ich Ihnen mein herzliches Beyleid. Niemand findet sich durch diesen satyrischen Traum so sehr beleidiget, als meine Barbara. Im Anfange gieng alles gut. Die Beschreibung des Poeten ohne Hut, und die Versammlung auf dem Blocksberge war völlig nach ihrem Geschmack, unerachtet sie eine geheime Furcht

zu

zu verrathen schien, ihren Namen auf dem Blocksberge zu finden. Ich selbst glaubte ganz gewiß, daß sie dießmal den Pegasus mit der Ofengabel, und den Parnaß mit dem Blocksberge würde verwechseln müssen. Aber meine Freude war vergebens. Kaum sahe sie sich von dieser Seite sicher; so bekam ihr altfränkisches Gesicht eine sehr große Aehnlichkeit mit den Runzeln der verbulten Climene, als Amor aus diesen schattichten Furchen mit seiner ganzen Artillerie das Herz ihres englischen Lieutenants zum erstenmal attaquirte. Bey dem Lungenstreite der Dichter und Philosophen bedauerte sie es von ganzem Herzen, daß sie die Partey der erstern durch ihre Lunge nicht hätte verstärken können. So viel ist gewiß, sie hätte nur nöthig gehabt, einige von ihren Sinngedichten zu declamiren; so würden sich die Philosophen ohnfehlbar auf Discretion ergeben haben.

Bey der Luftreise des Herrn Bonifacius machte sie auch einige Anmerkungen. Denke doch, mein lieber Curt, dieser Bonifacius Omega ist ein feiner Mensch. Er hat eine

kleine Amaryllis, und auch eine Doris! Und zwar eine Doris, die ihm seine Fehler sagt, (denn welche Mannsperson hat keine Fehler?) und ihn mit seiner Eifersucht aufzieht! Und doch sind sie einander gut, und reisen mit einander in der Gesellschaft Damons auf den Blocksberg! O! laß dich umarmen, liebster Bonifatius, unsre Seelen sind für einander geschaffen. O! möchte doch der große Mephistophiles, Sphinx und D. Faust es veranstalten, daß Amaryllis und Doris dein zärtlichfolgsames Herz mir abtreten müßten! wie gütig würdest du meine kleine Vorwürfe aufnehmen, da im Gegentheil mein alter mürrischer Gabriel letzt und brummt, wenn ich ihm, wie es das Amt einer Frau mit sich bringt, seine Fehler verweise, und ihm die Drottelmütze ein wenig zu rechte rücke.

Sie gerieth nach und nach dergestalt in die Begeisterung, daß sich ihre hohe Sturmhaube von einem Ohre zum andern bewegte; und ihr Körper zitterte vor Liebe, als ob sie das kalte Fieber hätte. Jede Zeile wurde mit Beyfall und Bewunderung aufgenommen.

Aus

Aus diesem allen merkte ich es nun freylich mehr als zu wohl, daß sie sich mit Leib und Seele in den armen Bonifacius verliebt hatte, und ihm seine Doris abspänstig machen wollte. Ich unterstund mich auch nicht, dieserwegen neue Händel mit ihr anzufangen. Ich rieth ihr aber doch als ein guter Freund, sich lieber in den Poeten ohne Hut zu verlieben, und ihm bey Gelegenheit die Aufwartung zu machen; weil ich auf diese Weise sehr bald etwas von Mord und Todtschlag zu hören, und ihrer dadurch mit Manier loß zu werden hoffte. Sie ließ sich aber nicht irren, und las mit untermengten O! und Ach! voll Vergnügen bis auf die 150ste Seite.

Hier fand sie endlich die traurige Klippe, woran ihre ganze Zufriedenheit scheitern sollte. Was? schrie sie mit einer mehr als dithyrambischen Wut, deine Sinngedichte, die du dem Zächäus überschicket, hättest das Gewichte gehalten? und die leichten wolltest du im Namen deiner unsterblichen Barbara drucken lassen? Ha! Verräther, also hast du dir diese Früchte meines Genies und mei-

der rechten Hand zugeeignet, und hast dabey die Unverschämtheit, alle diejenigen für matt und wäßericht auszugeben, die du auf meine Rechnung schreibest? O! Apollo, o! Musen, o! Parzen, o! Cerberus, und du, o! lyrischer Poet ohne Hut, kommt der Rache einer beleidigten Dichterinn zu Hülffe, und helft mir einen Kahlkopf und Bonifacius züchtigen:

Hos ego versiculos feci, tulit alter honores!
Sic vos non vobis — — —

Nunmehr wären wir ohnfehlbar zum Handgemenge gekommen, wenn ich nicht ihre Wut noch zu rechter Zeit besänftiget hätte. Vor allen Dingen suchte ich mit Hülfe meiner langen Beine die Stubenthüre zu gewinnen. Ich verriegelte die Thüre von außen, und führte hernach meine Vertheidigung durch das Schlüsselloch. Ich wasche meine Hände in Unschuld, geliebte Barbara. Denn erstlich habe ich deine Sinngedichte niemals für die meinigen ausgegeben. Ich berufe mich dieserwegen auf das zwanzigste Stück im zweyten Bändel. Zweytens ist die ganze Erdich-

tung,

tung, als ob einige Sinngedichte das Gewicht gehalten hätten, bloß ein poetischer Muthwille des Herrn Bonifacius Omega; Eine himmelschreyende Unwahrheit ist es, das sage ich dir! denn ich weiß es mehr als zu gut, es müssen ganz besondre Umstände zusammen kommen, wenn ein einziges die epigrammatische Waagschaale niederdrücken, und nicht zum Vergnügen des Martials und Owens an den Balken anstoßen sollte. Drittens bin ich auf diesen satyrischen Träumer selbst böse, daß er mir nicht auf mein Wort glauben will, und die überschickten kleinen Gedichte, die ich doch feyerlich für deine Arbeit ausgegeben habe, auf meine Rechnung schreibe, und den poetischen Lorbeer deiner Carnette entwendet, um ihn um meine Drottelmütze zu winden. Wenn du Ruhe und Friede zu halten versprichst, und diesen ganzen Tag kein Sinngedichte machen willst; so sollst du mein Antlitz sehen, und die Spuren des Unwillens über diesen satyrischen Traum sehr deutlich in meinen Augen lesen.

Endlich wurden wir wieder gute Freunde. Sie rieth mir zwar sehr ernstlich, mich über die Einfälle des Herrn Bonifacius Omega zu ärgern. Ich stellte aber vor, daß ich in meiner Casse nicht mehr als zwey gute Groschen an baaren Gelde hätte, und daß es also viel weislicher gehandelt seyn würde, dafür ein [illegible], als ein niederschlagend Pulver zu kaufen. Ich rieth ihr vielmehr, auch mit dem Herrn Bonifacius in Friede und Eintracht zu leben, und mich mit ihm nicht etwan auf die Art, wie mit Caspar Hungern, in einen Streit zu verwickeln. Unter dieser Bedingung versprach ich ihr, die neuesten Sinngedichte aus ihrer Manufactur an meinen lieben Zachäus zu schicken, und ihn zu bitten, daß er den Herrn Bonifacius bereden möchte, ihre Sinngedichte, besonders diejenigen, welche sie aus gewissen Ursachen mit Ui. bezeichnet hatte, nicht wieder auf die Waare zu bringen. Wollte er es aber ja thun, so sollte er dem wiegenden Satyr die schlauen Kunstgriffe der geizigen Krämer empfehlen, welche mit Hülfe ihres kleinen Fingers

gers oder einer zweydeutigen Waage ein halb Pfund Waare mit einem Pfundgewichte in ein sehr genaues Aequilibrium zu bringen wüßten.

Sehen Sie, mein lieber College, was Sie mir immer für Händel zuziehen. Ich wünschte Sie nur auf zwey Tage an meine Stelle. Sie würden Sich gewiß besser in Acht nehmen. Hier ist etwas neues aus dem Waarenlager meiner Barbara. Die Arbeit geht ihr ietzt sehr frisch von der Hand weg. Sie borgt oft andern Dichtern ihre guten Gedanken ab, und beschließt damit drey oder vier wässerichte Verse. So gleich bildet sie sich ein, ein Epigramm gemacht zu haben. Dieser Umstand hat folgende sechs Zeilen veranlaßt.

Auf die Sinngedichte meiner Barbara.

Schon manches Sinngedicht hast du der Welt verehrt.
Sie sind zwar von Natur, wie die Erfahrung lehrt,
Ein stumpfer Pfeil von Holz, der nicht verwunden kann;

 Allein

Allein du kannst dir trefflich rathen,
Du thust, was längst vor dir schon viele Dichter thaten,
Du stiehlst von fremden [illegible] dir eine [illegible] braun.

Ich bin

Mein Herr Collega

W —
den 14. Nov.
176[illegible].

Ihr

ergebenster Diener,
Curt Gebhard Kahlkopf.

Auf einen jungen Orangenbaum.

An dem Geburtstage des Herrn von ***

Geliebter Sprößling vom Orangenbaum!
Mit Blut geschmücket, da andre Bäume kaum
Mit leeren Blättern prahlen;
Süß ist der Duft, den deine Blüthe giebt,
Sie reift zur Frucht; bald wird ein reines Gold

Dem

Vom Tage sich entzogen sieht.
Es wage nie ein giftger Wurm
Die Blume deiner jungen Schönheit!
Dich kühle Zephyrs Hauch; der Sturm,
Der Wälder oft verheert, behandle dich ver-
schonend!
Er beuge sich wie ein Pfeil vor dir;
Die Hoffnung deiner Frucht entreiß kein Mißge-
schick mir;
Kein Frost versehre deine Blüte,
Und keine Sonnenglut verzehre deine Blätter;
Mit ihrem besten Thau befeuchte dich die Nacht;
Bald seh ich dich vor mir in deiner schönsten
Pracht.
Indessen will ich dich mit süßer Sorgfalt war-
ten,
Du bist der Schmuck von meinem Garten.
Noch mehr, du bist ein Bild von meinem jun-
gen Freund,
Der, so wie du, Verstand mit Anmuth sanft
vereint,
Und in der Kindheit schon ein reifer Jüng-
ling scheint.

Der

Der streitbare Gelehrte.

Die Feinde, welche dir zu widersprechen wagen,
Kennst du, voll Selbstzufriedenheit,
Plünderer der Gelehrsamkeit,
Und schwörst, mit deiner Faust sie alle zu erschlagen.
O! Held, ich traue deinem Schwur,
Und bitte, werden sie einst wider mich sich legen,
So leih mir deinen Backen nur:
Wie Simson will ich sie bey tausenden erlegen.

Charakter meines Freundes.

Mein Freund ist geizig, stolz, verschwenderisch und faul;
Und dennoch lieb ich ihn;
Denn geizig mit den Augenblicken
Des Lebens, die so schnell entfliehn;
Zu stolz, vor Narren sich zu bücken,
Und an die Weiber sich zu schmiegen;
Verschwenderisch im Wohlthun und Verzeihen.

Und

Und immer schön genug, des Liebsten Freund
zu seyn.
O! könnt ich mich, wie er, mit so viel Farben schmücken.
Denn er ist geizig, stolz, verschwenderisch
und schön,
Und dennoch lieb ich ihn.

Das Trauerspiel.

Bey Schwermuth ist stets Herzeleid gewesen;
Der Murrkopf weinte Tag und Nacht.
O! hätte nur der Mann Barts Trauerspiel
gelesen!
Er hätte sich bald todt gelacht.

Das Lustspiel.

Und Demoiselle hat niemals weinen wollen?
Und stets nur Lachen demonstrirt?
O! hätte Rike ihm nur sein Lustspiel vor-
standirt,
Das Lachen hätt ihm doch gewiß vergehen sollen.

Auf einen schlechten Versificateur.

Auch du steigst am Parnaß hier?
Was Henker! siehe dich an?
Mit Hinken klimmt, das glaubet mir,
Kein Mensch den Berg hinan.
Es ist ja jeder Vers von dir
Ein zweyter Tamerlan.

Der Honigdieb.

Ein Honigdieb verliert sein Leben.
Gleich muß Cotill das seine geben;
Er schreye, wie er will, er muß; —
Der Landesherr hat es befohlen.
Denn gestern hat er einen Kuß
Von meiner Dorilis gestohlen.

Auf einen Moralisten.

Enthusiastisch preiste Cleanth
Der Welt die Tugend an, die nie sein Herz gekannt,
Und wußt mit hellem Licht den Vortrag aufzuschmücken.
Nur

Nur in sein eigen Herz fällt nie ein Strahl
des Lichtes.
Großmüthig hängt er die Laterne auf den
Rücken,
Er leuchtet andern vor — doch selber sieht
er nichts.

Frage und Antwort,
als eine Beylage zu pag. 127. des ersten
Bündels.

Frage.

Wie kömmts, daß Damis nicht mehr die
Schwätzer übertäubt,
Stets seufzet, gähnt, und stummt, wie ein
Charthäuser, bleibt?

Antwort.

Er ist seit Jahr und Tag beweibt.

Frage.

Wie kömmts, daß Strephon sich so oft die
Stirne reibt,
Und sich ihr Jucken kaum durch Wein und
Schlaf vertreibt?

Antwort.

Er ist seit Jahr und Tag beweibt.

Der

Der freundliche Groll.

Groll will, daß jedermann nach seiner Pfeife
tanze.
Er lockt durch Freundlichkeit und List,
Wo seine Macht unbrauchbar ist;
So schleicht der Hünerhund zum Rebhun sich
hinan,
Wo er den Zahn nicht brauchen kann,
Und wedelt mit dem Schwanze.

Auf einen vornehmen Gelehrten.

Werd ich einst zween starke Bände von gelehrten Bauern schreiben,
Alsdann will ich diesem Buche deine Thaten einverleiben.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. LXIII.

Freytags, den 24sten März, 1769.

HORAT.
Ne currente voto funis eat retro.

Weil die Briefe, die ich vor vierzehn Tagen mittheilte, vielen meiner schönen Leserinnen, wie ich höre, gefallen haben; so liefre ich ihnen hier die

Fortsetzung der Briefe eines Frauenzimmers an ihren abgedankten Liebhaber.

Fünfter Brief.

Mein Herr,

Ich fahre fort, Sie in Ihrem Elende, (denn so nennen Sie den Verlust meiner Liebe,) durch nützliche Lehren zu trösten;

weil Sie fortfahren, mir Ihr Elend zu klagen. Sie sagen, Ihr Herz wäre so einsam und so leer ohne die Liebe, daß Sie es gar nicht ausstehen könnten. Eigentlich verstehe ich diese Ausdrücke nicht; vermuthlich aber sollen sie so viel sagen, daß Sie nicht leben köhnten ohne verliebt zu seyn. Verliebte reden immer gern in ihrer zärtlichen Gluth etwas dunkel. Ja, ja, sprechen Sie, meine englische Chloe, eben dieses habe ich sagen wollen. Wenn dieß Ihre Meynung ist, so will ich mich bemühen, Ihr einsames Herz zu bereden, daß es neue Gesellschaften sucht, da es in die ehemaligen nicht mehr kommen darf. Es finden sich ja überall Zeitvertreibe.

Doch ich will mich deutlicher ausdrücken, damit ich nicht in Ihren Fehler gerathe, und auch verliebt und unverständlich schreibe. Wenn Sie also, mein Herr, nicht leben können ohne die Liebe; so weis ich Ihnen keinen bessern Rath zu geben, als daß Sie sich einen andern Gegenstand Ihrer Liebe erwählen, nachdem ich mir die Freyheit genommen habe, auf meiner

Seite

Seite dieselbe mit aller Aufrichtigkeit ganz ergebenst zu verbitten.

Fragen Sie sich doch nur einmal, was Sie eigentlich an mir lieben? doch weiter nichts, als was Sie nicht auch zugleich an hundert, an tausend, und fast an allen Frauenzimmern finden; denn einen gesetzten Verstand, richtige Urtheile, und feste Entschließungen, (das habe ich Ihnen schon unter der Hand gesagt,) finden Sie deßwegen bey mir nicht, weil ich Ihnen habe untreu seyn können. Ich bin hier so aufrichtig, daß Sie es nicht würden glauben können, daß ein Frauenzimmer dieses von sich schriebe, wofern Sie nicht durch die Züge meiner Hand davon überzeugt würden. Sehen Sie also nur um sich; überall begegnet Ihnen eine andere Chloe, überall ein anders sogenanntes gutes Herz, und auch sogar überall ein anderer bester Engel, wie sie heut zu Tage auf dieser Welt sind. Bieten Sie nur getrost Ihr Herz aus; es werden sich Personen genug finden, die es Ihnen abnehmen, und die es eben so wohl verdienen, als ich.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Brief.

Mein Herr,

[illegible]

eine Monatsschrift hat allemal Recht, und mit Gedichten so gar doppeltes Recht. Sie müßten denn ein Anhänger von der [illegible] Weise seyn, die auch Monatsschriften [illegible], mit einem [illegible] Schweigen [illegible]nen, und englischen Verstand zu bewundern, so oft eine junge Dame bald alltägliche Wahrheiten, bald eigensinnige Machtsprüche, bald gar abgeschmackte Dinge redet, eine Reihe von Perioden aus [illegible] Schriftstellern herleiern. Aber ich würde mich selbst beschämen, wenn ich diesen Verdacht auf Sie hätte. Sie sind ja mein ehemaliger Schüler; und hoffentlich habe ich nicht in meinem [illegible] seyn können, daß mir ein einziger Schmeichler gefallen hätte.

Einen Einwurf aber kann ich Ihnen doch nicht so hingehen lassen; und Sie werden mir zu leicht erlauben, in einem einzigen Falle, wo es auf den Widerspruch ankommt, ein Frauenzimmer zu seyn. Sie sagen nämlich: der Nutzen, den ich Ihnen gezeigt habe, daß Sie sich eine neue Dialektik erdacht hätten, wäre [illegible] [illegible], als eine Einleitung zur Ge-

lehr-

habe einen neuen Roman. Sie fragen mich, was Sie allenfalls machen sollten, wenn Ihnen Ihr [illegible] Mädchen [illegible] so wohl [illegible] wollte, ach ich! Sie sagen mir mit einer ungewöhnlichen Munterkeit, nichts sey in der ganzen Welt so veränderlich und unbeständig, als die Gunst der Fürsten, das schöne Frühlingswetter im Winter, und die Liebe der Schönen. Dieß ist allerliebst gesagt! ich möchte, wie wir Frauenzimmer zu reden pflegen, wenn wir manche Stellen [illegible] — ich möchte den, der so schön geredet hat, gleich küssen. Ob wir ihn aber wegen seiner schönen Gedanken, oder wegen anderer Eigenschaften gern küssen möchten, das kann ich nur so genau nicht sagen. Aber kommen Sie zu mir nicht etwa, Herr [illegible], mit diesem Compliment zu mir. Ihre Kunst [illegible]. Sie haben es nicht selbst gesagt, sondern Sie haben es nur aus einem [illegible], der mir ihn nicht gleich [illegible]; wo [illegible] man, an statt der Kunst, immer noch [illegible], mit [illegible] Seiten.

Weil

Was Sie also thun sollen wenn Ihnen Ihr künftiges Mädchen, so wie ich, untreu wird? das will ich Ihnen ein andermal sagen. Leben Sie indessen wohl.

Chloe.

Achter Brief.

Und was soll ich Ihnen nun wohl auf die Frage, deren Beantwortung ich Ihnen schuldig geblieben bin, werde zu sagen haben? nichts anders, als auch eine Frage, und zwar kurz diese: Können Sie denn ohne ein Frauenzimmer gar nicht glücklich seyn? Wie unerschöpflich sind doch die Mannspersonen in ihren Vergnügungen! Ihr Geschlecht hat tausend Wege zur Freude, die das unsrige nicht betreten darf, ohne sich dem strengsten Tadel auszusetzen.

Man sagt, die Gelehrsamkeit und die Wissenschaften gäben denen, der sie mit ihnen bekannt macht, das reinste und dauerhafteste Vergnügen; und ich glaube es, weil man es sagt. Dieser Weg steht Ihnen ungehindert offen. Sie können sich mit der vortrefflichen Sache des Gemüths, Bewunderung der Welt, und Nach-

eiferung

ehrung der Tafel erwerben; Sie können, wenn Sie sich in den Erkenntnissen üben, die Größe der erhabenen Geister erreichen, welche mitten in dem Tumulte der Welt vergessen, daß sie in der Welt leben. Die Bestimmung, die wir Frauenzimmer hier zu haben scheinen, will es nicht zulassen, wenn wir auch mit unter die Fähigkeiten darzu hätten, auf diese Vergnügungen des Geistes Ansprüche zu machen. Wenn die Gelehrten Ihres Geschlechts sich in Cirkeln vertiefen, die Geheimnisse der Natur aufspühren, die Kraft der Kräuter untersuchen, die ehemalige Welt in den Geschichten suchen, Recht und Unrecht entscheiden, und den Lauf der Sterne beobachten, und in diesen Beobachtungen ihre Freude und Beruhigung finden; so müssen wir unsern Scharfsinn damit erschöpfen, daß wir Betrachtungen über die Wäsche, und über den Werth der Seide anstellen, und an den Minen der Männer, welche größtentheils unsre moralischen Barometer sind, genau untersuchen, ob es für dießmal besser sey, daß das Huhn gekocht, oder gebraten auf den Tisch komme; und die ganze Wissenschaft der philosophischen Wahr-

Wahrheiten, sammt der Kenntniß von allen Sternen, wenn sie uns auch noch so viel Vergnügen gäbe, würde uns weiter nichts, als den bittern Vorwurf zuwege bringen, daß wir unbrauchbare, und unwirthschaftliche Frauenzimmer wären, so bald der Braten nicht schmackhaft auf den Tisch käme, oder die Wäsche schwarz und zerrissen wäre. Unser eignes Geschlecht würde uns tadeln, wenn uns auch der billige und verständige Theil des Ihrigen einige Gerechtigkeit wiederfahren ließe. Es ist nun einmal so. Aber weil es nun einmal so ist, so dächte ich auch, Herr Lordmann, Sie suchten eben diese Vergnügungen in den Wissenschaften, wozu Sie Ihr Geschlecht privilegirt, oder vielmehr, die ihr Geschlecht von Ihnen fordert, und ermuntert.

Doch vielleicht ist dieser Vorschlag nicht nach Ihrem Geschmacke, weil Sie sich lieber zu der gewöhnlichen Zunft der Gelehrten bekennen. Denn es ist nun auch einmal so in der Welt, daß uns oft dasjenige am wenigsten gefällt, was unser Beruf mit sich bringt. Ich will Ihnen daher noch andere Vorschläge thun,

[illegible]

Was meynen Sie von den Reisen? Wenn ich eine Mannsperson wäre, so wäre dieß meine Lust. Auf Reisen hat man solche Veränderungen und Zerstreuungen, die uns selten an einen Kummer denken lassen. Wie glücklich sind Sie, daß Sie sich dieses Vergnügen machen können, ohne den Tadel der Welt zu befürchten, und sich vielmehr durch dasjenige Hochachtung zu erwerben, was uns ganz unvermeidlich Verachtung zuziehen würde. Sie mögen nun allein, oder in Gesellschaft reisen, so lobt man Sie, und legt Ihnen Verdienste bey. Sind Sie in Gesellschaft, so schließt man oft aus der Gesellschaft auf Ihren Verstand; sind Sie allein, so lobt man Ihre Einsicht noch mehr. Es muß ein sehr gesetzter Herr seyn, spricht man. Aber lassen Sie einmal ein Frauenzimmer reisen; allein, oder in Gesellschaft, so wird es getadelt. In Gesellschaft? mit wem soll es reisen wenn es blos zum Vergnügen, und nicht aus Beruf reist? mit andern Frauenzimmern? aber die Welt ist gleich fertig, den entsetzlichsten Verdacht auf die ganze Gesellschaft zu werfen; oder mit Mannspersonen? aber ich habe nicht einmal nöthig, hier zu sagen, was die Welt in diesem Falle denkt; oder soll es allein reisen? aber so hat es vom Glücke zu sagen, wenn man es für weiter nichts hält, als für eine Frau, die dem Manne, oder für eine verliebte Tochter, die den Eltern entlaufen ist.

Noch

Noch Eins! wie gefällt Ihnen die Jagd? Ich führe nur einzelne Beyspiele des Vergnügens an, das sich Mannspersonen ohne Tadel machen können; und ich würde nicht fertig werden, wenn ich alles anführen wollte, was hieher gehört. Sie können sich also in den Wäldern zerstreuen, und daselbst auf eine solche Art vergnügt seyn, die deswegen schön ist, weil sie männlich ist. Aber wie gefällt Ihnen ein Frauenzimmer, das eine Kuppel Jagdhunde hinter sich herführen läßt, und ein schönes starkes Hüfthorn bläst?

Alles, was ich Ihnen in diesem Briefe gesagt habe, soll Sie, und alle Mannspersonen verurtheilen, welche sagen, daß sie ohne die Vergnügungen der Liebe nicht leben könnten; und es soll zugleich uns Frauenzimmer rechtfertigen, die wir das, was uns an abwechselnden erlaubten Vergnügen abgehet, durch die Veränderungen in der Liebe zu ersetzen suchen. Sie haben also zugleich eine Vertheidigung meiner so genannten Untreue gegen Sie bekommen, und es wird ein Beweis Ihrer guten Einsicht seyn, wenn Sie damit zufrieden sind.

Chloe.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. LXIIII.

Freytags den 31sten März 1769.

VIRG.

Vos coryli testes.

Eine Frucht des neuen Frühlings von meinem bunten Poeten. Ohne Zweifel entstand sie nach der Lesung unsers unvergleichlichen Geßners.

Die Schäfertasche.

Eine Idylle.

Sie ist verschwunden, die schönste Tasche! Sie ist verschwunden! Ihr Musen, zeigt d ie Spur.

Daphne, das schwarze Mägdchen schenkte sie mir. Dort, in jenem Haselgesträuche

saßen wir beyde, und ich sang ihr ein Lied vor. „Hier, Damöt,„ (so sprach sie, als ich zu singen aufhörte,) „loser Damöt, das Lied — „Ja, ja, ich seh' es dir an — du hast es „gemacht — und Daphnen gelobt — hier „hast du eine Belohnung. Weigre dich „nicht; dein Lied ist schön. Du sangst von „Liebe? — Und du schworst mir? — Hier, „nimm sie Damöt! — Du wirst deine „Schwüre nicht brechen.„ — Und itzt drückte sie mir sie in meine Hände, und schmachtend sah sie mich an; und ich küßte sie zärtlich, und schwur küssend noch einmal, sie ewig zu lieben.

Doch nun ist sie verschwunden, die schönste Tasche! Sie ist verschwunden! Ihr Musen, zeigt mir die Spur!

Durch euren Beystand erhielt sie Damöt. Von euch begeistert besang er das lockichte Haar seiner Daphne. Ihre siegenden Augen, ihre Wangen, der Rose im Herbst gleich, die purpurnen Lippen, ihre bezaubernde Stimme, und die Brust, die weißer als Schnee, oft sich vor meinem Blicke verbarg, um mächtiger

ger sich mir entgegen zu drängen, die künstlichen Hände und den Wuchs einer Göttinn, und ihre Füße, ihr Musen, wie sie im Tanze scherzend mein Herz mir raubten, sie, diese Füße, ihr Musen, und die ganze schöne Daphne sang ich von euch begeistert, und erhielt die Belohnung.

Aber sie ist verschwunden, die schönste Tasche! Sie ist verschwunden! Ihr Musen, zeigt mir die Spur!

Mit ihren eignen Händen hatte sie Daphne für mich gewebt. Amor selbst half ihr, da sie sie webte. Ihn, den Liebesgott, hatte sie auf der einen Seite künstlich gestickt. Auf einem Hügel saß er, der schlaue! im langen Grase kaum sichtbar, und schoß boßhaft die güldnen Pfeile in die Herzen der Mägdchen und Schäfer, die in muntern Reigen unten am Hügel ländliche Tänze versuchten. Auf der andern Seite standen die Namen: Daphne, Damöt, in einander geschlungen. Um die Namen wand sich ein Kranz von Rosen und Veilchen, mit Rautenzweigen durchflochten. Daphne, wer lehrte dich, lebende Blumen erschaffen?

Sie ist verschwunden, die schönste Tasche! Sie ist verschwunden! Ihr Musen, zeigt mir die Spur!

Meinen ganzen Reichthum hatt' ich ihr anvertraut. Alle Bänder für Daphnen getauscht, waren darinn. Klaget, ihr Schäfer! Damöt wird nicht mehr mit euch kostbare Wettstreite wagen, nicht mehr mit euch sich an festlichen Tagen vergnügen, nicht mehr die Chöre besuchen, die jauchzend Zufriedenheit singen. Sie ist dahin, seine Zufriedenheit; gänzlich dahin! Hätte ich künstlich genug diese Tasche im Wettstreit von Schäfern gewonnen — O! so wollt' ich mich trösten, o! so wollt' ich nicht klagen. — Aber von Daphnen, Schäfer, von Daphnen ward sie Damöten bestimmt. Wie empfindungsvoll webte sie sie! und wie zärtlich, o! wie zärtlich gab sie sie mir!

Und sie ist verschwunden, die schönste Tasche! sie ist verschwunden! Ihr Musen, zeigt mir die Spur!

Wie wenn ein ander Mägdchen sie fände, und sie ihr gefiele, und sie sie behielte, und

Daphne

Daphne sie sähe? Amor, so wäre es um mich geschehen. Falscher, so würde sie sprechen, du liebst mich nicht mehr; mich, deine Daphne, liebst du nicht mehr! Geh nur, geh zu dem Mägdchen, die werther dir ist, als Daphne, vor deren Blick ich mich schäme, geh nur, und sieh, ob sie treuer dich liebet, als Daphne geliebt hat. — So, so würde sie sprechen, und ich würde ihr schwören, daß ich noch unverändert sie liebte, ich würde sie bitten, mit Thränen sie bitten, aus ihrem Herzen den Argwohn zu scheuchen; ich würde ihr sagen, Daphnen untreu zu werden, sey jedem Schäfer unmöglich; und sie würde die Tasche zu sehen verlangen, und — ich würde vor ihr verstummen — als ein Falscher vor ihr verstummen! —

Ach! sie ist verschwunden, die schönste Tasche! sie ist verschwunden! zeigt mir, ihr Musen, die Spur!

Wenn ich nicht wieder sie finde, so muß ich fliehen, so muß ich ewig mich vor ihr verbergen, und mein Schicksal an fernen Ufern beklagen. Aber — wenn ich ihr sagte, sie sey mir entwendet — sie wäre verloren — Schön! würde

sie sprechen. Unachtsamer, ich dachte, du würdest sie besser verwahren; aber — wer weiß, ist Daphne in deinen Augen nicht eben so wenig. — Verachtend würde sie mich bey diesen Vorwürfen ansehn, und die größten Betheurungen würden ihr nichts seyn. Nein! Ich muß sie fliehen, fern von ihr den Felsen mein Elend verseufzen; und das Echo wird traurig mir meine Seufzer nachahmen, und die Thäler werden die Klaglieder hören: Sie ist verschwunden, die schönste Tasche! sie ist verschwunden! Auf ewig ist sie dahin!

So sang Damöt, auf die moosichte Erde gestreckt, und den Arm auf einen Erdhügel gestützt. Eben wollt' er entfliehen, doch itzt fiel ihm die Tasche über die Schultern herab in den Schoos. Wie erschrack er! Daphne selbst hatte sie ihm entwandt. Sie war ihm nachgeschlichen, und hatte die Klagen gehört, und den Reichthum mit Bändern noch dreymal verdoppelt. Itzt ließ sie sie fallen, und lachte, und küßte Damöten, der vor Schrecken in ihre schönen Arme dahin sank. — Das schalkhafte Mädchen! —

C.

Folgenden Aufsatz theile ich so mit, wie ich ihn unter einem Umschlage erhalten habe.

Henriette Liebreich stattet dem Hrn. Zachäus ihre Empfehlung ab, und versichert ihn, wenn er das seinige dazu beytragen wollte, daß das Heyrathen Mode würde; so sollten die jungen Frauenzimmer, die lieber, wie sie meynt, keine unbeträchtliche Anzahl von seinen Kunden ausgemacht hätten, alle ohne Unterschied seine Blätter kaufen. Ihren Gedanken nach ist dieses um so viel nöthiger, weil seit der Zeit, da sie mannbar geworden, unter den Herrn Mannspersonen der leidige Gebrauch eingerissen ist, daß sich die meisten heimlich oder öffentlich ihre Mägdchen halten, trotz jenes Orakels der Weisheit von dem großen Sokrates, der ihnen doch gesagt hat, wenn sie nicht heyratheten, würden sie es bereuen. In der That ist es eine ausgemachte Sache, daß kein Mensch allein glücklich seyn kann; daß es aber ein Mann werden kann, wenn er heyrathet: und also ist wenigstens auf dem einen Wege noch

noch eine Möglichkeit zum Glücke, da auf dem andern auch nicht einmal die Möglichkeit da ist. Sie kennet eine große Anzahl glücklicher Ehen, welche die natürliche Folge davon sind, daß beyde Gatten aus richtigen Grundsätzen und schicklichen Bewegungsgründen zusammen kamen; und was die verheyratheten Leutchen betrift, denen es nicht so geht, so haben sie es sich selbst beyzumessen, daß sie nicht mit Vernunft geheyrathet haben. Henriette bekennet, sie selbst sey zu aufrichtig, als daß sie nicht verheyrathet zu seyn wünschte; und sie gesteht freymüthig, wenn der rechte Mann käme, wolle sie es ihm weder sauer werden lassen, noch ihm den Korb geben. Da unterdessen ihre Gründe für den Ehestand in der Natur so wohl als Schrift liegen; so ist sie erbötig, alle Einwürfe zu beantworten, die der lüderlichste Freydenker dawider aufbringen könnte: und mit Hülfe besagten doppelten mächtigen Beystandes, dünkt sie sich hinlänglich Meisterinn der Künste zu seyn, um alles zu widerlegen, was ihr der gelehrteste Doctor einwenden möchte.

N.

Fidibus.

Sechstes Bündel.

Leipzig,
bey Friedrich Gottholb Jacobäern,
1769.

Vorbericht.

Bey dem Schlusse des sechsten Bündels meiner beliebten Fidibus-Blätter soll ich abermals eine Vorrede schreiben? — Aber wovon? — Das weis ich noch selbst nicht, da ich itzt die Feder dazu ansetze. Doch warum bin ich zweifelhaft? Desto besser wird es gehn; werden nicht alle die Sachen in unserm Jahrhunderte am liebsten gelesen, daraus man nichts lernet?

In der That habe ich meinen Lesern und Leserinnen weiter nichts zu sagen, als daß meine Fabrik noch immer im Gange ist, und also meine Blätter, das ganze Jahr 1769 hindurch, alle Freytage getreulich ihren Fortgang haben werden.

Mein vormaliger getreuer Gehülfe, Curt Gabriel Kahlkopf, giebt zwar noch keinen Anschein zur Besserung; das Chiragra dauert noch immer bey ihm fort: und wie mir die neuesten Nachrichten von der böhmischen Gränze melden, wird er wohl schwerlich wieder herzustellen seyn. Der arme Mann! — Desto fleißiger ist aber der halbehrwürdige Herr Ludimoderator,

den

den meine Leser neulich aus Jacob Müßigs Briefe kennen lernten. Ein ganzes Pack von seinen gelehrten Arbeiten ist vor etlichen Tagen, von einem Expressen aus Clausdorf, bey meinem Verleger abgegeben worden. Noch habe ich die Papiere nicht untersuchet; aber ich gedenke meine Leser nächstens mit den Schätzen seiner Gelehrsamkeit zu bewirthen.

Auch mein bunter Poet ist bisher fleißig gewesen, und scheint sich immer besser in die Fidibus-Fabrik schicken zu lernen. Ich denke, er soll noch mit der Zeit ein berühmter Mann werden; -- versteht sich, wenn er das Glück hat, gewisse gelehrte Männer zu Freunden zu bekommen.

Darüber habe ich mich, wo ich nicht irre, schon ehemals entschuldiget, daß ich itzt mehr Arbeiten von meinen Laboranten, als von mir selbst, drucken lasse; und das wird hoffentlich keiner Entschuldigung weiter brauchen.

Geschrieben den 30 Jun. 1769.

Zachäus F*****r.

Fidi=

Fidibus.

No. LXV.

Freytags, den 7den April 1769.

HORAT.

Pictoribus atque poetis
Quidlibet audendi semper fuit aequa potestas.

Unlängst erhielt ich von meinem schwarzen Poeten ein Gedicht, worinnen ich Gönner, Mäcen, August, Ludewig, und wer weis, was alles, war. Ich erschrack anfangs über diese Hyperbolen so sehr, daß ich glaubte, mein armer Schwarzeck würde sich vergriffen haben, und sein eigentliches Gedicht an mich seinem eigentlichen Gönner zuschicken. Ich las also geschwind das Titelblatt noch einmal durch, fand aber die Namen Zachäus Fidibusifex so deutlich und groß geschrieben, daß ich nunmehro völlig

überzeugt war, das Gedicht sey wirklich an mich gerichtet. Ungewiß, was ich denken sollte, sah ich mich in meiner Kammer um, ob es denn etwa nach Auguste oder Ludewig darinnen aussähe, aber ich fand leider! auch nicht die geringste Spuur. Nach einer langen Reihe von Ueberlegungen kam ich endlich auf die Möglichkeit, daß alle diese Synonymen vielleicht das seyn könnten, was man in der gelehrten Sprache Troppen, in der Sprache der Frauenzimmer Schmeicheleyen, und in der Sprache des gemeinen Mannes Lügen nennet. Ohnerachtet ich nun in Verlegenheit war, ob ich dem schwarzen Kleide meines Poeten Lügen und Schmeicheleyen beylegen dürfte, so erinnerte ich mich doch zu meinem Glück, daß ich schon sehr oft auf Kanzeln und Kathedern Tropen genug gehört hatte, und konnte folglich wahrscheinlich genug schließen, daß sich diese Figuren sehr wohl für ein schwarzes Kleid, und besonders für einen schwarzröckigten Poeten schicken müßten. Ohne mich also weiter zu beunruhigen, legte ich meine Ode zu dem übrigen poetischen Allerley in meinem

Ver-

Verrathskasten, und dachte auf weiter nichts, als womit ich meine Leser diese Woche unterhalten wollte. Vielleicht werden sie es errathen, daß mir dieser Vorfall bey meiner Schriftstellerey zu tausend Einfällen Gelegenheit gab. Allerdings. Zum Nutzen aller Gönner, aller leidtragenden Erben, aller Frauenzimmer, und kurz, als Schriftsteller zu reden, zum Nutzen der ganzen Welt entschloß ich mich, ein Verzeichniß verschiedner bey den Dichtern vorkommender Figuren zu sammlen. Ich muß zwar gestehen, daß ich die Bedeutung des Wortes Dichter sehr weit ausgedehnt habe, allein dies trägt gar nichts zur Sache selbst bey. Meine Leser sehen also, wie viel schönes sie von mir in den künftigen Blättern zu erwarten haben. Um sie aber gleichsam zu diesem herrlichen Verzeichniß vorzubereiten, muß ich heute meine Chloe wieder auftreten lassen. Sie spricht wider das Naturell ihres Geschlechts so wahr und so aufrichtig von der Sprache der Dichter, daß ich mich freuen muß, eine so schöne Vorrednerinn gefunden zu haben.

Sie schreibt, wie meine Leser wissen, an ihren Liebmann.

Beschluß der Briefe eines Frauenzimmers an ihren abgedankten Liebhaber.

Neunter Brief.

Mein Herr!

Wie sehr habe ich mich doch in meinem vorhergehenden Briefe geirret! Ich schlug Ihnen einige Mittel vor, deren Gebrauch Sie von der Liebe zu dem schönen Geschlechte, wie man uns nennet, heilen sollte, und bedachte nicht, daß Mannspersonen eben dieselben anwenden, sich unsre Liebe dadurch zu erwerben. Es kömmt hier bey Ihrem Geschlechte auf den Geschmack an, durch welches von diesen Mitteln sich dieser oder jener bey uns in Gunst zu setzen glaubt.

Ich habe junge Gelehrte kennen lernen, die sich der Rechtsgelahrheit ergeben hatten. Ihnen gefiel die Würde der Doktoren, der Hofräthe, der Appellationsräthe, und der grossen Minister, die sich durch die Kenntniß der Rechte empor geschwungen hatten. Nach ihren Vorstellungen konnte es ihnen gar nicht fehlen, durch das Recht gleiche Würden zu erlangen. Das Recht gefiel ihnen also; und weil es sie doch wenigstens zu Doktoren machen müßte, so waren sie überzeugt, daß sich nothwendig auch alle Schönen in dasselbe verlieben würden, weil sie auf diese Weise an der grossen Ehre ihrer Liebhaber Antheil bekämen. Sie sprachen daher in Frauenzimmergesellschaften am liebsten aus dem Corpore Juris, (ich bediene mich ihrer eignen Worte) sie machten Distinctionen, erzählten casus in terminis, und manche hatten auch oft das Jus Feudale im Munde. Einsmals brachte einer von denselben seiner Liebsten ein lateinisches Büchelchen, das er eine Disputation nannte, und welches den Titel führte: de stupro non licito. Er bat sich ihr gütiges

ees Urtheil darüber aus. Gern wollte sie urtheilen, und ließ sich daher den Innhalt von dem Informator sagen; denn sie war erst dreyzehn Jahr alt, und hatte Hoffnung zu einem großen Vermögen, dahingegen der Disputant, seiner Steinschnallen und wohlriechenden Haare ohngeachtet, bey sehr mäßigen Mitteln war. Der Informator war auch ein der Rechte Beflissener, und hatte wegen seiner Armuth und Geschicklichkeit alle redliche und einsichtsvolle Doktoren zu Patronen. Er sagte, das in Atlas eingebundene und mit Tressen besetzte Ding handle von Vergiftungen und Wechselbriefen, und sey ganz außerordentlich verwirrt geschrieben.

Andre suchen ihr Glück bey uns durch die Arzneywissenschaft zu machen. Sie erzählen uns von dem Baue des weiblichen Körpers weit mehr, als wir und unsre Mütter davon wissen; sie haben an demselben Dinge gesehen, die wir nicht einmal nennen können, und geben uns von weiten zu verstehen, daß sie besonders in der Hebammenkunst wohl beschlagen sind. Einer von diesen Herren

machte

machte vor einiger Zeit einem frischen und rothen gesunden Mädchen von zwanzigtausend Thalern, ein Präsent mit einem Todtenkopfe, den er von der Sektion einer armen Sünderinn, die wegen verschiedner Kindermorde enthauptet worden war, bekommen hatte.

Was soll ich von den Dichtern sagen? ist nicht die Muse, die sie anrufen, größtentheils ihr Mädchen? und suchen nicht die mehresten Dichter deswegen schön zu schreiben, damit sie ihren Schönen gefallen mögen?

Wozu wenden denn Mannspersonen, die auf Reisen gewesen sind, diesen Vortheil immer am liebsten an? suchen sie nicht größtentheils Eroberungen damit zu machen, und sich den einheimischen Schönen dadurch zu empfehlen, daß sie die auswärtigen tadeln, und von fremden Moden erzählen? Manchmal loben sie auch wohl das Frauenzimmer, das sie in fremden Ländern und Städten gesehen haben; aber dieses thun sie nur alsdenn, wenn sie etwan die Reizungen eines Mädchens auf eine listige Weise erforschen, oder wohl gar, wie sie sich einbilden, eine ver-

verliebte Eifersucht in demselben erregen wollen.

Glaubt endlich nicht der Jäger, der Bierbrauer, der Zinngießer, u. s. f. jedesmal seinem Mädchen desto besser zu gefallen, jemehr ihm seine Kunst gefällt? Was ist nun mit euch Mannspersonen anzufangen, wenn ihr bey allen Zerstreuungen, die euch euer Geschlecht bis zum Ueberflusse darbietet, euch dennoch nicht bey der Untreue eines Mädchens zufrieden geben wollet? Ich sehe es schon, ich muß diese Materie noch weiter fortsetzen. Diesmal aber würde es zu viel für den Fleiß und für das Nachdenken eines Frauenzimmers seyn.

Chloe.

Zehnter Brief.

Mein Herr!

Ein neues Geheimniß will ich Ihnen endlich offenbaren, das zwar bekannt genug ist, das aber niemand von Ihrem Geschlechte glaubt, als etwan hier und da ein Ehemann.

Es

Es ist dieses: Wir sind nicht so schön, nicht so vollkommen, nicht so englisch, als ihr euch vorstellet. Wie wahr und bekannt ist dies; und wie wenig wird es geglaubt! Ich kann also wohl sagen, daß ich Ihnen ein Geheimniß offenbare, wenn ich Sie versichere, daß die Sache ihre gute Richtigkeit habe. Ihr betrachtet uns immer als unschuldige Schäferinnen, oder als majestätische Göttinnen, wie uns eure treuherzigen Dichter vorstellen. So bald ihr uns liebet, so ist auch keine Tugend, die ihr uns nicht aufnöthiget. Nun ist es zwar wohl an dem, daß wir euch ziemlich in diesem Irrthume bestätigen; denn wir wissen unsre Fehler oft so gut zu verbergen, daß wir auch so gar selbst Personen unsers eignen Geschlechts hintergehen. Aber wer heißt euch denn so unaufmerksam seyn? Gebt doch nur einmal Acht auf die Bewegungen unsrer guten Herzen, und auf die Ursachen unsrer so genannten Tugenden. Warum sind wir denn, wenn wir es sind, nur demüthig, nachgebend, verträglich und leutselig in Gesellschaften? warum sind wir nur gütig

gegen Personen, die mit uns nicht verbunden sind? warum nur freundlich — ach! ich darf nicht weiter reden!

Und unsre Schönheit? — das ist nun wohl an dem, daß wir zum Theil von außen wirklich schön genug sind; aber doch nicht so schön, als ihr euch einbildet. Freylich wenn wir beständig so blieben, wie wir auf den Bällen, in der Kirche, im Concerte, und in der Komödie erscheinen, so möchte es noch gehen; aber nehmen Sie uns einmal den Kopfputz ab, und setzen Sie uns dafür die Nachthaube auf; stellen Sie sich uns in unsern nachlässigen Bequemlichkeiten vor; hören Sie uns einmal vertraut mit unsern Mädchen reden, wo ist alsdenn unsre Schönheit? wo unser englischer Verstand? die Göttinnen verschwinden, und es treten auf — dies wissen wir Frauenzimmer nur. Die Dichter, die Dichter! die erweisen uns in Wahrheit zu viel Ehre. Wie schön sind wir, wenn sie uns Schäferhüte aufsetzen, und uns mit Bändern schmücken, und in ein schattenreiches Thal zu hüpfenden Lämmern führen; aber

wie

wie erbärmlich würden wir oft aussehen, wenn sie uns hinter unsern Toiletten, in großer Vertraulichkeit mit Haarnadeln, mit Stecknadeln, mit Schminkpfläſterchen, mit Pomade und Kämmen anträfen; es müßte aber dies hauptsächlich Vormittags geschehen, wo unsre zerstörten Locken oder Zöpfe, die den Tag vorher Eroberungen gemacht hatten, sich wie Medusens Haare auf unsern Schultern herumwälzen, und sich von jenen Schlangen nur dadurch unterscheiden, daß sie nicht zischen; denn die Kraft wie jene, den zu versteinern, der sie ansieht, haben sie ganz ohnfehlbar. Wie unglücklich würde unser Geschlecht seyn, wenn also künftig eure Dichter unsre Daphnen eben so getreu hinter den Toiletten schilderten, als sie dieselben seither, sehr ungetreu und übertrieben, auf den beblumten Wiesen geschildert haben!

Nun sagen Sie mir einmal, Herr Lordmann, was Sie an unserm Geschlechte eigentlich lieben wollen? Mein letzter allgemeiner Rath wäre ohngefähr dieser: Sie und Ihr Geschlecht würden, wenn man uns nun einmal

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Der Dichter.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

Fidibus.

No. LXVII.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible] zu [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible], [illegible] ich [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] Sie [illegible] [illegible] zu [illegible], [illegible] Sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Ihren [illegible] [illegible] zu [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Sie [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] Ihren [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

G. L. D.

Gedanken

über die [illegible]:

[illegible]

zum Troste

meiner Herren Collegen

an der

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

O! laßt euch dieses nicht zur Erde nieder-
hangen,
Ihr armen [illegible]! — wißt ihr was? –
Denkt nur [illegible],
Als einst der [illegible] [illegible] sein [illegible] [illegible]
[illegible]:
Ein [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] er-
gangen.

Die Damen im Wallfischbauche.

Dies Tag' und Nächte [illegible] da.
O! Jonas, [illegible] [illegible] [illegible],
Gewiß mit [illegible] [illegible]
Im Wallfischbauche [illegible] Rath.
Die [illegible] [illegible]. [illegible] alle [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
Als manche Dame, die mit ihrem Reifrock
[illegible],
[illegible] sie [illegible] [illegible] [illegible],
(O! Mode, [illegible] [illegible]!)
[illegible] [illegible] [illegible] Theil im Wallfisch-
bauche steckt.

Barbara Regina.

Glück-

Grablied
auf einen Jüngling,
den
ehemaligen Besitzer der märkischen Schreibtafel.

Der Zärtlichkeit geweihtes Herz!
Ruh wohl nach überstandnem Schmerz,
Und schlummre sanft in deinem Grabe;
Geht einst dein Mädchen hier vorbey,
So klage sie mit bittrer Reu:
„Da liegt, den ich gekränket habe.

„Mit Unruh, Furcht und Qual erfüllt
„Verfolge mich überall dein Bild,
„Und foltere stündlich meine Seele.
„Kaum schließt der Tod dein Auge zu,
„So sinkt mein Glück und meine Ruh
„Zugleich mit dir in deine Höhle.

„Daß ich, ich selbst, die Mörderinn
„Des zärtlichsten Geliebten bin,
„Wie schrecklich nagt mich der Gedanke!

„Nur Thränen sind itzt meine Lust,
„Und wenn ich mit beklommner Brust
„Zu deinem Todtenhügel wanke.

„Komm, Wunsch der Traurigen, o Tod!
„Mitleidig ende meine Noth.
„Noch sterbend nenn ich mich die Seine;
„Scharrt neben seiner Gruft mich ein,
„Damit mein schlummerndes Gebein
„Mit seinem Staube sich vereine!"

So zärtlich klagt sie ihr Ach!
Den Mädchen, die das Herz ihr brach,
Und grausam seine Glut verschmähte,
Die Lieb und Freundschaft dir entzieht,
Und dann dein zärtlich Herz verschließt,
Deß Seufzen schmachtend um sie flehte.

Trauert, Freunde, trauert an seiner Gruft.
Schickt Seufzer in die Luft,
Und weiht ihm eine heilge Zähre.
Er starb vor Lieb und Zärtlichkeit.
O! schöne Tugend unsrer Zeit!
Dein Grab macht keinem Herzen Ehre.

Schickt

Pflückt Rosen und Violen ab,
Singt Lieder und bekränzt sein Grab,
Umpflanzt es dankbar mit Cypressen.
So lang es einen Jüngling giebt,
Der edel, treu und zärtlich liebt,
Sey sein Gedächtniß unvergessen.

An einen Kunstrichter,

der

immer schlechte Werke zu spät recensirt.

Willst du ein schlechtes Buch sorgfältig recensiren,
So darfst du keine Zeit verlieren.
Sein Lebenslauf ist kurz, und wer gestorben ist,
Den kritisirt kein guter Christ;
Drum mag es weiter nicht, Gelehrte zu beschäftigen;
Man soll die Todten nicht in ihrer Ruhe stören.

De mortuis nil nisi bene.

Der Pfeil.

Aus dem Almanac des Muses 1768.

„Bewundert meinen kühnen Flug,
„Ihr Vögel; seht mich aufwärts dringen;
„Ich kann so gut, wie ihr, mich zu den Wol-
ken schwingen,
„Wohin euch euer Fittig trug.
So sprach ein Pfeil. O! sey nicht gar zu stolz,
Versetzt ein Adler drauf, dein Fittig ist von
Holz;
Du steigst durch fremde Kraft zwar wenig
Augenblicke:
Doch sinkst du durch dich selbst zur Erde
bald zurücke.

Der alternde Tartüffe.

Stets ist Tartüffe bereit,
Uns heilsame Lehren zu geben;
Du fragst, warum er so schreyt:
Lehrt, Christen, ein tugendhaft Leben? —
Bloß weil ihm das Alter verbeut,
Ein böses Exempel zu geben.

Noch

Noch einige Beyträge von meinem bun-
ten Poeten.

Die Mondensucht.

Oft mit Gefahr von einem Ort zum andern
Im tiefsten Schlaf herum zu wandern; —
Nein, rief Marculph, das geht zu weit,
Nein, gnädger Herr, das ist Unmöglichkeit. —
Ich glaub' es, sprach sein Principal;
Doch wollten Sie mir wohl die reine Wahrheit sagen,
So möcht' ich Sie um etwas fragen, —
Verzeihn Sie, gnädger Herr, die sag' ich allemal. —
Sehr wohl, fuhr jener fort. Sind Sie es denn gewesen,
Der die verwichne Nacht,
Dem Kammermädchen die Physik zu lesen,
Bey ihr im Bette zugebracht? —

Wie können Sie von mir so etwas Thiersches
denken?
Fiel ihm der Informator ein. —
Nun, nun, Sie dürfen sich darüber gar nicht
kränken;
Sie sollens nicht gewesen seyn.
Allein, da Sie es nun, wie Sie gestehn, nicht
waren;
So fassen Sie Sich nur, wenn Sie von mir
erfahren,
Daß Sie selbst mondenfüchtig sind.
Mit meinen Augen hab' ich Sie gesehen
Um Mitternacht in Liesgens Kammer gehen;
Und ich bin doch Gottlob! nicht blind.

O.

Crast.

Der Kirche Pfeiler sollst du seyn,
Vor ihrem Falle sie zu schützen!
Gewiß, wenn alle sie, wie du, so wenig stützen,
Crast, so fällt sie ehstens ein.

O.

Die

Die Krähe und die Gans.

Die Krähe.

Kein Vogel spricht so viel, als wir beredte Krähen.

Die Gans.

Das muß ich Ihnen zugestehen.
Allein, Madam, Sie blähen sich zu sehr,
Denn ich, ich schreibe desto mehr.

O.

An einen

tiefdenkenden Philosophen.

Wie kömmts, da du so viel von Möglichkeiten schreibst,
Daß du dabey so arm an Wirklichkeiten bleibst?

O.

Der Kranke.

Erste Anekdote.

O Phöbus, und alle neun Musen,
O welche Noth!
Stax liegt an Helenens Busen
Blaß, wie der Tod.

Wie fürchterlich drehn sich die Augen
Im Kopf herum!
O seht seine Lippen! Sie saugen,
Vor Angst schon stumm.

Sie saugen am wallenden Busen;
Schwer ist der Tod.
O Phöbus, und alle neun Musen,
O welche Noth!

Wie arbeitsam winden die Hände
Vor Marter sich!
Es naht sich, es naht sich sein Ende;
Wie fürchterlich!

Sie strecken noch einmal zum Busen
Sich sterbend hin.
O Phöbus, und alle neun Musen,
O rettet ihn!

Itzt seufzt er die fliehende Seele
Schweratmend aus.
So stürzt in den Rachen der Höhle
Ein Marmorhaus.

Verwegenes Mädchen, entfliehe
Aus seinem Arm.
Die Wange wird, troz deiner Mühe,
Nun nicht mehr warm.

„O Furchtsamer, laß ihn nur liegen!
„Gönn' ihm die Lust.
„Er saugt, statt des Todes, Vergnügen
„An dieser Brust.

„Der Göttinn bezaubernder Triebe,
„Ihr sey es Dank!
„Er lebt noch, und ist nur für Liebe
„Und Narrheit krank.„

O.

Das Schnupftuch.

Sylvia, nimm dieß Geschenke
Heute von mir an.
Nimm es, Sylvia, und denke
Alles, was ein Mädchen dabey denken kann.

In dem fernen Morgenlande
Gilt ein Schnupftuch viel;
Doch auch in dem Abendlande
Sagt es alles, alles, was ein Mädchen will.

Laß dir heute von ihm sagen,
Freundinn, wenn du willst:
Damon sterbe fast vor Klagen,
Wenn du nicht noch heute seine Wünsche stillst.

O.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No LXVII.

Freytags, den 21sten April 1769.

CICERO.

Non facile diiudicatur amor verus et fictus, nisi aliquod incidat eiusmodi tempus, vt quasi aurum igne, sic beneuolentia fidelis periculo aliquo perspici possit.

Es ist Zeit, daß ich meinen Lesern und Leserinnen den weitern Verlauf des galanten Briefwechsels aus dem vorigen Kriege, welcher im siebzehnten Blatte angefangen, und im acht und dreyßigsten fortgesetzt worden ist, erzähle und ihre Neugierde, ob sich Climene die verlangten 500 Ducaten wirklich abschwatzen lassen, befriedige. Der erste Brief ist von dem Officier, der bey die-

ſer verliebten Correſpondenz den Poſtillon d'amour vorſtellte, und ſeinem entfernten Freunde von dem Erfolg ſeiner Attaque auf Climenens Geldkaſten Nachricht ertheilte. Ich liefere alſo ohne weitere Vorrede die

Fortſetzung
des
Galanten Briefwechſels
aus dem vorigen Kriege.

Très — cher Ami,

Ich erkenne dich für meinen Obermeiſter in der Kunſt, die Frauenzimmer hinters Licht zu führen, und ſie wider ihren Willen auf Unkoſten ihrer Sparbüchſe klug und weiſe zu machen. Man hat ſonſt ein Sprüchwort: was der Teufel nicht ausrichten kann, das kann ein altes Weib bewerkſtelligen; und ich ſetze hinzu, was ein altes Weib nicht aus- führen kann, das kann mein hochgeehrteſter

Herr

Herr Bruder zu Stande bringen. Der Teufel muß Dir ohnfehlbar den Verstand geschärfet haben, da Du Deinen letzten Brief an Climenen niederschriebst. Der Erfolg Deines Schreibens kann diese Muthmaaßung bestätigen. Kaum hatte ich Deinen närrischen Brief gelesen; so nahm ich die Innlage, und eilte damit zu Climenen. Ihr baufälliger Eheherr hatte seine podagrischen Beine eben zum Italiäner geschleppt, um sich, wie er sagte, seinen kalten Magen durch eine Bouteille ungarischen Wein zu erwärmen. Ich fand also Deine bezaubernde Göttinn alleine, und zwar in voller Arbeit, ihre Runzeln, oder vielmehr, nach Deinem Ausdrucke, die von schalkhaften Amors aufgeworfenen allerliebsten kleinen Schanzen ihrer elfenbeinernen Stirne durch wohlriechende weiße Schminke zu verbauen. Noch wühlte ihre alabasterne Hand mit einem kleinen Messerchen in den Trümmern des ehrwürdigen Alterthums herum, als ich mich mit einer kummervollen Mine ihrer Toilette näherte.

„Ihr Diener Madam.„

Ihre Dienerinn, Herr Lieutnant;

„Ich erfreue mich, Sie wohl zu sehen.„

Ich befinde mich nicht ganz wohl.

„Das bedaure ich von Herzen; haben Sie „Ihren verwünschten Zahnschmerz wieder bekommen?„

Das nicht, Herr Lieutnant; dieser Noth bin ich, dem Himmel sey Dank! nunmehro auf Zeit Lebens los geworden; Aber unter uns geredet, der Zapfen ist mir gefallen, und der Hals thut mir sehr weh.

„Ich nehme viel Antheil an Ihrem Zapfen, ach!„

Sie sind sehr gütig, aber was sehe ich — Sie seufzen, Sie sinken aufs Canapee — ist Ihnen nicht wohl!

„Ach! Madame, das wäre eine Kleinigkeit.„

Ist Ihnen Ihr Mädchen gestorben oder untreu worden?

„Das wollte noch weniger sagen.„

Haben Sie Briefe von Ihrem Freunde aus dem Lager?

Ach!

„Ach! Madam.„

Um des Himmels willen! was bedeutet diese beddenkliche Mine, ist er krank?

„Ach! Madam.„

Ist er todt?

„Ach! Madam.„

Sie bringen mich zur Verzweiflung. Reden Sie! Reden Sie! Ich zittere an meinem ganzen Leibe. —

„Ach Madam, erschrecken Sie ja nicht; „nein Sie müssen nicht erschrecken; ich habe „Ihnen eine traurige Neuigkeit zu berichten.„

Nun war es Zeit, vom Kanapee aufzuspringen; ich zog mein Schnupftuch aus der Tasche; ich rennte im Zimmer herum; ich schluchzte und that so kläglich, wie Du, da Du Deine alte Tante begrubst.

Ich unterfange mich nicht, die Raserey Deiner alten graukö̈pfigen Venus zu beschreiben. Ich mache dabey nur die Anmerkung, daß es mit der Liebe, wie mit den Blattern, beschaffen ist; sie ist dem Alter weit gefährlicher, als der Jugend. Sie heulte und schrie, wie ein rußischer Pope, wenn er seine

Frau begräbt; sie verfluchte die Croaten bis in den Abgrund deer Hölle, und würde sich alle Haare aus dem Kopfe gerauft haben, wenn ihr nicht das Alter und die Zeit darinnen schon zuvor gekommen wäre. Die innerliche Hitze schmelzte die mit Schminke verkleisterte Stirne, wie die Sonne den Schnee; dieser von oben herabträufelnde Regen vermischte sich mit ihren Thränen; diese wurden von dem überall hervorquellendem Schweiße verstärket; und von diesem Zusammenfluß heterogener Feuchtigkeiten wurde ihr Gesicht auf eine so wunderbare Weise überschwemmet, daß sie mir nicht anders als eine schwitzende Leinwand vorkam.

Ohnerachtet ich meinen alten Adel eben nicht durch Mitleiden und Barmherzigkeit entehre; so gieng mir ihre Angst doch ein wenig zu Herzen. Ich ermunterte also ihre niedergeschlagenen Lebensgeister durch einen freundlichen Zuspruch. „Halten Sie ein, Madam; „Sie treiben Ihren Argwohn zu hoch. Halb „ist er wohl todt; aber noch nicht ganz. Ja, „es kömmt bloß auf Sie an, Ihren und meinen

„nen Freund zu retten. Dieser Brief wird „Ihre Traurigkeit mäßigen.„ Sie ergriff ihn mit der grösten Hastigkeit; und ich eilte in das Nebenzimmer, um sie in einer so wichtigen Beschäfftigung nicht zu stören.

Nach Verlauf einer halben Stunde kam sie wieder zu mir. Sie hatte nicht nur den Brief aufmerksam gelesen, sondern auch ihre bejahrten Reize wieder übertünchet und in Ordnung gebracht, und sah so heiter aus, wie ein Zimmer, das aufs neue mit Kalk beworfen worden ist.

Ey! sagte sie Herr Leutnant, Sie hätten mir diesen Brief nur gleich übergeben sollen. Sie hätten mir ein grosses Schrecken ersparet. Je nun, wer kann sich helfen! Sie haben zum wenigsten aus meiner Betrübniß die Grösse meiner Liebe sehen können. Mein alter Ehekrüpel hat mir die Verwaltung des Vermögens ganz überlassen. Er ist eine lebendige Weinkufe, und bekümmert sich um nichts, als um seinen Ranzen. Sein Medicus hat ihm nicht länger, als noch zween Monate, Frist gegeben. Alsdenn hoffe ich, ihn

ihn ehrlich und standesmäßig zu begraben, und meinen allerliebsten Engel zu beirathen. Ich würde also sehr gottlos handeln, wenn ich ihn nicht je eher je lieber aus der verwünschten Festung befreyen wollte. Kommen Sie in drey Stunden zu mir; so sollen Sie Geld und Briefe haben.

Ich machte ihr hierüber alle nur ersinnliche Complimente. Ich stellte mich zur bestimmten Stunde ein, nahm das Geld und den Brief im Empfang, zog unsrer Abrede gemäß den dritten Theil von der eroberten Beute ab, und schicke Dir den Ueberschuß als ein ehrlicher Cavalier. Du kennst mich, Bruder. Das Point d'honneur muß ein Edelmann nie vergessen. Wir wollen uns ehrlich und brüderlich in dasjenige theilen, was wir einem alten verbuhlten Weibe abzwacken. Wenn Du Lust hast, auf ihren Geldkasten noch einen Generalsturm zu wagen, so mußt Du es bald thun. Sie wird nun alle Tage aufsehen, wenn Du aus der Festung hieher nach R. kömmst. Vor einer Stunde ist ihr Mann für todt nach Hause gebracht worden. Sollte seine

seine feuchte Seele von binnen fliehen; so ist uns entweder diese Goldquelle gänzlich verstopfet; oder Du hast das alte Weib am Halse, wie das kalte Fieber. Du wirst Deine Sachen schon machen. Ohnerachtet ich in dem Reiche der Galanterie schon seit vielen Jahren practicire, so habe ich doch noch keinen so einträglichen Casum in terminis gehabt. Lebe wohl. Ich bin,

Mon Cher,

Votre

Geschrieben in meinem Quartier.

très — fidèle ami.

F. R. de B — tz.

◆ ◆ ◆

Mein armer lieber Arrestante.

Also steckt mein charmanter Leutnant, mein Liebling, mein Engel in einem finstern Behältnisse auf der Vestung N! Ach! es hat mir schon lange so was geahndet. Noch niemals habe ich Ursache gehabt, meine ausge-

fallnen Zähne Lügen zu strafen. Ihre Prophezeyungen treffen leider! nur allzu richtig ein. Hab' ichs Ihnen nicht geschrieben, daß Sie Sich vor den verdammten Croaten in Acht nehmen sollten? Wie geschwind ist die Activität Ihrer siegreichen Hände gehemmt worden! Ich bin des Todes, wenn ich mir Ihr Elend vorstelle. Ein so allerliebster Officier, mit einer so zarten weißen Haut, ist der wohl dazu gemacht, von den ungehobelten Panduren zerzauset, geplündert, verwundet, und ins Gefängniß geschleppt zu werden! Ich bin ganz außer mir, wenn ich mir vorstelle, daß ein so feiner Herr, den ich so oft auf meinem weichen Kanapee bewundert habe, itzt auf einer dumpfigten Schütte Stroh liegen soll, seine Equipage schändlich eingebüßt, und vielleicht nicht einmal ein Riechfläschgen übrig behalten hat! Ach! der verwünschte Kerl, der Sie um Ihre Freyheit gebracht, müsse lebendig gespießt und gebraten werden! Bekommen wir ihn einmal in unsere Gewalt; so wollen wir ihm noch ärger mitspielen, als dem infamen Ricket, den Sie acht Tage nach ihrem

rem Tode auf dem Esel wollen reiten lassen. Ich bin nur froh daß Sie noch mit dem Leben davon gekommen sind. Hier schicke ich Ihnen die 500 Ducaten, die Sie zur Ranzion, und zur neuen Equipage nöthig haben. Ich hatte zwar nicht so viel baar Geld im Hause; aber mein alter Saufaus hat eine landesherrliche Casse unter seiner Aufsicht; hieraus habe ich diese Summe einstweilen entlehnet. Equipiren Sie Sich so geschwind, als möglich. Man wird Sie doch von einer Reise nach N. nicht abhalten. Armer Schelm, wie elend werden Sie aussehen! Aber ich will Sie schon wieder heran füttern.

Ihr Brief würde allerliebst seyn, wenn das Postscript nur nicht so traurig wäre. Ich kann mich gar nicht satt daran lesen. Also schliessen Sie mich wirklich voll Dankbarkeit und Liebe in Ihre zärtlichen Arme? O! ich drücke Sie dafür mit einer solchen Innbrunst an meine Schnürbrust, daß mir Hören und Sehen vergeht. Das kleine schwarzbraune Mädchen kann ich Ihnen doch nicht ganz vergeben.

geben. Ich hoffe, Sie werden es nicht mitbringen, da Sie zumal durch Ihre Gefangenschaft von ihr getrennt worden sind. Ich küsse Sie tausendmal in Gedanken, daß Sie so gütig gewesen sind, die schalkhaften Amors auf meine Stirne einzuquartiren. Ich trete nunmehro noch einmal so freudig vor den Spiegel. Diese kleinen kriegerischen Liebesgötter haben sich seit Ihrer Abwesenheit immer tiefer verschanzet und eingegraben. Gewiß und wahrhaftig! Sie werden eine schwere Canonade auszustehen haben, wenn Sie zurücke kommen. Ihre medicinische Einsicht habe ich sehr bewundert; sie macht Ihnen und Ihrem Regimentsfeldscherer unendlich viel Ehre; und wenn es wahr ist, daß sich Ihre Liebe in dem Grade vermehret, wie ich anfange, Ihnen zur Liebe unscheinbar zu werden; so muß Ihre Gegenliebe alle Gränzen überschreiten. Ein jedes andres Frauenzimmer würde ein solches Geständniß unterdrücken. Aber ich kenne Ihr Herz. Sie denken für einen Officir überaus philosophisch, und gehen bey allen Dingen recht auf den

Grund

Grund der Sache. Die Schönheit ist vergänglich; aber gründliche Verdienste bleiben immer in ihrem Werthe. Ich war zwar Willens, mir eine Garnitur Zähne machen zu lassen; da ich aber sehe, daß ich mir durch einen zahnlosen Mund bey Ihnen ein Verdienst machen kann; so werde ich es dabey bewenden lassen, diejenigen, die ich seit Ihrer Abwesenheit verloren habe, in einem Glasschränkchen aufzubewahren, um Ihnen bey Ihrer Zurückkunft zu zeigen, daß ich Ihnen auch den letzten Ueberrest meiner körperlichen Reize mit Vergnügen aufopfere. Ich habe Ihnen noch tausend Dinge zu schreiben. Aber eben fällt mirs ein, daß sowohl Ihre Befreyung, als Ihre Cur, von der schleunigen Uebersendung der 500 Ducaten abhängt. Mit dem kalten Brande ist nicht zu scherzen; und jede Minute ist für mich ein Jahrhundert, die Sie in der verwünschten Festung zubringen. Mir ist schon angst und bange, wenn ich bedenke, daß ich durch diesen langen Brief Ihre Krankheit verschlimmert, und Ihr Gefängniß verlängert habe. Leben Sie

wohl,

wohl, und werfen Sie Sich bald in die Arme

Ihrer

bis in den Tod getreuen

Climene.

Nachschrift.

Den Augenblick bringt man meinen Mann halb todt nach Hause. Unser Hausmedicus versichert, daß er über 3 bis 4 Wochen nicht mehr leben könne. Der geschickte Arzt! er soll seine Recepte gewiß nicht umsonst geschrieben haben.

Antwort auf vorige Briefe.

Cher B — tz.

Parbleu! Vous êtes un homme redoutable — Bey meiner Seele! Bruder, Du hast Deine Sachen vortrefflich gemacht. Lipstullian und der große Cartouche hätten bey einer solchen Gelegenheit nicht schlauer zu Werke

Werke geben können. Wenn ich nicht wüßte, daß Du zu ehrlich wärst, um den Profit von einem so listigen Liebeshandel ganz allein für Dich zu behalten; so würde ich Dir meine Angelegenheiten nicht weiter anvertrauen. Aber Du thust bey dem allen sehr wohl, daß Du mich für Deinen Obermeister erkennest. Du bist viel zu schwerfällig, um den Plan zur Eroberung eines so wohl gespickten Geldkastens zu entwerfen, und die Minen dazu von weitem anzulegen. Sobald Dir aber ein erfinderischer Kopf den Weg nach Corinth gezeigt, und Dich mit hinlänglichen Instructionen versehen hat; so wirst Du Deines Zwecks gewiß nicht leichtlich verfehlen. Du verhältst Dich also zu mir, wie der Anführer eines leichten Corps zum Generalfeldmarschall. Wo mir recht ist, so schrieb ich Dir vor einiger Zeit, daß ich es im künftigen Winterquartiere so weit zu bringen gedächte, daß Climene bald Ursache haben sollte, beym Verzeichnisse ihres Vermögens ein Paar Nullen weniger zu schreiben. Du siehst, daß ich mein Wort redlich halte. Eine Null haben wir schon

bald

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Gelde, so werde ich nicht ermangeln, [illegible] selbst [illegible] in die [illegible] einrücken zu lassen. Ich habe ich meine guten Ursachen, warum ich den [illegible] Theil des Herrn [illegible] [illegible] [illegible] laße.

Hochedler Patron,

[illegible] Gönner,

Ew. Hochedl. haben mir durch Dero [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Ich habe [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] an Ew. Hochedelgebohren [illegible] [illegible], [illegible] Herrn [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] des ganzen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] die [illegible] Hor-
[illegible] von dem [illegible] und [illegible]
[illegible] mit dem [illegible]
[illegible] Sie [illegible]
die deutsche Litteratur [illegible] zu machen.
Sie haben [illegible]
[illegible] Sie [illegible]
[illegible] Ih-
[illegible]
zu [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] zu [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Sie [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

Da die [illegible] zu [illegible].

Es ist auf [illegible]

[illegible]

ent, um dieses [illegible] Werk des [illegible] [illegible] wichtig zu machen. Das Gedicht selbst [illegible] aber keine einzige [illegible] Regel. Das will ich aber nicht in Abrede seyn, daß nicht schon die [illegible] einer solchen Zeile [illegible] eine gewisse [illegible] Bewegung der Körper [illegible] sollte, wodurch sich der Mund eben so [illegible] die Länge und Höhe gehet, als er sonst [illegible] zu thun pflegt; eine Bewegung, die ich selbst oft in der Kirche wahrgenommen habe! Aber die Sätze haben doch bey alledem den [illegible] [illegible], daß sie nach der Regel gehören.

Dieses Gedicht ist ferner seiner [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] wegen [illegible] [illegible], in der Geschichte der deutschen [illegible] eine neue Epoche zu [illegible]. Alles [illegible] und [illegible] [illegible]. Es ist voller Wahrheiten, Gleichnisse, [illegible] [illegible], [illegible] und [illegible]. Die [illegible] [illegible] sind [illegible] [illegible] [illegible], der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Der Styl unsers Dichters ist [illegible]

[illegible] die Maschine beschreiben. Dieses ist der einzige Punct, [illegible] ich von dem [illegible] abgehe. Er [illegible] alle [illegible] von seiner [illegible], [illegible], wie seine [illegible], aufgezogen und gestellt. [illegible] er seine [illegible], mit dem [illegible] um die Welt, in [illegible] Ordnung fort, die er nicht [illegible]. Seinen Plan habe ich eigentlich nicht zum Grunde gelegt. Denn die meisten [illegible], und [illegible] meinen [illegible], [illegible] ich noch einen [illegible] zu meinem [illegible] gewählet hatte. Es waren [illegible], welche [illegible] einem [illegible], und [illegible] so gut, als zu dieser [illegible], gesehen hatten. Inzwischen werden Sie auch leicht begreifen, daß er weder in [illegible], noch [illegible] abgetheilet ist; sondern er bleibt in einem [illegible] auf [illegible] halten, wie ein [illegible], der [illegible]

Freunden verspottet wird, und sein Heil in der Flucht sucht, bis er matt wird, und sich auf Discretion ergiebt. Gegen den Schluß fangen die Verse an, sich ein wenig zu überschlagen. Nun könnte es zwar scheinen, als ob ich mir widerspräche, indem ich behauptet habe, als ob es gegen keine einzige anstößige Moral verstieße. Aber, was diesen ehrwürdigen Kirchenlehrer, den Professor, betrifft, so muß ich es frey gestehen, hochedler Patron, daß ich ihn nur Ehrenhalber genannt habe. Es geht mir, wie andern [illegible] Dichtern, die ihre edle Augenblicke in dem Winde [illegible], und doch bey meiner Treue nicht wissen, ob er zu Riegen oder Trippeltakt gesetzt hat, und ob er ein Erzbischof, oder ein Grenadier-Capitain gewesen ist. Wenn es wahr ist, was einige Pedanten behaupten, daß dieser Kerl griechisch geschrieben hat, so mag ihn der Henker holen! Ich nicht. Was den Widerspruch anbetrifft, so glaube ich, daß sich dieser kleine Fehler, den ich vielleicht begangen habe, mit der menschlichen Schwachheit sehr gut entschuldigen läßt. Ueberdieß wird der

letzte

Leser durch einen kleinen Widerspruch aufmerksam gemacht, weiter zu lesen, um die kleine boshafte Neigung, Fehler zu finden, zu befriedigen, und dadurch zu einem gewissen edlen Bewußtseyn seines eignen Werthes zu kommen. Man macht also durch dergleichen vorsetzliche Fehler der Scharfsinnigkeit seiner Leser allemal ein Compliment. Doch ich komme wieder zu meinem Heldengedichte. Es hebt mit der Geburt des Herrn Alexander Theodorus Milchbauers an. Die Freude seiner schönen Mutter, seines alten [illegible] Vaters, und seines jungen [illegible] Vetters über diese Frucht ihrer gemeinschaftlichen Bemühung wird der Länge nach beschrieben. Das Vergnügen seines Vaters, des alten Herrn Milchbauers, wird mit der Freude eines Gärtners verglichen, der in späten Jahrszeiten eine Tulpe aus seinem Blumenbeete hervorkeimen und aufblühen sieht, welche ihm ein guter Freund zum Spaße [illegible] verpflanzet hat, wovon er aber glaubt, daß sie eine Frucht seiner eignen Bemühung sey, und sich [illegible] vergnüget habe. Dieses

Gleichniß

Gleichheit ist schön [illegible]. Hierauf wer-
den die Besuche der guten Freundinnen und
Frauen Gevatterinnen, ihre Versicherungen,
daß [illegible] dem alten Herr [illegible] wie
auch dem Wagen [illegible] (welche zu-
gleich mit schalkhaften Seitenblicken auf den
Herrn Vetter begleitet werden,) die Anzahl
der Taufpathen, der Lebenslauf aller [illegible],
Großväter und Wittwen, und endlich der
Kindermuhmen umständlich beschrieben.
Sie werden vielleicht sagen, daß ich ein we-
nig zu weit ausgeholt habe, um einen kleinen
Spruch zu thun. Aber, Hochedler Patron,
Sie werden Ihre Meynung ändern, wenn
Sie in den [illegible] lesen werden, daß in die-
sen Schmaus [illegible] zu großen [illegible]
[illegible] kann. Der [illegible],
Herr Samuel [illegible], war [illegible] auf
diesen Schmaus geladen. Die beiden Häup-
ter der Stadt haben [illegible] in [illegible]
[illegible] und [illegible]
das Wohl des Vaterlandes bey dem [illegible]
[illegible] besorgt. Die [illegible] auf
Glück und [illegible], dessen [illegible] zu [illegible].

Sie verließ auf einige Zeit das Herz einer alten Betschwester, und suchte die Mode, eine flüchtige Nymphe, auf, um ihre Absichten auszuführen. Sie fand sie bey einer jungen Magistratsperson, die sich von ihr die Haare aufkräuseln und parfümiren ließ. Sie nahm solche so gleich in ihre Dienste, und sandte sie an die Toilette der Frau Viereckinn. Diese bekam durch sie den unglückseligen Einfall, an ihre Contousche einen Sa-püchen machen zu lassen, und mit diesem neumodischen Staate auf dem Ball zu paradiren, vielleicht auch den [illegible] ihrem ernsten Vetter abspänstig zu machen. Hätte Herr Viereck einen Thurm auf sein Haus setzen lassen; so würde er nicht so viel Aufsehens gemacht haben, als diese [illegible] an der Contousche der Frau Viereckinn. Kaum war sie mit dieser neumodischen Tracht in der Wochenstube erschienen, so fiel die Bürgermeisterinn darüber in Ohnmacht; die Frau Magisterinn bekam einen schrecklichen Husten, und die andern graduirten Weiber wurden bald bleich, bald roth. Die Schwangern der

Zeit-

Zwietracht fuhren in ihren Haaren vor Freuden auf und nieder, und spritzten ihr Gift in die Versammlung. Die Männer schieden zwar als gute Freunde von einander; aber eine einzige Nacht, die sie mit ihren Weibern alleine zugebracht hatten, änderte ihre friedfertigen Gesinnungen auf einmal. Am andern Morgen war der Capüchon das Gespräche der ganzen Stadt. Die Frau Milchbaarinn ließ sich auf der Stelle eine neue Contouche mit einer noch größern Vertiefung machen, und ließ sie der Viereckinn zum Possen mit feinen Spitzen besetzen. Sie legte sich überdieß einen rosenfarbnen Strickbeutel zu, und nahm in diesem Anputze die Wochen-Visiten an. Hierdurch wurde der Grund zu einer ewigen Feindschaft zwischen den beiden Bürgermeistern gelegt. Sie widersprachen einander mit der größten Hitze; und einer hob die Verordnungen des andern auf, so bald er zur Regierung kam. Diese bürgerlichen Unruhen dauerten bis auf den Tod des alten Milchbaars fort. Die Bürgerschaft hatte sich über den fatalen Capüchon in

zween Parteyen zertrennet. Die große Hälfte stritt für den Capüchon und den Strickbeutel der Frau Milchbaarinn. Dieses war die Ursache, daß der junge Alexander Ehrenfried Milchbaar im achtzehnten Jahre seines Alters die Stelle seines Vaters erhielt, und zum Consul creiret wurde. Die Triumphlieder der einen, und die Spöttereyen der andern Partey werden hierbey aufrichtig beschrieben. Der unmerkwürdige Lebenslauf des jungen Milchbaars, sein Steckenpferd, sein Liebeshandel und seine Hochzeit wird in einer Parenthese von achthundert Versen merkwürdig geschildert. Die alte Frau Milchbaarinn hatte die Vorsicht gebrauchet, ihn mit der Generaladjutantinn der Frau Viereckinn zu verbinden, und ihre Partey dadurch ansehnlich zu verstärken. Nun, Hochedler Patron, nähert sich der Zeitpunct, wo ein anderer, minder schöpferischer Dichter, als ich, seine Epopee vielleicht angefangen hätte. Der junge Milchbaar, oder vielmehr seine Frau, war zur Regierung gekommen. Da nun die Einwohner zu Q** durch die Vieh-

seuche,

seuche, durch Feuer und Wasserschäden, und durch die Verschwendung bey ihren Kindtauf- und Hochzeit-Schmäusen in die äußerste Dürftigkeit gerathen waren, und die Nahrung gänzlich darnieder lag; so wurde von Ihro Hochweisen durch die Mehrheit der Stimmen beschlossen, die traurigen Gemüther wieder aufzuheitern, und der gesunden Vernunft zum Possen ein Vogel- und Scheibenschüssen anzustellen. Der alte Herr Viereck wollte hierbey seine bürgemeisterliche Autorität sehen lassen, und perorirte dawider, wie ein anderer Cicero. Er behauptete, daß eine Stadt, die mit der Viehseuche, mit Feuer und Wasser, mit Hunger und Elend heimgesucht würde, sich eine Ergötzlichkeit noch einige Zeit versagen müßte, die man reichen und florissanten Städten gar wohl erlauben könnte. Aber er wurde überstimmet. Hierauf griff er die Sache auf einer andern Seite an, ließ den Stadtwachtmeister zu sich kommen, tractirte ihn mit Weißbiere, und vermochte ihn dahin, seine Compagnie zu bereden, daß sie als brave bärtige Soldaten

durchaus nicht aufziehen und das Gewebe vor einem Bürgemeister präsentiren sollten, der noch keinen Bart hätte. Dieser Anschlag gelang ihm. Es entstand ein allgemeiner Aufruhr unter der Miliz, welcher bald die Verwirrung der ganzen Stadt nach sich zog. Die Anhänger des Herrn Milchbaars schwo- ren nicht anders, als bey seinem Barte; und die Gegenpart behauptete, Se. Hochweisen hätten noch keinen Bart. Es fanden sich so gar unter ihnen witzige Köpfe, die auf das glatte consularische Kinn Sinngedichte und anakreontische Oden machten. Hier, Hoch- edler Patron, ist der Knoten des Stücks. Dem jungen Bürgemeister war nicht wohl bey der Sache zu Muthe. Es wurde in sei- nem Hause eine grosse Assemblee gehalten. Das Resultat davon war, das bürgemeister- liche Kinn zu untersuchen. Die Dissidenten schickten aus ihren Mitteln einige Deputirte, welche von der verschlagnen Frau Milchbaa- rinn auf das beste mit Bier und Brandte- wein bewirthet, und unvermerkt in solche Um- stände gesetzt wurden, daß sie nicht mehr weiß

und

und schwarz, rauch und glatt unterscheiden konnten. Das Haupt der Conföderirten sah so gar die Frau Milchhaarinn für den Bürgemeister an, griff ihr ans Kinn und schrie: Au weh! wie der Bart sticht! Nun war es Zeit, die Untersuchung vorzunehmen. Ihro Hochedelgebornen warfen sich mit einer triumphirenden Mine in einen niedrigen Lehnstuhl. Seine ehemalige Amme, ein Weib in ihren besten Jahren, hielt einen verrätherischen Wachsstock in der Hand, und beleuchtete das hochedelgeborne Kinn. Die ganze Gesellschaft trat herzu, um dasjenige zu suchen, was sie nicht zu finden vermeynten. Nach vieler Mühe entdeckte man hier und da ein zweydeutiges Mittelding zwischen Haar und Wolle. Der Bader des Orts kam noch zu rechter Zeit dazu, nachdem er vorher bey der Frau Milchhaarinn eine geheime Audienz gehabt hatte. Jedermann machte ihm Platz; und nun gieng die Untersuchung von neuen an. Dieser scharfsichtige Mann bemerkte so gleich an dem Halse eine Warze, welche mit einem allerliebsten kleinen Wäld-

chen bewachsen war. Εὕρηκα, εὕρηκα, rief er aus! der mag sich den Staar stechen lassen, der dem Herrn Bürgemeister den Bart absprechen will. Nun wurden die Deputirten herzugelassen, um sich durch ihre eignen Augen und Hände von der Existenz des bürgemeisterlichen Bartes zu überzeugen. Diese patriotischen Männer waren von der Madame des Hauses so angefeuchtet worden, daß ihre ganze Kraft aus den Beinen in den Kopf gewichen war. Besonders waren ihre Sehnerven dergestalt gestärkt, daß sie alle Dinge nicht mit doppelten, sondern wie Argus mit hundert Augen betrachteten. Es ist also nicht zu verwundern, daß sie nicht eine, sondern hundert solche haarichte Warzen erblickten; Sie fühlten ihm überdieß so lange in dem Gesichte herum, bis sie an die Augen kamen; Diese hielten sie für den Mund, und die Augenbraunen für den Bart. Sie statteten dem ganzen Milchbaartischen Hause darüber ihren Glückwunsch ab, und wunderten sich nur, wie Ihro Hochweisen vor so vielen Haaren einen Bissen in den Mund stel-

ken könnten. Hierauf entblößte der Bader sein Schwerdt, seifte den Herrn Bürgemeister sehr reichlich ein; kehrte das Messer um, und schabte ein ganzes Barthbecken voll Seife herunter. Alsdenn wurde in Gegenwart vieler Zeugen über diese Handlung von einem Notario ein Instrument gefertigt, und dem Herrn Viereck zugeschickt. Zugleich wurde diese wichtige Neuigkeit der Garnison und der Bürgerschaft bekannt gemacht; und diese ganze Feyerlichkeit endigte sich mit dem Vogelschiessen und einem herrlichen Schmause. Dieses, Hochedler Gönner, ist nur ein magerer Auszug aus meiner Epopee. Ich überschicke Ihnen solche theils aus Dankbarkeit für Ihre Anzeige dieses Heldengedichtes, theils um Ihnen zugleich eine Probe meiner Arbeit zu liefern, wenn Sie etwan Lust hätten, Ihre poetische Gesellschaft mit meiner Wenigkeit zu vermehren. Sie dürfen mich nur durch Ihren schwarzen Poeten suchen lassen, wenn Sie den Bogen nicht voll machen können; ich werde nicht ermangeln, ihn auf der Stelle mit Wortspielen, Antithesen und

Leberreimen anzufüllen. Hier ist noch eine kleine Probe meiner poetischen Ader.

Eh wird sich die Natur verkehren,
Eh wird das Lamm den Wolf verzehren,
Eh wird die Maus die Katze jagen,
Eh wird ein Dornstrauch Aepfel tragen,
Eh werden, wie man sagt in Sachsen
Die Mädchen auf den Bäumen wachsen,
Eh wird ein Baum den Gärtner pflanzen,
Eh werd ich in dem Monde tanzen,
Eh wird der Fuchs den Jäger schüssen,
Eh wird ein Klotz die Leute grüßen,
Eh wird ein Narr bedächtig sprechen,
Eh wird ein Schelm sein Wort nicht brechen,
Eh wird ein Mädchen sich zu Ehren
Nicht gern von Freyern reden hören:
Eh ich, mein Herr, mit sanften Trieben
Aufhören werde, Sie zu lieben;

Eh

Eh ich aufhöre Sie, zu ehren,
Eh wird sich die Natur verkehren.

Ich habe die Ehre, mit der tiefsten Ehrfurcht zu seyn,

Hochedler Patron,

Fürnehmer Gönner,

Dero

Reimburg,
jenseits der Hippokrene,
den 12. Jan. 1769.

gehorsamst ergebenster

Melchior Maximilian Reimreich,
der edlen Reimkunst eifrigst Beflissener, der glückwünschenden Societät treufleißiges Mitglied, und ein geschworner Feind hoher poetischer Gedanken.

Ode

Ode an meinen Verleger.

Werdender Schriftsteller Gott! Vater der
Wissenschaft!
Der Du mit mächtiger Hand sie aus dem
Staub' erhebst,
Dir, meines Ruhms Beförderer,
Singt die Muse Dank.

Gütig erbarmtest Du Dich über mein erstes
Kind,
Aus meinem zitternden Arm nahmst Du es
liebreich hin,
Und, seinem Tode nahe,
Lebt' es wieder auf.

Schöpferisch sprichst Du: Es sey! Schleu-
nig entreißen sich
Schüchterne Musen der Nacht ewger Ver-
gessenheit;
Eilen mit kühnem Fluge
Nach dem Helikon.

Durch

Durch Dich erheben sie sich. So wie der junge Herr,
Itzo noch keinem bekannt, durch die geschäfftige Hand
Seines gefäll'gen Schneiders
Sich zum Wunder macht.

Dreymal gesegnet seyst Du, glücklicher Sterblicher!
Durch Dich ermuntert sieg' ich über die bange Furcht;
Seh mich im Büchersaale
Schon als Autor stehn.

Welcher entzückende Blick! Itzo noch unbekannt
Werd' ich ein Wunder der Stadt! Hoffnungsvoll hör' ich es,
Wie bey der schweren Arbeit
Schon die Presse seufzt.

Wenn

Wenn in der Oper mein Ohr Hassens Gefühl
empfand,
Fühlt' ich die Macht der Musik doch so bezaubernd nie,
Als mein empfindend Herze
Diese Seufzer fühlt.

Nimm denn das wartende Werk, Freund
meiner Muse, hin!
Fürchte Dich vor der Critik, vor den Satyren nicht;
Ihr unermüdet Lästern
Macht uns mehr berühmt.

Wenn nur im Tempel des Ruhms unsre
Trophäen stehn,
Und die begierige Stadt Deine Verdienste
lohnt,
Hindern Satyr' und Richter
Unsre Wünsche nicht.

C.

Die

Die Aussoderung.

Zwote Anekdote *).

Vom theuren Saft der rheinschen Traube
Den Kopf erwärmt,
Steht, wie der Tieger auf dem Raube,
Elpin, und lärmt.

„Crispin! der Narr! ich wills ihm weisen,
„Ich, ich, Elpin;
„Wie fürchterlich ich solchen Mäusen,
„Wie er ist, bin.„

Von nichts, als Degen, Mord und Schlagen
Hört man ihn schreyn.
Allein itzt fängt es an zu tagen,
Und er schläft ein.

Er träumt von Hieben und von Stichen
Lang ausgestreckt;
Bis ihn der heiße Gott der Küchen
Vom Schlafe weckt.

Nicht

*) S. No. LXVI. S. 230. u. f.

Nicht mehr erhitzt vom Saft der Reben
Denkt er nun nach,
Und seufzet um sein junges Leben
Schon manches Ach!

Eilfertig siehet man ihn laufen
Hin zum Crispin.
„Verdammt, Herr Bruder, sey das Saufen!„
So grüßt er ihn.

„Top! wir sind wieder gute Freunde,
„Wenn dir's gefällt.
„Der Henker hole alle Feinde!„ —
Der tapfre Held!

O.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. LXX.

Freytags, den 12ten May, 1769.

HOR.

Res ludrica vale!

Vielleicht kömmt es meinen Lesern noch wie im Traume vor, daß sie ungefähr vor neun oder zehn Monaten ein Stück Fidibus zum häuslichen Gebrauche verwendet haben, worinnen ein Gedicht an einen Freund befindlich war. Wo ich nicht irre, so war es das vierzehnte Blatt. Dieses Gedicht hatte die löbliche Absicht, einen juristischen Freund zu bewegen, seine Leyer an das mit Actenstaube bedeckte Repositorium zu hängen, und sich dafür der güldnen Praxis ganz zu widmen. Nun ist es zwar sonst

eben nicht löblich, längst vergeßne Schriften in ihrem Schlummer zu stören, und wieder in die Oberwelt aus dem Reiche der Todten hervorzuruffen. Weil aber doch dieses Gedicht einen poetisch prosaischen Brief veranlasset hat, der im vollkommenen Fribus-Tone geschrieben ist; so hat man sich für berechtiget gehalten, diese Antwort dem Publico mitzutheilen, und also auch die erste Veranlassung dazu nicht ganz mit Stillschweigen zu übergehen.

Antwort des Damis auf das Gedicht an einen Freund.

Freund! spielt' ich auch des Orpheus Leyer,
Säng ich so schön als Kleist, ja mit noch größerm Feuer,
Als Uz, der Musen Liebling, sang;
Könnt ich den Küchwald selbst zu einem Tanz bewegen,
Und müßten sich, bey meiner Saiten Klang
Die Karpfen in dem Schloßteich regen,

Ein

(Ein Wunder, das allein Sanct Franzen
einst gelang)
So würd' ich doch anitzt die Leyer nieder-
legen;
Denn bey dem Actenstaub geräth mir kein
Gesang.
Umsonst lockt mich der nahe Frühling
wieder
Auf die verjüngte Flur, und fodert meine
Lieder;
Umsonst singt mir der Vögel Chor
In reizenden Accenten vor;
Ganz Rechtsgelehrsamkeit hab ich für sie
kein Ohr,
Das ich nur den Clienten leihe,
Und auf dem Rathhaus brauchen muß.
Zwar zeigt mir die Natur der Freuden
Ueberfluß;
Doch ich, unfähig mich zu freuen,
Bin nur alsdenn vergnügt, wenn mit
viel Verdruß
Mein Gegenpart das Schlachtfeld lassen
muß.

Die [illegible] [illegible] [illegible] mich
nicht zu rühren.
Die [illegible] [illegible] [illegible] mich [illegible]
[illegible].
Ich brauche meine Zeit, [illegible] ich [illegible]
[illegible].
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible].

[illegible]

O! [illegible], [illegible],
[illegible] [illegible], [illegible],
[illegible] sich ein [illegible].

Ich [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] mich [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible], die [illegible] [illegible] [illegible] Jugendjahre! Ich bin [illegible] [illegible] nicht mehr. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]? Wenn hab ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], die ich mir [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] gegeben habe? Wenn habe ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]? Ich bin ein Vater der Armen, ein Beschirmer der Wittwen und Waisen, ein Beystand der Bedrängten, eine Zuflucht der Verlassenen; mit einem Worte, ein [illegible]. Wie schäme ich mich, daß ich jemals Verse gemacht habe;

Die [illegible] [illegible] Sitten,
Die [illegible] Einfalt in den Hütten,
Die auch kein Geld in [illegible] bringt,
So [illegible] ihr auch [illegible], ihr ersten Dichter, singt,
[illegible] mich nicht [illegible] [illegible] [illegible].

Wie

Als wenn ein Bauer kömmt, den Nachbar zu beschuldigen,
Und mehr als um drey junge Ziegen,
Von einem Recht verlangt, den man ihm nie versaget.
„Allein Ihr habt doch Geld, mein Freund?
„Ihr könnt die Sache doch beschwören?
„Gut, gut, die Zeit wird alles lehren,
„Frisch, Ihr gewinnt bey meiner Ehre!
„Der arme Nachbar dauert mich;
„An Galgen kömmt er nicht; doch glaubt es mir sicherlich,
„Sein Haus und Hof muß er verkaufen,
„Und endlich aus dem Lande laufen.

Kannst Du Dir wohl, liebster Freund, einen größern Spaß vorstellen, als wenn man mit einem so dreisten und gewissenhaften Tone gleich dem schlechten Urtheil mit einem armen Bauer spricht? Eben so lieb ich bey mir [illegible] an der Tafel, als bey den Gerichts-[illegible]. Ich weiß die liebe Zeit, da ich lieber Recht, als Klagen machte, und um [illegible] Vergnügen eine [illegible], als

und

ein weibliches Verfahren darstellt. Diese Zeit ist dahin; und ich freue mich, wie ein Mann, der seinen Eltern zum Schmerz bereitet hat, daß die Verbindung endlich zerrissen ist. Ich denke nicht ohne Schauern an die Thorheiten meiner Jugend, da wir noch arkadische Schäfer vorstellten, und unsre ländlichen Mädchen mit Elegien und Idyllen beschenkten. Was gewinnt man nicht mit allen diesen süßen Tändeleyen!

Wie reizend blühten, Freund, einst meiner Phantasie
Die aufgeblühten Schäferinnen!
Mit welcher Freude sah ich sie!
Allein bedenk' ich recht, was kann man da gewinnen?
Von einem magern Kuß? — verliehrt sich doch die Müh?
Nach solchen Mädchens geht ein Thörichte ein.
Mir, Freund, gefällt ein braunes Bauerweib;
Denn unter ihrem Rock bläht sich ihr schlanker Leib,

Mit Kräutern steigt sie itzt die Treppe lang-
sam nach,
Und deckt schon vor Thür den Korb be-
dächtig auf.
Sie bringt dem braven Advocaten
Für seinen guten Rath, (denn man be-
zahlt das Rathen,
Und jedes Wort hat den gesetzten Preis)
Den Segen aus, den ihres Mannes Fleiß,
Dem sie vor dem Proceß, vor ihrem Gegenthei-
len grauete,
Im Garten sich erspart' und auf dem Feld
erbaute.
Man sieht die braune Bäuerinn
Mit manchem Compliment auf einen Lehn-
stuhl hin,
Bekennet, daß sie sich bemühet,
Obwohl man sonderlich ob den vollen Korb
besiehet;)
Man lobt den Mann, man schmeichelt sei-
ner Frau,
Fragt nach den Kindern sehr genau,
Bekümmert sich um alle Kleinigkeiten;

Man

Man billigt, was sie sagt, und eilt, sie zu
begleiten.
Vergnügt verließ sie unser Haus,
Und breitet unser Lob im ganzen Dörfchen
aus.
Das war ein Advocat, der wußte recht zu
leben!
Gevatter Hanne, nein, da dauert mich
kein Geld;
Das ist ein Herr, der mir gefällt;
Mit Freuden wollt ich ihm den letzten Hel-
ler geben.

Wie thöricht wäre es, mein Bester, wenn ich diejenigen Stunden mit der Dichtkunst verderben wollte, die ich dazu anwenden muß, meinen Magen zu befriedigen, wie Du in einer Strophe sehr weislich anmerkest! zumal da man ihr nicht einmal das bißgen göttliche Ehre mit seinem Autor-Arbeiten gewinnet. Du machst mir von der Kritik eine so fürchterliche Beschreibung, daß ich das Glück, kein Autor zu seyn, in seinem ganzen Umfange gefühlt habe. Getrauest Du Dich wohl, diese

Strophe bey der unerbittlichen Göttinn zu verantworten:

Ist dir durch Witz und Fleiß ein Meister-
stück gelungen,
Und hat Apollo selbst durch deinen Mund
gesungen;
So traue ja nicht gleich dem ersten Augen-
blick:
Geschwind, geschwind zu Felde!
Dort lauschet mit ihrer Keule
Die tückische Kritik. u. s. w.

Das wäre doch der Kuckuck!

Freund ist mir gleich noch nie ein Meister-
stück gelungen,
Und hat Hans Sachse kaum durch meinen
Mund gesungen;
So trau ich manchmal doch dem ersten
Augenblick:
Hätt ich nur Zeit zu feilen;
Ich wollte dich befehden,
Du tückische Kritik.

Aber, wie gesagt, meine vielen Amtsgeschäffte überheben mich dieser Mühe; Und ich sehe mich genöthigt, von den Musen Abschied zu nehmen, und mich dem Apollo gehorsamst zu empfehlen. Gute Nacht, ihr Töchter des Gedächtnisses, ihr gelehrten Neune, sammt eurem Pflegevater Apollo; gute Nacht Catull, Horaz, Uz, Gleim, Lessing und Weiße; gute Nacht ihr muntern Scherze, ihr schalkhaften Zephyrs, und ihr reizenden Spaziergänge; gute Nacht ihr Mädchen mit rothen Wangen, und schwarzen Haaren; gute Nacht ihr süssen Schäfer-Ideen, ihr arkadischen Wünsche: aber nicht gute Nacht mein Damöt! An Dich werde ich denken und schreiben, und wenn auch das Wohl des ganzen erzgebürgischen Kreises auf meinen breiten Schultern ruhte. Ja vielleicht werde ich gar manchmal der güldnen Praxis, zumal wenn sie mich etwan nicht dick und fett machen wollte, einige Augenblicke diebischer Weise entwenden, um poetische Briefe an Dich zu schreiben, oder in Deiner Sprache zu reden; es wird sich Dir zu Ehren manchmal ein Stern schneuzen. Die-

ser

ser Versuchung bin ich besonders im Frühlinge ausgesetzt. Sogleich werde ich wider meinen Willen, troß der Keule der Kritik, von dem Reize der poetischen Jahrszeit dahin gerissen.

Itzt schmückt der Lenz die neugeborne Welt,
Und Berg und Thal, und Hayn und Feld
Empfinden seine süßen Freuden.
Der Bach durcheilt die Frühlingsflur,
Und lockt die Freude der Natur
Zu seinen sichern Weiden.
Hier, wo ich oft mich satt geweint,
Als ich von Dir entfernt, mein Freund,
Des Herbstes letzten Schmuck erblickte;
Hier, wo ich auf dem dürren Gras
Die letzte Abschieds-Ode las,
Die Deine Hand in meine drückte,
Wo mich Dein Kuß zum letztenmal entzückte;
Hier setz ich mich von neuem hin,
Doch immer noch mit mißvergnügtem
Sinn,
Daß ich von Dir auf viele Meilen
Getrennt, und nicht im Stande bin,

Des

Des Letztes Glück mit Dir zu theilen.
O du, der Dichter eigne Zeit,
O Frühling! wär ich nur noch einmal
so erfreut,
Als wie in jener goldnen Zeit,
Da mein Damöt und ich das Meyenfest
durchlachten,
Bald scherzten, oft auch ernsthaft dachten,
Auf eine schöne Melodie,
Versehn mit schlechter Poesie
Nach unserer Meynung, mit vereinter Müh
In der Geschwindigkeit viel beßre Verse
machten,
Und dann zuerst darüber lachten.
O! kämst du doch nur noch einmal zurück,
Verlornes, nie vergeßnes Glück! —
Der Frühling ist mir lieb: und doch wollt
ich ihn missen,
Erkauft ich mir dadurch nur einen Au-
genblick,
Dich zu umarmen und zu küssen!

Was zum Henker! ich glaube gar, ich weine! Das würde hübsch lassen für einen Advo-

Advocaten! Was würden meine Herren Collegen denken? was würden meine Clienten sagen, wenn ich mit rothen Augen in die Gerichtsstube käme! Es wäre um meine ganze Praxis geschehen. Ich muß eilig schließen, und kann mir kaum so viel Zeit nehmen, Dich im Geiste zu umarmen, und Dir zu sagen, daß ich bin,

ganz der Deinige.

An meine Freunde.

Von der Freundschaft zugeführet
Sah und liebt ich euch;
War dieß Herz, das ihr gerühret,
Eurem Herzen gleich?

Ganz von jenem Glück durchdrungen,
Das ihr mich gelehrt,
Hab ich manches Lied gesungen,
Das nur euch gehört.

Wenn

Wenn ein Theil der kleinen Lieder
Euer Lob erhält;
Dann ist sie mir nicht zuwider,
Die Kritik der Welt.

Damis.

Der verheirathete Podagrist.

Vom Podagra schon längst gequälet
Hat Selimor sich jüngst vermählet,
Damit er, wie er spricht, sich besser pflegen kann.
Der arme unverständge Mann!
Sonst konnt' er doch in Ruh der Jugend Sünden büßen,
Und war nur halb geplagt; itzt geht es nicht mehr an.
Ismen' ist seine Frau, und sie hat gnug gethan.
Ihn liebt sie nicht, sie liebt Narcissen;
Allein wer tritt sein Glücke gern mit Füssen?
Herr Selimor war reich, und ward ihr Ehemann.

Das

Das Podagra fängt stark zu wüten an;
Er seufzt. Sein Weibchen soll die Schmerzen ihm versüßen;
Allein Narciß erscheint, und er wird sich entschließen,
Und ohne Widerspruch das Haus verlassen müssen.
Er hinkt davon, und schreyt: Ich unglückseliger Mann.
Warum hab' ich den Schritt gethan?

O.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. LXXI.

Freytags, den 19ten May, 1769.

VIRGIL.

— amant altera Camoenae.

Schon wieder ein neuer Laborant in meine Fidibusmanufactur. Meine Leser mögen ihn, wie ich, aus folgenden Briefe kennen lernen.

An den Verfertiger der Fidibus.

Mein Herr,

Ich lese Ihre Blätter, und lese sie mit Vergnügen. Ich hoffe, Sie werden Sich durch diese kleine Lobeserhebung nicht beleidiget finden, unerachtet ich kein Gelehrter von Profeßion bin, und also dergleichen Ar-

beiten nicht aus dem Grunde beurtheilen kann. Genug, sie gefallen mir; und ich erwarte sie mit eben der Begierde, als meine Frau den vom Marte ausgesandten Mekurius, womit sie sich schon manchen schönen Abend die lange Weile vertrieben hat. Aus diesem Grunde wünsche ich so gar etwas zu der Vollkommenheit, oder doch zur Fortsetzung dieses Wochenblattes beytragen zu können. Ich sehe, daß verschiedene Ihrer Herren Collegen nach und nach von dem Schauplatze abtreten. Caspar Hunger scheint mausetodt zu seyn, und Caspar Einlich mag wohl durch die vielen empfangenen Wunden außer Stand gesetzt werden seyn, Ihre Manufactur durch seine Beyträge zu bereichern. Thomas Querstrich ist gar nicht wieder zum Vorscheine gekommen; und Curt Gabriel Kahlkopf hat sich vollends gar das Chiragra an den Hals geschrieben. Wenn alle Schriftsteller von ihrer Autorschaft so üble Folgen zu befürchten hätten; so würden die Händelarbeiten gar bald eine epidemische Seuche werden. Der Mann mag seine Furcht wohl zu

hoch

doch treiben. Wer weis, was ihm seine Barbara etwan sonst für einen Possen gespielt hat? Sie selbst, mein Herr, werden in Ihren eignen Arbeiten immer sparsamer; Sie müssen also schlechterdings einen neuen Gehülfen haben. Es ist mir ein wahres Vergnügen, daß ich Ihnen einen solchen Mann in der Person des halbehrwürdigen Herrn Siegfried Orbilius, Ludimoderators und Organisten zu Clausdorf, ankündigen kann. Dieses Lumen pagi, mein liebwerthester Herr Gevatter, ist drey Jahr auf Schulen, und vier Monate auf Universitäten gewesen, und hat einen solchen Schatz von Weisheit mit in unser Dorf gebracht, daß einem Hören und Sehen vergeht, wenn er auf den Hochzeit- und Kindtauf-Essen seine Gelehrsamkeit auspackt. Ich habe ihm in dieser Absicht Ihre Blätter zu lesen gegeben; und er brennt vor Begierde, sich durch Hülfe Ihres Wochenblattes seiner Weisheit zu entschütten. Er hat einen grossen Fehler in den bisherigen Fidibus bemerket. Sie sind nicht gelehrt genung. Ein einziger wohlangebrachter Floscu-

lus ist seiner Meynung nach mehr werth, als ein ganzer Band satyrische Moral, wenn er nicht mit lateinischen Sentenzen brav durchwürzet ist. Diesem Fehler will er durch seine Beyträge abhelfliche Maaße verschaffen, wie er sich auszudrücken beliebt. Sie werden vermuthlich begierig seyn, eine Probe seiner Gelehrsamkeit zu sehen? ich will Ihnen also damit aufwarten. Als sein Pfarrer neulich an einem bösen Halse krank war, und sich diesfalls ein Recept aufsetzen ließ; so las er diesen medicinischen Aufsatz mit einer kummervollen Mine, und versicherte den Herrn Pastor, er müßte sich bloß mit der Balsamica curiren lassen, die aufgeschriebenen Species wären zwar sehr gut, aber das Kräutlein: Sumatur diluculo, wäre viel zu hitzig. Vor wenig Wochen legte der älteste Sohn des Herrn Pastors seine erste Predigt mit vieler Fertigkeit ab. Kaum war der Gottesdienst zu Ende, so rannte er in die Sacristey, und rufte den beiden schwarzen Herren zu: a bove majori discit arare minor. Als er sich neulich mit dem Herrn Pastor verspätiget hatte,

te, und die Hochzeitgäste mit der Mahlzeit auf sie warteten, entschuldigte er sich sogleich bey dem Hochzeitvater mit dem Verse: tandem venere bubulci, oder auf deutsch: langsam kömmt auch. Seinen Nachbar Hans, den er zur ungewöhnlichen Stunde bey seiner Frau in der Schlafkammer antraf, ließ er nicht davon wuschen, ohne ihm ein dic, cur hic? an den Hals zu werfen. In Gegenwart seiner unlateinischen Herren Collegen pflegt er seinen ältesten Sohn mit einer triumphirenden Mine zu examiniren: Quomodo habet *amo* in genitivo? und das Söhnchen antwortet sogleich, octo achte, nomen, pronomen, u. s. w. Er hat sich dadurch in so großes Ansehen gesetzt, daß ihn jedermann nur den lateinischen Schulmeister heißt. Sollten Sie etwan so stolz seyn, seine Beyträge auszuschlagen, und ihn, wie den Philosophen à la Grecque, zu bewillkommen; so werden Sie Sich einen gefährlichen Antagonisten zuziehen. Ich ersuche Sie um eine categorische Antwort auf diesen wohlgemeynten Vorschlag. So bald Sie Ihre Einwilligung da-

zu geben, wird er Ihnen ein Paquet nebst einem wohlstylisirten Briefe zuschicken. Ich verharre mit aller Ergebenheit,

Mein Herr,

Ihr

Clausdorf den 4. May, 1769.

fleißiger Leser und Verehrer,
Jacob Müsig.

Ich bin sehr neugierig auf das gelehrte Paquet des halbehrwürdigen Herrn Siegfried Orbilius. Wenn er nur meine deutschen Leser nicht zu fleißig mit seinem Lateine heimzusuchen gedenkt. — Zu Fidibus werden seine Beyträge doch wohl taugen.

Hier sind einige gereimte Beyträge aus der Manufactur meiner Poeten.

Hannchens bedenklicher Traum.

Wo bleibst Du aber doch so lange!
„Du loses Kind, das sage mir;
„Mir ist um Dich recht angst und bange,
„Was wird doch endlich noch aus Dir!

„Sieh,

„Sieh, wie erhitzt ist Dein Gesichte,
„Die Locken, wie unordentlich!
„Das Kleid zerdrückt — Du machst zu-
nichte —
„Geh, Hannchen, ich bin bös auf Dich.„

Ich komm itzt aus dem Gartenhäuschen;
Sie werden ja nicht böse seyn?
Ich schwärmte nicht; ich band ein Sträus-
chen,
Und schlief darüber wirklich ein.

Drum sind die Locken eingerissen;
Ich legte mich in Schatten hin.
Mamachen, sollten Sie nur wissen,
Wie glücklich ich gewesen bin!

Sehn Sie wohl hier die schöne Rose;
Nun rathen Sie, von wem sie ist?
Ich sag es nicht — der kleine Lose
Hat mich in Wahrheit nicht geküßt.

Er that es zwar, doch nur im Traume;
Denn er war dort, und ich war hier:
Er spielte beym Orangenbaume,
Und war also sehr weit von mir.

Als ich nun schlief, sah er mich liegen,
Und sprach: „mein Hannchen, schläfst
Du da?“
Ich hielt die Hand, ihn zu betrügen,
Mir vors Gesicht, und sagte: „Ja.“

Der liebe Kleine kam voll Freude,
Und sank ins Gras hin nach mir zu;
Dann wünschten wir zum Spaße beyde
Einander angenehme Ruh.

Wir mußten auch nothwendig träumen,
Doch wußten wir erst selber nicht,
Ob von Gespenstern oder Bäumen;
Für Geister war es zwar zu licht.

„Ich will, sprach er, den Traum er-
finden
„Von Küssen;„ — Geh, du Bösewicht,
Geh, rief ich, solche große Sünden,
Die leidet meine Mama nicht.

Jedoch, ich hätt' es bald vergessen;
Er kroch noch näher hin zu mir,
Umarmte mich, und unterdessen,
Wahrhaftig, Mama, träumten wir.

Er drückte mich mit seinem Munde,
Und spielte langsam um mein Kinn;
Ach, würden Sie doch diese Stunde,
Mama, noch eine Träumerinn!

R.

Idylle.

Thyrsis und Tiren.

Tiren.

Gelinde rauscht der Bach; die Eiche brei-
tet Schatten
Wohlthätig über uns; der Vogel lockt den
Gatten,

Der sich von ihm verirrt, und rühret uns durch sein Leid,
Das er gefühlvoll singt, zu gleicher Zärtlichkeit.
Hier wollen wir das Lied, das Mädchen sangen, singen,
Die gestern ganz allein an diesem Ufer giengen.
Es war ein schönes Lied; wie reizend klang es nicht!

Thyrsis.

Das Schlechte selbst wird schön, wenn es ein Mädchen spricht.

Tircis.

Gut, sing es ihnen nach, ich will die Flöte spielen.
Und das, was ich empfand, als sie es sangen, fühlen.

Thyrsis.

Die Chloe kennest Du; als sie von ihnen floh,
So waren sie betrübt, und seufzeten also:

C!

O! beste Freundinn, höre Du,
Im Kranze jugendlicher Bräute,
Der Schwestern treuen Klagen zu,
Vernimm an Deines Daphnis Seite,
Was für ein Trieb sanft in uns glühet;
Er glüht, steigt auf, und wird ein Lied.

Ach! weinte doch, wenn Du es hörest,
Der Freundschaft, und uns selbst zur Ehre,
Dein Auge, das Du von uns kehrst,
Nur eine kleine stille Zähre!
Und seufzte doch Dein Mund ein Ach
Den Klagen, die wir seufzen, nach!

Zum letztenmale Dich zu sehn,
Zum letztenmale Dich zu küssen,
Und dann, wann wir im Reihen gehn,
Dabey Dich immer zu vermissen;
O Freundinn! dieses denke Dir,
Und sage, weinst Du nicht wie wir?

Wie festlich ist der Lenz geschmückt,
Wie schön die Blumen, seine Kinder!

Sie,

Sie, die oft Dich und uns entzückt,
Die Abendröthe wird gelinder;
Doch ist [illegible], willst Du nun uns geben,
Der schönste Frühling [illegible] nicht schöner,

Entzückend zwar wird er Dir seyn,
Und Du wirst Dich in jeder Stunde
Der unschuldsvollen Liebe freun,
Wenn froh in Dich von Daphnes Munde,
Dem Du sein Glück des Lebens bist,
Durch Küsse seine Seele fließt.

[illegible] wird nun [illegible],
Dann lebt glücklich und zufrieden;
[illegible], [illegible] mit uns. Theilt
Wie lebe glücklich und zufrieden!
Du nahes Glück, o [illegible] ihr nach,
Was uns und Lieb und Freundschaft
versprach.

Tircis.

Wie sehr beklag ich nicht die Mädchen,
die so klagen,

Und

Und ihren innern Schmerz dem Thal' und
Bache sagen,
Und bleibt denn Chloe nicht?

Thyrsis.

Nein, Freund, beklage nun
Die Mädchen, auch mit Dir, beklage doch
Kein;
Nein, Chloe bleibt nicht hier; sie floh mit
einem Gatten
Nach Gegenden, die längst auf sie gewartet
hatten,
Dort steht sie, wie der Lenz, wenn die Na-
tur erwacht,
Nach ihrem Bilde, schön, geschaffen, lebend
lacht.
Ich einen Rosenbusch in diesem Thal' und
pflanzen,
Doch, wenn wir plötzlich hier mit seine Ro-
sen [illegible],
Die Rosen [illegible], zeitlich von der
Wey,
Der Chloe [illegible] und [illegible] sich.

R.

Crimen

Erinnerung
an einen Philosophen.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Fidibus.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Julius. [illegible]

[illegible]

Elise. [illegible]! [illegible]

Julius. Wie so?

Elise. [illegible]! — [illegible], ich habe keine Zeit.

Julius. Keine Zeit mehr? keine Zeit, [illegible] keine Zeit, [illegible]!

Elise. Wahrhaftig nicht!

Julius. [illegible]? [illegible], die Sie [illegible]!

Elise. [illegible]

Julius. [illegible]?

Elise. [illegible] —

Julius. [illegible]?

[illegible]

[illegible]

[illegible]? [illegible] ein Pferd, und Ihre [illegible]?

Clim. Es gefällt Ihnen, zu [illegible], [illegible].

[illegible]. Sie [illegible] aber [illegible] auf einmal [illegible], daß [illegible], als Sie.

Clim. [illegible] meine [illegible] Ihnen seyn, [illegible], wenn ich nur ein Mensch wäre.

[illegible]. Wie können Sie aber [illegible] einen Menschen halten, der [illegible] ist, und sich auf seine [illegible], einige [illegible] zu erlangen?

Clim. Ich [illegible] genug.

[illegible]. [illegible] Ihre [illegible], [illegible] sich [illegible].

Clim. Madame, Madame, Sie [illegible], [illegible].

[illegible]. Ich will nicht sagen, [illegible] Sie [illegible]. Aber gestehen Sie mir [illegible], [illegible] gefällt Ihnen [illegible] noch nicht?

Clim.

Elm. Warum? [illegible]

Valm. [illegible]

Elm. [illegible]

Valm. [illegible]

Elm. Ganz, und gar nicht.

Valm. [illegible]

Elm. [illegible]

Valm. [illegible]

Elm. [illegible]

Valm.

Pulim. Wie?

Chr. Die lateinische Sprache schickt sich gar nicht für's Frauenzimmer.

Pulim. Und warum denn?

Chr. Die Sitten, Madame, die Sitten!

Pulim. So? Aber alle diese schlüpfrig geschriebenen Romanen, die von unsern Damen in ihrer Muttersprache gelesen, dieß werden wohl auch zur Verbesserung der Sitten beytragen?

Chr. Das — wollte ich — eben — eben nicht — sagen —

Pulim. Nun, nun! Nur immer heraus mit der Sprache!

Chr. Die Bücher sind gefährlich, Madame, und ein Frauenzimmer, welches Latein versteht —

Pulim. Die Gefahr wird so groß nicht seyn. Das Latein der guten Bücher — Sie können leicht errathen was ich sagen will.

Chr. O ja. Aber es ist zu selten und ungewöhnlich, daß ein Frauenzimmer Latein versteht.

[illegible] als daß man den Bemerkungen des [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Chr. Ja ja!

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Chr. [illegible]

[illegible] Und warum denn?

Chr. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

weisen Schriftstellern zu unterhalten, und mir ihre weisen Anmerkungen zu Nutze zu machen?

Cler. Wer verwehren Sie mir, Madame, Die Welt ist unerschöpflich genug, dem menschlichen Geschlechte Witz und Verstand zuzuwenden; und die Bücher, o gewiß, diese sind vollends eine Pest für denselben!

Palm. Ich bin nicht geschickt, von meinem Verstande zu urtheilen; aber so wenig ich auch immer habe, so will ich es doch lieber bey den Büchern, als bey den ewigen herumschwärmenden Weibern, bey Gesellschaften, und großen Politikern verlieren.

Cler. So viel aber ist doch gewiß, daß der allzugroße Umgang mit den Büchern der Vernunft sehr nachtheilich ist.

Palm. Aber das Gewäsche der Stutzbrüder, der bandlose Witz der Putzmacher — dieß werden Sie wohl nicht nachtheilig seyn?

Cler. Sie vertreiben doch die Langeweile.

Palm.

Palm. Allein, sagen Sie mir nur, wie es zugeht, daß auch solche angenehme Geschöpfe immer um mein bißchen Vernunft bringen sollten?

Cler. Die Welt spricht es.

Palm. Die Welt spricht es; allein die Sache selbst beweist das Gegentheil. Wie viel mehrere kommen uns nicht vor, die ihren Verstand dem Weine, den Schmausereyen, tausend im Taumel der Lüste durchwachten Nächten, und mit einem Worte, ihren ausschweifenden Leidenschaften aufgeopfert haben?

Cler. Das ist freylich wahr. Aber die Wahrheit zu gestehen, ich würde mich nimmermehr entschließen können, ein gelehrtes Frauenzimmer zu heirathen.

Palm. Ich muß mir also Glück wünschen, daß mein Gemahl hierinnen sehr verschieden von Ihnen denkt. Können Sie es wohl glauben, daß uns unsre beiderseitige Liebe zu den

Wissen-

Wissenschaften einander immer angenehmer mache?

Cler. Liebe zu den Wissenschaften! Gelehrsamkeit! Es klingt in der That prächtig genug. Lassen Sie uns aber die Sache beym Lichte betrachten. Man giebt sich die größte Mühe, immer gelehrter und gelehrter zu werden; und nach vieler Mühe legt man sich am Ende hin — und stirbt.

Palm. Man denke doch! Wie denn nun, mein Herr Philosoph, wenn Sie morgen sterben müßten; wollten Sie lieber als ein Weiser, oder als ein Thor sterben?

Cler. Je nun ja, wenn man ohne alle Mühe gelehret werden könnte —

Palm. Ohne alle Mühe! Sie gefallen mir außerordentlich. Was erlangen Sie denn ohne Mühe, daß ich fragen mag? Doch müssen Sie alles zurücklassen. Und bey einem Gute, welches Sie noch jenseit des Grabes begleitet, wollten Sie Sich die Mühe verdrießen lassen, es zu erhalten?

Cler.

Cler. Aber, verzeihen Sie mir, man sagt im gemeinen Leben immer, ein gelehrtes Frauenzimmer sey eine doppelte Närrinn.

Nahm. Man sagts. Aber wer? Narren. Ein wirklich gelehrtes Frauenzimmer ist es in ihren Augen am wenigsten. Allein daß es Närrinnen giebt, die mit einer erdichteten Weisheit prahlen, und daß diese Närrinnen alsdenn doppelte Närrinnen sind, dieß gebe ich Ihnen sehr gern zu. —

Leipzig,

bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. LXXIII.

Freytags, den 2ten Jun. 1769.

VIRG.

——— Redeunt Saturnia regna.

Vor acht Tagen reichte mir das Papier nicht zu, mehr von dem Gespräche der gelehrten Palmenie mit dem galanten Abte zu sagen.

Clerandon machte noch verschiedne Einwürfe, um Palmenien zu überzeugen, wie unschicklich es sey, wenn sich ein Frauenzimmer den Büchern überließe; allein seine Gegnerinn machte sie alle mit dem bittersten Spott lächerlich. Sie zeigte ihm in den ältesten Geschichten aller Reiche Frauenzimmer, die sich durch ihre Liebe zu den Wissenschaften unsterblich gemacht hatten. Sie bewies ihm, daß es thöricht sey, das Anständige der Handlungen

nach der Gewohnheit zu beurtheilen, dadurch, daß sonst ein gelehrter Abt nichts ungewöhnliches gewesen sey, den man doch itzt als einen weißen Sperling betrachten müsse; und dieses so nachdrücklich, daß unser großer Geist schweigen mußte, und also dieses altväterische Gespräch auf einmal abgebrochen wurde.

Habe ich nicht Recht, wenn ich es altväterisch nenne? Die ganze männliche Welt wird meinen Ausdruck billigen müssen. Aber da sehen wir die abscheulichen Irrthümer, die zu den Zeiten im Schwange waren, da Palmenie das Unglück hatte, zu leben. Dank, Dank, und abermal Dank sey es unserm erleuchteten Jahrhunderte, daß es sich die Binde von den Augen gerissen, und diese mehr als heidnische Denkungsart verworfen hat!

Nein, uns geschaffen zum Vergnügen,
Wird keine Schöne mehr bey Folianten liegen;
Nein, Männerherzen zu bekriegen,
Mit Einem Blick den Weisen zu besiegen,
Die Klügsten Argos zu betrügen,
Geschickt im Tanze sich zu wiegen,
Vom Ball zur Oper hinzufliegen,
Beredt zu winken, schön zu lügen,

Und

Und kurz, zum Zeitvertreib, zu Scherzen und
Vergnügen
Schuf sie ihr günstiges Geschick.
Die dummen Tage -- wünscht euch Glück,
Ihr Enkel! — ja, sie sind verschwunden,
Da Mädchen ihre schönsten Stunden
Bey Büchern gern verfliegen sahn.
Da Tullius und Lucian,
Homer, Virgil, Ovid, Horaz und Claudian,
Und alle diese bärtge Schaaren
Ihr Zeitvertreib und ihr Vergnügen waren.
Wir leben itzt in bessern Jahren.
Itzt giebt man der Vernunft Gehör;
Kein Mädchen frißt den Staub von alten
Schwarten mehr.
Wer wird denn seine Zeit so ungebraucht ver-
lieren?
Für Männer schickt sichs, zu studiren,
Gelehrt zu seyn, zu disputiren,
Philosophien zu dictiren,
Und schwere Sätze auszuführen,
Allein für Weiber nicht. Am Nachttisch zu
regieren,
Sich alamodisch zu frisiren,
Beym Caffeetisch zu präsidiren,

Den Fächel anmuthsvoll zu führen,
Auf neue Moden zu studiren,
Die Pflästerchen zu reguliren,
Dieß, Schönen, dieß ist eure Pflicht;
Allein, gelehrt zu werden, nicht.
Der Männer Pflicht ist, mit für euch zu denken,
Nach ihrem Willen euch zu lenken.
Doch wenn ihr selbst erst denken wollt,
Ihr, die ihr niemals denken sollt,
So sagt, was würde dann geschehen?
Nein, nein, ihr müßt es selbst gestehen,
Zu unsrer Lust, zu unserm Zeitvertreib,
Seyd ihr die Puppen unsrer Erden.
Denkt nur: Wär jedes Weib auch ein gelehrtes Weib,
Was wollte aus uns Männern werden?

Mein bunter Poet ist schuld daran, daß ich folgendes Gedicht, welches dem Andenken des 2ten May gewidmet war, erst heute mittheilen kann.

Palä-

Palämon und Daphne,

oder

der zweyte May.

Eine Idylle.

Eingeladen vom Frühling, das Nachfest des May zu feyern, stieg in festlicher Pracht der Abende schönster vom Himmel. Balsam und süße Gerüche flossen vor ihm her, und gaukelnde Amors und Weste spielten mit dem Saume des purpurnen Kleides. Tausend Blumen drängten sich, neidisch, von seinen Füßen berühret zu werden; und vor seinem Gewande, als es sanft bey ihnen vorbeyfloß, neigten sich duftend die blühenden Zweige. Alles fühlte sympathetisch des Abends segnende Ankunft, und Entzücken schlich sich in die ganze Natur.

Noch stand vom gestrigen Festtag der ländliche Altar, geheiligt dem May, umwunden mit blumigten Kränzen; ein Opfer unschuldiger Hirten, die nicht diese Blumen um Gold

und Silber vertauschten. Immerwährende Freude in ihrem Gesicht, saßen sie da um den Altar, die Lieblinge des Himmels, in bunten Kraisen mit ihren Mädchen, gleich den Göttern, wenn sie am Nektartisch sitzen. Glücklich saßen sie da, fühlten die Freuden des Abends, des Frühlings, des Mays und der Liebe und ihr volles Herz floß in wetteifernden Liedern von den süßen Empfindungen über.

Schnell aber reichte jedes der Mädchen ihrem Geliebten die Hände, und in kunstlosen Tänzen hüpften sie um den Altar, wie um Dianen die Nymphen, wenn sie im silbernen Flusse sich badet. Natur und Damötens Flöte ordneten die Schritte der Tänzer, und May und Freude belebten die jauchzenden Reihen.

Da schlich über den Hügel der ehrwürdige Palämon mit seiner Daphne, die Ehre der Flur, durch die grünenden Wiesen herbey. Beide betrachteten itzt voll stummen Entzükkens die Erstgeburten des Frühlings, und sahen die ländlichen Hütten, und sahen die

hüpfen-

hüpfenden Reihen, und sahen den Abend die fernen Spitzen der Wälder und Berge vergolden; und was sie sahen, war Glück und Belohnung.

„Siehst du, Palämon, sprach Daphne, „siehst du die fröhlichen Hirten?„

„Ja! ich seh sie, ich seh sie, sprach er „den stillen Beyfall im Antlitz.„

Doch itzt ward Damöt sie gewahr, und rief: Palämon und Daphne! und die Namen: Palämon und Daphne! liefen fort durch die Reihen, wie in der Erndte die Garbe durch die geschäfftigen Hände der Schnitter, und alles eilte dem würdigen Paare entgegen.

„Kommet, meine Kinder, bewillkommte sie „der Greis, als sie um ihn sich versammel„ten; kommet, und folget uns zum Altar! „Doppelt feyerlich werden euch diese Stun„den erscheinen.„

Und sie folgten ihnen zum Altar, und satzten sich um sie ins Gras, und lasen schon in den Blicken Palämons und Daphnens das frohe Geheimniß.

„Kinder, wie segn'ich den heutigen Tag!„ so hub er itzt an. „Wie segn'ich ihn, daß „er uns von der Flur in die Stadt rief! „Dort, ihr Kinder, sahen wir Ihn, unsern Be„schützer, von Seinem Volk' umgeben, gleich „einem gütigen Vater umringt von zärtlichen „Kindern; hörten den jauchzenden Zuruf: „Er lebe! und riefen mit ihm: Er lebe! „Da sahen wir, wie Er mit sanftem Ernste „das Jubellied aufnahm, sahen das Gefühl „Seines Herzens in Seinem Blicke gezeichnet, „sahen von Seinem Throne in alle Herzen das „treuste Gefühl sich ergießen. Als Jüng„ling, Kinder, hört'ichs von meinem Vater „erzählen, und habs euch wieder erzählt, wie „er einst dieses Fest in seinen Gefilden mit „ansah. Damals fühlt ich seine Erzählung „nur halb; nun fühl' ich sie ganz, und dank' „es dem Himmel mit Zähren, der für mein „graues Haar noch diese Wollust mir auf„hob. Unvergeßlich sey mir der heutige Tag, „und dreymal gesegnet!„

„Dreymal gesegnet, erwiederte Daphne, „dreymal gesegnet! Hättet ihr Sie gesehen,

„Sie

„Sie unsers Beschützers Geliebte, wie aus
„Ihrem Auge voll Jugend und Unschuld der
„Mütter Zärtlichkeit blickte; hättet ihr Sie
„gesehen, wie Ihr zufriedenes Lächeln, sanft
„wie der Grazien Lächeln, uns Ihre Seele
„verrieth; gewiß, ihr riefet mit uns: Drey-
„mal gesegnet! Damon und Galathee habens
„gesehen; sie werdens euch sagen, und euch
„zu Liedern ermuntern.„

„Aber wo sind sie? fragte Damöt. Nah-
„met ihr sie nicht mit euch zurück?„

„Ja, mein Sohn, gab ihm Daphne zur
„Antwort, wir nahmen sie mit uns zurück.
„Aber in jenem Hayne zur Rechten am dich-
„ten Gesträuche blieben sie stehn, den Wett-
„streit der Nachtigallen zu hören, und da
„sagte Palämon zu ihnen: Schön, ihr Kin-
„der; horchet auf den sanften Gesang! Aber
„fasset ihn, und laßt euch ein Lied ihn lehren,
„ein Lied des heutigen Tages werth. Wenn
„ihr zurückkommt, sollet ihr mirs singen.—
„So verließen wir sie, und giengen voran.
„Weit werden sie nicht mehr seyn.„

Kaum hatt' es Daphne gesagt, so sah man sie schon in süßer Umarmung vom Hügel herab sich der Flur nahn. Alles war in stiller Erwartung; nur Damöt voll Ungeduld lief ihnen entgegen, und führte sie in die begierige Versammlung.

„Nun, meine Kinder, redte Palämon sie „an, als sie kamen, setzet euch zu mir, und „singt mir das Lied.„

Und sie gehorchten, und satzten sich zu ihm, und sangen.

Damon. „Sanft ist das Lächeln des „Mays, wenn er im thauichten Kleide zu den „wartenden Fluren sich naht: sanfter das „Lächeln Friedrichs, unsers Beschützers, „sobald Er mild auf den treuen Unterthan „blickt.„

Galathee. „Schön ist Aurora, wenn sie „im goldnen Gewande den Morgen über den „blauen Horizont führt: schöner Amalia, „unsers Beschützers Geliebte, sobald Sie an „Seiner Seite die Völker entzückt.„

Damon. „Wie wir, ihr Schäfer, voll „Ehrfurcht uns um Palämon versammlen,

„und

„und unser Lied ihm zu Ehren ertönt: so, so „sahn wir um Friedrich die Unterthanen „versammlet, hörten ihr laut ertönendes „Lied.„

Galathee. „Wie wir, ihr Schäferinnen, „voll Ehrfurcht um Daphnen uns setzen, „und unser Lied ihr zu Ehren ertönt: so, so „sahn wir Amalien, Friedrichs Geliebte, „umringet, hörten den Zuruf des freudigen „Volks.„

Damon. „Wie dann das Auge Palä„mons Zufriedenheit lächelt, und Beyfall in „seinem Antlitz die Hirten belohnt: so, so „sahn wir das Auge des Fürsten Zufrieden„heit lächeln, Beyfall auf Seiner Stirne ge„malt.„

Galathee. „Wie dann von Daphnens „Wangen die Freude gefällig herabsieht, und „die Schäferinnen entzückt: so, so sah von „den Wangen der Fürstinn gefällige Freude „auf die Unterthanen herab.„

Damon. „Glücklich preisen sich einst die „Hirten arkadischer Fluren unter dem golde„nen Scepter Saturns: glücklicher preisen

„wir

„wir uns, und danken dem gütigen Himmel, „der diesen theuren Beschützer uns gab.„

Galathee. „Glücklich priesen sich einst „die Nymphen arkadischer Fluren, sich im „Dianens Gefolge zu sehn: glücklicher prei- „sen wir uns, und danken dem gütigen Him- „mel, der unsern Fluren Amalien gab.„

Damon. „Singet, ihr Schäfer, die „Wechsel des Jahres, die Unschuld und Frey- „heit, die auf den ruhigen Fluren regiert: „aber vergeßt nicht, ein Lied zum Lobe Frie- „drichs zu singen; Ehrfurcht und Treue hei- „schen dieß Lied.„

Galathee. „Singet, ihr Schäferinnen, „die Freuden der Jugend und Liebe; singet „sie feurig, wie ihr sie fühlt: aber vergeßt „nicht, Amaliens Werth den Haynen zu „singen; singet ihn feurig, wie ihr ihn fühlt.„

Damon. „Brachten die Hirten am Fe- „ste des Gottes der Fluren und Heerden sonst „einen Widder zum Opfer ihm dar: o so „opfert, ihr Hirten, Ihm, unserm Schutz- „gott, ein Opfer, schöner als jenes; opfert „das Herz!„

Gala-

Galathee. „Brachten die Mädchen der „Fluren an jedem Fest der Cythere jährlich „zwey Täubchen zum Opfer ihr dar: o so „opfert dem Ebenbilde der Göttinn, ihr Mädchen, opfert Ihr, wie Sie's verdienet, das „Herz!„

Damon. „Steigt uns nach traurigen „Tagen noch oft, die Welt zu verjüngen, der „May im Gefolge der Weste herab: so werde „mit seinem Feste der Festtag Friedrichs „gefeyert, und jeder Schäfer sing' Ihm ein „Lied.„

Galathee. „Steigt uns nach traurigen „Tagen noch oft, die Welt zu verjüngen, der „May im Gefolge der Weste herab: so winde „jede Gespielinn an seinem Feste zween „Kränze; einen Amalien, einen dem May.„

Damon. „Singt dann, ihr Schäfer, „mit mir Dank dem Beschützer der Fürsten! „Singt, daß die Flur und der Hayn es ver„nimmt! Er lebe, der Vater der Flur! Er „herrsche glücklich und lange! Denn wo Er „herrscht, blühe Wohlfahrt und Heil.„

Galathee. „Singt dann ihr Mädchen „der Flur, Dank mit mir dem mächtigen „Hymen! Singt, daß die Flur und der „Hayn es vernimmt! Mit eignen Händen „wand er um Ihre glücklichen Schläfe den „ihm geheiligten Myrthenzweig selbst!

So sangen Damen und Galathee zu den Füßen Palämons und Daphnens; und der Greis, des Gedankens: Vaterland! voll, erhob seine zitternde Stimme, und sang ihnen nach:

„Er lebe, der Vater der Flur! Ihn „kröne das späteste Alter mit diesem Sil„berhaare, wie mich! Und dann, dann „fühl' Er den Segen von tausend beglück„ten Menschen, die Er durch Wohlthun „glücklich gemacht!„

Er sang, und Daphne, hingerissen in die vergangne Scene, erwiederte seinen Gesang:

„Sie leb', Amalia, Seine Geliebte! „Das späteste Alter kröne Sie einst mit „mit Silber, wie mich! Und dann noch „fesl' Ihre Herzen die holde Monar„chinn zu Paphos, wie dem Herz, Pa„lämons, und meins!„ So

So sang sie, und feyerliche Stille herrschte nach dem Gesang unter Hirten und Mädchen. Ernsthaft saßen sie da, und ihre Herzen klopften geschwinder, und jedes Klopfen war ein ruhig Geständniß vaterländischer Treue. Endlich wagt' es Damöt, das Schweigen zu brechen.

„Damon und Galathee, sagt' er, schön wie eure Seele, war euer Lied. Mächtig haben es unsere Herzen gefühlt, was ihr sanget, und aus jeder Brust erhebt sich der ungesehene Weihrauch für unsern Beschützer und Seine Geliebte zum Himmel. Nimm denn, Damon, ein kleines Geschenk von mir; eine geringe Belohnung deines Gesangs. Diese Flöte, du weißt, ich habe sie an dem Jubelfeste Palämons und Daphnens geschnitzt. Nimm sie, Damon, und reiß' uns noch oft durch ähnliche Lieder dahin.“

„Und du, Galathee, sprach die kleine Phyllis, Damötens Geliebte, nimm dieses Band von mir an. Siehst du die Namen: Palämon und Daphne? Gewiß du erinnerst dich noch, als ich es webte. Nimm es, Galathee, nimm es, und entzück' uns noch oft durch ähnliche Lieder.“

Und sie nahmen die ländlichen Weinrebe aus den Händen Damötens und Phyllis, und mit goldfarbenem Pinsel zeichnete die Zufriedenheit ihr himmlisches Bild auf alle Gesichter.

„Auf, ihr Kinder! rief dann nach einiger „Stille der verjüngte Greis, auf, ihr Kinder! „so beschließt nun den festlichen Tag mit fro„hen unschuldigen Tänzen. Unvergeßlich sey „er uns stets, und dreymal gesegnet! — „

„Unvergeßlich sey er uns, riefen sie alle, „und dreymal gesegnet! —

Und aus dem Hayn antwortete über den Hügel das Echo: Dreymal gesegnet!

Jezt nahmen die Hirten die Mädchen, und tanzten frohe unschuldige Tänze; und der Abendstern selbst schien gefällig über ihnen sich zu verweilen, bis die Nacht mit ihrem sanften Fittig die Gefilde bedeckte, und Palämon und Daphne, nachdem sie noch einmal den Tag und ihre Kinder gesegnet hatten, an Damons und Galatheens Armen nach ihrer Hütte heimschlichen. D.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. LXXIV.

Freytags, den 9ten Jun. 1769.

Grundsatz.

Mundus vult decipi, ergo decipiatur.

Man hat mir gesagt, daß viele von meinen Leserinnen begierig wären, die Fortsetzung und den Beschluß des galanten Briefwechsels zu lesen. Nicht, als ob sie diese Briefe an und vor sich für unterhaltend und wohlgeschrieben hielten; sondern bloß, um zu sehen, ob der Erfolg mit ihrer Muthmaßung übereinstimmen würde. Denn es ist beynahe keine Stadt, worinnen man nicht diese oder jene Dame für das Original zu diesen Briefen hielte. Bald soll eine alte Edelfrau, bald eine Hofräthinn, bald eine Amtmänninn, bald eine Kaufmannsfrau, bald sonst jemand unter den Namen Climene

abgeschildert werden kan. Ein deutlicher Beweis, daß der letzte Krieg an verschiedenen Begebenheiten sehr fruchtbar gewesen ist. Was den ersten Punct betrift, so brauche ich für die Güte der Preise selbst nicht zu stehen. Ich liefere sie, wie ich sie bekommen habe. Ich mache es nicht, wie die Ausleger alter Schriftsteller, die einen Autor gar oft erklären, nicht wie er geredet hat, sondern wie er hätte reden können. Wären sie besser, als sie wirklich sind, so hätten sie nicht das traurige Schicksal erfahren, zu Preisen angewendet zu werden. In Absicht des zweyten Punctes erfodert es die Menschenliebe, den Verdacht dieses Briefwechsels nicht länger zu verschweigen, damit jedermann einsehen lerne, daß die darinnen erzählten Begebenheiten, unmöglich niemanden, etwan auf funfzig oder sechzig Personen passen. Das muß in einem so ansehnlichen Lande, als das Churfürstenthum Sachsen ist, die incorporirten Lande ausgenommen, eben nicht viel sagen. Wir haben also keinen Lehr das

Fortsetzung
des [illegible] [illegible]
[illegible]

[illegible]

Noch niemals habe ich [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Ich [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Ich habe Ihnen [illegible]
[illegible] Ihren [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Sie [illegible] wohl, daß ich meine Erzählung zu Ende? Wohl gemerkt, wer [illegible] auf [illegible] [illegible]. Als wir in das [illegible] kamen, wurde ich zum [illegible] Stab gerufen. Er empfieng mich so, wie man einen Helden empfangen muß, der mit Ehre [illegible]. [illegible] und [illegible] Wie mit [illegible]. Sie werden wohl glauben, daß ich meine Ehre [illegible] [illegible] [illegible]; Mein Herr Hauptmann, Sie haben um ein [illegible] gemacht. Ihre [illegible] ist von dem Herrn Obersten auch [illegible] [illegible] worden, und Sie [illegible] [illegible]. Ihnen nicht nur den Posten als Obrister in [illegible] Diensten zu ertheilen, sondern Ihnen auch die [illegible] Schuldbrief zu geben, als [illegible] [illegible] angeworben, und [illegible] die [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible]. Sollten Sie Glück haben, so kommen Sie gewiß als General-Lieutenant aus der Campagne zurück. Nun, mein Freund, ist es Zeit, meine Wünsche durch eine baldige Vermählung zu krönen. Ich [illegible] [illegible] Freunden, daß ich kaum die Ehre [illegible] kann, wenn ich mir vorstelle, wie Sie [illegible] als Frau Generalinn bey der Armee [illegible] werden.

[illegible] Ueberdieß habe ich ja das größte Recht, einen Prätendenten auf den [illegible] zu machen. Bin ich nicht in einem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Ihnen [illegible]? Es ist wahr, nach den [illegible] habe ich kein [illegible], aber wohl nach den Gesetzen der Natur und [illegible].

Mein Vorschlag wäre also dieser. Sie nehmen nur mit der ersten Post meine Rolle, nach S** [illegible]. Dort wird helfen, sie [illegible] zu dem Prinzen des Hauses von B—g. Dieser Mensch ist treu und ehrlich. Von diesem Gelde will ich mein Hauptquartier [illegible], und mit Kutsche und Pferde ziehen, damit ich Sie in [illegible] Lager [illegible] [illegible] einholen kann. Es müßte sehr schlecht gehen, wenn ich nicht binnen Jahr und Tag mit diesen [illegible] Thalern [illegible] gewinnen könnte. Sie werden doch Hoffnung gar nicht [illegible] finden, wenn Sie bedenken, daß mancher [illegible] selbst die [illegible] Tochter an [illegible] und [illegible] des Monarchen. Und das sey doch, bey meiner Seele!

[illegible] auch heute, da sich zu [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] L**. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] *** [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Ew. Hochwohlgeb. Gnaden [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] L**, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Ew. Hochwohlgeb. Gnaden

[illegible]

Leipzig,

bey [illegible]

Fidibus.

No. LXXV.

Freytags, den [illegible] Jun. 1769.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Wenn ich z. E. beym Hesiodus lese, daß die Götter den Menschen den Weg zum Glück und zur Vollkommenheit rauh und beschwerlich gemacht haben, und daß es Schweiß koste, ehe man zu dem Tempel dieser Göttinnen gelange, und hernach mit diesem Ausspruche des Dichters das alte deutsche Sprüchwort vergleiche: **Wems Gott giebt, dem giebt ers im Schlafe;** so weis ich in der That nicht, wie ich mir aus diesem Widerspruch heraushelfen soll. Wer hat nun Recht, der Urheber des Sprüchworts, oder der Dichter? Einer von beiden, das ist gewiß; aber welcher? Doch wohl derjenige, der die meiste Erfahrung vor sich hat. Und welcher wird es seyn? Hier sitzt der Knoten.

Ich weis nicht, ob es meinen Lesern unangenehm seyn wird, sich ein wenig mit mir in der Welt umzusehen, und aus dem, was wir gewahr werden, die Richtigkeit unsers Sprüchworts zu bestimmen.

Aber um recht philosophisch zu verfahren, werde ich vor allen Dingen mein Sprüchwort

erklären

erklären müssen. Es lautet von Wort zu Wort: **Wenns Gott giebt, dem giebt ers im Schlafe.**

Man wird, ohne daß ich es erinnere, schon wissen, daß zu einem Sprüchworte, wenn es schön seyn soll, so wie zu einem Sinngedichte, erfodert wird, daß es kurz sey, und mit wenigen Worten viel sage. Daraus folgt, daß es demjenigen, der es erklären will, allemal erlaubt seyn muß, dasjenige hinzuzusetzen, was derjenige, der es sagte, bey der Gelegenheit, da er es sagte, nicht hinzuzusetzen für nöthig befand, weil die damaligen Umstände schon hinlänglich zeigten, was er darunter verstanden haben wollte; und daraus folgt wieder, daß man mir, der ich ihn erklären will, die Freyheit erlauben muß, meinen Autor zu suppliren, wo er an und vor sich selbst nicht verständlich genug ist.

Also, ohne weitern Aufschub zur Erklärung selbst. Zween Begriffe sind es, die wir in diesem Sprüchworte antreffen: **Das Geben, und das im Schlafe geben.**

Geben heißt: etwas, das man eigenthümlich, und ohne allen Widerspruch besitzt, und womit man also nach eignem Gefallen schalten und walten kann, einem andern zu seiner eignen völligen Disposition überlassen; und ist synonymisch mit dem Begriff **Schenken**. Im gemeinen Leben bedeutet es auch nicht selten so viel als: **Ueberreichen**.

Der **Schlaf** läßt sich füglich in den **physikalischen**, und in den **moralischen** eintheilen. Unter dem **physikalischen** verstehen wir den Zustand, da unsre äußre Sinne ruhen, das heißt, aufhören auf die Gegenstände zu wirken, die außer uns sind; unter dem **moralischen** aber eine gewisse Trägheit der Seele, nicht so geschäfftig zu wirken, als sie es könnte und sollte. Beide Arten des Schlafes gehören in unsern Text.

Noch wissen wir aber den Gegenstand nicht, von dem dieß Sprüchwort redet, und der durch das unbestimmte Wort **es** angezeigt wird. Hier werden wir also suppliren müssen.

Unter dem Wort: es, sollen wir nichts anders, als alle Arten von Gütern verstehen, deren der Mensch theilhaftig werden kann; z. E. Verstand, Einsicht, Gelehrsamkeit, Reichthümer, Ehrenstellen u. s. w. und das ganze Sprüchwort würde, wenn man es umschreiben wollte, ohngefähr heißen: Wem Gott Verstand, Einsicht, Gelehrsamkeit, Reichthümer, Ehrenstellen und andre Güter giebt, (die er, weil er sie besitzt, nach eignem Gefallen vertheilen kann,) dem giebt er sie im Schlafe, oder ohne daß der, der sie erhält, sich sorgfältig um sie bemühet.

Nun müssen meine Leser dieses Sprüchwort verstehen, sie wollen oder wollen nicht. Wofür hätte ich es ihnen denn logikalisch zergliedert und erkläret? Und nun ist uns weiter nichts übrig, als daß wir uns umsehen, ob es von der Erfahrung bestätiget wird. Wir wollen die Gegenstände nehmen, wie sie uns vorkommen.

Wer ist der Bacchus, der sich hier in der Sänfte vorbeytragen läßt? Herr Orgon, die

Zierde des Großvaterstules. Sein Bauch kündigt uns an, daß es ihm wohlgehen muß: und wenn es andem ist, was die Leute sagen, daß er so viel Gold hat, als er schwer ist; so kann niemand richtiger von seinen Reichthümern urtheilen, als die Sänftenträger. Wie kam er aber zu diesen Reichthümern? Durch seine Bemühungen? Das läßt sich nicht denken. Jedermann weis die täglichen Beschäfftigungen dieses Mannes. Jedermann weis, daß er bis um neun Uhr des Morgens schläft, daß er alsdenn durch Hülfe seiner Bedienten sich von seinem Lager in den Großvaterstul bewegt, und ankleiden läßt; daß er seine durch diese Strapaze darauf gegangnen Kräfte durch eine gute Chocolade zu ersetzen sucht, auf welche ein Frühstück nebst einigen Flaschen Wein folgt; daß er, weil die Ruhe ein Hauptumstand bey der Gesundheit ist, bald darauf bey einer Pfeife Tabak sanft entschläft, und nicht eher erwacht, bis man ihn zum Mittagsessen fahren will; (denn für diese Bequemlichkeit hat er dadurch gesorgt, daß er seinen Großvaterstul mit Rädern hat versehen lassen,) daß

er nach eingenommenem reichlichen Mittags-mahl, seine Verdauung zu befördern, sich aufs Canapee, wiewohl mit vieler Mühe, hinstreckt, und einige Stunden Mittagsruhe hält; daß er, wenn er sich durch den Schlaf wieder einigermaaßen erholet hat, einige Tassen Caffee auf dem Canapee trinkt; daß er alsdenn, weil ihm der Doctor die Motion anbefohlen hat, sich in eine Assemblee tragen läßt, wo man ihm das Privilegium zugestanden hat, da zu sitzen, zu essen, zu trinken und zu schlafen; daß er, nachdem er diese seine Schuldigkeit beobachtet hat, sich wieder an seinen Großvaterstul tragen, und auskleiden läßt, und von des Tages Last und Hitze ermüdet, sehnlich die ihm so nöthige Ruhe sucht. Alle diese Beschäfftigungen sind in der That mühsam genug für Herrn Orgon; aber sollten sie ihn wohl reich gemacht haben? Wer wollte das glauben? Weis man denn nicht: **Wems Gott giebt, dem giebt ers im Schlafe?** Orgons Vater war ein Mann, der sein gutes Auskommen hatte. Er hinterließ seinem theuren Sohne kein großes Vermögen. Was

konnte nun Hr. Orgon dafür, daß ein gewisses Fräulein in der Nachbarschaft einen Officier zu weit in die Charte gucken ließ, und daß diese alsdenn so gnädig war, sich und ihre achtzig tausend Thaler von ihm heirathen zu lassen? Was konnte er dafür, daß ihn eine alte Tante zum Erben einer halben Million einsetzte? Was konnte er dafür, daß ihm die glückliche Hand eines Waisenknaben mehr als einmal das größte Loos in der Lotterie zuschanzte? Nichts, gar nichts! Er ließ ließ, und ohne diese glücklichen Zufälle wäre er vielleicht, weil er studiren wollte, schon längst an der Hypochondrie gestorben.

Alle Leute kennen den Herrn Bramarbas. Alle Leute wissen, wie viel er sich auf seine gewonnene Schlacht zu gute thut. Der tapfre Herr Bramarbas! Wäre er nicht dreymal stärker gewesen, als sein Feind; hätte er nicht so vortheilhaft gestanden; wäre der feindliche General nicht durch bestochne Ueberläufer hintergangen, und von dem größten Theile seiner Truppen verlassen worden; wer weis, wie die Sache abgelaufen wäre? Aber so

gehts

gehts. Wems Gott giebt, dem giebt ers im Schlafe.

Wie muß es in aller Welt kommen, daß der Herr Professor N. den sonst jedermann einstimmig für einen Ignoranten erklärte, itzt mit allgemeinem Beyfall liest? Woher kömmt ihm diese schleunige Weisheit? Hat er vielleicht Tag und Nacht über den Büchern gelegen? Am Tage gewiß nicht, so viel weis ich; es müßte die Nacht geschehen seyn, wenn es ihm anders die Müdigkeit erlaubet hat. Denn den ganzen Tag Kegel zu schieben, und die Nacht zu studiren, das mag ein Pferd ausstehen, und kein Mensch. „Doch liest „er mit allgemeinem Beyfall!„ — Nun ja doch! er liest; aber wer ist denn seine Frau? Des berühmten Professor D. Tochter. Mit dieser bekam er die Bibliothek, und in derselben die Manuscripte des seligen Mannes. Ist es ein Wunder, wenn der selige Mann in ihm wieder auflebt?

Die Welt wundert sich, Climene, daß Ihr Anzug täglich brillanter wird. „Das Mäd-

„chen, sagte neulich die alte Beate, muß sich „ja wohl recht placken. Ihre Stickerey ist auch „vortrefflich; und ich wollte es ihr verden„ken, wenn sie sich ihre Arbeit nicht gut be„zahlen ließe. Wofür hätte sie es so gut ge„lernt?..— Sehen Sie, so reden die Leute. — Sie müssen lachen? Ich wahrhaftig auch. Denn niemand außer uns kennt den Juwelirer und den Banquier, die Ihrentwegen Banquerot gemacht haben; und ich verspreche es Ihnen auf Ehrenparole, von mir soll es kein Mensch erfahren.

Was geht es uns an, wie sich Linder zum Momus aller Gelehrten gemacht hat? Inzwischen, weil er uns einmal in den Weg kömmt, wollen wir doch einen flüchtigen Blick auf die ersten Tage seiner kritischen Existenz werfen. Linder hatte schon als Knabe einen Hang, die Leute durchzuziehen. Was Wunder, wenn er in seinen Jünglingsjahren viel Geschmack an den Satyren der Alten fand? Er las sie und mit einiger Belesenheit bewaffnet, glaubte er sich stark genug, gegen alle, die ihm widersprechen würden, zu

Felde,

Felde, und dadurch die Augen der gelehrten Welt auf sich zu ziehen. Es gelang ihm. Mit Hülfe einiges Witzes fieng er an, die gelehrtesten Männer, deren Schuhriemen er aufzulösen viel zu geringe war, lächerlich zu machen. Jedermann schrie: Oho! das muß ein ganzer Mann seyn! Mit solchen Leuten es aufzunehmen, dazu gehört was! — und ein Quentchen Witz, und einige Centner Unverschämtheit heben also Lindern auf den Richterstul der Critik. Er selbst wird es seinen edlen Freunden gern gestehen, daß es ihm gar nicht sauer geworden ist, und daß er die Ehrenbezeigungen seiner blinden Anbeter im Schlafe erhalten hat.

Tartüff in Begleitung zwey so vornehmer Leute? Wie kömmt er dazu? Irre ich mich? Nein! Es sind die beiden Edelleute, die neulich einander herausgefodert haben, um zu entscheiden, wessen Pfarrer Tartüff werden sollte. Viel Ehre für einen Ignoranten, wie Tartüff ist! Und wie es scheint, so bemüht er sich, so einträglich beide Stellen auch sind, nicht einmal darum, so ist er ganz

gleich-

gleichgültig bey der Sache? Allerdings. Denn wems Gott giebt, dem giebt ers im Schlafe. Tartüff hat eine schöne junge Frau, die, wie Jobsen, mit der schlüpfrigen Ehre und naseweisen Tugend wohl nicht viel zu thun haben mag.

Wenn es wahr ist, daß Kinder ein Geschenk des Himmels, und folglich ein Glück sind; so gehört die kleine spröde Dorine auch hieher.

So schleunig und geschwinde
Kam sie zu einem Kinde!
Man sagt, daß sie dieß Glück ohn' ihr Verschulden traf?
Natürlich! Wems Gott giebt, dem giebt ers ja im Schlaf.

„Allerliebster Freund„, sagte neulich der fünf und sechzigjährige Cornut zu mir, „Sie „wissen, wie ich mich vor drey Jahren ver„heirathete. Keiner lebendigen Seele, außer „Ihnen, will ichs sagen, was ich mir für „Mühe gegeben habe, ein kleines Ebenbild „von meiner allerliebsten Wilhelmine zu er„halten. Fast verzweifelte ich schon daran;

„und

„und itzt, da ich weiter nichts gethan habe, „als daß ich Gott in der Stille mein Anlie„gen vortrug, itzt hat er mich erhöret. Aller„liebster Freund, meine Wilhelmine ist in ge„segneten Umständen.„ — „Ey, mein aller„liebster Freund, gab ich ihm zur Antwort, „wer hat es Ihnen auch geheißen, sich um „Kinder so viel Mühe zu geben? Wem sie „Gott geben will, dem giebt er sie im „Schlafe.„ —

An allen diesen Gegenständen finden meine Leser unser Sprüchwort buchstäblich erfüllet. Sie können, wenn es ihnen nicht zu mühsam ist, weiter nachforschen. Ueberall werden sie diese Erfahrung bestätiget finden. Doch was sage ich mühsam? Selbst im Schlafe werden Sie sehen, wie viel Processe Stax im Schlafe gewinnt, wie viel Kranke Dr. Purgant im Schlafe curirt, wie viel Bücher Bax im Schlafe herausgiebt u. s. w.

Es ist zwar andem, sie werden, mit unter, einige Individua antreffen, die sich sehr mühsam um ihr sehr mittelmäßiges Glück bewerben müssen.

müssen. Aber eine Schwalbe macht keinen Sommer. Und damit wir doch unsern ehrlichen Herrn Hesiodus nicht ganz zum Lügner machen; so können wir uns nicht besser aus dem Handel wickeln, als wenn wir annehmen, daß der Ausspruch des Griechen die alten Zeiten, das Sprüchwort aber: **Wems Gott giebt, dem giebt ers im Schlafe,** die neuern glücklichern Zeiten angehe. D.

Der weise Richter.

Crispin, der voll von Recht und Pflicht
Die Sachen im Gericht entscheidet,
Den tadelt man, daß er, eh' er sein Urtheil spricht,
Durch eine Flasche Wein sich [illegible]verlich bereitet?

Da höre man des Pöbels Wahn! —
Daß er einmal versi[illegible]nnen müßte!
Crispin wär lange nicht der unparthey'sche Mann,
Wenn er den Quell des Rechts nicht zu ergründen wüßte.

Y***

Der

Der arme Poet.

So schrecklich auch der Winter droht;
So hat der Dichter Bav doch weder Holz, noch Brod.
So hager und so kalt, wie er, sind auch die Kinder,
Die seine Faust erschuf, und leiden mit ihm Noth:
Mit kläglichem Gesang durchtönen sie den Winter,
Und heischen Holz und Brod.
Erbarmt euch sein und seiner Lieder,
Verschafft ihm, was er nöthig hat,
Und an der Götterspeise statt
Gebt ihm nur menschlich Brod — Er legt die Leyer nieder,
Ißt sich zum Bau erhabner Oden satt,
Und macht euch zum Mäcen gleich nach dem Titelblatt.
Verewigt werdet ihr durch ihn der Nachwelt bleiben,
Die euch so viel zu danken hat.
Gesättigt denkt er nicht so mager und so matt;
Und wenn er sich erwärmt, wie könnt er frostig schreiben?

P***

Die Rache.

Cäsll reimt für das Vaterland;
Allein von wem wird sein Verdienst erkannt?
Barbarisch geißeln ihn die Richter.
Er fühlt die Geißel; und weil er sich rächen muß,
Wird er aus einem schlechten Dichter
Ein schlechter Criticus.

D.

Critik des vorhergegangenen Gedichts.

Der Criticus.

Du plünderst wahrlich ungescheut.
Willst du, was Cronegk sagt, zum zweytenmale sagen;
So schaff' ihm wenigstens ein neues fremdes Kleid.

Der Dichter.

Die Wahrheit sage man, so oft man sie nur will,
Man sagt sie nie zu oft. Es giebt in unsern Tagen,
Freund, deines Gleichen gar zu viel.

D.

Fidibus.

No. LXXVI.

Freytags, den 23sten Jun. 1769.

PHAEDRVS.

— Decipit
Frons prima —

Schreiben an einen Freund, über verschiedene Charaktere der Menschen.

Liebster Freund,

Ich soll Ihnen die Charaktere derjenigen Personen beschreiben, die ich in der kurzen Zeit meines Lebens auf der Welt genau habe kennen lernen. Sie thun wohl, daß Sie nur nach denen fragen,

die ich genau kenne; denn auf diese Weise sez-
zen Sie mich in den Stand, daß ich Ihrem Verlangen sehr bald Genüge leisten kann. Aber eine Regel haben Sie mir dabey vorgeschrieben, die mir, gehörig zu beobachten, ziemlich schwer fallen wird. Ich soll nämlich in meinen Beschreibungen hauptsächlich mit auf die kleinen und geringscheinenden Umstände sehen, durch die man, wie Sie Sich ausdrücken, oft ein grosses Licht in der Geschichte des menschlichen Herzens bekömmt. Das ist nun wohl nothwendig; aber es gehört auch schon ein Kenner des menschlichen Herzens darzu, solche kleine Umstände zu bemerken, die uns den Menschen auf einmal verrathen.

Wie sehr betrügen wir uns größtentheils, wenn wir andre beurtheilen! Ich habe zeither zween Hauptfehler wahrgenommen, die wir immer dabey zu begehen pflegen.

Wenn wir itzt ein Urtheil über den Charakter des andern fällen sollen, so legen wir haupt-

hauptsächlich unser Herz, und unsern Geschmack zum Grunde; und diese sind uns dann der Schiedsrichter, nach dem wir unser Urtheil abfassen. Nachdem nun die Gesinnungen des andern mehr oder weniger mit den unsrigen übereinstimmen, darnach loben und tadeln wir ihn auch, nach unsrer besten Ueberzeugung. Ist sein Geschmack, seine Ausführung, seine Denkungsart von der unsrigen unterschieden, alsdenn wehe ihm! einen falschen Bewegungsgrund nach dem anderen werden wir zu seinen Handlungen finden, und endlich ein Bild von ihm entwerfen, das nicht ihn, sondern unsre Phantasien schildert. Ist sein Geschmack mit dem unsrigen einerley, so werden wir in ihm uns selber malen. Aber Sie wissen ja, was für ein Maler die Eigenliebe ist!

Der andre Fehler, den ich bemerket habe, ist dieser, daß man den Menschen nur immer hauptsächlich nach anhaltenden und fortdauernden Handlungen beurtheilt; und man betrügt sich dabey in seinem Urtheile

entweder ganz und gar, oder man trifft doch nur einen Theil seines Charakters, und höchstens eine herrschende Leidenschaft. Der Mensch hat bey fortdaurenden Handlungen Zeit zu überlegen; das heißt kurz, sich zu verstellen. Wenn er nun aber ja auch aufrichtig genug ist, ohne Verstellung in einem Falle zu handeln, kennt man denn das Abscheuliche des Lasters ganz, wenn man nur die besondern Ausbrüche desselben zu der Zeit bemerkt, wo das Herz in voller Bewegung ist, und im Gegentheil die ganze Grundlage des Charakters, und die Hauptzüge desselben übersieht, wenn sich das Herz zur Zeit der Ruhe durch unüberlegte und freywillige, und gleichsam selbst gekommene kleine Handlungen verräth?

Der Schulmoralist sieht einen Dorant täglich in verdächtige Häuser gehen. Beym Spazierengehen trifft er ihn oft mit den berüchtigtsten Frauenzimmern der Stadt an. Er bemerkt, daß Dorant Geld, Zeit, und Gesundheit verschwendet. Man sagt ihm, Cla-

rine

rine sey eine Putzschwester, und Dorant ihr Anbeter. Was? rufte er aus, Dorant bey Clarinen? ach, Dorant ist ein Erzwollüstling, er ist ganz ersoffen in der Wollust! Das kann er seyn; aber ist er denn sonst nichts? Hören Sie nur, was mir begegnet ist. Vor ein paar Tagen wurde ich beym Spaziergehen von einem unverhofften Regen genöthiget, in das nächste Haus einzutreten, welches ich antraf. Ich fand daselbst Doranten mit Clarinen. Clarine war nach ihrer gewöhnlichen Art auf das prächtigste gekleidet; und in einem Wagen mit 6 Pferden würde man sie für nichts geringers, als für eine Hofdame vom ersten Range, angesehen haben. Sie sprach ganz artig; aber einmal entfuhr ihr doch bey einer Kleinigkeit ein unrechter Ausdruck, den ich nicht einmal bemerket haben würde, wofern mich nicht der Dorant, dem ich doch völlig unbekannt war, von der Seite, ihr hinterm Rücken, angesehen, und mit gen Himmel gedreheten Augen höhnisch gelächelt hätte. Kurz darauf ritt ein Marquisson, unter dem Fenster, vorbey;

Dorant sich den zu rechter Zeit kommen, ließ Clarissen, sie machte sich vom Fenster weg, und gieng die [illegible] den artig gearbeiteten [illegible] an den [illegible]. Ein einziger Umstand brachte Clarissen endlich auf einmal um das Glück des Dorantes. Eine Magd im gebieterischen Schritte kam in die Stube, und Clarissen [illegible] nannte sie Schwester. Clarine war eine also keiner geschickten Kaufmannstochter von [illegible] nicht mehr, wie Dorant vorher gedacht, denn sie hatte man ihm gesagt. Er wurde roth, und fragte, was das für ein Mädchen wäre? und so bald der Name verrathen war, verließ er die Stube und Clarissen auf Zeitlebens. Nun sagen Sie mir einmal, ist Dorant nicht anders, als ein [illegible]?

Eben dieses Mädchen hatte vor einiger Zeit das Glück, denn sie nennt es diesen Zufall selbst, mit Celimenen in Gesellschaft zu kommen. Celimene sprach überaus tugendhaft. Sie war belesen, sie hatte Geschmack, sie hatte Empfindungen des wahren Schönen, sie

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

R.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. LXXVII.

Donnerstag, den 26sten Jan. 1769.

PHAEDRUS.

Non semper ea sunt quae videntur. —

Weil mir heute der Raum gebricht, etwas Erhebliches aus meiner eigenen [illegible] Arbeit [illegible] zu liefern; so theile ich einen Beytrag zu dem [illegible] und der Manufactur meines [illegible] Poeten mit.

Der von den Bauern entschiedene Rangstreit.

Ein ehrlicher, [illegible] [illegible],
Der [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible] Schalt-
heit,

[illegible]
Gestalten
Dem [illegible] Junker Herrn mit vieler Müh' er-
[illegible]
[illegible] nach der Tafel [illegible]
[illegible]
(Es war ein hohes Fest, und folglich Gastereyen;
Der Pfarrherr und der Schösser war dabey;
Doch stritten sie, daß beyde es nicht [illegible].)
Sie stritten lange sich herum.
Ein Theolog mit einem Advocaten?
Ja, ja! Und weiß man wohl, warum?
Das wird der Leser nicht errathen.
Sie stritten um die liebe Ehre,
Und wem von beyden wohl der erste Rang gebühre.
Der Theolog, (denn welcher schwarze Rock
War jemals sonder Eitelkeit?)
Behauptete mit vieler Hitze,
Daß nur der heilige Priesterstand
Mit Recht den höchsten Rang besitze.
Ei, ei, mein Herr, in welchem Buch
[illegible]?
Erwiederte der Advocat.
[illegible]
Der

Ein Theolog, der [illegible] lieb,
[illegible], [illegible] eine Schrift,
Er [illegible], wie [illegible], nicht zu beweisen wußte.
Bewundernswürdig! [illegible]! fiel ihm der Gegner ein;
Nein, hochgeehrter Herr, es muß bewiesen sein.
Ich war er ziemlich in der Enge.
Er sann, und sann; doch mitten im Gedränge
Besinnt er noch zur rechten Stunde sich
Auf einen feinen Schwung. Die Patres zu citiren,
Verstand er wahrlich meisterlich;
Und also mußten ihm die Väter [illegible].
Chrysostomus und Augustin,
Eusebius, Lactanz, der Märtyrer Justin,
Minucius und Cyprian,
Origenes, Tertullian,
Und wie die Männer alle heißen,
Erscheinen hier, und helfen ihm beweisen.
[illegible]; zum Unglück war der Gegner
Selbst ein Theolog gewesen,
Und hatt' auf seiner [illegible] Buch
Die Kirchenväter durchgelesen;
Doch nirgends fand er diesen Passus [illegible].

So sehr er sie auch beneidete,
Mit gleichem Wesen gegen ihn zu fechten,
Fieng er itzt an — Wenn man höre können,
Und mit Achtung für seinen Seelsorger
Mußt' auch der Edelmann nur in die Kirche gehn,
So wenn er da zugegen wäre.
Der Pfarrherr gieng voran. Entzückt von die-
ser Ehre,
Sah unser Theolog gleich am Kirchenthore
Durch einen Seitenblick dem Gegner zu verstehn,
Wie alles seiner Meynung wäre;
Doch dieser schien sich nichts draus.
Dem Pfarrherrn folgt der Edelmann,
Und nach ihm giengen andre Personen,
Und hatten auch den Schäfer zum Begleiter.
Sie sahen am Kirchenthore
Dem Kirchspielsbauer noch ein Dutzend Bauern
stehn,
Die, da sie nur den Priesterrock erblickten,
Zwar langsam ihren Hut, jedoch mit Ehrfurcht
rückten.
Nachdem, wie ein [illegible] kam,
Sah unser [illegible] Kirchenmann
Zum [illegible] den Nachbargeistlichen an.
Allein

Allein ein Mann vom Edelmann,
Und Herr Hof hatte Stolze Sitten;
Denn alle bückten sich um seinen Tische nieder.
Doch da sie erst den andern Schöder sahn,
So stießen sie erblickt auf der zur Erde nieder.
Dem Theodorn schlugs an alle Glieder:
Sogleich sah ihn drauf der Rodomontchen an,
Und sagte' ihm ins Ohr: Sie geben Sich zu
frieden;
Die Bauern sind in diesem Fall gelehrt,
Und wissen wohl, was sich gehört,
Sie haben unsern Streit, ich denke, gut ent-
schieden.

G.

Aber warum pochte auch der Herr Theo-dor zuerst auf das Urtheil der Bauern?

Inn-

Innhalt
des sechsten Bündels.

No. LXV. Beschluß der Briefe eines Frauenzimmers an ihren abgedankten Liebhaber; Neunter, und Zehnter Brief. Sodann folgen einige Gedichte von dem bunten Poeten: der Wunsch des Weisen, eine Ode; und die Sinngedichte: über die Untreue der Phyllis; die Verwunderung; der Dichter.

No. LXVI. Trauriges Abdankungsschreiben Curt Gabriel Kahlkopfs von der Fabriken-Manufactur. Zum Abschiede theilt der ehrliche Mann noch einige Sinngedichte aus dem Magazin der berühmten Verbern mit, als: Todtenschrift einer gelehrten Frau, oder demonstrativischer Beweis, daß die meisten Männer Teufel sind; Gedanken über eine Stelle des Curtio, zum Troste der Herren Collegen an der Fabriken-Manufactur; und die Damen im Wallfischbauche. Hierauf folgt ein rührendes Gedicht auf einen Jüngling, den ehemaligen Besitzer der welterfahrnen Schreibtafel; ferner kleine Gedichte, an einen Kunstrichter, der immer schlechte Werke zu lobe recensirt, wider die Regel: de mortuis nil nisi bene; der Pfeil; der alternde Tartüffe. Endlich liefert der bunte Poet aus seiner Tasche: die Wundermacht; Quick; an einen tiefdenkenden Philosophen; der Kranke, erste Antwort; das Schnupftuch.

No. LXVII. Weitere Fortsetzung des galanten Briefwechsels aus dem vorigen Kriege, welcher immer interessanter wird.

No.

Innhalt.

No. LXVIII. Der Autor erzählt seinen Lesern einige Verdrießlichkeiten, die er sich durch Mittheilung verschiedner Nachrichten in seinen Intelligenz-Blättern zugezogen; insonderheit von Seiten des berühmten Professors, der durch den Verlust eines gewissen Manuscripts um seine ganze Gelehrsamkeit gekommen ist; imgleichen des Hrn. D. Z**; eines gelehrten Zeitungsschreibers; und besonders des Freyherrn Hanß Görge von Schmerbart, von dem er einen drohenden Brief mittheilt, den er sehr ehrfurchtsvoll beantwortet; worauf er das merkwürdige Schreiben Hrn. Melchior Maximilian Reimreichs einrückt, worinnen der ganze Plan des No. XXVI. angekündigten Heldengedichtes an Se. Hochedelgebornen und Hochweisen, den Hrn. Alexander Ehrenfried Milchbaar, fürnehmen Bürgermeister zu Q** erzählet wird.

No. LXVIIII. Die Erzählung von dem Plane dieses Heldengedichtes gehet fort und wird beschlossen. Den Beschluß des Stückes macht eine ungereimte Ode an meinen Verleger; und die zwote Anekdote, die Aufforderung.

No. LXX. Der Autor theilt die Antwort des Damis auf das Gedichte an einen Freund mit, welches er No. XIV. hatte abdrucken lassen. Am Ende erzählt der bunte Poet eine Nachricht von einem verheiratheten Podagristen.

No. LXXI. Der Autor läßt einen neuen [illegible] bekannten, Jacob [illegible], auftreten, von dem er einen Brief mittheilt, worinnen ein gelehrtes Paquet von dem halbehrwürdigen Herrn Subconrector Siegfried Orbilius angekündigt wird. Aus der Manufactur der Poeten folgt: Hymne

denn

Innhalt.

Eines bedenklichen Traums; Idylle, Thyrsis und Iris; und Erinnerung an einen Poeten: alle recht schön gereimt.

No. LXXII. Seltsames Gespräch zwischen einem galanten Geistlichen und einem gelehrten Frauenzimmer, aus einem alten Buche gestohlen; ein ganz altmodisches Gespräch, welches unsre galanten Damen und gelehrten Stutzer füglich überschlagen können.

No. LXXIII. Dennoch kann sich der Autor nicht enthalten, einige Anmerkungen über dieses sonderbare Gespräch zu machen; die er aber bald abbricht, um dem bewußten Poeten Platz zu lassen, welcher eine Idylle, Palämon und Daphne, oder der zweyte May, zum Gedächtniß des Churfürstlichen [illegible]tages, liefert.

No. LXXIIII. Abermalige Fortsetzung des galanten Briefwechsels aus dem vorigen Kriege; oder Anstalten zum Generalsturm auf den Geldkasten der bezauberten Climene.

No. LXXV. [illegible] Auslegung und Erläuterung des alten Sprichworts: Wems Gott gibt, dem gibt ers im Schlafe. Den Schluß des Stücks machen einige kleine Gedichte: der weise Richter; der arme Poet; die Rache; Critik des vorhergegangenen Gedichts; der Criticus, und der Dichter.

No. LXXVI. Schreiben an einen Freund, über verschiedene Charaktere der Menschen; die etwas [illegible] betrachtet werden.

No. LXXVII. Der von den Bauern entschiedene Rangstreit; eine Erzählung.

Fidibus.

Siebentes Bündel.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern,
1769.

Universitäts-
München
Bibliothek

Ad
Bibl.
Acad.
Land.

Dem

Hochwohlgebornen Herrn,

HERRN

A. L.

von

Oppen.

Hochwohlgeborner Herr,

Als ich von dem Herausgeber der Fidibus die Erlaubniß erhielt, das siebente Bündel mit dem Namen eines verdienstvollen, gelehrten und geistreichen Cavaliers

zu zieren: so fiel meine Wahl so gleich auf Sie. Ich ergriff die Feder in der rühmlichen Absicht, zum wenigsten einmal in meinem Leben etwas neues zu sagen. Aber das Vergnügen, mich mit der Vorstellung Ihres edlen Herzens, Ihres feurigen Genies, und Ihrer liebenswürdigen Sitten zu beschäfftigen, verführte mich dergestalt, daß ich einen ganzen Bogen mit Ihrem Lobe anfüllte, ohne doch diese Materie erschöpfet, oder etwas gesagt zu haben, welches nicht jedem, der

die

die Ehre hat, Sie zu kennen, schon längst bekannt gewesen wäre. Ueberdieß mußte ich immer noch befürchten, Ihre Bescheidenheit, die eben so groß ist, als Ihre Verdienste, zu beleidigen. Zum Glücke fiel mir folgende Stelle ein, die ich ohnlängst in einem gewissen Buche gelesen habe: Madame la Fayette disoit, qu' une Periode retranchée d'un ouvrage valoit un Louis d'or, et un mot vingt Sols. Sogleich strich ich meine ganze Dedication aus, und ließ nichts stehen, als die Versiche-

rung

rung der aufrichtigsten Hochachtung und ehrerbietigsten Freundschaft, womit ich die Ehre habe, zu seyn

Hochwohlgeborner Herr,

Dero

ganz ergebenster Diener
und Freund
N.

Fidibus.

No. LXXVIII.

Freytags, den 7ten Jul. 1769.

PLAVTVS.

Feliciter is sapit, qui periculo alieno sapit.

Ich habe nun lange genug gewartet, um zu sehen, ob meine Leserinnen mit dem rauchen Manne zufrieden seyn würden, den ich ihnen zu Anfange des fünften Bündels meiner Blätter aufstellte. So viel ich weis, hat er das Schicksal der mittelmäßigen Köpfe erfahren; es ist seiner weder im Guten, noch im Bösen gedacht worden. Wenn man bedenkt, daß ich ein Autor, und zwar ein wöchentlicher Autor bin; so wird man sich gar nicht wundern, daß ich dieses Stillschweigen zu meinem Vortheile auslege, und es als einen Beruf ansehe, die sieben fröhlichen Anblicke, welche bereits in dem 52sten und 53sten Blatte ausführlich beschrieben worden sind, noch mit fünf andern zu

vermehren und also das Dutzend voll zu machen; zumal da es viel verständige Leute giebt, welche die ungleichen Zahlen, besonders die Zahl sieben, für sehr unglücklich und bedenklich halten. Daß diese scharfsinnigen Personen nicht so ganz Unrecht haben, will ich sogleich an einem Beyspiele erläutern. Florindchen hatte ihrem edle [illegible] nach und nach sechs Substituten gesetzt. Ihr Mann war dessen ungeachtet mit ihrer Aufführung so wohl zufrieden, daß er nie anders als bey der Keuschheit seines lieben Weibes schwur. Aber kaum hatte der siebente seine Station angetreten, so ertappte er den ungebetenen Amtsgehülfen auf seinem Territorio, und ließ seine Frau ins Zuchthaus wandern. Woraus sonnenklar erhellet, daß mit den ungleichen Zahlen gar nicht zu spaßen ist. Nach dieser kleinen Digreßion kehre ich zu meinem rauhen Manne zurück, und erlaube ihm, seine Orakelsprüche zu verkündigen und mit seinem Stabe zu schlagen.

Der achte fröhliche Anblick war ein Schläger; ein niedlich frisirtes Herrchen mit einem barbarischen Säbel; Frauenlieb war sein Name. Er hatte sich mit seinem

Oheim,

Oheim, dem großmüthigen Damon, entzweyet. Dieser hatte sich, als ein würdiger Vater bemühet, seinen Vetter von der thörichten Liebe zu einer buhlerischen Operistinn durch Vernunft, Spötterey und Bezoarpulver zu heilen. Er hatte sich in der Anwandlung seiner satyrischen Laune an den Reizen dieser melodischen Sirene versündiget, und sie mit einer verführerischen Leimruthe, ihn aber mit dem buntfarbigen Gimpel verglichen. Das süße zärtliche Blut des friedliebenden Frauenliebs war durch diese Beschimpfung in eine jählinge Wallung gerathen; er nannte seinen Onkel einen Schurken, und foderte ihn auf kommenden Morgen heraus zu einem blutigen Zweykampfe. Schon eilte Phöbus am Morgenhimmel herauf, um die tragische Scene zu beleuchten. Hier stand nun der [illegible]sche Jüngling hinter einem Strauche, und übte das mörderische Eisen an den unschuldigen Aesten. Aengstliche Furcht schwebte auf seinem Gesichte, und das bebende Herz bestrafte den Zorn der voreiligen Zunge. Nur der große Abgott, der Lama des Adels, die Ehre, war noch vermögend, seine Füße von der Flucht zurücke zu halten. Mittlerweile

erschienen zween Männer mit vier zusammengeschlagenen Bretern in Form eines Sarges. Geheimnißvoll setzten sie ihn auf den Rasen, und legten ein zusammengerolltes schwarzes Leichentuch zu den Füßen des Jünglings. Hierauf erschien der ehrwürdige Damon. In seinem Gesichte herrschte die entschlossne Miene eines Mannes, der sich einer vorhabenden [illegible] den guten Absicht bewußt ist. „Verblende„ter Jüngling„, sagte er, „du bist mehr ein „Hase, als ein Löwe; das weis ich. Du „hast gelebt als ein Weichling; stirb als ein „Held; du sollst ehrlich begraben werden.„ Hier zog er den blitzenden Degen; ein Strahl der Sonne prallte von der mörderischen Klinge ab, und fuhr dem Junker ins Auge, um seinen Verstand zu erleuchten. Er fiel dem lächelnden Oheim zu Füßen, versprach, sich zu bessern, und bat um sein Leben. Mein rauher Mann aber berührte mit seinem Stabe den Boden, und der Schläger verschwand. Diese Mordgeschichte wird sich in den Hundstagen auf einem Rittergute im Meißnischen Kreise zutragen.

Der neunte fröhliche Anblick war ein Criminalist. Er saß, wie die Themis, mit verbund-

verbundnen Augen auf einem papiernen Throne. In der Rechten hielt er eine rußische, mit Drath durchflochtne Knute, und in der Linken eine Waage. Vor ihm stand mit bloßem Rücken ein zitternder Autor. Er legte mit demüthiger Verbeugung sein Buch in die critische Schaale, und es flog wider den Balken. Schon schwang der Kunstrichter die nervigte Faust, um den Rücken des Autors zu geißeln. Aber der verurtheilte Autor warf mit schlauer Behendigkeit ein versiegeltes Päckchen in die steigende Schaale, und wiederholte diese Beschäfftigung so lange, bis er die Waage ins Aequilibrium brachte. Schnell stieg der Kunstrichter von seinem fürchterlichen Throne herab, stieß in die panegyrische Trompete, und umarmte den Autor. Der rauche Mann aber stieß unwillig seinen Stab auf den Boden, und der Criticaster verschwand. Diese Begebenheit wird sich künftige Michaelis Messe in vielen Städten zutragen, wo gelehrte Zeitungen geschrieben werden.

Der zehnte fröhliche Anblick war ein Schmierer. Er hatte, wie Briareus, hundert Hände, und in jeder eine Feder. Er war ein geschworner Feind des Papiers und

der Dinte; er hatte schon das ganze Waaren-
lager eines Papiermüllers verwüstet, und fast
beide Hemisphären mit Maculatur versorgt.
Seine Stirne war mit dicken Schweißtropfen
überzogen, und [illegible] zu erdichten.
Vergebens hatte die [illegible] ihre Blicke
auf ihn abgeschickt, um die Heiterkeit seiner
schriftstellerischen Laune zu bewirken. Aber
[illegible]
es war, wie [illegible], wie an einem [illegible]
Orte verwandelt. Jenem Schall ward die
Kraft, und jenem Baue die Ruhe. Schon
fiel er in eine neue Verzweiflung, um Dinte
wie Wasser zu verschütten. Vor ihm hatte
die [illegible] der Schreiberey einen ho-
hen Wall von unaufhörlichen Schriften und
zusammengeschlagenen Exemplaren aufgeworfen.
Eine dicke Pfeife dampfte unter seiner schwar-
zen Nase, eine Schatulle voll Gold stand
zu seiner Rechten, und er saß in einer Atmo-
sphäre von Tobak, wie Juno in der Wolke.
Er war eben im Begriff, in einem mit hoher-
heblichem Lobe angefüllten Briefe und doppel-
legten vollwichtigen Ducaten die Erhabenheit sei-
ner Schriften einem hohen Gönner begreif-
lich zu machen; aber die ächte Gunst ward von
einem patriotischen Eifer besiegt. In einer
Reih-

Rechten stand die Vernunft; und der Geschmack zu ihrer Linken. Die Künste und die Wissenschaften verrichteten ihren Dienst, und der Satyr lag gefesselt zu dem Fuß ihres Thrones. Dieser machte oft dasjenige bemerken, was die edlen Gottheiten nicht bewerkstelligen konnten. Man bekeepte seine gefesselte Hand; und man eilte es mit triumphierender Miene, den Vater zu erstechen. Aber
render Miene, den Vater zu erstechen. Aber
er hatte sich schon oft an die linken Hand desselben mürbe geschlagen; er fühlte also seine Vorsicht gegen die Nächsten der eigennützigen Liebe und des eigennützigen Verlegers. Dieser Einfall that seine Wirkung. Die Leser wollten nicht mehr kaufen, und der Verleger wollte nicht mehr bezahlen. Der Verschwendung des Papiers und der Dinte ward augenblicklich gesteuert. Der Magen des Autors fieng zwar an erschrecklich zu brummen; aber mein gnädiger Mäcen berührte mit seinem Stabe den Boden, und der Schmerz verschwand. Diese Geschichte wird sich in einer fernern Nachbarschaft zutragen.

Der erste traurige Anblick war eine Leiche. Die Seele eines bejahrten Verlegers hatte diesen entseelten Körper nur noch vor

[illegible] bewaffnet, und seine
[illegible] Gattinn durch die [illegible] und
[illegible] gezüchtigt. Kaum waren ei-
nige [illegible] der großen Trennung verschwun-
den, so [illegible] die sorgfältige Liebe des treu-
[illegible] nach ihrem [illegible], um die Brust
eines Mannes zu öffnen, und das noch zappeln-
de Herz desselben mit [illegible] Spe-
zereyen einbalsamieren zu lassen. Eine [illegible]
[illegible] Gattinn
[illegible] hatte der glücklichen Gattinn
[illegible], die Wittwe würde bald sterben,
[illegible] nach einem langen Leben auch wieder er-
wachen, und sie durch keine [illegible] in
[illegible] Schrecken versetzen. Um den neu
von dem Unglück, im Grabe zu erwachen, gnä-
dig zu befreyen, wollte sie durch [illegible]
eingeschlossenes Herz, ihrer Sache gewiß seyn.
Der entseelte Leichnam lag auf einer [illegible]
ten Tisch. In seinen [illegible] stand der Chi-
rurgus, und betrachtete mit [illegible] Bli-
cken die Stirne des seligen Herrn Hofraths,
und versicherte, daß er bey seinem Leben an
diesem Theile des Hauptes [illegible] gelitten
haben müsse, indem er an beyden Enden der
Stirne eine gewisse Verhärtung, als ob sich
ein Horn angesetzt hätte, bemerkte. Die [illegible]
und

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Fidibus.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

er nur [illegible] hatte, [illegible], was er sich [illegible], mehr annehmen wollte. Ich fieng auch in der That an, [illegible] [illegible] und hatte schon einige Theile von Feuer und andern Elementen aufgezeichnet, als ich in einem glücklichen Augenblick dieses Fragment [illegible] wurde. Die [illegible] trieb mich, meinen [illegible] Schlag zu befriedigen, und ich glaubte durch [illegible] Unterlassungen, daß ich ihn von dem bestimmten Untergange retten müßte. Er hatte auch viele Mühe, die alte Schuld, die durch die Länge der Zeit noch [illegible] war, herauszubringen, auch [illegible] waren so verwickelt und weitläuftig, daß ich sie gar nicht lesen konnte. So viel habe ich mit vieler Mühe ausgefunden, daß es [illegible] Abhandlungen, oder besser zu sagen, in der Geschwindigkeit gemachte Aufsätze eines Mannes sind, der sich Wulff Wilhelmmann nennt. Das Manuscript ist [illegible], wie ich schon oben gesagt habe, ein Fragment, denn es hat weder Anfang noch Ende. Ich glaube, meine Leser werden

[illegible]

„[illegible] man, [illegible] uns lassen. Gott
„gebe, [illegible] man endlich diese Nebendinge auch
„[illegible]! Mit großen Herren ist nicht gut
„Kirschen essen.

„[illegible] der von [illegible], und [illegible]
„[illegible] [illegible] [illegible]. [illegible]
„[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
„[illegible]. [illegible] [illegible] [illegible]
„[illegible] [illegible]. [illegible]
„allgemein, und [illegible] [illegible]
„[illegible]. [illegible] und [illegible] — — [illegible]
„[illegible] — — [illegible] [illegible] — — —
„[illegible]. [illegible]
„[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
„[illegible] — — [illegible] [illegible]
„[illegible], und [illegible] — —
„[illegible] [illegible] — —
„[illegible] [illegible] — — —
„[illegible] [illegible] [illegible]
„[illegible] [illegible]. [illegible]
„[illegible] [illegible] [illegible]
„[illegible] [illegible] [illegible]
„[illegible] [illegible] [illegible]
„[illegible] [illegible] in den Wohlstand ge-
„[illegible]

„[illegible] werden; [illegible] ſich ein [illegible]
„[illegible]. — — — — —
„in den [illegible] und [illegible] — — [illegible]
„[illegible]. Man kann [illegible]-
„[illegible], wie [illegible] die [illegible]-
„[illegible], und [illegible]-
„[illegible] Zuſtande [illegible]-
„[illegible] mehr [illegible]
„[illegible]-
„[illegible] — —

([illegible])

„[illegible] und [illegible]-
„[illegible]? [illegible] machte
„man, [illegible], [illegible]
„[illegible], und daß die [illegible]-
„[illegible] — —
„[illegible].

„[illegible]
„[illegible]-
„[illegible], und
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible] — — [illegible].

(Die andere Hälfte dieses Blattes ist, wie ich später erfahren habe, weggerissen.)

„hat das Wort Denken fast gar keine Bedeu-„tung mehr.

„Danken hat seine Bedeutung niemals „verändert, und heißt so viel, als Almosen ge-„ben, oder betteln — — —

„Diener ist derjenige, der für Geld und „gute Worte einem das gewünschte unternimmt „und ausführt. Es kömmt her von dienen, „und hat [illegible] Bedeutung. Denn die Re-„densarten, ich bin Ihr Diener, ich bin zu „Ihren Diensten &c. wie auch die davon her-„kommende Wörter: dienstschuldigster, dienst-„beflissenster &c. werden zwar uneigentlich ge-„braucht, aber ohne alle — — — „[illegible], denn man sie sagt oder „schreibt.

„Dichter heißt ein Mann, der — — „[illegible] verfindet. Weil in diesem Verstan-„de das Wort nur sehr selten gebraucht, Ins-„gemein versteht man dadurch einen Mann, „der so schreiben kann, daß jede Zeile seiner „Schrift am Ende so klingt, wie die vorher-„gehende. Z. E. „Der

„Der Tod ist dir bereit,
„Drum hüte dich allezeit,
„Daß du dich fortwanderst,
„Und ihn ... empfindest.

„Hieraus wird man leicht den Sinn der Wor-
„te Dichtkunst einsehen. Denn — —
„ein großer Dichter ein Mann, der in der
„Geschwindigkeit einige tausend solche Kun-
„stvolle Zeilen machen kann.

„Danken heiße, jemanden seine Erkennt-
„lichkeit bezeigen. Dieß Wort ist schon sehr
„alt, und in der neuern Sprache ist es ganz
„ungewöhnlich. Man sagt daher an statt:
„ich danke Ihnen vom Grund meiner Seele,
„besser und zierlicher: ich bin Ihnen unend-
„lich verbunden. Siehe auch Diener.

„Ehrlich und Aufrichtig. Diese Wör-
„ter fangen an altfränkisch zu werden, und nach
„hundert Jahren wird man sie gar nicht mehr
„verstehen, oder etwas ganz anders dabey
„denken, als zu der Zeit, da ich noch jung war.
„Es würde schon heut zu Tage unhöflich seyn,
„zu jemanden zu sagen: Ich bin Ihr aufrich-
„tiger Freund, oder: Sie sind ein ehrlicher

 „Mann;

„Mann; weil er ohne Zweifel glauben würde, „man wolle ihn beschimpfen, oder zum Nar„ren haben. Junge Leute, die in die Welt „kommen, und der Sprache noch nicht ganz „mächtig sind, müssen sich dieses vornehmlich „merken, um sich nicht durch Unwissenheit ihr „Glück zu verscherzen.

„Einfalt hat zwey Hauptbedeutungen. „1) bedeutet es so viel, als Aufrichtigkeit, und in „diesem Verstande ist es durch die Verbesserer „der Sprache gänzlich verworfen worden. Da„her niemand den Ausdruck verstehen wird: „Die Einfalt der Sitten. Siehe Ehrlich. „2) bedeutet es so viel als Unwissenheit, und in „dieser Bedeutung ist es sehr gewöhnlich. „Man kann also urtheilen, wie abgeschmackt „der Einfall eines Dichters ist, wenn er sagt:

„O wie heilige Einfalt, kehre wieder!

„Erbe ist derjenige, der täglich auf seinen „Knien Gott bittet, daß er denjenigen zu sich „in den Himmel nehmen und von allem Uebel „erlösen möge, der mühsam genug einige „tausend Thaler gesammlet hat, zu deren Be„sitz er den Gesetzen gemäß nach dem seligen

„Hingang

„Hingang des erstern gelangen soll. — —
„wenigstens habe ich sie allezeit wahr gefun-
„den. Dafür, daß es Leute giebt, die den
„Sinn eines Wortes verdrehen, kann kein
„Sprachlehrer, und das Sprichwort sagt
„uns deutlich genug: Eine Schwalbe macht
„keinen Sommer. — — Güter — —
„verschwender — — — — Aehnlichkeit
„mit dem lateinischen Worte &c — — —

„Ehre hat sehr viel Bedeutungen nach den
„verschiedenen Gegenständen, bey welchen sie
„gebrauchet wird. 1) bey Hofleuten heißt
„Ehre ein günstiger Blick ihres Fürsten; und
„in dieser Bedeutung muß man auch die Re-
„densart nehmen, wenn es heißt: Heute ist
„diesem oder jenem große Ehre wiederfahren;
„d. i. der Fürst hat heute geruhet, sich gnä-
„dig gegen ihn zu bezeigen, d. h. er hat ihn
„angeredet, oder er hat ihm etwas ins Ohr
„gesagt, oder er hat ihn zur Tafel behalten,
„oder er hat ihn mit auf die Jagd genommen,
„oder er hat ihn gewürdigt, der Oberaufseher
„über sein Serail zu seyn &c. 2) bey Hof-
„damen heißt Ehre, wenn der Fürst ihnen

„schönen Augen einige Liebesbezeigungen macht, „oder ihnen gar seine Liebe erklärt; und große „Ehre, wenn diese erklärte Liebe erhört wird. „Der gemeine Mann — — Schande — „3) bey Soldaten bedeutet Ehre, die obere Stelle bey der Armee, und, sich Ehre erwerben, heißt, diese Stelle zu erlangen suchen. „(Durch das Schwerdt in der Hand, ist in „manchen Ländern emblematisch zu verstehen, „und heißt, durch einen Beutel voll Münzen, „auf denen Schwerdter oder gewaffnete Männer geprägt sind.) Ehre selten nur heißt, „sich Ehre erwerben, muthig wider die Feinde des Vaterlandes fechten; und **auf dem „Bette der Ehre sterben**, ist eine Redensart, die noch ganz neu ist, und so viel sagen „will, als: Männlich auf dem Wahlplatze „unter Trompeten und Pauken, mitten im „dem Hagel von Kugeln und dem Dampf vom „Pulver vom Feinde zermetzelt daliegen, und „unter den heftigsten Schmerzen und grausamsten Klagen über sein unglückliches Schicksal seinen Geist aufgeben. 4) Eine fast „allgemeine Bedeutung des Worts Ehre — „seine

„seine Ehre retten, oder seine Ehre befriedi-
„gen, oder ein Mann von Ehre — — —
„über den Haufen zu stoßen. 5) bey Ge-
„lehrten heißt Ehre, wenn man mit möglich-
„ster Sorgfalt alle Titel und Register gelesen,
„alle Büchercatalogen auswendig gelernt und
„ganze Jahre in seiner Studierstube zuge-
„bracht hat. 6) bey docirenden Gelehr-
„ten, besonders auf den Akademien, heißt Eh-
„re, sich ein Catonisches Ansehen geben, ein
„Bret im Rücken haben, seine Grundsätze für
„Orakelsprüche ausgeben, und mit allen
„Schimpfwörtern des Plautus wider dieje-
„nigen losziehn, die diese Grundsätze nicht
„für eben so unfehlbar, als die Aussprüche
„der Päbste, halten wollen. 7) bey schrei-
„benden Gelehrten bedeutet Ehre die Ge-
„schicklichkeit, lange Vorreden zu machen,
„sein Buch groß zu machen und reichen Gönnern zu
„dediciren, und im übrigen in ganzen Bän-
„den nichts sagen. Große Ehre heißt nie-
„mals in Octav, vielweniger in Duodez, son-
„dern allezeit in Folio, wenigstens in Quart
„zu schreiben. 8) Bey jungen Studiren-
„den,

„den, besonders auf Universitäten, setzt Eh-
„re so viel, als die Fertigkeit im Reiten, Tan-
„zen, Fechten ꝛc. die Geschicklichkeit den Hut
„mit guter Art auf einem Ohre zu tragen, die
„Kunst ein Paßglas auf einen Zug auszulee-
„ren, die Freyheit einen Schläger zu tragen,
„Fenster einzuschmeißen, — Laten zu errich-
„ten, nichts auf sich sitzen zu lassen, Schul-
„den zu machen und absolument niemals davon
„zu geben. Große Ehre heißt das Glück —
„a — er zu werden. 9.) Bey jungen Her-
„ren in der großen Welt wird Ehre für die
„Kunst genommen, ganz parisisch zu reden,
„bon jour, bon soir, Votre-très-humble,
„mamie, ma petite, le Diable m'empor-
„te, bon Dieu, que je suis malheureux!
„&c. sagen zu können, das Frauenzimmer
„galant bedienen zu wissen, en merveille Fa-
„ro zu spielen, einfältigen Männern, die schö-
„ne Weiber haben, Hörner aufzusetzen, auf
„ihre Unkosten sich lustig machen, und sie den-
„noch zu überreden, man sey ihr bester Freund,
„an der Religion zu zweifeln, ein Schöpfer neu-
„er Moden zu seyn, schwören und fluchen zu
„können,

„können, wenn man es verlangt — — —
„ — z. E. Ehre hat der erlanget, der schon im
„zwanzigsten Jahre so glücklich ist, wie ein
„Skelet auf einer Anatomie auszusehen.
„10) bey Ministern, Amtleuten, Pächtern
„2c. bedeutet Ehre die Klugheit, anvertraute
„Länder, Aemter und Güter so zu verwalten,
„daß die Einkünfte grössentheils in ihren Beu-
„tel zurückfallen. Grosse Ehre ist, es so
„weit zu bringen, daß jeder Unterthan seufzen
„und wehklagen muß. 11) Bey Advocaten
„heißt Ehre die Wissenschaft, Processe wenig-
„stens auf zehn Jahr hinaus schieben zu kön-
„nen, seine Clienten bis auf den letzten Hel-
„ler mit Hoffnung zu trösten, und am Ende
„das unwiderrufliche Urtheil vorzuwenden.
„Große Ehre, das Glück, es durch eine
„langwierige Praxin so weit gebracht zu ha-
„ben, daß man gegen die Seufzer unterdrück-
„ter Wittwen und Waisen taub ist, und im
„Augenblick aus der Kleidung und Börse ei-
„nes Mannes, oder aus den Augen und der
„Bildung eines Frauenzimmers sehen kann,
„ob sie Recht haben oder nicht. 12) bey
„Aerzten

„Aerzten heißt Ehre ein Verzeichniß von Patienten, welches wenigstens drey Folianten „austragen und mit vielen † geziert seyn muß. „Große Ehre bedeutet die Erfindung kräftiger Wunderpillen, stärkender Essenzen ꝛc. „13) bey Chirurgis sagt man, daß sie sich „Ehre erwerben, wenn sie sengen, brennen, „hauen, schneiden, ablösen, trepaniren — „und ein Chirurgus, der große Ehre erlanget „haben will, muß wenigstens ein vollkommenes Skelet von Gliedern auf seiner Stube „stehen haben. 14) bey Kaufleuten wird „Ehre in dem Verstande genommen, daß es „die Geschicklichkeit bedeutet, mit 100ten 1000 „per fas et nefas zu gewinnen, künstliche Banqueroute zu spielen — — — — „an sich zu ziehen. 15) bey Frauenzimmern überhaupt heißt Ehre, die Fertigkeit im „Reden, die Geschicklichkeit sich so zu tragen, „daß man die Augen der ganzen Welt auf sich „zieht, weinen zu können, wenn man will, jeden Tag einen neuen Liebhaber zu haben, die „Gabe zu spotten, die Nase zu rümpfen, zu „verläumden — — — — nn zum

„Hause

„Hause hinauszujagen: Siehe Ehe. 16) „bey Männern. Siehe Ehe. 17) bey dem „niedrigen Stande von Menschen wollen „die Kenner der Sprache gar keine Ehre an„treffen. 18) Nur einige seichte denkende „Köpfe erklären Ehre, durch die Zufriedenheit „des Gewissens über gute Handlungen. 19) „das zusammengesetzte Wort Hausehre be„deutet, ohne allen Grund, eine Ehefrau.„

Mein Manuscript beschließt hiermit den Buchstaben E. und ich will mit demselben dieses Blatt beschließen. Man sieht sehr wohl, daß Herr Ubald Wahrmann dieses Register in der größten Eilfertigkeit hingeschrieben hat, da er nicht einmal die alphabetische Ordnung genau beobachtet. Ich halte es gar nur für eine Nachlese zu seinem hochdeutschen grossen Wörterbuch, über welchem er ohne Zweifel gestorben ist; und man wird es ihm vergeben müssen, wenn er bisweilen nicht gründlich genug die Bedeutungen der Worte angiebt. Hätte er Zeit gehabt, seine Arbeit durchzusehen, und wäre nicht über derselben gestorben, vielleicht u. s. w. Ich werde sehen, wie meinen

meinen Lesern die altväterische Denkungsart dieses Mannes gefällt; und wenn sie ihnen einigen Zeitvertreib zu machen im Stande ist, werde ich mein Manuscript nach und nach ganz mittheilen.

Die Gans, an den witzigen Schriftsteller.

Gieb meine Feder her, und laß dein Schmieren bleiben;
So witzig, als wie du, kann eine Gans auch schreiben.

S.

Lydia.
Fragment eines Gesprächs.

A. Und so will Lydia den schwachen Bav nicht freyn?

B. Nein!
Ihr Mann soll ein **Decemvir** seyn.

S.

Fidibus.

No. LXXX.

Freytags, den 21sten Jul. 1769.

ANONYMVS.

— Straminea redimita corona —

Die Verfertiger der Fidibus haben es schon auf mancherley Weise versuchet, ihre Leser einzuschläfern. Sie sind unter verschiednen Gestalten aufgetreten, und der wichtige Endzweck, den sie immer vor Augen haben, berechtigt sie vollkommen, sich aller Vorrechte wöchentlicher Schriftsteller zu bedienen. Sie haben in Prosa und in Versen geträumt; sie haben ihre unvorgreiflichen Gedanken bald in Abhandlungen, bald in Paragraphen, bald in Briefe eingekleidet; sie haben das Publicum bald mit Intelligenz-Blättern, bald mit Sprüchwörtern, bald mit

Sinngedichten, bald mit Oden und Liedern herumgejagt; sie haben sich untereinander gezankt, und sind wieder gute Freunde geworden; Einer von ihnen hat sich so gar einen rauchen Mann zugelegt, um mit Hülfe seines Crystallspiegels die Zukunft zu erforschen. Wenn das Ding so fortgeht, so wird das Opium in unsrer Gegend gar bald eine unbrauchbare Medicin, und die Schlaflosigkeit eine unbekannte Krankheit werden. Eins hat uns doch noch gefehlt! Eine Strohkranzrede! Ja die hat uns noch gefehlt! Wie froh bin ich, daß ich eine bey der Hand habe, und also auch diesen Mangel ersetzen kann! Ob etwas dran ist? Lieber Leser! was kann Dich das verschlagen. Genug, sie ist neu; und was neu ist, ist gut; und was gut ist, das kann nicht schlecht seyn; und wenn Du das nicht glauben willst, so will ich Dir tausend Beyspiele von sehr verständigen Leuten anführen, die eine Sache bloß deßwegen bewundern, weil sie neu ist.

Man darf deßwegen eben nicht glauben, als ob sich diese kleine Rede durch neue Gedanken

danken und neue Wendungen vor ihren Schwestern auszeichnete. Behüte der Himmel! das wäre ein großer Schnitzer wider den Sprachgebrauch. „Dieses Buch, oder dieses Gedicht empfiehlt sich durch den Reiz der Neuheit,„ das heißt bey einigen Recensenten so viel, dieß Buch ist erst seit der letzten Ostermesse gedruckt, und wird auf künftige Michaelmesse schon lange wieder vergessen seyn. Denjenigen neugierigen Leserinnen zu Liebe, die ihren Scharfsinn an den vorkommenden Buchstaben zu üben pflegen, und die darunter verborgnen Personen zu errathen suchen, muß ich hiermit noch anmerken, daß man sich aus gewissen Ursachen verpflichtet geachtet, die Anfangsbuchstaben zu verändern. Ihre Mühe würde also vergebens seyn; und sie können mir es Dank wissen, daß ich ihnen die Gelegenheit benehme, ihre Erfindungskraft umsonst und um nichts in Unkosten zu setzen. Weiter habe ich itzt nichts auf dem Herzen, und liefre also meinen Lesern eine Strohkranzrede auf die von G*** und von D***ische Vermählung.

Geliebte Schwester,

Endlich ist die merkwürdige Nacht vorüber, worinnen Dir die Liebe und Dein würdiger Gemahl die erste Lection Deines neuen Standes ertheilet haben. Eine Nacht, welcher Du vielleicht halb mit Furcht, halb mit Vergnügen entgegen gesehen hast; eine Nacht, welche alle andre Nächte an Kürze und Lebhaftigkeit übertrifft, weil Hymen dem Morpheus die schönsten Augenblicke derselben entwendet; eine Nacht, welche allerliebste Folgen nach sich zieht, und auf alle übrige Nächte Deines Lebens einen merkwürdigen Einfluß hat; kurz eine Nacht, welche eine Fräulein von D** in eine Frau von G** und mich in einen Strohkranzredner verwandelt. Da ich mit Leib und Seele zu dem Orden derjenigen gehöre, die man mit dem satyrischen Namen der Junggesellen beehrt; so unterfange ich mich nicht, die geheimen Vorfälle zwischen Gestern und Heute zu beschreiben. Ich werde mich bloß bemühen, Ihnen, meine Herren und Damen, die Erscheinung eines Geistes

zu erzählen, wodurch diese Nacht auch für mich merkwürdig geworden ist. Mein Vortrag kann sich durch nichts, als durch seine Kürze, empfehlen; und Ihre gütige Aufmerksamkeit ist es, die dieser kleinen, aber getreuen Erzählung die schmeichelhafteste Belohnung ertheilen wird.

Ohnerachtet ich nicht das Glück habe, ein Sonntagskind zu seyn, und also von Gespenstern und Geistern sehr wenig beunruhiget werde; so hatte ich doch in verwichner Nacht eine sehr sonderbare Erscheinung. Kaum hatte ich mich zur Ruhe begeben, so ließ ich meiner Einbildungskraft freyen Lauf. Meine Phantasie spazierte nach Belieben herum, und verweilte sich endlich bey meiner lieben Schwester, bey dem Bräutigam, bey dem Brautbette, und bey der Liebe. Eine Materie, wobey sich vielerley denken ließ! Auf einmal vernahm ich ein Geräusch in meinem Zimmer, ein leises Händeringen, und etliche tiefe Seufzer. Ich schob die Mütze aus den Augen, und erschrak nicht wenig, da ich eine

silberweiße Gestalt vor meinem Bette erblickte. Man muß schlechterdings die weiße Frau mit ihrem langen Schleyer, den Mönch ohne Kopf, oder das Braunschweigische Gespenst gesehen haben, wenn man sich von meiner Verlegenheit einen Begriff machen will. Es war mir ungefähr zu Muthe, wie einem Menschen, unter dessen Füßen das Eis bricht, oder der mit einer baufälligen Brücke ins Wasser fällt. Ich zitterte an meinem ganzen Leibe, wie ein Dissident in Pohlen, der in einer einsamen Gegend von den unversöhnlichen Haidamacken umringet wird. Ich erholte mich aber gar bald wieder, als mich der Geist ungefähr folgendergestalt anredete: Verbanne deine unzeitige Furcht, o! Sterblicher; ich komme in keiner bösen Absicht in dein Zimmer; ich suche nichts, als das traurige Vergnügen, dir meinen Kummer zu klagen. Ich bin Ariel, der Schutzgeist der Fräulein. Ihr Herz war meiner Wachsamkeit anvertrauet, und meine Pflicht brachte es mit sich, ihr Herz vor den Reizungen der Liebe zu verwahren. Ein gefährliches Amt! So oft ich ein Frauenzimmerherz

merherz verwahrlose, bekomme ich meinen Abschied, und werde von allen Sylphen und Gnomen verspottet. Eben komme ich aus dem Brautzimmer. Ach! ich Unglücklicher! — Hier fieng der arme Schutzgeist so kläglich an zu weinen, daß es mir durch Mark und Bein gieng, und meine Furcht auf einmal in Mitleiden verwandelt wurde. Sein glänzendes Haar floß in zerstreuten Locken nachlässig um seine Schulter; seine goldnen Flügel waren zusammengefaltet und zerknickt; eine Thräne nach der andern floß über seine ätherischen Wangen; sein Haupt sank auf seine rechte Hand, und seine Hand ruhte auf einem diamantenen Schilde. Wer hätte das gedacht! fuhr er fort, daß mir Amor diese Fräulein entführen sollte! Was sage ich? Fräulein? ach! dieser Name ist in Absicht ihrer auf ewig verloren gegangen. Dieser Verlust fällt mir um desto schmerzlicher, je mehr ich mir Mühe gegeben, ihn zu verhüten. Ich war ihr Schutzengel bey Bällen und Assembleen; ich begleitete sie an alle die Orte, wo die Liebe den Schönen nachschleicht, um sie in

ihr Netz zu locken. Ich wachte an ihrem Bette, wenn sie schlief, und entfernte alle zärtliche Träume. Mit diesem meinem Schilde habe ich alle Pfeile der Liebesgötter aufgefangen; und mit diesem meinem Flügel wehete ich alle süße Liebeserklärungen von ihren Ohren hinweg. So oft ein allzufeuriger Blick in ihr Herz dringen, und es in Brand setzen wollte, war ich gleich bey der Hand, die Feuersbrunst zu löschen. Am Eingange ihres jungfräulichen Herzens hielt ich Schildwache, und rufte allemal: Wer da! wenn ein verliebter Gedanke hinein passiren wollte. Meine Sorgfalt schien mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt zu werden. Sie verschmähte die Liebe, und huldigte der Freundschaft. Sie konnte die schönste Person betrachten, ohne zu erröthen; und die reichste Würde von der Welt war nicht im Stande, ihr Herz aus seiner Fassung zu bringen. Das Verdienst mit Artigkeit verbunden, konnte zwar wohl ihre Achtung, aber nicht ihre Liebe gewinnen. Ihr Kaltsinn machte mich sicher. Ich hätte meinen besten Flügel verwettet, daß sie mir nicht untreu wer-

den

den könnte. Ach! eine traurige Erfahrung hat mich das Gegentheil gelehret. Einst sah ich sie mit dem Herrn von G**, einem Sohne des Mars, in Gesellschaft. Die Liebesgötter und die Tugend waren in keiner Gefahr. Im Vertrauen auf ihren bewährten Talisman lehnte ich mein unsichtbares Schild an ein rothsammetnes Canapee, um den Degen und die neue Uniform des liebenswürdigen Officiers mit mehr Muße zu betrachten; denn die Schutzgeister der Damen sind ein wenig neugierig. Wie theuer kam mich dieser Augenblick zu stehen! Das Blut der Fräulein gerieth in eine ungewöhnliche Wallung. Ich merkte die Gefahr. Ich wollte derselben zuvorkommen. Ich suchte meinen Schild, aber die Amors hatten ihn versteckt. Einer von ihnen schüttelte seinen goldnen Köcher, und ergriff seinen schwersten Pfeil, welchen die Tugend selbst zugespitzt, und mit Widerhaken versehen hatte. Er flog mit unwiderstehlicher Gewalt in ihr Herz. Die Farbe der Unschuld durchströmte ihre Wangen; und ihre Lippen glühten im höherm Purpur. Die Liebesgöt-

[illegible] in die Hände, und [illegible] die Gra-
zien [illegible] an zu lächeln. Gern wäre ich in
[illegible] gefallen, wenn die Ohnmacht [illegible]
[illegible] Gedanken zu Schöpfen hinderten. [illegible]
wurde noch dadurch vermehrt, daß ich meine
[illegible] nicht eher erhalten konnte, bis Amor
seine Arme in die Hände seines [illegible] des
göttlichen Hymens überantwortet hatte, und
dem [illegible] nichts mehr zu wünschen war.
Die unaussprechlichen Wonnen [illegible] als die
Zurüstungen zu dem Feste der Liebe mir an-
sehen machten, eher zu entdecken zu können.
Jeder Kuß, jede [illegible], jeder zärtliche
Blick, jeder Händedruck, jede Umarmung
war ein Dolch für mich. Endlich brannte
die Fackel Hymens. Der unaussprechliche Mo-
ment wurde geheiligt. Freude, Scherz, Spiel
und Tanz erfüllte die Zimmer der Verliebten.
Jeder Puls schlug Liebe, und jeder Tropfen
Blut wallte von Zärtlichkeit. Das Braut-
bette, der Thron der Liebe, wurde von den
Händen der Grazien zubereitet. Dreymal
wollte ich den geschäftigen Fingern Einhalt
thun, dreymal hielte ich [illegible] zurück. End-
lich

ließ führen man [illegible] Triumph an der [illegible]. Es war [illegible] die [illegible], [illegible]. Die [illegible], die [illegible], die [illegible] [illegible] Zeit, die [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible], die [illegible] gesucht, und man las,

O! hätt er euch [illegible]!

Ein [illegible] Blumen-[illegible].

Die [illegible] Nacht gab einen [illegible] Schleyer über die [illegible] Scene. Ich bedeckte meine Augen mit meinem Schleyer. [illegible] und [illegible] Dinge, daß ich die Hände über den Kopf zusammen schlug. Endlich [illegible] Freund! Auch aus diesem Tempel des Vergnügens, die große Verwandlung ist geschehen. Dein Brief

ich

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] publication.

[illegible]

C[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Fidibus.

No. [illegible]

[illegible] Jul. [illegible]

[illegible]

[illegible]

> [illegible]
> [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Ew. Hochwohlgebornen Gnaden

Meines hochgebietenden Herrn Obersten.

unterthänigst gehorsamster N*** m.

Mein Englischer Gemahl,

[illegible]

Dero

[illegible]

Dero

Drey Wochen warten mußten, ehe dieß [illegible] die gewünschte Nummer erhielt. Die [illegible] Obersten wurde dadurch so gerühret, [illegible] sie an ihren Gemahl folgendes Schreiben ergehen, und ihm hiemit [illegible] einem zu [illegible] nem Regimente [illegible] [illegible] Zärtlichkeit [illegible] ankündigen ließ.

Mein englischer Obrister,
Zärtlichster Gemahl,

Warum lassen Sie Ihre Gemahlinn in einer so entsetzlichen Unruhe? Warum bestimmen Sie den Tag nicht, wo ich N. verlassen, und Sie in Z. umarmen soll? Sie haben doch die [illegible] Zahl [illegible]? Haben Sie vielleicht Ihre Kriegskameraden noch nicht völlig [illegible]? oder hat vielleicht die Geschwulst an Ihrer rechten Hand so [illegible] Überhand genommen, daß Sie das Bette hüten müssen? Das wolle der Himmel nicht! Auf diese Art müssten Sie die Ehre, die Sie sich in dem letzten Treffen, da Sie ein feindliches Bataillon zusammengehauen, erworben haben, sehr theuer bezahlen. Diese Ungewiß-

 heit

[illegible] Der Herr von G** ist [illegible] Ich kann den [illegible] nicht mehr [illegible] [illegible] Ihre [illegible]

Ihre

getreue

Margarethe Charlotte von * *.
verehlichte Oberstinn von * * *.

Mit dem nächsten Posttage lief folgende Antwort ein:

Meine liebe Marguerite,
Verwittwete Obristin von ***

Ich bedaure es von Herzen, daß Ihre [illegible] durch die [illegible] des heftigen [illegible] [illegible] und [illegible] geworden, daß Sie auf einmal von [illegible] gekommen sind. Doch warum ich Ihnen? [illegible] kann mit [illegible] geschickten Personen keinen [illegible] [illegible] führen kann; so kann ich [illegible] nicht umhin, Sie durch einen Brief zu [illegible], da Sie mich so oft durch Ihren [illegible] und durch Ihre [illegible] [illegible] zur Zeit der Noth geschickt, und von [illegible] Schulden errettet haben. Ich wünschte nur, daß dieser Brief das Glück haben möchte, von Ihnen im [illegible] des [illegible] gelesen, und beantwortet zu werden. Vor allen Dingen muß ich Ihnen sagen, daß ich immer noch den Posten einer [illegible] bey dem *** Regiment bekleide, und mich sehr wundere, wie mich Ihre ehemalige [illegible] so geschwind zum Obristen hat avanciren lassen. Da ich mich jederzeit geübet habe, unschuldiges Menschenblut zu ver-

verwiesen; so habe ich nicht, wie ich ein feindliches Bataillon zusammenhauen, und als ein rasender Roland mein junges Leben durch eine so tollkühne That hätte in Gefahr setzen können. Was Sie mir der Geschmeide an meiner rechten Hand haben wollen, kann ich gar nicht begreifen. Sie ist so gesund, wie vor und nach, und ich befinde mich nur gestern noch eine heimliche Schöne darüber, daß sie gar geschickt und unwiderstehlich wäre. Wie! Sie hätten mir 3000 Thaler geschickt? Bey dieser Zeile merkte wohl die Hand am Ehdorne habe überhand nehmen. Wenn der Himmel, es wäre wahr! Aber ich habe eine so ansehnliche Summe weder erhalten, noch verlanget. Ueberdieß habe ich es auch nicht nöthig, da ich seit wenigen Tagen mit einer reichen schlesischen Baronessinn verlobet bin. Ueber den Einfall, sich an den [illegible] in meiner Abwesenheit um mir zu verheirathen, habe ich recht herzlich lachen müssen. Ja, ich habe so sehr gelacht, daß die Officiers aus dem gewissen Zelte herausgelaufen kamen, um mit lachen zu helfen, ohnerachtet ich zugleich die Verwirrung Ihres Verstandes und aller Liebe herz-

herzlich bedauere. Wissen Sie denn nicht, daß dergleichen Weiber nach der Eheordnung mit dem Schwerdte vom Leben zum Tode gebracht werden, die ohne die Einwilligung des Kirchenraths zur zweyten Ehe schreiten, wenn der erste Mann noch lebt? Desto weniger können Sie glauben, daß ich eine so wichtige Sache einem Bedienten anvertrauen würde, der mich ohnedieß schändlich bestohlen hat, und dem für zwey Gulden das größte Geheimniß feil gewesen wäre. Nein! für so dumm und einfältig müssen Sie mich nicht halten. Die schneidenden Schmerzen in Ihren Gedärmen bedaure ich von Herzen. Das hitzige Fieber ist allein schon hinlänglich, eine so abgenutzte Maschine, als Ihr baufälliger Körper ist, zu zerstören. Ich rathe Ihnen also gar sehr, auf Ihre arme Seele zu denken, und den unterbrochnen Umgang mit Ihrem Beichtvater wieder zu erneuern. Ich schicke Ihnen ein erbauliches Sterbelied, welches unser Feldprediger bey müßigen Stunden aufgesetzt hat, um Ihre Seele zu dem Abschiede aus diesem Jammerthale vorzubereiten. Es ist mir nicht lieb, daß Sie Ihren letzten Brief

einem

einem Tambour anvertrauet haben. Das ist ein böses Omen. Sie werden ohnfehlbar bald aus dem Reiche der Lebendigen heraus, und in das Reich der Todten hinunter getrommelt. Die sechshundert Ducaten, die Sie mir nach und nach geschenkt haben, will ich als ein Darlehn betrachten, und Ihnen solche nach meiner Heirath zustellen. Sie können folgende Obligation darüber verwahrlich beylegen, damit Sie oder Ihre Erben Ihre Anfoderungen beweisen können.

Ich Endes Unterschriebner bekenne und verspreche hiermit bey meiner Cavalierparole, daß die bejahrte Margarethe Clemene *** sich meine dürftigen Umstände zu Nutze gemacht, und in ihrem hohen Alter mit mir die Ehe gebrochen. Um meine Abneigung gegen eine so ekelhafte Sünde zu überwältigen, hat sie meine Vernunft allemal vorher durch ein Paar Bouteillen Champagner benebelt, und mir nach und nach ein Darlehn von 600 Ducaten, sage Sechshundert Ducaten vorgeschossen: Welche Summe ich ihr, oder ihren Erben, so bald ich mündig

mündig geworden bin, nebst den Interessen auszuzahlen verspreche.

L. S. H. C. von D**.
Sous-Lieutenant.

Ich habe also nichts weiter hinzuzufügen, als den Wunsch, daß der Himmel Sie in seine Obhut nehmen, Ihren Eheherrn noch viele Jahre bey vollkommener Gesundheit erhalten, und Ihrer armen Seele gnädig seyn wolle.

H. C. v. D.

Postscript.

Den Augenblick schickt mir B**z einen Courier, und meldet mir eben dieselbe Neuigkeit, die Sie mir geschrieben haben. Fast werde ich geneigt, zu glauben, daß mir mein Bedienter, der mir kürzlich davon gelaufen ist, diese Tour gespielt hat. Wenn der Kerl nur nicht schon zum Teufel gefahren wäre! so könnte man ihn doch darüber zur Rede sezzen. Doch dem sey nun wie ihm wolle: ich muß Sie zwar bedauern, aber ich kann Sie

nicht

nicht schadlos halten. Leben Sie wohl. In zwey Stunden marschire ich nach Schlesien. Da ich nunmehro verlobet bin; so kann ich mich nicht entschließen, an meiner geliebten Baronesse untreu zu werden, und einen verbotnen Briefwechsel unterhalten.

Denenjenigen redlich gesinnten Lesern zu Liebe, die sich ärgern, daß diesem galanten Bösewichte seine artigen Spitzbübereyen so ungestraft hinausgegangen sind, muß ich noch anmerken, daß der Herr von D. nach zwey Tagen wirklich in die Hände der Croaten gefallen, und von ihnen rein ausgeplündert worden ist. Die Wahrheit des Sprüchworts: **wie gewonnen so zerronnen**, hat sich also auch an seinem Beyspiele bestätiget.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. LXXXII.

Freytags, den 4ten August, 1769.

HOR.

Quo me rapis?

Es giebt Schutzgeister. Wer mir dieses nicht auf mein Wort glauben will, dem kann ich nicht helfen. Genug, es ist sonnenklar, daß es welche giebt. Der meinige hat so viel Güte für mich, daß er mich wöchentlich wenigstens zweymal besucht, und niemals, ohne mich zu unterrichten, verschwindet.

Vergangne Woche, als ich eben zum Zeitvertreibe Rabeners Satyren aufgeschlagen hatte, und mich wunderte, daß dieser Schrift-

steller nichts von dem so bekannten Sprüchwort erwähnte: Wo Tauben sind, da fliegen Tauben zu, eröffnete sich unvermuthet meine Thüre, und er trat herein.

„Willkommen, Schutzgeistchen!„ sagte ich zu ihm; denn wir leben sehr vertraut mit einander.

Statt mir zu antworten, ergriff er mich, und führte mich schleunig mit sich fort.

Im Augenblicke standen wir auf einem großen Saale, aus welchem rings herum Thüren in die daran stoßenden Zimmer giengen.

„Was ist das?„ fragte ich ihn.

„Ein lebendiger Commentarius über das „Sprüchwort: Wo Tauben sind, da „fliegen Tauben zu;„ gab er mir zur Antwort. „Folge mir!„

Er eröffnete eine Thüre; und wir traten in ein sehr kostbar verziertes Zimmer, wo wir einen langen hagern Mann in einer Allongenpe-

genperücke an einem Tische sitzen sahen, dem sich ein Mensch nahte, an dem die Natur ihre ganze Scheußlichkeit verschwendet zu haben schien. „Kommen Sie,„ sprach der Alte, und rückte ihm einen Stuhl neben den seinigen. „Der Ehe-Contract ist fertig. Unter„schreiben Sie ihn. Ich habe ihn so einge„richtet, wie wir es ausgemacht haben. Ich „gebe Amalien 200000 Thaler mit; und nach „meinem Tode ist sie die einzige Erbinn. Sie „hingegen machen ihr im Falle, daß sie eher „sterben, ein Gegenvermächtniß von 600000 „Thalern. Nicht wahr?„ — „Ganz recht,„ erwiederte der häßliche Bräutigam, und unterschrieb. Während dessen kam ein sehr wohlgebildeter Jüngling gelaufen, der sich in der größten Angst zu des Alten Füßen warf. „Aber, mein Herr,„ rief er, indem er seine Kniee umfaßte, „wollen Sie mich denn ganz „unglücklich machen?„ — „Aber, mein „Herr,„ erwiederte der Alte, „geben Sie „Sich weiter keine Mühe. Die Sache ist „bereits richtig, und, wie Sie sehen, schon „unterschrieben. Sie wissen, was ich Ih-

„nen gesagt habe.„ — „Ich weis es,„ fuhr der junge Mensch weinend fort, „Ihr „Schwiegersohn soll so reich seyn, wie Sie. „Aber ist es nicht ungerecht, da mich Amalie liebt?„ — — „Nicht moralisirt, „junger Herr! mein zukünftiger Schwieger„sohn sitzt hier; und Sie haben Ihre Abfer„tigung.„ —

„DieserAesop,„ sagte meinSchutzgeist,„ ist, „wie Du gehöret hast, reicher und von höhe„rem Stande, als der andre; und Amalie „muß ohne Barmherzigkeit seine Frau wer„den. Wo Tauben sind, da fliegen „Tauben zu.„

Wir verließen diesen Schauplatz des Eigennutzes, und giengen in ein andres sehr geräumliches Zimmer. Die große Menge Volks, die darinnen befindlich war, hinderte uns anfänglich, es ganz zu übersehen, bis wir uns einige zwanzig Schritte durchgedrängt hatten. Wir standen stille, und hörten ganz hinten die Stimme eines Mannes, der sich damit beschäfftigte, kleine Zettelchen aufzu-

machen.

machen. Itzt machte er eins auf, und schrie: Numero 11583! A la bonne heure! — Funfzehntausend Thaler! — Hier erhob sich ein allgemeines Geräusch. „Wes-„sen muß die Devise seyn?„ fragte ein Mann, der neben mir stand. — „Das wissen Sie „nicht?„ antwortete ihm ein andrer. „Des „reichen Banquiers seine!„ — „Ja!„ rief ein dritter, „ich habe es alle mein Lebtage ge-„höret: Wo Tauben sind, da fliegen „Tauben zu.„ —

Ich mußte lachen, und folgte meinem Führer in das nächste Zimmer. Hier trafen wir eine alte Matrone im Bette an, die einem Notarius etwas in die Feder dictirte. „Vier „mal hundert tausend Thaler an baarem „Vermögen,„ fuhr sie fort, „dem Hoch-„wohlgebornen Herrn, Johann Adolph von „Hundswagen, Erb- und Gerichts-Herrn auf „Strohsack, Haberland, Groß- und Klein-„Bude, Ober- und Nieder-Rinndorf, Dumm-„hut, Weizenreich, Steinleben, Silberwitz, „u. s. w. meinem hochgeehrten Herrn Schwie-

„gerschne.“ — „Du lieber Gott!“ sagte der Notarius zu einem der dabey sitzenden Zeugen: „der Herr hat so viel Güter, und erbt „nun noch 400000 Thaler darzu. Ich habe nichts, und werde wohl in meinem Leben „nicht funfzig Thaler erben.“ — „Das „macht“, zischelte ihm dieser lächend ins Ohr, „wo Tauben sind, da fliegen Tauben „zu.“ —

Mein Schutzgeist winkte, und wir kamen in ein Zimmer, welches der Werkstatt eines Advocaten nicht unähnlich sah; wie es denn in der That auch eine war. Zu meiner Verwunderung sah ich, daß die Acten, so viel ich ihrer gewahr werden konnte, alle voller Staub waren; daß der Herr Causidicus ganz ruhig auf einem Canapee lag; und daß dem ohnerachtet alles von Menschen wimmelte, die diesem Faulenzer ungeheure Summen Geld aufzahlen mußten, welche er einstrich, und sie dann mit einem stolzen Winke wieder fortschickte. Stillschweigend führte mich mein Schutzgeist durch die Menge in ein kleines Stüb-

Stübchen, wo wir einen jungen Menschen an einem Schreibtische sitzen sahen, den ich so gleich für den fleißigen, geschickten und ehrlichen Herrn * * * erkannte. Er schrieb zwey Memoriale für zwey Leute, die bey ihm saßen. Er überreichte sie ihnen, erhielt für jedes einen Gulden, und begleitete sie mit der größten Höflichkeit bis an die Treppe. „Gott-„lob!„ rief er mit einer zufriednen Miene, da er wieder zurückkam, „doch zwey Gulden!„ und setzte sich wieder an sein Schreibepult, und fieng von neuem an zu studiren. Mißvergnügt über das Schicksal dieses Mannes sah ich meinen Führer an. Er verstand mich, und indem wir weiter giengen, sagte er: „Habe ich dirs nicht gesagt? **Wo Tau-„ben sind, da fliegen Tauben zu.„**

Itzt kamen wir in das Putzzimmer einer Coquette, die an ihrem Nachttische die Morgenbesuche junger Herren annahm, welche sehr zahlreich bey ihr versammlet waren. Einer von ihnen, der vielleicht die Gnade hatte, ihr zum erstenmale die Hand zu küssen, gieng mit

seinem Freunde ans Fenster. „Höre, Brü-
„derchen,„ sagte er zu ihm, „ich finde hier
„nichts außerordentliches. Mein Wäscher-
„mädchen sieht, hol mich der Henker! zehn-
„mal gescheidter aus.„ — „Dein Wä-
„schermädchen?„ rief dieser, und lachte aus
vollem Halse. „Dein Wäschermädchen? —
„bist Du toll? — ma foi! Du verstehst nicht,
„was eine Beauté ist. Willst Du klüger
„seyn, als wir alle?„ — „Nun? was
„meynst Du?„ fragte mich mein Schutz-
geist. — „Daß es eine ewige Wahrheit
„bleibt: Wo Tauben sind, da fliegen
„Tauben zu.„

Ich hatte kaum ausgeredet, so waren wir in dem Zimmer eines Medicinera. „Lies,„ sagte mein Führer, indem er mir ein langes Papier zeigte, welches an der Wand hieng; „dieß ist das Verzeichniß aller Patienten, die „dieser Mann seit zwanzig Jahren unter den „Händen gehabt hat. Diejenigen, welche „gestorben sind, sind schwarz, die andern aber „roth unterstrichen.„ — Ich las, und las,

und

und unter einigen tausenden fand ich nur zwanzig roth unterstrichen. Unterdessen wurde ich doch mit nicht geringer Bestürzung gewahr, daß er nichts that, als Recepte schrieb, die sein Famulus unter die im Vorsaale wartende Menge vertheilte. Wir wollten eben gehen, als der Famulus zween Männer hereinführte, die sich des Herrn Doctors Rath ausbitten wollten. Er bat sie, einige Augenblicke zu verziehen, und sie setzten sich in einiger Entfernung von ihm nieder; so daß ich Gelegenheit hatte, ihr Gespräch mit anzuhören. „Ich muß Ihnen gestehen," sagte der eine, „daß ich in * * * nicht viel Gutes von „diesem Manne gehört habe." — „In * * * „sind die Leute Narren!" antwortete der andre ziemlich hitzig. — „Wenigstens hat er „in seiner Praxi nicht viel Glück." — „Das kann seyn; aber das schadet nichts! „Bey meiner Ehre, gar nichts! —" Vortrefflich, dachte ich. Hier heißt es im eigentlichen Verstande: **Wo Tauben sind, da fliegen Tauben zu.**

Von dem Mediciner brachte mich mein Schutzgeist in das Zimmer eines schönen Geistes, der in einem Zirkel von Herren und Frauenzimmern saß, und sie mit einem Witz unterhielt, der dem Herrn von Masuren des Destouches völlig ähnlich war, aber bey alle dem mit einem allgemeinen lauten Beyfall aufgenommen wurde. „Harlequin im Gherar-„di, und Fallstaff im Schakespear, belustigen „mich weit mehr,„ sagte ich zu meinem Schutzgeist; „aber nun freylich: Wo Tauben „sind, da fliegen Tauben zu.„

Wir verließen diesen Witzling, und giengen durch die nächste Thüre in einen ziemlich langen Gang, an dessen Ende wir ein großes Getöse hörten. Wir giengen auf dasselbe zu, und befanden uns plötzlich in einem starken Gedränge von jungen Leuten, die uns mit sich fortrissen. Ohne Zeit gewinnen zu können, einen von ihnen zu fragen, wo die Reise zugienge, gelangten wir in einen Saal, welcher das Auditorium eines Lehrers war, der hinten auf einem ziemlich erhabnen Catheder sei-

ne

ne außerordentlich zahlreichen Zuhörer unterhielt. Eine gute Viertelstunde hörte ich ihm mit der größten Aufmerksamkeit zu, nach deren Verlauf ich aber eben so wenig wußte, von was er sprach, oder was er sagen wollte, als zuvor, ohngeachtet er in meiner Muttersprache redete. Entweder ich muß ganz dumm seyn, dachte ich bey mir selbst; oder es gehe nicht mit rechten Dingen zu. Ich horchte noch eine Weile, blieb aber immer so klug, wie anfangs. Endlich ward ich einen gewahr, der nicht weit von mir stand, mit offenem Munde jedes Wort des Docenten aufzufangen schien, und einmal über das andre: „Vortrefflich! Himmlisch! Göttlich!“ ausrief. Der wird dich belehren können, dachte ich, was der Mann haben will? und drängte mich zu ihm. „Mein Herr,“ redete ich ihn an, indem ich ihn beym Ermel zupfte, und ihn auf diese Weise aus seiner Extasis zu sich selbst brachte, „können Sie mir nicht „sagen, von was der Mann spricht?“ — „Das weis ich selbst nicht,“ gab er mir zur Antwort; „aber müssen Sie nicht gestehen,

„daß

„daß alles, was er sagt, vortrefflich, himm-
„lisch, göttlich ist!" — „Recht wohl, müs-
„sen Sie es nicht selbst gestehen?", riefen
acht bis zwölf Mannsbilder, die auf meine Ver-
sprechung Achtung gegeben hatten. — „Mei-
„ne Herren," schrie ich im Eifer über diese
bethörte Einfalt, „Sie sind alle nicht gescheit,
„Wahrhaftig, bey Ihnen trifft das Sprich-
„wort gänzlich ein: Wo Tauben sind,
„da fliegen Tauben zu!" Nun ward ein
allgemeines Geräusch; und, wie ich nach al-
len Regeln der Bewegungslehre schließen konn-
te, so wollte man mir handgreiflich die himm-
lische Vortrefflichkeit und Göttlichkeit dieses
Mannes beweisen.

Aber noch zu rechter Zeit brachte mich
mein Schutzgeist mit seinem Fittig, und ich
saß wieder bey meinem Kabinet.

Der

Der junge Mensch und sein Lehrer.

Ein junger Mensch, der, was er dachte,
Mit glücklichem Genie in artge Verse brachte,
Wies seinem Lehrer einst ein treffliches Gedicht,
Worinn sein kühner Schwung zum Pindar sich erhoben.
Er glaubte ganz gewiß, der Lehrer würd' ihn loben;
Allein der Lehrer lobt' ihn nicht.
Er las die Ode durch, und mit ernsthafter Miene
Gab er dem Dichter sie zurück.
„O!„ rief der Jüngling, „schlechtes Glück
„Zu dichten, wenn ich nie des Lehrers Lob verdiene!„
Der Lehrer sah ihn lächelnd an;
„Wie falsch„, sprach er, „mein Sohn, wie falsch
„Er denken kann!
„Hab' ich Ihm denn gesagt, Sein Lied sey schlecht
„gelungen? —„

„Das

„Das nicht; — allein Sie schweigen sich —“
„Ich schweige, und Seine Heiligkeit weiß,
„Ich soll Ihm sagen, Er hat [illegible]?
„Ob der [illegible] verschulde, wenn Er [illegible]
„[illegible]
„Daß Seine Schrift [illegible] von der [illegible]
„bleibe!“

G.

Sokrates.

Nach dem Philemo.

Der Weise, der dem Vaterlande
Die Tugend seiner Zeiten gab,
Dem Verläumdung zu seiner Schande,
Zum ewigen Vorwurf [illegible], den Giftkelch nehmen
hieß;
Er, dessen Tod ich [illegible],
Wenn ich Ruhm und Unsterblichkeit,
Wie er, durch Weisheit mir erwerbe,

Wenn

Wenn auf mein Grab der Edle Blumen streut,
Und ich, da ich mir ein Verdienst(?) erwerbe,
Im Grabe noch das Lob der Weisheit erbe;
Er, Sokrates, baut' in Athen
Sich einst ein kleines Haus, und im Vorüber-
gehn
Rief einer aus dem Volk, den Weisen zu ver-
achten:
„Ists möglich? So ein Mann! und so ein klei-
„nes Haus! —“
„O!“ sprach der Philosoph, „Beglückt wollt' ich
„mich achten,
„Füllt' ich es nur mit wahren Freunden aus!“

G.

Die Ziegen und die Böcke.
Nach dem Phädrus.

Freund, laß Cleanthen sich in Gold und Sei-
den kleiden;

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

G.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. LXXXIII.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

„[illegible]

„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible] — —“

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Sie aber doch die Vorstellung, unterbrach ihn Herr D.

„Ey was! Frau!" sagte er fort. „Sie „ließen sich gar ausschließen. Ich habe es „nicht gekonnt. Ich wünschte nur, daß ich „Sie in meinem Leben noch einmal so [illegible] „[illegible] sehen möchte, als jetzt; [illegible] „[illegible] — [illegible] „[illegible]" — —

Dieses hörte auch der Fremde. Herr von***! Wie können Sie so [illegible]?

„Ich habe es nicht gedacht, Frau! daß „mich meine Liebe [illegible]. Vergeben „Sie mir — Hier haben Sie meine „[illegible] Hand — Vergeben Sie mir — Eben „[illegible] Sie glücklich, als mich, wenn Sie „es [illegible] — Ich kann Ihnen nicht „mehr [illegible] — aber ich [illegible] es Ihnen „[illegible] — Wie vergeben Sie „mir?" —

Er redete nicht aber, bis der Herr D. nicht [illegible] [illegible], daß er ihm

[illegible]

gar nicht beleidiget hätte. Ich bat ihn hierauf, die Gütigkeit zu haben, seine Erzählung zu endigen.

„Ich will es gern thun," gab er mir zur Antwort; „nur unterbrechen Sie mich nicht „mit Ihren moralischen Betrachtungen. Ich „möchte mir sonst wieder [illegible] werden; und „übrigens [illegible] ich [illegible] Mann nicht „in meiner Gewalt. Lassen Sie mich aus„reden. [illegible] ich [illegible]; so „ist es auf die [illegible], die er verdienten, „und nicht auf Leute, die [illegible] „nichts gethan haben."

Er legte auf das Wort nichts einen besondern Accent, und indem er [illegible], fuhr er fort:

„Wozu hilft das alte Geschichten, ihr Herren? „Ich [illegible] mich nur, und Ihnen vielleicht be„schwerlich. Ich will mich kurz fassen, wenn „es möglich ist. — O die Engländer! „Die Barbaren!"

Hier warf er auf die [illegible].

„Ich

„Ich sagte Ihnen von einer List. Hören
„Sie nur, wie abscheulich! Man hatte einige
„Aufsätze bey mir liegen sehen, die ich in müssigen Stunden niedergeschrieben hatte. Gott
„ist mein Zeuge, daß ich nie daran dachte,
„sie der Welt durch den Druck bekannt zu
„machen. Es waren nicht Betrachtungen über [illegible] des Staats, als [illegible], kurze Nachrichten, die ich zu meinem
„Vergnügen aufgesetzt hatte. Diese fielen
„meinen Feinden [illegible] und — o die Bosheit! — Können Sie es glauben, Herr?
[illegible]

„ehrlicher Mann seyn. — Was sind Ge-
„pflogen, [illegible] Zeitungen, die mich vorher be-
„zu [illegible] hatten, meine [illegible] und
„[illegible] zu lassen, [illegible]
„[illegible], sage ich, warum [illegible] ge-
„[illegible], mich zu einem großen [illegible] zu
„machen. — Werden Sie nun bald über
„[illegible] urtheilen können? Mit Ge-
„walt konnten sie nichts ausrichten. Sie
„wandten also List an, und nahmen sich bey
„[illegible], wie sie sagten, verschiedene Frey-
„heiten an. Nun war ich ein Dieb, ein Verbrecher,
„und alles, was man aus mir machen wollte.
„Der Fürst ward wider mich eingenommen;
„mein Urtheil wurde gesprochen; meine Pa-
„piere durch die Hand des Scharfrichters ver-
„brannt, meine Güter, die [illegible] der Ge-
„genstand ihrer Verfolgungen waren, confiscirt,
„und unter meine Feinde, unter [illegible]
„[illegible] der Religion getheilt, und ich
„selbst mußte [illegible] Stunden die Ge-
„gend, und binnen zwey Tagen das Land [illegible]
„[illegible] meiden. — Da haben Sie,
„Herr! was es heißt, wenn man ein ehrlicher
„Mann

„Weil ich. Wäre ich ein Schurke gewesen — „bey meiner Seele, ich wäre mit der Zeit noch „weit mehr noch geworden. — Sie sind noch „jung, Herr! ich rathe es Ihnen als ein Mann, „der Erfahrung hat, halten Sie nichts auf „Ehrlichkeit. Sie kommen nicht in der Welt „fort. Ein Spitzbube müssen Sie werden, „ein Betrüger, ein Scheinheiliger — Herr! „ein Scheinheiliger! denn ich Ihnen anbe„fehle. Die Religion, o! die Religion ist der „herrlichste Deckmantel. Ja, ja! ich sehe „es wohl, wie Sie mit dem Kopf schütteln; „aber folgen Sie mir, wenn Sie Ihr Glück „machen wollen. Ein ehrbarer Bösewicht zu „seyn, dazu gehört schon viel Gewalt; allein „ein Schaafskleid kann man sich bald um„hängen. Diese Rolle können Sie spielen, „so lange Sie wollen; und Sie werden sich „immer wohl dabey befinden. Ihr Inter„esse — —“

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No LXXXIII.

Freytags, den 18ten August, 1769.

ANONYMVS.

Man sehe zu, wie es geht. — —

Ich wußte nicht, wo ich den Beschluß von der Declamation meines unglücklichen Freundes, den meine Leser im vorigen Stücke lesen konnten, füglich mit guter Art anbringen sollte, wenn ich es nicht im nächsten, also im heutigen Stücke thäte. Hier ist derselbe:

Aber wo bleibt die Tugend?

„Wo bleibt die Tugend? Das heißt sehr „niederträchtig gedacht. Virtus post nummos.

„Haben Sie das niemals gelesen? Nein,
„Herr, wer unter den Wölfen ist, der muß
„mit heulen, oder sich von ihnen zerreißen
„lassen. Ohne Barmherzigkeit! Die Welt
„ist nun einmal voller Spitzbuben; ich sage
„es noch einmal: und wer sein Bestes nicht
„aus der Acht lassen will, der muß sich be-
„mühen, der ärgste Gaudieb zu werden. Vom
„Throne bis zum Pfluge, von der Anticham-
„bre bis zur Hütte herrscht die Cabale; und
„wohl dem, wohl dem, der sie vollkommen
„studiert! Ich weiß nicht, Herr! ob ich Sie
„in meinem Leben wieder zu sehen bekomme;
„aber das ist gewiß, daß ich Ihnen meines
„Wissens rathe. Folgen Sie mir nur. Wer-
„den Sie ein Tartuffe, wenn Sie nicht schon
„einer sind. Denn ich rede, wie ich denke;
„und ich will bey meiner Seele! allzeit ei-
„nem Gesichte mehr zutrauen, aus dem der
„Teufel guckt, als einer ehrlichen und freund-
„schaftlichen Mine. — Wenn ich es nur
„noch so weit bringen könnte! Ich wollte die
„verdammte Ehrlichkeit zum Henker jagen. Aber
„da habe ich ein Herz, das ist so widerspän-

„stig.

„sich. — Wie ich hier bin! — Zerlumpt, „verachtet, ein Bettler — Minister könnte „ich seyn — Wohlthaten austheilen — „und ich muß izt selbst hausiren gehn, um „mein Bißgen Leben zu fristen — Herr! „ich glaube, daß ich mir noch einmal eine „Kugel vor den Kopf schieße. Ich weis, daß „ich ein ehrlicher Mann bin; ich weis, daß „ich unter lauter Schurken lebe; ich weis, „daß ich niemals einer werden kann — war„um soll ich denn leben! — Bey meiner „Seele! ich wüßte es nicht. —„

Wir nahmen alle unsre philosophischen Gründe, die wir im Vorrathe hatten, zu Hülfe, ihm die irrigen Meynungen, die ihm sein Unglück eingeflößt hatte, zu benehmen; aber zu unserm Leidwesen, vergebens. Er blieb bey seinem alten Sprüchwort: Die Welt ist voller Spitzbuben; und ich habe Grund genug zu glauben, daß er diese Gedanken mit ins Grab nehmen wird.

Es war schon spät, und nach einigen wenigen Unterredungen eben dieses Innhalts,

 (denn

(denn er redete von nichts anders,) giengen wir zusammen nach der Stadt. Nachdem er mir seine väterlichen Ermahnungen, wie er sie zuletzt noch nannte, wiederholet hatte, wünschte er mir eine gute Nacht, und wir verließen einander.

Ganz voll von der Geschichte dieses Mannes kam ich auf meine Stube, und warf mich in meinen Lehnstuhl. Ich saß lange Zeit, ehe ich einen vernünftigen Gedanken denken konnte, bis ich von ohngefähr in einem Buche, das vor mir aufgeschlagen lag, die Worte las: **Wenn die Löwenhaut nichts gilt, muß der Fuchsbalg gelten.** O der allerliebste Fuchsbalg! rief ich aus. Ja, ja, der Herr von *** hatte Recht. Die Religion ist der herrlichste Deckmantel. In ihrem Namen kann man alles wagen, alles ausführen, und dennoch in den Augen der Welt ihr größter Beschützer scheinen. Tyrannen haben sich als Vertheidiger derselben auf den Thron geschwungen, der noch vom Blute der rechtmäßigen Beherrscher rauchte,

und

und sind bewundert worden. Sachwalter haben in ihrem Namen Erbschaften erschlichen, und man hat sie ohngeachtet der lauten Seufzer von Wittwen und Waisen als Aristiden verehret. Warum sollte man der einzige Gewissenhafte seyn? Gewissenhaft? Ein Melancholicus erfand dieses Wort. Er mag es für sich behalten.

Nein, Jünglinge, glaubt mir, glaubt unserm alten Lehrer,
Phantasten, Grübler sind der Ehrlichkeit Verehrer.
Der Kluge weis, daß er sich selbst am nächsten ist,
Und lacht den Thoren aus, der diesen Satz vergißt,
Aus Tugend ihn vergißt. Nein, groß und reich zu werden,
Schuf die Natur für uns den Umfang unsrer Erden.
Man sey ein Menschenfreund, man sey groß, und gelehrt,

Doch hält man ohne Geld uns kaum des Daseyns werth.
Geld, Erdenwohner, Geld! Dieß hebt euch zu den Prinzen,
Dieß schafft zu Aebten euch, und Herren von Provinzen.
Ist eure Börse voll, so seyd ihr Herrn der Welt.
Den Weg, berühmt zu seyn, wie findt man ihn? — Durch Geld.
Doch wie erlangt man dieß? — Die Mittel sind verschieden.
Was ich mir wählen will? — Die Wahl ist schon entschieden.
Kommt nur. Wir hüllen uns in einen Fuchspelz ein,
Und glaubt, wir wollen stets der Zeiten Wunder seyn. —

Man wird sich über meine närrischen Verse wundern, allein von der Wahrheit meines Sprichworts entzückt, schrieb ich sie so hin, legte mich im Augenblick darauf zu Bette, und träumte von nichts, als Füchsen.

O.

Der

Der Mädchenfreund.

Nach dem Ovid.

Nein, Mädchen, läugnen kann ichs nicht,
Ich hab' ein zärtlich Herz.
Die Liebe macht es sich zur Pflicht,
Mit Amorn treibts nicht Scherz.

Euch finstern Alten sag' ichs nicht;
Ihr nennt mich lasterhaft,
Und runzelt grausam das Gesicht:
Warum? — Euch fehlt die Kraft.

Umsonst singt ihr das alte Lied
Mir jeden Morgen vor.
Sobald mein Aug' ein Mädchen sieht,
Verschließt sich euch mein Ohr.

Noch fühl' ich es, mir sagts mein Blut,
Daß ich ein Jüngling bin.
Mich reißt der jugendliche Muth,
Gleich einer Welle hin.

Drum singt, so lang' es euch beliebt,
Ich hör' euch lachend zu.
Ihr war't, als Jünglinge, verliebt;
Gut! laßt auch mir es zu.

Ich folgte willig eurem Rath,
Ja, ja! bey meiner Ehr!
Ich folgt' euch, wenn nur nicht die Stadt
So reich an Mädchen wär.

Für jedes Mädchen wallt mein Blut,
Sobald ich sie gesehn.
Sie lieben, ist mein höchstes Gut;
Für mich sind alle schön.

Seht Chloen! Voll Bescheidenheit
Sieht sie mich schüchtern an.
Entzückende Bescheidenheit!
Es ist um mich gethan.

Elmir' ist freyer, schüchtern nie,
Denn sie erzog die Stadt.
Ich sehe sie, ich liebe sie,
Weil sie Erziehung hat.

Selind' ist spröde, sittsam, still;
Ist sie es von Natur?
O nein! ich seh's ihr an, sie will;
Und sie verstellt sich nur.

Nerin' ist artig und gelehrt,
Sie weis Philosophie.
Es liebt sie, wer sie sprechen hört;
Ich hört' und liebte sie.

Doch glaube, kleine Doris, nicht,
Daß Dich dieß Lob entehrt.
Sie, die Natur, die aus Dir spricht,
Ist tausend Herzen werth!

Man sagt mir, daß mich Chloris liest,
Ich sey ihr Leibpoet.
Seyd, Lippen, tausendmal geküßt,
Die ihr mein Lied erhöht.

Zwar Daphnen hör' ich eifrig schmähn
Auf mein gereimtes Buch;
Doch lieb' ich sie, denn allzuschön
Ist mir ihr Widerspruch.

Wie nett geht Sylvia einher,
Wie zierlich ist ihr Schritt!
Sie nicht zu lieben, o wie schwer!
Mein Herz nimmt sie mir mit.

Der Welt scheint Fiekchen schlecht gebaut,
Und doch entzückt sie mich.
Wird sie nur erstlich eine Braut,
O dann giebt alles sich.

Hört, Henriette singt, und rund
Umher schweigt die Natur.
Ich küsse dich, du schöner Mund;
Für mich singt sie Dich nur.

Und Hannchen? Welche Harmonie
Strömt durch sie das Clavier!
Die schöne Hand! Gefühl spielt sie
In jede Nerve mir.

Belindens Fuß ---- sieh, Amor, ihn,
Wie er im Tanz sich hebt.
Sieh ihn in schwäbischen Schritten fliehn,
Vom feurigen Tact belebt.

O sieh

O sieh ihn, Amor, wie er spielt,
Der schöne kleine Fuß!
Den möcht' ich sehn, der hier nichts fühlt,
Wo jeder fühlen muß.

Seht Phrynen majestätisch lang
Im Amazonenkleid.
Hier bin ich, Heldinn, ohne Zwang
Zu Deinem Dienst bereit.

Und dort die kleine Lalagen,
Wie niedlich, wie geschickt!
Sie fühllos, wie ein Stein, zu sehn,
Wem ist es je geglückt?

Mich reizt die Bäurinn Phobile,
Sie ist gerade zu.
So ceremonisch, Merope,
Ist sie zwar nicht, als Du.

Doch auch als Bäurinn, ist sie schön.
Die Ungezwungenheit
Lieb' ich an ihr; an Meropen
Die Mannichfaltigkeit.

Clarissens lockigt schwarzes Haar,
So schwarz, wie Ledens Haar,
Droht allen Jünglingen Gefahr,
Und drohet auch mir Gefahr.

Der blenden Cidalise Blick,
Gefährlich ist er mir.
Kaum sieht sie sanft auf mich zurück,
Gleich fliegt mein Herz zu ihr.

An Müttern lieb' ich den Verstand,
An Töchtern die Gestalt.
Bey keiner, die mein Auge fand,
Blieb ich noch je ganz kalt.

Mir ists genug, ein Mädchen sehn,
Und lieben muß ich sie.
Catonen mögen widerstehn,
Ich, wahrlich! lern' es nie.

Für mich ist jedes Mädchen schön,
Das sag' ich noch einmal.
Feyrt, Männer, eure Hymenän,
Ich feyr' sie ohne Zahl.

Und wenn Dich mein Gesang entehrt,
Du mächtger Gott der Ehn,
So laß mich, wie es sich gehört,
Einst Deine Rache seyn.

Sprich: Jüngling, büße deine Lust
Bey Lottchen! Huldge mir! —
Ja, Hymen, ja! An Lottchens Brust
Versöhn' ich mich mit dir.

O.

Die Freude.

Kind der Unschuld, Freude, dich
Will ich ganz geniessen,
Ehe sich
Meine Frühlingstage schliessen,
Die zu schnell, zu schnell verfliessen,
Und die man erst schätzen lernt,
Wenn sie sich entfernt.

Mein

Mein der Ruh geweihtes Herz
Kennet keine Sorgen;
Lust und Scherz
Bringt mir jeder neue Morgen:
Und wenn Phöbus sich verborgen,
Schlaf ich bey Dianens Schein
Bald und ruhig ein.

Harpax, dich beneid ich nie,
Denn du hast zu sparen;
Spat und früh
Mußt du deinen Schatz bewahren;
Ich, im Sammlen unerfahren,
Bin, wenn noch [illegible] kurz,
Reicher, als er ist.

Wenn ich nach der Jünglingspflicht
Durch die Fluren eile,
Werd ich nicht
Jener [illegible] Furcht zu Theile
Daß, indem ich mich verweile,
Sich ein Räuber sicher glaubt,
Und mein Haus beraubt.

Scherz' ich an der Freunde Hand
Meine Zeit vorüber,
Ist kein Stand
Auch kein Königreich mir lieber;
Stolze Thoren spottet drüber.
Ach! Ihr seyd, vom Stolz bethört,
Keines Freundes werth.

Wenn mich mein Damöt besucht,
Muß der edlen Reben
Süße Frucht
Uns zum Scherzen Anlaß geben:
O! dann fühlen wir das Leben;
Denn die Freude schenkt uns ein
Und versüßt den Wein.

Du, die mich bisher entzückt,
Unschuldsvolle Freude!
Wie beglückt
Leb ich nicht an Deiner Seite,
Wenn ich Sorg' und Gram bestreite;
Meines Lebens schönste Zeit
Sey nur Dir geweiht!

Grab-

Grabschrift eines Gastwirths.

Der sonst für Geld und gute Worte
Die Hungrigen gespeist;
Wird hier an diesem kühlen Orte,
(Er war hübsch dick' und feist.)
Itzt ohne Geld und gute Worte
Von Würmern selbst gespeist.

X.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. LXXXV.

Freytags, den 25sten August, 1769.

MART.
Hominem pagina nostra sapit.

Indem ich mein Waarenlager durchsuche, um Materialien zu einem Bogen Fidibus hervorzulangen, fallen mir verschiedne Briefe in die Hände, die schon lange auf ihre Erlösung gewartet haben, und die ich heute meinen Lesern vorlegen will.

Mein Herr Fidibusiser,

Ohnerachtet ich ein Frauenzimmer bin, und also keinen Tabak rauche, so lasse ich doch Ihre Blätter alle Freytage sehr ordentlich von Herr Jacobäern abholen. So bald ich sie gelesen habe, mache ich eine Düte draus,

und über meinen Schnupftabak liegen, weil mir mein Mann, der den Rappee nicht leiden kann, alle Dosen aus dem Wege geräumet hat. Sie können gewiß versichert seyn, daß ich keine Prise nehme, ohne mit wahrer Hochachtung an Sie zu denken, und Ihnen im Herzen zu danken, daß Sie Ihre Fidibus auf so hübsches, reinliches und starkes Papier drucken lassen. Da ich nun, wie Sie sehen, den Vertrieb Ihrer Blätter befördern helfe; so werden Sie um desto williger seyn, mir eine kleine Bitte zu gewähren. Sie haben zwar, Ihrem eigenen Geständniß nach, keine andere die Absicht, dem Publico nützlich zu seyn; Sie kam mir aber doch wirklich manchmal so [illegible], als ob Sie Ihre Fidibus bloß zum Wohl des Vaterlandes, und zum Nutzen Ihrer Nächsten schrieben. Sie werden also erlauben, daß ich Sie ein wenig in dem Verdacht habe, als ob Sie durch Ihre Autorschaft zugleich einigen Nutzen zu stiften suchten. Dieses vorausgesetzt, so ersuche ich Sie, noch etliche Intelligenz Blätter drucken zu lassen; und zwar aus folgenden Ursachen. Einmal, weil

weil Sie eine gewisse Hofdame, der ich spinnefeind bin, so fein abgelegt haben, daß Sie auch bey Gelegenheit immer wieder eins auf den Pelz geben können. z. E. unter dem Artikel: Logis, so zu vermiethen sind. Zweytens, weil ich mir aus keinem Bogen so viel merken kann, als aus den Intelligenz-Blättern. Die andern Bogen hängen zusammen wie ein Paternoster; es thäte Noth, man läse das ganze Blatt durch, wenn man wissen will, was der Autor eigentlich abhandelt. Aber hier findet man auf jeder Seite was neues. Ueberall Histörchen und Anekdoten aus unserer lieben Stadt. Weil ich meine Leute kenne, so mache ich mir oft die kleine Freude, wenn ich eine Prise Taback nehme, die Artikel laut herzulesen, die sich auf eine oder die andre Person in der Gesellschaft schicken. Ja ich hab' es schon so weit gebracht, daß sich alle die Leute, die kein gutes Gewissen haben, im voraus entfärben, so bald ich meine papierne Dose zum Vorschein bringe. Drittens, weil ich Ihnen selbst einen sehr wichtigen Artikel in das nächste Intelligenz-Blatt zu liefern habe.

Ich ersuche Sie recht inständig, in das [illegible] pend von nächstem Sonnabend folgende Zeilen mit einzurücken: „Friderica Sophia [illegible] „Magnus hat das Unglück gehabt, ihren Mann „zu verlieren; und ohnerachtet er es sich ganz „gerne gefallen läßt, an ihrem Tische zu speisen, so ist er ihr doch (sie weiß nicht, ob „von der jungen Magd oder von der Köchinn,) „aus dem Ehebette diebischer Weise entwendet worden. Sie ist über diesen Verlust „untröstlich, und verspricht demjenigen ein „ansehnliches Geschenk, der ihr diesen verlornen Mann wieder verschaffen wird.„ In Hoffnung, daß Sie mir diesen Gefallen erzeigen werden, schicke Ihnen hiermit vier und zwanzig in Papier gewickelte [illegible], wobey Sie Ihre Pferde [illegible], und Ihren Vorrath [illegible] Jahr [illegible]. Ich bin

Mein Herr,

Ihre Dienerinn

vor dem Peters-Thore.

Anna

Antwort.

Madam,

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

* * * * * * * * * * * * * * *

[illegible]

D[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

D[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Mademoiselle,

Noch nie bin ich auf meine [illegible] so stolz gewesen, als in dem Augenblicke, da ich das Glück hatte, Ihren Brief zu erhalten, der so [illegible] Ihrem Verstande, als Ihrem Herzen so viel Ehre machte. Es ist mir ein [illegible] Vergnügen gewesen, einem so [illegible] Schritte zu [illegible], und [illegible] der [illegible] den [illegible] einer [illegible] Person zu [illegible]. [illegible] Sie [illegible] ganz zu [illegible], [illegible], daß ich Ihnen [illegible] einen [illegible]. Ich würde Ihnen [illegible], wenn ich [illegible] Ihren [illegible] und im geringsten [illegible] wollte. [illegible] die [illegible], die dem [illegible] müßten. [illegible] werden Sie [illegible], wenn Sie [illegible]

[illegible]

[illegible] … [illegible] habe, zu seyn.

Mademoiselle,

Ihr

gehorsamster Diener,
der Autor.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. LXXXVI.

Freytags, den 1sten Sept. 1769.

Cic.

[illegible]

Meinen lateinischen Lesern zu Liebe, will ich heute einen Brief abdrucken lassen, den der Schulmeister und Organist zu Ellmerdorf, Herr Siegfried Fidibus, an einen seiner Collegen abgeschickt, und den mir mein neuer Correspondent als ein Denkmal des erbaulichen Witzes geschickt hat.

Votum. Gott zum Gruß!

Lieber Herr Collega und Gevatter,

Formula Initialis. Derselbe wolle doch Schreiben mit geneigten Augen lesen, und dabey die Mühe nicht übelnehmen.

α) *Amplificatio per Definitionem.* Wenn sich auch gleich die Lutterbacher zu N. an Seiner weitläuftigen Herrlichkeit versündiget, und Seine Gnade erzeiget haben sollten: So ist Derselbe doch viel zu gelinde, Seinen Zorn an Seinem Herrn Collegen und Gevatter auszulassen. Ich hoffe also, Derselbe werde beym Anblicke dieses Theils sein finsteres Angesicht erheitern.

β) *Amplificatio per Emblema.* Jener mahlte eine aus Donnerwolken hervorstrahlende Sonne, mit der Ueberschrift: Post nubila Phoebus. Zu Deutsch:

Nach dem Regen scheint die Sonne;
Auf den Kummer folgt die Wonne.

γ) Am-

b) *Amplific. ab honestis.* [illegible] würde Ihm auch gar überwenig helfen.

Admilogia. Denn Er würde Sich nur an Seiner Gesundheit Schaden zufügen; und ich würde Ihm ins Künftige [illegible] aus-lachen.

Testimonium. [illegible]

[illegible]:

Ehrwürdiger Herr ich [illegible];
Ich hab kein Geld im Beutel.

Transitus ad propositum. Doch wir wollen von etwas anderm reden.

Antecedens. Ich hätte große Lust, einmal einen Brief von Ihm zu lesen.

Amplific. per definit. Derselbe kann gar artliche und feine Briefe schreiben.

Consequens. Allderweil mir nun Derselbe eine freundliche Zuschrift versprochen:

Amplificatio ab Honesto. Und man den Character eines ehrlichen Mannes daran erkennt, daß er sein Wort hält, und die Treue nicht beleidigt;

Consequens. Mit Lobe ich den gelehrten Hoffmann. Derselbe wurde mich durch einen wohlstylisirten Brief erquicken;

Confirmatio. Ja, spricht der Herr.

1) *Objectio.* Heute habe ich nicht Zeit zu schreiben; morgen auch nicht; übermorgen auch nicht; überübermorgen auch nicht, und die ganze Woche nicht.

2) *Responsio.* Er muß sich welche nehmen, und nicht alles bis auf den jüngsten Tag verschieben.

c) *Amplific. per Testim.* Gar recht sagten die gottlichen Alten:

> Cras, cras, semper cras; et sic dilabitur aetas.

a) *Amplific. per Simile.*

1) *Simile.* Gleichwie sich der Wolf nicht lange besinnt, wenn er ein Schaaf zerreissen will: Also und dergestalt muß man sich zu einer jeden Sache schleunig entschließen.

2) *Simile.* Gleichwie der Löwe ein grimmiger, der Haase ein geschwindes, der Elephant ein schwerfälliges, der Ochse ein arbeit-

[illegible], der Esel ein geduldiges, und der Sperling ein verliebtes Thier ist: Also muß man in der Freundschaft keine Saumseligkeit beweisen.

5) *Simile.* Gleichwie der Dachs einen kurzen, und der Fuchs einen langen Schwanz hat: Also und dergestalt muß man auch lange Briefe schreiben.

6) *Amplific. per Exempla.* Es sind nicht alle Leute so saumselig, als mein Herr Gevatter. Denn Cicero hat an den Brutus, Brutus an den Cicero; Cicero an den Cäsar, Cäsar an den Cicero; Cicero an den Cato, Cato an den Cicero; Cicero an den Atticus, Atticus an den Cicero; Cicero an den Trebatius, Trebatius an den Cicero; Cicero an den Pompejus, Pompejus an den Cicero; wie auch Rabener an Gellerten, Gellert an Rabenern geschrieben.

Auch haben etliche Schuster und Schneider mich mit ihren Zuschriften beehret, um mich freundlich zu mahnen; der Seifen-

ſieder, Würzkrämer und Perückenmacher dienen.

Pia meditatio! Wir leben in ſehr ſchlimmen und nahrloſen Zeiten.

Aetiologia. Denn es will mir kein Teufel mehr borgen, und alle Welt will bezahlet ſeyn.

Amplificatio per Epanorthoſin. Ihr verruchten, unchriſtlichen Heiden, werdet ohnfehlbar über lang oder kurz zum Teufel fahren! Alsdenn wird euch der böſe Feind ſiedend Bley in den Hals gießen, um euren unerſättlichen Geiz zu beſtrafen.

Tranſitio ad aliud Argumentum. Meine häuslichen Umſtände anlangend,

Antecedens. So bin ich noch ärmer als ein Poet, und habe mir doch ein Bauergut ſub haſta erſtanden, um mich ehrlich zu nähren, wenn es etwan dem Kirchenrathe gefallen ſollte, mich einiger Kleinigkeiten wegen meines Schulmeiſterdienſtes in Gnaden zu erlaſſen;

Conſequens. Sintemal und dieweil ich aber nun keinen Heller Geld habe, und weder eine

eine Ziege, noch eine Mistgabel, noch einen Dreschflegel, noch einen Schiebbock, noch eine Krautbacke, geschweige denn 8 Kühe, 2 Pferde, 3 Ziegen, 2 Wagen und Schiff und Geschirr kaufen kann, und gleichwohl zu meiner neuen Wirthschaft zweyhundert Thaler brauche.

Consequens. Als bitte ich Denselben, mir selbene zweyhundert Thaler großgünstigst zu leihen.

Amplificat. per Insinuationem. Derselbe wird Sich damit eine Stufe in den Himmel bauen.

per Testimonium. Gar löblich sagen die gottseligen Alten:

Es ist seeliger geben, als nehmen.

Protasis accessoria. Doch soll Derselbe keinen rothen Heller wieder kriegen.

4) *Aetiologia.* Denn ich bin, ohne Ruhm zu melden, ein Reimschmidt; und es gehört zur Lizenzia poetika, ein schlechter Wirth zu seyn.

Amplific. per Emblema. Jener sinnreiche Kopf malte ein löchricht Sieb, und schrieb drüber: die Oekonomie der Dichter.

2) *Aetiologia.* Es haben zween vornehme Herren bey mir Gevatter gestanden, und ich habe von Jugend auf ihre Wirthschaft mit angesehen, und mich nach ihnen gebildet.

Amplific. per Testim. Gar recht sagt das Sprüchwort: Qualis rex, talis grex; zu deutsch: Wie der Edelmann, so die Bauern.

Transitus ad aliud Argum. Ich muß demselben noch eine frohe Neuigkeit melden.

Antecedens. Ich bin seit acht Tagen erbärmlich verliebt geworden.

Aetiologia. Denn ich trällere immer die herzstärkende Melodie auf die Ode: Schöne Augen! Schöne Stralen!

Connexio. Ich brauche eine hübsche Person, die dieses innerliche Feuer dämpfet, ehe es gar zu sehr überhand nimmt.

Aetio-

Aetiologia. Denn hätten die Trojaner kein gelöscht, da es in allen Gassen brannte; Troja stünde noch.

Consequens. Ich bin also gesonnen, meine schulmeisterliche Person an eine hübsche Jungfrau zu vermählen.

Protasis accessoria. Es fehlet mir nur noch an einem reichen, schönen, artigen und keuschen Mädchen.

Pia meditatio. Woher nehmen, und nicht stehlen? Diese Pflanze wächst eben so wenig, als das Kräutlein Patientia, in allen Gärten.

1) *Amplificatio per Comparatum.* Gleichwie Einfalt den Teufel betrogen hat: Also werden wenig Frauenzimmer unter dem Zeichen der Virgo, viele Männer aber unter dem Zeichen des Aries und Taurus geboren.

2) *Amplificatio per Emblema.* Jener versuchte und erfahrne Junggeselle malte eine mannbare Weibsperson, die reinste und keuscheste Jungfrau in der ganzen Stadt, und schrieb drüber: Fuit!

Suspirium Autoris.

O! Liebe, liebste Liebe,
Sieh, wie ich mich betrübe,
Daß ich noch immerhin
Ein Junggeselle bin!

Transitus ad aliud Argumentum. A propos! Herr Gevatter, noch eins!

Antecedens. Dieß ist nun schon der vierte Brief, den ich an Ihn schreibe, ohne Antwort zu bekommen.

Connexio. Sothane Leichtsinnigkeit und verächtliche Begegnung, bin ich nicht willens, länger zu erdulden.

Aetiologia. Denn wer sich selber zum Esel macht, der muß immer Säcke tragen.

Consequens. Wenn Er also den Boten ohne Antwort zurück schickt; so bin ich gesonnen, das Rauche herauszukehren, und Ihm Seinen schulmeisterlichen Kopf zu rechte zu rücken.

Ampli-

Amplific. per Testim. Gar sinnreich sagt dannenhero jener heilige Kirchenlehrer: Noli irritare crabrones.

Conclusio per Emblema. Jener malte einen faulen Socius, und eine fleißige Ameise, und schrieb drüber:

Mein Herr;

und drunter:

Sein

Diener,

Siegfried Orbilius,

seines Namens ein Junggeselle, und seines Amtes zur Zeit Ludimoderator und Organiste zu Clausdorf.

Der

Der Tod Achills,
an Phyllis.

Achill, der unverwundbar
Bis auf die Ferse war,
Verlachte Schwerdt und Bogen,
Und trotzte der Gefahr.
Doch Phöbus half dem Paris;
Und leitete in Eil
Von des Trojaners Bogen
Den tödlich starken Pfeil
Tief in des Griechen Ferse.
Gleich starb Achill vor Schmerz.

Auch ich war unverwundbar
Bis auf ein zärtlich Herz;

Doch

Doch Amor half Dir, Phyllis,
Und leitete in Eil
Aus Deinen blauen Augen
Den tödlich starken Pfeil,
Er kam geschwind zum Ziele
Und traf mein zärtlich Herz.
O! laß mich nicht verbluten;
Sonst sterb auch ich vor Schmerz;

****

Auf meinen Damöt.

Zu seinem Geburtstage.

Als Kind war mein Damöt ein lebhaft Bild der Freude,
Und schalkhaft witzig schon im leichten Flügelkleide;
Als Knabe war er schon mein Freund;

Als Jüngling lehrten ihn Apall und seine Musen,
Verstand und Zärtlichkeit erfüllten seinen Busen
Mit Ernst und Frömmigkeit vereint.

O! Nachwelt, die ihn einst als Mann und Greis verehret,
Sieh! wie sich sein Verdienst zu deinem Vortheil mehret;
Belohn' ihn und sey stolz auf ihn.
Von mir, ihr Enkel, könnt ihr weiter nichts erzählen,
Als dieß, daß mein Damöt, der Liebling meiner Seelen,
Ein würdig Beyspiel mir verliehn.

Daphnis.

Die

Die Verläumdung.

Es sprichts, und glaubts die ganze Stadt,
Daß Phyllis Damon liebt, und ihn geküsset
hat;
Verläumder! sagt, wie könnt ihrs wagen,
Und uns mit so viel Dreistigkeit
Verliebte kleine Händel sagen,
Wobey ihr nie gewesen seyd?

Nein, nimmer räumt dieß Phyllis ein,
Und Damon läugnets auch; wie kann es anders
seyn?
Kein Mensch hat ihnen zugesehen,
Weil sie, seit dem sie sich gekannt,
Einander nur bey Nacht gesehen,
Und nie ein Licht dabey gebrannt!

X.

Die Wohlthat.

Nach dem Martial.

Du hattest gestern noch, Climene,
Zween abgebrochne mürbe Zähne,
Und heute schlug Dein Mann, o! eine feine Scene!
Den kleinen Ueberrest Dir vollends in den Hals;
Du kannst ihm allenfalls
Für diese Wohlthat danken:
Nun darfst Du, welch ein Glück! in Zukunft sicher zanken.

* * * *

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. LXXXVII.

Freytags, den 8ten Sept. 1769.

PHAEDRVS.

— Decipit
Frons prima —

Fortsetzung
des Schreibens an einen Freund, über verschiedene Charaktere der Menschen.

(S. No. LXXVI. S. 377. ff.)

Nun sagen Sie mir einmal, liebster Freund, wenn Sie an den Cleanth gedenken, wie man in der Welt leben soll, damit man sich allen Menschen als denjenigen zeige, der man wirklich ist; aber sa-

gen Sie mir auch, wie man andre beurtheilen soll, ohne ihnen Unrecht anzuthun, wenn man sie tadelt, oder sich selbst zu betrügen, wenn man lobt? Ich hätte hier die schönste Gelegenheit, mich der Arbeit zu entschlagen, die Sie mir aufgetragen haben, wirkliche Charaktere von bekannten Personen zu schildern. Aber Sie geben mir die Versicherung, ich würde Ihnen einen Gefallen thun, wenn ich Ihnen nur schriebe, wie ich dächte! — Wie ich dächte? davor werde ich mich hüten, daß ich denken und muthmaaßen sollte. Ich will Ihnen zwar einige Personen, die ich kenne, beschreiben; aber nur in ihren Handlungen. Zu sagen, der oder diese ist falsch, betrügerisch, verbult, stolz, eitel, aufrichtig, fromm, u. s. f. das ist mir nicht möglich; aber das wird mir nicht schwer fallen, zu sagen, wie dieser oder jene bey gewissen Umständen gehandelt hat. Urtheilen werden Sie alsdann schon selbst; und dafür will ich Sie sorgen lassen.

Ich soll Ihnen hauptsächlich den Falkinson kennen lernen, weil er Sie das erstemal, da er

er Sie in seinem Leben sah, in einer halbstündigen Conversation, in eine ganz außerordentliche Bestürzung gesetzet hat. Eigentlich brauchte ich weiter gar nichts, als Sie nur an diese halbstündige Conversation zu erinnern. Sie sahen ihn damals völlig, als denjenigen, der er beständig ist. Das einzige könnte ich noch hinzusetzen, daß er damals nicht betrunken, sondern nüchtern, und bey seinem gewöhnlichen Verstande war. Ich habe ihn überhaupt nicht eher betrunken gesehen, als bis er den Wein, oder das Bier zu seinem Rausche umsonst haben konnte; aber in diesem Falle war er es auch allezeit.

Zum Ueberflusse will ich Ihnen noch eine kleine Beschreibung von einer Rückreise aus ** machen, die ich mit ihm zu thun genöthiget war. Sie dauerte 6 Stunden; und den Falkinson kennen zu lernen, braucht man ihn nur höchstens eine Stunde zu sehen, oder reden zu hören. Ich will Ihnen unterdessen das wichtigste erzählen, was binnen diesen 6 Stunden unter uns vorgegangen ist.

Ehe ich diese Reise nach * * that, war eine sehr große Feindschaft zwischen uns beyden; nicht zwar von meiner Seite gegen ihn, sondern von seiner Seite gegen mich. Die Ursache davon war sehr gering. Er schüttelte nämlich ein paar Tage zuvor in meinem Garten Pflaumen; und ich wünschte ihm dabey, weil ich noch schlief, keinen guten Morgen. Kurz darauf kam er in meine Stube, zerbrach einen Spiegel, und stieß meinen Caffeetisch um; und weil ich ihm für diese Freundschaft nicht dankte, und also die Ehre, die er mir durch eine so ungebundne Vertraulichkeit erwies, nicht gehörig zu erkennen schien, so betrachtete er mich, von der Zeit an, als seinen Todfeind. Wenn er mich von weitem sah, redete er mit Jedermann, der ihm begegnete und wenn es ein unbekannter Bettler gewesen wäre, von nichts, als Canaillen und Schurken. Sie können leichtlich glauben, daß mir sein Zorn überaus lieb war; denn ich war dadurch von seiner Gesellschaft befreyet: und ich habe Ihnen schon ehedem gesagt, daß ich allemal die Stunde für verloren hielt, die ich

in seiner so genannten Freundschaft zubringen mußte.

In dieser Verfassung waren wir, als ich, ohne an ihn zu denken, denn dieß that ich überhaupt nicht eher, als bis ich ihn sah, eine kleine Reise zu meinem Vergnügen nach ** anstellte. Er mochte gehöret haben, daß ich dergleichen zu thun Willens sey, und schickte mich unter der Hand mit dem christlichen Wunsche fort, ich möchte seinetwegen zum Henker reisen. Ich machte mich ganz vergnügt auf den Weg; und kaum war ich ein paar Stunden an diesem Orte gewesen, so sagte man mir schon in meinem gewöhnlichen Logis, Herr Falkinson habe nach mir gefragt, und ließe mir sagen, wenn ich ihm Gesellschaft auf der Rückreise leisten wollte, so möchte ich mich übermorgen Vormittags um 8 Uhr gefaßt halten. Ich gieng aus, etliche gute Freunde zu besuchen, und Herr Falkinson begegnete mir selbst. Er umarmte mich, gab mir die theuersten Versicherungen seiner Freundschaft, und führete diese seine Reise nach ** als den nachdrücklichsten Beweis davon an. Wir nahmen

unterdessen Abschied von einander, mit der Verabredung, daß ich ihn übermorgen um 8 Uhr in seinem Logis abrufen sollte. An dem bestimmten Tage kam ich eine Viertelstunde eher dahin, als wir unsre Abrede genommen hatten. Denn, dachte ich, es ist allezeit sicherer, auf ihn zu warten, als ihn warten zu lassen. Aber er stund schon reisefertig vor der Thüre, empfieng mich mit einem sehr kräftigen Fluche, und mein Pferd mit einem starken Peitschenhiebe, und versicherte uns beyde, daß er schon über eine halbe Stunde auf uns gewartet habe.

Wir ritten fort; aber sein Erstaunen ist nicht zu beschreiben, das er bezeigte, als er sah, daß die Kinnkette an meinem Pferde um ein Glied zu weit eingehänget war. Er sprang von dem seinigen, richtete sie ordentlich ein, und schüttete einen ganzen Hagel von Flüchen über den Hausknecht aus, der diesen Fehler begangen hatte. Nach einigen Schritten, die wir weiter gethan hatten, sah er nun auch, daß ich ohne Sporen ritt. Ich bin überall nicht im Stande, Ihnen das Schrecken zu beschrei-

beschreiben, in welches er darüber gerieth. Er konnte anfangs kein Wort reden, sondern drückte theils seinen Zorn, theils sein Mitleiden über meine Schwachheit und Einfalt in abwechselnden Gesichtszügen aus. Nach und nach fand sich seine Sprache wieder, deren Gebrauch er vor allen Dingen dazu anwandte, daß er mich mit einem fürchterlichen Schwure versicherte, er wolle in seinem Leben nicht wieder mit mir reiten, und wenn ich ihn auf den Knien darum bäte. So oft uns Jemand begegnete, suchte er es jedesmal so einzurichten, daß immer eine gewisse Entfernung zwischen mir und ihm war, damit ich, der ich keine Sporen trug, nicht als sein Bekannter und Reisegefährte möchte angesehen werden. Beyläufig muß ich hier anmerken, daß er schon unter dem Stadtthore, weil die Witterung etwas heiß war, seinen Rock ausgezogen, und über das Pferd gehängt hatte, und in einer Weste ohne Ärmel ritt, wobey er zugleich versicherte, daß er sich aus der ganzen Welt nichts mache. Einem gewissen Herrn von ansehnlichem Range sagte er Unbescheidenheiten,

weil sich Leute aus seinem Wagen nach dem Wetter umsah, und darnach in den [illegible] hinsah, als ob er unsern Aufzug betrachten und belachen wollte. Wie aber er [illegible], daß ich ein andermal nicht so [illegible] kann, wie der [illegible] den Hut abziehen sollte, [illegible] oder [illegible], von diesem oder jenem, könnte er alle [illegible] [illegible].

In [illegible] Gesellschaft kamen wir auf das [illegible] [illegible] ***, wo sich der Herr v. ** mit der Jagd beschäftigte. Sie wollten, wie wir [illegible] die Lage dieses Ortes ist, und was für [illegible] Vortheile und Bequemlichkeiten dieser [illegible] in Ansehung der Jagd hat. Hoffentlich sich den Herrn v. ** nicht so bald, als er überhaupt das ganze Revier [illegible]. Er beschrieb uns mit vieler Hitze die Gegenden, wie er auf der Jagd gewesen war, erzählte seine Victorien, die er daselbst erhalten hatte, und die so weit giengen, daß sich [illegible] [illegible], und die so weit giengen, daß [illegible] aus dem [illegible] mehr vor ihm habe [illegible]. Einen Hirsch [illegible] er, dem [illegible], wie er mich in [illegible] [illegible] verschossen, und [illegible] [illegible],

[illegible] daß er [illegible]
[illegible]. Er zog [illegible] seinen Rock an, und
auf den Herrn v. ** zu, und [illegible]
[illegible], ob der Jäger [illegible]
[illegible] v. ** [illegible]
[illegible]
[illegible]. [illegible] der Jäger [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]. Der Herr v. ** [illegible] seinen Jäger,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]. Der Jäger [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]. Dem Herrn v. ** [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Hochedler,

Hochzuehrender Herr,

Ew. Hochedl. [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] und [illegible] Hoffnung
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Ew. Hochedl.

G.
den 31 July,
[illegible]

dienstwilligster
N. N.

Liquidatio expens.

[illegible]

A. Gebühren.

[illegible] — [illegible]

— [illegible]

[illegible] — [illegible]

[illegible]

— [illegible]

[illegible] — [illegible]

[illegible] Latus.

Extract.

des Herrn N. N. zu N. baar.

B. baarer Verlag.

— 12 gr. zum Caffe, so Ihro Hochedl. verzehret haben.

— 4 gr. vor ein Ihro Hochedl. beynahe überreichtes, und von mir selbst gefertigtes Leichen-Carmen.

— 16 gr. Summa.

A. Gebühren.

8 thlr. 12 gr. — Latus.

— 4 gr. mich mit einer gravitätischen Miene dafür zu bedanken.

2 thlr. — Ihro Hochedl. eine angenehme Visite zu machen.

1 thlr. — vor das erste an Selbte abgeschickte Schreiben.

— 2 gr. p. [illegible]

1 thlr. — p. commendiren eines Buchs.

— 4 gr. Ew. Hochedl. ein Compliment machen zu lassen.

2 thlr. — Tisch- und Reise-Gebühren nach [illegible] an einem Sonntage.

— 12. gr. Erinnerung einzuholen, ob Ew. Hochedl. dasselbe gelesen würden.

12 thlr. — seinen Vortrag mit anzuhören.

2 thlr. — einige leidliche Einfälle über solche mit Geschicke zu vertheidigen.

1 thlr. — vor abermaliges an Selbte abgeschicktes Schreiben.

---

31 thlr. 10 gr. Latus.

A. Ge

B. baarer Verlag.

— 16 gr. Latus.

— 6 gr. vor den Schaden, so den dieser [illegible] meinem Hut, [illegible] und [illegible] zugefügt worden.

— 2 gr. Botenlohn.

— 1 gr. hierbey ein Loch in die Mütze gerissen.

— 16 gr. pro Futter und Mahl.

— 16 gr. pro Medicin wegen des Schadens, den mir diese Zurückhaltung zugefügt.

---

2 thlr. 9 gr. Latus.

A. Gebühren.

37 thlr. 10 gr. Latus.

— 4 gr. pro [illegible], et couv.

4 thlr. — pro mündliche Unterredung mit Ew. Hochedl. im S. und erhaltenen guten Rath, die [illegible] klug mit der Französinn beizulegen.

2 thlr. — Fuhr- und Reuter-Gebühren, um Ew. Hochedl. das Schloß des Herrn Grafen von N. zu besehen.

— 6 gl. einen charmanten Einfall von der platonischen Liebe unter Weges mit anzuhören.

1 thlr. — Ew. Hochedl. eine allerliebste Antwort darauf zu ertheilen.

2 thlr. — pro Bemühung, mich darüber halb todt zu lachen.

1 thlr. — abermaliges Schreiben an Selbte.

— 4 gr. pro [illegible], et couv.

2 thlr. — die Kritik Ew. Hochedl. über mein Leichen-Carmen zu lesen.

— 12 gr. pro conversatione mit einer [illegible] Abgesandtinn von Ew. Hochedl.

---

41 thlr. 12 gr. Latus.

A. Ge-

B. Verlag.

2 thlr. 9 gr. Latus.
— 4 gr. Botenlohn.

2 thlr. — pro Pferdemiethe, Futter und Mahl.

— 6 gr. Siegellack und Botenlohn.

4 thlr. 19 gr. Latus.

B. Ver-

A. Gebühren.

43 thlr. 12 gr. Latus.

2 thlr. — Ew. Hochedl. zum neuen Jahre Nestors Alter anzuwünschen.

— 4 gr. pro nido.

1 thl. 8½ gr. vor einen nicht vollendeten, und hernach verlornen gegangenen Brief, der hinten hinaus quoad posteriora sehr lustig werden sollte.

— 2 gr. vor die scherzhaften Einfälle, die noch hineinkommen sollten.

2 thlr. — pro Bemühung, diesen Brief über und unter dem Tische zu suchen.

— 16 gr. pro Bemühung, ein Carmen auf Ew. Hochedl. Geburtstag zu fertigen.

4 thlr. — pro Bemühung, Ew. Hochedl. in diesem Gedichte mit dem Apollo zu vergleichen, und andre dabey genommene poetische Licenzen.

1 thlr. — Ew. Hochedl. zu der Würde eines Mecänas zu gratuliren.

— 16 gr. pro Bemühung, das Lachen dabey zu verbeißen.

---

55 thlr. 10½ gr. Latus.

A. Ge-

B. Verlag.

4 thlr. 19 gr. Latus.

— 4 gr. Botenlohn.

— 8 gr. vor dabey abgekaute Federn und verderbtes Papier und Dinte.

— 16 gr. mir Hübners Reimregister, Hunolds Oden, und Hankens Gedichte zu diesem Behufe zu kaufen.

— 8 gr. vor ein paar Sohlen bey dieser Gratulation zerkratzt.

— 6 gr. vor ein paar niederschlagende Pulver.

---

6 thlr. 13 gr. Latus.

B. Ver-

A. Gebühren.

53 thlr. 10½ gr. Latus.

— 12 gr. wegen lang ausgebliebener Antwort auf mein Schreiben, Erkundigung einzuziehen, ob Ew. Hochedl. noch lebten.

3 thlr. — vor ein poetisches, an Selbte abgelaßnes Schreiben.

4 thlr. — vor dabey versäumte juristische Arbeiten.

2 thlr. — pro his literis.

— 2 gr. pro modo.

2 thlr. — vor den Einfall Ew. Hochedl. eine Liquidation zu übersenden.

4 thlr. — vor das bey verweigerter Bezahlung eventualiter gefertigte Klagschreiben.

4 thlr. — pro hac liquidatione.

— 2 gr. das zu bezahlende Geld einzustreichen.

— 4 gr. mich davor zu bedanken.

---

75 thlr. 6½ gr.

B. Verlag.

6 thlr. 13 gr. Latus.

1 thlr. 4 gr. vor Wein auf Ew. Hochedl. Gesundheit getrunken.

— 2 gr. vor ein in der poetischen Raserey umgeschmißnes Bierglas.

— 16 gr. Botenlohn und Insinuations-Gebühren.

8 thlr. 11 gr.

Summa Summarum: 83 thlr. 17 gr. 6 pf.

Extrahirt zu S. den 30 July 1769.

C. A. N. N. Adv. Causae.

Der

Der politische Schneider.

Der Schneider Schnips, indem er näht,
Kämpft grausam mit den Türken;
Und läßt die Fahne Mahomet
Nicht große Wunder wirken.
Die Russen werden Sieger seyn!
Dieß sagt er unverholen,
Und sprengt aus der Türkey herein,
Und schlägt die wilden Pohlen.
Der Corsen Heer verläßt er nicht:
Treu jagt er die Franzosen;
Und näht indessen, da er sicht,
Die Ermel an die Hosen.

G.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. LXXXIX.

Freytags, den 22sten Sept. 1769.

PROV.

Vrit mature — —

Folgender Brief ist mir vor wenig Tagen aus Thüringen zugesendet worden; und zwar erhielt ich ihn in eben dem Augenblicke, da ich zwischen dem Verlangen spazieren zu gehen, und zwischen der Nothwendigkeit einen Bogen Papier mit Fidibus-Penseen zu beschreiben, getheilt war, und nicht recht schlüßig werden konnte, ob ich zum Stokke, oder zur Feder greifen sollte. Bey dieser Unschlüßigkeit kam mir das kleine thüringische Paquet vortrefflich zu statten. Ich überlief den Brief und die beygelegten Lieder mit

einem flüchtigen Auge: und unerachtet ich mit vielen Stellen nicht sonderlich zufrieden war; so will ich mich doch an fremden Arbeiten nicht vergreifen, sondern ich theile sie mit, wie ich sie empfangen habe; in Hoffnung, meine Leser werden nicht alles so genau nehmen.

Mein Herr,

Als ich geboren ward, krähete unser Haushahn gewaltig, und das ganze Hühnerhaus fieng an zu gackern. Diese seltsame Begebenheit wurde sogleich in der ganzen Stadt ruchtbar; und die ganze Stadt machte darüber ihre Glossen. Einige hielten es für eine gute, andre für eine schlimme Vorbedeutung. Darinnen aber kamen sie alle überein, daß in dieser wunderbaren Begebenheit etwas Ominöses liegen müsse. Die Feinde meiner Aeltern behaupteten, ich würde so wenig, als ein Haushahn, eines natürlichen Todes sterben, sondern entweder durch den Krieg, oder auf andre Manier ums Leben kommen. Die Beaten

ten unsrer Stadt meynten, ich würde dem weiblichen Geschlechte sehr gewogen, wo nicht gar ein Türke werden, welches der Himmel in Gnaden verhüten wolle! Die Frau Gevatterinnen schmeichelten meiner Mutter, ich würde ein sehr mannhaftes, schönes und gravitätisches Ansehen bekommen, da ich schon in der Wiege einem kleinen Bürgemeister ähnlich sähe. Der Nachtwächter hingegen schüttelte darüber den Kopf, und bewies aus triftigen Gründen, der Hahn sey ein Bild der Wachsamkeit: Nun aber hätte der Bürgemeister des Orts das Wohl der Stadt mehr als einmal verschlafen; ich würde also nicht Bürgemeister, sondern Nachtwächter werden. Der Cantor aber lachte sie alle aus, und versicherte, ich würde mich durch Oden und Lieder bekannt machen. Um nun sein prophetisches Ansehen nicht zu verlieren, ließ er mich nicht nur bey verschiednen Kirchen-Musiken, wo in dem Texte etwas von einem Hahne erwähnet ward, zur Erbauung der ganzen Gemeinde öffentlich in der Kirche krähen; sondern er nahm mich auch, so bald ich nur schreyen

 konnte,

konnte, ins Chor, um die falschen Propheten zu beschämen. Kaum konnte ich mit Hübners Reimregister umspringen, so mußte ich auch Verse machen: und durch seine unabläßige Bemühung ist es endlich dahin gediehen, daß ich nach und nach ein sehr fruchtbarer Liederdichter geworden bin. Die Hälfte seiner Weißagung wäre also eingetroffen; ich mache die ganze Zeit Lieder: aber mit der andern Hälfte sieht es noch mißlich aus; denn ich habe mich durch meine Lieder noch nicht bekannt gemacht. Zum guten Glücke hat es mein Prophet ausgekundschaftet, daß Sie in Leipzig Prosa und Poesie verbrennen, und durch diese Beschäfftigung Sich von einer Messe zur andern bekannt machen. Ich ersuche Sie also, mein Herr, um die Ehre, durch Ihre Vermittelung gleichfalls verbrannt zu werden. Wollten Sie so gütig seyn, und meinen Liedern diesen beneidenswürdigen Vorzug verschaffen; so zweifle ich nicht im geringsten, daß nicht mein Ruhm aus der Asche meiner Lieder, wie ein andrer Phönix, emporstei-

gen

gen werde. Sie werden Sich dadurch unendlich verpflichten

Ihren

W. in Thüringen,
den 3 Septbr.
1769.

gehorsamen Diener,
Jacob Liederreich.

N. S.

Da ich im Begriffe bin, meine Lieder einzupacken, kommen verschiedne gute Freunde zu mir, welche Lust haben, sich in Prosa verbrennen zu lassen. Ich ersuche Sie, mein Herr, um eine kleine Nachricht, ob Ihnen mit dergleichen Waare gedienet ist.

Der unentschloßne Jüngling.

Denk ich im Stillen oft bey mir:
Ein Weib ist ihres Mannes Zier,
Der Mann ist seines Weibes Freude,
Und zum Vergnügen leben beide;
Wie gut! wie gut!
Doch fällt mir auch daneben ein:
Oft ist der Mann des Weibes Pein,
Oft setzt die Frau den Mann in Flammen,
Zum Unglück leben sie beysammen;
Wie fällt mir der Muth!

Chlorinde putzt sich nur aus Pflicht;
Sie hat ein allerliebst Gesicht,
Der Spiegel ist ihr Zeitvertreiber,
Und sie ein Muster schöner Weiber;
Wie gut! wie gut!
Doch denk ich etwas weiter nach,
Was sie vor eine Stunde sprach,
Als ihre Zunge sich verirrte,
Fast wie ein Putzkopf sprechen würde;
Wie fällt mir der Muth!

Elmire hat, was stets gefällt,
Ein Rittergut, viel baares Geld;
Sie kann von ihren Zinsen leben,
Und Geld auf Hypotheken geben;
Wie gut! wie gut!
Doch ist Elmire jung und schön,
Den Werth des Reichthums zu erhöhn?
Besitzt sie auch der Seele Reize?
Nein, die bestehn nicht mit dem Geize;
Wie fällt mir der Muth!

Beatrix ist ein frommes Weib,
Sie züchtigt ihren keuschen Leib,
Sie fastet oft, sie betet immer,
Und zum Capellchen wird ihr Zimmer;
Wie gut! wie gut!
Doch giebts noch manche Weiberpflicht,
Die findet sie im Lubach nicht.
Wie? wenn sie, diese zu vollbringen,
Sich weigert; und wer kann sie zwingen?
Wie fällt mir der Muth!

Nerine kennt die große Welt;
Sie [illegible] sich, wie der Hof sich stellt,
Und beräth Mienen und Geberden
Von euch, ihr Großen dieser Erden;
Wie gut! wie gut!
Doch sind ihr auch bey allen
Der Großen Fehler angenehm;
Sie spielet, sie verliert im Spielen,
Und läßt den Mann es trefflich fühlen;
Wie fällt mir der Muth!

Wer kennt Melindens Weisheit nicht,
Die [illegible], viel Sprachen spricht,
Die Musen kennt, den Flügel spielet,
Voltairen liest, Racinen fühlet?
Wie gut! wie gut!
Allein ihr Mann, der nichts versteht,
Als daß er mit zu Bette geht,
Muß oft den Caffee, oft das Essen,
Bey der gelehrten Frau vergessen;
Wie fällt mir der Muth!

Charlotte

Charlottchen ist die beste Frau,
Nicht geizig, aber doch genau,
Und durch sie kann in wenig Jahren
Ein Mann ein Capital ersparen;
Wie gut! wie gut!
Doch diese gute Eigenschaft
Macht auch Charlotten pöbelhaft;
Was man Geschmack und Feinheit nennet,
Sind Dinge, die sie gar nicht kennet;
Wie fehlt mir der Muth!

O! lebte doch auf dieser Welt
Ein Mädchen, die durchaus gefällt,
Schön, reich, vernünftig, fein im Scherzen,
Voll Zärtlichkeit beym besten Herzen!
Wie gut! wie gut!
Zwar, daß es solche Mädchen giebt,
Hofft jeder, wenn er sich verliebt;
Und doch hat man seit wenig Jahren
Das Gegentheil gar oft erfahren.
Wie fehlt mir der Muth!

* * * *

Amors Wahrsagung,

als ihn drey der Nymphen Dianens zu fangen nehmen wollten.

(den 6 Sept. 1769.)

Ermüdet vom viel Siegen und der Hitze
Des Sirius, lag Venus Sohn
Auf seinem Köcher hingelehnt, aus dem, wie Blitze
Die Zeus, die Pfeile flohn.

Da kamen, (Dämmerung war es,) drey Gespielen
Dianens aus dem Buchenthal:
„Ha!" rief Aglaja, „du schläfst Amor! Er soll fühlen,
„Der so viel Herzen stahl.

„Tretet her, Schwestern; reicht mir die Bänder,
„Und haltet ihn; ich bind' ihn fest!

„Denn

„Denn Eros schwebt er erst zu, daß er in die-
„sem Lenze
„In Bach die Menschen übt."

Da schlingt die weichen Arme über der Gehe
der
Schäferschönheiten um Brust und Hals.
Der wachend nur zu schlafen scheint, und still,
wie Endymion,
Sich freut des lustigen Falls.

Indeß Thalia sorgsam Blumen windet,
Azinpa über ihn schlich, bindt
Cupidens linke Hand, da man die Rech' ihm
bindet,
Nach Pfeil und Bogen, greift

Der Pfeil erschallt: „Ha! Verrätherinnen!"
Spricht er, „ihr sollt ihr nicht entfliehn."
Dort ließ Thalia, dort Azinpa, zu entrinnen;
[illegible] sucht hin.

[illegible] sich [illegible], [illegible] zu Amors Füßen
Um Gnade, der nun [illegible] lacht,

Und

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]

„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]

„[illegible]

„[illegible]
[illegible]“
„[illegible]?“

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]?

[illegible]

[illegible]

Der Dichter und der Philosoph.

Der Dichter.

D[illegible] [illegible]?

Der Philosoph.

[illegible]?

Der Dichter.

[illegible]?

Der Philosoph.

[illegible]

* * * *

[illegible]

[illegible] *).

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

* * * *

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

No. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

* * *

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible]

Inhalt.

Inhalt.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Inhalt.

[illegible]

[illegible]

Fidibus.

Achtes und letztes Bündel.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäer,
1770.

Zuschrift

an

Herrn

Herrn Anton Antonewitsch

von

Krijanovsky.

Liebster
Herr von Krijanowsky.

Lassen Sie sich einmal das Unglück erzählen, das mir begegnet ist, und haben Sie nach Ihrem freundschaftlichen Herzen ein wenig Mitleiden mit Ihrem alten Freunde. Denken Sie nur, die verfluchten Confiderirten sind so unverschämt gewesen, meine Manuscripte, die

die ich aus Rußland nach Leipzig geschickt habe, ohne Barmherzigkeit wegzunehmen. Ich glaube, daß es den Briefen, die ich an Sie geschrieben habe, eben so gegangen seyn wird. Daher habe ich den Einfall bekommen, auf diese Art an Sie zu schreiben, und Sie um Ausübung einer rechtmäßigen Rache zu ersuchen; weil mich einige Petersburger Freunde versichert haben, daß Sie künftiges Frühjahr selbst wider die Conföderirten zu Felde ziehen würden. Wenn diese Nachricht also gegründet ist, so lassen Sie ja, mein bester Anton Antonowitsch, durch Ihre Cosaken recht tapfer unter dieses Volk hinein hauen; vielleicht daß Sie ihnen meine Manuscripte wieder abjagen können. Damit ich Sie auch in den Stand setze, die Größe meines

Ver-

Verlustes zu beurtheilen, so habe ich hier etwas von meiner Arbeit, nämlich ein Bündel Fidibus, mit beygelegt. Sollten Sie gleich dieselben nicht nöthig haben, so glaube ich doch, daß es in der Ukraine und bey Ihrer Armee an Tabaksrauchern nicht fehlen wird, denen Sie ein Geschenk damit machen können. Das ist doch eine entsetzliche Raubbegierde, wovon ich in der ganzen Geschichte kein Beyspiel finde, einen armen Autor zu plündern, und ihm so gar seine Papiere wegzunehmen! Wie können sich nunmehr diese Leute noch den mindesten Sieg und das geringste Glück bey ihren Waffen versprechen? Ich ärgere mich so sehr über dieses Volk, daß ich nicht im Stande bin, weiter zu schreiben. Wie gern hätte ich mich mit Ihnen noch recht lange unterhalten, um Ihnen

zu sagen, wie groß meine Begierde sey, Sie noch einmal wieder zu sehen, und Sie aufs neue von der vollkommnen Hochachtung zu versichern, mit der ich bin und unaufhörlich seyn werde,

Ihr

Leipzig,
den 29 Oct 1769.

ganz ergebenster Diener und aufrichtiger Freund
Zachäus Fidibusisex.

Fidibus.

No. LXXXXI.

Freytags, den 6ten Octobr. 1769.

VIRGIL.

Mirabile visu ——

Ich befand mich vor einigen Tagen in einer gewissen Verlegenheit, in welcher sich meine lieben Collegen, die Herren Journalisten und wöchentlichen Schriftsteller, gar oft befinden mögen: ich wollte schreiben, und wußte nicht, was. Der Verleger verlangte Manuscript; das Waarenlager war erschöpfet; und mein Kopf war so leer an Fidibus-Gedanken, als die Goldbörse meines schwarzen Poeten an gewaffneten Holländern. Schon sagte ich zu mir selbst,

„ich bedaure es, daß ich meinen schriftstelle-„rischen Lebenslauf dieses Jahr fortzusetzen „versprochen habe. Denn ohnerachtet we-„nig Witz und noch weniger Gelehrsamkeit „dazu erfodert wird, ein halb Rieß Fidibus „zu fabriciren; so fühle ich es doch leider! „mehr als zu sehr, daß sich in meinem Ge-„hirne, zum großen Nachtheil meiner Autor-„schaft, allmählich ein trauriger Mißwachs „einstellen will, und mich über dasjenige zu „klagen nöthigt, was die Herren Geistlichen „und Confratres auf dem Lande das dürre „Vierteljahr nennen. Ich würde freylich „wohl am besten thun, wenn ich dem Publi-„co mein Abschieds-Compliment machte, „meine sieben Bündel Fidibus zusammenpack-„te und damit über Hals und Kopf in die „Vergessenheit trabte. Aber wie könnte ich „ein so treuloses Unternehmen bey meinem „Verleger, wie könnte ich es bey meinem „Magen verantworten? Dem ersten habe „ich einen ganzen Jahrgang versprochen; und „dem letztern bin ich seine tägliche Nahrung „schuldig. Pflicht und Hunger nöthigen mich

„alle-

„also, ein nachsichtsvolles Publicum auch noch „mit dem achten Bündel heimzusuchen.„

Durch dergleichen triftige Gründe suchte ich meine niedergeschlagnen Lebensgeister zur Fortsetzung der Autorschaft zu ermuntern. Der Vorsatz war gefaßt. Mit aller Dreistigkeit eines ächten Modescribenten setzte ich mich voller Zuversicht an meinen Schreibtisch, und drohte dem Papier und der Dinte keine geringe Verwüstung. Aber, o! Himmel! wie erschrak ich! Die Dinte vertrocknete in der Feder, und das Papier blieb weiß. Mein Gehirn sollte gebähren, und es war nicht schwanger; ich wollte schreiben, und ich wußte nicht, was. Ich war so verlegen wie ein süßer Herr, dem eine Liebeserklärung verunglückt; und so traurig, wie der Grauschimmel des Sancho Pansa, da sein Herr geprellt wurde. Schon machte ich mich fertig, auf das Caffeehaus zu gehen, um mir daselbst Stoff zu einigen Blättern zu holen, als ich meine Thüre auf einmal eröffnen, und den rauchen Mann, die Perle aller rauchen

Männer, die jemals gewesen sind, und noch seyn werden, zu meinem unbeschreiblichen Vergnügen hervortreten sah.

Man wird alles in der Welt gewohnt. Es geht uns in dieser Zeitlichkeit mit vielen Dingen wie mit dem Laster, wovon der Sänger des Lockenraubes, der vortreffliche Pope, sagt: es ist ein Scheusal von so abscheulicher Miene, daß man es nur sehen darf, um es zu hassen; nach und nach wird man mit seinem Gesichte bekannt, bis man es liebet und endlich umarmet. Eben so, und nicht anders, gieng es mir mit meinem rauhen Manne. Sein erster Anblick hatte mich in Furcht und Schrecken gesetzt; nach und nach ward ich mit seinem erschrecklichen Barte, mit seinem magischen Gürtel, und mit seinem fürchterlichen Pelze bekannt. Die Hülfe, die er mir bey Ausarbeitung meiner Blätter leistete, machte ihn in meinen Augen liebenswürdig; und bey seiner zweyten Erscheinung konnte ich mich nicht enthalten, diese rauhe Gestalt zu umarmen. Er warf einen mitleidigen

Blick

Blick auf das unbeschriebne Papier, woraus ein Foibus werden sollte, zog seinen magischen Spiegel unter dem Pelze hervor, setzte ihn mit wunderlichen Grimassen auf den Tisch, und machte mit seinem langen Stabe einen zauberischen Zirkel um den Tisch und den Autor.

Voll Erwartung stand ich vor dem magischen Spiegel, welcher mit einem dichten Schleyer bedecket war, und sehnte mich so neugierig nach dem Aufschlusse der Zukunft, wie das ungeduldige Parterre im Comödienhause nach der Entfaltung des Vorhangs, um die Decoration eines neuen Stückes zu bewundern. Ehe aber meine Wünsche noch erfüllet wurden, fieng sich der rauhe Mann an zu räuspern, und legte sein Gesicht in gravitätische Falten, wie ein Magister legens, der im Begriff ist, seinen moralischen und politischen Einfällen zum ersten male Luft zu machen.

„Höre, mein Sohn,„ so sprach er: „die „Welt ist ein Schauplatz der Ungerechtigkeit; „niemand ist mit dem Seinigen zufrieden; je„dermann sucht sich auf Unkosten seines Näch-

 „sten

„sten zu bereichern, und brüstet sich mit ge„stohlnen oder geborgten Federn. Es steht, „wie man sagt, im Buche des Schicksals ge„schrieben, daß dereinst eine Zeit kommen wird, „wo jedem dasjenige abgenommen werden soll, „was er mit Unrecht besitzet, um es demjeni„gen wiederzugeben, dem es von Rechtswegen „gehört. Ich kann es kaum glauben; un„terdessen will ich Dir dieß merkwürdige „Schauspiel zum Zeitvertreibe sehen lassen.„ Hier wurde der Spiegel entschleyert.

Welch ein Anblick! die ganze Erde mit allen ihren Bergen, Seen, Flüssen, Wäldern, Inseln und Halb-Inseln, Reichen und Ländern! Ich that so gar einen Blick in den Himmel. Ich sah aber nichts, als ein Blatt von dem Buche des Schicksals, mit der Aufschrift: Suum cuique. Nun betrachtete ich die Erde. Tausend Schiffsflotten bedeckten das Meer, und hundert tausend Armeen durchstreiften die Erde. Ich würde zwanzig Jahrgänge Fidibus anfüllen müssen, wenn ich alle Namen und Schicksale dieser unendlich verschiednen

schiednen Nationen anführen wollte. Sie waren eben beschäfftiget, die Länder, die sie mit Unrecht erobert, oder doch verheeret hatten, zu verlassen, und dafür ihr eignes Vaterland zu bauen und zu bevölkern. Semiramis kam aus Indien, Cyrus aus Assyrien, Cambyses aus Aegypten, Darius Hystaspis aus Scythien, Alexander aus Persien, die Römer aus Griechenland und Asien, die Cäsars aus Gallien und Britannien, die Gothen, Hunnen, Vandalen, Longobarden, u. s. w. aus Italien, Frankreich, Spanien, die Sachsen aus Britannien, die Spanier und Portuglesen aus Amerika, und verschiedne Flotten kamen aus den ostindianischen Gewässern zurück. Es war sehr wunderbar anzusehen. Die von Morgen reisten gegen Abend, und die von Abend gegen Morgen. Der Mittag bevölkerte den Norden, und der Nord die südlichen Länder. Fast keine Provinz behielt ihre dermaligen Einwohner. Grosse Könige wurden dethronisiret, und behielten kaum so viel Menschen, um eine Leibwache zu halten, und kaum so viel Land, als heut zu

Tage zu einer hübschen Grafschaft gehört. Viele von ihren Vasallen aber wurden furchtbare Monarchen. Alles dieses war größtentheils aus der alten Geschichte. Der [illegible]muramis fiel die Krone vom Haupte, und pflanzte sich auf das Haupt des [illegible], der von seinem Todtenschlafe wieder erwacht war. Die Römer verloren eine Provinz nach der andern. Die Moscheen in Constantinopel verwandelten sich in christliche Tempel, und einige christliche Wappen in türkische halbe Monde. Ein rüstiger Adler erhob sich in die Gegenden des Rheins, und zerknickte die Lilien, welche man seit vielen Jahren auf deutschen Grund und Boden gepflanzet hatte; und ein paar kreuzweis gelegte Schwerdter banden dergestalt um sich, daß sie in ein Paar Minuten verschiedne hübsche Länder eroberten. Auch fiengen die Hunde einer mittägigen Insel so erschrecklich an zu bellen, daß die Eroberer derselben, die ein sehr zartes Gehör hatten, dieß Geheule nicht vertragen konnten, und sich schleunig zu Schiffe begaben. Wie gesagt, es war ein höchst seltsamer und verwirr-

ter Anblick. Weil ich aber in einem so grossen Gewimmel nichts recht unterscheiden konnte; so bat ich den rauchen Mann, mir gewisse Gegenstände, an welchen mir mehr, als an der Völker- und Länder-Wanderung, gelegen wäre, einzeln vorzustellen. Der rauche Mann hauchte den Spiegel an, und sogleich verschwanden die wandernden Völker.

Nach einiger Zeit ward der Spiegel wieder hell, und ich sah

der Pflastertreter Krone,

den wohlriechenden Leander. Er spazierte mit höchst zufriedner Mine auf dem Leipziger Markte. Stolz auf seinen kleinen Hut, und auf seinen grossen Haarbeutel, gieng er mit abgemeßnen Schritten vor verschiedenen grossen Häusern vorbey, um die Blicke der Schönen zu fesseln. Die rechte Hand, welche von einer schönen genähten Manschette überschattet wurde, beschäfftigte sich, die schadhaft gewordne linke Manschette unter dem spitzigen Ermel seines galonnirten Kleides zu verbergen. So

gleich bemühete sich eine ganze Armee süsser Herren, die ihn als den Stutzer nach der Mode verehrten, ihre kleinen Manschetten unter die Ermel zu stecken, welches von diesem Augenblicke an die Lieblings-Mode der süssen Herren wurde, die sichs gar nicht einfallen ließen, daß die zerrißne Manschette eines Pedanten diese Mode veranlasset hätte. Stolz auf diesen Triumph wollte der übermüthige Leander die unbeschädigte Manschette gleichfalls der von ihm erfundenen neuen Mode aufopfern, als er auf einmal in eine erschreckliche Verlegenheit gesetzt wurde. Er fühlte die Macht des rauhen Mannes. Sein unbezahlter großer Haarbeutel wickelte sich los, und eilte in die Bude eines Galanteriehändlers. Sein kleiner Hut flog in die Stube eines reichen Studenten aus Hamburg, dem er solchen vor etlichen Monaten abgeborgt hatte. Der galonnirte Rock versetzte sich in die Bude eines Trödlers; und die reiche Weste flog über Land zu einem alten Edelmanne, der ihm solche aus der Erbschaft seines Oheims verehret hatte, und zwar kehrte die Weste deßwegen zurück, weil

weil sich der neue Besitzer durch Undank gegen seinen Wohlthäter derselben unwürdig gemacht hatte. Der große Busenstreif und die beiden Manschetten lößten sich von einem halben Oberhemde ab, und setzten sich wieder an das Halstuch eines Nähermädchens, welche Leander unter Versprechung der Ehe um ihre Unschuld, und um ihre besten Habseligkeiten betrogen hatte. Eine tombackne Uhr mit einer schönen stählernen Kette, die alle Stunden des Tages anzeigte, diejenige ausgenommen, auf die sie weisen sollte, verfügte sich zum Juden Aaron, und schickte zum Glücke seine ganze Wäsche, und ein zwar ungalonnirtes, aber doch ganzes Kleid zurück, welches der Stutzer nach der Mode bey seiner Ankunft in Leipzig bey dem schlauen Hebräer gegen eine tombackne Uhr vertauschet hatte. Kaum war seine eigenthümliche Kleidung angelanget, so eilten die schwarz atlaßnen Beinkleider mit poßirlicher Geschwindigkeit von oben herunter, nahmen auf ihrem Wege ein Paar seidne Strümpfe, und ein Paar falsche Waden mit, und verwandelten sich in die Galla-Schürze der

Frau

Frau Mutter, die der Herr Sohn bey seinem Abschiede von der lieben Mama aus [illegible] zu [illegible] und mit [illegible] hatte. [illegible] als [illegible] dem [illegible], er [illegible] und eine Welle bedeckte [illegible].

Indem ich mich noch im Geiste mit dem entfernten [illegible] beschäftigte, ward ich durch den [illegible] Lichter, Kronleuchter [illegible] auf den magischen Spiegel [illegible] gemacht. Ich sah, und erblickte [illegible] erleuchteten und mit grünem [illegible] ausgeschlagenen Speisesaal; in diesem Saal eine lange, mit auserlesenen Speisen und Getränken reichlich besetzte Tafel; an dieser Tafel vier und zwanzig prächtig gekleidete Personen männlichen und weiblichen Geschlechts; unter diesen Personen eine schöne, wie eine Herzoginn geschmückte Dame, die Frau vom Hause, und ein winzig kleines Männchen mit einer ungeheuren Perücke, ihren Herrn Gemahl, der seiner Jun-

[illegible]

zu Ehren, welche eben ihren vier und zwanzigsten Geburtstag feyerte, ein mehr als fürstliches Gastmahl angestellt hatte, um auf Unkosten seiner bürgerlichen Gläubiger hochfreyherrlich zu schmausen. Die Freude lachte aus allen Augen; der Scherz flatterte um die Lippen der Gäste; das Lieber der Fröhlichkeit flog von Munde zu Munde, und Amor schoß aus den Augen der Damen vom Hause seine Pfeile bald auf die Kavaliere und Ritter, bald auf die Junker und Bedienten. Der kleine Baron mit der großen Perücke war so vergnügt, wie Jupiter, als ihm Ganymed zum ersten male den himmlischen Nectar reichte. Das Vergnügen war allgemein, als es der unfreundliche rauhe Mann durch seine Zauberkraft auf einmal in das größte Entsezzen verwandelte. Die begeisternde Quelle des gesellschaftlichen Witzes fieng auf einmal an zu vertrocknen. Der Burgunder, Champagner, Tokayer, Rhein- und Capo-Wein erhob sich von der Tafel zum unbezahlten Weinhändler. Ein weißer, von dem Conditor geschaffner Aufsatz, von Palästen, Gärten,

Spring-

Springbrunnen, Ehrenpforten, Tempeln und arcadischen Lauben, flog mit allen seinen Statuen und Coulissen plötzlich in die Luft, und überhob die Bedienten der Mühe, ihn nach geendigtem Gastmahle nach Hause zu schaffen. Kalk, Zwecken und Lichte machten sich in Geschäftshaus der Andern. Schnecken und Krebse eilig davon, um ihre rechtmäßigen Besitzer über ihre Abwesenheit zu trösten. Wilde Schweinsköpfe, Kapaunen, Truthühner, Hasen, Schnepfen und alle mögliche Arten von Fischen, die vielleicht zum Anfange des künftigen Jahrhunderts bezahlt werden sollen, wanderten im geschwinder Eilmarsch auf verschiedenen Wegen in ihre Heimath. Kunstschränke, Pasteten und Torten, Porcellan und Silber-Service, kurz alles, was der vornehme Wirth nicht bezahlen konnte, oder nicht bezahlen wollte, wurde lebendig, und eilte zu seinem rechtmäßigen Besitzer. O! Himmel! was war das für ein Lärmen! Der allerliebste Pudding sprang von der Gasttafel auf, und rannte in vollem Galop zu einem polnischen Juden, der ihn

dem

dem goldenen Werth auf einen Wechselbrief von zwey Thalern überlassen hatte. Nicht lange darauf rollte der morgenländische Staatswagen im Vorbeygehen verschiedner Edelsteine und Jagd-Chaise zum Thore hinaus. Ihre Seiten waren künstlich gemahlt, und stark vergoldete Schilde mit Edelsteinplatten, die bey der phantastischen Carosse wie ein Pferd vorbey flogen. Die Schlösser sprangen von den Kisten und Commoden ab, und auch so gar die Gläser, Kerzen, Stühle, Servietten, Tisch und Spiegel wurden lebendig. Die Tapeten trennten sich von der Wand, und der Sammet von den Sophas und Armstühlen. Der Herr vom Hause verlor sein Kleid, seine Uhr, und seine blitzenden Steinschnallen; ja so gar seine englische Perücke wurde lebendig, und fieng an zu desertiren. Seiner Gemahlinn fielen die ganzen Geschmeide, ihre Kammerjungfer, und ihr Kopfputz, auch so gar ihre Toilette, und ihren Schnürleib an. Zuletzt kam auch die Reihe an die Domestiken. Tischtücher, Livreen und Mäntel, alles machte sich aus dem Staube. Endlich desertirten

ten

ten auch die [illegible] und [illegible]. [illegible] mehr [illegible] [illegible] Mann [illegible] stellung in eine [illegible].

(Die Fortsetzung folgt [illegible].)

Die Selbstverläugnung.

Die [illegible], [illegible] der prahlende [illegible],
[illegible] alle Tage uns [illegible];
Man soll die [illegible] alle fliehn,
[illegible] nicht ein anderer Laster?

[illegible]
[illegible]?
[illegible]
Da er die [illegible] alle [illegible],
[illegible]

T.

Fidibus.

No. LXXXVII.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Intelligenz-Blatt.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Jüngling. [illegible]
[illegible] —

5. Ein aus Dresden nach Leipzig reisender Kammerjunker, [illegible]

[illegible]

Num. VI.

[illegible]

[illegible]

Art. V.

[illegible], die vermieden werden sollen.

[illegible]

Art. VI.

[illegible], die zu Dienste gebraucht werden.

1) [illegible]

Dienste, welcher unter andern das Geheim-niß [illegible], seinen Herrn, so oft es ihm beliebt, und so oft als ihn [illegible] anwandelt, unsichtbar zu machen.

c) Herr [illegible], ein [illegible] Virtuos von [illegible], hat [illegible] unter die [illegible] sich zu verwandeln. Bald erschien er als ein [illegible], bald als eine [illegible], bald als eine [illegible]-Dame, bald als eine [illegible], auf Bällen und Assembleen; und da er sich [illegible], können alle [illegible]! Wo ist denn Herr [illegible]? Ich antworte, er ist [illegible]! Dieser Herr [illegible] sucht einen Bedienten. Wird er aber die Verwandlung lieben, so müßte er gern ein [illegible] Mädchen in seine Dienste haben, das er alle Tage verwandeln will. Der Spaßvogel!

Num. VIII.

Personen, so ihre Dienste anbieten.

Paul [illegible], [illegible], wie bekannt, [illegible] einen [illegible] und einen [illegible], daß

das Gleichgewicht von Europa störe, weil, weil ihm der König von Frankreich zu [illegible] zu mächtig wird, und seiner Einsicht nach der [illegible] Theile zu sehr [illegible], in dem Mittelpunkte der [illegible] oder [illegible] Lage Sitz und Stimme nehmen.

Art. VIII.

Sachen, die diebischer Weise entwendet worden.

Es sind kürzlich unter alten und neuern Schriftstellern verschiedene schöne Stellen, neue Entdeckungen, [illegible] Schilderungen, witzige Gedanken, Erläuterungen und [illegible] zu [illegible] und Stärke [illegible] diebischer Weise entwendet worden. Man hat solche nach genauer Untersuchung endlich in der [illegible] des Herrn [illegible] und des [illegible] **** glücklich angetroffen. Man glaubt sich aber nicht im Stande, jetzt das Übrige wieder zu [illegible] ben.

ben; theils, weil einige anonymische Schriftsteller geplündert worden sind; theils, weil der Zusammenschreiber dieser Carikaturschrift die Namen der rechtmäßigen Besitzer sorgfältig verschwiegen hat.

Art. IX.

Personen, so hier durchgegangen.

Ein Englischer Theolog ist vor kurzem [illegible] abgegangen. Er kam gerade des Weges von der Insel [illegible], wo sich die Menschen und Affen seit einiger Zeit sehr vermischet haben. Er wird sich aber nur einige Tage hier aufhalten, weil er sich in Gesellschaft des berühmten Baumeisters zu Portsmouth einschiffen lassen muß, um dem neuen Nabobischen [illegible] in seiner Hofschaubühne sein Compliment zu machen.

Ehrenrettung eines schwärmerischen Greises.

Da wähnt jener [illegible]
O! [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
O! [illegible] Dein [illegible] noch erfand;
Allein Dein [illegible] Verstand
Darf nur ein [illegible]
[illegible] Du aber [illegible]
Den Dummen nennst Du klug, den Klugen nennst Du dumm.

X.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäer.

Fidibus.

No. LXXXXIII.

Freytags, den 20sten Oct. 1769.

CIC.

O! tempora! —

Jacob Liederreich aus Ödelingen ist immer noch schwanger mit seiner Waare; er hat sein poetisches Cornu Copiae schon wieder über mich und mein Waarenlager ausgeschüttet. Da der Wind bereits etliche Monate über die Stoppeln weht, so bildet er sich ein, unsre Schönen würden ihre zarte Haut der schärfsten Luft nicht mehr aussetzen, sondern lieber mit Werken des Geistes, oder am Claviere ihr Vergnügen zu unterhalten suchen. (Der ehrliche

Mann muß in dem Laufe der Welt ein wenig unerfahren seyn, da er der Toilette und des Spieltisches mit keinem Worte gedenkt.) In der Anwendung eines süßen Unter-Traumes fällt es ihm so gar ein, zu vermuthen, daß seine Lieder bey dieser Gelegenheit nicht nur gelesen, sondern auch von einem geschickten Tonkünstler in die Musik gesetzt, und alsdann von schönen Lippen gesungen werden würden. Wollte ich kunstrichterlich mit dem ehrlichen Jacob verfahren; so würde ich ihm einschreiben sagen müssen, daß er, um die vorgesetzte Absicht zu erreichen, den Charakter des Liedes besser beobachten, mehr Einheit in den Plan, mehr Leichtigkeit und Wohlklang in den Ausdruck, mehr Abänderung in das Sylbenmaaß, und überhaupt in alle seine Lieder mehr Empfindung hineinbringen, und die meisten über die Hälfte abkürzen müsse. Und wenn ich nun alles dieses mit großer Sorgfalt bewiesen hätte; so würde ich doch weiter nichts bewiesen haben, als daß viele Lieder unsers lieben Vaterlandes, welche nach ein halb Dutzend Melodien gesungen werden können, gleich-

gleichfalls nicht hätten componiret werden sollen. Da es übrigens mein Beruf nicht ist, Vorurtheile auszurotten, sondern durch meine Blätter Geld zu verdienen; so mache ich mir ein Vergnügen daraus, die Lieder meines thüringischen Correspondenten dem Publico mitzutheilen, unter der Bedingung, daß ich sie weder componiren, noch singen darf, ohne mich über ihren anderweitigen Werth zu erklären.

Die schlimmen Zeiten.

An Herrn N. N.

Ihr Zeiten, die man so beklaget,
Wie man mir oft mit Seufzen saget,
Wär't ihr auf Erden nie so schlecht?
Hat auch der Wahn der Leute Recht?
Und schmählt man nicht zu unbescheiden
Auf euch, ihr schlimmen Zeiten?

Wahr ists, man klagt in allen Landen:
Es ist kein Reichthum mehr vorhanden,
Und keine Nahrung auf der Welt;
An allen Orten fehlt das Geld,
Der Muth fällt itzt bey allen Leuten;
Sind das nicht schlimme Zeiten?

Wie viel muß ein Professor lehren,
Um sich des Hungers zu erwehren?
Die Studiosi brechen ab;
Und der sonst zwanzig Thaler gab,
Giebt kaum zwey Gulden noch. — Die Heiden!
Sind das nicht schlimme Zeiten.

Der Advocate lebt vom Zanke;
Mit einem leeren großen Danke
Ist bey ihm wenig ausgericht;
Und doch zuckt man den Beutel nicht?
Denn leider! will kein Mensch mehr streiten:
Sind das nicht schlimme Zeiten?

Umsonst den Aerzten zuzutrauen,
Den neuen Kirchhof anzubauen,
Das wär bey meiner Ehre schlecht;
Allein mein Medicus hat Recht,
Man lernt auch sonder ihn verscheiden;
Sind das nicht schlimme Zeiten?

Die Kunst, den Reichthum zu verachten,
Und nicht nach Geld und Gut zu trachten,
Lehrt uns der Philosoph; — allein
Dafür will er bezahlet seyn.
Bezahlt man ihn? Hier fehlts bey weiten.
Sind das nicht schlimme Zeiten?

Wer ist berühmter, als Poeten,
Die Götter sehn, mit Geistern reden,
Und deren ganz erhabner Geist
Nur Nektar trinkt, Ambrosia speist;
Doch fragt kein Mensch nach ihren Saiten.
Sind das nicht schlimme Zeiten?

So hör' ich tausend Thoren klagen;
Der Kaufmann seufzt, die Wechsler zagen,
Dem arm gewordnen Stutzer graut,
Und die Schmarotzer weinen laut;
Ihr Magen muß am meisten leiden.
Sind das nicht schlimme Zeiten?

Nur Du, o weiser Freund, verlachest
Den allgemeinen Wahn, und machest
Von diesen schlimmen Zeiten auch
Noch immer nützlichen Gebrauch.
Du schmeckst der Jugend süsse Freuden
Auch Trotz der schlimmen Zeiten.

Die Kunst, bey Wein und Chloens Küssen
Den Lenz der Jahre zu geniessen,
Ein immer aufgeheitert Herz,
Ein guter Freund, ein froher Scherz,
Ersetzt die andern Eitelkeiten,
Und schafft Dir güldne Zeiten.

So lebt einst jener Eremite
Zufrieden in der niedern Hütte
Bey seinem Mädchen, Buch, und Glas;
Denn, wenn er küßte, trank und las,
Vergaß er (glücklich zum Beneiden!)
Den Wunsch nach bessern Zeiten.

* * * *

Der Tadel.

Die alte schielende Belinde
Hält jeden Kuß für eine Sünde,
Und warnt die Tochter sehr dafür:
Du wirst doch keinen Jüngling küssen?
Kind, das ist strafbar, mußt Du wissen;
Wenn siehst Du das von mir?

Herr Orgon handelt schon um Brillen,
Und stottert seine Herzpostillen
Selinden zur Erbauung für;

Fängt sie nun an, dabey zu gähnen,
Dann schmählt der Mann mit vielen Thränen:
Wenn siehst Du das von mir?

Melisse kennet keine Freuden,
Als schön zu sehn, sich stolz zu kleiden;
Umsonst sucht man Verstand bey ihr.
Jüngst sah sie mich im Gellert lesen,
Und sprach mit spöttisch hohem Wesen:
Wenn siehst Du das von mir?

Argant geht gern zum Abendschmause;
Sein liebes Weibchen bleibt zu Hause,
Und Nachbar Velten bleibt bey ihr;
Kömmt denn ihr Mann des Morgens wieder,
Schimpft sie auf ihn, und seine Brüder:
Wenn siehst Du das von mir?

Mein Vetter Paulus proceßiret,
Macht Klagen, zankt, und liquidiret,
Und braucht man ehrlich Ries Papier;

Wenn ich ein Lied an Chloen dichte,
Keift er mit drohendem Gesichte:
Wenn siehst Du das von mir?

Die ihr beym Bacchus friedlich zechet,
Und ganz ihn fühlt, ihr Brüder, sprechet,
In welcher Absicht seyd ihr hier?
Mit schwarzen Sorgen euch zu quälen?
O! überlaßt dieß kleinen Seelen!
Wenn seht ihr das von mir?

****

Lied eines Hirten.

Hier, wo ich, ganz durchflossen
Von Zärtlichkeit,
Dem scheelen Neid zum Possen
Mich oft gefreut,
Wo, schaamhaft, wie Chlorinde,
Das Veilchen blüht,
Hier schallt bey dieser Linde
Mein letztes Lied.

Mein letztes Lied? — fleuß bänger,
Du stiller Bach,
Und ihr, der Lüfte Sänger,
Vernehmt mein Ach!
Ihr Wipfel junger Weiden,
Rauscht schwermuthsvoll,
Weil ich dieß Thal der Freuden
Verlassen soll.

Ihr Erlen an den Teichen!
Bethautes Graß!
Du Kranz ehrwürdger Eichen,
Sonst mein Parnaß!
Ihr ländlich sanften Scenen
Im kühlen Thal,
Euch seh ich, — fließt ihr Thränen —
Zum letztenmal.

Lebt wohl, beblümte Triften
Vom Schmelz gestickt,
Wo Blumen Balsam düften!
Seyd stets beglückt!

Kein

Kein Blitz streif Laub und Blätter
Hier vom Gesträuch!
Und rauschend Hagelwetter
Zieh fern von euch!

Lebt wohl, ihr muntern Hirten!
Schleicht einer sich
In jenen Hayn voll Myrthen
Der denk an mich.
Grüßt die verschwiegnen Thäler,
Wo ich geruht;
Denkt nicht an meine Fehler,
Mein Herz war gut.

Lebt wohl, ihr Schäferinnen,
Beglückt und frey!
Reizt sanft, wie Huldgöttinnen!
Blüht, wie der May!
Beym Kusse treuer Freunde
Liebt Spiel und Tanz;
Lebt wohl! ihr meine Feinde,
Vergeßt mich ganz.

* * * *

Der

Der Lohn der Welt.

Versilbert, Aerzte, nur die Pillen,
 Gebt Goldtincturen ein;
Der nennt doch eure Kunst nur Grillen,
 Und der lobt euch zum Schein,
Wenn jener euch die Zahlung vorenthält;
 Dieß ist der Lohn der Welt.

Ihr Themis-Helden, immer fechtet,
 Nehmt euch der Unschuld an:
Und wenn ihr lange gnug gerechtet,
 Und eure Pflicht gethan;
Dann streitet auch um das verdiente Geld;
 Dieß ist der Lohn der Welt.

Ihr Priester, lehrt uns in dem Tempel,
 Vermahnet, warnt, und straft!
Beweist durch eigenes Exempel
 Der Wahrheit starke Kraft;
Wer ist, der sich nach euren Lehren hält?
 Dieß ist der Lohn der Welt.

Erzieht die anvertraute Jugend,
  Ihr Lehrer, nur mit Fleiß
Zur Kunst, zur Wissenschaft, zur Tugend.
  Was hilft euch Müh und Schweiß,
Da Undank euch die Lebenszeit vergällt?
  Dieß ist der Lohn der Welt.

Wagt nur, ihr tapfern Martis-Söhne,
  Mit unerschrocknem Muth,
Bey der Carthaunen Mordgetöne,
  Leib, Leben, Gut und Blut;
Sprecht, wer belohnt den narbenreichen Held?
  Dieß ist der Lohn der Welt.

Du sparest, Harpar, viel Ducaten,
  Und iß'st Dich kaum halb satt;
Da hast Du trefflich Dir gerathen!
  Das Sprüchwort findet statt:
Dem Sparer ist der Zehrer beygesellt;
  Dieß ist der Lohn der Welt.

Du giebst von Deinem Moslerweine
Den Freunden keinen Schmaus;
Dein Erbe lobt Dich zwar zum Scheine,
Allein, er lacht Dich aus,
Wenn Du den Sarg, und er das Faß erhält;
Dieß ist der Lohn der Welt.

Crispine hält den Mann in Ehren,
Richt't sich nach seinem Sinn;
Doch kann sie wohl der Untreu wehren?
Er schleicht zu andern hin,
Weil ihm bald die, bald jene wohlgefällt;
Dieß ist der Lohn der Welt.

Denk stets, Adrast, an Deine Pflichten,
Bleib Deinem Weibe treu;
Wird sie Dir wohl den Dank entrichten?
O! ja, mit dem Geweih!
Der Sperling singt, daß sie's mit andern hält;
Dieß ist der Lohn der Welt.

Ihr Dichter, lobet Mäcenaten,
Wenn ihr vom Phöbus brennt;
Ihr schielet seitwärts nach Ducaten,
Und kriegt ein Compliment,
Das euch für eure Müh sehr reichlich fällt!
Dieß ist der Lohn der Welt.

Ihr Weisen, häufet Schlüß' auf Schlüsse,
Beweist: daß keinen Grund
Zureichend alles haben müsse,
Und thut die Wahrheit kund;
Doch spottet man: macht auch der Weise Geld?
Dieß ist der Lohn der Welt.

Wie? trägt das eifrige Bemühen
Der Tugend treu zu seyn,
Und sich dem Laster zu entziehen
Gar keinen Nutzen ein?
O! ja, der Tugend ist der Lohn bestellt,
Lohnt ihr gleich nicht die Welt.

* * * *

Die

Die Wünsche.

Ich wünsche nicht, um reich zu sterben,
Daß Timar in seinem Testament
Zu seinem Erben mich ernennt;
Dann würden andre doch den Reichthum von
mir erben.

Ich wünsche nicht den Ruhm der Erden;
Je höher man am Ansehn steigt,
Je tiefer sich der Pöbel beugt,
Je größer werden auch die Sorgen und Be-
schwerden.

Ich wünsche nicht, durch weise Schriften,
Auf Kosten der Zufriedenheit,
Trotz der Vergänglichkeit der Zeit
Bey spätern Enkeln noch ein Denkmal mir zu
stiften.

Ich wünsche mit zufriednen Minen
Nur einen Freund, der zärtlich ist,
Ein Mädchen, das gefällig küßt,
Und ein empfindend Herz, sie beide zu verdienen.

****

Fidibus.

No. LXXXIIII.

Freytags, den 27sten Oct. 1769.

MOLIERE.

Bene, bene respondere,
Dignus, dignus es intrare
In nostro docto Corpore.

Als ich neulich um das Thor spazieren gieng, um frische Luft zu schöpfen, hörte ich einen alten Biedermann mit einer weißen Perücke sehr eifrig mit einem jungen Menschen sprechen, der ihm sehr aufmerksam und ehrerbietig zuzuhören schien. Ich verdoppelte meine Schritte, und vernahm zu meiner grosen Verwunderung folgende Worte: „Du kannst es gewiß glauben, mein lie„ber Jacob, daß sich die Sonne oder die Er-

„de, oder alle beyde zugleich verschoben haben.
„Wir haben bey weitem nicht mehr die warme
„Witterung, wie vor zwanzig Jahren; der
„Wein wird an vielen Orten nicht mehr reif,
„und die Früchte kommen nur itzt erst länger
„vor, als zu der Zeit, da ich Deine selige Mut-
„ter geheurathet hatte; der [illegible] ist
„lange nicht mehr so herzstärkend, und der
„Wein bey dem Italiäner schmeckt erbärm-
„lich nach Wasser. Ich habe mir schon lan-
„ge darüber den Kopf zerbrochen, was wohl
„die eigentliche Ursache dieser allgemeinen Ab-
„nahme der Natur seyn möchte; endlich ist
„mirs eingefallen, daß die Sonne durch einen
„großen Wind, durch Erdbeben oder einen an-
„dern Zufall, sich vermuthlich etliche Schrit-
„te von der Erde entfernet haben mag; oder
„vielleicht hat sich die Erde aus eben denselben
„Ursachen um etliche Ellen von ihrer gewöhn-
„lichen Lage verschoben. Kurz, die Strahlen
„der Sonne haben seit dieser Zeit einen wei-
„tern Weg zurücke zu legen, ehe sie auf die
„Erde kommen, als vorher; sie verlieren
„folglich ein vieles von ihrer Kraft und Wär-

„me, und können weder die Gewächse gehörig „zur Reife bringen, noch die Trauben mit „ihrem ganzen Feuer kochen; daher haben wir „schlechtes Bier und wässerigen Wein. Die „Sonne kann die Dünste in der Luft nicht „mehr so glücklich zerstreuen; daher haben „wir so viel nebelichte und regnichte Tage. „Sie kann nicht so viel Wasser mehr an sich „ziehen, wie sonst; daher haben wir immer „morastigen Weg. Sie kann durch ihr erquick„endes Licht die Geister der Gelehrten nicht „mehr so gut anfeuern; daher klagt jeder„mann über trockne Bücher. Sie unterhält „durch ihre Wärme das Feuer der Eheleute „nicht mehr; daher so viel häusliche Krieg. „Alles, was lebet und webet, empfindet den „Verlust der Sonnenhitze; daher die ganze „Abnahme der Natur. Kurz, mein lieber „Jacob, alles gehet im Krebsgange, die gan„ze Natur hat sich verschoben. Denn denke „nur, —

Hier ward mich der Mann mit der weissen Perücke gewahr, und weil ich ihm nicht sehr

[illegible] etwas auszuführen machte, eilte er mit seinem Zweck in eine Garten-Allee, um seinen schriftlichen Unterricht fortzusetzen.

Ich konnte mich nicht enthalten, über die Einfälle dieses ehrlichen Philosophen zu lachen, und auf den Verdacht zu gerathen, daß sich, wo nicht in der ganzen Masse, doch zum wenigsten in seinem Gehirne etwas verschoben, und dadurch in seiner Seele eine große Unordnung angerichtet haben müsse. Ich war schon im Begriffe, diesen ehrlichen Schweizer, [illegible] einen Erz-Ignoranten und Phantasten zu schelten, als ich es bey mir selbst überlegte, ob er nicht vielmehr Mitleiden, als Verachtung verdiene!

Je mehr ich der Sache nachdachte, desto mehr wurde ich überzeugt, daß er auf die Ehre eines Philosophen schwerlich Anspruch machen könne; ja er sollte nicht mal. Ich ließ mich nicht zurück halten, und ihm Ihre [illegible] ertheilen. Wenn einmal [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

* * * *

[illegible]

Der Wunsch.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

* * * *

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäer.

Fidibus.

No. LXXXV.

[illegible] den [illegible] 17[illegible].

CATULL.

Cras amet, qui nunquam amavit,

B[illegible]

Die gestrafte Spröde;

oder,

eine traurige und betrübte Geschichte

von einem Mädchen aus

Athen,

welche durch ihre Schönheit und [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

ist.

In [illegible] Reime verfasset

von

[illegible]

Romanze.

Ihr spröden Mädchen, höret an,
 Und glaubt, wenn ihrs hört,
Wie sich die Liebe rächen kann,
 Wenn man sie nicht verehrt?

In einer Stadt in Griechenland
 Lebt' eine junge Spröde;
Von ihrem kältlichen Jungfernstand
 War lange Zeit die Rede.

Cynthie war so jung, als schön,
 Allein von strengen Sitten.
Selbst kein Galanter von Athen
 War bey ihr wohl gelitten.

Sie glaubte, daß der Freundschaft Scherz
 Ihr statt der Liebe diene,
Und übergab ihr zärtlich Herz
 Der schönen Euphrosyne.

Der [illegible] Brüder waren schön,
Jung, [illegible], wohlangenehm;
Manch Mädchen, das sie kamen zu sehn,
War ihnen selbst gewogen.

Allein [illegible] liebte sie,
Wie Schwestern Brüder lieben;
Ihr kleines Herz empfand noch nie
Die Macht von solchen Trieben.

Ein [illegible] kam auch aus [illegible],
[illegible] er sie um sich liebe;
[illegible] Spröde lacht ihn aus
[illegible] seinem [illegible].

Ein alter [illegible] Graf
[illegible] der [illegible] Liebe,
Und wünschte sich der Mädchen [illegible]
Zum [illegible] der [illegible] Ehe.

[illegible]

[illegible] sich den grausam an,
[illegible] des alten [illegible];
Kein Priester und kein alter Mann
War [illegible] nicht [illegible].

Ein Stutzer, der die Grausamkeit
[illegible] fühlen mußte,
Er[illegible] sich bey Gelegenheit
In diesen [illegible] [illegible].

Ein andrer, den ihr stolzer Sinn
Nicht ohne Grund verdrossen,
Ward rasend, gieng verzweifelnd hin
In Krieg, und ward erschossen.

Noch einem dritten wies sie ab
Nach ihrer alten Mode;
Da diesem nichts mehr Hoffnung gab,
So henkt' er sich zu Tode.

Allein die Liebe zwingt mit;
Sie weiß sich Bahn zu machen,
Und kann durch List oder Glück
Der Sprödigkeit Verbrechen.

Der alte wohlbetagte Greis
Ließ sich nicht mehr verführen,
Doch gab er noch mit altem Fleiß
Besuche bey Emiren.

Sein junger und gereister Sohn
War reizend zum Gefallen,
Und es gefiel auch Anfangs schon
Den jungen Mädchen allen.

Einst nahm er diesen jungen Herrn
Mit zu der launischen Spröden;
Emire sah ihn, sah ihn gern,
Doch hört sie ihn nicht reden.

Ach! dachte sie, was für ein Mann!
Schön, wie ich nie ihn sahe!
Allein, daß er nicht reden kann,
Das geht mir wahrlich nahe.

Doch eh' ein Monat noch verschwand,
Sah sie den Jüngling wieder;
Er sprach, und sprach mit mehr Verstand,
Als Euphrosynens Brüder.

Doch sprach er nicht ein einzig Wort
Vom Reize unsrer Spröden,
Gieng, ohne sie zu lieben, fort,
Und ohne sich zu tödten.

Ja, sprach Emire, sonder Scherz,
Der Jüngling weis zu leben!
O! hätt' ihm Zevs ein zärtlich Herz
Statt so viel Witz gegeben!

Einst war die Schöne ganz allein
Bey ihrer Euphrosyne;
Und schnell trat Ktesiphon herein
Mit seiner offnen Mine:

Kaum als er Euphrosynen fand,
Fühlt er in seinem Herzen
Der Liebe Reiz; er that galant,
Und wußte fein zu scherzen.

Er sagt' ihr Treu und Liebe zu,
Und was sein Herz empfunden;
Emire, ach! was dachtest Du?
Wie war Dein Stolz verschwunden!

Nun kanntest Du der Liebe Frucht,
Doch sonder ihre Freuden.
Stolz, Mißgunst Gram, und Eifersucht
Verdoppelten Dein Leiden.

Drauf ward Emirens Freundschaft lau,
Die sonst ihr Herz beseelet;
Denn Euphrosyne ward zur Frau,
Und Ktesiphon vermählet.

Ihr Glück, ihr einzger Wunsch war ganz
Verloren für Emiren,
Mit Schmerz sah sie den Hochzeit-Kranz
Der Freundinn Schläfe zieren.

Ach! rief sie oft, sonst dacht ich nie,
Daß so die Liebe quäle;
Nun herrscht sie mit Melancholie
Durch meine ganze Seele.

Wie Leute, die's mit angehört,
Erzählet haben sollen,
Hat sie, von Träumen oft bethört,
Den Jüngling haben wollen;

Ihr oft in ihrem Arm gedacht,
An ihre Brust gedrücket,
Bis sie, zu neuem Gram erwacht,
Sich schnell getäuscht erblicket.

Sie war, was kränkt wohl je so sehr,
Nicht mehr der Schmuck der Schönen,
Und der Gespielen Neid nicht mehr,
Nicht mehr des Jünglings Sehnen.

Nun suchte sie der Liebe Brand
Bald hier, bald da zu stillen;
Doch selbst der plumpe Corybant
Entzog sich ihrem Willen.

Früh, eh die Zeit es noch gebot,
Verblühten ihre Wangen;
Bald war ein Mann, bald war der Tod
Ihr schuldiges Verlangen.

Ihr folgte wohlverdiente Schmach;
Bald war sie frech, bald blöde;
Und alle Kinder schrien ihr nach:
Dort läuft die alte Spröde.

Wie viel sie Jahre noch gelebt,
Verschweigt uns die Geschichte.
Doch, Mädchen, zittert und erbebt
Vor solchem Zorngerichte.

Noch ist es Zeit; geht, liebt und küßt,
Daß Hymen euch entzücke.
So lieb euch euer Leben ist,
Reizt ja nicht Amors Tücke.

X.

Die

Die Freyer.

Wie ein Heer von Schmetterlingen
Einen Rosenstock umschwebt;
Sah ich, die ich nie geliebt,
Hundert Stutzer mich umringen.

Star sah, stolz auf seine Weste,
Selbst sich mit geheimer Lust;
Ja, das war mir längst bewußt,
Starens Schneider ist der beste.

Lykas nahm mich, wie er meynte,
Durch sein witzig Scherzen ein;
Alle lachten — mir allein
Fehlte wenig, daß ich weinte.

Aengstlich, wie in Pantomimen
Ein verliebter Harlekin,
Seufzt' und stellte sich Ruffin,
Und sprach nichts — das muß ich rühmen.

In der Götter hohen Sprache
Trug der kleine Lysidor
Mir sein Liebes-Feuer vor;
Hört man das wohl alle Tage?

Stentor schwur zu meinen Füssen:
„Mich soll von der Liebespein
„Strick, Stahl, oder Gift befreyn;„ —
Freylich wird er wählen müssen.

Um zu rühren, zu gefallen,
That ein jeder Geck galant;
Tugend, Anmuth und Verstand
Fehlte meinen Freyern allen.

Wißt dann, euer Narren-Fieber
Macht mir meinen Freund Valer,
(Ach! ich liebt' ihn schon vorher!)
Nun mit jedem Tage lieber.

* * * *

An

An

Herrn P. H.

Wir sollten alle glücklich seyn! —
Zur Schande trennt dieß ewige Gesetze
Ein Menschenfeind, schließt sich in Höhlen ein,
Und martert sich, damit ein Narr ihn schätze;
Flieht alle Menschen Meilenweit,
Nur, wie er spricht, mit Gott vertraulich:
Und hält sein Armesgesicht und abgeschabtes Kleid
Wer weiß, wie sehr, verdienstlich und erbaulich.
Des Landes Jugend anzusehn,
Das schickte sich für seine Zelle!
Und gar zu finden, sie sey schön —
Wär ja der grade Weg zur Hölle.

Soll über solche Schwärmereyn
Ein weiser Mann nun weinen oder lachen?
Wie jener, allen Trieb zum Glück vermaledeyn!

Wie, oder, so wie Du, sich ihrer Reize freun,
Und, zwey zugleich beglückt zu machen,
Die große Sünde sich verzeihn,
An einer Freundinn Hand den Träumer aus-
zulachen?

Nein, Bester! die Religion
Kennt für die Freundschaft keine Strafen:
Und gönnt der Liebe süßen Lohn
So gern den Hirten als den Schafen.
Des Bischofs und des Layen Hand
Trägt, ohne Rücksicht auf den Stand,
Mit gleichem Recht der Ehe Band;
Und, trotz der Heiligen Getümmel,
Baut aller Heuchler Cälibat,
So viel sich mancher auch darauf zu gute that,
Ihm nicht ein Stüfgen in den Himmel.

Beglückt, wer so wie Du, was ihr von
uns gezienit,
Der Menschheit gern und willig giebet;
Ein artigs Kind im Arm der Tugend liebet,
Und selbst nicht zürnt, wenn Sie ein Vetter
rühmt;

Wen

Wen jeder Tag, wie Dich, in Deiner Freundinn Treue,
Mit neuen Segensgütern krönt:
Wer, so wie Du, nie hinterlistiger Reue,
Und ihrem Sohn, geheimem Kummer fröhnt!
Still eilt sein Leben hin: bis, Hand in Hand, einst beide
Den Weg, der aller wartet, gehn:
Ein wirthbar Grab zeilt dann der allgemeinen Freude
Die Glücklichsten, die je die Welt gesehn!

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Fidibus.

No. LXXXXVI.

Freytags, den 10ten Nov. 1769.

OVID.

Multa miser timeo ——

Man hat meinen Blättern einen gewissen Vorwurf gemacht, der mir sehr zu Herzen gegangen ist. Es giebt Leute, welche glauben, daß ich mich über die Menge der Intelligenz-Blätter, die fast in allen großen Städten Deutschlands zum Vorscheine kommen, lustig machen, und dergleichen gemeinnützige Anstalten lächerlich machen wollte. Bloß in dieser Absicht soll ich meine Intelligenz-Blätter ausgearbeitet haben. Ich befinde mich durch dergleichen unerweisliche Beschuldigungen um desto mehr beleidiget, da ich auf meine Autorparole versi-

chern kann, daß ich diese Gattung von Schriften als einen großen Vorzug unsers erleuchteten und ökonomischen Jahrhunderts betrachtete, und diese Art des Vortrags bloß in der unschuldigen Absicht erwählet habe, theils um einige Abwechselung in meine Blätter zu bringen, theils gewisse zerstreute Gedanken, disjecti membra auctoris, die ich unter keinen bequemen Gesichtspunct zu vereinigen wußte, mit desto leichterer Mühe auszukramen. Diese und keine andre Ursache ist es, warum ich heute abermals ein

Neues und erbauliches
deutsches
Intelligenz-Blatt,
in
Frag- und Anzeigen für Personen beiderley Geschlechts, zum Besten des Autors, und zum Nutzen des Verlegers,
Achtes Stück.

liefere.

Art. I.

Sachen, so zu verkaufen sind.

1) Zachäus Fidibusser hat eine gründlich geschriebne Abhandlung von den Mitteln, geschwind reich zu werden, zu verkaufen. Sie ist sehr tiefsinnig gerathen; und man muß in kurzer Zeit zu einem gräflichen und fürstlichen Vermögen kommen, wenn man die darinnen vorgeschriebnen Regeln befolgt. Diese Regeln sind um desto zuverläßiger, weil er solche aus dem vertrauten Gespräche eines banquerottirten Kaufmanns, eines Spielers, eines Amtmanns und eines Vormundes, die er an einem gewissen Orte belauschet, abstrahiret, und so gleich niedergeschrieben hat. Es sind 10000 Exemplare abgedruckt worden; und er glaubt solche binnen vierzehn Tagen abzusetzen, und dadurch zugleich die ungestümen Anfoderungen seiner Gläubiger auf einmal los zu werden: das Stück zu 2 guten Groschen. Einen gründlichen Tractat von der Art und Weise, das Podagra aus dem Grunde zu curiren, sollen die Käufer der er-

stern Abhandlung gratis bekommen. Er hat solchen von einem berühmten antipodagrischen Arzte geerbet, der kürzlich am Podagra gestorben ist.

2) Ein wohlgestalter und ansehnlicher Laken, der vor wenig Tagen durch die Gemahlinn seines Herrn, und mit Hülfe seiner vollen Wade, zu einem ehrenvollen Posten erhoben worden ist, hat eine Partie Schuhbürsten und Fleckkugeln zu verkaufen.

3) Kurz vor dem Jahrmarkte sind in einer volkreichen Stadt, wo Opern und Komödien gespielt werden, 6 Porcellanservice, 14 Kohlbrenden, 8 Allonageperücken, 16 grose Spiegel, 15 Zitternadeln, 130 Ringe mit Diamanten, 10 hebräische Bibeln, 5 Exemplare vom Codex Augusteus, 82 Uhren, 300 Paar seidne Strümpfe, 6 Körbe voll Wäsche und 8 Clystirspritzen feil geboten, und was keinen Käufer gefunden, in das Leihhaus geschaffet worden.

4) Eben daselbst sind vor dem Eingange des Opernhauses, von 2 bis 5 Uhr an, Schläge.

ge, Rippenstöße und Nasenstüber umsonst zu haben gewesen.

Art. II.

Sachen, so zu kaufen gesucht werden.

1) Ein junger Edelmann aus einem alten Hause, welcher sich durch den übertriebnen Gebrauch der geschliffnen Gläser seine Sehenerven so geschwächet, daß er nunmehro den Gebrauch des Gesichts völlig verlohren hat, und also den gemeinen Pöbel nicht mehr von weitem sehen kann, um ihm aus dem Wege zu gehen, wünscht gar sehnlich, etliche Büchsen von dem berühmten Schnupftabak zu haben, welcher die Reizbarkeit der Geruchsnerven dergestalt erhöhen soll, daß man die Atmosphäre der Ausdünstungen der bürgerlichen Bestien auf tausend Schritte unterscheiden kann.

2) Herr Orgon, der seit einigen Jahren mit einer beschwerlichen Dyssenterie behaftet ist, will ein Paar Körbe voll Gelegenheitsgedichte kaufen, weil diese Gattung von ge-

lebten Maculatur gemeiniglich auf häßlich graues Papier gedruckt zu werden pflegt.

Art. III.

Sachen, so verloren gegangen.

1) Eine Gesellschaft heiliger Leute, die sich alle Tage auf der *** Gasse 3 Treppen hoch in einer Gesindstube versammlet, um über die verderbte Welt zu seufzen, und die schönsten Stunden des Tages, worinnen die gottlosen Weltkinder ihr Berufsarbeiten abwarten, zu singen und zu beten, hat das Unglück gehabt, den Mantel der christlichen Liebe zu verlieren.

2) Man wundert sich immer, warum es so viel Advocaten giebt, die nicht den geringsten Verdacht erwecken, daß sie jemals ein Gewissen gehabt haben. Meine Verwunderung aber hat sich in Mitleiden verwandelt, als mir ein guter Freund berichtete, daß in einer berühmten Stadt eine unbeschreibliche Menge gedruckter Advocaten-Eide verloren gegangen.

St. IV.

Sachen, so gefunden worden.

1) Der Küster an der *** Kirche in *** macht hiermit bekannt, daß er Wielands comische Erzählungen, Rosts Schäfergedichte, den Candide, und einige zerrißne Blätter aus dem Gesangbuch nach geendigtem Gottesdienst in der Kirche gefunden, welche aus dem Betstühlchen der Madame ***, er weis nicht durch was für einen Zufall, herabgefallen, und in seine Hände gekommen sind. Er ersucht also die galante Dame, diese erbauliche Kirchenbibliothek bey ihm abholen zu lassen. Er wird ihr zugleich gegen die Bezahlung von ein halb Dutzend Ducaten die verliebten Briefe des Herrn von *** einhändigen, die, als rare Manuscripte, dieser kleinen Büchersammlung eine große Zierde gegeben haben. Sollte sie Bedenken tragen, ihre Bibliothek zu ranzioniren, so ist der gegenwärtige Besitzer derselben gesonnen, die Bücher ihrem Beichtvater einzuhändigen, die verliebten Briefe aber ihrem Gemahl und dem Hofmeister des Herrn

von *** entwischen, nachdem er vorher eine Copie davon genommen, um solche in dem nächsten Intelligenz-Blatte dem Publicum mitzutheilen.

2) Vor der Studierstube des Herrn Professor D. E. D*** ist ein neugebornes Kind gefunden worden. Es ist ein allerliebster kleiner rothbäckiger Junge, mit einer nicht gar kleinen Nase. Der Himmel mag es wissen, wie er sich dahin verirret hat.

Art. V.

Sachen, so zu verleihen sind.

1) Die Madame *** am Markte zur linken Hand ist sehr misvergnügt, daß ihr Herr [illegible] so lange auf der Leipziger Messe bleibt, und auch nicht einmal seinen [illegible] wieder nach Hause schicken will. Da ihr nun in seiner Abwesenheit das ganze Haus, besonders aber das Ehebette sehr weit, öde und leer vorkömmt: So ist sie gesonnen, die eine, und zwar die größte Hälfte desselben, bis zur Rückkunft des Kaufmannsdieners an einen lieb-

[illegible] zu [illegible].

c) [illegible]

[illegible]

Art. VI.

[illegible]

c) [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Art. VII.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Fidibus.

[illegible]

* * *

D[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Ja, Freund, ein Jüngling, [illegible] ein [illegible] von
[illegible] und [illegible].
Eine ganz [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible];
[illegible] Blumen ein Freund, [illegible] meinen [illegible]
[illegible] [illegible],
Ihn [illegible] zu [illegible], [illegible] nach [illegible]
[illegible]
Ein [illegible] [illegible], mein [illegible] zu [illegible]
[illegible];
Nein, edler Freund, [illegible] [illegible], [illegible] [illegible]
[illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] auf die [illegible] [illegible];
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
Zum [illegible] [illegible] der [illegible], [illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible] [illegible] Mädchen [illegible], [illegible] [illegible] meiner
[illegible].
[illegible] meiner [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible].
Freund, [illegible] Freund, [illegible] von den
[illegible].

Daß Damon mich noch liebe, kann dieser Trost
nur [illegible]!)
[illegible] mich! Ich weiß, der [illegible] wird
[illegible] [illegible].
Er hält Dein [illegible] Herz [illegible] [illegible] [illegible] be-
[illegible].
Ich weiß, wie [illegible] [illegible], wie [illegible]
[illegible].
Wie [illegible] [illegible] oft [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible];
Ich weiß, wie mancher oft [illegible] zu sein, ver-
[illegible].
Den [illegible] am [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible]
[illegible].
Ja, [illegible], die [illegible] von [illegible] [illegible]
[illegible]
Ist [illegible] [illegible]; weil [illegible] [illegible] zu [illegible]
[illegible]
Nicht [illegible] zu [illegible]: Er [illegible] der [illegible]
[illegible]
Den [illegible] zur [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible]-
[illegible].
[illegible] einer [illegible] der [illegible] [illegible] [illegible]
Zu [illegible] [illegible] sich, wie sich [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]

Ein [illegible] Mädchen [illegible]; so ist doch [illegible]
[illegible],
Und selbst den [illegible] [illegible] ein [illegible] Tag [illegible]
[illegible].
Doch wenn ein rauher Nord zu [illegible] [illegible]
[illegible],
Die bunten [illegible] der Fluren [illegible],
So, daß der Gärtner sich, an [illegible] [illegible]
Im [illegible] zu [illegible], [illegible] einen [illegible] [illegible].
Ist denn der Regen, Freund, [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]?
Nimm' meinen [illegible] nicht [illegible]; Du [illegible]
Dich [illegible].
Zu lang ist schon mein Herz von bangem Kum-
mer voll,
[illegible] zu der Zeit, da ich den [illegible] [illegible]
soll,
Die Sonne weckt mich auf zu immer neuen
Sorgen;
Und hat sie traurig sich in [illegible] Schatten verbor-
gen,
Flieht doch mein Gram noch nicht, er schlum-
mert [illegible] mit mir ein.

Und [illegible] im Traume mich mit wilden Pflanzen
[illegible].
Ich [illegible] nicht zum Scherz. Die ängstlichen
[illegible]
Wünscht ich dem [illegible] der Sorgen zu ent-
fliehen.
O! kehrte bald zu mir der jungen Jahre Glück,
Die erste Heiterkeit, der alte Scherz zurück!
Beglückte mich noch einmal, die wollustvollen Stun-
den,
Wo ich im Traume schon das Liebes Glück em-
pfunden?

Was aber, fragst Du, ob, das Dein Ver-
gnügen hemme? —
Wie kann der [illegible] seyn, welcher [illegible]
[illegible]?
So oft ich an mich selbst und meine Jahre denke,
So stimmen mich [illegible], daß ich mich kränke.
Wenn der nur glücklich ist, der seine Pflichte er-
füllt,
Den [illegible] mit [illegible].

Der,

Der, wenn der Morgenglanz die Flur mit Schmelze sticket,
Sein Lager schon verläßt, und sich zur Arbeit schicket,
Der, wenn um Mitternacht die Glocke fürchterlicher tönt,
Sich doch auch nicht zur Ruh von seinen Büchern sehnt,
Auf dessen Pulte stets die Alten mit Vergnügen
Wie Freunde still vereint, bey großen Neuern liegen;
Wenn in dem Winkel schon die Unterscheidung flieht,
Die nur dem Dunkeln nach der Aehnlichkeit ähnlich sieht;
Wenn der nur schädlich ist, der andrer Wohlfahrt gründet,
Ruh und Zufriedenheit in fremdem Wohlseyn findet,
Wer seinen Ueberfluß den Dürftigen gewähret,
Und durch sein Beyspiel stets den Reiz der Tugend lehret,
Die Kunst, die er gelernt, zum Wohl des Staates wendet.

Gott und den Mädchen liebe, und treu der Tu-
gend bleibe;
Kurz, folgt das Glück allein auf die verdienstvollen
Pfade.
Bin ich dann glücklich? Freund! Ach! leider
bin ich's nicht.
Die Pfade des Jünglings, Freund, ist voller
Schwierigkeiten;
Er soll sich auf ein Amt bedächtig vorbereiten.
O! eine schwere Pflicht! Und doch verachtet er sie.
Ein Weiser, ruft er aus, denkt an die Zukunft
nie.
Die Vorsicht hat uns das, was kommen soll, ver-
borgen.
Ich denk auf heute nur, und, kömmt es doch
auf morgen;
Der Fleiß verschafft kein Amt; denn die Erfah-
rung lehrt,
Daß oft dem dümmsten Kopf der beste Dienst ge-
hört.
Freund, wird ein Feldherr wohl, den nahen Feind
zu schlagen,
Mit ehrenvollem Vertrauen sich in ein Treffen wa-
gen,

Wenn

Wenn er den weisen Plan nicht reiflich überdachte?
Der Jüngling waget sich in mehr als eine Schlacht:
Wird er nicht von dem Heer der Laster stets umringet,
Das ihn zum Sclaven macht, wenn er nicht tapfer ringet?
Der dient dem Schöpfer nicht, und der dient nicht dem Staat,
Der sich zu dem Altar mit rohen Sitten naht,
Der durch Geschenke sich das Amt des Richters erschleichet,
Und der als Medicus dem Todtengräber gleichet.

Nähm doch den Jüngling stets ein edler Eifer ein,
Des Amtes, das er wünscht, schon zeitig werth zu seyn.
So hab ich oft, o Freund, des Jünglings Pflichte ermessen;
Doch öfter hab ich sie, mir nicht zum Ruhm, vergessen.
Die Leidenschaft war stark — die Weisheit, die mir rief,

Fand ein verstopftes Ohr — und mein Gewissen schlief. —
Wie manche Stunde, Freund, erschaffen zum Studieren,
Ist ungenützt entflohn; soll dies mein Herz nicht rühren?
Mich zu entschuldigen, führt' ich den Vorwand an:
Dann ist die Ruhe Pflicht, wenn man schon viel gethan.
Noch war ich stolz genug, zu denen mich zu zählen,
Die nach der Arbeit erst die Ruhe sich erwählen.
Im Arm des Müßiggangs schalt ich freventlich die,
Die Fleiß und Arbeit scheun; An mich gedacht ich nie.

Zu offenherzig, Freund, Dir dieses zu verhehlen,
Frag' ich: Ob nicht mit Recht mich Sorg und Kummer quälen?
Ich habe, da der Gram mich zu besiegen scheint,
Auf Deinen Rath ein Recht, und auf Dein Mitleid, Freund!

Wem,

Wem, Damis, außer Dir, soll ich mich offenbaren?
In Dir verehr' ich ja nun schon seit vielen Jahren
Den weisheitsvollen Freund, voll Tugend und voll Fleiß,
Den wahren edlen Freund, der nichts von Falschheit weis,
Der andrer fehlen sieht, nicht klein, sie zu verspotten,
Nein, der vor Eifer glüht, die Fehler auszurotten.
Ich weis, Du leitest selbst die Schwermuth, die mich quält,
Aus keiner Quelle her, als die ich Dir erzähle.
Nur der Verläumdung Pflicht, des Lasters niedrer Seelen,
Ists, durch Verdacht und Spott Betrübte mehr zu quälen.
Dieß Ungeheuer hat die Hölle selbst erzeugt;
Nichts ist, das ihrer Wut und ihrem Frevel gleicht.
Sie hauchet Gift; ein Dolch ist ihre Zunge; Lügen

Ist ihr Verstand und Witz; durch Schmeicheln zu betrügen
Nennt sie Verschlagenheit; spricht den Verbrecher frey;
Durch falscher Zeugen Mund steht sie dem Mörder bey;
Die Unschuld trifft sie stets mit ihren schärfsten Pfeilen;
Und wenn sie einmal trifft, wer kann die Wunde heilen?
Freund, sollte wohl anitzt ein melancholscher Hayn
Der stille Zufluchtsort für meinen Kummer seyn?
Wollt ich, Einsiedlern gleich, in den verlaßnen Mauern
Von einer öden Burg mit Eul' und Uhu trauern?
Glaubst Du, daß ihre Wut mich hier verschonen wird?
Sie, die bey Hofe wohnt, durch Städt' und Dörfer irrt,
Durch die Paläste flicht, durch niedre Hütten schleichet,
Sprich, ob ihr Pfeil nicht auch den Eremit erreichet?

Wenn

Wenn ein Verläumder, Freund, der mich zur
Hälfte kennt,
Dir einen andern Quell von meinem Kummer
nennt,
Mich zu der Classe zählt, die ohn' ein Recht zu
lieben,
Im Rosenthale sich in bangen Seufzern üben,
Die jedes Mädchens Blick entzündet und ver-
führt,
Die durch ein schläfrig Lied manch Blatt Papier
beschmiert,
Die mit verliebtem Fuß in alle Gärten gehen,
In alle Kirchen sehn, ein Mädchen auszuspähen,
Die, wenn sie es erfährt, sie mitleidsvoll be-
lacht,
Daß sie vergebens sich so viele Müh gemacht:
Wird, sag ich, mich ein Feind in diese Classe
bringen;
Wird Dich sein bittrer Scherz zum lauten Bey-
fall bringen?
Was wirst Du thun? o! Freund, Du kennst
der Freundschaft Pflicht,
Du kennst und liebst mein Herz; ich weis, Du
schweigest nicht.

Ich

Ich aber sehe schon den düstern Unmuth weichen,
Du würdest, wärst Du hier, ihn ganz von mir
verscheuchen;
Doch da mich sonst Dein Kuß aus meiner Schwer-
muth rief,
So thu's an seiner Statt ein angenehmes Lied.

Leipzig,
den 23 May.

* *

An Herrn Epigramm.

Beym Waschen fällt Dir dann und wann
Ein Sinngedichtgen ein?
O Epigramm, wenn ich Dir rathen kann,
So stell Dein Waschen ein.
Denn sage selbst, wozu es nutzt?
Die Hand wird rein, und das Papier beschmutzt.

O.

Frag-

Fragment eines Gesprächs.

A.

Nein, jedes Männerherz liebt die Verände-
rung;
Für sie sind wir umsonst schön, sittsam, wiz-
zig, jung.
Auch Damon soll bereits nach Buhlerinnen
rennen;
Du kennst ja Cynthien, ist sie nicht schön zu
nennen?

B. Schön ist sie, mehr als ich: doch sie ist
nichts, als schön;
Wirds nie ein Mann gewohnt, ein schön Ge-
sicht zu sehn?

A. Auch selbst die Dankbarkeit ist nicht der
Männer Tugend:
War Käthchens Reichthum nicht so groß, wie
ihre Jugend?
Ihr schöner Mann war arm; und sie gab
ihm ihr Geld,
Für das der saubre Herr sich nun Maitressen
hält.

Selbst

B. Selbst Reichthum fesselt nicht auf immer Männerherzen.
A. Was fesselt sie denn sonst? Nur Liebe, Küssen, Scherzen?
B. Die Liebe, die man zeigt, flößt Liebe wieder ein.
Und manche wird geliebt, ohn schön und reich zu seyn.
Doch nichts als Zärtlichkeit und Liebe, wird auf Erden
Auch dem Verliebtesten bald überlästig werden.
A. So wäre Tugend nur und keusche Sittsamkeit
Ein Vorzug, der dem Mann, getreu zu seyn, gebeut?
Du weißt doch, Pantheen ist dieser Vorzug eigen —
B. Nur Achtung, Liebe nie, wird bloße Tugend zeugen.
Nichts knüpft in Hymens Reich ein ewig süßer Band,
Als kluge Zärtlichkeit, als Tugend mit Verstand.

* *

Fidibus.

No. LXXXVIII.

Freytags, den 24sten Nov. 1769.

VIRGIL.
Mirabile visu —

Ich habe mir vor einigen Wochen die Freyheit genommen, die Leser der Fidibus vor den Crystallspiegel des rauchen Mannes zu führen, und sie ein Blatt aus dem Buche des Schicksals mit der Aufschrift: Suum cuique, lesen zu lassen. Aus dem, was sie bereits in dem magischen Spiegel meines rauchen Freundes erblicket haben, können sie sich leicht eine Vorstellung machen, was für merkwürdige Veränderungen und Revolutionen der ganzen Welt bevorstehen, wenn sich diese güldne Zeit der Wiederbringung aller Dinge über lang oder kurz einstellen sollte. Mein Rath wäre, es gäbe jedermann in Zeiten dasjenige zurück,

was ihm nicht von Rechtswegen gehört, um sich nicht im Angesichte der ganzen Welt öffentlich beschimpfen zu lassen.

Auf! Climene, schicken Sie Ihre weiße moirne Robberonde geschwind in den Laden, und lassen Sie Sich von Ihrem Friseur, der die Ehre hat, Ihr Galan zu seyn, den grünseidnen Beutel voll Ducaten zurücke geben, den Sie Ihrem Herrn Gemahl neulich entwendet haben. —

Und Sie, Herr Velten? Ich dächte doch, Sie setzten Sich noch einmal an Ihren Schreibtisch, um Ihre Vormundschaftsrechnung noch etwas genauer durchzugehen. Sie machen freylich wohl ein großes Geräusche mit Ihrer angestammten Ehrlichkeit; aber wie leicht kann man sich verrechnen, wenn es aufs Mein und Dein ankömmt! Warum machen Sie Ihre falsche Waden nicht los? Warum lächeln Sie Ihren, aus der Erbschaft Ihrer Schwester geborgten Ring, mit einer so innigen Zufriedenheit an? —

Hören Sie doch, Herr Fähndrich! Wie? Sie legen die Hand an den Degen? Schon gut, Ihre Verwegenheit soll Sie gereuen.

Aber

Aber dort sehe ich Se. Excellenz! Sie reden ganz vertraulich mit ihrem Secretär. In der Antichambre steht Meister Schwalbe, dessen ganzes Vermögen sich in der Garderobbe Sr. Excellenz befindet. Ach! Sie wollen diesem armen Manne gewiß die vor vier Jahren versprochnen Gelder auszahlen lassen, oder ihm die galonnirten Kleider wieder zurücke geben. Nicht wahr? „Meister Schwalbe, Se. „Excellenz wollen in Gnaden geruhen, sich noch „zwey Gallakleider, ein rothes mit Golde, und „ein blaues mit Silber verfertigen zu lassen; „aber längstens binnen drey Tagen. Versteht „Er mich? Komme Er auf den Freytag über „acht Tage, Nachmittags drey Viertheil auf „vier Uhr, in meine Stube, und bringe Er „Seine Rechnung mit; Ihre Excellenz wollen „Ihn vor allen andern befriedigen lassen.„ — „Es ist doch gewiß, Herr Secretär? Ach! „wenn Sie mir nur dießmal zu meinem Gelde verhelfen könnten! Ich will noch mehr Gesellen annehmen; in drey Tagen soll alles „fertig seyn. Ich werde Sie nicht vergessen. „Herr Secretär — ein Kleid vom feinsten „Brüßler Zeuge — ohne einen rothen Hel-

„ler — mit Golde, oder mit Silber, Herr „Secretär!„ — „Mit Golde, Meister „Schwalbe.„ — „Ich kann mich doch auf „Ihr Wort verlassen, Herr Secretär?„ — „Auf meine Ehre!„ ein entsetzlicher Schwur!

Meister Schwalbe bringt die Gallakleider für Se. Excellenz, und ein nettes Kleid für den Herrn Secretär. Und auf den Freytag über acht Tage drey Viertheil auf vier Uhr? — befindet sich der Herr Secretär, wenn er nicht unter der Zeit gehangen wird, mit Sr. Excellen; in fremden Ländern.

Ach! ich sehe es schon, ich predige tauben Ohren. Das Moralisiren ist die undankbarste unter allen Arbeiten. Kein Mensch will etwas im Guten zurückgeben; ich wende mich also zu meinem rauchen Manne, um das Vergnügen zu haben, in dem Crystallspiegel wenigstens dasjenige zu sehen, was ich in natura niemals erblicken werde. Ich liefre also hiermit

Die Fortsetzung des 91sten Blattes.

Kaum war der prächtig erleuchtete Speisesaal mit allen Gerüchten, Weinen, Meubles und

und Kronleuchtern unsichtbar geworden; so wurden meine Augen durch den Anblick der schönsten Dame, die ich in meinem Leben gesehen habe, in Verwunderung gesetzt. Weil es itzt unter den so genannten schönen Geistern Mode ist, von dem Pinsel des Apelles, von dem Torso des Herkules, von den Gemmen der Alten, von dem Laokoon, von der Grazie, vom Colorit, vom Helldunkeln, von Wellen-Linien, und von der stillen Größe, die in den Kunstwerken der Griechen herrschet, etwas herzuschwatzen, und einigen Originalgeistern ihre Sprache bey aller Gelegenheit abzuborgen; so wird es mir erlaubt seyn, diese Dame mit der Florentinischen Venus, und mit der Liebesgöttinn des Titian zu vergleichen. Sie saß in nachläßiger Schönheit an ihrer Toilette, und war eben im Begriffe, die Schöpfung ihrer bezaubernden Reize zu vollenden, um eine vornehme Standesperson, in der sie die ursprüngliche Anlage zum Narren mit bewunderns würdiger Geschwindigkeit ausgebildet hatte, triumphirend zu empfangen. Der Hochgeborne Thor war eben in das Zimmer getreten, als die schöne Dame auf einmal die

Macht des rauchen Mannes empfand. Die erste grosse Bewegung bemerkte ich in den Haaren ihres hochaufgethürmten Toupets: die Avant- und Arriere-Garde behauptete ihren Posten; aber in dem Centro entstand eine gräuliche Desertion. Ganze Colonnen von geborgten Haaren machten sich eilig davon, und versetzten sich an verschiedne männliche und weibliche Köpfe; und was mich am meisten wunderte, so nahmen sie zur Gesellschaft auch noch ein Paar falsche Augenbraunen mit, welche die geschickte Hand eines verschwiegnen Kammermädchens mit unsäglicher Kunst über dem Auge befestiget hatte. Vier elfenbeinerne Zähne beurlaubten sich bey dem Zahnfleische, und ließen keine Spur ihres ehemaligen Daseyns zurück, als eine weite Oeffnung. Ihr Gesicht, welches dem reinsten Alabaster glich, wurde nach und nach fleckigt und leberfarbig, wie eine Wand, wovon der Kalk abspringet. Der Purpur ihrer Wangen machte sich los, formirte ein kleines rosenfarbiges Wölkchen, und sammlete sich in eine Büchse, die mit einem Pinsel versehen war. Die Lippen wurden so violet, wie der verschoßne Ueber-

berhang der andächtigen Beate, wenn sie zur Erbauung der ganzen Stadt an ihrem Fenster Betstunde hält. Kurz, die ganze Dame steckte gleichsam in einem Futterale. Ihre ganze reizende Oberfläche löste sich ab, und brachte ein solches Original der Häßlichkeit zum Vorschein, welches selbst dem Pinsel eines **Hogarth** zu schaffen gemacht haben würde. Nun fieng sich die künstlich gefütterte Schnürbrust an aufzulösen. Ich stieß meinen rauchen Mann freundlich in die Seite; und er hatte die Gefälligkeit, die schön gewesene Dame zu meinem unbeschreiblichen Vergnügen so gleich in eine undurchdringliche Wolke zu hüllen.

Kaum hatte sich der Dunst dieser magischen Wolke zertheilet, so sah ich eine unbeschreibliche Menge Menschen, von allen Ständen und Lebensarten. Generale, Geheimde Räthe, Hofleute, Doctores, Priester, Aerzte, Kaufleute, Schulmeister, Künstler, Soldaten, Sänftenträger, Lakeyen, Bauern, alles unter einander. Jeder war mit dem Unterscheidungszeichen seines Standes geschmückt. Ein wunderlicher Anblick! Ster-

ne, Ordensbänder, Doctor-Hüte, Feuer-zangen, Ellen, Ruthen, Flinten, Pinseln, Drechselkegel und dergleichen Instrumente in einem so engen Bezirke beysammen zu sehen! Trotzdem war ich gewaltig neugierig, was aus diesem Schauspiele werden würde. Endlich wirkte die zauberische Kraft des runden Mannes. Verschiedene Sterne und Ordensbänder verließen die reichsten Galla-Kleider, und versetzten sich auf Röcke von inländischem Tuche. Ein alter geistlicher Obrist-Lieutenant vertauschte seine Uniform mit einem Priesterrocke; und der Herr Pastor in N. der ehemals Feldprediger gewesen war, bekam einen Tressen-Hut und ein lederne spanisches Rohr. Der Herr Doctor Rhabarbarum wollte eben seinen Doctor-Hut in Sicherheit bringen; als er sich aber besah, hatte er eine Mütze auf dem Kopfe, eine Schaufel in der Hand, und ein halb offnes Grab zu seinen Füßen; sein Herr Collega, der Todtengräber, hatte unterdessen eine große Perücke bekommen, und war eben beschäfftiget, einem vornehmen Manne ein niederschlagend Pulver einzugeben, welches wider alles Denken und Vermuthen seine

geldne

goldne Tabatiere mit einem Dreckklumpen hat-
te verwechseln müssen. Ein Paar Lieutenants,
die ich sehr gut kannte, und ihren Degen und
andere Werkzeuge meinen Beyfall bewundert
hatte, verloren ihren Sporen, und bekamen
zu meinem unbeschreiblichen Vergnügen jeder
einen Commando-Stab: aber ein Paar
Stabs-Officiers, die ich nicht kannte, wurden
beyde um Trabanten; der eine bekam das spa-
nische Rohr einen Kalender in die Hand, und
der andere die Kanone auf den Rücken. Ein
berühmter Professor verlor seine Stutzperrücke,
und ein Packet Manuscripten, die er von sei-
nem Oheim geerbt hatte; und sein Katheder
verwandelte sich in ein klein Cabinet mit ei-
nem hölzernen Gitter, wo er das Amt eines
Copisten verwaltete. Ein großer hannöver-
scher Student, der sich der Kanzel gewidmet
hatte, und, wie ich aus den aufgeschlagenen
Postillen vermuthete, itzt eben auf eine Pre-
digt studierte, vertauschte die Feder mit einem
großen Hammer, seinen Schreibtisch mit ei-
nem Amboß, und seine ganzen Papiere hat-
ten sich in Steinkohlen verwandelt. Ein hüb-
scher Bauerjunge aber, der unter dem Schat-

ten einer alten Eiche sehr aufmerksam in einem übel zugerichteten Buche las, und zu seinem größten Verdruß, wie Eumaeus der Fürste, die Schweine hüten mußte, wurde durch die Macht des comischen Mannes in die Schulpforte gebracht, wo er sich in seinem Elemente befand, und seinen Durst nach Wissenschaft sehr reichlich stillen konnte. Ein verdienstvoller Mann, der sich bey einem Kornwandhändler als ein Lehrmeister informiret, und keine anständige Versorgung hatte erhalten können, bekam das einträgliche geistliche Amt, welches einem geschickten Holzmesser zugedacht war, der aber zu allgemeiner Verwunderung ein Paar Bäre an der Kette führte, und sie in Gesellschaft eines gelehrigen Affen auf dem Markte tanzen ließ. Ich übergehe viel andere merkwürdige Veränderungen mit Stillschweigen, und erlaube meinem comischen Gönner, diesen ganzen Vorrath mit seiner magischen Wolke, welche eine Aehnlichkeit mit dem Mantel der christlichen Liebe hat, zu bedecken.

Der Dunst dieser Wolke zertheilte sich nach und nach wieder, und machte die leipziger Messe sichtbar. Ich erblickte eine unglaubliche Menge

Menge Menschen, Männer, Weiber, Kinder, Vornehme und Geringe, alles unter einander. Ich wußte gar nicht, was die vielen Kinder bedeuten sollten; und es war mir herzlich angst, es möchten die Christen davon gemetzelt und gebraten werden. Doch ich sah bald, daß die ganze Vorstellung des rauchen Mannes diesmal bloß auf die Kinder gemünzt war, die ihren rechten Vater bey dieser Gelegenheit erhalten sollten. Ich wurde in dieser Meynung um desto mehr bestärkt, als ich eine mit vier Pferden bespannte Kutsche zum Peters-Thore herein fahren sah. Die Kutsche war mit einem dürren Männchen, einer freundlichen mittlern Frau, einem verschlagenen Kammermädchen, einer rothbackigen Fräulein, einem Junker im Husaren-Habit und seinem ältern Bruder, der eine Uniform trug, angefüllt. Die junge Herrschaft, die vermuthlich vom Guten der Mutter verschwistert war, wurde eben von dem Schlage des Wagens geschlossen, als sich durch die Macht des rauchen Mannes der Schlag plötzlich eröffnete, und die drey Kinder heraustraten. Die Fräulein flog ohne Umschweife auf den Kutscher

[illegible], der Doctor [illegible] sich zu einem [illegible] ganzen [illegible]. [illegible] auf [illegible], [illegible] auf die [illegible]. [illegible] und [illegible]. [illegible], und [illegible]. [illegible] er auf einmal [illegible]. [illegible] und [illegible] durch die [illegible], und [illegible]. [illegible] er bald [illegible] und [illegible]. In diesem [illegible] war eine große [illegible], und [illegible]. [illegible] und [illegible], und [illegible], wenn er [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

Fidibus

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

ein ausführliches [illegible] bekommen [illegible] ses, ungeachtet eines alten Manuscripts, der ihm für einen billigen Preis ein philosophisches Compendium auszuarbeiten.

6) Eine deutsche Dame, welche sich schon längst durch die [illegible] Erzählungen, und durch ihre Geschicklichkeit, die weiblichen und nicht weiblichen Rollen durch [illegible] zu bearbeiten, in der ganzen Stadt bekannt gemacht hat, ist [illegible] so unglücklich gewesen, einen von den Frauenzimmern [illegible], durch welche sie die [illegible] der Stadt, und alle [illegible] der Familien zu [illegible] gesucht. Sie wünscht daher eine andere geschickte Person wieder an der [illegible] Stelle zu haben; und da sie neuerlich die [illegible] gemacht hat, daß sie dem Publicum einmal weniger communicirte, einen Liebhaber weniger hätte, [illegible] einen Theil den Tisch nicht mitbringen, und auch keinen jungen [illegible] mehr auf ihre Kosten [illegible]; so befindet sie sich dadurch im Stande, in diesem Puncte eine andere Anstalt zu machen, und einem solchen Frauenzimmer, das sie sucht,

auch

noch mehr Vortheile zu versprechen, als [illegible] bis zu Ende gebracht hat.

*) Ein gelehrter Herr D. Siegfried [illegible], [illegible] einen [illegible], der [illegible] [illegible], und an [illegible] ist, der [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible] zu [illegible].

Art. IV.

[illegible], so ihrer [illegible] entbehren.

1) Ein [illegible] [illegible], der [illegible] der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] nicht mehr [illegible] kann, [illegible] [illegible] einer [illegible] als [illegible] der [illegible] [illegible], [illegible] er auf [illegible] [illegible] [illegible], daß man [illegible] [illegible] [illegible] nicht auf [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] man [illegible] zu [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] man [illegible] der [illegible] und andern [illegible] nicht zu [illegible] [illegible], so [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

2) [illegible] [illegible] hat [illegible] noch [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],

[illegible]

[illegible] die Ursache vom [illegible] zuschrei-ben kann. Sie bitten sich aber dabey aus, daß die Herren nicht von dem Schlage der be-stimmten [illegible], und sich nicht über die gewöhnliche Zeit verweilen; weil sie die [illegible] auf ihrem Stuhle nicht lieben.

3) Robert [illegible], ein Kunsthändler zu **, welcher die Kunst versteht, aus einem Kalk-[illegible] Stein, als Steine von aus-ländischem Marmor zu [illegible], erbietet sich, al-len Liebhabern, die ihm eine vollkommene Ver-schwiegenheit versprechen, dieses Kunststück gegen eine billige Vergeltung bekannt zu ma-chen; doch müssen sie sich bey Zeiten bey ihm melden, weil er gewisser Ursachen wegen in wenig Tagen [illegible] auf Reisen gehen wird.

4) Den [illegible] und [illegible] Unter-[illegible] [illegible] Tischler und Zimmerleuten, die solche Bäncke zu bewahren haben, kein Deutsch an.

Art. V.

Sachen, so verloren gegangen.

1) Madame K** hat das vergangene Jahr [illegible] von ihren Liebhabern verloren. Ihr Kam-

 mer-

verunglücken, der es doch sonst gar nicht an Pflege und Einkünften gebricht, hat sich schon viele Monate hindurch den Kopf vergebens zerbrochen, um die Ursache dieses Verlusts zu entdecken. Vielleicht sind die schlechten Zeiten, oder die Ränke der Geistlichen Schuld daran. So viel soll gewiß seyn, daß Madame F** von ihrem Gemahl die Versicherung erhalten, sie habe nichts zu diesem Verluste beygetragen. Da es nun eine traurige Sache ist, wenn eine junge Dame von 28 Jahren, 7 Monaten und 7 Tagen, ihre beste Zeit in der Einsamkeit zubringen soll, zumal da ihr Mann seiner Geschäfte wegen oft verreisen, und sie allein lassen muß; so würden sich diejenigen Herren, die Mitleiden mit ihrer Einsamkeit haben, und ihr den erlittenen Verlust ersetzen wollen, ungemein um sie verdient machen.

11) Herr Magister Ehrenfried Schreyhals hat bey einem Mannsschmauß seine theologischen Vorwürfe, d. h. seine vortreffliche und laut schallende Stimme eingebüßt. Diejenigen Wege, welche ihm durch ihre Kunst wieder

wieder zum Besitze seiner verlornen Talente verhelfen könnten, würden seines besondern Segens gewürdiget werden.

2) Der fruchtbare Autor, Herr Wortreich, der seine schriftstellerischen Talente schon viele Jahre hindurch zum Besten der Würzkrämer und Käsehändler angewandt hat, ist vor einigen Tagen um seine geringe Portion Menschenverstand völlig gekommen. Er erträgt diesen Verlust nicht nur mit der größten Gelassenheit, sondern verlangt auch so gar keine Wiederherstellung desselben; da er zu seiner Verwunderung wahrgenommen, daß er nunmehr noch wässerichter Bücher schreiben, und noch mehr Verse machen kann.

Art. VI.

Sachen, so gefunden worden.

1) In der Schlafkammer der Frau D** ist vor einigen Tagen ein schwarzes Mäntelchen, wie es in Frankreich die Abbés, und in Deutschland einige Herren von einem gewissen Orden zu tragen pflegen, gefunden worden. Man weiß nicht, wie dieses Mäntel

dahin

dahin gekommen ist, da weder ihr Mann, noch sonst jemand im Hause, dergleichen sich bedienet. Wahrscheinlicher Weise mag er vom Teufel, oder sonst von einem bösen Geiste dahin gebracht worden seyn; zumal da man den Abend vorher etwas schwarzes aus dieser Kammer herauswandern gesehen.

2) In den Schriften des rubensfähigen Herrn Melchior Sculters sind 1000 Donatschnitzer, 600 Lügen, 500 verfehlte Perioden, 900 unrichtige Stellen, und eine halbe Million Grobheiten gefunden worden.

3) Auf einer runden Insel, die vor kurzer Zeit erst entdecket worden ist, hat man die Gerechtigkeit, Großmuth, Treue und einige andere Tugenden, die aus den bewohnten Ländern entwichen waren, angetroffen. Man kann aber nicht mit Gewißheit sagen, wohin man sie nunmehr gebracht hat.

Art. VII.

Neue Bücher.

1) Sammlung der vornehmsten wichtigen und neuentdeckten Schimpfwörter, welche die schönen

schönen Geister und Kunstrichter des 18ten Jahrhunderts in ihren Schriften gebraucht haben; nach alphabetischer Ordnung, in Real-Folio, 10 Bände; wird auf Pränumeration gedruckt.

2) Ein Epigramm von 12 Bogen, sehr gründlich mit demonstrativen Beweisen und vieler Belesenheit ausgeführt, ist kürzlich auf Kosten des Verfassers, Herrn Liederreich, gedruckt worden.

3) Ein Trauerspiel, worinnen 17 Operationen und 10 Selbstmorde, außerdem aber auch viele lustige Stellen vorkommen, soll künftig vorgestellt, und ehestens gedruckt werden.

4) Ein Lustspiel von einem bekannten Verfasser, worinnen die ganze theologische und philosophische Moral ausführlich und in systematischer Ordnung vorgetragen wird, ist unter der Presse.

5) Praktische Anweisung zum öffentlichen Disputiren nach der neuesten Methode, worinnen die Art und Weise sehr deutlich erkläret wird, wie man der Gegenwart naseweiser Opponenten

entgehen

entziehen, und die ehemalige Unbequemlichkeit, mit dem Essen auf sich warten zu lassen, vermeiden könne, ist auf der Petersstraße im Petrino gratis zu haben.

Art. VIII.
Merkwürdige Todesfälle.

1) Vor einigen Tagen hat aufgehört Haasen zu hetzen, L'Hombre zu spielen, Champagner zu trinken, die Kammermädchen seiner Gemahlinn zu karessiren, seine Bedienten zu prügeln, und auf die bürgerliche Canaille zu fluchen, der Hochwohlgeborne und Hochwürdige Herr, Herr Hans Ferdinand, Baron von Ahnenreich, Erb- Lehn- und Gerichts-Herr auf 16 Dörfern, und Domherr zu **. Der Herr Pastor des Dorfs, wo Ihro Gnaden das letztemal Athem geholet, drückte dieses mit den Worten aus: er ist selig entschlafen.

2) Ihro Gnaden die Frau von Y** sind vorige Woche plötzlich vom Schlage gerührt worden, und haben in wenig Minuten darauf ihren hochadlichen Geist von sich gegeben;

weil

weil ein unbesonnener Mensch in der Hitze eines Gesprächs sie Madame, an statt gnädige Frau, genannt hatte.

Art. IX.

Personen, so kürzlich hier durchgereiset.

1) Einige junge Frauenzimmer, die eine ältliche Dame zur Gesellschaft hatten, giengen gestern hier durch, und traten auf der Petersstraße im ** ab. Durch die Vertraulichkeit eines Küpers mit einem ihrer Kammermädchen hat man erfahren, daß ihre Absicht ist, zur türkischen Armee zu gehen, weil sie aus einigen Nachrichten ersehen haben, daß verschiedne türkische Herren vom ersten Range so unglücklich gewesen sind, ihr Serail einzubüßen.

2) Gestern kam der wohl gemästete Bürger aus dem Städtchen **, der vor einigen Tagen hierdurch gereiset war, wieder zurück. Seine Absicht war eigentlich, die Unruhen in Pohlen zu stillen, und die Sachen auf einen ganz andern Fuß zu setzen; allein der Mangel an Reisegelde verhinderte ihn, seine Rei-

se

se fortzusetzen und seine großmüthige Absicht auszuführen.

Art. X.

Avertissement.

Bey dem Schneider Nadelfertig wird alle Mitwochen und Sonnabende eine Versammlung gehalten, wo man über die wichtigsten Staatssachen nach Anleitung des beliebten Leipziger Allerley sich zu unterhalten, auch die nöthigen Berathschlagungen anzustellen pflegt. Vorzüglich beschäfftiget man sich itzt mit den Italienischen Angelegenheiten, um einem jeden Potentaten die Rolle anzuweisen, die er künftig auf dem kriegerischen Theater spielen soll; nachdem man schon neulich in den gehaltenen Versammlungen die pohlnischen und türkischen Affairen nebst dem bevorstehenden Feldzuge reguliret hat. Jedem patriotischen Bürger, der Lust und Belieben hat, seine politischen Einsichten zum Nutzen der Europäischen Staaten anzuwenden, steht frey, dieser Versammlung beyzuwohnen; welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Fidibus.

No. C.

Freytags, den 8ten Dec. 1769.

Schon wieder eine Laborantinn in meiner Fidibusmanufactur, und zwar in Prosa und in Versen, wie mans haben will. Doch ich muß meine Correspondentinn selbst auftreten lassen. Hier ist der Brief, wie ich ihn bekommen habe.

An Herrn Zachäus Fidibusifex.

Mein Herr Fidibusmacher,

Sagen Sie mir nur, ob Sie nimmermehr aufhören wollen, Fidibus zu machen? Ich dächte, Sie hätten Sich um die Tabaks-

Brüder Ihres Zeitalters genugsam verdient gemacht.

Fast zwey Jahre sich mit nichts, als Fidibus, beschäftigen, das ist doch wirklich eine sehr unnütze, ja ich möchte wohl gar sagen, schädliche Arbeit. Denn erstlich nützen Sie dadurch Niemanden, als dem kleinen und schmutzigen Theile des menschlichen Geschlechts, nämlich den Tabaksrauchern; und zum andern geben Sie vielleicht Gelegenheit, daß diese unartige Gewohnheit sich noch weiter, als sonst geschehen würde, ausbreitet, zum großen Verdruß unsers Geschlechts, das von je her darüber mißvergnügt gewesen ist. In Wahrheit, kein Frauenzimmer, das reinlich und zärtlich ist, kann ohne Abscheu an das häßliche Tabaksrauchen gedenken; und ich werde in meinem Leben das Schrecken nicht vergessen, in das mich einmal sechs brennende Fidibus setzten, die zu gleicher Zeit eben so viel Pfeifen in Brand steckten. Was das für ein Anblick war!

So schreckt kein Irrwisch bey der Nacht
Den armen Wanderer,
Als so ein Fidibus, wenn er
Ein Tabaks-Rohr in Glut gebracht,
Ein Frauenzimmer zitternd macht,
Vor ihrer Wände buntem Schimmer,
Den Wohlgeruch in ihrem Zimmer,
Und der Gardinen blendend weiße Pracht.

So viel Verwüstung richtet kaum von Zeit zu Zeit
Vesuv in nachbarlichen Dörfern an,
Als so ein Rohr, das Dampf und Funken speyt,
In schöne Zimmer bringen kann.

Neun Bremsen, wie man spricht,
Sind gnug, das größte Roß ganz zu vernichten.
Drey Fidibus, mehr braucht es nicht,
Die ihren Dienst getreu verrichten,
Um sehr geschwind
Ein zärtlich Kind
Im Augenblicke hinzurichten.

Ueberlegen Sie nur, was für ungleich größere Vortheile Sie würden gehabt haben, wenn Sie uns Papilloten geliefert hätten; denn auf diese Art hätten Sie nicht allein zum Nutzen beider Geschlechter auf einmal gearbeitet; sondern Sie würden auch Ihr Brod viel reichlicher verdienet haben, weil doch unstreitig weit mehr Papier zu Papillotten, als zu Fidibus, verbrauchet wird.

Einige von unserm Geschlechte, die nicht gar zu ekel sind, haben sich zwar eben kein Gewissen daraus gemacht, Ihre Blätter dazu anzuwenden; allein sie haben auch deßwegen so viel Verdruß von ihren Männern, Brüdern und Freunden gehabt, wenn es entdecket wurde, daß sie es nicht weiter öffentlich wagen durften; denn diese Leute sahen es für einen Eingriff in ihre Rechte, und wohl gar für einen Diebstahl an. Ich habe einmal das Unglück gehabt, einem solchen Streite mit beyzuwohnen, da ein Bruder mit seiner Schwester darüber zankte, daß sie, aus Mangel andern Papiers, einen Fidibus heim-

lich

lich weggeputzt, und zu einem andern Gebrauch angewendet hatte. Er erzürnte sich darüber, als ob es eine Beleidigung wäre, die sein Glück, oder seine Ehre in Gefahr setzte; wenigstens glaube ich, daß ein Mensch bey einer so wichtigen Angelegenheit nicht in größern Eifer gerathen kann.

So hitzig kämpft kein Heer, das seines Fürsten Rechte
Vertheidigen und schützen muß;
So zankt sich kaum im harten Faustgefechte
Die Schaar erzürnter Bauerknechte,
Die sich in dickem Bier bezechte,
Um einer Mieke Kuß;
So streitet kaum das hungrige Geschlechte
Der großen raubbegiergen Hechte,
Um seine Nahrung in dem Fluß,
Als Tabaks-Brüder um ein Fidibus.

A propos! Sie sehen doch wohl aus diesen beiden kleinen Proben, daß ich ganz hübsch reimen kann, und daß ich allenfalls schon eine Stelle in Ihrer Fabrik bekleiden könnte,

 wenn

wenn etwan einer von Ihren Poeten den Weg aller Kenner gehen sollte, oder wenn die starke Consumtion Ihrer Waare Sie gar nöthigte, mehr Gehülfen anzunehmen? Ja, wenn Sie nur keine Fidibus machten, so hätte ich mich wohl durch ein gut Wort dazu bereden lassen; denn man hat mir gesagt, daß Sie Ihre Leute noch so ziemlich bezahlten; und ich befinde mich wirklich in den Umständen, daß ich mit dem mir anvertrauten Pfande wuchern muß, weil ich nicht schön genug bin, um mir einen Liebhaber, noch reich genug, um mir einen Freyer zu erwerben; und was noch mehr ist, so kann ich weder stricken, spinnen, nähen, noch kochen u. d. gl. Denn diese Kleinigkeiten habe ich bey der beständigen Uebung in der edlen Reimkunst fast ganz und gar vergessen. Ach! wenn Sie doch keine Fidibus machten! Ich glaube, ich hätte Ihnen längst meine willigen Dienste, (versteht sich, in allen Ehren) angeboten; aber dazu kann ich mich unmöglich entschließen, so wenig als ich auf den Einfall kommen werde, selbst Tabak zu rauchen.

Wie wäre es denn, wenn Sie allezeit diejenigen Blätter, die ich verfertige, in einer kleinen Dedication besonders dem Frauenzimmer widmeten, und den Tabakorauchern schlechterdings verböten, sie zu Fidibus anzuwenden? Sie müßten ohngefähr so überschrieben werden:

Fidibus,

zu Haarwickeln, Haubenschnitten, Puder-Dieten, und anderm selbst beliebigen Gebrauche des Frauenzimmers bestimmt.

Ueberlegen Sie meinen Vorschlag. Ich bin in Erwartung einer baldigen Antwort

Ihre

ergebene Dienerinn,

Selinde.

Nachschrift.

Hier folgt zugleich eine etwas ausführliche Probe von meinen poetischen Talenten:

Die Jünglinge an die Alten.

An den Herrn von *****.

Komm, guter Alter! Sieh nicht so betrof-
fen,
So voll Verdruß, stets hinter Dich zurück.
Sieh nur, Dein ganzes Herz steht vor uns
offen,
Und dringt durch diesen finstern Blick.

So wie ein Kind, mit vielem Schweiß und
Mühe,
Sich einen bunten Sommervogel fängt,
Und sorgsam, daß er ihm ja nicht entfliehe,
Ihn fest an einen Faden hängt;

Und dann im Augenblick ein trauriges Ge-
schicke
Den Faden seiner kleinen Hand entführt,
Und mit dem Vogel nun sein ganzes Glücke
Hoch in den Lüften sich verliert;

Wie

Wie es dann kläglich steht, Bestürzung seine Wangen,
Und Schmerz sein thränend Auge überzieht,
Mit ausgestrecktem Arm, ihn wieder zu erlangen,
Vergeblich nach der Ferne sieht:

So stehst Du, Armer! da — Du siehst mit Schmerz und Leide
Der Jugend nach; ach! sie ist weit von Dir:
Nichts bleibt Dir mehr von der verlornen Freude;
Nichts, als der eitle Wunsch nach ihr.

Freund! tröste Dich; dieß Gut, das Dir die Zeit entrissen,
Kömmst nicht zurück; es ward uns Jünglingen zu Theil;
Doch was Du kannst, sollst Du mit uns genießen;
Komm, nimm an unsrer Freude Theil.

Und lehr uns, wie geschickt zum Dienst
des Vaterlandes
Mit Weisheit, Kunst und Wissenschaft geziert,
Ein jeder einst die Ehre seines Standes,
Und selbst sein eigen Glücke wird.

Dann aber lehr' uns auch den besten Rheinwein kennen,
Der tief versteckt in ** Keller liegt,
Daß wir so lang, wie Du, verhindern können,
Daß uns der Schlaue nicht betrügt;

Hilf jeden unter uns ein treues Mädchen wählen,
Und lehr es uns, wie man ihr Herz gewinnt;
Weil sie uns doch, die kleinen lieben Seelen,
Zum Leben unentbehrlich sind.

Einst

Einst stehlen sie uns, wie Dich, der Jugend schnelle Stunden;
Drum steh Du itzt uns Unerfahrnen bey:
Lehr uns, wie man sie braucht, daß, wenn sie auch verschwunden,
Das Alter uns nicht schrecklich sey.

17.

Die Mädchen an die Alte.

An die Frau von *****.

Ach! Mütterchen, geh doch! geh, meide diesen Spiegel,
Eh' noch zu Deiner Qual Dein Aug erblickt,
Mit welcher Tyranney die Zeit das schwarze Siegel
Der Häßlichkeit in Dein Gesichte drückt.

Was soll die Thräne hier auf Deiner blas-
sen Wange?
Die sich an einer jungen Runzel stemmt,
So wie den schnellen Strom in seinem Gan-
ge
Ein aufgeworfner Damm auf einmal hemmt?

Du weinst um sie, weinst um die unglück-
selige Falte,
Die Deiner Schönheit einen schnellen Tod,
Und Deiner zarten Haut nun leider! eine
alte
Und traurige blaßgelbe Farbe droht?

So steht der Gärtner, und besieht die jun-
ge Blüthe,
Die eine ungeholte Raupe brach,
Beweinet ihren Fall mit traurigem Gemü-
the,
Und flucht erzürnt dem Ungeziefer nach.

Ach! Mutter, fasse Muth! ergieb Dich ohne Schmerzen
Dem unvermeidlichen Geschick zu Ruh!
Sieh nur, auch selber diese grossen Menschen heilen
Nicht einmal eine kleine Runzel zu.

Schenk uns die Blümchen, die in Deinen Locken prangen,
Die rosenfarbne Schleif' an Deiner Brust!
Die Rosen blühen ja nicht mehr auf Deinen Wangen,
Und keine Lilien auf Deiner Brust.

Schenk uns den bunten Putz, die glänzenden Agraffen;
Dein Aug entspricht nun ihrem Glanz nicht mehr,
Führt junge Seladons nicht mehr in sanften Ketten,
Und macht verliebter Schäfer Herzen schwer.

Sieh!

Sieh! wenn des Alters Frost die graugewordne Locke
Mit Reif und Schnee allmählich überzieht,
Was schadt es Dir, wenn schon auf Deinem langem Wege
Noch immerzu ein ganzer Frühling blüht!

Wird uns denn auch die Zeit wohl mehr, als Dich, verschonen?
Nein, alte liebe gute Mutter! nein;
Du warst ein Mädchen, und wir werden einst Matronen,
Drum komm, und laß uns gute Freunde seyn!

Komm, und sey über unsre jugendlichen Freuden
Nicht mißvergnügt. Gewiß, wir wollen Dich

Vom ganzen Herzen gern in unserm Nachen
leiten;
Du lehrest uns, und wir verzeihen Dich.

Erzähl' uns, wie so oft in Deiner frühen
Jugend
Ein Fallstrick an dem Wege Deiner Laufbahn
hieng;
Und wie ihm dann Dein Fuß durch Klugheit
und durch Tugend,
Und oft auch mit Gefahr und Müh entgieng;

Erzähl' uns, ob einmal ein Liebling Dei-
nem Herzen,
Durch süße Schmeicheley, die Freyheit einst
entzog;
Und ob kein Bösewicht, zu Deinem größten
Schmerzen,
Dich je durch List und falschen Schwur betrog;

Doch

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäer.

Fidibus.

No. CX.

[illegible]

VIRGIL.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
„[illegible]“
* [illegible] „[illegible]“
„[illegible]
„[illegible]“

Er

Er sucht an . . . Vergessen
[illegible]
[illegible]
[illegible] das Herz [illegible]
[illegible]
[illegible]

Doch — [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] sie, [illegible]
Wie sie [illegible]?
O ach, [illegible]
[illegible] Schmerz [illegible] —
Er [illegible] seinem [illegible]
[illegible] ein [illegible]

Und

Izt fühlt die sanfte Schäferin,
Sie weiß sich nirgend hin,
Wenn nur noch eine Thräne
In ihren Augen schwimmt,
Denn fühlt sie, und Thränen
Die kleinen Blumen zu benetzen.

Sie fühlt, und da sie fühlet,
Entfallen ihr die Thränen,
Indem sie nach ihrem Hirten,
Noch zwey, drey Thränen hin.
Sie fallen, wie Perlen,
Die Welt und die Blumen zu Ehren.

Da sieht sie Amor kommen,
Mit Blumen weiß' er sie hin.
„Ich will sie zu Empfinden,"
Spricht er, „bewegen."
Er flüsterte, und silberne helle
Entsprang sogleich die schönste Quelle.

Da

Da sprach er: „[illegible] zu werden,
„[illegible], [illegible], euch aus ihr.“
[illegible], [illegible] zu werden,
Die [illegible] sich aus ihr,
Wenn sie doch die [illegible],
Um ihre [illegible] zu [illegible].

Der tapfere Junker Veit.

Der [illegible], der [illegible] tapfere Veit
Zog neulich in den Krieg (welch' Unerschrocken-heit!)
Doch bald (denn [illegible] und Menschen-blut im Traum)
Verließ er Krieg und Feld (welch' eine Unbe-sonnenheit!)
Und kam, da [illegible] und [illegible] [illegible],
[illegible] und [illegible] zu der Mutter gekommen.
Doch still, was [illegible] der [illegible] Veit?
Er [illegible], daß [illegible] so [illegible] nach Hause kommen.

Die

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] zu be-
[illegible].

Eine Entschuldigung, die sich hören läßt.

Philint.

Du hast mein [illegible] heut zum [illegible]
[illegible] [illegible];
Sprich, warum [illegible] Dich [illegible]
[illegible] auf?

[illegible]

Weil ich das Essen nicht entrathen,
Und auch den Durst nicht leiden kann.

[illegible]

[illegible]

Wiegenlied

für einen Knaben.

Schlaf, mein liebes Söhnchen, schlaf,
Wenn du folgsam bist;
Denn auch weiß' und schwarze Schaaf,
Das im Garten ist.

Söhnchen, warum weinst du? "
Mach mirs nicht so bunt;
Weinen störet nur die Ruh,
Und ist ungesund.

Wenn es dir an Schlaf gebricht;
Bleibst du schwach und klein:
Und dann wirst du künftig nicht
Mädchens Liebling seyn.

Drum so schlaf, mein Söhnchen, schlaf,
Wenn du folgsam bist;
Denn auch weiß' und schwarze Schaaf,
Das im Garten ist.

Wiegenlied
für ein Mädchen.

Schlaf, mein liebes Töchterlein,
Weil es Schlafenszeit ist;
Ohne Schlaf kannst du nicht seyn,
Was du gerne bist.

Langes Wachen, merk dir das,
Macht ein bleich Gesicht,
Und denn, siehst du zu blaß,
Liebt dich Fritzchen nicht.

Durch das Schlafen nimmt der Leib
Und die Schönheit zu;
Drum laß Spiel und Zeitvertreib,
Und schlaf ein in Ruh.

Wie wird Fritzchen sich nicht freun,
Mutter dich zu sehn!
Nun so schlaf, mein Töchterlein,
Schlaf dich groß und schön.

Fidibus.

No. CII.

Freytags, den 22sten Decembr. 1769.

HORAT.

Populus me sibilat, at mihi plaudo
Ipse domi — — — —

Da ich nun völlig entschlossen bin, wie meine Leser aus dem vorhergehenden schon wissen, außer dem folgenden Stücke, keine Fidibus mehr, wenigstens nicht unter diesem Titel, zu machen, weil ich zu meinem größten Verdruß gesehen habe, daß man meine Aufsätze nur mit Verachtung belohnet hat; so halte ich es für nöthig, meinen Lesern, denen ich allen eine große Begierde nach dieser Nachricht zutraue, öffentlich zu sagen, was für wichtige Werke ich künftig herauszugeben gedenke, und was für prächtige Titel diese Werke haben werden. Ich hoffe, daß niemand so geschmacklos seyn wird,

mich wegen einer solchen Nachricht zu verspotten, da ich nichts anders thue, als dasjenige, wozu mich die neueste Mode, und das Beyspiel unserer angehenden Gelehrten berechtiget. Meine vornehmste Absicht hierbey ist diese, mich von der Verachtung zu befreyen, die ich mir durch den Titel meiner Blätter bey verschiedenen Gelehrten zugezogen habe. Es ärgert mich nicht, wenn ein vergoldeter Cammerjunker oder ein anderer Hofmann, den die Kunst eines ausländischen Schneiders, und das Genie eines parisischen Friseurs, mit allen den Verdiensten ausgeschmückt hat, die im Stande sind, die Blicke der Damen auf sich zu ziehen, und den Neid der Stutzer zu erregen; es ärgert mich nicht, sage ich, wenn ein solcher Herr, aus gerechtem Stolz auf seine Verdienste, mich nur seitwärts anblickt, über meinen abgetragenen Rock und über meine schlecht frisirte Perücke spottet, und mich überhaupt wegen meiner armseligen Profeßion auslacht; denn was für ein himmelweiter Unterschied ist nicht zwischen seiner und meiner Oberfläche, zwischen seinem und meinem

nem Glücke, zwischen seinen und meinen Beschäfftigungen? Aber wenn ein Gelehrter, dessen Oberflache nicht besser überzogen ist, als die meinige, der eigentlich nichts anders thut, als was ich bisher gethan habe, nämlich Fidibus, nur unter einem andern Titel macht; wenn ein solcher Mann mir mit eben der Verachtung begegnet und über mich spottet: dann kann ich meinen Unwillen nicht mehr zurückhalten, dann wünsche ich mir Juvenals Geissel, um ihn meine Rache nachdrücklich empfinden zu lassen. Kurz, ich will also keine Fidibus mehr, sondern grosse und wichtige Werke schreiben. Hier ist das Verzeichniß von denjenigen, womit ich ehestens die gelehrte Welt erfreuen will. Ich habe es schon vor langer Zeit, als ich noch ein Knabe war, aufgesetzt, und wollte es auch damals drucken lassen. Allein, mein Rector war ein so wunderlicher Mann, und hatte von der Autorschaft solche verkehrte Begriffe, daß er mir nicht nur mein Manuscript wegnahm, sondern mich auch überdieses durch die härtesten Verweise wegen meiner Unverschämtheit, wie

er sich auszudrücken erkühnte, in Gegenwart aller meiner Mitschüler öffentlich beschämte. Ja ich konnte auch in der Folge, nachdem ich schon seiner Zucht entgangen war, und die hohe Schule rühmlichst bezogen hatte, meine Papiere nicht wieder erhalten, ohngeachtet ich ihm ein chirurgisches Attestat von der Existenz meines Bartes überschickt hatte, und vielleicht würde dieses mir und dem Publico, wie ich mit Recht vermuthen kann, schätzbare Manuscript niemals wieder zum Vorschein gekommen seyn, wenn es nicht durch den Tod des guten Rectors in die Hände seines ältesten Sohnes, meines ehemaligen Schulkameradens gerathen wäre, der gar keine Schwierigkeit machte, mir dasselbe wieder zuzustellen.

1) Den Anfang will ich mit einem sehr wichtigen Werke machen, das eine gründliche und ausführliche Anleitung zu allen möglichen Wissenschaften und Künsten, die seit Erschaffung der Welt erfunden worden sind, und künftig noch erfunden werden sollen, in einer schönen neumodischen Schreibart enthalten wird.

wird. Die Namen von allen den Künsten und Wissenschaften, von denen ich darinnen handeln will, kann ich hier nicht anführen, weil sie mir selbst noch nicht alle bekannt sind. So viel aber kann ich meine Leser versichern, daß es ein Buch von besondrer Vollkommenheit seyn wird, zumal da ich auch dabey für die Bequemlichkeit meiner Leser sorgen, und alles in einen einzigen Octavband bringen werde.

2) Da ich von den Personen, welche gern die chinesische Sprache lernen wollten, immer die Klagen gehört habe, daß es weder ein vollständiges Lexicon, noch eine gute Grammatik in dieser Sprache gäbe; so habe ich den patriotischen Entschluß gefaßt, ein neues vollständiges und ganz vollkommnes Chinesisches Wörterbuch, worinnen zugleich eine gründliche Anweisung zu dieser Sprache enthalten seyn soll, in 80 Folianten herauszugeben, und dadurch nicht nur in Deutschland und Europa überhaupt, sondern auch selbst in dem entfernten Asien, und in den übrigen Welttheilen meinen Namen zu verewigen. Es

ist zwar wahr, daß ich von den Anfangsgründen dieser Sprache noch nicht das geringste verstehe ja noch nicht einmal die ersten Buchstaben davon kenne; und wenn ich recht aufrichtig seyn soll, so muß ich gestehn, daß mir hier auch keine Gelegenheit zur Erlernung derselben bekannt ist. Dieses alles aber kann mich nicht abschrecken, dem Publico meinen herzhaften Entschluß mitzutheilen, und das Werk selbst schon anzukündigen. Ich habe sichre Nachrichten aus Moscau erhalten, daß eine Caravane aus China unter Wegens ist. Ich hoffe, darunter werden auch Chineser von Geburt befindlich seyn. Wer nur die geringste Kenntniß von der chinesischen Geschichte hat, dem kann nicht unbekannt seyn, daß diese Nation viel Scharfsinn und Wißbegierde besitzt. Ist nun ein solcher scharfsinniger und wißbegieriger Chineser einmal in Moscau, so wird er gewiß nicht ruhen, bis er die übrigen vornehmsten Gegenden von Europa gesehen hat. Entschließt er sich also, in Europa herum zu reisen, so kömmt er gewiß auch nach Deutschland; und wäre es möglich, daß er

nach Deutschland kommen, und eines der schönsten Länder von Deutschland, unser Sachsen, ungesehen lassen sollte? Wir haben ihn also unfehlbar in Sachsen zu erwarten. Hier muß er nothwendig Deutsch lernen, wenn er mit uns reden, und seinen hiesigen Aufenthalt sich nützlich machen will. Alsdenn kann ich mich in eine Bekanntschaft mit ihm einlassen, und die chinesische Sprache spielend von ihm erlernen. Ueber die Menge der Bände, woraus mein Wörterbuch bestehen wird, werden sich meine Leser nicht mehr verwundern, wenn ich ihnen dasjenige sage, was ich einmal von einem Mißionnair gehört habe, daß es in dieser Sprache eine entsetzliche Menge von Buchstaben und Wörtern geben soll.

3) Damit ich mich um die Liebhaber der chinesischen Sprache und Litteratur noch verdienter mache, so bin ich auch gesonnen, eine Sammlung der vornehmsten chinesischen Schriften über die Philosophie, Mathematik, Historie und andre Wissenschaften, die in China bekannt sind, in 600 Bänden mit vie-

sen Anmerkungen, Varianten und vollständigen Registern nebst 12000 Kupferplatten, von den besten Meistern in Europa gestochen, herauszugeben. Ich besitze zwar itzt noch kein Chinesisches Manuscript, oder Buch, und bin auch wegen meiner schlechten Einkünfte nicht im Stande, mir dergleichen Sachen kommen zu lassen; dieses alles aber ist für einen so herzhaften Schriftsteller, wie ich bin, kein Umstand, der seiner Ruhmbegierde einen Zaum anlegen könnte. Es hat ja keinen Widerspruch, daß ich noch einmal selbst nach China kommen, mit einigen Herren am Chinesischen Hofe und mit andern reichen Leuten von dieser Nation genaue Freundschaft errichten, und folglich alle diese Bücher von ihnen geschenkt erhalten kann.

4) Beschreibung der bisher noch nicht entdeckten Länder und Inseln, die gegen den Südpol zu liegen, worinnen nicht nur eine genaue Nachricht von der geographischen Länge und Breite eines jeden Orts, wovon allemal eine accurate Landcharte beygefügt werden soll, sondern auch eine genaue Abbildung

der

der Sitten und Gewohnheiten ihrer Einwohner, eine ausführliche Erzählung ihrer Regierungsform, und ein richtiges Verzeichniß aller Naturalien und Merkwürdigkeiten enthalten seyn wird. Ich kann leicht vermuthen, daß einige neugierige und ungeübte Leser die Frage aufwerfen werden, woher der Verfasser diese Nachrichten von noch nicht erfundnen Ländern hernehmen wolle? Diesen dienet zur Antwort, daß ich selbst Willens bin, alle diese Länder und Inseln zu entdecken, so bald ich Gelegenheit dazu haben werde. Ich hoffe nicht, daß jemand so unhöflich seyn, und mir die nöthigen Fähigkeiten zu diesem Unternehmen absprechen wird; denn da ich schon einmal bey stillem Wetter eine Spatzierfahrt auf der See gethan habe, so sieht ja jedermann ein, daß ich das Seewesen verstehen muß.

5) Sammlung derjenigen Reden, die bey der Aufnahme in die Londner, Pariser, Berliner und Petersburger Akademien der Wissenschaften verlesen worden sind, nebst verschiednen Briefen von diesen gelehrten Gesellschaf-

ten und an dieselben. Der Ruhm, den ich mir durch die vorhin angekündigten Schriften machen werde, und der sich nicht in die engen Gränzen meines deutschen Vaterlandes einschränken wird, läßt mich mit Grunde vermuthen, es werden diese itzt genannten Akademien der Wissenschaften meinen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und zu dergleichen Reden und Briefen Gelegenheit geben.

6) Sammlung einiger Schriften in Prosa und in Versen, welche von verschiednen innländischen und ausländischen Akademien und gelehrten Gesellschaften den Preiß erhalten haben, 5 Bände in 4. Wovon diese Schriften eigentlich handeln werden, kann ich itzt noch nicht sagen; weil ich nicht weis, was für Materien man zu Preißaufgaben bestimmen wird. Ich habe zwar bisher noch niemals einen Preiß erhalten; allein, die Schuld, liegt bloß an mir, und gar nicht an jenen gelehrten Gesellschaften, weil ich noch niemals Lust gehabt habe, eine Abhandlung einzuschicken. Freylich habe ich hierinnen die Be-

schei-

scheidenheit zu weit getrieben: doch will ich mich dieses Fehlers künftig nicht mehr schuldig machen; ich habe auch keine Ursache, daran zu zweifeln, daß jede Akademie der Wissenschaften so viel Einsicht haben werde, zu urtheilen, daß meine Abhandlungen einzig und allein des Preißes würdig sind.

7) Critiken über die Critiken der nasenweisen Leute, die sich unterstanden haben, den Verfasser, wegen der verzögerten Ausgabe seiner versprochnen Schriften auszulachen. Diesen Auffsatz will ich weit eher, als die vorher erzählten Schriften, drucken lassen; ob ich ihn gleich wegen seiner geringen Wichtigkeit zuletzt nenne. Es ist ganz natürlich, daß meine Freunde und das einsichtsvolle Publicum sehr begierig nach meinen angekündigten Werken seyn werden; es ist aber auch eben so natürlich, daß es nicht an Neidern und Spottvögeln fehlen wird, die mir nicht Fähigkeiten genug zutrauen, und mich daher für einen Praler ausschreyen werden. Ich will also durch diese Schrift, wovon die Vorrede meine Freunde trösten soll, hauptsächlich

meinen Widersachern die Wahrheit sagen, ja sie förmlich ausschimpfen; denn warum sollte ich mich nicht, als Schriftsteller, aller der Freyheiten bedienen, welche die Gewohnheit der Gelehrten eingeführt hat? Ich lese zu dem Ende schon alle die Schriften von dieser Art, die seit kurzem herausgekommen sind, und studire mit der größten Aufmerksamkeit, alle witzige und alle heftige Ausdrücke, wenn sie auch aus der Sprache des Pöbels, der sich oft förmigt auszudrücken pflegt, genommen seyn sollten, um alle meine Neider nachdrücklich zu beschämen.

Dieses wären also einige Schriften, womit ich künftig die gelehrte Welt zu beschenken gesonnen bin; denn meine Leser müssen ja nicht glauben, daß ich sonst weiter nichts schreiben will. So lange ich noch eine Hand rühren kann, so lange will ich den Buchdruckern Beschäfftigung genug geben. Ich habe nur itzt bloß von solchen Werken, wovon ich schon den Plan entworfen habe, meinen Lesern Nachricht geben wollen. Alle meine übrigen gelehrten Absichten ihnen zu erzählen,

verbietet mir ohnedieß der enge Zaum dieses Blattes; vielleicht aber thue ich es in einer ausführlichen Abhandlung, woraus man alsdenn sehen soll, daß ich unter andern ein grosses Project entworfen habe, und Willens bin, alle vier Facultäten zu reformiren und die ganze Gelehrsamkeit umzuschmelzen. Noch etwas fällt mir itzt in Ansehung meiner versprochnen Schriften ein. Man wird sich vielleicht wundern, daß ich nicht die Zeit bestimmet habe, wenn eine jede davon herauskommen soll. Ich hätte dieses in der That thun können; denn was würde es zu bedeuten haben, wenn ich nach dem Beyspiele so vieler Autoren und Verleger hernach meinen Termin immer verlängerte? Ich muß also aufrichtig gestehen, daß ich dieses bloß aus Vergessenheit unterlassen habe. Ich bin aber willig und bereit, auf Verlangen, die nöthige Bestimmung in Ansehung des Jahres und und Monats von der Ausgabe einer jeden Schrift, besonders bekannt zu machen, da mir itzt der verzweifelte Drucker nicht so viel Zeit übrig läßt, mein Manuscript zu verändern.

Sollt

Sollte unterdessen ein Liebhaber gesonnen seyn, auf eine oder etliche von diesen Schriften zu pränumeriren; so wird mir dieses zu einer desto größern Aufmunterung gereichen: so wie sich auch die Buchhändler, die etwas davon verlegen wollen, immer schon bey mir melden, und das Honorarium unterdessen abtragen können. Sie sollen an mir einen sehr billigen Autor finden.

Grabschrift auf Gellerten.

Was einzeln selten ist, und selten stets gewesen,
Vereinte lebend der, den dieses Grab umschließt,
Gleich groß. wollt ihr sein Lob in wenig Worten lesen,
Als Dichter, Menschenfreund und Christ.

Die

Die verschiednen Schriftarten.

Von der Linken zu der Rechten
Schreibt der Europäer;
Von der Rechten zu der Linken
Schreiben die Hebräer;
Von der Höhe in die Tiefe
Schreiben die Chineser;
Wie verschieden! doch man prüfe
Nur ein Werk der Critika
Von Berlin und Altona,
Halle, Hamburg, Jena,
Leipzig, Zürch et caetera.
Ey! der Unterschied ist da
Wahrlich noch viel grösser.

* * * *

Das

Das Portrait.

Ja, Freund, ich muß es frey gestehn,
Amalia ist jung, und zum Entzücken schön,
So bald sie nur nicht spricht.
Behalte das Original,
Und laß mir die Copie, die ich dir gestern stahl;
Sie ist bezaubernd, denn sie redet nicht.

* * * *

Die Aehnlichkeit mit einem vornehmen Mann.

Groß ist der Herr von N. groß ist sein Secretär,
Er lächelt wie sein Herr, und räuspert sich wie er.

* * * *

Fidibus.

No. CIII.

Freytags, den 29sten Dec. 1769.

PHAEDRVS.

Supersunt mihi quae scribam; sed parco sciens.

So ist nunmehr das Ende meiner wöchentlichen Autorschaft vor der Thüre. Freylich geht es mir fast, wie solchen Leuten, denen die Beschaffenheit ihrer Eingeweide und Säfte noch eine lange Reihe von Jahren zu leben erlaubet hätte, die aber aus Schwermuth oder Ueberdruß sich selbst das Leben nehmen. Weder die Unbarmherzigkeit des Verlegers, noch der Mangel an Materialien verursachen izt meinen Autor-Tod, sondern ganz andre Zufälle, wovon ich einige schon meinen Lesern erzählet habe, einige aber ihnen nicht erzählen kann.

Da ich mich nun als einen Sterbenden betrachten muß; so will ich auch alle Pflichten eines Sterbenden, und mit aller der Aufrichtigkeit, die uns in dem letzten Augenblicke eigen ist, zu erfüllen suchen. Vor allen Dingen muß ich also gestehen, daß ich während meiner Abwesenheit sehr wenig an diesen Blättern gearbeitet habe. Selbst im dritten und vierten Bändel, die noch mit meiner Besorgung herauskamen, sind die meisten Aufsätze von meinen Herren Correspondenten; weil das von mir übersandte Manuscript dreymal verloren gegangen ist. Dieses ganze Jahr hindurch ist die Fortsetzung ohne mein Verlangen von dem Verleger veranstaltet worden; daher in dem 5ten, 6ten und 7ten Bändel, außer einer alten Arbeit, nicht das geringste von mir herrühret. Eben dieses kann ich auch von dem letzten Bändel sagen, wenn ich ein paar Bogen ausnehme. Dieses aufrichtige Bekenntniß thue ich bloß deswegen, weil ich mir nicht Vorzüglichkeit zueignen will, die ein anderer verdienet hat.

Der

Die gütige Aufnahme, deren das Publicum diese Kleinigkeiten gewürdigt hat, erkenne ich mit dem vollkommensten Danke. Vorzüglich ist es meiner Eigenliebe schmeichelhaft gewesen, daß ich meine Fidibus bisweilen auf den Toiletten der Damen erblickt habe. Meinen deutschen Leserinnen küß ich dafür die Hände; denn mehr erlaubt mir die hiesige Etiquette doch nicht: meine nordischen Leserinnen aber, da mir die nordische Gewohnheit dieses nicht verwehrt, umarme ich. Den Kunstrichtern, deren Urtheile weit gelinder gewesen sind, als mich die Unvollkommenheit dieser Arbeiten hoffen ließ, danke ich für ihre gütige Nachsicht. Vielleicht, wenn ich einen ausnehme, überlegten sie alle, daß man auf solchen Papieren nicht Meisterstücke suchen müsse; denn wer wird Meisterstücke zu Fidibus gebrauchen!

Nun komme ich auf denjenigen Theil meiner Pflicht, bey dem ich eigentlich den Anfang hätte machen sollen, auf die Abbitte. Diejenigen also von meinen Lesern, welche die Tugend in einer besondern Sprache und

in gewissen [illegible] haben, bitte ich nochmals um Vergebung, daß ich sie oft [illegible], mit diesen Bedingungen nicht genüget habe. Die Natur hat uns nicht allein die Talente der Sinne gegeben; und ist es möglich, ohne diese Talente [illegible] großen Mangel am [illegible] Dinge das Leben zu [illegible]? ist es möglich, eine Sprache und Schreibart, wenn man von Natur ganz unfähig ist, glücklich nachzuahmen? Die Philosophen bitte ich um Vergebung, daß ich nichts gründlich bewiesen habe. Die Gründlichkeit ist ja auch nicht meine Absicht gewesen, was man auch [illegible] Schriften finden kann. Endlich erkläre ich noch allen meinen Lesern und Leserinnen, die ich etwa ohne mein Wissen und Willen beleidiget habe, daß ich [illegible] [illegible], einem jeden von diesen [illegible] eine Ehrenerklärung zu thun, so bald sie mir die Stellen anzeigen, die sie auf sich deuten können.

Wegen der Druckfehler, die sich in der That ein[illegible] haben, werden mir meine Leser, wie ich hoffe, auch vergeben

[illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

Inhalt

[illegible]

Nr. [illegible]

Nr. [illegible]

Nr. [illegible]

Nr. [illegible]

Nr. [illegible]

Nr. [illegible]

Nr. [illegible]

[illegible]

Inhalt

Beyträge

zum

Fidibus.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern,
1776.

Vorbericht

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Vorbericht.

[illegible] z. E. Politischen [illegible] Roman [illegible]

[illegible]

Leipzig, in der [illegible]

Inhalt.

[illegible]

Inhalt.

[illegible]

1.

Ganz neuer Entwurf zu einem poetischen Gedanken- und Wörterbuche.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Die Ehre, ein Dichter zu seyn, ist seit einiger Zeit eine höchst gefährliche Sache, und [illegible] [illegible] Jünglinge ganz [illegible], sich derselben zu bemächtigen. Denn [illegible]

[illegible]

[illegible] und finden wir auch [illegible], welche [illegible] haben, [illegible] zu machen. [illegible] gen; [illegible]

Wer will aber [illegible] und ich [illegible] ein Thier, der [illegible] Sie würden sich wundern, daß [illegible]

Vielleicht — doch ich [illegible]

[illegible] — [illegible] *filium famulum*. — [illegible] Virgil und Ovid! [illegible] Wenn A. in B. hineinkommt, so müssen die Theile von B. die Theile von A. so umgeben, daß die Theile von B die Theile A. [illegible] Man [illegible]

* [illegible]

le, womit sie die körperlichen Theile der Rinde einfassen können, und ist also von ihnen ungesetzt, so unrecht gesagt, als wenn man sagen wollte: Die Fackel ruht. Eine Fackel brennt entweder, oder brennt nicht, man kann ... Wie geht dieses also zu, mein Herr?

Aber was soll ich von ihnen sagen, Herr Virgil? Nehmen Sie mir es nicht übel, wenn ich Ihnen sage, daß mehr als einmal von diesen Versen meinen Ermüdeten Buch hält! Ich will nur einige Beyspiele anführen. Sie fangen ihre bekannten Georgica also an:

Quid faciat laetas segetes —— ——

Halten Sie hier. Wie kann ein Feld fröhlich seyn? Doch Ihnen will ich es vergeben, weil Sie ein Heyde sind, der nicht weiß, daß das Feld keine Seele hat.

Aber, wenn in unsern erleuchteten Zeiten Leute aufstehen, und uns und ... wollen, daß Felder lachen, — das ist wider allen Sprachgebrauch, wider alle Natur, wider die Dichtkunst.

Ferner erwähnen Sie Ihre so fehlerhafte Aeneide:

Arma virumque cano ——

Und

Ums Himmels Willen! ist das nicht unerhört? Männer und Waffen sollen gesungen werden? Ich habe noch nie auf Sie mit erhabner Mine herabgesehen, wie Sie auf ganze Jahrhunderte, aber dieses weis ich doch, daß Waffen geschmiedet werden, und Männer — wer weiß nicht (ich nehme Jungfern aus) wie sie entstehen? Kurz, aus Kindern, pflegt man zu sagen, werden Leute, aber, daß sie sollen gesungen werden, das ist unerhört.

Konnten Sie nicht gleich den Vers ändern und sagen, deutlich sagen: **Ich singe Lieder** (denn diese singt man) **von Waffen und Männern.**

Ich also, ich werde aus wahrem patriotischen Eifer dafür sorgen, daß künftighin die Welt, mit dergleichen unnatürlichen, unverständlichen und selbst wider alle Metaphysik laufenden Gedichten nicht mehr beschweret wird, und dieses geschieht, wie bey jedem Uebel, am leichtesten, wenn man die Hauptquellen verstopfet.

Dieses aber soll geschehen durch ein

ganz neues poetisches Gedanken- und Wörterbuch,

welches unsere Leser und Freunde mit nächstem zu erwarten haben.

 Vor

Vor allen Dingen zeige ich dessen Einrichtung an. Gleich nach dem Titel folgt die Dedication, welche wenigstens an einen Wohlgebohrnen von zwey Rittergüthern gerichtet seyn, wozu man aber diese seine Verbündte, zum Eifer zu Beförderung der Wissenschaften ermuntere. Ich habe es [illegible] darinnen können, darinne etwas unnatürliches oder unverständliches zu sagen, denn unter uns gesagt, alle solche Lobeserhebungen gehen auf seinen Beutel. — Gleich darauf folgt die Vorrede an den geneigten Leser, weil ich dies von einem glaube. Ich melde darinne, daß er es blos meinen Freunden zu danken hat, daß mein Werk die Welt, die gelehrte Welt nämlich, erblicket. — Dieses ist nicht wider den Gebrauch, denn unter hundert von uns in neuen Büchern kommen nicht drey zum Vorschein, in deren Vorreden dieses nicht angeführt wird.

Ich verspreche mir hierdurch den Beyfall des Lesers, und zugleich die mir [illegible] [illegible].

Endlich kommt das Werk selbst in zwey Hauptabtheilungen.

Im ersten sind Danksagungen, [illegible] und ganze [illegible] — alles [illegible], und der Name der Sache selbst [illegible],

und

und die bestimmtesten Begriffe beygefügt. Aber hier habe ich hauptsächlich nöthig, daß mir Gelehrte beystehen, denn das ist nicht die Arbeit eines Mannes. Ich will nur zur Probe einige Worte hersetzen, so wir täglich in Gedichten lesen, ohne rechte Begriffe davon zu haben. Man versuche, ob es möglich, sie herauszubringen?

1) Held. Dieses Wort ist ganz und gar nicht bestimmt. a) Wie verhält sich ein Held und ein Straßenräuber zu einander? — Wie muß sich die Anzahl der Erschlagenen und Beraubten eines ieden zu einander verhalten, wie 1 : 10000, oder 1 : 100000. — b) Giebt es verschiedene Classen der Helden? Giebt es nicht auch kleine Helden oder Heldchen? Denn man siehet ia täglich, daß dieser Name ganz verschiedenen Personen gegeben wird. Alexander zieht mit einem geringen Haufen aus seinen Ländern, plündert Völker, die ihn nie beleidiget haben, bekriegt Könige, die niemals vorher von ihm etwas gehört, und die Geschichtschreiber und Dichter nennen ihn Held. — Junker Hans geht auf 14 Tage aus dem Schooße seiner lieben Mama, kauft sich eine Fahne, reiset wieder nach Hause, läßt sich in einem Panzer mahlen, lebt in Ruhe, stirbt mit dem

Glase in der Hand, und in der Leichenrede sagt der Herr Pastor loci: Er war ein Held!

Herr Raufbold, Studiosus Theol. will auch ein Held seyn. Was thut er? Er ist seit 3 Jahren nicht nüchtern worden — er kennt alle Schenken von 5 Meilen im Umkreyse — er weiß keinen Professor zu nennen, ist allen Pferdephilistern und Kupferinnen in der Stadt schuldig — er prügelt Füchse und lauft vor die Schnurren. Ist dieses nicht genug Anlage zu einem Held?

II.) Musensohn. Hier kann ich keinen andren Begriff finden, als denjenigen, daß es einen Menschen bedeuten soll, der in der Universitätsmatrickel steht. Aber es müssen mehrere Begriffe davon zu entdecken seyn. Denn wollen wir behaupten, daß sie einerley Eigenschaften haben müßten, so könnte man gleich antworten, daß öfters Brüder einander gänzlich ungleich, und so auch die Kinder ihren Ueltern, und deswegen führen sie doch einerley Namen.

III.) Mäcen. Der Nahme wird oft gebraucht, aber nur mechanisch. Wir müssen demnach die verschiedenen Fälle, Namen und General-Definition herausziehen.

Herr

Herr Gutbrod, Bürger und wohlcondi=tionirter Becker, hat Kinder. Es scheinet ihm nicht, als wenn sie Verstand genug zum Ba=cken erhalten würden, sie sollen also studiren. Herr Star, ein armer Studente, wird aus=gesucht, ihnen lesen, schreiben, und so viel, als er selbst weiß, Latein einzuprügeln. Da=für erhält er freye Kost und Stube, und zu Zeiten, wenn er dem Herrn Principal die Zei=tungen, die er selbst nicht versteht, erklärt, auch freyes Bier und Tabak. Das neue Jahr kommt herbey — Herr Stax verfertigt ein Gedicht, welches des Dichters und des Prin=cipals würdig ist, und hier nennt ihn iener Mä=cen. — Der Herr von Sotenville besitzt vor 200000 Thaler Güther, und nicht vor 2 Thaler Verstand. Was ist billiger, als daß er mit seinem Gelde anderer Verstand miethet? Täglich also wimmelt sein Haus von bereitwil=ligen Geistern, welche überzeugt sind, daß sie Verstand und Wissenschaften haben, ohngeach=tet es das undankbare Publikum nicht anneh=men will. Nicht eine Woche, nicht ein Tag geht hin, wo er nicht eine Zueignungsschrift erhält — Davon lieset er seinen gedruckten Namen, bewundert den vortrefflichen Band, Druck, und Pappier. Dieses Vergnügen be=zahlt er sehr theuer — Dafür nennt man

ihn Mäcen. Junker Görge, ein zweyter Nimrod, speiset alle Sonntage seinen Herrn Pastor — der Frau Pfarrinn schickt er zuweilen einen Haasen in die Küche — — alle Kirch-Visitationen schenkt er derselben einen fetten Schöps, 2 Gänse und 2 Haasen, giebt auch noch eine Tonne Bier darzu. Der Herr Pastor dedicirt ihm dafür seine erbaulichen Predigten, welche er, zum Schrecken der ungläubigen Schöngeister, drucken lässet. Sollten wir ihm dabey nicht erlauben, den Herrn Junker seinen vortreflichsten Mäcen zu heissen. Warum nicht? Vor das Dorf ist er Mäcen genung. Ich glaube daher: ein Mäcen ist ein Mann, von dem ein Autor entweder schon viel Gutes genossen hat, oder noch geniessen will. Das Gute aber, nehmen wir hauptsächlich h. l. im leiblichen Verstande.

Dieses sey genug, zu zeigen, wie viel Schwierigkeiten mit dem ersten Abschnitte verbunden ist.

Der zweyte Theil enthält Erfindungen, und eine Anweisung, wie man durch den Reim [illegible] Dank zu erhalten soll. Diesen Nutzen empfehle ich besonders jungen Dichtern bis ins [illegible] Jahr. Ich mache es ihnen so leicht [illegible], daß sie zu Pferde und zu Fuße, zu Wasser und

auf

auf Reisen, in Belagerungen und Stürmen ꝛc. Gedichte, und zwar Gedichte, welche wider alle logicometaphysikogrammatikalische Critiker Euch halten, machen können. Diese Gedichte werden eine ganz besondere Wirkung haben, denn ich versichere zum voraus, daß man nicht den siebenden Theil wird lesen können, ohne zehnmal gegähnt zu haben, und daß man die Verehrer derselben an den großen Mäulern wird erkennen können.

Schlüßlich folgt ein ansehnliches Register. Dieses und der Titel wird mehr versprechen als das Buch selbst enthält. Aber warum? Weil diese von den meisten Lesern blos gelesen werden. Am Schluße des Registers wird, wie gewöhnlich, beygedruckt mit großen Buchstaben: ENDE, damit besonders die Juden nicht etwan glauben, daß hier der Anfang sey. Sollte das Buch nicht nach Wunsche abgehen, so wird es die nächstfolgende Meße mit einem neuen Titelblatte und Vorrede eines berühmten Mannes erscheinen, weil wir eben bemerket haben, daß durch den letztern Kunstgriff viel neue Schriften den stärksten Beyfall erhalten haben.

II. Auf-

II.

Auf einen Papageyen.

So stirbst du denn, du Schmuck der Papa-
geyen!
Die Stunde kommt, die wir vermaledeyen —
In welcher dir dein muntrer Geist entflieht.
Fließt, Thränen, fließt — Klag seinen Tod
mein Lied!

Ja, du bist hin — und starr sind deine
Glieder,
Ja du bist hin — bist todt — du kömmst
nicht wieder.
Fließt, Thränen, fließt — Ein wahrer
Schmerz entehrt
Kein fühlbar Herz, und Papchen ist es werth.

Ja könnten dich nur meine Thränen wecken,
Sie sollten dich, als wie ein Meer, bedecken.
Doch — fruchtlos nagen sie mein Tuch —
und du,
Du, armes Thier, bleibst todt in ewger Ruh.

Dein

Dein schwarzes Aeugelchen — gleich einem Paar
Agaten glänzten sie — Sein Lächeln war
Sonst mein Vergnügen; aber iezt sind sie
Geschlossen, und nun lächeln sie mir nie.

Wie freundlich thatst du nicht — und deine Blicke
Wie lebhaft! Nein — Du hattest nicht die Tücke —
Die Bosheit, die die Papchens oft entehrt.
Fließt, Thränen, fließt, mein Papchen ist es werth.

Wie folgsam warst du nicht — Dein Fleisch, dein Futter
Nahmst du aus meiner Hand, gleich einer Mutter,
Versorgt' ich dich, und gern versorgt' ich dich;
Dann nicktest du, dann pickt dein Schnabel mich.

Wie angenehm war mir dein zärtlich Schmeicheln —
Ich gab dir Zucker — mochte gern dich streicheln —
Sah' deine Federn gern. Wie glänzten sie!
Wie bunt! So schön hat sie ein Papchen nie.

Und deine Stimme! O — ich muß sie loben,
Wie deutlich schriest du nicht: Madam ist oben,
Sie ist allein — Wie schalkhaft war dein Gruß,
Und schimpfen konnt'st du wie ein Critikus.

Wie niedlich schütteltest du dein Gefieder!
Schwenktst dich im Tanze — flatterst auf und nieder,
Und sahest schlau, wie die Gebieterinn,
Bewundernd oft nach ihrem Spiegel hin.

So warest du ein Wunder unsrer Zeiten,
Beliebt und schön, reich an Vollkommenheiten —
Und tändelnd, hirnlos und verliebt in sich.
Wo ist ein Stutzer, Papchen, der dir glich?

O böse Nacht! Da ich mit Angst und Zagen
Dich sterben sah. Vergebens war mein Klagen
Mein Jammer, meine Thränen — [illegible]
In meinem Schoos, von meiner Hand umfaßt.

Und

Und seine Seele flattert zu den Feldern
Der Papchen Seelen — hüpft in dichten Wäldern
Frey, wie sein Vater, von der Sklaverey,
Vom Ringe, und vom dratnen Gitter frey.

Ich klag indeß um dich, und meine Zähren
Bewegen deinen Leichnam — Dir zu Ehren,
Dich zu betrauren, schmiegt ein schwarzes Band
Sich hier am Busen, und umschlingt die Hand.

Doch, du sollst auch im Tode nicht vergehen,
Dich ausgestopft soll noch der Enkel sehen —
Mit Glas umgeben schadet dir kein Staub,
Und nie wirst du gefräßger Motten Raub.

Dann sollen alle, Papchen, die dich sehen,
Bewundernd, ehrfurchtsvoll, von dir gestehen —
Spricht gleich ihr Mund gefällig Schmeichelei —
Gestehn: Du seyst der schönste Papagey!

III.

Ein Vergleich nach dem neuren natürlichen Landrechte.

Hor.

Non missura cutem, nisi plena cruoris hirudo.

Wir können nicht läugnen, daß es viele gewissenhafte Advokaten giebt, welche gewohnt sind, ihre Clienten mehr zu gütlichen Vergleichen, als zu weitläuftigen Processen aufzumuntern. Aber welche Menge von dergleichen Männern erblicken wir auf der andern Seite, welche sich der Unwißenheit ihrer Clienten bedienen, hierdurch zu bereichern suchen, und, welches das entsetzlichste ist, ihr Gewissen, ihre Ehre, Religion, und überhaupt sich ganz und gar der Gefahr blos stellen. Vernünftige Leser beurtheilen, ob wir nicht täglich durch die Erfahrung, von der Wahrheit des gegenwärtigen Beyspiels überzeugt werden. Der erste Brief ist von einem Advokaten an einen Landjunker, dem er bedienet ist.

P. P.

P. P.

Hoher Gönner!

Ew. Hochwohlgeborn. kann in Unterthänigkeit nicht verhalten, wasmaaßen, ohnerachtet omnes ingenii vires angestrenget, Hochderoselben caussam ad speratum finem zu bringen, mir dennoch solches nicht glücken wollen. Anbey versichere, daß per decennium, als so lange ich indefesso studio praxi oblieger, noch nicht casum adeo difficilem in terminis gehabt. Junker F— läugnet nicht, daß er Ew. Hochwohlgeborn. Hund auf seiner Flur erschossen, er behauptet aber, daß er das Recht darzu gehabt, weil Ew. Hochwohlgeb. Hund daselbst gesucht, und er Ew. Hochwohlgeb. dadurch nicht beleidiget, quoniam neminem laedit, qui iure suo vtitur.

Ohngeachtet aber allerdings die Sache, den Rechten nach, noch einige Zeit dauern muß, so hoffe dennoch palmam davon zu tragen, wenn nur Ew. Hochwohlgeborn. die Gnade haben, und mir wenigstens 25 Thlr. — quam citissime einsenden, als welche zu fernerer Bestreitung des Verlags, der Unkosten, Extra- und Judicialium unumgänglich nöthig.

Es würde auch nicht undienlich seyn, wenn Ew. Hochwohlgeb. dem Herrn Richter, wel-

 cher

cher gewiß iudex aequissimus, eine kleine Vergeltung seiner Mühe praenumerando schickten, wodurch er die rationes decidendi leichter und geschwinder findet. In Erwartung baldiger angenehmen Antwort bin ich mit der submissesten Unterthänigkeit,

Ew. Hochwohlgebornen

unterthänigег
M.

Hierauf folgt der gütliche Vergleich des Hochwohlgeborn. Herrn Elenken nach dem neuern natürlichen Landrechte in forma probante. Ob das Vidimus, welches der Abschrift, zu deren mehrerer Beglaubigung, beygefüget war, authentisch sey? — Dafür stehen wir nicht. Genung, wir haben dem Richter die gehörigen — 6 gr. nach der neuen Sportel-Taxe dafür erleget:

Herr Advokade,

Ist er nicht gescheide, oder ist er ein Narr? Der Teufel soll mich holen, wenn ich in seinem Briefe ein Wort verstanden, als daß er 25 Thlr. haben will. Nicht einmal der

Schö-

Schulmeister versteht ihn — Meynt er denn, daß ich in meinem Alter noch Lateinisch lernen soll? Das verlohnte sich noch der Mühe. Eher wollte ich hundert Processe noch verlieren, ehe ich so ein lateinischer Narre werden wollte, wie ihr Affocaten seyd. Ist das nicht lächerlich? Ich weis gewiß, daß ich Recht habe. Meine Frau und mein Schulmeister spricht es, so gar mein kleiner Görge, und er selbst hat es mehr als hundertmal gesagt, und Kinder und Narren reden doch sonst die Wahrheit. Doch aber kömmt die Sache nur zu Ende. Vielleicht gieng es besser, wenn ich den Richter * Judas, oder wie er ihn heißt, selbst die Sache recht deutlich sagen könnte. Aber da soll ich es ihm mit lateinischen Brocken sagen. Wie dumm! War mein Hund nicht ein ehrlicher teutscher Hund? Erschoß ihn nicht Junker F— auf gut teutsch? Aber nein — das muß lateinisch seyn, und da ich es nicht kann, kostet

* Se. Hochwohlgebern. haben sich ohne Zweifel mit dem Worte Judex im vorhergehenden Briefe geirret. Es ist leicht möglich, wenn man nur weis, wie schlecht die meisten Advokaten schreiben. Wie bald ist nicht ein a vor ein e und s vor x angenommen. —

es mich schon 22 Thaler. Wäre ich nur gleich Anfangs nicht so toll vom Kopfe gewesen, den Teufel hätte er und sein Herr Junker bekommen sollen, ich hätte mich gewiß gleich verglichen. Aber dem Teufel mertte da die Galle nicht überlaufen, wenn man solches unnützes Zeug hört. Ich wollte mich vergleichen, wenn mir Junker K.— den Hund nur halb bezahlen wollte, er war's zufrieden, ich seine [illegible]. Ich forderte 20 Thlr. der Hund war unter Brüdern 30 Thlr. werth. Aber ich mußte unrecht behalten, und Perdrix mußte nur 10 werth seyn. Ich behauptete, daß er 30 werth, und daß ich ihn am besten schätzen könnte, da ich ihn so gut * als meinen Vater kennte. Das half nichts, er mußte 10 werth seyn, weil es ein alter ** griechischer oder calmuckischer Kayser, der 1000 Jahr vor der Zerstörung Jerusalem

* Das niederträchtige und unmenschliche Vergleichen, das der Herr [illegible] haben konnte! —

** Vielleicht haben Ew. Hochwohlgebornen einmal etwas von dem Herrn Johannes [illegible] Doktor [illegible] ein griechischer oder calmuckischer Kayser gewesen, [illegible] ihm leicht verachten. Denn wer wird alle Sachen von so vielen Jahrhunderten her, als er todt ist, behalten?

stem gelebt, es so haben will. Ist das nicht närrisch? Hat denn der Heyde meinen Hund gesehn — Kennt er ihn besser als ich? Der Kerl hat wohl in seinem Leben keine Flinte an den Kopf gebracht, und will von meinem Hunde reden. Kurz, mein Perdrix mußte nur 10 Thlr. werth seyn, und das nannte er * morderiren. Da ich nun meinen Hund nicht wollte morderiren lassen, so sollte nun die Sache den ** Rechten Weg gehen, und das wollte wieder ein alter Spitzbube, den er Otto Processus nennte, haben, und das kostet mich nun, vermuthlich weil wieder ein anderer lateinischer Judas es haben will, auf 30 Thlr. und jetzt soll ich mich noch von euch Beutelschneidern ferner zausen lassen, und euch gar Geld voraus schicken. Nein, Junker Hanns ist kein solcher Narre mehr. Seht, jetzt habe ich ohne griechische und calmuckische Kaiser die Sache zu Ende gebracht. Ich ließe gestern Junker F. — zu mir kommen, und wir vertrugen uns in der größten Freundlichkeit. Bruder, sagte ich, Dich muß mehr als ein Teufel geplagt haben, daß Du meinen Perdrix, wie einen Ochsen vorn Kopf geschossen hast, und ein

* Morderiren, soll vermuthlich heißen moderiren. Ein leichter Fehler!

** Vermuthlich den Weg Rechtens.

Hund ist doch kein* Vieh. Du weißt, daß das Luder vorm Schuß stund, wie ein Letter. Gut, sagte er, ich war eben wild vorm Kopf, deswegen aber brauchtest Du um des Hundes willen nicht einen solchen Proceß anzufangen. Gut, Bruder, sagte ich, laß es seyn. Geschehen ist geschehen. Du giebst mir einen Jungen von Deiner Dianne, und hänkst mich sogleich wieder an. Denn, hebt mich! Straf mich! Schießt Du meinen Sultan, da geht's nicht so ab, denn der fängt seinem Herren Hasen beyle. Sehe er, Herr Advokat, und so setzten wir uns auf gute Versöhnung ins ganze, und machten unsere Sache aus, ohne ein lateinisch Wort zu reden. Wir überlassen nun ihm es auszumachen: Ob mein Vetter griechisch oder lateinisch erschossen worden? So viel zur Nachricht. Mich bringt er nicht wieder, und wenn Junker R. meine Frau, meinen Görge, ja so gar meinen Sultan erschießen sollte. Lebe er sonsten wohl.

* Wenigstens kein Ochse!

IV.

Die große That.

Auf, Freunde, jauchzt mit mir voll Freude!
Jetzt hab ich eine That vollbracht,
Die mich — ich trotz' allem Neide!
Die meinen Nachruhm ewig macht.

Unsterblich wird mein Name werden —
Es modre immer dies Gebein!
Es werde Staub — der Kreis der Erden
Wird meines Namens Herold seyn.

Die Wuth der Helden zu erzählen,
Und blutge Schlachten — und den Klang
Der Waffen — und die Kunst zu quälen —
Dieß alles scheuet mein Gesang!

Nur mich, mich selbst will ich besingen,
Mich selbst — und was durch mich geschehn.
Bis auf die Nachwelt will ichs bringen,
Und sie soll meinen Ruhm erhöhn.

Das ist ein großer Mann gewesen —
Er [illegible] eine Zeit,
Den H = = n hat er durchgelesen,
Und glaubte nur dreyhundertmal.

V.

Pragmatische Geschichte der Spiegel.

Pers.

O curas hominum! quantum est in rebus inane!

Ein neuer Beweis, daß unser scharfsinniges Zeitalter von den unerschöpflichen [illegible] nicht die gesammte [illegible] hat!

Sollten wir nicht unter [illegible], da selbst unter den Gelehrten [illegible] Jemanden finden, dem die Geschichte [illegible] gut bekannt sey und wir haben die [illegible] Augen! Tretet hervor, ihr gelehrten [illegible], Engländer, Italiäner, und [illegible] nen Mann, der dieses mit [illegible] hätte! Ganz Deutschland ist kein [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

VII.

Widerlegung

eines bekannten [illegible] aus der Na-turlehre.

[illegible]

VIII.

Die [illegible]

[illegible]

IX.

Vermeinte Vorzüge der neuern Gelehrten gegen die Alten.

[illegible]

[illegible]

wollte, daß er sich auf einen ganz kleinen [illegible] [illegible] [illegible], welches uns wunderbar [illegible], [illegible], mit einem Worte, [illegible] [illegible]. Ich kenne einen [illegible], [illegible] er [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] — [illegible] er [illegible] [illegible]. [illegible] — [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible], [illegible], [illegible].

[illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]? [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

daß derjenige, welcher nur die Verbesserung der [illegible] Eigenschaften bedacht ist, [illegible] Sorge vor die äußern trägt? — Ein Magister zu Athen machte es sich zur Pflicht, vorge[illegible] zu haben, wenn er einen ordentlichen Rock angezogen hätte. [illegible] — daß ich auch seinen Anzug bewun[illegible], die heftige Beschäftigung seiner Seele nicht zu. [illegible] — [illegible] gen. [illegible] als [illegible], und [illegible] und [illegible] an der gelehrten Gesellschaft [illegible] —

Die Alten [illegible] sehr [illegible], daß sie ihren Bart sehr lang und [illegible] wachsen ließen, und der Schluß war allemal sehr [illegible]: je größer der Bart, je gelehrter der Mann. Aber, gleichwie alle Moden der Veränderung unterworfen sind, also hatten auch die Bärte dieses Schicksal. — Man fieng an es lächerlich zu finden, daß [illegible] Zeichen der Gelehrsamkeit, ohne dessen Hülfe man [illegible] Gelehrter erkannt wird — denn unsere jungen Herren haben immer die Ehre schon gelehrt zu seyn, ehe sie noch die Sprachen vom Grunde verstehen — ein gleichgültiges und nach-

 denkt

[illegible]

[illegible]

eine Schande für einen Gelehrten, wenn er so weit, als seine Tagelöhner sehen kann. — Seine Augen dürfen durchaus nicht weiter, als sein Schreibetisch, gehen, wenn er die Ehre, gelehrt zu seyn, behaupten will. Aber — ein neues Hinderniß kam mir hier entgegen. —

Man konnte wohl in öffentlichen Gesellschaften einem Fremden zeigen, daß er es nicht übel nehmen solle, wenn man ihm im Vorbeygehen das gehörige Compliment nicht gemacht, weil man ihn wegen des schlechten Gesichts ohnmöglich wahrnehmen können. Hierdurch müßte man seine Gelehrsamkeit zu erkennen geben — aber eben dadurch zeigt man, daß die Blöde bewunderungswürdiger den Vorzug behalten. Denn einem ehemaligen Gast von 3 Ellen bemerkte man weit eher, als ein paar kleine helle und klare Augen, welche bewunderungswürdiges nicht sehen wollen. Was für Vortheile würden wir also von unsern Kurzsichtigen haben, wenn es nicht allgemein in den öffentlichen Spaziergängen oder andern Orten, entdecken könnte! Diesen Vorteil kam ein anderer großer Mann zuvor. Ein anderer großer Mann — O! ich möchte gleich rasend werden, daß ich seinen Namen nicht entdecken kann — Wie leicht vergißt man doch andre

Verdienste! Ein anderer großer Mann also, der wenigstens so viel Verstand gehabt hat, wie ein Franzose, wo er nicht selbst einer gewesen, erfand eine kleine Maschine, wodurch diesem Uebel so abgeholfen ward, daß wir leicht die Säure vergessen konnten, und daß wir sie selbst damit beschämten.

Ein kleines rundes Glas, welches ziemlich jedermann bekannt, giebt den untrüglichsten Beweis von dem Grade der Gelehrsamkeit denjenigen, welcher es bey sich führt.

Viele — und warum nicht die meisten? — ziehen es heraus, um dadurch das Bouquet auf der Brust eines Frauenzimmers, 10 Schritte vor sich zu sehen.

Aber meine Herren — wo sie damit fortfahren, so werden Sie immer wenig Menschen weit blinder und weit gelehrter werden, als sie wünschten. — Andere führen es beständig in der Hand, blos um Gegenstände zu betrachten, welche oft nicht dreymal den Durchmesser ihres Glases lang, von ihnen entfernt sind. — Gewiß — über diese Geschicklichkeit muß man erstaunen. Dieses kleine Glas verrichtet noch mehr — es erzeugt viele Irrthümer und Vorurtheile.

Denn viele Leute, so die Welt nicht kennen, glauben, daß ein Mensch nicht gelehrt seyn könne, dessen ganzer Fleiß darinnen bestanden, daß er sich in einem angehenden Collegio aufgeschrieben, 2 Stunden dasselbe besuchet, dann die übrige Zeit des halben Jahres zu seinem Vergnügen angewendet habe.

Dieses nun könnte zwar denen jungen Gelehrten gleich viel seyn, wenn sie nur selbst von ihrer Wissenschaft überzeugt sind, und dieses sind sie gewiß. — Jene einfältigen Pedanten mögen davon denken, was sie wollen. Aber nein — sie sind zu christlich! Es sind einmal ihre Nebenmenschen, und diese müssen sie von Irrthümern zu befreyen suchen, wenn sie nur Lehren annehmen. — Gehet nur, ihr Zweifler, in den nächsten Spaziergang — Ihr werdet gewiß finden, daß diese Herren des Nachts gedoppelt einbringen, was sie am Tage versäumet. Ihr blödes Gesichte wird euch überführen, wie fleißig sie bey der Nachtlampe gearbeitet haben. —

Aber nunmehr eile ich zu dem Hauptpunkte, welcher uns handgreiflich überführet, wie sehr die neuere Gelehrsamkeit der ältern vorzuziehen ist. —

Es ist [illegible] daß, [illegible] er sich über [illegible] nicht [illegible] [illegible]

[illegible] beobachtete [illegible] — [illegible]

[illegible]

[illegible]

winkte

welche zur Erläuterung ihrer pragmatischen und gelehrten Geschichte dienen.

b) Lernt mancher ehrlicher Sänftenträger gelehrter plaudern — und dieses trägt gewiß nicht wenig zur Verfeinerung einer Nation bey. Ich will meine Leser durch ein Beyspiel überführen.

Sitzend dachte ich jüngsthin diesen Vortheilen nach, schlief darüber ein, hatte folgenden Traum, welcher, ob er gleich ein Traum ist, dennoch viel Wahrscheinlichkeit in sich faßt.

Ich war — so träumte mir, auf einem Keller. Ein verworrenes Geschrey verschiedener Personen betäubte mich ganz, so, daß ich auf Nichts Acht hatte, als ich einen Sänftenträger mit entsetzlichem Gesichte, das Wort Marsyas plötzlich ausrufen hörte. Marsyas! — in dem Munde eines Sänftenträgers — das machte mich aufmerksam. Ich stand also auf, und setzte mich gerade hinter den Stuhl desselben. Es war ein Mann von guter Lunge, und also ziemlich geschickt, einen wichtigen Streit gegen drey handfeste Gegner zu vertheidigen. Man stritte über den bekannten Marsyas, dessen Geschichte mit dem Apoll der ehrliche Mann vor einigen Stunden auf einer öffentlichen Bibliothek abgemahlt gesehen hatte. (*Ovid.* Met. VI. 383.) Jener behauptete

hauptete, ohngeachtet keiner ein Augenzeuge gewesen, daß er vortrefflich gearbeitet sey, nur müßte er gradeweg, ohne Geberden zu machen, schreyen. Denn, sagte er, geschunden zu werden — kann der standhafteste Mann nicht verbeißen. Einer seiner Gegner hingegen, der nach seiner einfältigen Mine ziemlich ungelehrt zu seyn schien, antwortete: Es ist ja gar nicht der Mühe werth, sich darüber zu erhitzen, weil gar nichts daran gelegen, ob er geschrien oder nicht, und wenn es auch geschehen sey, er doch lange nicht mehr schrie. Ueber dieses glaubte er, daß die Geschicklichkeit eines Künstlers nie so weit gehen könnte, ein Gemälde schreiend vorzustellen, weil er noch nie eine Leinewand, worauf etwas gemahlet sey, hätte schreien hören. — O — welcher Nonsens, schrie sein Nachbar — Man siehet, daß euer Gesichtspunkt noch nicht hoch auf den ästhetischen Horizont gerücket ist. Jener hatte noch nicht genug Belesenheit, antworten zu können. Er schwieg demnach, und überließ die Vertheidigung seinem Nachbar, welcher mehrere Einsicht besaß. Dieser behauptete, daß dem Staate allerdings an der Gewißheit der Sache gelegen wäre. Er machte also den Vorschlag, man sollte sich lebendig das Fell abziehen lassen, und sehen, ob man sich des Schrey-

ens

ens würde enthalten können? Ex ungue leonem!

Aus dem tummen Vorschlag der Sänftenträger, schrie jener, braucht es wohl so einen gefährlichen Versuch, da man die ganze Sache durch Gründe ausmachen kann. Die Gegenparthey blieb nichts schuldig, und — bey einem Haare wäre es a verbis ad verbera gekommen. Aber Sänftenträger, die Lecture haben, schlagen sich nicht. Jeder rief nach Feder, Dinte und Papier, und wir würden eine Miriade witziger Schriften erhalten haben.

Meine Freude war unendlich groß, weil ich hierdurch einen guten Artikel in diese pragmatische Schrift erhalten konnte, und eben dadurch gerieth mein Blut in eine so heftige Bewegung, daß ich augenblicklich darüber aufwachte. Ich ärgerte mich blos deswegen, weil es nur ein Traum war, und ich würde mich noch mehr geärgert haben, wenn mir nicht beygefallen wäre, daß, obgleich mein Traum nicht eine wirkliche Geschichte war, er es doch gewiß noch werden könnte.

Sehen Sie, theuerste Leser, vielleicht auch Leserinnen, die wahren Gründe, warum ich die neuere Gelehrsamkeit der älteren weit vorziehe.

ziehe. Ich könnte zwar noch hundert andere beyfügen, da aber diese schon zum Beweis einer so wichtigen Materie hinlänglich sind, so will ich mir die übrigen vorbehalten. Das Einzige, welches ich noch [illegible] wird, ist dieses, daß ich, [illegible] nicht gewohnt bin, mich selbst zu loben, [illegible] nicht verhalten kann, daß ich also, wie gesagt, kaum [illegible] gegenüberstehenden [illegible] fern [illegible] kann. — Machen sie [illegible] den Schluß auf meine Gelehrsamkeit, wenn es Ihnen beliebt.

(Die Fortsetzung folgt vielleicht.)

X.

Die glückliche Ehe.

Jüngst sah ich, Freunde, zweifelt nicht,
Was ich erzähl', ist kein Gedicht.
Ich sah von allen Seltenheiten
Das Seltenste, ein Ehepaar,
Das nun schon sieben volle Jahr,
Ohn Zank, ohn Eifersucht, ohn Streiten
Stets ungetrennt beysammen war.
Ein Muster allen Eheleuten!
Ihm war in sieben vollen Jahren
Kein mißvergnügtes Wort entfahren.
Und während dieser ganzen Zeit —
O wundervolle Seltenheit!
Hat stets die Frau den Mann verehret,
Die Oberherrschaft nie begehret,
Ihn nie durch Eitelkeit und Pracht
Gekränkt — Den Reichthum vorgerücket
Den sie dem Manne zugebracht.
Noch, daß ihr Jawort ihn beglücket.

Kurz — während dieser ganzen Zeit,
Hat sie von allen nichts erwählet,
Wodurch ein böses Weib den armen Gatten
quälet.
O wundervolle Seltenheit!
Und während dieser ganzen Zeit
Hat nie der Mann die Frau entehret,
Noch eine andre Frau begehret —
Noch auch durch Spiel und eitle Pracht
Das Guth der Gattinn durchgebracht —
Noch nicht erpicht auf seine Macht
Durch Misbrauch dieser Macht gequälet.
Kurz, während dieser ganzen Zeit
Hat er von allen nichts erwählet
Wodurch ein böser Mann die arme Gattinn
quälet.
O wundervolle Seltenheit!
O Freunde! zweifelt nicht, daß ich zu unsrer
Zeit
Dies seltne Paar gesehen habe.
Ich sahe es selbst — und wo? — im Gra-
be!

XI.

...ten= entdeckte Wasch= und Dreschmaschine,

...lche bey allen Arten von Wäsche oder Getrayde mit leichter Mühe zu gebrauchen ist.

Hor.

——— ——— fungar vice cotis, acutum
...ddere quae ferrum valet, exfors ipsa fecandi.

E... würde sehr lächerlich seyn, wenn wir ... der Welt eine neue Dresch= und Wasch=...schine entdecken wollten, da sie schon damit ...erbauset ist, wenn uns nicht der wichtigste ...rund darzu aufgemuntert hätte.

Alle Wasch= und Dreschmaschinen, welche ...r zeither erhalten, so eifrig aufgenommen ...d mit blinder Unwissenheit bewundert haben, ...d mangelhaft, und die Erfahrung überzeugt ...s davon. Auf jede Erfindung derselben sich

 beson=

besonders [illegible] — [illegible] wäre [illegible] [illegible]. Wir wollen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] durch [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible]. — [illegible] [illegible] in der [illegible] — [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], so [illegible] die [illegible] [illegible], daß sie [illegible] [illegible], und wir [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und das [illegible]. Warum aber [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

Sind Menschen, welche diesen kostbaren Versuch machen, einer im Stande, sie aus dem dunkeln Zeitalter des Wassers herauszubringen. Bringt er sie auch, zeigt nicht alsdann die Erfahrung, daß sie in der ersten Geburt wieder ersticken, oder, wenn sie einigen Schein von Brauchbarkeit haben, den größten Schaden anrichten? Denn wir wissen entweder nicht gehörig damit umzugehen, oder die Maschine selbst kann nicht in erforderlicher Ordnung und Maaße angewendet werden, und also bleibt ein guter Theil von Körnern im Strohe zurück, oder die Wäsche wird nicht, nach Wunsche, gereiniget, vielleicht auch zu heftig angegriffen, wodurch sie sehr zeitig zu Grunde gehet.

Ist hiernächst die Maschine b) gut, das ist, brauchbar, so erstreckt sich der Nachtheil davon, auf der andern Seite, auf die ganze Republik. Gesetzt, wir könnten in einer Wirthschaft, wo zeither 80 Personen zum Dreschen, und 30 zu einer Hauptwäsche nöthig gewesen, durch Hülfe einer brauchbaren Dresch- oder Waschmaschine, diese Arbeit mit einer oder höchstens 2 Personen verrichten lassen: Wie viel Arbeitsleuten entgienge nicht hierdurch ihr zeither verdientes Brod? Stürzten wir sie nicht hierdurch in das äußerste Elend — nöthigten

wir sie nicht offenbar, ihren Unterhalt, den sie zeither mit Schweiß erworben, durch unerlaubte Mittel zu suchen — und werden sie nicht alsdann dem Staate zur Last? Denn unser Zeitalter ist zu verständig, als daß es [illegible] Kunst und Geschicklichkeit dahin bringen sollte. Wir sind daher unsern [illegible] Händlern und Projektmachern den [illegible] Dank schuldig, daß sie bey ihren [illegible] und Erfindungen allemal darauf [illegible], daß sie nicht brauchbar sind, [illegible] der halben Welt das Brod entzogen würde. —

Desto grösseren Beyfall hat unsere neuentdeckte Maschine zu erwarten, weil sie sich nicht nur von allen diesen Fehlern entfernt, sondern auch über dieses die vorzüglichsten Eigenschaften besitzt. Die Hauptabsicht derselben ist, daß sie so wohl beym Dreschen, als Waschen einerley Dienste leistet, nur mit dem Unterschiede, daß sie bey dem letztern weniger angestrenget wird. Hiernächst werden alle zeither hierzu gebrauchten Leute beybehalten, und über dieses nicht mehr als ein einziger Arbeiter zur Maschine bestimmt — [illegible] derselben wird in die größte Wirksamkeit [illegible]dert, und ist im Stande, wenn es die Noth erfordert, 10 Scheuren auf einmal zu [illegible]ten.

ten. Sie läßt weder Unreinigkeit in der Wäsche, noch Körner im Strohe zurück — und wenn wir nur dieses betrachten, so wäre es schon hinlänglich genug, sie anzuführen. Aber nun folgt erst der Hauptnutzen derselben. Alle Arbeit, es sey beym Waschen oder Dreschen, wozu zeither 28 Stunden Zeit erfordert worden, kann durch Hülfe unserer Maschine binnen 12 Stunden, mit eben der Ordnung, Fleiß und Reinigkeit zurückgeleget werden. Ich dächte dieses Mittel verdiente schon Aufmerksamkeit. —

Der Gebrauch desselben ist im Grunde einerley — demohngeachtet aber, wenn man den Nutzen derselben mathematisch bestimmen will, so muß man sich bey demselben nach der Beschaffenheit des Alters der Arbeitsleute richten. Zu besserer Erläuterung der Sache, zur Ersparung der Zeichnung, durch welche wir uns nicht zu frühzeitig verrathen wollen, geben wir nachstehendes willkührliche Beyspiel an, welches mit dem äußeren Verhältniß unserer Maschine viele Aehnlichkeit hat. Wir wollen folgende Linie annehmen,

welche das Werk antreiben soll. a ist die Grundkraft, so die übrigen Haupttheile in Bewegung setzet, b. c. d. sind die wirkenden Kräfte, welche eben so wohl, nach Beschaffenheit der Umstände und Verhältniß der Arbeiter, zu gleicher Zeit, oder auch einzeln können angewendet werden. Wie sie aber auf den hier [illegible] sen gebraucht werden, wollen wir kürzlich anzeigen.

[illegible] Sind es [illegible] von feineren [illegible] so ist nur die [illegible] — [illegible] welche [illegible] Ma-schine [illegible] und [illegible].

So bald also unsere Maschine etwas näher bekannt seyn wird, kann sie [illegible] um 7 bis 8 Gulden verkauft werden; das erste Exemplar aber, nebst der dazu gehörigen Patent-Instruction wird unter [illegible] nicht ausgegeben, weil wir es, gleichsam als einen Preis vor unsere langwierigen Untersuchungen, ansehen müssen. Um aber diesen uns nicht zu entziehen, so dürfen es uns unsere Freunde nicht übel nehmen, daß wir mit der Zeichnung derselben noch etwas zurückhaltend sind. Liebhaber können sich deswegen bey unserem Verleger schriftlich melden. — Beym Drücken dauert ein Stück ein völliges halbes Jahr, nämlich, wenn sie täglich [illegible] wird. — Beym Waschen hingegen kann sie ungezähler durch etliche Jahre fortgebraucht werden, weil nicht täglich gewaschen wird.

Da ihr also, beste Hausväter, den Vortheil von dieser neuen Erfindung höret; so ist es

 auch

auch einen [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible]
chen. [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] aber auch [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] — [illegible]
wenn [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
die [illegible] [illegible] [illegible]
ohne [illegible] [illegible] [illegible]
Menschen, [illegible] [illegible] [illegible]
aber, [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] —
[illegible] [illegible] [illegible]
ist — [illegible] [illegible]
weiter [illegible] — es ist ein [illegible]
[illegible].

XII. [illegible]

XII.

Der Vater und der Sohn.

Der V.

Sohn, willst du eine Gattinn freyen?
Ich habe sie dir ausgesucht.
Doch — gleich mußt du mir Antwort sagen.

Der S.

Nein, lieber Vater, nein!

Der V.

Sohn, sie hat sechzehn tausend Gulden,
Ein Rittergut — willst du sie freyen?
Ein schönes Rittergut vom Edelmann —

Der S.

Nein, lieber Vater, nein!

Der V.

Sohn, eine Kutsche mit sechs Pferden,
Heiducken, Läufer und Laquayen

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

XIII.

Preisfragen,

welche auf meine eigene Kosten ausge- setzt werden.

[illegible]

N[illegible]

No. I.

No. I.

[illegible]

No. II.

[illegible]

No. III.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

* * *

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

* * * * * * * * * * * * * * * *

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

* [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] seinem [illegible], der [illegible] in ihrem [illegible] entgegenzustellen. Sein Geiz bezähmte sich auch nicht eher, bis er sich in dem [illegible] den Kopf [illegible] vor die Füße [illegible] machte. Daher haben die Philosophen [illegible] mit [illegible] Schimpf und [illegible] Rechte. [illegible] nicht Meynung, [illegible] alle gelehrte Männer [illegible], wie sie wollen — [illegible] es [illegible] haben. [illegible] kein [illegible], und überhaupt kein Philosoph. — Dieses waren [illegible] Gründe, und nun will ich auch einen [illegible] Beweis beybringen.

Diogenes Laertius hat uns unter den Apophthegmatibus des Zeno folgendes aufbehalten: Nichts ist der Philosophie schädlicher und nachtheiliger als die Dichtkunst. — Ich weiß nicht besser, daß niemand an der Gewißheit der [illegible] zweifeln wird, weil es Zeno, ein so alter ächter Philosoph, gesagt hat, und [illegible] Gedanke [illegible], so wohl [illegible] als [illegible] gegründet ist. Nun, aber — da dieses wahr ist, so liegt die ganze Philosophie des Zeno zu Boden. Denn so viel Verstand hatte er doch, daß er [illegible], was ihm [illegible] Gefühle [illegible], vermeide. So gieng er z. E. in den [illegible]

[illegible]

[illegible] können [illegible], ohne [illegible] Begleitung seiner Schwester, [illegible]. Da er nun [illegible] noch im Stande war, so konnte er auch leicht einsehen, daß [illegible] Philosophie und Logik sich nicht [illegible] werden, [illegible] ganz [illegible] hatte. Ich [illegible] Ostermesse der [illegible] Philosoph, [illegible] auch der erstere — [illegible] daß [illegible] gemacht hat, [illegible] von [illegible] worden ist, [illegible] hat [illegible] Zeit, [illegible] und dem [illegible] Schriften zu [illegible] und [illegible]. Da er sich nun auf die [illegible] hat, [illegible] —

[illegible] noch [illegible] an der [illegible] [illegible] — [illegible]

Wo sich aber Jemand wider mich sollte hören lassen, dann werde ich nicht nur die eingeständigen Beweis herzuschaffen, sondern ich gebe euch mein Wort, hinlänglich darzuthun, daß Einer nicht einmal ein Gelehrter gewesen.

DIXI.

XX.

Die Heyrath.

Nun, Grete, das hätt' ich nicht gedacht!
Niemals! Du solltest Dich dem Freunde,
Verbinden, dessen Treue, das Zuvorkommen verlacht —
Verbinden Dir zur Frau zu nehmen.
Zwar ist das Ungeheuer reich,
Doch häßlich, teuflisch, wie mit Fleiß —
„Freund eben deinen will ich zu mir nehmen!

XXI.

Unterricht eines vornehmen Ministers an seine Bedienten.

(Uebersetzt aus einem englischen Manuscripte, und zum allgemeinen Besten und [illegible] hier zum erstenmal bekannt gemacht.)

Vorerinnerung des Uebersetzers.

Wir haben das Original von der Handschrift dieses Unterrichts dem [illegible] Kammerdiener eines Ministers, den solcher bekanntlich seiner Dienste entlassen hat, weil er zu einer schleunigen Heyrath mit der Kammerjungfer der Gräfinn sich nicht verstehen wollte, [illegible] der Graf ihm, man kann nicht errathen aus welchen Ursachen — eine ansehnliche Summe versprach, zu verdanken. Wir können also für ihre Aechtheit Bürge seyn. Wenn [illegible], daß wir dem Publico mit dieser [illegible] Urkunde ein Geschenk machen, wird es uns auch [illegible]

[illegible]

erlauben, daß wir sie mit einigen Anmerkungen bereichern. Hier folgt die Urkunde selbst.

Unterricht an meine Bediente.

Ovid.

Quantum animas erroris inest — —

Ich weiß, und die Erfahrung hat mich belehret, daß die Bediente gemeiniglich, daß sie, fast ohne alle Ausnahme, sehr unvorsichtig und noch einfältiger sind a). Diese Unvorsichtigkeit — diese Einfalt hat mich schon zu verschiedenenmalen der Gefahr ausgesetzt, von Leuten, die mich zu sprechen verlangen, in meinen

a) Ihro Excellenz haben Recht. Aber — halten Sie es uns zu Gnaden — sollten die Herren selber Bedienten nicht zuweilen noch unvorsichtiger, noch einfältiger seyn, als alle ihre unvorsichtigen und einfältigen Bediente? Ein Beyspiel wenigstens fällt uns sogleich bey. —

nen wichtigsten Geschäften b) oder auch in den Erholungsstunden c) gestört zu werden.

Ich habe mich demnach entschlossen, so viel Zeit von meinen Verrichtungen abzubrechen, mit eigner Hand einen Unterricht für meine Flegel aufzusetzen, wornach sie sich ein für allemal, bey dem Empfang derer, die mich zu sprechen verlangen, zu richten haben sollen. —

Ich will nur von denen Leuten reden, deren Umgang mir der gewöhnlichste ist. Wer könnte sie alle aufzählen? So viel Verstand werdet ihr Schurken ([illegible]) doch haben, daß ihr heraus allgemeine Regeln ziehet, und aus diesen allgemeinen Regeln wieder besondere Regeln machen könnet.

Der

b) Diese Geschäfte bestanden vermuthlich in Bemühungen für das wahre Wohl des Staates? Liebe Leser — wir wollen Ihm diesen Glauben nicht nehmen; aber — —

c) Deren waren vielleicht sehr wenig, und Vielleicht! vielleicht auch nicht.

d) Sollte jemanden die verworrene und undeutliche Schreibart dieser Unterricht befremden, der erinnere sich, daß sie aus hoher Hand kommt.

Vor allen Dingen müsset ihr auf eurer Huth seyn, wenn ein Mann, der etwa ein schön eingebundenes Buch unter dem Arme hält, oder dem ein solches aus der Tasche herverguckt, mich zu sprechen verlanget. Das sind gemeiniglich Leute, die mir Bücher zugeeignet haben, und davon bin ich kein Liebhaber. Die Ehre, die mir dadurch erzeiget wird, ey nun, die nähme ich wohl noch allenfalls an: aber —— Kurz und gut, zu solchen Leuten könnet ihr sprechen, ich wäre nicht zu Hause. Wenn sie oft wiederkommen, so saget ihnen, ihr wolltet es auf euch nehmen, ihren Auftrag zu besorgen, und nehmet ihnen dann das Buch ab. Ihr könnet es mir einhändigen. Ich kann alsdann im Nothfall vorgeben, es wäre von euch vergessen — es wäre verlohren gegangen [e]) — der Herr Autor möchte sich keine zweyte Mühe machen u. s. w. [f]). Die Zueignungsschriften hole der Henker! Was hilft es denn, daß man mir

e) Im englischen Original sind die 2 vorherstehenden Gedanken durch 2 Synonime in eine gebracht. Weil dieses aber der teutsche Sprachgebrauch nicht leidet, so habe ich es gewagt sie zu trennen. —

f) Hierbey lässet sich keine Anmerkung machen.

mir allerhand Schmeicheleyen sagt, (denn daß es Schmeicheleyen sind, das fühlet noch eben mein Gewissen g).) Nach weniger Zeit sind doch die mehresten Bücher vergessen, und die Stelle, aus der sie verdränget sind, wird alsdenn von neuen, die jene Alten ausgeschrieben haben, ersetzet h). Doch wo denke ich hin? Was sollen denn meine Bedienten mit dergleichen Anmerkungen machen.

Nehmet euch zweytens sehr in Acht, wenn alte Officiere, oder zerbrechlich- und lahmgeschossene Soldaten, die man leicht an ihren hölzernen Beinen oder steifen Armen erkennen kann, mir die Aufwartung zu machen verlangen. Sie wollen betteln — Das kostet Geld, und dieses kann man besser brauchen. Solchen Leu-

ten

g) Pfuy Ihro Excellenz! Schämen Sie sich. Ey! ein Herr, wie Sie, kann noch an das Gewissen denken? Warlich — wir hätten diese Stelle weglassen sollen — Sie ist allein fähig, Ew. Excellenz zum allgemeinen Gelächter zu machen.

h) Hier hat unser Minister einmal eine Wahrheit gesagt. Es erfreche sich also niemand zu behaupten, daß dieses niemals von ihm geschehen sey.

ten also bin ich nie zu Hause. Sie werden oft wiederkommen — euch dringend bitten, sie vor mich zu lassen — sie werden euch mit Thränen darum anflehen, bey ihren grauen Haaren, bey dem Wohl ihrer verlassenen Weiber und Kinder, bey allem, was heilig ist, sie werden euch auf ihren Knien beschwören. Nichts — Ich bin nicht zu Hause, nie zu Hause, und sollten sie sich auch zu Tode laufen [i]). Vielleicht werden sie euch von ihrer Armuth etwas anbiethen, um euch dadurch für sie einzunehmen. Diese Gelegenheit sie lächerlich zu machen, müsset ihr nicht vorbeygehen lassen — Ihr müsset ihnen ein Paar boshafte Einfälle vorwerfen, und darbey recht höhnisch und laut lachen. Dadurch werden sie so betrübt, niedergeschlagen und trostlos werden, daß es ihnen nicht leicht einfallen wird, wiederzukommen [k]). —

F 2 Wenn

i) Hochderoselben Charakter vortrefflich angemessen, Herr Graf!

k) Welch Glück! daß nur wenig Reiche und Mächtige so denken. — Leser, freue dich nicht zu sehr über dieses Glück! Vielleicht ist deine Freude umsonst, und deine Hoffnung Betrug! —

Wenn hiernächst mein Jahresfest, oder das Geburtsfest meiner Gemahlinn, oder Neujahr u. d. g. gefeyert wird, so werden sich allemal eine Menge Gratulanten einstellen. Ich sitze, wenn diese Ungeziefer sich zeigen, entweder noch an der Tafel, oder ich halte Mittagsruhe, oder spaziere in dem Garten. Hier müsset ihr euch nach der Zeit und Gelegenheit richten. Sprechen aber kann ich sie auf alle Fälle nicht l).

Ich wollte nicht gerne die Herren Dichter mit diesen in gleiche Reihe setzen; aber wahrlich weit kann ich sie auch nicht von einander trennen m). Wenn aber dem auch nicht so wäre, so mag ich doch ihr Gewäsche nicht lesen, und deswegen verbiethe ich euch, sie vor mich zu lassen. Ihr werdet mich vielleicht fragen, ob ich denn von euch verlangen könne, daß ihr es den Leuten ansehen solltet, ob sie Dichter sind,

oder

l) Im Ernste? Hier stimmen wir bey. [illegible] Gratulanten verdienen Ungeziefer genennet zu werden.

m) Wenn Ew. Excellenz es nicht [illegible] vermerken wollen, so könnte man [illegible] selben aus dieser Stelle beweisen, [illegible] dero Verstand nicht allemal der [illegible] ist.

oder nicht? Ihr habet etwas Recht — und eben deswegen will ich sie euch kürzlich beschreiben. — Wenn sich euch ein Mann zeiget, der kleine wilde Augen, einen kahlen und auf den Ellenbogen zerstossenen Rock, eine abgetragene Peruque, die Taschen voll Pappiere, und unter dem Arm und in der Hand noch mehrere hat — das ist ein Dichter [n]).

n) Wie würde es Ew. Excellenz anstehen, wenn man spräche: Wenn sich ein Mann zeiget, der ein verzehrtes eingefallenes Gesicht, einen elenden Körper, eine reiche Kleidung hat, der ist ein Graf. Eben so leicht, als man durch seine Beschreibung eines Dichters verleitet werden könnte, einen Bettler für einen Dichter zu halten; eben so leicht könnte man durch unsere Beschreibung verführet werden, einen Spieler für einen Grafen, für einen Minister, wie der Herr Verfasser sind, zu halten. Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris — Damit uns Ihro Excellenz verstehen können, wenn Sie in den Elisäischen Feldern etwa diese Anmerkung lesen sollten, was wir hier gesaget haben, so wollen wir Ihnen diese lateinische Floskel

Wenn junge Leute, die um ein Amt anhalken wollen, sich bey euch, um die Gnade mich zu sehen, bewerben; so müsset ihr euch keineswegs bemühen, von ihrer Geschicklichkeit, von ihrer Aufführung und von ihren guten Zeugnissen, Nachricht einzuziehen. Zu der Zeit meiner Anherren erkundigte man sich nach solchen unnützen Dingen, jezt aber ist man darinne klüger geworden [o]. Ich will wissen, ob diejenigen Candidaten, die sich um meine hohe Gewogenheit bewerben, die Tugenden der heutigen Welt, d. i. ob sie eine ansehnliche Familie, ob sie ein beträchtliches Vermögen und eine französische Lebensart oder Conduite haben, ob sie die feine Kunst verstehen, meine Zuneigung, auf eine witzige Art, zu erhaschen — ob sie, wenn es erforderlich ist, Muth genug haben, über die Religion zu spotten [p], ob sie ihre Stellung [q], ihre

Floskel verteutschen. Es heißt: Was du nicht willst, daß dir geschicht — das thue keinem andern nicht.

o) Ew. Excellenz haben sehr viel Ursache, davor dem Himmel zu danken. —

p) Dieses fehlte noch, um Hochdieselben in Hochdero wahren Größe darzustellen!

q) Ewig Schade! daß die Positen derselben nicht genauer bestimmet werden!

ihre Kleidung, ihre Sprache, nach dem herrschenden Geschmack einzurichten, gelernet haben? Nach diesen Umständen müsset ihr euch, wie gesagt, erkundigen, ehe ihr ihnen noch einigen Zutritt zu mir verstattet. Findet ihr sie alle vereiniget, so öffnet ihnen die Thüre meines Cabinettes ohne Widerrede. Findet ihr nur wenige, so bemühet euch ihnen die übrigen beyzubringen. Findet ihr gar keine, oder gar das Gegentheil von dem, was ich gesaget habe, so kündiget ihnen in meinem Namen an: daß sich schon viele Candidaten um das bewußte Amt beworben hätten, deren Geschick das Seinige so überträfe, daß er sich weiter keine Mühe machen dürfte, weil sie gänzlich vergebens wäre. Seyd taub, fühllos, wenn sie euch ihre guten Zeugnisse, ihre zum Dienste des Vaterlandes aufgeopferten Jahre, ihren Fleiß, Treue und Eifer, ihre Redlichkeit und andere dergleichen altmodischen Possen vorrechnen. Nehmet euch in Acht, daß ihr ia nicht diese Regel vergesset. Für keinen Ueberlauf ist mir so bange, als für denienigen, den ich euch gegenwärtig vorgemalet habe. —

Noch eins! Unter den Eigenschaften der Candidaten, welchen ihr den Zutritt zu mir erlauben könnet, habe ich die wichtigste noch vergessen.

geſſen. Sie müſſen auch franzöſiſch reden und ihr L'ombre gut verſtehen können [r].

Sollten junge Wittwen, oder überhaupt Frauenzimmer [s], (ſie müſſen aber nicht alt, und nicht häßlich ſeyn,) meiner Gemahlinn aufzuwarten verlangen, ſo könnet ihr ſprechen: Sie hätte Geſellſchaft — ſie wäre ausgefahren — ob ich denn nicht auch ihre Geſchäfte beſorgen könne? Des Abends von acht bis zehn und des Morgens von ſieben bis neun Uhr wäre mir die gelegenſte Zeit. Weigern ſie ſich dieſes zu thun, ſo laſſet ſie gehen. — Bittſchriften nehmet von ihnen durchaus nicht an. Sie müſſen ſelbſt mit mir reden, oder ſich gefallen laſſen, daß aus ihrer Sache nichts wird — Merket euch dieſes auf das genaueſte. Ihr wiſſet, daß ich nicht gerne viel weggebe. In dieſem

r) Warum denn dieſes? Weil Ew. Excellenz, ſo, wie wir alle, glauben, daß ein ehrlicher Teutſcher, der nicht gelernt hat, wie die Sprache ſeiner edlen Vorfahren zu ſchänden, nur ein halber Menſch ſey. —

s) Unter dem Namen Frauenzimmer werden auch ledige Frauenzimmer mit begriffen ſeyn, weil ſie nicht in ſpecie angegeben ſind.

diesem Falle soll indessen eine genaue Aufmerksamkeit euer Schade nicht seyn t).

Wenn, wie es zuweilen in unsern ungesitteten Zeiten noch zu geschehen pflegt, unverschämte Handwerksleute sich unterfangen, ihre Rechnungen einzuhändigen, so saget ihnen frey heraus: ob sie nicht wüßten, daß ein Edelmann, geschweige ein Graf und Minister, seine Schuldner wenigstens drey Jahr müsse warten lassen? Sie werden hierauf das Verlangen mich selbst zu sprechen äussern. — „Unser gnädiger Herr hat anders zu thun, als euch vor sich zu lassen.„ — Wir haben aber unsere Arbeit treu verrichtet, und ein jeder, der sie siehet, bezeuget seine Zufriedenheit darüber — „Dafür bekommt ihr auch euere richtige Bezahlung.„ — Wir haben sie aber jezt nöthig — unsere Frau, unsere Kinder — „Das hilft nichts, ihr müsset warten, oder ihr bekommt gar Nichts„ — Das ist hart! — „So ist die Mode in Frankreich„ u). Das ist grausam! — Der Gebrauch

t) Eine Anmerkung. Sie gehöret zwar nicht hieher, wir theilen sie hier aber mit, weil wir sie gar vergessen könnten. Ihro Excellenz sind zwey Jahr in Frankreich gewesen.

u) Und auch in Teutschland, und vielleicht vorzüglich

[illegible] kennt ihr es? Das ist unerhört! — Schweigt, oder wir wollen euch die Kunst lehren." So, und nicht anders müsset ihr antworten.

Kaufleute, die einen Wagen mit fremden Weinen oder andern Waaren hinter sich herfahren lassen, benachbarte Amtleute oder andere bekannte Leute, die von schönen Dörfchen und feinen Reben mit euch zu reden anfangen, [illegible] deren Taschen von den Geldbörsen aufgeschwollen sind, diesen und allen, die mit ihnen einige Aehnlichkeit haben, sollet ihr [illegible] meines Audienz-Saales allezeit [illegible]. Weiset sie niemals ab, und so bald ich es ein einzigmal erfahre, daß ihr sie [illegible] habet, so entlasse ich euch meiner [illegible] Dienste.

Buchführer will ich nicht sprechen, ich brauche auch ihre Catalogen nicht. Ich habe weit andere Sachen zu kaufen, als Bücher. Der vortreffliche französische Koch — mein Wagen, den ich aus Versailles habe kommen lassen, die reichen Parisischen Hausgeräthe, die Schat-

zhaltig ist — Doch (so lautete einer [illegible] der Redner, als er [illegible] zu [illegible] kommen) doch, es ist besser, ich [illegible]

Schäferstückchen aus Italien in meiner Gallerie, die Spanischen und Portugesischen Weine, die Heringe aus Norwegen. — das sind Ausgaben, die meine Einkünfte immer wegnehmen. Dafür aber habe ich auch das Vergnügen sagen zu können: von allem, was man bey mir findet, ist nicht ein Stück aus dem Lande, alles ist ausländisch.

Ich habe noch nicht an die häufigen Mitgaben gedacht, die ich den Bekanntinnen meiner Gemahlinn fast monatlich zu ertheilen habe. Die losen Weibchen!

Mein Alter sollte mich freylich vor dieser Thorheit schützen, aber wenn man in Frankreich gewesen ist *), wenn man sich nach der Mode richten will, so muß man es mitmachen. — Aber was geht dieses meine Bedienten an. — Ich weiß nicht, wo ich zuweilen meine Gedanken habe. Es steht aber nun einmal geschrieben, und ich lösche es nicht wieder aus. —

Hier habe ich also diejenigen Fälle, die mir theils die gewöhnlichsten, theils in den nächsten Wochen begegnet sind, aufgezeichnet. Sollten

*) Wie unsere obige Anmerkung bezeuget.

ten neuere vorkommen, worüber ihr zweifelhaft [illegible] werdet, so meldet es mir; damit ich euch [illegible] hierüber den nöthigen Unterricht ertheilen kann. Nach dem hier gegebenen habet ihr euch [illegible] das genaueste zu richten, und für Schaden zu hüten x).

Urkundlich habe ich es mit meinem Hoch[illegible] gräflichen Wappen besiegelt, und mein [illegible] y) unterschrieben.

G. [illegible]

x) Man glaube nicht, daß man zu diesem [illegible] [illegible]

y) Wir haben die englischen [illegible]

Geschrieben auf meinem Landgütchen bey C— im Monath — 175— c).

XXII.

Wunsch einer unfruchtbaren Frau.

Ihr Götter, lasset euch, durch meine Thränen,
rühren!
Gebt — daß ich fruchtbar sey.
Doch stimmet euer Rath nicht meinem Wunsche bey,
So laßt nur meinen Mann mich ewig überführen:
Daß ich unfruchtbar sey.

XXIII. Der

ins Teutsche übertragen können. Wir haben also die [illegible] unserer [illegible].

c) Den Namen des Orts, wo sich Ihro Excellenz damals aufhielten, den Monath und Jahr lassen wir mit gutem Gewissen weg, weil wir ihn in dem Original selbst nicht gefunden haben.

XXIII.

Der friedliche Critiker.

A.

Das größte Wunder unsrer Zeit,
[illegible], traf ich heute an.
[illegible]
Der Critiker hat heut sich [illegible]
Und [illegible] gelobet, ohne [illegible] zu tadeln.

B.

Du mußt dich wohl betrogen haben —
Das Wunder möcht ich sehn.

A.

So mußt du eilends mit mir gehn —
Denn eben wird man ihn begraben.

XXIV. Uebel-

XXIV.

Uebeleingerichteter Gebrauch der akademischen Lehrer.

Ovid.

—— —— [illegible]

[illegible] —— ——

Wenn der menschliche und überhaupt der [illegible] Geschmack, [illegible] Doch — [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

XXV.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Huld in diesen [illegible]
[illegible] sie mich [illegible] [illegible],
[illegible] die [illegible] * [illegible],
Die [illegible] [illegible] mich an sie.

O Du, [illegible] sie [illegible]! o laß mich nicht
[illegible]
[illegible] [illegible] — [illegible] [illegible]
[illegible]!
[illegible] meine [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible]
[illegible]
Und ganzes Glück verdankt ich Dir.

Die [illegible] [illegible] [illegible].

Mein Herr — ich habe mein [illegible],
[illegible] Sie ein Capital von [illegible] [illegible] Gul-
den
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
Daß ich, mein Herr, mich unterstehe
Ein solches Capital [illegible] [illegible]?
Ich will mich [illegible] [illegible],
Die [illegible] mit [illegible] zu [illegible].

* [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] der [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible]. —

XXVI.

Leipziger gelehrter Nachrichten.

[illegible]

[illegible]

J * * *

[illegible]

[illegible]

Commandirten an, wo sie sich zu Verstärkung [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] — [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] — [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ganz Europa, die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] — [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] werden.

Leipzig.

[illegible] [illegible] [illegible] der [illegible] durch die [illegible] [illegible] 2 [illegible] [illegible] an der [illegible] und [illegible] Zeugniß.

[illegible]

Eben daselbst.

Es haben sich zween Verleger bey uns gemeldet, welche geistliche Arbeiten verlangen. Der erste wünschte wöchentlich ein Blatt in 4 Bogen mit dem Titel: [illegible] [illegible]. Es soll sehr [illegible] werden, und [illegible] zur Erbauung. Der zweyte verlangt eine Wochenschrift mit dem Titel: Das [illegible] Herz. [illegible] beyden Unternehmern [illegible] Glück, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] werden. [illegible] soll ein Blatt in 4 Bogen [illegible] werden, [illegible] [illegible] zu [illegible] haben.

Rom.

den [illegible] Jul. [illegible]

Heute Nachmittag hielt [illegible] [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible] an, welcher [illegible] durch den Tod des [illegible] [illegible] [illegible] ist. Jeder [illegible] Patriote, der seine [illegible]

[illegible]

Cadix.

Aus einem [illegible]

[illegible]

XXVII.

Die Freyheit der Dichter.

Hor. a. p.

— — pictoribus atque poetis
Quidlibet audendi semper fuit aequa potestas:
Scimus et hanc veniam, petimusque damusque vicissim,
Sed non ut placidis coeant immitia, non ut
Serpentes avibus geminentur, tigribus agni.

A.

Wie leicht ists nicht, ein Dichter seyn!
Nur ist kein Stoff zu groß, zu klein —
Rühm mag' ich mich davon.
Verirrt sich gleich die Phantasie
Zu weit, das steht dem Dichter frey —
Das steht dem Maler an.

B.

Ganz recht, ich läugne dieses nicht,
Wenn nur das kühnere Gedicht
Nicht gar zu weit verirrt:
Wie Tauben eine Drachen-Art,
Ein Lamm mit muthigen Tygern paart,
Und unnatürlich wird.

XXVIII.

Die ungerechte Klage.

Stax klagt es seiner Lesbia:
Sein mäßiger Gehalt sey ihm noch zu geringe.
O — daß der Thor doch in sich gienge —
Und was geschähe ihm denn zu nah!
Ist ein Gehalt von funfzig Thalern so geringe?
Selbst in der Theurung zu Samaria,
Galt ja ein Eselskopf nur funfzig Silberlinge!

XXIX.

Vermischte Beyträge zur Litteratur und Moral, Fabeln und Erzählungen.

Ouid.

Sunt bona mixta malis ——

Ad Virg. Grg. II. 478.

Defectus solis varios, lunaeque labores.

Ich glaube aus dieser Stelle des Virgil, der ein alter Dichter gewesen seyn soll, und vom Landleben geschrieben hat, nicht ohne Grund zu behaupten, daß er ein schlechter Physiker gewesen sey, wenigstens den Styl oder Sprachgebrauch nicht verstanden habe. Denn welcher vernünftige Mensch wird von der Sonne sagen, daß sie Defecte habe? Rechnungen haben ja nur Defecte. Und gesetzt auch ich gäbe es zu, daß die Sonne Defecte habe, — wie wollen wir es denn beweisen, da wir sie nicht,

nicht, wie einen Bogen Papier, durchrechnen können? Ferner sagt er

—— —— lunaeque labores.

Der ehrliche Mann hat sich gewiß verschrieben! In meinem Leben habe ich den Mond nicht arbeiten sehen — welcher Unsinn! Nein — heut zu Tage verstehn wir es besser. Unsere teutschen Dichter singen nicht so abgeschmackt, sondern natürlich. Sie sagen: Der Mond scheinet — die Sonne scheinet. — So weiß man doch, was sie sagen wollen. —

Aber, mein Herr Criticee, wissen Sie auch, daß wir eben deswegen Ihre teutschen Dichter tadeln? —

Ad Aen. V. 726.

Imperio Iouis huc venio —— ——

Es ist doch ganz abscheulich, was für Zeug in den Tag hinein geschrieben wird. — Ohnlängst sah ich schon wieder ein neues lateinisches Buch, (Halle gedruckt 1768.) wovon sich meines Wissens, der Verfasser Virgil nannte. Dieser Mann sagt unter andern, daß er auf Befehl des Jovis hieher gekommen sey, nämlich in die Welt. Der Mann muß ein

ein Heyde gewesen seyn, oder noch seyn, wo er noch lebt, weil er an den Jovis glaubt." — Und das erfuhren Sie erst gestern?

× ✣ ×

Beytrag zu des I. Caesaris Geschichte.

Wie weit die Unwissenheit unserer Gelehrten geht, das ist nicht zu beschreiben, und deswegen will ich es durch ein neues Exempel darthun. — Zeither hat man immer in dem Irrthum gestanden, als ob Caesar die berühmten Commentarios selbst geschrieben habe. Aber falsch — Denn a) muß es nicht heissen Iulii Caesaris, sondern Iulii et Caesaris, so wie lex Papia et Poppea. Hieraus können wir alles entscheiden. — Iulius war der Historiographus des Caesaris, Caesar aber der Kaiser, Hiernächst sagt b) Quint. X. inst. c. I. von dem Caesar: tanta in eo vis est, id acumen, ea concitatio, vt illum eodem animo *dixisse*, quo bellauit, appareat. Wäre nun Julius und Cäsar einerley — und hätte Cäsar, d. i. der Kaiser, die Commentarios selbst geschrieben, so würde Quintilian gewiß das potius dem minori vorgezogen, und ge-

sagt haben *scripsisse* statt *dixisse*, welches d. i. ein Himmel breiter Unterschied ist. Endlich hatte auch c) der Cäsar mehr zu thun, und zu denken, als daß er diese verdrüßlichen Commentarios, und vollends in so gutem Latein, hätte schreiben sollen." — Sehr gerne würden wir Ihnen alles dieses zugeben, wenn sie Kaiser gewesen wären. Aber da Julius Cäsar Kaiser war, der höher und gelehrter dachte, und fleißiger und aufmerksamer auf sich und seine Unternehmungen war, als Sie, so wäre es doch wohl möglich und vielleicht gar wahrscheinlich, daß er Julius und Cäsar zugleich gewesen, und daß er die in den angegebenen Commentariis ausgeführten Thaten, so wohl selbst ausgeführet, als auch beschrieben habe. —

* * *

Der beschämte Philosoph.

Ein Philosoph sprach mit einem aufgeweckten Jünglinge von den Grundtrieben des menschlichen Herzens. Sie geriethen mit einander in die Hitze — jeder suchte dem andern zu widersprechen, und endlich versicherte der Philosoph dem Jüngling mit den nachdrücklichsten Gründen, daß er es gewiß demohngeachtet nie so weit bringen würde, daß er ihm nicht sollte

gewo-

gewogen seyn. Wie aber, antwortete dieser, wenn ich gleich die Ehre habe, Sie auf das lebhafteste davon zu überzeugen? Ich wünschte es zu sehen!„ Gut also. Ich bin ihr Freund? Ja„ Sie lieben mich? Unendlich —„ Glauben Sie nicht, daß ich im Stande bin, diese Liebe aus Ihrem Herzen selbst zu verbannen? Auf der Welt nicht —„ Lieben Sie mich noch? (Indem er ihm eine Obrfeige gab.) Sie Flegel, Sie grober Kerl, Ungeheuer, ich hasse Sie ewig.„ Der Philosoph gieng beschämt davon, und der Jüngling lachte. — Und also, mein Herr Philosoph, giebt es auch äußerliche Argumente, welche innerliche Triebe vertreiben können! —

Die vortheilhafte Tummheit.

Daß die Tummheit zu vielen Dingen nütze, lehrt folgende Erzählung. Ein Mägdchen, welches fremden Personen nichts als Ja und Nein zu antworten wußte, stellte sich gegen ihre Mutter, als ob sie nie heyrathen wollte. Ein Liebhaber hielt bey der Mutter um sie an, und diese verwiese ihn bis auf der Tochter Einwilli-

willigung, und sagte, daß er dieselbe schwerlich erhalten würde. Dieser fragte die Tochter: Wollen Sie mich zum Manne haben? Da ihr dieses unvermuthet vorkam, antwortete sie in der Eil: Ja, ja! und also war der Handel geschlossen. —

* * *

Das glückliche Unglück der Liebe.

Phylint besucht des Abends seine Amasie in der väterlichen Wohnung. Nach [illegible] Uhr kommt der Vater nach Hause, und verlangt von der Tochter ein Licht. — Nach vielem Lärmen eröffnet sie ihr verschlossenes Zimmer — Phylint fliehet indessen durch ein Fenster 1 Treppe hoch, und bleibt mit dem Kleide an dem Haken eines Blumenbretes hangen. In dieser Figur muß sich der ehrliche Mensch eine halbe Stunde ruhig verhalten, bis der Vater das Zimmer verlässet. Nun eilt Amasie schnell nach dem Fenster, um den glücklichen Sprung des Liebhabers zu bewundern. Hier findet sie ihn in dieser comischen Gestalt — hilft ihm glücklich zum Fenster herein, und nun bringen sie nach ausgestandenem Herzeleid, die Nacht vergnügt mit einander zu. — Ist dieses nicht ein seltener Zufall — ein glückliches Unglück!

Der

Der geschwinde Zahnarzt.

Ein Studente und Zahnarzt wohnten in einem Hause — führten einerley Namen und keiner wußte etwas von dem andern. Unvermuthet wird ein Paßagier aus Misverstand zu dem ersten gewiesen, und iener dringt drauf, daß er ihm helfen soll. Er nimmt in der Angst keine Abweisung an — endlich wird dieser verdrüßlich — nimmt ein Bankbein, und schmeißt ihm gute und böse Zähne aus dem Munde. Nun war ihm ohne Geld recht wohl geholfen.

* * *

Der listige Sohn.

Der Sohn eines mißtrauischen Vaters, welcher sich auf der Akademie befand, schrieb zwey Briefe, einen an den Vater, einen an sein Mägdchen, versiegelte sie, und verwechselte sie, da er den äußerlichen Titel darauf schrieb. Der Vater, dem dieser Brief ganz unerwartet war, glaubte hier auf einmal eine wichtige Entdeckung gemacht zu haben, erboßte sich und schrieb nachdrücklich an den Sohn. Dieser aber antwortete ihm mit lachendem Tone: daß er es mit gutem Bedacht gethan hätte, um seine zärtliche Gesinnung gegen ihn noch mehr zu erforschen.

schen. Der Vater lachte zwar über diese List — Der Sohn aber freute sich noch mehr, daß er dem Vater glücklich entwischt war.

* * *

Ein patriotischer Seufzer.

Ein alter Corse seufzte einsmals, wie Patrioten immer zu thun pflegen, daß Gott einmal einen Mann senden möchte, der neue Schulen aufrichtete! Aber, aber, lieber Freund, dieser Wunsch ist schon längst erfüllt. Wenn nur die Leute die schon eingerichteten fortpflanzten, unterhielten und verbesserten! —

XXX.

Die Verwandlung.

Sonst lief, von Phrynens Reiz bethört,
Die Stutzerwelt ihr nach.
Jezt, leider! hat sichs umgekehrt,
Sie läuft den Stutzern nach.

XXXI.

Rundgesang
einer Punschgesellschaft
klüglich anzuwenden
von der K. Schauspielergesellschaft in L.
zur heilsamen Abwechselung des Rundgesangs
im fünften, sechsten und siebenden Auftritt
der comischen Oper:
Der Teufel ist los.

Vorerinnerung.

Ich brenne vor Begierde ein Original zu werden. Ist es denn möglich? Ja, es ist möglich, und nicht nur möglich, sondern auch gewiß. Ich werde durch diesen Rundgesang ein Original werden, wie Horaz durch sein carmen saeculare verewigt worden ist. Noch weis ich keinen Rundgesang von der Beschaffenheit, wie der meinige ist. Er wird also das Schicksal aller Originale haben, beneidet,

verach-

verachtet, gepriesen, getadelt, angenommen und verworfen werden. Damit es aber nie in Vergessenheit gerathe, so ersuche ich hierdurch die löbl. N. Schauspielergesellschaft in L. zur Abwechselung meinen Rundgesang, statt desjenigen, der bis jezt gewöhnlich ist, nur halb so oft in der comischen Oper, der Teufel ist los, absingen zu lassen, als dieses Stück aufgeführt wird. Er wird gewiß dem Stück eben so angemessen, mit ihm eben so zusammenhangend seyn, als der gewöhnliche.

Jobsen.

Wer aber doch mit Mäßigkeit,
[illegible] trinket — lust und sich erfreut,
Und bey dem edlen Saft der Reben,
Die [illegible] Besoffenung scheut,
Soll leben!

Alle.

Soll leben!

Jobsen.

Wer auf den edlen Rheinwein schmähte,
Und heimlich doch zur Flasche acht,
Dem magst du — o verbannter Wein!
Der ganzen Heuchlerzunft zur Schande,

Schimpf.

Schimpf, Strafe und Bekehrung seyn.
Du magst durch einen Rausch die Heucheley entdecken!

Alle.

Du magst durch einen Rausch die Heucheley entdecken!

Jobsen.

Wer öffentlich uns lobet und heimlich auf uns schmäht,
Und uns durch falsche Freundschaft betrüglich hinteracht,
Den zwinge deine Macht, o Wein,
Sein eigener Verräther zu seyn.

Alle.

Sein eigener Verräther zu seyn.

Jobsen.

Der Greis, der nicht dem Jüngling schmählet,
Wenn Wein und Freude ihn beseelet,
Soll sich bey uns erfreun,
Und munter, wie ein Jüngling, seyn.

Alle.

Und munter, wie ein Jüngling, seyn.

Jobsen.

Der Greis, der auf den Jüngling schmählet,
Und ihm vom Podagra erzählet,
Und drohend mit Verweisen quälet,
Wenn er sich zechend hier erfreut,
Weil seinem Blut das Feuer fehlet,
Der berste vor Neid!

Alle.

Der berste vor Neid!

Jobsen.

Verdirb, du dem Trinker gehäßiger Wein!
Der Podagra, Gift und den schmerzenden Stein
In unserm Blute erzeugt.
Er bleib vom Trinker ungebraucht —
Bis sein uns schädliches Feuer verraucht
Und er dem Eßig gleicht!

Alle.

Er bleib vom Trinker ungebraucht,
Bis sein uns schädliches Feuer verraucht
Und er dem Eßig gleicht.

Jobsen.

Der Dichter, der den Wein besingt —
Der Freund, der uns den Becher bringt —

Sie sollen beyde leben!
Und der soll uns noch manches Lied,
Und dieser manchen Becher geben.

Alle.

Und der soll uns noch manches Lied
Und dieser manchen Becher geben!

XXXII.

Die veränderte Masquerade.

Sonst hüllte einst, wie Phädrus uns vertraut,
Der Esel sich in eine Löwenhaut,
Die armen Schäfer zu erschrecken.
Die bösen Zeiten sind nicht mehr —
Jetzt weis am Hofe stets, um Niemand zu erschrecken,
Der Löw, der Esel und der Bär
In einen Fuchsbalg sich sehr künstlich zu verstecken.

XXXIII.

Ein Fragment von der pragm[illegible]tischen Makulatur,

oder,

Ursachen, warum diese Monatsschrift [illegible]te pragmatische Makulatur genannt wer[illegible]den seyn.

Horat. — *Virgil* — *Ovid.* — *Catull* [illegible] *Tibull.* — *Propert* — und vielleicht [illegible] auch *Homer.* —

—— —— —— *canitem** ——

Alle fliegende Blätter, so heut zu Tage [illegible] scheinen, haben einerley Absicht, [illegible] mehrentheils Kinder einerley Aeltern, näml[illegible] [illegible]

* Es wird nicht undienlich seyn, eine [illegible] Erklärung der hier so merkwürdigen [illegible] zu geben. Wenn man nämlich eine[illegible] Verewigung seines Namens [illegible] [illegible]

des Hungers und der Noth, und sind daher einander eben so ähnlich, wie Zwillinge. Was soll

pflegt man in griechischen, lateinischen, italienischen, englischen, französischen und andern Dichtern, oder wohl gar auch im Hebräischen nachzuschlagen, ob man nicht einige Verse, oder nur ein Wort finden kann, welches nicht allgemein auf die Materie passet. Es hat dieses [illegible] Nutzen. Denn 1) giebt es die [illegible] Belesenheit des Herrn Verfassers an, und dieses ist die Hauptsache; 2) füllet es oft einen ziemlichen Theil eines sonst leeren Zeitblattes aus. Hierzu kommt noch 3) daß der — doch Geduld, meine Herren! Ich will Sie einmal selbst weiter denken lassen. Ich habe zum Nutzen derer Herren, welche künftighin neue Wochenschriften herausgeben werden, und die Ursachen der Benennung derselben, (denn die Entdeckungsmethode ist, wie gesagt, bey den meisten einerley) der Welt entdecken wollen, die berühmtesten lateinischen Dichter durchgelesen. Sie können alle auf meine Verantwortung, über ihrer Motto — — erwählen — nur einen von den darüber stehenden Dichtern legen, weil ein jeder

soll sie alle unterscheiden, als der Name. [illegible]
Dieser ist auch oft nur das Einzige, was uns
bey der neuen Schrift, [illegible] entdecken. —
Die Mode herrschet eben so weit über die [illegible]
tel, als über alle andere Dinge. Wurde die
pragmatische [illegible] im Jahre [illegible] das
Licht der Welt erblickt haben, so wäre der [illegible]
tel ganz sicher folgender gewesen:

Neue[illegible]

der bedienen sich dieses Wortes unaufhör[illegible]
[illegible]. [illegible] würde es [illegible]
die heutige Welt nicht ohne großen [illegible]
[illegible], wenn Jemand, ein [illegible]
es aber [illegible], ein [illegible]
wollte. Denn ausserdem, daß die [illegible]
nach der Mode wären, so würde auch [illegible]
[illegible] Name eine Erklärung der [illegible]
über [illegible], und andre [illegible]
habe, vor ihm mehrentheils bekannte [illegible]
zu finden. —

Neue gründliche ausführliche
Makulatur,

das ist:

Historische, juristische, medicinische, philosophische, theologische, mathematische, mechanische, poetische, [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible], nebst [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible]

von

A. B. C.

der Weltweisheit [illegible] Doktor, Kaiserl. gekrönten Poeten, [illegible] [illegible] u.

Zu einer andern Zeit würde sie [illegible] in einer [illegible] erschienen seyn, z. E. [illegible] [illegible] Valentinum, und andern Benennungen. [illegible] [illegible] hat sich [illegible] [illegible] geändert — [illegible] [illegible] mit [illegible] [illegible] [illegible] — [illegible] [illegible] aber [illegible] Worte in der [illegible] und [illegible] und [illegible] noch oft [illegible] in dem [illegible] noch mehr, als in dem [illegible] selbst, zumal wenn das Wort Gedanken — noch dabey steht. Wir [illegible] ten uns also nach dem Geschmack der Zeit, und

 lassen

[illegible] unsern Tisch [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] auf dem Tisch [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], wenn wir [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] haben. —

[illegible] haben. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] haben [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible], daß [illegible], daß sie keinen [illegible] habe. [illegible]

[illegible]

[illegible]

XXXIV.

[illegible] Widerlegung.

[illegible]

XXXV.

Auf die [illegible] Chloris.

[illegible]

XXXV[illegible]

XXXVI.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

(Der Vorhang fällt.)

XXXVII.

Der Lohn der Dichter.

A.

[illegible]

B.

[illegible]

XXXVIII.

XXXVIII.

Der Gehorsam.

[illegible]

XXXIX.

Vorzüge der Kaufmanns-lehre,

und

einigen Vortheilen zur Aufnahme derselben.

Vorerinnerung.

Vor allen Dingen muß ich meinen Lesern [illegible]

en, und weiter aufgenommen, wie der [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] werden uns nicht auch von [illegible] Geschlecht zu erwarten haben? Doch —

> Wo die [illegible] die [illegible] Schönen haben,
> [illegible] [illegible] [illegible]
> [illegible] [illegible] [illegible] —

da muß auch das schöne Geschlecht Geschmack am Wohlthätigen haben, wenn sie [illegible] [illegible] erhalten wollen. Ein [illegible], das sie [illegible] — daß sie sich ihrer [illegible] zu [illegible] gewöhnt sind. Vielleicht aber [illegible] sie uns diesen [illegible] Geschmack zu danken, wenn es anders wahr ist, daß ihre Gemüther von Natur, zu Wohlthätigen nicht aufgelegt sind. Denn sie [illegible] entweder, zu [illegible] Geschäfftigkeiten zu schwach zu seyn, oder, wenn sie sich einmal der Waffen [illegible] und einen Feldzug [illegible] haben, so [illegible] sie ihre [illegible] zu [illegible]. Wer kann aber verlangen, daß sich das schöne Geschlecht, [illegible], in [illegible] Gefahr stürzen soll? Welcher [illegible] Mann würde es seiner [illegible] zur Pflicht machen, daß sie [illegible] [illegible] soll, da sie [illegible] die [illegible] [illegible] muß? Genug wäre es, wenn sie

die

die Vermuthen, welche ihnen die Geschichte vorbehalten hat, so leichtsinnig verschwenden — den [illegible] mit dem Schwiegervater verwechseln — den Prolog mit der Kritik und die Komödie mit dem Schauspiel verwechseln sollen. Aber mit [illegible] zu machen — ein Stammbuch eines Verstandes, wie unsre sind, zu lesen, und allenfalls darüber zu urtheilen — das geht noch an. Dieser geben die modernen Geschichte der Erlaubniß, an einer [illegible] Manches an zu denken, und wenn sie sich unter Leuten sind, sie selbst einzuschränken. — Die, solche Recensenten, welche uns mit Ihrer einzigen Zuschrift beehret haben, geben auch Verbesserungen besonders an, und wir wünschten nichts mehr, als daß sie eben dieß Wirkung, eben das Zutrauen in Ihnen erwecken möchten, welche wir durch Dero angenehmen Brief empfunden haben. Wir rücken ihn mit Ihrer gänzlichen Erlaubniß ein:

P. P.

Sie, liebe Herren, schreiben doch so wenig in diesen Blättern, als wenn ich Sie habe auf der Mühle gehabt, und ich wollte dennoch fast schwören, daß ich Ihre Personen errathen wollte. Eben deswegen sind Sie mir in der

 größten

geliebten Geschlecht durch mich verrathen zu werden. wenn Sie aber dieses nicht wollen, so müssen Sie mir und meinem ganzen Geschlechte einen Gefallen erweisen. — — Sie haben sich zwar zeither bemühet, Ihre Blätter auch uns brauchbar zu machen, Sie haben aber, wie wir Sie gewiß versichern können, das rechte Fleckchen noch nicht getroffen, und deswegen werden Sie hierdurch von mir und allen meinen Freundinnen ersuchet, sie künftig immer und noch besser einzurichten. — Sie müssen wissen, wir Frauenzimmer gerne lesen. — Besonders ist unter Ihnen so ein kleiner artiger Herr in einem [illegible], und wenn dieses Bilder nicht hätte, so sehe ich gewiß denselben manchen Tag auf der Gasse an. Nächstens will ich einige Bilder bekommen, und wenn ich ihm auch [illegible] [illegible] soll, daß er mir Platz auf meinem eigenen Tische in Ihre Blätter [illegible]. Machen Sie es recht, meine besten Herren, und seyn versichert, daß ich Sie so sehr liebe, als Ihre Blätter, auch mit der größten Freundschaft bin

Ihre

L. den — Aug.
17[illegible].

zärtlichste Freundinn.
(Mein Name ist ein [illegible].)

Nun

Nun müssen wir beweisen, daß wir auch gefallen. Gebäude geben und flechten können, wenn wir nicht wollen verrathen seyn. Der schelmische kleine artige Herr mit seinem Moderocke! Wir sagen es Ihnen hiermit öffentlich, daß wir Sie aus unserer Gesellschaft stoßen, wofern Sie Sich binnen nächsten 14 Tagen auf der Gasse sehen, und ihren Moderock nicht ändern lassen. — Um aber, Hochzuverehrende Demoiselle, Dero Witz einigermaßen zu dämpfen, und Ihnen zu zeigen, daß wir nicht unfähig sind, Dero lieben Geschlechte uns vom ganzen Herzen brauchbar zu machen, so überreichen wir Ihnen nachstehende Abhandlung zur Probe, und bitten uns mit nächster Gelegenheit Dero Urtheil darüber aus. —" Bis hieher geht die Vorerinnerung meines verstorbenen Herrn Testatoris. Die Abhandlung fehlt, und ist wenigstens nicht ausfündig zu machen, ich ersetze aber den Verlust mit der nachstehenden, und habe mir zu dem Behufe dieses Argument gewählt, weil ich von einer Kaufmannstochter hierzu aufgemuntert worden bin.

Virg.

—— —— *) Non omnis fert omnia tellus. ——

oder:

Ovid.

—— —— —— risisse Cupido
Dicitur, atque unum surripuisse pedem. ——

Freylich ist es keine sonderbare Kunst, Sachen vorzutragen, in welchen uns schon vorgearbeitet worden ist — Aber alte Wahrheiten, Geheimnisse, welche noch ganz und gar verborgen sind, aus dem Staube hervorzusuchen, das ist die Beschäftigung eines wahren und pragmatischen Gelehrten. — Freylich beweist man keine Geschicklichkeit, wenn man eine Sache empirisch lehret, d. i. weil ich es aus der Erfahrung weis, daß es immer geschicht — aber a priori zu beweisen, und die wirkenden

*) Die Wahl der Motto überlassen wir dem Geschmack des Lesers. Ich glaube beynahe gar, sie werden beyde nicht unschicklich seyn, besonders, wenn das erste auf die Abhandlung, das letztere auf die Belohnung des Verfassers angenommen wird.

lichen Gründe und Ursachen anzeigen, warum es so ist, und nicht anders — das, ja das will etwas sagen! Und auf eben diese Art werde ich die Ehre haben, der erste zu seyn, welcher die Vorzüge der Kaufmannstöchter nebst einigen Vortheilen zur Aufnahme derselben, der blinden Welt vorleget.

Seit undenklichen Jahren her, und besonders seit der Zeit, da die Handlung in unsern Gegenden sich empor geschwungen, haben wir aus der Erfahrung bemerket, daß die Töchter der Handelsleute den Vorzug vor allen andern sich auf der Expectantenbank der Ehestandscandidaten befindenden Mägdchens zu behaupten gesuchet, und öfters auch behauptet haben, wenn junge Candidaten in die Verlegenheit gesetzt worden sind, eine beliebige Wahl zu treffen. Diese Vorzüge hat unser Geschlecht sehr leicht mit Geduld ertragen können, weil wir, vor unsere Personen, keinen weitern Verlust darbey empfunden haben.

Aber, hat sich wohl iemals ein Mensch gewaget, die Ursachen davon zu bestimmen und anzugeben? Blind — ja stockblind sind wir in diesem Punkte gewesen — Wir verdienen von allen andern Arten lediger Frauenzimmer ausgelacht zu werden, bis auf dieienige glück-

liche Zeit, da ich die Geheimnisse derselben entdecken, und der ganzen weiblichen Gemeinde zur Nachahmung vorstellen will.

Diese Vorzüge aber theilen wir billig, wenn es erlaubt ist, mit der allgemeinen Welt zu reden, in innerliche und äußerliche, oder, wenn wir die Sprache der Philosophen annehmen, in moralische und physikalische. — Jede hat ihre besondern Eigenschaften, Gründe, Werth und Quellen, und jede, wenn sie von der andern abgesondert werden könnte, würde hinlänglich seyn, denen Kaufmannstöchtern den Ruhm vor allen andern Schönen zu verschaffen.[1] Da sie aber beyde in denenselben vereinigt sind — vereinigt also auf eben denselben Punkt loswirken, um wie viel mehr werden die Vorzüge derselben bestärkt! Wir kommen unserer Lehre nunmehr näher.

Die moralischen Vorzüge oder Vortrefflichkeit, unter welchen ich die innerliche Bildung der Seele, welche einem wohlgearteten Frauenzimmer nöthig ist, hier annehme, wird ihnen durch die Erfahrung eben so leicht, und noch leichter beygebracht, als sie andern Kindern durch sauren Schweiß der Aeltern eingepfropft wird. Denn, so bald das Kind im Stande ist, den Schoos der lieben Mama oder Kinder-

der-

dermuhme zu verlassen, wird es in das Gewölbe zur Schau aufgestellt, wo es jedermann, aus schuldigen Respekt gegen den Herrn Papa oder Liebe zur Frau Mama, wegen des wohlgebauten Körpers bewundert. Das gute Mägdchen erhält also Bewunderer, ehe sie noch weis, was sie zu bedeuten haben. Mit ihren Jahren vermehret sich die Heftigkeit und Größe derselben, und ehe sie noch zur Selbsterkenntniß gereichet, entstehen aus diesen natürlichen Empfindungen der Bewunderer Gelegenheitstriebe, welche wir weder als Menschen noch Philosophen verwerfen dürfen. Diese begeistern sie endlich selbst, und nun — da sie die Welt, welche sich in dem väterlichen Gewölbe täglich vereiniget, gewohnt wird, lernt sie dieselbe näher kennen. — Sie sieht Menschen, welche entweder gut oder schlecht sind, jede aber in gehöriger Absicht zur Bildung ihrer Vollkommenheit gereichen. Denen erstern sucht sie durch Nachahmung beyzukommen, weil sie ihr Ehrgeiz dazu aufmuntert, der ihr die vortrefliche Gedanke einflößet, daß alle Leute die beste Denkungsart von ihr haben sollen — Die Letztern hingegen verabscheuen sie — sie sehen das Lächerliche an ihnen ein, da sie schon frühzeitig den Unterschied des schlechten und guten Geschmacks gelernet haben. Durch diese mora-

lischen Vorzüge erwerben sie sich einen ganz besondern Vorzug, welcher die Hauptabsicht des Daseyns aller Frauenzimmer dezo früher erfüllt — Sie wissen alle Gesellschaften durch diese Fähigkeit auf eine angenehme Weise zu unterhalten und hierdurch finden sie Bewunderer und Verehrer. Aus diesen entstehen Liebhaber und Anbeter, von diesen aber überlassen wir die fernere Genealogie allen glaubigen Mägdchens. Sind dieses aber nicht Hauptgründe und daraus entspringende Vorzüge der Kaufmannstöchter? Ich gehe nunmehr zu den physikalischen oder äußerlichen Vorzügen derselben über, welche in diesen Ländern vor allen andern Arten von Frauenzimmern sehr merkwürdig sind. — Diese aber bestehen in ansehnlichen Summen und gutem äußerlichen Ansehen, welche man iezo mehr zur Hauptabsicht des Heyrathens macht, als dieienige, mit welcher man dergleichen Handlungen vornehmen sollte. Wer sollte aber diese Ehre den Kaufmannstöchtern absprechen? Denn iene, wenn sie auch, wie oft geschicht, nicht wirklich verhanden sind, wird wenigstens von ihren Vätern erwartet, und dieses süße Vorurtheil ist schon hinlänglich, einem armen Liebhaber, bis nach genauerer Verbindung, mit süßen Trostgründen zu unterhalten. Aber — schönes

äußer-

äußerliches Ansehen können und müssen wir fast iederzeit mit der größten Zuversicht von ihnen erwarten. Denn ihnen hat die Natur vor allen andern die besten Grundsäfte des Körpers verliehen, weil Vater und Mutter sich nichts haben abgehen und keine widrigen Gedanken haben unterdrücken lassen. Wie leicht also ist es, daß man ein schönes und tüchtiges Gebäude aus guten Materialien auf gutem Grund aufführen kann? Dieses vortreffliche Gebäude wird bey reifern Jahren, weder durch die Arbeit der Hände, noch durch allzuhohe Beschäfftigungen der Seele nie zu sehr entkräftet, weil es ihre Pflicht nicht ist, sich mit dergleichen niedrigen Sachen abzugeben, und folglich bleibt es im guten Stande.

Hierzu kommt noch die Geschicklichkeit der Künstler, welche ihm mehr Zierde geben. Der Frisseur verschwendet alle mögliche Kunst, um das Haupt in die vortrefflichste Ordnung zu bringen — der Schneider sucht durch die neuesten Moden der Kleidung die übrigen Theile des Körpers zu erheben, und nicht weniger Fleiß und Aufmerksamkeit haben sie von der Arbeit des Schusters zu erwarten. Dieses Glück haben zwar andere Mägdchens ebenfalls, aber — welcher Unterschied! Diese müssen es sich gefallen

fallen lassen, die Arbeiten anzunehmen, wie es der Herr Papa vorschreibet. Jene aber wissen die Herzen ihrer Handwerker durch einige Loth Tobak und Coffee, welche sie ihnen aus den väterlichen Niederlagen heimlich zustecken, so auf sich zu lenken, daß sie gewiß in diesem Stücke alle ihre Mitschwestern leicht übertreffen können. Ich gehe weiter — Schon oben habe ich bemerket, daß ihnen die moralischen Vorzüge die beste Gelegenheit verschaffen, sich frühzeitiger zu verheyrathen, wenn ich aber diese mit den physikalischen verbinde, so weis ich nicht, ob ich jemals ein anderes Frauenzimmer glücklicher schätzen darf, als diese. —

So bald die jugendliche Welt dieses bemerket, so dürfen wir ganz und gar nicht zweifeln daß es ihnen an einer selbst beliebigen Wahl fehlen sollte. Gesetzt aber, dieses schlüge bisweilen fehl, (denn keine Regel ist ohne Ausnahme,) haben sie nicht tausend andere Mittel, sich den besten Weg zu bahnen! Hier ist die erste Instanz der Herr Buchhalter, welcher den Antrag gewiß selten ausschlagen wird, weil er gleich mit der Hofnung verbunden ist, mit dem Herrn Schwiegerpapa in Compagnie zu treten. Aber auch hier giebt es Vortheile, die Neigung des vorgesetzten Liebhabers zu erhalten. Die

Mam-

Mamsell Tochter muß gewisse Beschäfftigungen in den Kaufgewölbe auf sich nehmen, als z. E. Muscatennüsse einzupacken, ihm Coffe einzuschenken rc. wodurch sie ihm die Gedanke einer guten Wirthinn beybringt, und in genauerer Verbindung und Bekanntschaft mit ihm geräth. Geht dieses nicht, so geht man weiter — Es muß durchdringen, wenn ein aufgeweckter Geist das Werk unternimmt, und daß es unter Kaufmannstöchtern aufgeweckte Geister geben sollte, wer könnte wohl daran zweifeln!

Es ist hiernächst von jeher ausgemacht, daß der gute Ruf der meisten Frauenzimmer durchgängig von dem Urtheile alter Weiber abstammt, und wer kann hierinne mehr Vortheile haben, als Kaufmannstöchter? Wünschten Sie zu wissen, wie dieses zugienge? Ich will es Ihnen gleich durch das Beyspiel einer meiner alten Schulfreundinnen zu erkennen geben. Sie klagte mir und zwar mit wahren Seufzern, daß sie aller Mühe, guten Auffübrung und ihrer reifen Jahre ungeachtet, noch nicht das Glück hätte haben können, einen Mann nach Wunsche zu erhalten. Hier war guter Rath theuer — und ich würde ihr gewiß damals selbst aus der Noth geholfen haben, wenn ich nicht zum Ehestand noch zu unreif gewesen wäre.

re. Aber, siehe da, mein Kunstgriff überstieg alle Hindernisse. — Ich gab ihr den Rath, sich vor allen Dingen um die Gunst einiger alten armen Weiber zu bemühen, welche in den ansehnlichsten Familien, und wenigstens in solchen, deren Verwandschaft sie zu haben wünschte, freyen Zutritt hätte, diese aber müßte sie folgendergestalt an sich zu ziehen suchen. Wenn sie nämlich das Gewölbe ihres Vaters besuchten, um Waaren zu holen; so sollte sie sich allezeit des Rechts anmaaßen ihnen diese selbst zu geben, hübsch freundlich mit ihnen zu sprechen, ihnen das Geld entweder unvermerkt zurück zu geben, oder wenn dieses nicht angienge, ihnen an dem Werthe der Waare etwas wieder beykommen zu lassen. Diesem Rathe folgte sie redlich — ihr Ruf ward binnen 6 Wochen allgemein, und ehe drey Monathe zu Ende waren, meldeten sich schon 4 anständige Liebhaber.

Sind dieses nicht Quellen, aus welchen man mit gutem und mit dem besten Gewissen im Nothfalle schöpfen kann? Doch ich glaube, meine Absicht erfüllet zu haben. Diese Gründe werden vollwichtig seyn, die Vorzüge der Kaufmannstöchter und Vortheile zur Aufnahme derselben, feste zu setzen. Allen übrigen

Schönen

Schönen aber gebe ich den wohlgemeynten Rath, daß sie nicht im geringsten über diese Abhandlung murren, und noch vielweniger lautes Mißfallen darüber bezeigen. Denn sonst stehe ich nicht dafür, daß ich in Zukunft noch beweise, daß sie gar keine Frauenzimmer sind, da ich alle mögliche Vorzüge der Kaufmannstöchter zu behaupten gewohnt bin.

XXXX.

Harpagon und sein Sohn.

Beklagt den armen Harpagon!
Wie thöricht geht er doch zur Ruh —
Er schließt den Kasten weinend zu,
Und lachend öffnet ihn sein Sohn.

XXXXI.

Das wahre Lob.

A.

Die ganze Stadt erhebt Dein Lied —

B.

O — dieses Lob kann mich nicht blähen,
Wer weis, ob sie mein Lied verstehen.

A.

Ein ieder Kenner lobt Dein Lied

B.

O — dieses Lob kann mich nicht blähen,
Wer weis, ob sie mich nicht, aus Freundschaft
blos, verstehen.

A.

Noch mehr — Riphäus tadelt selbst Dein Lied.

B.

O Freund, halt ein — sonst wird Dein Lob
mich blähen.
Der Kenner muß mit Recht mein kleines Lied
erhöhen —
Die ganze Stadt muß mich verstehen,
Denn sonst gefiel ich ja Riphäen!

XXXXII.

XXXXII.

Abhandlung

von verschiedenen zeither unbekannten Antiquitäten.

Virg.

In tenui labor, at tenuis non gloria —— ——

Die Gelehrten unserer Zeiten pflegen immer zu sagen: es ist alles erschöpft — es ist nichts mehr übrig, das wir in eine brauchbare Abhandlung bringen können! Aber — welche Unwissenheit — welche Ignoranz, meine Herren, in welcher Sie Sich gegenwärtig darstellen! Ich gebe Ihnen zwar sehr gerne zu, daß einige Wissenschaften ziemlich erschöpft zu seyn scheinen, wie z. E. die Philosophie, und hierzu haben Sie die besten Gründe. Denn ein Philosoph, sagen Sie, schreibt den andern aus, wärmet die Meynungen seiner Vorfahren auf, und giebt ihm nur allemal, (vielleicht wenn sie gut ist) eine neue Einkleidung, im

Grunde aber sind sie durchgängig allerley. Sehr wohl, meine Herren — Aber woher kommt dieses? Weil unsere Philosophen viel zu schreiben, aber nicht selbst zu denken gewohnt sind. Deswegen folgt nicht, daß, wenn viele in einer Wissenschaft nichts neues zu sagen haben, da es die Größe ihrer Lage nicht ermögend ist, nichts neues gesagt werden kann. Es giebt demohngeachtet noch Leute in unserm Zeitalter, welche es wagen. — Eben so geht es auch mit andern Theilen der Litteratur, besonders in denenjenigen, deren Wahrheiten auf die Folge der Zeiten und Erfahrung beruhen, als die Medicin, Mathematik, Geschichte, Antiquitäten. In diesen machen wir täglich neue Entdeckungen, werden täglich klüger, und beschämen unsere Vorfahren.

Aber kein Stück der ältern Gelehrsamkeit erfordert mehr Kenntniß, Mühe und Arbeit, als die Antiquitäten, und eben daher dürfen wir uns nicht wundern, daß unsere Gelehrten darinne so unfruchtbar sind. Wir dürfen es uns daher nicht befremden lassen, daß noch vor kurzen Jahren hölzerne Bilder eines Bergmanns für Priester des Isis angesehen werden, oder behaupten, daß alte Auflagen vom Horaz eine Titelblatt aus den Zeiten des Kaiser Augusts herstam-

herstammen sollen. Nein — es gehört etwas mehr darzu, als leere Muthmaßungen, und dieses will ich durch gegenwärtige Abhandlung darthun, da ich die vortrefflichste Gelegenheit hierzu erhalten habe.

Durch die weise Vorsicht eines Freundes sind mir aus dem Kabinette eines berühmten Münziers drey rare Stücke zugeschickt worden, welche in der gelehrten Welt erstaunendes Aufsehen machen werden, und diese soll ich aus der gelehrten Geschichte und alten Litteratur in näheres Licht setzen. Sie bestehen

a) in einem abgebrochenen Stück versteinerten Brete, ein und eine Viertel Elle in der Höhe — zwey Ellen breit, und im Durchschnitte ein und ein halbes Zoll, welches sich gegen das untere Ende mit zwey Zollen schlüßet. Hierbey sind

b) zwey versteinerte Würfel von zwey verschiedenen Eseln. — Diese merkwürdigen Stücke verdienen doch wahrlich näher bearbeitet zu werden, und in dieser Absicht will ich sie von Stück zu Stück durchgehen.

Ueberhaupt muß ich sagen, daß wir den Ursprung dieser vortrefflichen Seltenheiten von der Zeit des Cicero, und von dem Cicero selbst herho-

herholen müssen. Niemand ist so unwissend daß ihm nicht bekannt seyn sollte, welches unglückliche Schicksal dieser unsterbliche Mann am Ende seines Lebens gehabt habe, und daß ihm auf seiner letzten Flucht in einer Sänfte der Kopf abgeschlagen wurde. Dieses geschah de im Jahre nach Erbauung der Stadt Rom 710, und giebt uns das beste Licht in der Sache, welches wir aus dem Fragmente des Den... kes selbst demonstriren müssen. Dieses ist nach unserer Meynung, eine abgebrochene Leiste von der Thüre der Sänfte, deren Inhalt eben gezeigt worden. Man findet auf denselben noch deutliche Spuren von Bildhauerarbeit, welche aber durch die Länge der Zeit verwischt sind, ehe sie noch in die Versteinerung übergegangen. Die Farbe desselben ist durchgängig schwarz, bis auf die Spuren einiger rothen Flecken, welche ohne Zweifel von dem Blute des abgeschlagenen Hauptes noch herstammen. In der Mitte desselben, im qu... rei cardo vertitur, ist ein abgetheilter merk... mäßig erhabener Cirkel, welcher aber so abgestoßen ist, daß man nur noch eine kleine Punkte davon erkennen kann. In demselben sieht man in folgender Ordnung die Worte:

A. C

A. . C.
D. . . I. .

Wenn ich es wagen darf, diese Ueberschrift richtig wieder herzustellen, so muß es ohne Zweifel so geheißen haben

A. U. C.
D. C. C. I. X.

und also anno urbis conditae 709. Aber warum hatte er sie? Gleich werden wir es finden! Die Geschichte lehret uns, daß Cicero in seiner Haushaltung sehr ehrgeizig war, und alles auf das kostbarste anlegte. Daraus mache ich den sichern Schluß, daß er sich jährlich oder wenigstens alle 2 Jahre eine neue Sänfte hat verfertigen lassen. Ist es also nicht wahrscheinlich, daß er sich das Jahr vor seinem Tode, (denn 710 ward er umgebracht) eine neue Sänfte hat machen lassen, in welcher er in dem unglücklichen Zeitpunkte seines Unterganges getragen worden? — Hierzu kommt noch, daß die Sänften in damaligen Zeiten statt der Reisewagen gebraucht werden mußten, und folglich ist es sehr natürlich, daß ein Mann, wie Cicero, der sich öfters auf Reisen befand, sich jährlich mit dergleichen Reisecommoditäten hat versehen müssen. Daraus

also ist die [illegible] unserer Ammoniten sicher bestimmt, und man [illegible] den Beweis, daß dieses ein Stück von der ursprünglichen Schale gewesen sey.

Doch dieses will ich mit mehreren Gründen beweisen. Wir haben noch zwey verschiedene [illegible] oder [illegible] von [illegible], welche eben so beschaffen sind, und zur Erläuterung der Sache dienen. [illegible] ist nach dem [illegible] des Herrn [illegible] mit einem [illegible] zu [illegible] nur an einem [illegible] Orte aufgefunden worden, und mir scheint es noch sehr unwahrscheinlich zu seyn. [illegible] gemacht, [illegible] Die [illegible] so [illegible], [illegible] man [illegible], und [illegible] in [illegible] gefunden. [illegible] sich ein [illegible] in [illegible] haben können, welches die [illegible] von dem [illegible] Ansehen [illegible] hat.

Diese beyden Knochen nun, welche ganz offenbar von verschiedenen Körpern sind und

die

die Aepfel vorstellen, sind einander fast gleich, und verhalten sich wie

6 zu 7.

Der größere aber hat einen ganz besondern Vorzug, sowol wegen seiner auffallenden Schönheit, Farbe, als auch wegen seiner besondern Merkmahle von der Hand der Natur haben. Denn durch einen kleinen und ganz unbekannten Zufall, ist ein Stück von dem obern Theile der Rinde auf derselben ausgebrochen, welches so klar darauf befestiget ist, als wenn es von Natur darauf gewachsen wäre, und deutlich sieht man dergleichen Lettern vom Brode. In derselben finde ich auch ganz deutlich die Buchstaben

M. T.

in der zweiten Linie hingegen nur Spuren von einem Buchstaben, welcher vermuthlich

C.

gewesen ist, und also heißt es: Marcus Tullius Cicero. Nun werden einige Leute sagen: das ist unmöglich — wir glauben es nicht — wir haben es nicht gesehen! Gut, meine Herren, ich will es Ihnen begreiflich machen. Ich stelle Ihnen hier das Original dieses täglich von 7 bis 11 Uhr Abends zu sehen.

den. — Wie sind aber die Buchstaben hin-eingekommen? Ja — das möchten Sie leicht errathen. [illegible]

[illegible]

XXXVIII

XXXVIII.

Zwey Fragmente

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

und

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

XXXIV.

Das Phänomen,

oder

Die Entdeckung nach dem Ge[illegible]

[illegible]

Eine [illegible] in [illegible] [illegible]

Personen.

[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible] } [illegible]
[illegible]
[illegible] } [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] — [illegible] [illegible].

Jußt. [illegible] — [illegible].

[illegible] [illegible], ich [illegible] [illegible].

Eduard. Was ist denn hier zu thun?

Jußt. [illegible] —

Eduard. [illegible]? Ich bitte zu melden —

Jußt. [illegible] — [illegible]?

Eduard. [illegible]? Ich bitte zu melden.

[illegible] [illegible] [illegible] — [illegible].

Jußt. [illegible] —

[illegible]. Ich [illegible] — [illegible].

Charl. Ach! [illegible] — [illegible]

Just. [illegible]

[illegible]

I. Akt 2 Sc.

Die Vorigen, Guido, Caroline, [illegible]

[illegible]

Guten Abend, meine liebe Madame, es ist recht gut, daß Sie kommen, ich habe es Ihnen schon durch Ihren [illegible] sagen lassen —

[illegible]

[illegible] Ach! meine liebe Madame, [illegible] —

[illegible] ein Himmelszeichen?

[illegible] Ein Himmelszeichen?

Carol. Ein Himmelszeichen?

[illegible] Ja, ja, ein Himmelszeichen. [illegible] —

Just.

Just. Je wohl, meine liebe Madam.

Lord. ([illegible]) ([illegible] [illegible] Mutter [illegible]?) Aber was hat denn [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] auf mich mit den [illegible] Augen?

[illegible]. Wer du kannst noch fragen? [illegible] [illegible] [illegible], die ich die [illegible] so vielen Jahren [illegible] habe. —

[illegible] [illegible]. ([illegible] [illegible] den [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]):

[illegible] [illegible]! [illegible] und [illegible] —
[illegible] [illegible] [illegible] und [illegible]?
[illegible] [illegible] — [illegible] und —

Was ists, was gibts? (indem sie auf den [illegible] [illegible].)

[illegible]. [illegible] Herren, ein [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] ist —

Die [illegible]. ([illegible]) [illegible] ist er [illegible]? He! He! ja, das ist wahr. [illegible] [illegible] —

[illegible]. [illegible] [illegible], [illegible] und [illegible] —

Die [illegible]. Wie Schade, daß die armen [illegible] von [illegible] so [illegible] werden —

[illegible]. Ich glaube Sie nicht, meine lieben Herren, es könnte Ernst werden.

[illegible]. [illegible] Recht, meine Herren, wenn es Ihr Ernst ist, dann die [illegible]

[illegible]

garten ist mit vielen Fackeln bedeckt, die sich bewegen, und ich glaube, daß dieses die Wächter sind.

Der Gesch. zu Carol. Aber Mensch, was prophezeihen Sie denn?

Carol. Das, was daraus erfolgen wird.

Beat. Nichts als Feuer, Krieg, oder Pest —

2 Gesch. Soll die Sonne gefangt werden?

Christ. (Mit der Laterne und Spiess in der Hand — Er bläst ab.) Höret ihr Herren, lasset euch sagen, keine — (Schreyt) Halt — was Teufel gehet wieder da? (Geht auf den Karren.) Was soll das bedeuten?

Beat. Ja, Christoph, hast du heute noch nichts gesehen vom Himmelszeichen?

Christ. Ich sehe gleich ein Spektakel, als wenn der Himmel einfallen sollte — Gute Nacht! (Er geht, kommt wieder zurück.) Welche Zeit ist es?

Beat. Elf hat es geschlagen —

Christ. (Auf dem untern Platze.) Diese Stunde hat es geschlagen!

Just. Gute Nacht, meine liebe Madam.

Beat. Schlafen Sie wohl — Der Himmel wende es zum Besten!

(Die Schauspielerinnen, Justine und Beate gehen nebst der Charlotte einzeln ab.)

Gand. [illegible] Sie, Herr Gickler, mit mir und meiner Tochter nach Hause, damit wir dem Übel in Zeiten vorbeugen können.

Gick. Wie es Ihnen gefällig ist.

(Die Verliebten geh[illegible] mit einem verwirrten Tone traurig ab.)

Gand. Die armseligen Kinder! Wenn das meine Sache, an dem [illegible] [illegible] ich ihnen den Hals um. (Sie gehen ab.)

1 Akts 3 Sc.

Frontin. Ambros. Lisette.

Frontin. (Da er dem Ambros begegnet.)

Mit [illegible] bin ich ein [illegible] —

Ambros. Zu mir zu kommen?

Frontin. Ja. Ich bin auch Ihr ganz gehorsamer Diener, als ich es [illegible]. Meine [illegible] auch [illegible] Ihnen, und [illegible] Sie [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible] [illegible] Ihnen [illegible].

Ambros. [illegible] [illegible] mehr Herr? [illegible] [illegible] ich mit meiner [illegible] [illegible] und [illegible] werden, und [illegible] will [illegible] [illegible] noch etwas [illegible] [illegible].

gen. Dieses scheinet mir sehr verdächtig. Vielleicht hat sie nur im Calender gesehen, daß es ein böses Zeichen ist, und will betrügen —

Frank. Meynen Sie etwan die Hochzeit aufzuschieben? Sie können es wohl errathen haben, und wenn Sie sich davon nicht sicher überzeugen können, so will ich Sie wenigstens augenscheinlich davon versichern.

Damon. Was wäre denn wohl sonst unerhörtes? Ihr wißt selbst, Frantin, wie lange sie mich schon zwischen Zweifeln aufgehalten hat — wie oft sie den Tag zu unserer Vermählung bestimmt, und eben so oft aus lächerlichen und nichtigen Ursachen widerrufen hat. Ja, Caroline, wärest du nicht die liebenswürdigste Caroline, wärest du nur nicht die unwürdigste Tochter einer abergläubischen Mutter — ich wüßte, was ich längst gethan haben, oder noch thun würde.

Frank. Ja, darein müssen Sie sich schicken. Nun — Es geht nun nichts besser. Machen Sie nur, daß Sie bald bey ihr einrücken, damit sie nicht ungeduldig wird, sonst glaube ich, Herr Galan hebt Sie noch aus dem Sattel.

Damon. Galan? Armer Tropf! Eher glaube ich, daß es itzt Tag ist, als daß dieses geschehen sollte.

 Frank.

Frone. Gehn Sie nicht zu weit — Herr Gallon ist gewiß in den Augen ihrer zukünftigen Frau Schwiegermama ein weit besserer Schwiegersohn, als wie Sie.

Amyne. O! redet nicht so abgeschmackt — Der elende Sternmacher!

Frone. Ja, ja, gedenken Sie an mich, und das kommt bloß daher, weil jener eben so voll von tollen Hirngespinnsten und Abentheuren ist, wie meine Madam, und Sie —

Amyne. Schweigt — ich habe genug.

Frone. Sie verlangen, mein Herr, ihre Geheimniß verlachen, und ihrer spotten.

Amyne. Schweigt davon —

Frone. Ich dächte, ich wollte alles errathen, was Sie bey meiner Madam sollten?

Amyne. Nun so redet —

Frone. Nun will ich auch schweigen.

Amyne. Redet, mein lieber Freund, und laßt mich nicht länger in dieser Verwirrung.

Frone. Sie haben mir ja so ernstlich befohlen zu schweigen —

Amyne. Habt ihr meinen Befehl zu schweigen übertreten, so kann ich ihn eben sowohl zurücknehmen, und ihr seyd nunmehr verbunden, mir alles zu entdecken.

Frone. Aber —

Amyne. (Giebt ihm etwas) Hier ist das Aber —

Frone.

Front. O Sie sind zu gütig! Das wollte ich eben nicht dadurch sagen — Ich wollte nur sagen, Sie dauerten mich.

Amynt. Alles bey Seite — und entdeckt mir, was euch von meinen Angelegenheiten bekannt ist.

Front. Nun gut, auf Ihr Wort will ich es sagen. Heute Abends hat sich ein Himmelszeichen sehen lassen, mit Reutern, Kanonen, Schwerdtern und Röcken —

Amynt. Das war das ganze Geheimniß!

Front. Hören Sie nur — und das soll Pest, Feuer, Krieg, oder übles Heyrathen zu bedeuten haben. Eben deswegen will die Madam Guido ihre Hochzeit mit der Caroline aufschieben —

Amynt. O thörichte Frau!

Lisett. (welche schnell geht.) Guten Abend, mein lieber Herr Amynt, eilen Sie ja zu Ihrer Frau Schwiegermama, sonst vergeht sie in ihrem Elende.

Amynt. Die elende Frau! Guten Abend, Lischen — Es hat doch nichts zu bedeuten, wenn wir einander den Weg weisen!

Lis. Sie sind doch recht spaßhaft. Glauben Sie wohl, daß ich lieber der Mamsell Caroline dieses gönnen wollte, als mir!

I. Akts 4 Sc.

Frontin, Irene.

Frontin.

Der ehrliche, gute, rechtschaffne Herr Amtmann dauert mich, und eben so sehr auch sein liebes Carolinchen. Giebt er heute meiner Madam nicht in allen Stücken Beyfall, wenn sie ihm von dem [illegible] vorschwatzet, so ist es um ihn geschehen. Und was wird er alsdenn erfahren. Du arme Caroline! Du vergehst mir noch im Schmerz — Ihr gehet mir wahrlich beyde recht nahe, weil ihr würdig seyd einander zu lieben. Ich bin zwar nur ein Bedienter, aber das sehe ich doch ein, daß ihr euch recht für zusammen schicket. Hätte ich doch auch ein Einfall auf [illegible] und mich — Nun o Einfall — Kommt Zeit, kommt Rath — Wenn mit dem Herrn Amtmann heute nicht der ganze Handel ausgemacht wird. Herr [illegible] kann freylich meiner Madam [illegible] nach dem Maule reden, aber [illegible] doch auch [illegible] nicht, mit einem Worte, [illegible] nicht vor die gute Caroline. Das gute Mädchen sollte mir nahe gehen, weil ich ihr — Noch sachte, ehrenfeste Frontin — Hier kommt die liebe Fuchs-

schwänz-

schwänzerinn meiner Madam — Guten Abend, Frau Irene!

Iren. Schönen Dank, Frontin, ist er denn immer noch so späte auf der Gasse? Es bleibt doch noch immer der alte Nachtschwärmer Frontin.

Front. Und Sie, Frau Irene, immer noch die vortreffliche, zärtliche, ehr- und tugendbelobte Frau Irene —

Iren. Das läßt sich doch noch hören! Hätte ich doch nimmermehr gedacht, daß er noch so hübsch thun könnte — Aber sage er mir, was macht er noch so späte hier.

Front. Eben das, was Sie hier macht —

Iren. Das ist mir recht lieb, denn ich wollte gerne das Himmelszeichen sehen, und kann es nicht finden. Sey er so gut und zeige er es mir einmal —

Front. Je, sieht Sie denn nicht, wie der Himmel roth ist. Es sind Schwerdter, Mücken, Kanonen und Reuter darinne.

Iren. Ja wahrlich! Wer hat denn ihm das alles gesagt?

Front. Herr Amynt, mit dem ich es eine ganze Stunde betrachtet habe.

Iren. Das ist nicht möglich. Er muß ganz umgekehrt seyn — sonst lachte er allemal, wenn man ihm von dergleichen Dingen etwas

sagt:

sagte. Das muß ich augenblicklich seiner Madam sagen, weil sie ihm gewiß alsdann ihre Caroline noch einmal so gerne giebt. (Sie geht ab. Crentia folgt ihr nach.)

I. Akts 5 Sc.

Galän. (Durch einem Tubum in den Himmel sehend.)

Ja, ja, es sind Mücken, wie die Herren Studenten vorhin sagten, die sich an den Wolken der Atmosphäre um das Phänomen bewegen — Es wird röther — ja ganz recht, es wird röther, und das giebt mir in der Sache ein näheres Licht. Denn die Mücken, wenn sie gestochen haben, verursachen rothe Flecken, stechen viele, so entstehen große Flecken, und diese nehmen endlich nach Beschaffenheit der Menge eine ganze Gegend ein. Da nun viele Mücken da sind, so nehmen sie nothwendig einen großen Raum ein, und daher kommt es, daß das Phänomen röther wird. Wart es — (Er sieht den Tubum noch einmal an.) ja, ja, es wird röther — Wäre es nur nicht so späte, daß ich es der Madam Guido noch könnte sagen lassen. — Vielleicht könnte ich durch diese Entdeckung dem Amynt seine Caro-

Caroline noch entziehen. — O ich habe es schon lange gemerkt, daß ich bey ihrer Mutter besser stehe, als Amynt — Das Mädchen stünde mir auch an, und ich glaube, es würde bey der Mutter nicht schwer halten, wenn ich nur erst mein Wort angebracht hätte. Ich werde durch die Fr. Irene erst horchen lassen, was die Mutter darzu sagt.

I. Akts 6 Sc.

Irene, Galán.

Irene.

Das ist doch eine entsetzlich verwirrte Wirthschaft — Nimmermehr hätte ich den Amynt vor so unbescheiden gehalten, daß er so kurz vor der Hochzeit sich mit der Schwiegermutter so zanken könnte.

Gal. Guten Abend, guten Abend, meine liebe Madam, was haben Sie denn so zu zanken und zu kämpfen?

Iren. O Sie sind zu gütig — Ich verdiene nicht den Titel Madam — Sie machen mich ganz schamroth dadurch —

Gal. Lassen Sie es gut seyn, meine liebe Madam, ich kenne Ihre Verdienste, wenn Sie dieselben nicht selbst einsehen wollen. Sagen Sie

Sie mir nur, was es wieder zwischen der Madam Guido und ihrem Herrn Schwiegersohne gesetzt hat?

Jren. Denken Sie einmal die Unbescheidenheit! Die Madam sagt ihm, daß sie das Himmelszeichen gesehn habe, und daß sie deswegen die Vermählung mit ihm und ihrer Tochter noch einige Tage aussetzen wolle, weil man nicht wissen könne, ob es etwas Böses nach sich ziehen könne. — Aber, an statt daß er ihr hätte gehorchen und Gehör geben sollen, lachet er sie aus, spottet ihrer, und macht sich kein Gewissen daraus, über das liebe Himmelszeichen sich lustig zu machen.

Gal. Nein — das ist ein undenkbarer Schwiegersohn, und wenn dieses schon vor der Hochzeit geschicht, was soll alsdann erfolgen? Er wird schon klüger werden durch Zeichen und Wunder — Allerweile habe ich bemerkt, daß es röther wird, und ich sehe auch ein, woher es kommt!

Jren. Röther — Was sagen Sie! Das muß ich den Augenblick der armen Madam hinterbringen. (Sie läuft.) (Galan geht ab.)

Zweyten Akts 1 Scene.

(Die Scene wird in das Wohnzimmer der Mad. Guido verwandelt.)

Guido, Amynt, Irene.

Amynt.

Aber sagen Sie mir nur, was das Himmelszeichen vor unangenehmen Einfluß auf meine Vermählung haben soll?

Guid. (Auf einem Lehnstuhle sitzend) Haben Sie denn keinen Vater, keine Großmutter, oder Pathen gehabt, der Ihnen gesagt hätte, daß Himmelszeichen nie ohne die wichtigsten Folgen sind? Gesetzt nun, es würde Krieg, oder käme die Pest, was wäret ihr vor unglückliche Eheleute?

Amynt. Vortrefflich, Madam — So thöricht hätte ich Sie mir nimmermehr vorgestellet! Warum haben Sie bey dem zu meiner Hochzeit bestimmten Tage nicht zugleich mit auf den vollen Mond gesehen, in welchem es gut fortpflanzen ist?

Iren.

Iren. (ganz außer Odem) Ach Madame, Madame! Das Himmelszeichen wird röther, und Herr Galan weis, wie es zugeht.

Gund. Sehn Sie, Herr Amynt — Sie sind taub, stumm, blind, bis Sie Zeichen und Wunder sehen. — Hören Sie nicht, es wird —

Amynt. Ganz um Ihren Verstand geschehen seyn —

Iren. Ich habe es selbst gesehen.

Gund. Verflucht! Sie spotten noch meiner, lachen über das liebe Himmelszeichen — Nein! nein! Nicht umsonst sollen Sie das gethan haben. Meine Tochter, und daß Sie es wissen, meine Tochter ist nicht die Ihrige, ich gebe sie dem Herrn Galan, welcher mich besser zu schätzen weis, mehr Ehre, mehr Gewissen und Liebe hat, wie Sie.

Amynt. Und ich sage Ihnen, Madame, daß Caroline die meinige ist, und wenn Sie gleich mit Händen und Füßen darwider streben. Sie werden ihre Neigung dem abgeschmackten Galan nie aufdringen und leben Sie damit wohl —

Gund. Eher in ein Kloster — und ich will nun gleich andere Anstalten machen.

II. Akts 2 Sc.

Guido, Galán, Lisette.

Guido.

Lisette — Lisette —

Lis. Hier, Madame, was befehlen Sie?

Guid. Sage dem Frontin, daß er den Herrn Galán herholen sollte. (allein) Das wäre mir ein vortrefflicher Schwiegersohn, welcher der Schwiegermutter die größten Unwahrheiten und Grobheiten ins Gesichte saget, und so gar vorwirft, daß sie nicht gescheide wäre — der offenbare Verbothen des größten Unglücks mit verächtlicher Mine ansiehet. Nein, Amynt, ich weis meine Caroline besser zu versorgen — Sie muß einen Mann haben, der nach meinem Herzen ist, und das ist Herr Galán, wenn er anders Neigung zu meiner Tochter hat, wie ich wohl schon längst an ihm bemerket habe. Er ist gesetzt, besitzt Lebensart, hat etwas gelernt, und widerspricht nicht so, wie der leichtsinnige Amynt. Nein, nein, Herr Amynt, so kommen wir Zeitlebens nicht zusammen, und Sie sind auf ewig aus meinem Hause verbannet. Nur das einzige verdrüßt mich, daß er noch so keck ist, mir unter die Augen zu sagen: daß Caroline die Seinige wäre, und wenn ich gleich

mit Händen und Füßen darwider strebete. Ich will doch sehn, wer über meine Tochter mehr zu gebieten hat, ob ich als Mutter, oder andere Leute. — — Kommen Sie einmal, Herr Schwiegersohn — Warum kommen Sie nicht ungerufen?

Gal. Wie? Wie? Madam, Herr Schwiegersohn, Herr Schwiegersohn, sagen Sie? — Sie verkennen mich vielleicht —

Guid. Ich sage es mit gutem Bedacht — Und ehe wir ein Wort weiter mit einander sprechen, so muß ich Ihnen sagen, daß es blos auf Ihnen beruhet, ob Sie mein Schwiegersohn werden wollen, oder nicht? Sie sind mit einem Worte ein Mann für meine Tochter — Ich trage Ihnen dieselbe blos deswegen selbst an, weil ich weis, daß Sie wider Ihre Neigung sich nicht wagen, den Antrag selbst zu machen.

Gal. (stutzend.)

Lis. Sie irren sich, Madam, es ist Herr Galán —

Guid. Ich weis es, laß dich deswegen unbekümmert.

Lis. Ich weis es auch, aber Amynt und Caroline —

Guid. Sollen einander nicht haben — Schweig Närrinn! Nun, Herr Galán, Sie stutzen?

Gal.

Gal. Ich weis nicht, ob ich Ihnen für Freude zu Füße fallen, oder —

Gund. Sie sind wieder zu dankbar, und schweifen just im Gegentheil von dem Amynt zu sehr aus —

Gal. Madame, —

Gund. Sagen Sie getrost Schwiegermama —

Gal. O liebste Schwiegermama, also ist das Ihr Ernst —

Lis. Madam, Sie irren sich in der Person — Herr Amynt —

Gund. Schweig Närrinn — Herr Galan, Sie wünschen gewiß nun auch Ihre Liebste zu sehen — Ich will sie gleich rufen lassen —

Gal. Verziehen Sie nur noch einige Augenblicke, bis ich mich von meiner Betäubung wieder erholet habe. Aber Herr Amynt!

Gund. Dafür lassen Sie mich sorgen. — Lisette, rufe Carolinen. (Sie geht.) Doch warte, ich will sie selbst rufen, du möchtest sonst zu frühzeitig aus der Schule schwatzen. — (sehr laut) Caroline! — Lisette, Du kannst unterdessen abtreten.

II. Akts 3 Sc.

Caroline, Guido, Galán, Frontin.

Caroline.

Was ist zu Ihrem Befehl, meine liebe Mama! (Frontin kommt mit ihr.)

Guid. Komm her, meine folgsame Caroline, und nimm nunmehr deinen zukünftigen Gemahl von meiner Hand an —

Carol. O liebste Mama, könnten Sie mir wohl ein angenehmeres Vergnügen machen. Aber wo ist er denn? Hat er sich von seinem Irrwege zurückbringen lassen? Ist er nicht mehr in Ihren Gedanken so leichtsinnig, wie vorher?

Guid. Recht so, meine Tochter! Deine Denkungsart gefällt mir, du bist also mit meiner Wahl zufrieden —

Carol. Recht vollkommen, liebste Mama, und was könnten Sie mir wohl befehlen, womit ich nicht vollkommen sollte zufrieden seyn?

Guid. Morgen ist also der Hochzeittag bestimmt —

Carol. Aber, wo ist denn mein liebster Amynt?

Guid. Hier, (indem sie den Galán anfaßt) hier, meine Tochter, liefere ich dir ihn in deine Hände.

Carol.

Carol. Ums Himmels willen, Mama, was machen Sie? Ist dieses der mir zugesagte Amynt? Wollen Sie, daß ich eine ewige Treue brechen soll? Eher, ja eher —

Gund. Nicht ein Wort weiter — Nimm ihn —

Carol. Liebste Mama!

Gund. Nicht ein Wort weiter — Nimm ihn von meiner Hand, wenn du nicht meinen äusersten Zorn erwarten willst.

Carol. (auf die Mutter losgehend) Liebste Mama — ohnmöglich wider meine Neigung — wider — ach! bedenken Sie —

Gund. Liebste Mamsell Tochter, kein Wort weiter. Ich befehle es dir, Herr Galán ist

Front. Ein vortrefflicher Mann, nur nicht ein Gemahl für sie.

Gund. Schweig Narr —

Gal. Madam, ärgern Sie sich nicht so sehr auf einmal. Sie könnten es auf ein andermal aufschieben. und wenn es nicht geht, wollen wir es gar seyn lassen.

Gund. Seyn Sie unbesorgt, Herr Galán. — Caroline, gieb ihm die Hand — nun? Gieb sie ihm, oder ich erkenne dich nicht für meine Tochter —

Carol. Liebste Mama. (sie fällt ihr zu Füße) erbarmen Sie sich Ihres Kindes, Ihrer einzigen Tochter —

Gund. Ist das nicht Mitleiden genug, wenn ich dir einen vernünftigen Mann geben will, wie Herr Galán ist? Ammon ist gar nicht für dich, und desto leichter kannst du ihn aus dem Sinne schlagen. Er ist zu leichtsinnig, spöttisch, ungläubig, nimmt keine Lehren an, ist voller Vorurtheile, und verlacht mich bey lebendigem Leibe — (Steht auf)

Front. Aber bedenken Sie, Madam — das [illegible]! Man kann ja nicht wissen, wie es noch sich geben möchte. Warten Sie nur noch wenigstens eine Zeit, vielleicht entwickelt es sich. Sie haben ja gestern deswegen noch viele Schwierigkeiten gegen den Herrn Ammon gemacht, und heute haben Sie es auf einmal vergessen. Die Ehe könnte ja unglücklich ablaufen, da sie schon so traurige Vorboten gehabt, und was für ein Gewissen würden Sie alsdann darbey haben?

Gund. Du hast Recht, bald hätte ich es auch vergessen. Was sagen Sie dazu, Herr Galán? Stehn Sie doch nicht so stille und gleichgültig dabey, Herr Schwiegersohn — Ich möchte auch gerne sehen, wie Sie sich als Bräutigam aufführen.

Gal.

Gal. O ganz gehorsamer Diener! Ich habe Sie in Ihren vortreflichen Unterhaltungen nicht stöhren wollen. Aber was den Punkt mit dem Hymmäischen anbetrifft, so glaube ich wohl, daß wir nichts werden zu befürchten haben, wenn wir auch einander das Wort geben. Meinetwegen mag die Hochzeit alsdann morgen oder in 10 Jahren erst gefeyert werden.

Guid. Das ist auch wahr — Aber warum sind Sie so stille! Sie müssen mit meiner Tochter mehr schwatzen, daß ihr einander näher kennen lernet.

Carol. (Das wird schön werden!)

Gal. Nun wohlan, Hochzuverehrende Mamsel Caroline, ich habe also die Ehre dieselbe gegenwärtig zu versichern, daß ich —

Carol. Das Maul halten will.

Guid. Unverschämte!

Gal. (will ihr die Hand küssen) Ihre Hand, Ihr Herz, das unbefleckte Buch der Natur —

Carol. (weicht zurück) Das ist nicht auszustehn — Und Sie sind ein unbefleckter Narre. (Sie eilt aus dem Zimmer.)

Guid. Caroline —

Carol. Schaffen Sie den Menschen erst bey Seite, wenn ich Ihnen gehorchen soll —

Guid. Komm zurück, oder —

Carol. Ich komme Ihnen nicht eher zu
nahe, bis —

Gnad. Komm zurück, sage ich dir, oder —
(Sie geht ab.) Das ist ein ungehorsames Kind —
Sie sind aber auch selbst Schuld daran. Hät-
ten Sie sie nicht besser vom Anfange unterrich-
ten können?

Gal. Aber ich kann nicht dafür, weil ich
es so gut gemacht habe, als es die Umstände
zuließen.

Gnad. Das hilft alles nichts. Kommen
Sie, wir müssen sehen, wo sie ist. Wenn
nur nicht das böse Sommervögelchen — Ach!
hätte ich nur damals nicht —

II. Acts 4 Sc.

Caroline.

Das ist mir zu grausam! Amont, Amont,
wie wird es uns ergehen? Dich Geliebt,
dir eine ewige Treue geschworen, und nun
ich dir auf einmal durch die übereilten Verm
theile einer Mutter entrissen werden. Grau-
same Mutter, die selbst der Natur Trotz bieten
will. — Auf der andern Seite sehe ich ei-
nen Gemahl, alt an Jahren, von niedrig
Seele und Denkungsart, voll abergläubi

Vorm

Verurtheilt, mehr altes Weib als erhitzten Mann, und dessen Sclavinn soll ich werden? O August, August, wärest du nur einen Augenblick hier, vielleicht könntest du mich retten — Vielleicht wüßtest du noch ein Mittel, wenigstens mich von dieser Sclaverey zu befreyen. — O August, geliebtester August, dich mit einem andern, mit einem elenden Schmeichler zu vertauschen! Nein, das ist unerhört (sie sinkt hin auf einen Lehnstuhl) August, August, du willst nicht hören? Elender — treuloser — du verläßst mich? — Doch was thue ich in der Verzweiflung.

II. Akts 5 Scene.

Lisette, Caroline, Irene, Frontin.

Lisette.

Was fehlt Ihnen, liebste Caroline, und Ihrer närrischen Mutter?

Carol. O Lisette, Lisette —

Lis. Sagen Sie mir nur, was Ihnen fehlt, ich kann Ihnen da oder nicht helfen.

Carol. Ach befreye mich von meiner Qual! Ich bin verloren, und August mit mir — Die grausamste Sclaverey drohet mir und selbst der Tod.

Lis. [illegible] —
Ach nein, meine liebe Caroline — [illegible]

[illegible] nein, nein, [illegible] ich nicht [illegible]. [illegible]

Carol. [illegible] Mädchen, [illegible] und, [illegible] nicht [illegible], besser [illegible]

Lis. [illegible] Sie mir nur, warum Sie so [illegible] sind? Ich will [illegible] ich will —

Carol. [illegible] Mädchen! [illegible] nicht [illegible]. — Ich soll [illegible] und —

Lis. [illegible] Ich habe es [illegible], aber [illegible] weiß auf der [illegible] — so weiß ich [illegible] soll.

Carol. [illegible]

Lis. [illegible] ist [illegible] wie Ihre Mutter [illegible]

Carol. Ich [illegible] mich [illegible] Wenn es nur meine Mutter [illegible], [illegible] vielleicht, ach vielleicht wüßte sie es schon.

Jean.

Jean. (kommt wieder.) O Mamsell, was machen Sie Ihrer Frau Mutter für Verdruß. Sie ist entsetzlich böse über Sie, und hat Sie schon seit einer Stunde aufsuchen lassen. Sie sollen den Augenblick zu ihr in den Garten kommen, wenn Sie nicht ihre äusserste Wuth empfinden wollen. (Sie geht zurück.)

Carol. Hilf Himmel! Was hat das zu bedeuten? In welcher Verwirrung befinde ich mich — O Ammon, Ammon —

Fanny. Gut Mamsellchen, daß Sie allein sind — Hier ist ein Billet vom Herrn Ammon —

Carol. Der erste Trost —

Lis. Sehen Sie, daß Sie noch nicht verlassen sind —

Carol. (sie macht es auf und liest.)

Liebste Caroline,

Sie müssen in der entsetzlichsten Unruh seyn. Beruhigen Sie sich, weil uns Niemand als der Tod trennen soll. Lassen Sie mich für alles sorgen. Beruhigen Sie sich — ich bin

Ihr

Ammon.

Was höre ich, treulose Seele! Aber vergebens. Ich bin schon wieder bey meiner Mutter

[illegible] und doch auch so [illegible], [illegible]. Komm! o Komm —

Frant. [illegible] Wahlin will sie Ihre haben, Ihnen [illegible].

Lisett. [illegible] und das [illegible]. (Sie geht ab.)

Frant. [illegible] Sie sich, ich will [illegible] —

II. Akt 6. Sc.

Frant. Wahlin. Lisette.

Frantin.

W[illegible] Sie hier einen Augenblick, [illegible] Wahlin noch [illegible] haben, [illegible] Ihnen zu [illegible]. (Er geht ab.)

Wahl. [illegible] Minuten [illegible] Minuten eine halbe [illegible] ist es nahe [illegible] — [illegible].

Lis. [illegible] Der [illegible] ein [illegible], [illegible] — Ihre Dienerin, mein Herr [illegible]?

Wahl.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible]

[illegible] ([illegible])

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] ([illegible])

[illegible] ([illegible])

[illegible] ([illegible]) [illegible]

[illegible] [illegible] —

L. C. Sie folgt nur dem Beyspiele ihrer [illegible] [illegible], nach welchem sie sich schon frühzeitig gebildet hat. Kommt er [illegible] [illegible] —

Gnad. Schweig — Nun Caroline, liebe Schwiegertochter, ich wünschte, daß du auch wie[illegible] [illegible]. [illegible], [illegible] [illegible] — machen Sie nur den Anfang.

Gd. Wie, liebste Schwiegermama, was soll ich denn thun?

Gnad. Nur dem Beyspiel der [illegible] [illegible] [illegible] —

Gd. Wie (zu Carl) also, [illegible] [illegible] [illegible] Caroline) Auf Befehl [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] ich, [illegible] [illegible] Ihres [illegible] Herzens zu [illegible], wer hat ich [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] zu [illegible], weil man Mädchen der [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible]. [illegible] Sie also [illegible] [illegible] [illegible] der Schwiegermama [illegible] —

L. C. (halb [illegible]) [illegible] der [illegible] [illegible]! —

Gnad. Willst du ihn küssen — [illegible] [illegible] — Es [illegible] mich ganz entsetzlich. Sie haben es nicht gut ausgeführt. [illegible] [illegible]. Zungen-Sie, mit [illegible] [illegible]

 an.

er — [illegible] Caroline, du [illegible] ganz [illegible] [illegible]. [illegible]. [illegible] Sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] —

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]? [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]?

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] —

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]! [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] — [illegible] [illegible]?

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Sie [illegible] [illegible]?

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] — [illegible] Sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] —

[illegible]

Jeanette. Madame, Herr Ampach verlangt Sie zu sprechen —

Gräf. Willkommen mich —

Jeanette. Er ist schon hier, und hat Sie gesehen.

Ampach. (macht der Gräfinn sein Compl. und geht auf die Caroline zu.)

Gräf. Was wollen Sie hier nun, Herr Ampach?

Ampach. (zu Carolinen, indem er ihr die Hand küßt.) Gehen Sie voraus.

Gräf. Ich habe Ihnen schon gesagt, und sagen lassen, daß Sie mein Haus ganz und gar meiden sollen, daß Sie an meine Caroline nicht schreiben, und daß weder ich noch meine Tochter Sie mehr zu sprechen verlangen. Was unterstehen Sie sich also hier die Frau zu stören?

Ampach. Hier, Madame, ich komme eben her, Ihnen zu sagen, daß ich Ihre Mamsell Tochter nicht verlasse, und mich verbinde Sie, als Schwiegermutter.

Carol. Himmel! (sie fällt in Ohnmacht.)

Amp. In Ihrer Gegenwart ist mir zu liegen. (Sie eilt zu Hülfe.)

Gräf. Caroline, Caroline, was geschieht dir — Du ungehorsames Geschöpf, als Sie — wollen Sie doch gehindert, wo Sie wollen — Lisette, führe sie in die Schlafkammer — Das

[illegible] — [illegible] es [illegible]

[illegible]

[illegible]

Jacquet. Ich [illegible] es nicht [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Jacquet. [illegible] Madam, wenn Ihre [illegible] [illegible], daß Sie [illegible] zu wollen, weil sie die Ehre hat [illegible] hält.

habe, durch Ihre Tochter so gebildet zu werden.

Glück. Darum haben Sie sich nicht zu bekümmern. Sie haben mir einem [illegible] Ihres [illegible] Geschlecht —

Jungwe. Sind Sie aber mit meiner Erklärung zufrieden?

Glück. Ich habe Ihre Erklärung [illegible] gar nicht nöthig, weil es schon vorher beschlossen war, daß Sie meine Tochter nicht bekommen sollen. Was hat Sie also bewogen, um so eine Wahrheit unter die Nase zu sagen, daß Sie meine Tochter [illegible]?

Jungwe. Die wichtigsten Gründe. Sie wissen, daß [illegible] nächsten Zeiten sind, und [illegible] welches uns [illegible] haben. [illegible] unglückliche Umstände können [illegible], wenn wir die Zeitung [illegible], welche [illegible]?

Glück. Wie? [illegible] ach Kinder, Kinder! Was ist es?

Jungwe. [illegible] 4 Wochen [illegible] die Türken nach den neuesten Zeitungen, und [illegible] und —

Glück. Die Türken? Das wäre ja entsetzlich — Die Türken — Wie wird es uns ergehen —

Jung.

Jerm. Gut, daß ich Sie hier finde. Ge- gen Sie Madame, die Unordnung verursache ich, die dieser Nachmittag 2 Kinder an Blattern gestorben sind —

Eduard. Ganz auf einmal — Das ist die ganz [illegible] —

Jungen. Das war eben, was ich Ihnen noch sagen wollte. Lauter traurige Zeitung! Erinnern Sie sich wohl, wenn Sie uns Ih- re Mamsell Tochter zugeben hätten, wie un- glücklich wir jetzt wären, wenn wir Gefahr hätten durch die Blattern oder die Pest einander zu verlieren. Ich danke Ihnen nochmals unter- nahe vor Ihre ungeschickliche Antwort — Ich nehme [illegible] vor eine Wohlthat an, was ich vorher als Unglück betrachtete.

Eduard. Ja wohl, wären Sie nur damals nicht so kaltsinnig gewesen. Warum aber haben Sie uns nichts davon gesagt, Herr Gellert?

Jerm. Darum wurde es immer ärger —

Eduard. Ja, ja, das sagte ich gleich beym er- sten Anblick, aber da wollte Niemand hören, auch Sie nicht, Herr Jungen.

Eduard. Ich besinne mich, daß Sie gar deutlich sprachen, wenn ich daran dachte — Sagen Sie es nicht mehr so leichtsinnig.

Jungen.

Amyne. Vielleicht habe ich auch noch nicht aufgehört, Sie aller dergleichen Beleidigungen zu verschonen —

Gand. Unverschämter! Sie fangen wieder an, wo Sie es gelassen haben. Sie bekommen doch meine Tochter nicht —

Amyne. Und ich verlange Ihre Mamsell Tochter nicht, wie gesagt.

Gand. Verlassen Sie mich, wenn ich bitten darf —

Amyne. Ohne Ihre Bitten, mit Vergnügen. (Er geht.) Leben Sie demüthigst wohl —

Gand. Das ist ein unausstehlicher Mensch! Nein, Herr Schwiegersohn, Sie sind verträglicher. Aber warum haben Sie denn von den Folgen nichts zum voraus erwähnt?

Jorn. Verschonen Sie ihn damit, weil er zu sehr beunruhigt ist.

Gand. Herr Cleon, wenn ich mir von Ihnen etwas ausbitten dürfte, so wäre es dieses, daß Sie —

Gal. So bald als möglich Anstalt zur Hochzeit machen?

Gand. Nein, sondern mich von einer gewissen Herzensangst befreyeten.

Gal. Und diese besteht darinne —

Gand.

Gund. Daß Sie mir die Versicherung geben, es nicht übel zu nehmen, wenn ich die Vermählung noch einige Zeit hinausgeschoben seyn lasse, weil man doch nicht wissen kann, wie die Sachen kommen möchten. Sie haben schon gehört, daß die Kinder so plötzlich sterben, und daß die Türken 2 Meilen näher vorgerückt sind. Bedenken Sie einmal, das ist schon vor 5 Wochen geschehen, alle Tage seitdem 2 Meilen, manchen Tag wohl gar 8 bis 10 Meilen marschiret, da können sie uns bald auf den Hals kommen.

Gal. Sie wollen die Hochzeit aufschieben? Wer hat Ihnen wieder etwas in den Kopf gesetzt? Was geht denn das Himmelszeichen unsrer Hochzeit an.

Gund. Sie schämen sich nicht, eben so leichtsinnig, wie Amynt zu seyn — Ich rathe Ihnen wohlmeynend, daß Sie sich ja davon nichts spüren lassen, sonst nehme ich mein Wort zurück —

Gal. Wenn ich Ihnen auch zugebe, daß die Türken etliche Meilen näher gerückt sind, so sagen Sie mir nur, was das Himmelszeichen —

Gund. Das Himmelszeichen — Pfuy! Spötter, und Sie wollen meine Tochter haben? Sie sind nicht werth, beydes in ihren Mund zu nehmen. Eben deswegen habe ich mein Wort

vom

vom Herrn Amynt zurückgenommen, und eben deswegen nehme ich es von Ihnen zurück. Hören Sie es — Ich verlasse Sie mit Leib und Seele. (Sie geht voller Wuth ab.)

Gal. Entsetzliche Frau! Nun ist alle Hoffnung verloren, und sie zugleich. Hätte ich doch nie dieses Haus betreten, da ich mich nunmehr in solchem Zustande sehe. Wie wird mich Amynt verspotten — aber ich habe es auch um ihn verdienet.

Dritten Akts 1 Scene.

Galán.

Armer Galán! Niemand ist hier, der mich anmelden könnte, auch nicht einmal Accentin oder Lisette. Armer Galán! was helfen dir nun alle Künste und Bezeichnungen, da du so schlecht dafür belohnet wirst. Nun empfinde ich erst, ohngeachtet ich zum erstenmal empfunden habe, was Schmerz der Liebe sey. O Amynt, Amynt! nun bedauere ich dich eben so sehr als mich — Ich empfinde deine Pein, deine Angst. O Liebe, Liebe, hättest du mich auch doch diesesmal nicht in diese Versuchung geführt.

geführt. Wehe mir! wo sie sich mit dem Amynt wieder versöhnt, dieser auf die Erfüllung der Wette dringt und ich aller Welt zum Gelächter bey der Hochzeit erscheinen muß. Alles das hätte ich erst überlegen sollen — Amynt muß mehr von der Astronomie verstehen, als ich, da er mir alles prophezeihet hat, und wenn es wahr ist, schon über 3000 Cometen und Phänomene vorher bemerket hat. Das ist wahrlich viel! — Doch ich will noch einmal mein Heil bey der Mutter versuchen, wenn nur die erste Hitze wird vorüber seyn. Sie wird sich schon wieder besänftigen, und denn will ich Anfangs mich etwas spröde und kaltsinnig bezeigen, vielleicht geht es auf diese Weise. Das beste Mittel wird seyn, wenn ich ihr den ganzen Handel grade aufsage, damit sie mir alsdenn selbst gute Worte geben muß. Sie muß sich doch schämen und fürchten, daß ihre Tochter alsdann sitzen bleibt, wenn sie mit dem dritten Freyer in die Rede kommt.

III. Akts 2 Sc.

Galán, Frontin.

Frontin.

Gehorsamer Diener, Herr Galán. Je, wo kommen Sie denn her? Das ganze Haus spricht

sprichst davon, daß Sie mit unserer Madam zerfallen wären, aber wie ich sehe, so muß es nicht wahr seyn. Haben Sie sich schon melden lassen?

Gal. Nein, noch nicht. Aber leider! ist es mehr als zu wahr, daß ich mit der Madam große Verdrüßlichkeit gehabt habe. Aber wer kann sich helfen, wenn es einmal närrisch gehen soll. Ich glaube aber, seine Frau Principalinn wird sich wieder besänftiget haben, und in dieser Zuversicht bin ich hergekommen.

Front. Sie macht es mit allen Leuten so. Ich will es ihr sagen, daß Sie da sind, nehmen Sie es aber nicht übel, daß ich mich jezt nicht lange aufhalten kann. (Er sucht.)

Gal. Was sucht er denn so ängstlich?

Front. Ich soll der Madam den Hauscalender in den Garten bringen, weil sie nachsehen will, ob es morgen gut Ader zu lassen ist.

Gal. Ich dächte, mein lieber Frontin, er überließe mir die Commission, den Calender in den Garten zu tragen, damit ich bequem. Gelegenheit hätte, die Madam zu sprechen.

Front. Von Herzen gern, wenn ich ihn nur erst gefunden hätte. Wo wird er nun liegen, der Frau wird die Zeit schon zu lange werden.

III. Akts 3 Sc.

Lisette, Irene, Galán, Frontin, Guido.

Lisette.

Wo bleibt er denn ewig, Frontin, die Madam will vor Ungedult auswachsen.

Front. Ich kann ja den verdammten Calender nicht eher bringen, bis ich ihn gefunden habe.

Lis. Das wird schöne werden. (sie sucht.) Ihre Dienerinn, Herr Galán, bald hätte ich Sie nicht gesehn — Was bringen Sie denn neues?

Gal. Ich wollte gerne, wenn es seyn könnte, die Madam sprechen.

Lis. So — Vergeben Sie nur, daß ich in Ihrer Gegenwart suche.

Iren. O Kinder macht doch, daß ihr kommt — Sie will zerbersten — (sie hilft suchen) Bald wird der vierte Verbe kommen.

Front. Lasset sie meinetwegen zerbersten, wir können uns nicht zerreissen. Wenn sie es nicht glauben will, mag sie selbst herauf kommen und suchen. Wer weis, bey welchem Himmelszeichen sie ihn verworfen hat.

Iren. Redet doch nicht so abgeschmackt von eurer Herrschaft. Ihr kommt mir eben

so

so abgeschmackt vor, wie der alberne Galán in seinem Betragen gegen die Caroline —

Lis. (zum Frontin) Da hat sie auch wahrhaftig Recht! — Herr Galán, ich dachte, Sie unterhielten die Madam im Garten, bis wir den Calender gefunden hätten.

Fren. Sie, loser Herr, sind auch da, und halten sich so stille. Thun Sie das, und gehn unterdessen zur Madam —

Gal. Wie Sie befehlen. (Er will gehn.)

Gund. (sieht den Galán nicht) So kann man sich auf seine Leute verlassen. Nun ist es endlich so weit gekommen, daß ich selbst darnach geben muß, wenn ich etwas haben will. — Keine Seele kommt zurück — Wo ist der Calender — der arme Calender — Schafft ihn — Lisette, du hast ihn gestern Abends gehabt — Frontin, ich jage dich augenblicklich —

Front. Nu, nu, Madam, nur nicht gar zum Teufel. (Er sucht ämsig.)

Lis. Sie irren sich, ich mußte Ihnen denselben nur überreichen.

Gund. So bist du es gewesen, Frontin, ja, ja, dir sieht es ähnlich, liederlicher Kerl. Schaffe ihn herbey oder — Wer weis, was das wieder vor ein böses Zeichen ist, daß der Calender verworfen ist.

Front. Ich habe wohl seit 10 Jahren keinen Calender gebraucht, weil ich lieber lebendige habe.

Gund. Leichtsinniger Kerl, was verstehst du unter einem lebendigen Calender?

Front. Je nu. (Er hört auf zu suchen.)

Gal. Was liegt dort unten —

Front. Ha, ha, das ist er, Sie sind doch noch zu etwas nütze. Hier Madam —

Gund. Wie Sie mich erschrecken, loser Mann, warum geben Sie sich nicht eher zu erkennen? Haben Sie sich wieder besänftiget? Nehmen Sie mir es ja nicht übel, wenn ich vorhin ein Wörtchen in der Hitze zu viel gesagt habe, denn Sie wissen, daß Weiber Worte nicht allemal Evangelia sind, zumal wenn man sich in der Hitze übereilet. Wie steht es mit uns? Haben Sie etwan unterdessen Carolinen einmal gesprochen?

Gal. Nein, nein, und ich verlange es auch nicht — nämlich die Caroline zu sehen, und noch vielweniger zu heyrathen.

Lis. (zum Frontin) Das war das erste vernünftige Wort.

Gund. Sie wollen treulose werden? Das geht nicht an — Ich habe mehr als 3 Zeugen, daß Sie um meine Tochter angehalten haben — Sie müssen sie nehmen, ich lasse es darauf ankommen.

Gal.

Gal. Und ich will sie nicht nehmen, und ich habe Zeugen, daß ich von Ihrer Mamsell Tochter kein Wort erhalten habe, und daß Sie das Ihrige selbst zurückgenommen haben.

Iren. Warum nicht gar. Ich bin selbst Zeuge, daß Sie angehalten haben —

Lis. Ja, ja, ich auch, daß Sie abschlägliche Antwort erhalten haben —

Guid. Schweig —

Front. Und ich confirmire und protestire es mit einem körperlichen Eyde.

Guid. Das ist böse Welt! Schweigt, sage ich — Und Sie, Herr Galän, können mir das ins Gesichte sagen? Schämen Sie sich — Sie sind und bleiben mein lieber Herr Schwiegersohn — Heute, ja heute noch, vollziehn wir den Ehecontrakt.

Gal. Sie haben meine Meynung gehört, und dabey bleibt es. Ich bin Ihr — (Er will gehen.)

Guid. (indem sie ihn zurückhält.) Spaßen Sie doch nicht so sehr. Wenn nur Caroline selbst da wäre, Sie kämen gewiß auf andere Gedanken. Lisette, rufe sie — Schämen Sie sich, da Sie Niemand beleidiget hat. Sie sind sonst ein Mann von Parole, und da werden Sie gegenwärtig es gewiß auch seyn, besonders in Heyraths-Affairen.

Gal. Es bleibt dabey, Madam, ich empfehle mich Ihnen —

Gund. (hält ihn zurück.) Nicht doch, liebster Herr Schwiegersohn —

Gal. Wie gesagt, ich empfehle mich —

Gund. Warten Sie nur noch ein wenig —

Iren. Herr Galán, hören Sie nur die schönen Worte!

Gal. Ich entsage mich aller Ansprüche, und bin — (Er geht.)

Gund. Welche Hartnäckigkeit!

Lis. (kommt eilfertig und stößt sich an ihren Kopf.) Ist das nicht ein Esel — Sie sind es, ich bitte um Verzeihung —

(Galan wird dadurch aufgehalten)

Caroline ist nicht wohl auf, und hat sich auf das Bette gelegt.

Gund. Kommen Sie, Herr Galán, wir wollen unterdessen in den Garten gehen, und überlegen, ob es morgen gut Wetter zum Aderlassen sey, welches ich wegen der zeitherigen Verdrüßlichkeiten aufgeschoben habe. — Sie verstehen sich wohl darauf ohne Zweifel. Lisette, bleib unterdessen hier, wenn etwan jemand kommen sollte. Frau Irene, Sie begleiten uns!

Gal. In dieser Absicht will ich Ihnen Gesellschaft leisten, aber nur vom Heyrathen reden

den. Sie mir kein Wort vor, sonst verlasse ich Sie den Augenblick.

Guid. Kommen Sie nur. (Sie gehn ab.)

III. Akts 4 Sc.

Lisette, Frontin.

Lisette.

Nun bin ich armes Mädchen wieder allein, und habe Zeit dem Unglücke meiner Caroline nachzudenken. Das arme Mädchen! Könnte ich sie doch mit der Hälfte meines Lebens retten, mit dem größten Vergnügen wollte ich es thun. Wie dauert mich ihre Jugend, ihr vortreffliches Herz — und das sollte sie dem elenden Galan aufopfern? Nein, das gebe ich selbst nicht zu. Die Hälfte meines Herzens gäbe ich, wie gesagt, wenn ich sie erlösen könnte, und wahrlich das Ganze, wenn ich nicht die Hälfte vor den ehrlichen Frontin aufbehalten müßte. Der ehrliche Mensch läßt es sich auch sauer werden, ich bin ihm gut, das kann ich nicht läugnen, Ja —

Front. (an der Thüre lauschend) Nun ein Mäulchen in Natura geschwind darauf —

Lis. O loser Monsieur Frontin, wie er mich erschreckt —

Front. O loses Kind, wie sie mich begeistert durch ihren schönen Solo-Discurs!

Lis. Wo kommt er denn schon wieder her, mein lieber Monsieur Frontin? Die Madame hat ihn gewiß schon wieder fortgeschicket.

Front. Freylich. Sie spricht mit dem alten Steinjucker, und hat ihn schon wieder umgebuttert, daß er die Caroline nehmen soll.

Lis. Das wäre doch unerhört. Nimmermehr geht das an, daß sie den alten abgeschmackten Kerl nehmen kann. Wir müssen auf Mittel denken, wie wir sie davon befreyen. Wenn wir nur den Amynt einen Augenblick sprechen sollten, daß die arme Caroline von ihm selbst Trost erhielte, sonst vergeht sie in ihrer Pein.

Front. Darzu soll gleich Rath werden. Die Madam ist im Garten und kommt vermuthlich unter einer Stunde nicht wieder zurück. Ich will daher augenblicklich dem Amynt hinterbringen, daß die Caroline allein ist, und daß er sie also sicher sprechen könnte, ohne entdeckt zu werden. Unterdessen will ich aufpassen, wenn sie zurückkommen.

Lis. O mein liebster Frontin, wenn er dieses ins Werk richten könnte, ich wüßte nicht, was ich und Caroline dafür gäben —

Front. Ein (er buchstabiert) K ü ß g e n —

Lis.

Lis. Ja, das soll er auch haben, wenn es geht.

Front. Auf Abschlag (indem er sie küßt.)

Lis. Nun geschwinde, geschwinde, ich will es indessen der Caroline sagen.

III. Akts 5 Scene.

Caroline, Lisette.

Caroline. (indem sie zur Thüre herauskommen.)

Ist es wahr, was du mir gesagt hast, oder träumt es mir?

Lis. So wahr als ich ein ehrliches Mädchen bin — Er wird nicht lange außen bleiben.

Carol. Wenn dieses geschicht, so weis ich warlich nicht, wie ich deine Treue genug belohnen soll. Sage mir es aufrichtig, ob es dein Ernst ist?

Lis. Wie können Sie noch lange daran zweifeln, und mich so entsetzlich beleidigen. Meynen Sie denn, daß ich Sie in Ihrem Unglück noch verspotten will?

Carol. Diese Zweifelsucht must du mir vergeben. Gesetzt aber, es geschicht, so fürchte ich wieder von der Mutter überfallen zu werden, und was würde sie wohl sagen, wenn sie

uns mit dem Amynt in ihrem Zimmer allein anträfe.

L. [illegible] Vor alles dieses ist gesorgt —

Carol. [illegible] Frontin!

III. Actes 6 Sc.

Die Vorigen, Amynt, Frontin.

Frontin.

Er kommt, er kommt — Ich will nun geschwinde auf meinen Posten gehen.

Carol. O [illegible]! (sie [illegible] dem Amynt ent[illegible] [illegible] Zimmer [illegible] bin außer mir.

Amynt. Und [illegible] (indem er sie umarmt) wie [illegible] verstellen können, nicht weniger. [illegible] Sie und alle Augenblicke zusammen [illegible].

Carol. Ich bin entschlossen, wenn Sie mich [illegible], da ich [illegible] —

Amynt. Und ich würde vor Schmerz schon gestorben seyn, wenn ich nicht die beste Aussicht vor mir sähe —

Carol. Aber wie, liebster Amynt —

Amynt. [illegible] seyn Sie unbesorgt, weil es meine [illegible] erfordert. Ich sehe auch durch, so weit auch der Haß Ihrer Frau Mutter

ter

ter gegen mich giebt. Ich habe ihn durch Verspottung seines übertriebenen Aberglaubens erwecken, ich will ihn aber durch List wieder vertreiben. Das ist alles, was ich Ihnen gegenwärtig sagen kann.

Carol. Schwerlich auf diese Weise, denn es ist schon zu weit gekommen. Vor wenig Stunden ist Galan abgewiesen worden, und itzt ist er schon wieder mit meiner Mutter ausgesöhnet. Alle Stunden befürchte ich aufs neue bestürmet zu werden, und geschieht dieses, so sind wir verloren.

Amynt. Auf mein Wort, liebste Caroline, beruhigen Sie sich. Hier haben Sie das theuerste Pfand, (indem er sie küßt) einen erneuten Eyd, und diesen soll niemand brechen als der Tod.

Carol. Sie geben mir das Leben wieder! Aber, setzen Sie es so bald als möglich, und wo möglich, den Augenblick ins Werk.

Amynt. Beruhigen Sie sich —

Lis. Ja, thun Sie dieses, und Sie können es thun, da Sie von der Treue des Herrn Amynt so lebhaft überzeuget werden.

Amynt. Sie müssen mir aber auch beystehn. Wissen Sie nicht, in welchem Jahre Galan geboren ist?

Carol.

Carol. Das verlangen Sie nicht von mir zu wissen. Lisette, weißt du es nicht?

Lis. So genau nicht. Ich weis aber, wie alt er ist, und da können wir leicht den Ueberschlag machen. Er sagte ohnlängst Ihrer Frau Mutter, daß er im Monath Februar 63 Jahr alt gewesen.

Amynt. Gut, gut, also wäre er 10, 20, 30, 40, 50, 60, — Also wäre er 1703 geboren. Gut, ich danke recht sehr, Lisette —

Carol. Sie wollen ihn doch nicht gar darum befragen lassen?

Amynt. Liebes Kind, wie können Sie so etwas von mir erwarten! Aber das ist noch nicht genug — Sie müssen mir auch noch aus der Calender-Sammlung Ihrer Frau Mutter den Calender vom 1703 verschaffen.

Lis. Den kann ich Ihnen gleich holen. (Sie geht heraus.)

Carol. Nun, mein zärtlichster Amynt, glauben Sie noch, daß ich vollkommen die Ihrige bin?

Amynt. Sie Hoffnungslose Zweiflerinn! Wie können Sie so ein Mißtrauen in mich setzen.

Lisette. Sie kommen, sie kommen —

Amynt. Caroline —

Carol. Amynt —

Amynt.

Amynt. Leben Sie wohl, recht wohl —

Carol. O schmerzlicher Abschied!

(Sie umarmen sich.)

Amynt. Auf mein Wort —

Carol. Sie sind mein Retter — Lisette, Lisette!

Lis. (eilend) Hier ist der Calender —

Amynt. (nimmt den Calender und eilt fort) Leben Sie wohl —

Carol. Man sieht mir doch keine Veränderung an? (Setzt sich an den Tisch und liest.)

Lis. Ganz und gar nicht — Nur etwas beklommen sehen Sie aus, das verliert sich aber gleich, so bald Sie Ihre Frau Mutter sehn.

Carol. Ich höre sie schon reden — Ach wie wird es mir ergehen!

III. Akts 7 Sc.

Lisette, Caroline, Guido, Galdin.

Guido. (mit Galdin.)

Hätte ich Sie doch nimmermehr vor so schalkhaft gehalten, denn für nichts anders kann ich es annehmen, daß Sie meiner Tochter das Körbchen geben wollen. — Ha, ha, hier ist auch Ihre Braut — Wie befindet

den

du dich, meine Tochter — [illegible] du etwas [illegible]?

Carol. ([illegible]) Ja, [illegible] Mama, es ist mein [illegible] Vergnügen, [illegible] zu leben.

Gel. Ihr [illegible] Diener, meine [illegible] —

Carol. [illegible] Sie nicht so [illegible] zu [illegible], [illegible] eine[r] [illegible]. Es [illegible] sich [illegible] nicht mehr.

Gel. Ich bitte um Verzeihung.

Gr[and]. [illegible] — so ein [illegible] [illegible] wie du bist, [illegible] können.

Carol. Wenn Sie es so befehlen, so muß ich [illegible].

Kl. ([illegible]) [illegible] Gehorsam[illegible]!

Grand. [illegible] meine Tochter, wenn du [illegible] [illegible] kannst, so [illegible] wir [illegible] [illegible]. Komme nur näher — Herr [illegible], kommen Sie auch her. ([illegible]) Ihr aber [illegible] in meiner Gegenwart [illegible] die Hand.

Carol. Mama, was machen Sie? ([illegible])

Grand. [illegible], du [illegible] ihm nur die Hand zur Versicherung der Treue geben.

Carol. Mein [illegible] nur [illegible] — Ehre will ich [illegible] erhalten, aber, ach! Valère — (Sie geht in Gedanken.)

Lis. Sie denken [illegible] an Ihren Liebsten, wenn Sie [illegible] —

Glad. Ein [illegible] wollte ich [illegible] nicht gerne betrogen werden.

Lis. [illegible] Herr [illegible]. Gehen Sie nur [illegible] in den Garten [illegible], daß ich allein zu sprechen bin. (Sie [illegible] sie auf einen [illegible].)

Glad. Das [illegible] Kind [illegible] Mädchen — Wir [illegible] es [illegible] in Acht [illegible], wenn sie [illegible]. Ich will einen [illegible] haben, der sie [illegible], und dem muß sie [illegible], wenn sie ihre Ehre nicht [illegible] will. Ja, ja, das ist das beste Mittel, [illegible] ist. [illegible] haben Sie einen guten Freund, der [illegible] kann, und diesen bringen sie selbst zu mir. In dem Garten will ich Sie [illegible], um mich unterdessen von dem [illegible] zu [illegible].

Glad. Was wird es nicht kosten? Sie müssen es mir vergeben, daß ich [illegible] an Sie ergehen lasse, weil ich mich niemals bis-

[illegible] Wesen gehört. [illegible]
[illegible] einem andern —

Claud. [illegible] Sie mich nicht [illegible]
Einen [illegible] Sie [illegible] —

Gal. [illegible] — Ich [illegible],
Sie [illegible] an mich [illegible],
und nun höre ich, daß Sie [illegible]
[illegible]

Claud. [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] —
[illegible] —
[illegible] —

[illegible] wenn Sie die [illegible]
[illegible]

Gal. [illegible] ich [illegible]
[illegible]

Claud. [illegible] —
[illegible] —

[illegible]
wenn Sie [illegible] —

Claud. [illegible] — [illegible]

[illegible] —
[illegible] —
[illegible], [illegible] Sie?

Lucas. [illegible] Ich [illegible]
[illegible] —

[illegible]

Caroline, Lisette, [illegible].

Caroline.

[illegible] — Ich [illegible] — [illegible]?

Lis. [illegible]

Carol. [illegible]

Lis. [illegible]

Carol. [illegible]

Lis. [illegible]

[illegible] — [illegible]

[illegible]

[illegible] — [illegible]

[illegible] — [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] — [illegible] — [illegible] — [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Sc.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Graf. [illegible]

Wahl. [illegible]

[illegible]

Carol. Sie —

Graf. Guten Tag, meine liebe Caroline.

Carol. [illegible]

Wahl. [illegible]

Graf. [illegible] —

Carol. [illegible]

Graf. [illegible]

Carol. [illegible]

Wahl. [illegible]

Carol.

[illegible]

III Akt 13 Sc.

[illegible]

Guido. [illegible]

[illegible]

hätte anschliessen sollen. [illegible] weiß er denn, daß er [illegible] gefunden hat?

[illegible]. Er [illegible], wie mich dünkt gewiß —

[illegible]. Das ist [illegible]. [illegible] Herr [illegible] weiß, wie gesagt, ein ganz [illegible] von Werth [illegible] seyn. [illegible] hätte ich [illegible] und bitte, daß er mir nun, auf einen Augenblick seinen [illegible] allein.

(Er geht.)

[illegible]. Nun Madame, wie [illegible], die [illegible] kommen, zur Sache selbst [illegible], weil ich heute noch mehr zu [illegible] habe. Die [illegible], Demoiselle, [illegible]?

[illegible]. [illegible] Sie sich, wenn ich bitten darf, [illegible] Herr [illegible], [illegible] kommt, weil wir [illegible] Namen.

[illegible]. [illegible] meine [illegible].

[illegible]. Ich [illegible] nicht, [illegible] ich. Ich bin ganz [illegible].

[illegible]. [illegible] ich [illegible] doch [illegible] —

[illegible]. Ich [illegible] gehabt, [illegible] ich noch nicht [illegible]

[illegible]

ein [illegible] ist, wenn ich mich nicht gleich zu dieser [illegible] bequeme.

Jean. Madam, Herr Ampert wird die Ehre haben, Ihnen den [illegible] selbst zu überreichen, weil er ihn zu theuer hält, als daß er ihn [illegible] Händen [illegible]. — Er begegnete mir auf der Straße.

Guid. Das [illegible] mir doch sonderbar, daß er auf [illegible] hält. Er muß, wie [illegible], ein ganz anderer Mensch seyn.

Gil. Ach wie ist mir! Der [illegible] — Ich will mich einen Augenblick entfernen, vielleicht wird mir besser.

Duld. Erinnern Sie sich an [illegible] —

Guid. Ich will nicht hoffen, daß Sie sich von dem Herrn Ampert [illegible] werden. Sie [illegible] zu, daß er auf [illegible] hält, und wer dieses thut, der [illegible] auch gewiß [illegible].

Jean. [illegible], Sie sind ja sonst so munter und lustig.

Gil. Das ist wohl wahr, aber.

Jean. Herr Ampert kommt.

Gil. Verdammter Streich!

III. Auft

III Akts 14 Sc.

Die Vorigen. Lisette, Ampan.

Lisette. (Zum Ampan) [illegible] nur hereingekommen, sie sind alle hier.

Ampan. [illegible] Dame! Vergeben Sie gnädigst, Madame, daß ich Ihnen [illegible] lästig werde; weil ich es, [illegible] und [illegible], dem [illegible] nicht [illegible] wollte.

(nach Caroline hin [illegible])

Gusch. Ich danke Ihnen [illegible] für diese Gewogenheit, und halte den Augenblick [illegible] auf Sie —

Ampan. Ich verdiene es nicht —

Gusch. [illegible] — [illegible] Ihnen Erkenntniß, meine Herren. Caroline, meine [illegible] sich [illegible] Glück. (Sie [illegible])

Ampan. (nähert sich der Caroline) [illegible] mein Engel!

Gusch. Ich möchte gleich vor Freude [illegible]!

Lis. (Gegen den Gusch) O du alter Geck!

Gusch.

Guid. Ha, ha, hier ist der Februar — Nun hören Sie:

Ein Knäblein in diesem Monat gebohren, wird zu [illegible] heurathen, in der Ehe unglücklich seyn, und mit seinen Schwiegerältern in Uneinigkeit, ja wohl gar in [illegible] gerathen.

[illegible]. Alles vom Wort zu Wort — Nun komme ich allemal und vermerke mir den Calender. [illegible] Sie noch [illegible], Herr [illegible], macht Sie auch Lebe?

Carol. Meine Mama, ich werde mit Ihrem [illegible] nie heyrathen, so lange Sie leben.

Lis. Sie können auch das Unglück haben, Madam.

Grund. Rennen sie immer an, die Herren Frauen müssen gleich erscheinen.

Carol. Gott Himmel! — Rampen —

Rampen. ([illegible].)

Wald. Demoiselle, Dero werthester Verbann?

Rampen. Caroline Emilie — (zu Grunde) Diese Nachricht ist abscheulich, und alle Aeltern haben Ursache, ehe sie ihre Kinder verheurathen, daß sie den Calender vorher um Rath fragen.

Gel.

Gal. (vor sich.) Wenn er nur nicht die zwey Cometen vorher gesehen hätte!

Gund. Ja, das ist auch wahr, und das hätte ich auch bald vergessen. Um Verzeihung Herr Schwiegersohn, in welchem Monat und Jahr sind Sie geboren?

Gal. Den Monat weiß ich, aber das Jahr nicht so genau. Es ist im Februar gewesen, ein Jahr vorher, ehe die Schweden in Sachsen einrückten.

Jungfer. (zu Carl.) Daher wollte ich es haben.

Lis. Ja, Madame, das ist ja das nehmliche Jahr und Monat, wo der grausame Bauer geboren worden —

Gund. (hitzig.)

Jeron. Schwester, du verstehst viel davon.

Gund. 1706 rückten die Schweden ein. — Das Jahr vorher ist 1705. (Sie fährt plötzlich auf den Gal. los.) Ja marsch! Herr Galan, — Sie wollen mich auch umbringen — zu tode prügeln — die Haare ausraufen und aus meinem Hause werfen. Nein, nein — meinem eignen Mörder gebe ich meine Tochter nicht. — Gehen Sie, gehen Sie mir gleich aus den Augen.

Gal. Madam —

Jeron. Madame, er hat ja noch nicht —

Gund. Gehn sie mir gleich aus den Augen — gottlose Schwiegermuttermörder! So ein Mann im Jahre 17[illegible] im Februar geboren, kann sich noch unterstehen. —

August. (zu Carol.) Halb gewonnen.

Carol. (zum A.) Dürfte ich Sie doch umarmen, bester August. —

Lis. Hören Sie nicht, Herr Galán, sie [illegible].

Frontin. Herr Galán hier ist die Thüre —

Gal. Ich armer Mann so beschimpfet. Ich will gern geben, man lasse mir nur Zeit.

Gund. Welche Freyheit — Ach liebster Herr Schwiegersohn, Herr August wollte ich sagen, ewig Dank sey Ihnen, daß Sie mich vom Tode errettet, mir das Leben, meiner Caroline das Leben wieder gegeben haben. Ach Caroline, Caroline, danke ihm, ja danke ihm recht sehr —

Gund. Ach Mamachen, ich habe es gethan, und werde es Zeitlebens thun.

August. Sie sind mir keinen Dank schuldig, erlauben Sie mir aber ihn selbst zu nehmen. (Er küßt sie.)

Lis. Hören Sie nicht, Herr Galán — Sie sollen gehn.

Jeron. Laß ihn nur warten, bis er sich wieder erholet hat.

Bald.

Bald. Also werde ich wohl nicht weiter nöthig seyn, und mich Ihnen empfehlen.

Gund. Verziehen Sie nur noch ein wenig. Ach, Herr Amynt, wie soll ich Ihnen danken — so nahe dem Tode gewesen zu seyn.

Li. (zum Amynt) Fangen sie doch an — —

Amynt. (zu Carol.) Nun ist es Zeit. — — Madame ich verlange keinen Dank, sondern nur die Gewogenheit ihres guten Herzens. Darf ich aber bitten —

Gund. Bitten Sie, gewissenhafte, rechtschaffene Seele, und wenn es auch —

Amynt. Die verlohrne Caroline ist!

Gund. Sie rathen vortreflich. Sie haben ihr und mir das Leben erhalten, und also ist sie ganz die Ihrige.

Carol. Ist es möglich Mama — (Sie küßt ihr die Hand).

Amynt. Und also habe ich das Vergnügen Ihnen als Schwiegersohn die Hand, und Carolinen — kommen Sie liebste Seele, als Bräutigam den Mund zu küßen.

Lis. Herr Notarius, Sie sind Zeuge!

Iren. Aber, Madam, vergessen Sie nicht nach dem Geburtsjahre und Monath zu fragen.

Lis. Ich weis schon, Sie sind ein Sonntagskind —

Carol. Sagen Sie es immer getrost, liebster Amynt, Sie haben ein gutes Zeichen.

Amynt. Im Monath Junii 1745. — Schlagen Sie nach, liebste Schwiegermama! Sonntags früh um 7 Uhr ist meine Geburtsstunde.

Gund. Bloß zum Spaße. — Frontin, hole einmal den Calender von 1745 herein.

Front. Der Calendergang verlohnt sich doch noch der Mühe!

Amynt. (zu Carol.) O wie schwer sind Sie mir gemacht worden —

Carol. Sie, Treuloser, waren schon aus meinem Herzen verbannet. — Ich bitte tausendmal um Vergebung.

Gund. Solche Worte gefallen mir doch noch. Sie können es besser mit ihrer Liebste machen, wie Galán. O du Mörder! mich ums Leben zu bringen. Kommt immer her, meine Kinder — Caroline, du bist doch nunmehr gesund?

Carol. Gesund, vollkommen gesund, und Sie fragen noch darnach?

Gund. Und Sie, Herr Schwiegersohn, sind doch nicht noch der leichtsinnige Herr Amynt, welcher der Himmelszeichen ehedem spottete —

Amynt.

Amynt. Wie können Sie so etwas von mir noch erwarten. Ich denke allemal noch mit dem größten Mißvergnügen darauf zurück.

Front. Hier haben Sie den Calender. Es ist alles richtig —

Lis. Hören Sie, Mamsellchen —

Gund. Du bist ein guter Prophete. (Sie sucht auf).

Gal. Das ist unausstehlich!

Gund. Nun höret meine Kinder:

Ein Knäblein in diesem Monath gebohren, wird glücklich und vergnügt in der Ehe seyn, vor der Hochzeit aber viel Verdruß zu überstehen haben.

Alles muß sich recht wohl schicken, wenn es seyn soll. Das hätte ich nimmermehr gedacht.

Amynt. Sie verzeihen mir doch —

Gund. Und Sie vergeben mir doch nunmehr. — Nun so kommt her, lieben Kinder — liebt einander, seyd euch treu und gebt einander die Versicherung —

Amynt.) (Geben einander die Hände und
Carol.) küßen die Mutter).

Carol. Erwünschter Augenblick, nun will ich alles vergessen, liebste Mama, ich bin wieder ihre folgsamste Tochter.

Amynt. Ich pflichte durchgängig bey.

Baud. Dieser Ausgang ist vortrefflich. Madam, haben Sie nicht noch eine Mamsell Caroline? Wenigstens erlauben Sie mir, den Ehevergleich aufzusetzen.

Gund. Eben dieses werde ich mir gleich von Ihnen ausbitten, und dieses soll im Gartenhause geschehen.

Front. Das hätte ich nimmermehr gedacht! Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück.

Lis. Herr Galan —

Amynt. Zweifeln Sie noch, daß ich Nativität stellen kann? Sie erfüllen doch unsere angestellte Wette, und erscheinen bey unserer Hochzeit?

Carol. Kränken Sie ihn nicht weiter. — Er ist gestraft genug.

Gal. Vermehren Sie nicht weiter mein Elend. Ich bin beschämt — Ich kann nicht, ich will — doch ich will mein Wort halten.

Front. Das hätte ich, meiner Seele, nicht gedacht, Herr Amynt, daß Sie Ihr Stückchen noch so gut ausführen würden! Es bleibt doch einmal dabey, was sich paaren soll, entgeht einander nicht. Aber mit Erlaubniß, Madam und Herr Amynt, das Himmelszeichen —

Amynt. Hat viel Gutes nach sich gezogen.

Front. Das sehe ich wohl, aber — — Lisetchen rede doch für uns —

Lis. (lachend) Loser Mensch, Frontin.

Carol. Sage es auf meine Verantwortung bey der Mama und dem Hrn. Anzian, du bist die treueste Folgerinn in meinem Unglück gewesen.

Front. (winkt ihr) Das Himmelszeichen — —

Lis. Das Himmelszeichen, nun das wüßte ich eben nicht, was es — —

Front. (dem Anzian ins Ohr sagend). Ob das Himmelszeichen, wie ihrer Erlaubniß, und durch ihren Vorspruch, auch Einfluß auf mich und die Lisette haben könne.

Anzian. Armer Mensch! Warum denn nicht? Das kömmt ja bloß auf euch selbst an.

Lis. Warum denn nicht?

Front. Ist es ihr Ernst Lisetchen? (Sieht auf sie zu) Also ist Sie meine Liebste?

Lis. Was? Liebste? Pfuy Seyer! Das wollte ich mir nachsagen lassen.

Front. Braut, Braut, wollte ich sagen, mein Herzensschätzchen.

Lis. Das ließe ich mir noch eher gefallen —

Carol. Nun so wünsche ich euch Glück dazu, Mamachen, Sie haben doch nichts darwider?

Guid. Ich bins zufrieden, und statte eure Hochzeit aus.

Amynt. Von mir habt ihr iedes 500 Thaler zur Ausstattung, oder vielmehr Belohnung eurer Treue, zu erwarten. Liebste Coroline, Sie sind es doch zufrieden?

Carol. Und wenn Sie iedem tausend Thaler ohne ihren Verlust geben können.

Front. O könnte ich Ihnen doch danken, wie es sich gehörte.

Lisette. Und ich kann Ihnen durch nichts als durch Freudenthränen zu ihrer glücklich ausgeführten Vermählung meine Dankbarkeit zu erkennen geben.